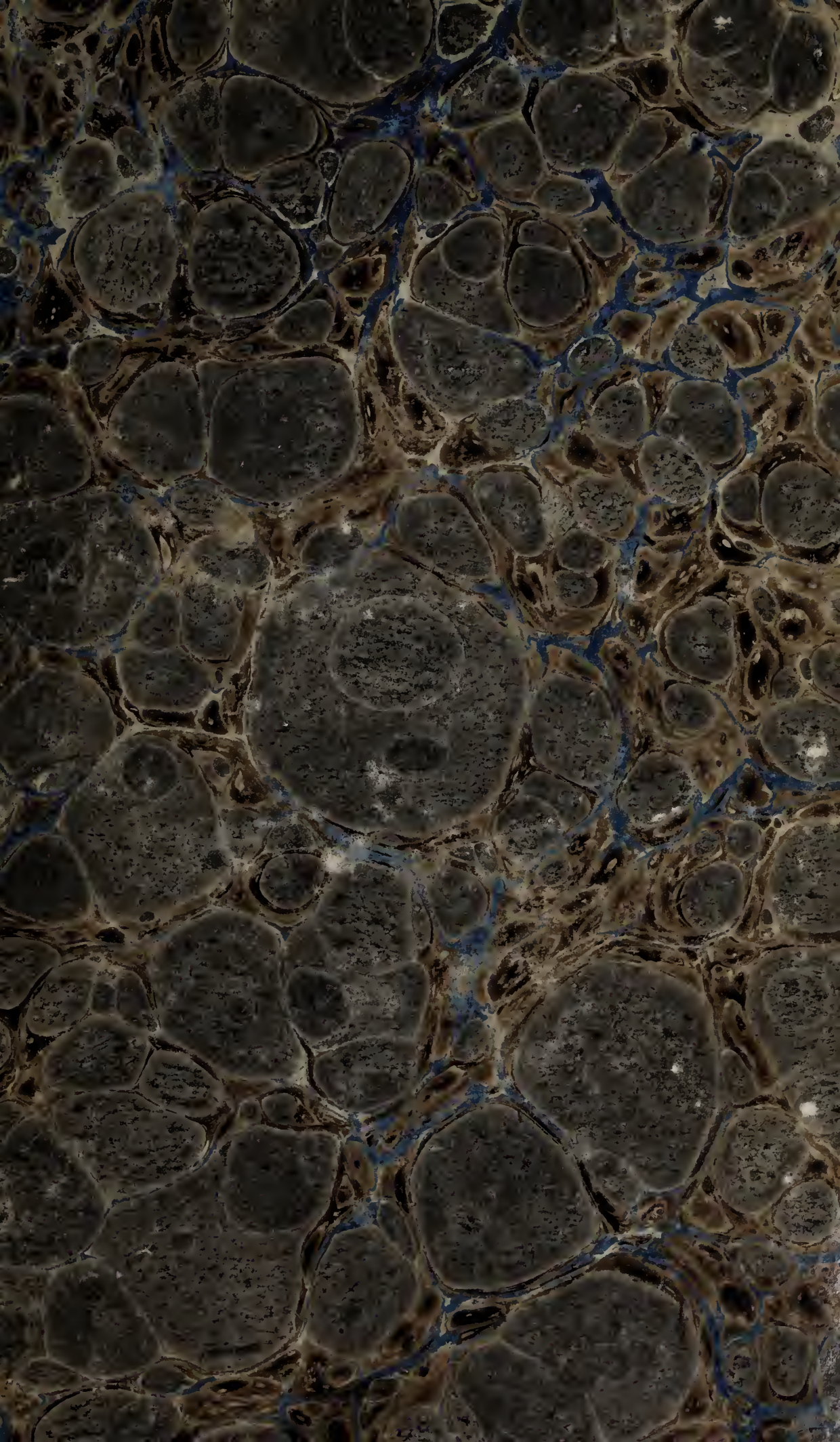
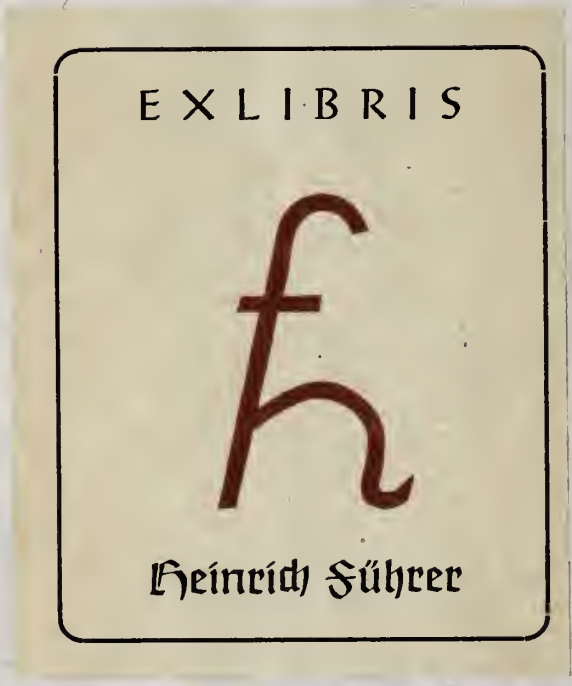


ADD. 9v84
MNE



Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/geschichtenderro00rank

Geschichten

der

romanischen und germanischen Völker

von 1494 bis 1535

von

Leopold Ranke.

Erster Band.

Leipzig und Berlin,
bey G. Reimer. 1824.

Vorrede.

Gegenwärtiges Buch kam mir freylich, wie ich nur bekennen will, ehe es gedruckt ward, vollkommener vor, als nun, nachdem es gedruckt ist. Indessen rechne ich auf geneigte Leser, die weniger auf seine Mängel, als auf seine etwanigen Tugenden aufmerksam sind. Um es nicht ganz seiner eignen Wirkung anzuvertrauen, will ich nicht versäumen, eine kleine Erläuterung über seine Absicht, seinen Stoff und seine Form vorauszuschicken.

Die Absicht eines Historikers hängt von seiner Ansicht ab; von dieser ist hier zweyerley zu sagen. Zuvörderst, daß ihr die romanischen und germanischen Nationen als eine Einheit erscheinen. Sie entschlägt sich drey analoger Begriffe: des Begriffes einer allgemeinen Christenheit (dieser würde selbst die Armenier umfassen), des Begriffes von der Einheit Europa's; denn da die Türken Asiaten sind, und da das russische Reich den ganzen Norden von Asien begreift, könnte ihre Lage nicht ohne ein Durchdringen und Hereinziehn der gesammten asiatischen Verhältnisse gründlich verstanden werden; endlich auch des analogsten, des Begriffes einer lateinischen Christenheit: slavische, lettische, magya-

rische Stämme, welche zu derselben gehören, haben eine eigenthümliche und besondere Natur, welche sie nicht betrachtet. Sie bleibt, indem sie das Fremde, nur wo es seyn muß, als ein Untergeordnetes und im Vorübergehen berührt, in der Nähe bey den stammverwandten Nationen entweder rein germanischer oder germanisch-romanischer Abkunft, deren Geschichte der Kern aller neuern Geschichte ist. Die folgende Einleitung versucht hauptsächlich an dem Faden der äußeren Unternehmungen ins Licht zu setzen, in wiefern diese sich in Einheit und gleichartiger Bewegung entwickelt haben. Das ist die eine Seite der Ansicht, auf welcher gegenwärtiges Buch beruht; nun die andre, die sich durch den Inhalt desselben unmittelbar ausspricht. Es umfaßt aber bey weitem nicht die gesammte Geschichte dieser Nationen, sondern nur einen kleinen Theil derselben, den man wohl auch den Anfang der neuern nennen könnte; nur Geschichten, nicht die Geschichte; es begreift einerseits die Gründung der spanischen Monarchie, den Untergang der italienischen Freyheit; andrerseits die Bildung einer zwiefachen Opposition, einer politischen durch die Franzosen, einer kirchlichen durch die Reformation, genug jene Spaltung unsrer Nationen in zwey feindselige Theile, auf welcher alle neue Historie beruht. Es geht von dem Punct aus, wo Italien in Einheit, und wenigstens äußerer Freyheit ruht, wo es vielleicht selbst herrschend genannt werden darf, da es den Pabst giebt; die Spaltung desselben, das Eindringen der Franzosen und der Spanier, den

Untergang in einigen Staaten aller Freyheit, in andern der Selbstbestimmung, endlich den Sieg der Spanier, und den Anfang ihrer Herrschaft sucht es darzustellen. Ferner fängt es von der politischen Richtigkeit der spanischen Königreiche an, und geht zu ihrer Vereinung, zu der Richtung der Vereinten wider die Ungläubigen und nach dem Innern der Christenheit fort; es sucht deutlich zu machen, wie aus jener die Entdeckung von Amerika und die Eroberung großer Königreiche daselbst, doch vor allem, wie aus dieser die spanische Monarchie über Italien, Deutschland und die Niederlande hervorgegangen. Drittens geht es von dem Zeitpunct, wo Karl VIII. als ein Vorkämpfer der Christenheit wider die Türken auszieht, durch alles wechselnde Glück und Unglück der Franzosen bis zu dem fort, wo Franz I. 41 Jahr später eben diese Türken wider den Kaiser zu Hülfe ruft. Indem es endlich den Gegensatz einer politischen Parthey in Deutschland wider den Kaiser und einer kirchlichen in Europa wider den Pabst, in ihren Anfängen verfolgt, sucht es sich den Weg zu einer vollständigern Einsicht in die Geschichte der großen Spaltung durch die Reformation zu bahnen. Diese Spaltung selbst soll in ihrem ersten Gang betrachtet werden. Alle diese und die übrigen hiemit zusammenhangenden Geschichten der romanischen und germanischen Nationen sucht nun dieß Buch in ihrer Einheit zu ergreifen. Man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, bey-

gemessen: so hoher Aemter unterwindet sich gegenwärtiger Versuch nicht: er will bloß sagen, wie es eigentlich gewesen.

Woher aber konnte dieß neu erforscht werden? Die Grundlage vorliegender Schrift, der Ursprung ihres Stoffes sind Memoiren, Tagebücher, Briefe, Gesandtschaftsberichte und ursprüngliche Erzählungen der Augenzeugen; andere Schriften nur alsdann, wo sie entweder aus jenen unmittelbar abgeleitet, oder durch irgend eine originale Kenntniß ihnen gleich geworden schienen. Jede Seite zeigt an, welches diese Werke gewesen; die Art der Forschung und die kritischen Resultate wird ein zweytes Buch vorlegen, das mit gegenwärtigem an Einem Tage ausgegeben wird. Wie viel, trotz des Reichthums der königlichen Bibliothek zu Berlin, die mir durch die Gnade des hohen Ministeriums, und die Humanität der Herren Bibliothekare Wilken, Buttmann, Spiker, geöffnet worden, noch immer für eine neue Untersuchung zurückbleibt, wird sich ebendaselbst zeigen.

Aus Absicht und Stoff entsteht die Form *). Man kann von einer Historie nicht die freye Entfaltung for-

---

*) Anmerkung. Im Vorbeygehn will ich noch zwey, wenn auch geringfügigere Dinge anführen. Erstens, daß ich von vorn herein die Formen Loys und Hernando für Ludwig und Ferdinand den Katholischen gebraucht. Ich habe das gethan, weil von Anfang so viele Ferdinand und Ludwig vorkommen, daß es ein guter Rath schien, sie ohne Umschweif durch die eigenthümliche Form ihrer Landessprache zu unterscheiden. Nun ist Loys nicht Louis geschrieben worden, weil sich nach den

dern, welche wenigstens die Theorie in einem poetischen Werke sucht, und ich weiß nicht, ob man sie mit Recht in den Werken griechischer und römischer Meister gefunden zu haben glaubt. Strenge Darstellung der Thatsache, wie bedingt und unschön sie auch sey, ist ohne Zweifel das oberste Gesetz. Ein zweytes war mir die Entwickelung der Einheit und des Fortgangs der Begebenheiten. Statt daher, wie erwartet werden kann, eine allgemeine Darstellung der öffentlichen Verhältnisse Europa's vorauszuschicken, was den Gesichtspunct wenn nicht verwirrt doch zerstreut haben würde, habe ich vorgezogen, von jedem Volk, jeder Macht, jedem Einzelnen, wie sie gewesen, erst dann ausführlicher zu zeigen, wenn sie vorzüglich thätig oder leidend eintreten: unbekümmert — denn wie hätte ihre

---

Memoiren Bellay's in der ächten Ausgabe, und nach einigen Edicten Ludwig's XI., z. B. in Fabbroni Vita Laurentii Medicis II., p. 117., diese Form als die damals gebräuchliche betrachten ließ. Zurita sagt nie anders, als Hernando. Indessen später, wo die mehreren Ferdinand und Ludwig wegfallen, schien es mir gezwungen, jene Formen beyzubehalten, und ich habe mich der uns gewöhnlichen wieder bedient. — Zweytens habe ich Anfangs aus Gewohnheit und Gefühl, später aus der Betrachtung, daß man Formen der starken Conjugation nicht durch ein angesetztes e in schwache verwandeln müsse, wie früher bey sahe, stritte u. s. w. geschehn ist, sandt und wandt, zwey häufig vorkommende Wörter für das gewöhnlichere sandte und wandte geschrieben: eine grammatische Erkühnung, die sich, wie ich fürchte, wenig Beyfall zu versprechen hat, und hiemit gänzlich dem Urtheil wahrer Grammatiker unterworfen wird.

Existenz immer unberührt bleiben können? — daß schon vorher hie und da ihrer gedacht werden mußte. Hiedurch konnte wenigstens die Linie, die sie im Allgemeinen halten, die Straße, die sie nehmen, der Gedanke, der sie bewegt, desto besser gefaßt werden.

Endlich, was wird man von der Behandlung im Einzelnen sagen, einem so wesentlichen Stück historischer Arbeiten? Wird sie nicht oft hart, abgebrochen, farblos, ermüdend erscheinen? Es giebt für dieselbe edle Muster, alte und — man verkenne es nicht — auch neue; doch habe ich sie nicht nachzuahmen gewagt: ihre Welt war eine andere. Es giebt für sie ein erhabenes Ideal: das ist die Begebenheit selbst in ihrer menschlichen Faßlichkeit, ihrer Einheit, ihrer Fülle; ihr wäre beyzukommen: ich weiß, wie weit ich davon entfernt geblieben. Was ist zu sagen? Man bemüht sich, man strebt, am Ende hat man's nicht erreicht. Daß nur Niemand darüber ungeduldig werde! Die Hauptsache ist immer, wovon wir handeln, wie Jacobi sagt, Menschheit wie sie ist, erklärlich oder unerklärlich: das Leben des Einzelnen, der Geschlechter, der Völker, zuweilen die Hand Gottes über ihnen.

Inhalt.

Als Einleitung, Umriß einer Abhandlung von der Einheit der romanischen und germanischen Völker und von ihrer gemeinschaftlichen Entwickelung. . . . . S. XVII

Erstes Buch.

Erstes Capitel. Lage von Frankreich und von Italien. Karls VIII. Zug nach Neapel. . S. 3

1. Frankreich. Die Capetingen, S. 3. — Loys XI., 3. — Karls VIII. Anfang, 5. — Zustand von Frankreich, 7. — Absicht auf Neapel, 9. — auf Jerusalem, 10. — Rüstung. Karls Natur, 11.

2. Lage Italiens, vornehmlich des sforzisch-aragonischen Hauses, S. 13. — Haus Aragon zu Neapel. Ferrantes erster Krieg, 13. — Sicherung, 14. — Alfonso, 15. — Zweyter Krieg, 16. — Neue Sicherung, 17. — Haus Sforza und Lodovico, 18. — Lorenzo dei Medici und Innocenz VIII., 22. — Allgemeinere Betrachtung, 23.

Spaltung des sforzisch-aragonischen Hauses, 25. — Medici für Aragon; Pabst Alexander VI. für die Sforzen, 26. — Ende Ferrantes, 28. — Alexander zu Alfonso II., 30. — Italienischer Krieg. Angriff Alfonso's auf Lodovico, 30.

3. Karls Ankunft, S. 32. — Lodovico Herzog in Mayland, 33. — Karl in Toscana, 35. — Wider Alexander VI., 40. — Wider Alfonso, 42. —

Alfonso's Abdankung und Flucht, 43. — Krieg zwischen Karl'n und Ferrantin, 44.

Zweytes Capitel. Von der Gründung Spaniens. Von der Liga zwischen neapolitanischem und mayländischem Interesse. Von dem Krieg in Mayland und Neapel 1495. 1496. . . S. 48

1. Spanien — Kastilien in Verwirrung, S. 48. — Aragon in Verwirrung, 49. — Beyde vereinigt. Krieg. Hermandad. Inquisition. Mayorazgen, 49. — Neue Königsmacht, 53. — Richtung gegen die Ungläubigen, 54. — Entdeckung von Amerika, 55. — Richtung nach dem Innern der Christenheit, 57. — Auf Neapel, 58. — Bruch mit Karln, 59.
2. Lodovico's Gefahr und seine nächsten Verbündeten, S. 60. — Liga zwischen den neapolitanischen und den mayländischen Verbündeten, 62.
3. Der Türkenzug aufgegeben, S. 63. — Ordnungen in Neapel, 64. — Rückzug Karls, 65.
4. Bewegungen vor und hinter ihm, S. 66. — Karl nach der Lombardey, 68. — Schlacht bey Fornovo. Rückkehr Ferrantins nach Neapel, 70.
5. Der Krieg von Novara und die Wiedereroberung von Neapel, S. 74. — Eroberung der Stadt und der Westküste, — der Abruzzen — der ersten Bergebene von Calabrien, 77. — Sieg im Osten und auf der zweyten Bergebene von Calabrien, 78. — Entscheidung in der Mitte des Gebirgs, 80. — Ferrantin's Tod, 82. — Lage der Partheyen, 83.

Drittes Capitel. Maximilian auf dem Reichstag zu Worms und in Italien. Widerstand der Florentiner. Sieg der Liga. . . . S. 84

Lage und Absichten Maximilians, S. 84. — Seine Natur, 86. — Reichstag zu Worms, 89. — Aussichten auf Würtemberg und auf die spanische Erbschaft, 89. — Doppelte Kriegsmacht der Deutschen, 90. — Worauf das Reich beruhte, 91. — Oestreich als das Haupt des Reiches, 93. — Absichten des Königs und der Reichsstände, 94. — Verhand-

lungen beyder, 96. — Die vier Einrichtungen dieses Reichstags, 97.

Richtung Maximilians auf Italien, 99. — Absichten von Venedig und Lodovico, 100. — Zusammenkunft Lodovico's und Maximilians, 100. — Verfall der deutschen Einrichtungen. Maximilian nach Livorno, 101.

Florentiner. Ihre Macht, S. 103. — Ihre Beschäftigungen, 104. — Savonarola, 106. — Balia. Ihre Auflösung, 109. — Popolare Verfassung im Juny 1495, 110. — Widerstand gegen Maximilian. Sieg der Florentiner, 111. — Christliche Richtung, 113. — Neuer Kampf mit dem Pabst, 114. — Dessen frühere Feinde, 116. — Entzweyung in Florenz, 116. — Entscheidung, 120. — Tod Karls VIII., 121. — Tod Savonarola's, 122.

Große Bünde von Spanien, 123. — Mit England. Heinrich VII., 123. — Absicht, Frankreich anzugreifen, 125. — Erhebung Maximilians durch Würtemberg, 126.

Viertes Capitel. Untergang des sforzisch-aragonischen Hauses. . . . . S. 129

Angriff Maximilians und Zerfall der Liga, S. 129. — Ludwig des Zwölften Natur und Anfang, 130. — Richtung auf Mayland und Neapel, 133. — Venedig wider Lodovico, 134. — Lodovico's Natur, 135. — Worauf er traute, 136. — Maximilian mit Lodovico, 137. — Absicht der Franzosen wider Beyde, 138. — Zwist zwischen Tyrol und Graubündten, 139. — Krieg der Schweiz wider Maximilian, 140. — Bund der Schweiz mit Ludwig, 142. — Schlachten am Schwaderloch und bey Frastenz, 143. — Schweizerische Söldner bey den Franzosen. Großer Krieg Maximilians, 146. — Krieg der Franzosen wider Lodovico, 149. — Neue Gestalt Italiens, 154. — Zweyter Krieg Lodovico's nach dem Frieden in Deutschland, 156. — Wiederkunft der Sforzen, 159. — Entscheidung durch die Schweizer, 162. — Ausgang Lodovico's, 165. — Wirkung auf Maximilian, 168. — Der Pabst wider seine Vasallen, 168. — Wider Imola und Forli, 173. — Wider Pesaro und Rimini, 175. — Wider Faenza. 175.

— Mißgeschick der Aragonen, 177. — Betrachtung, 181. — Krieg der Venetianer mit den Türken und Hernando's mit den Mauren, 183.

Zweytes Buch.

Einleitung. . . . . S. 189

Französische Vereinigung, S. 189. — das spanische Haus, 191. — Muthmaßliche Verbindung Beyder, 193.

Erstes Capitel.

1. Der erste Krieg in Neapel und Romagna bis auf Alexanders Tod. . . . . S. 195

Ursachen des Krieges, 195. — Neapolitanischer Krieg vom Juny 1502 bis zum Januar 1503. Ritterthum, 196. — Romagner Krieg zu derselben Zeit. Orsinen, 201. — Gleicher Erfolg beyder Kriege, 207. — Wendung der Dinge, 207. — In Neapel, 207. — Zwey Feldschlachten, 209. — Ausgang, 211. — Wendung in Hinsicht auf den Pabst, 212. — Tod Alexanders, 213.

2. Zweyter Krieg in Neapel und Romagna bis auf Cesars Ausgang. . . . . S. 215

Verwirrung in Rom und Romagna, S. 215. — Pabstwahl. Pius III., 216. — Julius II. Pabst, 217. — Krieg in Roussillon, 218. — Am Gariglian, 219. — Sicherung und Pläne Gonzal's, 220. — Venetianer in Romagna. Ausgang Cesars, 221.

Zweytes Capitel.

Von der Entzweyung des spanisch-östreichischen Hauses. . . . . S. 225

Eingang. Veranlassung, S. 225.

1. Maximilian durch die Einwirkung des französischen Bundes Sieger und Herr in Deutschland. . . . . S. 227

Verfall des Regimentes. Gründung und Verfall der

Churfürstentage, S. 227. — Die Sache von Baiernlandshut, 229. — Doppelter Krieg, 231. — In der Pfalz, 231. — In Baiern, 232. — Vollkommener Sieg des Hauses Oestreich, 233.

2. Pläne und Erfolg des Hauses Oestreich. . S. 235

Pläne zu einer Universalmonarchie, S. 235. — Erstes Hinderniß. Ludwig und Ferdinand in Bund, 237. — Haus Oestreich mit England, 240. — Haus Oestreich in Castilien, 241. — Haus Oestreich in Ungarn, 244. — Wider Italien, 246. — Entscheidendes Hinderniß, 248.

3. Ferdinand Herr in Neapel und Castilien. . S. 248

Gonzal und darauf Ferdinand in Neapel, S. 248. — Juana, die Partheyen, Ximenes, endlich Ferdinand in Castilien, 252.

4. Aeußere Unternehmungen Ferdinands. . S. 260

Drittes Capitel.

Von Venedig und Julius II, . . . S. 264

1. Handel, Eroberungen, Verfassung der Venetianer; Angriff auf die Romagna. . S. 264

Sonst und damals, S. 264. — Oestlicher Handel, 265. — Westlicher Handel, 266. — Handelsgesetze. 267. — Eroberungen, 267. — Zur See 1388—1420, 267. — Und ferner, 268. — In Italien, 268. — Mocenigo und Foscari, 269. — Vermuthung von ihrer Verfassung, 270.

2. Julius des Zweyten erste Thaten und doppelte Absichten. . . . . S. 273

Entzweyung Julius mit Venedig, S. 273. — Charakter des Pabstes, 274. — Bentivoglio zu Bologna, 275. — Julius wider ihn, 275. — Julius in Perugia, 276. — in Bologna, 276. — Hindernisse weiterer Absichten. Revolution zu Genua, 278. — Zweyte Absicht des Pabstes, 281.

3. Entdeckungen der Portugiesen. Umschlag des venetianischen Handels. . . . S. 281

Die Mauren, d. i. Araber, Mongolen und andere Völker muhamedanischen Glaubens Herren des indischen Handels, S. 281. — Gefahr für diesen Handel, 283. — Don Manuel, 284. — Entdeckung der unbekannten Küste, 284. — Vasco in Kalikut, 285. — Neue Unternehmungen, 286. — Erster Krieg. Wider den Zamorin, 287. — Zweyter Krieg. Wider Indianer und indianische Mauren, 288. — Veränderung des Handels, 292. — Vorbereitung zum dritten Krieg, 293.

4. Angriff Maximilians. Bildung der Liga von Cambray wider die Eroberungen der Venetianer. . . . . S. 294

Verbreitete Vorstellung von Venedig, S. 294. — Maximilians Absicht wider Frankreich, 295. — Richtung Maximilians wider Venedig, 296. — Umschlag. 297. — Eroberungen der Venetianer über den Kaiser, 299. — Bund von Cambray, 302.

5. Fall der Landmacht und des Handels der Venetianer im Jahr 1509. . . . S. 304

Lage der Dinge, S. 304. — Hoffnungen, Rüstungen Venedigs, 306. — Krieg, 308. — Schlacht von Ghiara d'Adda, Baila oder Agnadello, 310. — Erfolg, 312. — Entscheidung in Indien, 314.

6. Krieg der Venetianer zur Errettung ihrer Stadt und eines Theiles der Landschaft. . S. 316

Neuer Krieg durch König und Kaiser, S. 316.

7. Die Unternehmungen des Pabstes zur Befreyung Italiens. . . . . S. 322

Richtung des Pabstes wider Ludwig, S. 322. — wider Ferrara, 324. — Erste Versuche, 324. —

Anstalt zu zweyten, 325. — Lage der Schweizer, 326. — Zweyter Versuch, 328. — Julius in Bologna angegriffen, 331. — Dritter Versuch des Pabstes, 334. — Einhalt, 337. — Zweyter Angriff auf Julius, 338. — Großes Mißgeschick des Pabstes, 339. — Neuer Verfall der venetianischen Dinge, 340.

Schluß des Capitels. . . . . S. 342

Viertes Capitel.

Die Erhebung des spanisch-östreichischen Hauses bis nahe zur höchsten Gewalt in Europa. . S. 346

1. Julius im Bund mit Spanien. . . S. 346

Ankündigung zweyer Concilien, S. 346. — Bund Julius mit Ferdinand, 347. — Die Schweizer für sich selbst in Krieg, 348. — Neuer Krieg des Pabstes. Sein vierter Versuch, 351. — Angriff der Spanier und Venetianer, 354. — Kampf der Franzosen und Spanier. Schlacht bey Ravenna, 357.

2. Bildung einer neuen Liga. Lage und Eintritt Englands. . . . . S. 365

Heinrichs VII. Ankunft und innere Maaßregeln, S. 365. — Aeußere, 366. — Heinrich der Achte, 367. — Beytritt Heinrichs und Maximilians zu dem Bund. Vereinigung und Absicht des spanisch-östreichischen Hauses, 369.

3. Eroberung von Mayland. . . . S. 372

Aufbruch der Schweizer, S. 372. — Eigentliche Absicht, 374. — Plötzliche Wendung, 375 — Mayland in den Händen der Schweizer, 376. — Das spanische Heer rückt dennoch vor, 378.

4. Eroberung von Navarra. . . . S. 379

Erster Erfolg des spanisch-östreichischen Hauses, S. 379. — Lage von Navarra, 379. — Eroberung und Vertheidigung desselben, 381.

5. Revolution in Florenz. . . . S. 383

Zweyter Erfolg desselben Hauses, S. 383. — Flo-

renz, Pisa, Concilium, 383. — Charakter Johann's dei Medici, 385. — Medici durch Cardona und Lang in Florenz, 387.

6. Fernere Absichten und Erfolge. . . S. 391

Absichten des spanisch-östreichischen Hauses in Italien, S. 391. — Lage, Tod des Pabstes Julius, 391. — Dritter Erfolg desselben Hauses. Die Wahl Leo's des Zehnten, 393.

7. Kampf der Franzosen und Schweizer um Mayland. . . . . S. 394

Zwischengeschichte. Lage der Schweizer, S. 394. — Unterhandlungen und Krieg mit Ludwig XII., 396. — Schlacht bey Novara, 400.

8. Großer Krieg wider Frankreich und Venedig. S. 403

Vergleichung, S. 403. — Angriff von vier Heeren auf Frankreich und Venedig, 403. — Franzosen und Schotten, 409. — Große Gefahr von Frankreich, 413. — Rettung, aber starker Verlust, 413. — Mißgeschick von Venedig, 415. — Sieg von Oestreich-Spanien und weitere Absichten auf diesem Weg, 416.

Beschluß des vierten Capitels und des zweyten Buchs. . . . . S. 417

Gang neuer Pläne bis nahe an ihre Vollendung im August 1514, S. 417. — Macht dieses Hauses in Europa und Amerika, 420.

Ein-

1 s

Einleitung,

Umriß einer Abhandlung von der Einheit der romanischen und germanischen Völker und von ihrer gemeinschaftlichen Entwickelung.

Im Anfang seines Glückes, nicht lange nach dem Anfang der Völkerwanderung, dachte der westgothische König Ataulf, aus Romanien ein Gothien und sich zum Cäsar zu machen; die römischen Gesetze wollte er erhalten [1]. Verstehen wir ihn recht, so hatte er den Gedanken, zunächst die abendländischen Römer, die, obgleich aus vielen und mancherley Stämmen entsprossen, dennoch durch Jahrhundertlange Vereinigung in Ein Reich, zu Einem Volk geworden waren, mit germanischen Geschlechtern zu einer neuen Einheit zu verknüpfen. Er selbst verzweifelte später, dieß auszuführen, aber die Gesammtheit der germanischen Nationen hat es zuletzt und in einem größern Sinn ins Werk gerichtet. Nicht lange, so ward aus dem lugdunensischen Gallien zwar nicht ein Gothien, aber ein lugdunensisches Germanien [2]. Länger dauerte es, bis

1 Orosius Historie VII, 34. Bey Mascow Geschichte der Teutschen bis zur fränkischen Monarchie p. 369.

2 Sidonius Apollinaris bey Mascow 480.

die Würde eines Cäsar auf die germanischen Geschlechter, auf Karl den Großen überging. Endlich haben dieselben auch das römische Recht angenommen. In dieser Vereinigung haben sich sechs große Nationen, drey, in denen das romanische Element vorherrscht, die französische, spanische, italienische, drey, in denen das germanische, die deutsche, englische, scandinavische ausgebildet.

Worin kann sich die Einheit dieser sechs Nationen, die jede wieder in besondere Theile zerfallen, die nie Einen Staat ausgemacht, die beynah immer Krieg wider einander geführt, offenbaren und kundthun? Sie sind von demselben oder von nah verwandtem Stamm, in Sitten ähnlich, in vielen Instituten gleich; ihre innern Geschichten hangen aufs genaueste zusammen; einige große Unternehmungen sind ihnen insgesammt gemein. Das folgende Geschichtsbuch würde unter andern Mängeln einen sehr wesentlichen haben, wofern ich nicht dieß fürs Erste ein wenig zu erläutern suchte. An das Wichtigste, an den Faden der äußeren Unternehmungen, die aus demselben geistigen Grund stammend eine von Anfang bis jetzt fortlaufende Entwickelung des germanischen Lebens bilden, wollen wir uns vor allem halten.

Diese sind die Völkerwanderung, die Kreuzzüge, die Pflanzungen in fremden Welttheilen.

1.

Die Völkerwanderung hat die Einheit, von der wir reden, gegründet. Die Begebenheit, die Bewegung ging von den Germanen aus; aber die romanischen Landschaften waren nicht etwa lediglich leidend; für die Waffen und das neue öffentliche Leben, welche sie empfingen, theilten sie den Siegern ihre Religion und ihre Sprache mit. Freylich mußte Reccared erst katholisch werden, ehe in Spanien wechselseitige Hei-

rathen zwischen den westgothischen und romanischen Geschlechtern gesetzlich erlaubt werden konnten[1]. Hierauf aber haben sich die Stämme und die Sprachen vollkommen vermischt. In Italien verwuchsen die Gemeinen lombardischer und römischer Herkunft aus anfänglicher Trennung so eng, daß ihre Elemente kaum mehr unterschieden werden können. Es ist unverkennbar, welch einen großen Einfluß die Bischöfe auf die Gründung Frankreichs gehabt; doch diese waren Anfangs durchaus von romanischer Abkunft, und erst im Jahr 566 findet sich ein fränkischer Bischof in Paris[2]. Sind nun in diesen Nationen beyderley Elemente in Kurzem in einander verschmolzen, so war es allerdings mit den Angelsachsen, auf Leben und Tod Feinden der Britannier, von denen sie weder Religion noch Sprache annahmen, und mit den übrigen Germanen in ihrer deutschen und scandinavischen Heimath ganz anders; aber auch diese konnten sich zuletzt dem lateinischen Christenthum und einem großen Theil der romanischen Bildung nicht entziehen. Also blieb zwischen beyden Hälften dieser Völker eine große Gemeinschaft verwandten Blutes, verwandter Religion, Institute, Sitten, Denkungsart. Den Einfluß fremder Elemente wehrten sie glücklich ab. Von den Nationen, die außer ihnen an der Völkerwanderung Theil genommen, drohten besonders Araber, Ungarn und Slaven störend, ja vernichtend einzuwirken. Aber die Araber wurden durch den vollkommenen Gegensatz der Religion abgewendet, die Ungarn in ihre Grenzen gewiesen, die Slaven zuletzt vernichtet oder unterworfen.

---

1 Lex Flavii Reccaredi Regis, ut tam Romano etc. in Legibus Visigothorum III, 1. 1. Hispan. Illustr. III, 88. Auch bey Mascow und Montesquieu de l'Esprit des Lois XXVIII, 27.

2 Plank Gesellschaftsverfassung der christlichen Kirche II, 96.

Was kann Einzelne und was Nationen zu engerer Verwandtschaft verknüpfen, als Theilnahme an den nämlichen Schicksalen, als eine gemeinschaftliche Geschichte? In den Begegnissen dieser ersten Zeit, inneren und äußeren, läßt sich beynah die Einheit einer einzigen abgeschlossenen Begebenheit erkennen. Die germanischen Nationen von Anfang Inhaber eines großen Landes, ziehen aus, erobern das römische Reich im Abendland, und behaupten überdieß, was sie schon haben. Um das Jahr 530 sehen wir sie im Besitz aller Länder von jenseit der Wasserfälle der Donau bis an den Ausfluß des Rheines und hinüber bis an die Tweed, nicht minder aller, hoch von Hallin Halogaland bis zu jenem Bätica, das von den Vandalen seinen Namen empfangen, und hinüber, bis wo sich die Gebirge des Atlas gegen die Wüste senken. Wenn sie einig waren, konnte ihnen Niemand diese Länder entreißen; aber ihre Vereinzelung und der Gegensatz arianischer und katholischer Lehre verdarb zuerst die Vandalen. Den Verlust, der hierauf durch den Untergang des ostgothischen Reiches erlitten ward, ersetzten zwar einigermaaßen die Lombarden, als sie Italien einnahmen, nicht ganz, denn niemals haben sie Italien völlig, geschweige Sicilien oder Illyricum[1], wie die Gothen, inne gehabt; aber durch eben diese Lombarden, welche zuerst Heruler und Gepiden vernichteten, darauf aber ihre ererbten und ihre eroberten Sitze einem sarmatischen Volk überließen[2], ging die Donau bis nahe an ihre Quellen verloren. Ein neuer Verlust war die Zerstörung des thüringischen Reiches; das Vordringen der Slaven bis weit diesseit der Elbe hängt ohne Zweifel mit derselben zusammen. Aber die größte Gefahr drohte von den Arabern. Spanien nahmen sie im Flug, drangen in Frankreich und Italien ein, und noch eine Schlacht gewonnen, so wäre es wohl wenigstens mit dem ro-

1 Manso Geschichte der Ostgothen in Italien Beyl. V. 321.

2 Paulus Diaconus de rebus gestis Longobardorum II, c. 7.

manischen Theil unsrer Nationen aus gewesen. Was war zu erwarten, da Franken und Lombarden, Franken und Sachsen, Angeln und Dänen in einer tödtlichen Feindschaft lagen? Man verkenne nicht, daß in dieser Gefahr die Gründung des Pabstthums und des Kaiserthums gerettet hat. Darf ich sagen, wie es mir scheint, so ist die eigentliche Macht des Pabstthums, diejenige, welche Bestand gehabt, nicht vor dem siebenten Jahrhundert gegründet worden. Damals zuerst erkannten die Angelsachsen in dem Pabst, von dem ihre Bekehrung unmittelbar ausgegangen, ihren wahren Patriarchen, nahmen einen Primas von seiner Bestallung und zahlten ihm den Romeschoß [1]. Von England ging der Apostel der Deutschen aus. Nicht nur schwur dieser selbst, als er zu dem Stuhl von Mainz erhoben ward, dem heiligen Peter und dessen Nachfolgern Treue, unverfälschtes Anhangen und Hülfe; auch die übrigen Bischöfe schwuren, der römischen Kirche bis zum Tod unterworfen zu bleiben und die Verordnungen der Nachfolger St. Peters zu halten. Aber Bonifacius that noch mehr. Vor ihm hundert Jahr lang findet man kein einziges Schreiben eines römischen Pabstes an die fränkische Geistlichkeit, so unabhängig erhielt sich dieselbe; er, auf Pipins Antrieb, brachte auch sie zur Unterwerfung, und die Metropolitane, die er setzte, nahmen das Pallium von Rom [2]. Das waren die drey Nationen, aus welchen, mit den Lombarden, nach dem spanischen Unglück die Christenheit im Abendland bestand. Auch von der Feindschaft der Lombarden befreyte Karl der Große den Pabst; er machte denselben zum fränkischen Patricius, so daß er aufhörte, seine Bullen nach den Regierungsjahren griechischer Kaiser zu datiren, und zog ihn völlig in den Kreis der neugebilde-

---

1 Schrökh Kirchengeschichte XIX, 135.

2 Notizen bey Plank, Bd. II, 680 f.

ten Welt. Hiedurch nun ward der Pabst das kirchliche Oberhaupt der romanisch-germanischen Nationen; er ward es in eben den Zeiten, in welchen die Araber mächtig wurden und kamen; sein neues Ansehn besänftigte den Haß der entzweyten Stämme und stiftete zwischen ihnen eine wesentliche Vereinigung. Wider den Feind aber machte dieselben allein die Gewalt der Pipiniden, Karl des Großen Kaiserthum stark. Karl des Großen Verdienst ist, daß er alle romanisch-germanischen Nationen des Continents, sofern sie Christen waren oder wurden, vereinte (auch Egbert übrigens, der die Heptarchie der Angeln zur Monarchie gemacht, war sein Zögling), daß er ihnen eine zum Krieg und Frieden gleich wohl geeignete Verfassung gab, daß er sie gegen ihre Feinde die Donau entlang, im Osten der Saale und Elbe und jenseit der Pyrenäen wieder vorrücken lehrte. Doch hiemit war es noch nicht geendet. Zu gleicher Zeit erschienen hüben an allen Grenzen unwiderstehlich, zu Pferd, mit ihren Pfeilen die Ungarn, und drüben an allen Küsten, gleich kühn zu See und Land, zugleich Wikinger und Askemänner, die Normannen. Eben aber war Karl des Großen Regiment an den Fehlern seiner Nachfolger, die fast nur von ihren Schwächen Beynamen empfingen, zu Grund gegangen; da erneute sich die Gefahr. Man kann nicht sagen, daß die Völkerwanderung eher geendet, als bis diese Bewegungen beruhigt waren. Die Ungarn wurden zurückgetrieben, und wurden Christen; zu derselben Zeit wurden's auch die Polen; Beyde haben eine Zeit lang zwischen der römischen und der griechischen Form geschwankt, ehe sie sich, und ohne Zweifel durch den Einfluß der deutschen Kaiser, für die römische entschieden. Man wird nicht sagen, daß auch diese Völker zur Einheit unserer Nationen gehört: ihre Sitte und Verfassung hat sie von derselben immerfort entfernt; selbstständige Einwirkungen haben sie nicht weiter gehabt, nur dienend oder widerstrebend erscheinen sie: die Wellen der allgemeinen Be-

wegungen laufen so zu sagen zuweilen in ihnen ab. Die Normannen aber, germanisches Geblüt, wurden in den Kreis der übrigen Völker gezogen und nahmen in Frankreich und England Sitze. Sie vergalten dieß gleichsam, und germanisirten im eilften Jahrhundert Neapel und Sicilien. Auch ihre Landsleute zu Haus waren indessen Christen geworden und in diesen Kreis, dem sie von Natur angehörten, bis auf unbedeutende Reste vollkommen eingetreten.

Hiemit, in der Mitte des eilften Jahrhunderts, endeten die Bewegungen der Völkerwanderung. Die Entwickelung der Sprachen, eine geistige Frucht dieser stürmischen Jahrhunderte, war in ihrer Einheit und Mannigfaltigkeit gegründet. Betrachtet man die französische Eidesformel bey dem Schwur von Strasburg genau, so wird man darin die Spuren zugleich der italienischen, der französischen und der spanischen Mundart entdecken. Wie dieß von der Einheit der romanischen, eben so und noch besser zeugt von der Einheit der germanischen Mundarten, daß es vor Kurzem gelungen ist, sie sämmtlich in eine einzige Grammatik zu vereinigen. Die Grundlagen aller neuern Verfassungen und Reiche waren gelegt. Kaiserthum und Pabstthum standen in großem Ansehn; jenes stellte gleichsam das germanische, dieß das romanische Prinzip des großen Völkervereines vor; eins unterstützte das andere.

2.

Hierauf nahm der ursprüngliche Trieb zur Wanderung dadurch, daß er mit der völligen Hingebung gegen das Christenthum eins ward, eine neue Richtung; es entsprangen die Kreuzzüge. Sie sind eine wahre Fortsetzung der Völkerwanderung. Dasselbe Volk, welches diese geschlossen, das normannische, nahm in demselben Jahrhundert, in dem es dieß gethan, nicht allein durch drey vorzügliche Fürsten,

Robert von der Normandie, welchen alte Chroniken in Adel und Reichthum, ja selbst in geistigern Vorzügen über den obersten Anführer setzen [1], Boamund von Tarent, dessen Theilnahme Gleichzeitige mit Recht an seine früheren Unternehmungen wider die Griechen knüpfen und Tancred, sondern überdieß durch so viel Einzelne [2], daß ein Krieg, in dem man lag, aus Mangel an streitlustigen Männern aufhören mußte, an dem ersten Kreuzzug von allen Völkerschaften den lebhaftesten Antheil. Vielleicht ist ein Norweger, der heilige Oluf, der Erste gewesen, der zu einem Krieg sich und sein Heer mit dem Kreuz bezeichnet hat [3]. Die großen bewaffneten Wallfahrten nach Jerusalem im eilften Jahrhundert scheinen zuerst von den Normannen ausgegangen zu seyn; diesen vor Allen schreibt Roger Hoveden den glücklichen Fortgang zu [4]. An dieser neuen Begeisterung nun nahmen alle romanisch-germanischen Nationen Theil. Gleich bey dem ersten Zug waren Spanier, die Grafen von Cerdan und Canet [5]; und Lope de Vega hat ein großes Gedicht geschrieben, das Verdienst der Castilianer um das heilige Land zu verherrlichen; in dem Jahr 1121 bereits verdiente Sigurd von Norwegen den Namen Jórsalafar, Jerusalemfahrer; von den Andern ist es ohnehin bekannt. Niemals hat eine fremde Nation, nur einmal etwa ein fremder Fürst, wie Andreas von Ungarn, doch dieser als das Haupt eines oberdeutschen Zuges und überdieß durch seine Mutter ein Franzos, daran Theil genommen. Im

---

1 Stelle aus Radulfus Cadomensis bey Wilken Kreuzzüge I, 80.

2 Gaufredus Monachus de acquisitione Siciliae IV, 24.

3 Gebhardi Geschichte von Norwegen und Dänemark I, 118.

4 Bey Hugo Grotius Prolegomena ad Histor. Gothorum, p. 60.

5 Mariana Hist. Hisp. X, c. 3.

Ganzen sind die Kreuzzüge eine Unternehmung der romanischen und germanischen Völker insgesammt und allein.

Nun betrachte man, wie sie eine Ausdehnung derselben nach allen Seiten, nach allen Richtungen waren. Vornehmlich zwar gingen sie nach dem heiligen Land, doch auch an der Küste des Mittelmeeres keineswegs dahin allein. Das lateinische Kaiserthum zu Constantinopel hätte bey längerem Bestand das ganze griechische Reich germanisiren müssen. Ohne das unerwartete Mißgeschick Ludwig des Heiligen würde Aegypten eine Colonie von Frankreich geworden seyn; und es ist ein verständiges, über die Verhältnisse des Orients zum Occident in dieser Zeit ohne Zweifel das belehrendste Buch ausdrücklich in der Absicht geschrieben worden, um zu einer Unternehmung wider Aegypten nochmals aufzufordern [1]. König Ruggieri von Sicilien — es ist Rogier Jarl der Reiche bey seinen alten Landsleuten — hatte im Jahr 1150 die africanischen Küsten von Tunis bis Tripolis, und hatte Mahadia inne [2]. Doch das Wichtigste und Bleibendste in dieser Weltgegend geschah ohne Zweifel durch die Spanier. Ihr Campeador, der Cid, hat noch die Zeiten der Kreuzzüge erlebt. In denselben Zeiten behaupteten sie zuerst Toledo und das Tagothal, das Aldefons, Imperator, eben erobert, wider den heftigen Anfall der Almoraviden, gingen vorwärts und nahmen unter Alonso Ramon das Thal des Guadiana; (an der wahren Grenze seiner Eroberungen, denn die übrigen gingen wieder verloren, auf dem Gebirg Muratal, unter einer dichtbelaubten Eiche, starb Alonso); in demselben gewannen sie unter Alonso dem Edlen die große Schlacht von Navas de Tolosa, und faßten Fuß am

1 Marini Sanuti liber Secretorum fidelium Crucis b. Bongars.

2 Raumer Geschichte der Hohenstaufen I, 557.

Guadalquivir [1]; eben damals endlich, kurz vor Ludwig des Heiligen erstem Kreuzzug, überwand Ferdinand der Heilige Jaen, Cordova und Sevilla, und da Granada ihm zinsbar war, ganz Andalusien, kurz vor dem zweyten, Alonso der Weise Murcia. In eben diesen Zeiten ist Portugal gegründet und aufgerichtet worden; die Vereinigung von Aragon und Catalonien, die Eroberung von Valenzia, die Thaten des Conquistador Jayme fallen in dieselben. Und nun hängt dieß Alles mit den Zügen nach dem heiligen Land genau zusammen. Den Erzbischof Richard von Toledo, der mit einer Schaar Kreuzfahrer zu dem ersten nach Rom kam, schickte der Pabst zurück: „zu Haus sey er und sey sie nöthiger," und statt wider Jerusalem führte er dieselbe nun wider Alcala [2]. Wir wissen, daß es vornehmlich auf einem Kreuzzug begriffene Niederdeutsche, Engländer und Flandrer waren, die Alonso'n, der sich zuerst einen König von Portugal nannte, seine Hauptstadt eroberten [3], daß auch 70 Jahr später Alonso des Zweyten vornehmste Eroberung nur durch dieselbe Hülfe geschah [4]. Die ganze Besitznahme Spaniens gelang nur durch die Mitwirkung der verwandten Stämme; aus der Beute von Almeria gab Alonso Ramon den Genuesen zum Dank für ihre Dienste ein schönes Kleinod; auf den Navas von Tolosa stritten viele Tausend von jenseit der Pyrenäen im Heer Alonso des Edlen [5].

Dieß nun begab sich an den Küsten des Mittelmeers, im Süden unsrer Nationen, von Osten nach Westen. Einen

---

1 Alles aus Rodericus Toletanus de rebus Hispaniae.

2 Rodericus VI, 26.

3 Dodechini Appendix ad Marianum Scotum Pistor. I, 676.

4 Gotefridi Monachi Annales 284.

5 Epistola Alfonsi VIII. ad Pontificem de bello etc. in Continuat. belli sancti. Basel 1549. p. 246.

anderen Kampf, aber in seinem Wesen den nämlichen, hatten dieselben im Norden. Jener Sigurd Jörsalafar ließ es bey seiner Rückkunft sein erstes Geschäft seyn, bey Calmar zu landen und die smaländischen Heiden, Mann bey Mann, zum Christenthum zu nöthigen. Hierauf, zur Zeit des zweyten Kreuzzugs auf eine Bulle Pabst Eugens, entsprangen größere Unternehmungen in demselben Sinn. Zuerst verbanden sich Dänen, Sachsen und Westphalen zu einem gemeinschaftlichen Zug wider die benachbarten Slaven, entschlossen, sie entweder zum Christenthum zu bringen oder auszurotten [1]. Alsdann zog Erich der Heilige mit den Schweden wider die Finnen. Er weinte, als er die Schlacht sah, aber er ließ nicht ab, bis die Finnen in der Quelle Lupisala getauft worden. Nicht viel später kam Bischof Meinhard mit Handelsleuten und Handwerkern von Wisby nach Esthland, um zu predigen. Diese drey Unternehmungen führten, wenn nicht sogleich, aber nach und nach zu einem glänzenden Erfolg. Diesseit der Oder wurden die Slaven noch in den Zeiten der Kreuzzüge so gut wie völlig ausgerottet; deutscher Adel, deutsche Bürger und Bauern waren der eigentliche Stamm der neuen Bewohner von Meklenburg und Pommern, von Brandenburg und Schlesien; die vordern Pommern hießen bei den hintern seitdem nicht anders als Sachsen [2]. Finnland ward nach langen Kämpfen, im Jahr 1248, endlich ganz christlich und schwedisch [3]: seitdem wohnen Schweden längs der ganzen Küste und in den festen Plätzen daselbst. Aus der unscheinbaren Colonie von Yxkull ging die Herrschaft der Deutschen über alles Esthland, Liefland und Curland hervor, ja indem die Ritter vom Schwert, die

---

1 Anselmi, Gemblacensis Abbatis, Chronicon. Pistor. I, 965.

2 Kanzow Pomerania I, 216.

3 Schöning in Schlözers Allgem. Nord. Gsch. 474.

man daselbst gestiftet, eine gewisse Feste wider die Preußen zu vertheidigen verzweifelten und doch treffliche Proben der Tapferkeit wider sie gaben, wurde sie zur Veranlassung, daß man die deutschen Ritter rief, die denn das lettische Land ganz zu einem deutschen machten. In Kurzem reichten die Besitzungen beyder Ritterschaften vereinigt von Danzig bis Narwa: dort stießen sie an die Pommern, welche entweder ganz oder durch die Unterwerfung unter Kaiser und Reich doch zum Theil germanisirt waren: hier wurden sie am finnischen Meerbusen die Nachbarn der Schweden; der germanische Name umfaßte den ganzen Belt. Dieß geschah in dem Norden.

In denselben Zeiten hat Heinrich Plantagenet von England bewirkt, daß in Irland fortan gleichsam zwey Nationen gewohnt haben, die eingeborne, irische dienend, die englische, germanische, die durch ihn, wenn nicht zuerst übergeführt, doch fest gegründet worden, herrschend [1]; eben damals hat Venedig die Dalmatiner italienisch reden gelehrt. Auch dieß ist hiemit zusammenzufassen; es ist eine neue Ausbreitung unsrer Nationen, und Irland anzugreifen, reizte ebenfalls der Pabst, dem dasselbe nie gehorchen wollen. Doch um nicht von dem Princip abzukommen, muß man hauptsächlich jene beyden Unternehmungen im Auge behalten, die nördliche und die südliche, die aus derselben Richtung des Gemüths stammen, durch dieselben Waffen, unter denselben Zeichen und oft mit dem Beystand der nämlichen Menschen geschehen sind. Sie zeigen die Einheit unsrer Nationen in Idee, That, Entwickelung.

Dieser großartige Verein, dieß von einem geistigen Antrieb ausgehende, durch und durch regsame, nach allen Sei-

---

1 Hume Geschichte von England I, c. IX, p. 281.

ten hinausstrebende Leben fand in edlen Instituten und Erzeugnissen, die eben denselben allen und ausschließend angehören, einen angemessenen Ausdruck. Nur je zweyer wollen wir gedenken. Wenn der Krieg zu jedem Ausbruch der Leidenschaft, der Rohheit und der thierischen Natur reizt, so ist das Ritterthum erdacht, den wahren Menschen zu retten, die Gewalt durch Sitte und Frauen zu mäßigen, die Kraft durch die Richtung auf Gott zu verklären. Sein Ursprung in diesem Sinne trifft mit der Bildung der beyden ersten geistlichen Ritterorden, seine Blüthe ohne Zweifel mit der Gründung des dritten zusammen. Nach den Kreuzzügen ist es zwar nicht untergegangen, aber es hat eine andere, in den verschiedenen Ländern eine verschiedene Entwickelung genommen. Niemals hat es sich über andre Nationen erstreckt; selbst Johanniter und Tempelherrn haben in einer andern niemals eine Provinz und nie mehr, als einige Besitzungen gehabt; die deutschen Ritter standen gegen Letten und Slaven in einem steten Gegensatz. Eine edle Blüthe des ritterlichen Lebens ist die Poesie dieser Zeiten. Ist in der That, wie es denn gewiß scheint, die Erzählung Bechadas von Gottfried von Bouillon der erste Roman gewesen [1], und knüpfen sich die Fabelkreise von Karl dem Großen und Arthur, wie allerdings sehr wahrscheinlich ist, unmittelbar an diesen, so haben die Kreuzzüge an der Begründung der neueren Poesie, man sieht welchen Antheil. Uebrigens knüpft dieselbe alle unsre Nationen ausschließend zusammen. Die Vorreden der Wilkina und Niflungasaga gestehen, daß diese in Island deutschen Vorbildern nachgedichtet worden [2]. Kein andres Volk hat Theil an ihr.

---

1 Stelle aus Gotfried von Bigeois b. Eichhorn Geschichte der Cultur und Literatur d. neuern Europa I. p. 82.

2 Prooemium abgedruckt in Eichhorn Gschcht. d. Cultur, Erläuterungen p. 125.

Nicht allein Ritter führten den Krieg, auch die Freyheit der Städte ist kriegerisch: ihr Ursprung fällt bey allen unsern Völkern in die nämliche, in diese Zeit. Die ersten Consuln der italienischen Gemeinden, die sie selbst gewählt, auf welcher Wahl ihre ganze Freyheit beruht, erscheinen mit dem Jahr 1100, grad mit dem ersten Kreuzzug; unzweifelhaft erscheinen sie zuerst in Genua bey einer Unternehmung im heiligen Land. Sie haben sich im Lauf unsres Zeitraumes die ganze Gewalt der alten königlichen Grafen verschafft [1]. Bereits in dem Jahr 1112 finden wir dieselben Institute, freye Communen unter Schöppen und Majoren ihrer eignen Wahl in Frankreich; so wie der König unter der Oriflamme, der Fahne von St. Denys, — ein Bezug, welcher der wahre Ursprung dieses Reichspanners zu seyn scheint, — so ziehen alle Communen, jede unter der Fahne ihres Ortsheiligen, mit ihm ins Feld [2]. In Castilien hatten die Städte schon im Jahr 1169 um ihrer Streitbarkeit willen Sitz in den Cortes, und bey der Schlacht von Navas erscheint ihre Hülfe nicht als die geringste. Die deutschen Städte entwickelten sich durch die Befreyung vom Vogt im Lauf derselben Zeit bis zu selbstständigen Bündnissen [3]. Unter Heinrich III. wurden die englischen ins Parlament berufen [4]. Zu Gothland auf schwedischem Grund und Boden blühete Wisby. Genug, zugleich mit Ritterthum und Kreuzzügen entwickelte sich vom Norden bis zum Süden der romanisch-germanischen Nationen Freyheit und Bedeutung der

---

1 Savigny Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter III, 100. 112. Sismondi Histoire des républ. ital. I, 373 aus Caffaro.

2 Ordericus Vitalis bey Du Cange s. v. Commune. Velly Hist. de France III, 93.

3 Urkunde von 1255 in Vogt's Rheinischer Geschichte I, 426.

4 Woltmann Englische Geschichte II, 121.

Städte. Wie dem Ritterthum unsre eigenthümliche Poesie, so scheint den Städten unsre eigenthümliche Baukunst anzugehören. In der nämlichen Zeit hat sie sich von dem flachern Dach und dem Halbkreis zu jenem schönen Ebenmaaß im Spitzbogenstyl durchgebildet, der in dem Portal des Münsters zu Straßburg, in dem Chor des Domes zu Cölln, in dem Thurm zu Freyburg, in der ganzen Kirche zu Marburg — von 1235; — und in den Cathedralen zu Siena, Rouen, Burgos sichtbar ist.

Weder an dem Ritterthum, noch an der Entwickelung der Städte, haben andre Nationen jemals Theil genommen. Noch im Jahr 1501 baten die Russen zu Moskau ihnen einen Ritter, einen eisernen Mann, wie sie sagten, zu senden; und staunten ihn als ein Wunder an. Die Thüren an der Nowgoroder Cathedrale sind von Magdeburger Meistern.

Hievon genug. Wie die Völkerwanderung von der Bildung des Kaiserthums und des Pabstthums begleitet ward, so, jedoch umgekehrt, hat sich mit den Kreuzzügen der Kampf dieser beyden Gewalten entwickelt. Es ist nicht allein ein Streit des Kaisers nnd des Pabsts; augenscheinlich hat er den genauesten Bezug auf alle Bekenner des römischen Glaubens. Die Entzweyung Heinrichs II. von England mit Thomas Becket ist ihm in dem Interesse der Kämpfenden und in der Art der Waffen außerdem völlig analog; die beyden Fürsten, die beyden Geistlichen waren verbündet. Auch übrigens geht er alle unsre Nationen an. Friedrich I. hatte Schweden in dem Heer, mit dem er 1158 nach Italien zog [1]; bald mit norwegischem, bald mit englischem Geld haben die Päbste in Neapel gestritten; mit den Geschichten Conradins greifen auch die einheimischen Verhältnisse von Castilien genau zusammen [2];

1 Dalin Schwedische Geschichte II, 88.
2 Raumer Hohenstaufen IV, 586.

Carl von Anjou, der diese Kriege endete, war der Bruder des französischen Königs. Nun muß man bekennen, daß der innere Kampf den äußeren zerstörte. Mit Recht sehnte sich Friedrich I. mitten in seinen italienischen Kriegen nach Asien, wo ihm die Kraft, die er in jenen verschwendete, einen wahrhafteren Ruhm und ein vollständigeres Glück gewährt hätte[1]. Aber auch die innern Gewalten zerstörten sich selbst; das Pabstthum glaubte fälschlich durch den Fall der Hohenstaufen an Macht gewonnen zu haben; Conradin war noch nicht 40 Jahr todt, als es in die Gefangenschaft der französischen Könige fiel; seitdem ist es nie wieder das alte Pabstthum geworden. Welche von unsern Nationen wäre hievon unberührt geblieben?

Man kann bey den äußeren Unternehmungen zwey Zeiträume unterscheiden, den einen, wo sie in erster Frische beginnen und ihr Gedanke alle Gemüther beherrscht, den andern der Fortsetzung, der Nachwirkung, der Erfolge. Wird dieß dem Kundigen bey der Völkerwanderung auf den ersten Blick einleuchten, so ist es bey den Kreuzzügen beynah noch deutlicher.

Nach dem Verfall der beyden großen Gewalten, nach dem allmähligen Erkalten des Interesses Aller nach Außen, in dem 14ten und 15ten Jahrhundert, entsprang in dem Innern unsrer Nationen, so zu sagen, ein allgemeiner Krieg Aller gegen Alle. Eben die Zusammengehörenden entzweyten sich am heftigsten. Provenzalen und Catalanen sind von Einem Stamm; durch die Ansprüche ihrer Fürsten, der Häuser Anjou und Barcellona auf Neapel zerfielen sie damals auf Jahr-

---

1 Raumer aus Ricobald. II, 411.

Jahrhunderte in Feindschaft; in eben diesem Kampf trennten sich Neapel und Sicilien. Portugal war Anfangs ein Lehen der castilischen Krone; seit der Auflösung dieses Lehnverbandes faßte durch den Stolz beyder Völker ein unvertilgbarer gegenseitiger Haß in ihnen Wurzel. Ueberdieß ging die Parthey der Nuñez und Samboa durch ganz Spanien: die bürgerlichen Kriege wurden nur dann und wann, — sonst war es umgekehrt, — durch einen maurischen unterbrochen. In Italien bildeten sich Guelfen und Gibellinen, deren Namen schwerlich vor dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts entstanden sind [1], zu jener Entzweyung aus, die das ganze Land, Stadt für Stadt, beynah Haus bey Haus, trennte. Durch den Zwist der königlichen Geschlechter, nicht wie früher über einige Lehen, sondern über die Krone selbst, wurden Frankreich und England zu den heftigsten Kriegen entzweyet; da ward Anfangs Frankreich durch die englischen Waffen und eine große englische Parthey, darauf England unter den Zeichen der rothen und weißen Rose zerrüttet. In Deutschland stritten Stämme und Geschlechter nicht minder. Schwaben und Schweizer sind beyde Alemannen; nun zerfielen sie in eine tödtliche Feindschaft. Oestreicher und Baiern sind desselben Stammes: die Schlacht von Müldorf zeigt, wie sie dessen eingedenk waren. Franken zerfiel in den Gegensatz ritterlichen und geistlichen Besitzthumes. Kriege um die Erbfolge, Kriege der Kinder gegen ihren Vater, Bruderkriege verwüsteten Thüringen und Meißen. Brandenburg und Pommern waren beyde von sächsischen Colonisten bewohnt; aber die Ansprüche der brandenburgischen Fürsten an das Land der Pommern wurden zwischen ihnen zum großen Anstoß und in pommerschen Chroniken wird der Märker stets mit Abneigung gedacht.

---

1 Muratori de Guelfis et Gibellinis Antiquitatt. Itall. IV, 607. 608.

Hiezu kam die Erhebung der Fürsten wider die königliche Gewalt, der Landsassen wider die fürstliche; wo man reichsunmittelbar war, der Ritter wider die Städte, in den Städten der Zünfte wider die Geschlechter. Oft war die Krone streitig. Da sind es nicht allein Völker und Stämme, Staaten oder Kabinette, welche öffentlich handeln, sondern Geschlechter, Corporationen, die Einzelnen, an seinem Theil auf jedem Punct ein Jeder, so gut er kann.

In diesem Zustand, sollte man glauben, werde sich die Einheit kaum eines Reiches, viel weniger der Gesammtheit unsrer Nationen, erhalten haben. Die Parthey trennt, aber sie verbindet. Vorzüglich greifen die englisch-französischen Kriege in die übrigen Verhältnisse ein und knüpfen sie zusammen. Was scheint weiter von einander, als der Aufruhr unterdrückter Schotten wider die Engländer und der Kampf Albrechts und Adolfs um die deutsche Krone? Die Schlachten von Cambus Kenneth, in der die Engländer unterlagen, und vom Hasenbühel, in der Adolf, beyde 1298, hingen dennoch genau zusammen: Albrecht war mit den Franzosen und durch sie mit den Schotten, Adolf mit den Engländern verbündet. Die englische Parthey in Europa unterlag in beyden Schlachten. Der Streit zwischen Ludwig dem Baiern und Karl'n von Luxenburg um dieselbe deutsche Krone ward nicht sowohl in Deutschland, als durch die Schlacht von Cressy entschieden. Kurz vor derselben ist Karl von 4 Churfürsten in aller Pracht zu Rense auf den Königsstuhl erhoben worden; gleich nach derselben — seine Parthey, die französische, hatte verloren — sehen wir ihn ohne Ansehn und Gewalt nach Böhmen zurückeilen; Ludwig aber schickt und empfängt feyerlich englische Gesandtschaften [1]. In dem Interesse dieser beyden Partheyen, und hauptsächlich mit ihrer Hülfe führten Peter der

---

1 Albertus Argentinensis ap. Urstisium *II*, 139.

Grausame und Heinrich von Trastamar ihren Krieg über die Königswürde von Castilien. Indem Peters Geiz den schwarzen Prinzen, der ihm geholfen, zu dem Foagium nöthigte, und das Foagium dessen Vasallen zur Unzufriedenheit antrieb [1], woraus der Verfall der englischen Macht in Frankreich kam; indem hierauf Heinrich mit den Franzosen in Spanien siegte, kann man sagen, daß der Umschlag des englischen Glückes in Spanien erfolgte. Durch andere Fäden hangen diese Geschichten mit holländischen und geldrischen, mit aragonischen und sardinischen, mit venetianischen und genuesischen zusammen; an eine Isolirung der Völker im Mittelalter, von der man so viel redet, ist hienach nicht sehr zu glauben.

Selbst große geistige Bewegungen gehen mitten durch sie hindurch; und zeugen von ihrer innern Einheit, von ihrem äußern Zusammenhang; um das Jahr 1350 findet man, fast wie in unsern Tagen, ein allgemeines Streben nach erneuten Verfassungen. Man bemerke, daß es damals war, (1347.) als Cola Rienzi der Eiferer Italiens, den guten alten Zustand, wie er's nannte, das ist eine Art republikanischen Regimentes zu Rom in der That herstellte; damals (1356), als sich Plebejer und Doge von Venedig zu einer Verschwörung wider den Adel vereinigten, um in einer Mordnacht ihre alten Rechte herzustellen, und zu derselben Zeit (1355), als in Frankreich eine erste Ständeversammlung zwar mit dem König zu leben und zu sterben versprach, aber seine Rechte nicht wenig beschränkte, eine zweyte Reformen verlangte, und eine Liste von 22 abzusetzenden hohen Personen eingab, eine dritte endlich eine völlige Revolution einleitete, und den Dauphin ihre

1 Le premier volume de Messire Jehan Froissart f. 136.

roth und grüne Mütze aufzusetzen zwang [1]. Diese Bewegungen waren gesetzwidrig und vorübergehend. Andere, zu der nämlichen Zeit, hielten sich in engeren Schranken und hatten bleibendere Folgen. In Aragon erhob sich (1348) statt der gewaltsamen Macht der Union das gesetzmäßige Ansehn eines Justicia [2]. Damals zuerst (unter Eduard III.) drangen die Gemeinen von England auf eine Verantwortlichkeit der königlichen Räthe, und vielleicht waren es ähnliche geistige Bewegungen in Deutschland, welche (1356) Carln IV. das Grundgesetz des deutschen Reiches auf Jahrhunderte hinaus, die goldene Bulle zu geben veraulaßten: wenigstens fallen die ersten Vereine der Landschaften zu Landständen, in Braunschweig, in Sachsen (1350), in andern Territorien in dieselbe Zeit [3]. Sollte dieß Zusammentreffen zufällig seyn? Die gemeinschaftliche Entwickelung unserer Nationen wird dieselben Ideen mit Nothwendigkeit in ihnen hervorgerufen haben.

Mitten in diesen Bewegungen gedachte man indeß immerfort, so wie noch zuweilen der alte Zwist zwischen Kaiser und Pabst nachwirkend hervortrat, des Morgenlandes und einer allgemeinen Unternehmung. Oft ermunterte der Pabst; durch Romane, Mährchen und Volksbücher ward die allgemeine Neigung zugleich ausgesprochen und genährt; im 14ten Jahrhundert glaubten die Pastoureaux in Frankreich und England, die Eroberung des heiligen Landes sey an die Hirten und Bauern gekommen und brachen auf [4]; noch zu Ende des funf-

1 Villaret Hiſtoire de France. Tom. IX. von p. 147 an.

2 Hieronymi Blancae Rerum Aragon. Commentarii p. 810.

3 Eichhorn deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte III. §. 424. not. d. f.

4 Dieſes Buch p. 55, p. 88.

zehnten, im Jahr 1480 hefteten sich viele Bürger von Parma ein rothes Kreuz auf die Schulter, mit der Verpflichtung gegen die Heiden zu kämpfen[1]. Vornehmlich in Spanien und Portugal, wo der Maurenkrieg in gewissen Zwischenräumen fortgesetzt ward und endlich zu einem Angriff auf Africa gedieh, blieb der Gedanke eines Kreuzzuges lebendig.

3.

Aus eben diesem Gedanken entsprangen die Pflanzungen. Das nachfolgende Buch wird zeigen, wie die ersten Entdeckungen und Colonien mit dem Maurenkrieg auf zweyerley Weise zusammenhangen, erstens durch die Unternehmungen auf Africa, von welchen der Plan auf Indien ausging, zweytens durch den Gedanken, das Christenthum zu vertheidigen und auszubreiten. Die Absichten der Portugiesen beziehen sich unmittelbar auf den Mittelpunkt des arabischen Glaubens; sie wollen Jerusalem an Mecca rächen; ihre Siege sind lediglich in dem Enthusiasmus der Jerusalemfahrer erfochten worden[2]. Die spanischen Unternehmungen dagegen, da sie wider Heiden und nicht wider Muhamedaner gingen, haben mehr die Idee der nordischen Kreuzzüge erneuert; eine Schenkung des Pabstes, eine Erklärung, „der Feind müsse ein Christ oder ausgerottet werden", ist zu jenen wie zu diesen das ganze Recht[3]. Auch die Bauern, welche Barth. de las Casas zu einer friedlicheren Unternehmung nach Cumana führen wollte, trugen ein jeder ein rothes Kreuz[4].

---

1 Chronicon Monspelienſe bey Du Cange ſ. v. Paſtorelli.

2 Diarium Parmenſe b. Muratori. Scr. Rer. Itall. XXII, 349.

3 Erklärung Hoieda's bey Robertſon Geſchichte von Amerika I, p. 516.

4 Oviedo dell' hiſtorie dell' Indie lib. XIX.

In der That bilden in Spanien und Portugal Völkerwanderung, Kreuzzüge und Pflanzungen einen einzigen großen Gang. Die Poblacionen, wie sie sich von den asturischen Bergen bis an die andalusischen und africanischen Küsten gezogen, wie sie noch 1507 in Almeria, 1512 in Oran vorgenommen worden, beginnen nun jenseit des atlantischen Meeres [1]; die Spanier rühmen nichts so sehr, als daß sie daselbst statt barbarischer Völker, wie sie sagen, die Söhne und Abkömmlinge erlauchter castilischer Häuser angepflanzt [2]. Die 5 Millionen weißer Menschen, die man daselbst zählt, sind wahre Spanier. Eine Million Portugiesen wohnt in Brasilien; eine nicht viel mindere Anzahl, obwohl entartet, kann man noch an den africanischen und ostindischen Küsten unterscheiden. So starke Pflanzungen sind wahre Wanderungen zu nennen, und dieß ist die erste Idee, aus der sie gekommen. Die andere ist die Verbreitung des Christenthums, die sie mit den Kreuzzügen gemein haben. Eine dritte ist ihnen eigen und unterscheidend für sie: die Liebe zum Gewinn, die Begierde nach den Gewürzen Indiens, nach dem Gold Amerika's, nach den Perlen der unbekannten Meere, das Interesse des Handels.

An diesem Punkt können wir stillstehen; an diesem Punkt beginnt das folgende Buch. Es wäre unnöthig, die allgemeine Theilnahme unsrer Völker an diesen Dingen (der Italiener wenigstens an der Entdeckung) zu entwickeln; unnöthig, weitläuftig zu beweisen, daß sie ihnen ausschließend eigen sind. Man werfe nicht die Russen ein. Nach Humboldt's Zeugniß [3] sind ihre Niederlassungen an der Nordwestküste von Amerika nichts als Schoppen und Hütten, zum Be-

---

1 Oviedo Historia de la conquista y publacion de Venezuela. Vgl. Schäffer Brasilien p. 32.

2 Sandoval Historia del Emperador Carlos I, 189.

3 Versuch über Neuspanien II, 272.

huf des Pelzhandels von sibirischen Jägern besucht. — Die Einheit einer Nation kann sich nicht besser zeigen, als durch eine gemeinschaftliche Unternehmung; wodurch könnte es die Einheit mehrerer Nationen, der unsrigen, besser? Die Unternehmungen, von denen hier geredet worden, durch wie lange Jahrhunderte sie sich auch ziehen, sind ihnen allen gemein: sie verknüpfen Beydes, die Zeiten und die Völker; sie sind, daß ich so sage, wie drey große Athemzüge dieses geheiligten Vereines.

Und nun betrachte man noch, welche Ausdehnung hiedurch die romanischen und germanischen Nationen gewonnen haben. Man muß sie alle zusammenfassen, die Spanier und die Portugiesen, von denen ich geredet; die englischen Colonien in Amerika, die sich frey gemacht, und ein Gebiet von 2 Millionen Geviertmeilen eingenommen, — unter ihnen die Deutschen, die da ein neues Mannheim und ein neues Heidelberg gebaut, die Schweden, deren Naturell man noch unterscheiden kann, — und die andern Colonien daselbst, welche die Herrschaft des Mutterlandes anerkennen; man muß sie mit denen zusammenfassen, die an den Küsten von Africa hier die Neger in Städte versammeln und zu Christen machen [1], dort in schönen Oasen zwischen den Einöden der Wüste die Traube vom Rhein zeitigen, mit denen, welche unter den blauen Bergen von Neusüdwales Weizen bauen und große Viehheerden weiden, vor allen aber mit denen, die in Asien bey 100 Millionen Hindus beherrschen. Dann muß man nicht etwa Europa und Amerika in einem Gegensatz betrachten: es findet jenseit lediglich eine Entwickelung diesseitiger Geschlechter und diesseitigen Lebens Statt: in der That gehn uns Neuyork und Lima näher an, als Kiew und Smolensk.

---

1 Bericht Johnson's von Regentstown in den neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes. Sept. 1824. p. 35.

Also zieht sich durch die ganze Geschichte dieser Völker vom Anfang bis jetzt eine einzige Entwickelung, in deren Gange ihr ganzes Leben, ihre hohen und edlen Thaten, ihre Leiden, ihre Gesetze und Institute begriffen sind. Nicht leicht wird sich die Geschichte eines einzelnen Volkes aus ihrem Kreis, abgesondert, für sich, in voller Wahrheit erkennen lassen. Unmöglich wird es seyn, den Inbegriff ihres gesammten Lebens, ihrer gesammten Geschichte, ohne Sonderung von den übrigen Stämmen, die Europa oder die Erde bewohnen, genau zu fassen.

Gegenwärtiges Buch versucht sich nun zwar mit diesem Inbegriff und dieser Sonderung; doch muß man nicht zu viel erwarten, da es nur einen kleinen, sehr kleinen Theil der Geschichte behandelt. Man wird selbst nicht einen Gang finden, wie er etwa dieser Einleitung entspräche; es hält sich vorzugsweise an die innern Begebenheiten.

Erstes Buch.

Erstes Capitel.

Lage von Frankreich und von Italien. Karls VIII. Zug nach Neapel.

Während des Mittelalters haben die Capetingen Frankreich zweymal erobert. Von ihrem Herzogthum France gingen sie aus, stritten mit den Eudonen von Blois, mit den Plantagenets von Anjou und waren einmal auf allen Seiten von der Seeküste abgeschnitten; aber Philipp August nahm die englischen, Ludwig der Heilige die provenzalischen Besitzungen und Philipp der Schöne unterwarf seiner Krone den Pabst. Das ist die erste Eroberung durch den graden Stamm Hugo Capets. Als derselbe ausgestorben, geschah die zweyte durch den Sieg seiner männlichen Abkömmlinge, der Valois, über die weiblichen, die Könige von England. Eine wahre Eroberung; denn Eduard III. besaß einmal halb Frankreich, und soviel demselben wieder abgewonnen worden, ja Paris und die Krone selbst hatte ein ander Mal Heinrich V. inne. Da ist es nun die Jungfrau gewesen, welche Karln VII. von Valois den Anfang des Sieges und Champagne wieder verschafft hat; aber die Hauptstadt, die Normandie, Guyenne und die vollkommene Oberhand verdankte er den Herzogen von Burgund und Bretagne. 1. Frankreich. Die Capetingen.

Gerade durch diese Hülfe jedoch geschah, daß der König noch nicht völlig König ward. Loys XI., der es wohl fühl- Loys XI.

te, da er kommen und die bewaffneten Baronen um Frieden bitten mußte, beschloß es zu werden. Er war sehr argwöhnisch, sehr klug, und scharf genug dazu: dieß hätte ihm aber alles nichts geholfen, wenn nicht Gott gewollt, daß die Herzöge von Berry, von Burgund, von Anjou und von Bretagne ohne Söhne starben. Den ersten, seinen Bruder, beerbte er ohne Widerspruch. Der Erbin des zweyten konnte Maximilian, ihr Gemahl, Burgund und die Sommestädte nicht erretten; um Friede zu haben, mußte er überdieß nicht allein seine Tochter Margarethe als Braut des Dauphin, sondern selbst Artois und die freye Grafschaft als ihr Heirathsgut den Franzosen überliefern. Der dritte nun, René von Anjou, der sich König von drey Königreichen, Herzog von drey Herzogthümern, Graf von drey Grafschaften nannte[1], hätte wohl die Länder, die er in der That besaß, und seine Rechte auf die übrigen an seinen Enkel René von Lothringen bringen können. Aber er selbst war nicht dafür. Einst hatte er Lothringen an Anjou zu bringen gehofft, und nur, weil er gefangen worden, jene Heirath seiner Tochter zugegeben, deren Frucht sein Enkel war. Sollte er nun sogar seine angestammten Länder an Lothringen kommen lassen? Der Jüngling wollte ja nicht einmal sein lothringisches Wappen mit dem anjouer vertauschen[2]. Hierüber setzte René seinen Neffen Karl, welcher Namen und Wappen von Anjou trage, zu seinem Erben ein[3], und hierüber geschah, daß dieser Karl, der auch keine Leibeserben hatte, sieben Jahre darauf, um Gottes und der Liebe willen, wie die Urkunde sagt, die er zu König Loys, dem Sohne seiner Vaterschwester, habe, ebendemselben die Erbschaft aller seiner Königreiche, Besitzthümer und Rechte übertrug[4], daß die Gebiete von Provence

1 Pasquier Recherches de la France VI, p. 557.
2 Garnier Histoire de France T. 18, p. 462. aus Le Grand MS.
3 Testament in den Preuves zu Comines II, 118.
4 Extraits du Testament ebenda 182.

und Anjou unmittelbar an die Krone kamen. Nur noch Bretagne war übrig; und die Rechte der Penthievre daran wenigstens, dieselben, welche schon einmal einen großen englischen Krieg zum Theil veranlaßt, hinterließ Loys seinem Geschlecht; er hatte sie erkauft [1].

Karls VIII. Anfang.

Aber die letzte Burg der Vasallenmacht zu vertheidigen, vereinigte sich Loys von Orleans, des minderjährigen König Karl nächster Agnat, mit den Bretagnern und allen Feinden desselben. Bey St. Aubin indeß hatte er das Feld verloren und saß in Bourges gefangen; so weit war es: der Aufruhr zwar beschwichtigt, doch nicht erstickt, Bretagne zwar besiegt, aber aufs neue zu den Waffen fertig, und mit den drey mächtigsten Nachbarn der Franzosen in England, Niederland und Spanien im Bund, als Karl 19 Jahr alt ward (1491), und ein Herz zu fassen, sein eigner Herr seyn zu wollen, und selbst etwas zu thun anfing. Eines Abends ritt er von Plessis gegen den Thurm zu Bourges: er ging, den gefangenen Herzog zu befreyen, unbekümmert, daß derselbe die Waffen gegen ihn getragen; er nahm ihn mit sich [2]. Sie schwatzten und lachten bey Tisch zusammen und schliefen die Nacht auf Einem Bett [3]. Das war Karls erste That: „so werde er ein guter Fürst seyn, so werde er treue Diener haben." Diese That nun endigte den alten Krieg der Baronen mit der Krone; sogleich hierauf verbanden sich Orleans, der Connetable, und viele Große, nicht mehr, wie einst, zu dem öffentlichen, das ist dem

---

1 Garnier aus Le Grand Ms. XVIII, 452.

2 Extraict d'une histoire de France bis 1510 bey Th. Godefroi Carl VIII. p. 165.

3 Extraict d'une histoire de Louys b. Godefroy p. 375.

Wohl der Vasallen, sondern dem König zu Gute und zu Diensten. Dieselbe That verschaffte Karln Bretagne. Denn Dunois und andre Freunde des Befreyeten gingen Annen, die Erbin von Bretagne, an, die Braut Maximilians, die sich schon Königin der Römer nannte [1]: „seit Maximilians erster Vermählung mit Maria von Bur„gund sey im Land derselben keinen Tag Friede gewesen und „sein Reichthum den Deutschen zum Raub geworden; noch „größeres Unglück in so weiter Entfernung stehe den Bre„tagnern bevor": sie machten, daß Anna an Karls Hof zu Langeais kam, die Urkunde unterzeichnete, durch welche zu ewigem Bund und Frieden zwischen Krone und Herzogthum sie ihm alle ihre Rechte an letzteres übertrug, und er ihr die seinen, und daß dieselbe Königin von Frankreich ward [2]. Den Tag, als dieß geschah, und ehe man's erfahren, sah man, wie erzählt wird, Margarethen, bisher Karls Braut, traurig im Amboiser Garten einhergehen. Sie sagte ihren Jungfrauen, sie habe im Traum einen sehr glänzenden und sehr großen Edelstein zu verlieren geglaubt [3]. Nun war es freylich für sie ein großes Mißgeschick, als sich zeigte, daß der Edelstein die Krone war; aber was konnte dieß den Rath von Frankreich kümmern, welcher fand, daß in der Vermählung Karls nicht mit ihr, sondern mit Annen die Ruhe des Königreichs bestehe? In der That wagten nun die Nachbarn nichts. Maximilian selbst schloß den Vertrag zu Senlis, als er Artois und die freye Grafschaft mit seiner Tochter wieder bekommen. Heinrich VII. ging um Geld nach England zurück. Als auch Hernando, denn Karl, vielleicht den heiligen Ludwig vor Augen, wollte nicht mit fremdem Gut

---

1 Ms. v. Brienne bey Daniel H. d. F. IV, 478.

2 Contract du mariage in den Preuves zu Comines II, 278.

3 Pasquier Recherches p. 586.

beladen seyn, Roussillon aus der Verpfändung wieder empfangen und hierauf versprochen hatte, er wolle sein Haus weder mit Heinrich, noch mit Maximilian, noch mit dem Neapolitanischen verbinden [1]; auch dieß, vorbehalten der Kirche Recht, keinesweges unterstützen; als der alte Bund Castiliens mit Frankreich erneut war, Königs mit König, Landes mit Land, Mannes mit Mann [2], hatten die Franzosen zum ersten Mal wieder vollen Frieden, und die zweyte Eroberung des gesammten Landes durch die Valois war vollbracht.

Zustand von Frankreich.

Da zog Karl in Freuden durch die Ortschaften, die sich aus wüsten Plätzen verjüngten, nach den Städten, die auch wieder außerhalb der Mauern anzubauen wagten. Denn in den ersten 30 Jahren nach Loys XI. ward fast der dritte Theil der Häuser im Königreich neu gebaut; und wenige ohne einen Laden für den innern Verkehr [3]. Zwar der arme Bauer, der bey großer Fruchtbarkeit nicht theuer verkaufen konnte, hatte Mühe, wenn der Einnehmer kam, den Pfennig zusammenzubringen, auf den er geschätzt war [4]: indeß brauchte er doch weder vor Engländern noch vor bewaffneten Franzosen, wie früher, seine Habe in die Kirche zu flüchten, und sein Dorf zu verlassen. Diesen gewährte der König Gesetz und Recht; mit dem Adel in seinem Dienst lebte er. Es waren die Häupter der großen Häuser, die am Hof erzogen worden [5]; es waren häufig die zweyten Söhne der Geringe-

---

1 Zurita Historia del Rey Don Hernando f. 6, 13, 18.

2 Comines Memoiren ann. 1682. I. p. 581. Corio Milanes. Geschichte p. 899.

3 Claude Seyssel: Louanges du bon Roy Louys XII, p. 128.

4 Fortsetzung des Monstrelet T. III, p. 249. Machiavell Ritratti della Francia p. 161.

5 Tremoilles Beyspiel in den Memoiren p. 121.

ren, so viele weder erbten noch Geistliche werden wollten [1], die in einem vornehmern Haus, bey einem guten Ritter, den sie sich gewählt, bey einem Hauptmann, dem sie der König übergeben, nicht eben Wissenschaften, die sie nicht achteten, aber laufen, ringen, werfen, Bogen schießen, reiten, und die Waffen gelernt [2]. Ihr Dienst war ein Ende freyer Heerfolge und ein Anfang zu Soldaten. Sie kamen in Gesellschaften von 30, 50, 100 Mann unter einem Prinzen oder Herrn, der dem Aufwand gewachsen war; denn er empfing zwar einen Sold, aber gewöhnlich wand er sein Vermögen überdieß an, in die Grenzplätze, ein jeder mit zwey Schützen, einem Jüngling, der bey ihm erwuchs, und einem Diener. Diese alle gingen mit zu Feld [3]. Im Frieden setzte einer häufig, seiner Dame zu Ehren, einen Preis aus und lud alle Nachbarn zu einem Turnier zusammen. Man stritt lieber in ganzen Haufen, als einzeln; es saßen Richter: nach Tanz am Abend und Messe am Morgen ward der Preis ausgetheilt. Andere durchzogen wohl Spanien und Portugal, England und Schottland, um die Tapferkeit ihrer Nachbarn zu erproben. Sie schienen sich eben ein Lanzelot oder Tristan — welche sie wohl kannten — ihr König ein Artus, oder wie der große Karl der Sage [4]; hatten sie nun eine Hinneigung zu dem spätern Edelmann, so hielt sie doch diese geistige und frische Bewegung hoch über demselben. Sie hießen Hommes d'Armes. Unter ihnen zog der König von Turnier zu Turnier:

---

1 Bayards Beyspiel beym loyal serviteur ch. 2.

2 Chartier l'Espérance p. 316. Anmerkungen zu Trem. Memoiren p. 265. und Castiglione Cortegiano ed. Venet. 1587. I, 81.

3 Hauptstellen bey Marineus Siculus lib. 13, p. 428. und bey Monstrelet, III, 32.

4 Beyspiele in Bayard und Expillys Supplément à l'histoire du Chevalier p. 443.

in ihrem Sinn nannte er seinen Sohn Karl Roland; und wie sie denn Alle Lust zu neuen Unternehmungen hatten und Er auch, fing man von einem Zug nach Neapel zu sprechen an [1].

Absicht auf Neapel.

Hatte nemlich Karl von Jugend an gehört und geglaubt, Neapel, durch die Adoption beyder Johannen ein Erbtheil des Hauses Anjou, sey ihm von Rechtswegen mit der Provence zugefallen, und der Bastard des aragonischen Eroberers, der ja nicht einmal ein solcher sey, besitze es widerrechtlich; so kam damals ein Genues, Namens Calvo, mit dem Testament der jüngern Johanna, das er in der Verlassenschaft seines Vaters gefunden, eines Dieners der Königin, an seinen Hof und machte es ihm gewiß [2]. Vor voller Versammlung der Prinzen von Geblüt, der Großen des Reiches erschienen einige Herren vom Parlament, einige Doctoren der Rechte und bestätigten's [3]. Nun war schon lange Fürst Antonello von Salerno, von Neapel flüchtig, im Namen vieler andern Geflüchteten, an diesem Hof, und trieb den König an; sagte er auch nur die Wahrheit, wie grausam und wie verhaßt der Aragon sey, so mußte er den Jüngling zum Mitleiden und Hoffnung bewegen. Es war seit einiger Zeit der Cardinal Julian Rovere zugegen, der vor Pabst und Aragonen geflohen, aber noch Festen und Anhänger im Kirchenstaate hatte, und trieb ihn nicht minder an. Deren Macht war jedoch nur gering. Den Ausschlag gaben des Verwesers von Mayland, Lodovico des Mohren, Boten und Briefe. „Wie lange willst du," schreibt er [4]: „das

---

1 Histoire de Charles 8 bey Godefroy 172.

2 Senarega Annales Genuenses bey Muratori XXIV, p. 537.

3 Carl Balbiano an Lodovico bey Rosmini: Vita di F. Gianj. Trivutzio 1815 Bd. II, Monumenti inediti p. 194.

4 Literae Ludovici bey Corio 891.

Erbtheil deiner Krone, als eine Beute in fremder Hand, und den französischen Namen in Verachtung lassen? Dein Volk zu Neapel ist unterdrückt und ruft dich; ich stehe dir mit Geld und Waffen, mit Mann und Roß bey; halb Italien hilft dir; Gott selbst. Gürte dich. Verzug hat immer geschadet. Und gedenkst du nicht, Karl, deines großen Vorfahren, der von diesem Königreich aus den Krieg wider die Türken zu beginnen rieth? Nun setzest du von Brindisi nach Awlon; du erdrückst die Türken, die eben wider die Ungarn zu Felde liegen, ehe sie nur wissen, daß du kommst; du eroberst die heiligen Länder, wo deine Ahnherrn einst gesiegt, Jerusalem selbst zu der Christenheit und zu deinem Reich; du erfüllst die Erde, das Meer, ja die Himmlischen mit deinem Namen."

Auf Jerusalem.

In der That, wenn Neapel, die letzte Reunion zu der Krone der Valois im Abendlande, zu welcher aber Titel und Recht von Jerusalem gehörte, wenn dieß einmal gewonnen war, so rief Karln der Gang dieser Begebenheiten, seine Macht, die ihn zum Vorkämpfer der Christenheit geeignet machte, und die Bewegung der Gemüther wider den allgemeinen Feind. André de la Vigne dichtete, die Christenheit komme flüchtig über den Mont Cenis in den Garten der Ehre, wo sie den König und seinen Adel finde, ihr Leid klage, und die Weissagung von einem jungen Carl erneue, der im 13ten Jahr gekrönt worden und sie wieder mit ewigem Lob krönen werde[1]. Dasselbe waren die Gesichte des Mönchs Spagnuoli, des Arztes Joan Michel[2]. Meister Guilloche von Bourdeaux ging weiter: im 24ten

---

1 André de la Vigne im Vergier d'honneur; nach Foncemagnes Auszug.

2 Foncemagne in Histoire de l'Académie des inscriptions XVI, p. 246; und Memoiren XVII, 548.

Jahr werde Karl Neapel, im 33ten ganz Italien unterworfen haben; dann werde er über Meer gehen, König von Griechenland heißen, und endlich in Jerusalem einziehen und den Oelberg besteigen [1]. Noch waren die alten Träume der Christenheit von einem östlichen und einem westlichen König, die alle Welt gläubig machen würden, nicht vergessen; jene Träume, welche die Deutschen auf den letzten Römischen König deuteten: derselbe werde nach seinem Sieg über die Feinde des Glaubens auf Golgatha vor dem erscheinenden Crucifix seine Krone niederlegen und sterben, worauf mit der Ankunft des Antichrist und Enochs und Elias gegen ihn die Vollendung aller Dinge erfolge [2]. Die Italiener bezogen es auf Karln: in Jerusalem werde er die Krone niederlegen, und mit dem Tod gen Himmel fahren [3].

Rüstung. Karls Natur.

Er nun, an den man immerfort diese Dinge brachte, der schon in frühen Jahren, als er einmal in Troyes mit dem Mysterium von Goliath und David empfangen ward, darin seinen Kampf wider die Türken erblickte [4], nahm beyde Titel von Neapel und Jerusalem an, „besonders der letzte sey ihm die schönste Vorbedeutung" [5]; er sand an Höfe und Städte von Italien und vertrug mit Ludwig dem Mohren; er ließ sich alle Rechte der Paläologen auf Constantinopel und Trapezunt abtreten [6]; und rüstete. Nicht allein mit seinen Franzosen und jenen Italienischen Flüchtlingen. Herr

---

1 Foncemagne in den Memoiren der Academie XVII, 845.

2 Sebastianus Brand: Revelatio Methodii Basel 1516. Vorrede von 1497.

3 Alexandro Benedetto: Diarium Expeditionis bey Eckardus Scriptt. Medii Aevi Bd. II, p. 1579.

4 Garnier B XIX, p. 547.

5 Balbian an Lodovico bey Rosmini II, 194.

6 Tractat bey Foncemagne Memoiren der Academie XVII, 572—578.

Robert d'Aubigny, Matthäus Stuarts Bruder, der eben gegen Jacob IV. von Schottland in Krieg gestanden [1], und schottische Schützen waren bey ihm. Die Höfs von den Niederlanden, Philipp von Ravenstein, der eben Sluis, Engelbert von Cleve, der Utrecht an Maximilian verloren [2], brachten flamländische Geschützmeister [3] und deutsches Fußvolk [4]. Der Baillif von Dijon führte Rudolphen Schwend von Zürich [5] und einige tausend Schweizer herbey. Am Fuß der Pyrenäen sammelten sich die Gascogner; von den Küsten Bretagnes und von Portugal kamen die Pferde [6]. In Marseille und Genua wurden die Schiffe gezimmert, und mit jenem Geschütz gerüstet, das, wie man von der Charlotte sagte, Accorde aus der Hölle singe [7]. Der König indeß vergnügte sich in Lyon. Herzlich gut gegen Jedermann, gottesfürchtig, so daß er nur einen kleinen Schwur auf sich nahm [8], lebte er ganz in jugendlichen Träumen von großen Thaten, und einem ewigen Ruhm durch offne Waffen: und wenn er dieß im Sinn hatte, erschien seine Stirn hoch, sein Auge groß und feurig, seine Brauen erhaben [9]. Sonst war er klein, mager und übel gestaltet [10]; und indem er sich der Verwickelungen der Welt unkundig zeig-

---

1 Buchananus Rerum Scoticarum lib. 13, p. 457. ed. v. 1624.

2 Wagenaar allg. Geschichte der Niederlande II, 265.

3 Villeneufve Memoiren B. XIV.

4 Ferronus, rerum Gallicarum I, p. 20.

5 Stumpf Schweitzer Chronik III, p. 256.

6 Corio p. 899.

7 Vergier d'honneur in Foncemagne p. 588, Georgius Florus.

8 Bayard p. 14. Symphorian Champier b. Godefroy p. 314.

9 Prophétie du Roy Charles bey Foncemagnes Hist. XVI, 245. Brantôme nach dem Zeugniss einer Dame Eloge p. 22.

10 Passero Giornale p. 72.

te, schrieben viele, was er beschloß und that, seinen Dienern zu [1]. Jetzt jagte er mit seinem Sperber [2]; dann sah er etwa auf der Wiese einen Jüngling sich versuchen, den man in seinen Dienst brachte. Er beschenkte die Ritter, die es reichlich wieder weggaben, er nahm an den Waffenspielen Theil, welche durch die Straßen gehalten wurden, während an den Ecken die Frauen auf Ruheplätzen und Bühnen saßen, ganz, wie die Rittergeschichten von König Artus zu Carlion beschrieben [3].

2. Lage Italiens, vornehmlich des sforzisch-aragonischen Hauses.

In Italien thaten indeß Viele Gelübde und Gebete für seine Ankunft [4]; sie nannten ihn gern den allerchristlichsten König; sie sagten: „Gesegnet sey der da kommt im Namen des Herrn." Die Unterdrückten sagten dieß; und das waren die meisten.

Etwa seit 50 Jahren herrschten zwey Häuser, durch wechselseitige Vermählungen fast ein einziges, über einen guten Theil von Italien, die Sforzen zu Mayland, die Aragonen zu Neapel; und zu ihrer Verwandtschaft gehörten die Esten zu Ferrara, die Gonzagen zu Mantua [5]; durch die Bentivogli aber, durch die Fürsten zu Urbino, Pesaro, Forli, fast alle Häupter des Kirchenstaats, selbst einige Neapolitanische Baronen [6]. Die Macht der Aragonen hatte Alfonso I. gegründet, und der natürliche Sohn desselben, Ferrante, durch Klugheit und durch Blut behauptet. Ferrante führte zwey große Kriege wider seine Baronen: den ersten, als sie

Haus Aragon zu Neapel. Ferrantes erster Krieg.

---

1 Comines, Guicciardini, Andre.
2 Zurita Historia del Rey Hernando f. 90.
3 St. Gelais Louys XII, p. 79. Histoire de Charles bey Godefroy p. 172.
4 Benedictus bey Eckardus II, p. 1579.
5 Diario Ferrarese b. Muratori XXIV, p. 253. 279.
6 Porzio Congiura dei Baroni di Napoli p. 29.

Herrn Johann von Anjou beriefen, und ihm das ganze Land bis auf die Hauptstadt überlieferten. Da mußte einmal die Königin mit ihren kleinen Kindern am Kloster St. Piero in Neapel vor einer Büchse sitzen, und die Handwerker um freywillige Arbeit, andre Bürger um ein Darlehn anreden [1]. Aber dieselben Baronen, die ihn verdorben, errettеten ihn wieder. Vornehmlich Graf Marsico von Sanseverin, der zuerst zu ihm übertrat. Diesem folgte Caracciolo von Melfi, folgten die Urheber des Aufruhrs, obwohl Ferrantes eigne Schwäger, Balzo von Tarent, der Fürst von Rossan und alle Andere [2]. Nach dem Frieden entledigte sich der König seiner Schwäger gewaltsam; dem Sanseverin, den gleich sein Vertrag den Erlauchten, den Mächtigsten nannte, welcher ihn aus dem tiefsten Elend errettet, gab er Salern mit allem Recht des Fiscus und der Münze [3]. Und dieß war der erste Krieg.

Sicherung. Nach demselben, wie sollte er sich halten? Seinem Sohn Alfonso gab er Franz Sforzas Tochter; die Päbste Pius und Sixtus gewann er, indem er den Neffen des einen mit Amalfi, des andern mit Sora belehnte [4]; in den innern Geschäften dienten ihm zwey kluge Männer, Antonell Petrucci und Franz Coppola. Jener war sein geheimster Rath, an den er Jedermann zu weisen pflegte; derselbe mußte oft zu ihm auf die Jagd hinaus, und in Staub und Schmutz zu den übrigen Räthen wieder herein; er hatte zuweilen kaum den Fuß in sein Haus gesetzt, als ihn schon neue Boten zurückriefen, obwohl es Nacht war; dafür wurden

1 Pontanus de bello Neapolitano Haganoae 1530. Bogen N, 4. S, 2.

2 Pontanus ibid. Dd, 4, Gg, 2.

3 Urkundlich in Angelo di Costanzo Istoria di Napoli XIX, 440, 467.

4 Costanzo 466.

denn auch von seinen Söhnen zweye Grafen und einer Erzbischof, und er, der anfangs ganz arm war, konnte zuletzt Kirchen und Schlösser bauen. Mit dem andern, Franz Coppola, einem Kaufmanne, hatte Ferrante Kompaanie gemacht. Indem er Niemand einkaufen ließ, dieser hätte es denn zuvor gethan, und keinem Handelsschiff einzulaufen gestattete, dieser hätte denn zuvor verkauft, indem er den Markt mit Oel und Wein fast als ein Monopol hielt, steigerte er den Gewinn ins Ungemeine; Franz hatte im Kurzen eine Grafschaft, und für seine Schiffe ein eignes Arsenal [1]. Deren Rathschläge nun, seine eigne Festigkeit machte den König völlig zum Herrn. Da mußten die Baronen seine Stutereyen, die Bauern seine Schweine füttern; seinem Falkner gab er eine Abtey und dem Sohn eines Juden um Geld ein Bisthum [2]; man war ihm ganz unterthan. Er führte die Kriege Italiens. Er ging und nahm zu.

Alfonso.

Nun entwickelte sich, seiner versteckten Klugheit zur Seite, Alfonso sein Sohn zu einem viel andern Wesen, nicht einmal recht seinem eignen, sondern das den Italienischen Fürsten dieser Zeit, Galeazzon von Mayland, Girolano'n von Forli, vielen Andern, gemeinschaftlich war. Diese hielten Grausamkeit und Wollust für erlaubte Dinge; immer in Glanz erscheinen, auf der Jagd mit Sperbern und Falken, die in Samt und Gold ihr Wappen in die Luft trugen, zu Haus in prächtigen Zimmern, von Gelehrten, Musikern und allerley Künstlern umgeben, vor dem Volk mit befehlshaberischer Miene, bedeckt von Edelsteinen, Wohlredenheit und Witz haben, ein starkes Heer, Gefahr voraussehn und abwenden, dieß schien ihnen rühmlich und wünschenswerth.

---

1 Caracciolus de varietate fortunae bey Muratori Scriptores R. J. XXIV, p. 69.

2 Comines VI, ch. XI. Porzio Congiura 116.

Die Güte der menschlichen Natur ist fern von ihnen; sie sind unrechtmäßig und von dem wahren Fürstenthum wissen sie nichts; Gerechtigkeit halten sie für Knechtschaft [1]. Diesem Ideal, das statt der Kraft und der Macht, die es will, nur ihren Schatten und ihren Schein ergreift, lebte auch Alfonso nach, und wenn die andern wenigstens freygebig heißen wollten, hatte er dazu den Namen des Geizigen [2]. Wenn dieser nun sagte, Antonell Sanseverin von Salern, durch jenen Vertrag der mächtigste von den Baronen, sehe beynah Balzon von Tarent gleich, wenn er seinem Vater anlag, die Reichthümer Petruccis und Coppolas seyen für sie [3], ja alle Baronen bedrohte, die ihm etwa in einem Kriegszug nicht genug beygestanden, zuckte zwar Petrucci nur die Achseln, falls man davon sprach, und suchte durch Neujahrgeschenke den König zu begütigen [4]; aber Coppola und Sanseverin kamen bey Nacht an einsamen Oertern zusammen, entwarfen Pläne und gewannen die Andern [5].

Zweyter Krieg.

Sie verbanden sich mit dem Pabst Innozenz VIII., der lieber Eigenthümer als Lehnsherr von Neapel gewesen wäre, und fingen den zweyten Krieg an. Es waren drey Sanseverine, zwey Fürsten und ein Graf, drey Balzen, zwey Grafen und ein Fürst; dieses die Häupter [6]; Viele Andere, und auch Caraczolo, traten am Ende zu ihnen. Aber sie waren von den ersten Erfolgen der Dinge, von Hoffnung und Furcht allzuabhängig. Aquila, damals ihrer Parthey und ihre besondere

1 Corio p. 839. Castiglione Cortegiano p. 388. u. sonst.
2 Laurentii Medicei Epistola apud Fabronium II, 269.
3 Porzio Congiura p. 28.
4 Caracciolus p. 28.
5 Porzio Congiura 39—49.
6 Lodovico de Raimi Annales Neapolitani b. Muratori 23, 231.

sondere Zuversicht, ward eingenommen [1], so waren auch sie, alle bis auf einen, zum Vertrag geneigt; es befreyte sich, so ergriffen sie insgesammt die Waffen wieder [2]. Ihre Thaten waren gering. Und kaum hatte Alfonso den Pabst geschlagen, Aquila wieder eingeschlossen, und rückte im Königreich vor, so vergaßen sie den Schwur, sie wollten mit einander aushalten, den sie eben in Cedogna, das Sacrament in den Händen, gethan, — so versprachen sie Einer nach dem Andern, was man forderte, und ergaben sich [3].

Hatte nun Ferrante in dem zweyten Krieg gesiegt, wie in dem ersten, so beschloß er, sich, wie es auch sey, und durch jedes Mittel, vor einem dritten zu sichern.

Neue Sicherung.

Coppola und Petrucci hatten nur einen zweifelhaften, und auf jeden Fall sehr geringen Antheil an dem Krieg genommen; aber wider diese wandt er sich zuerst. Er versprach, eine seiner Nichten mit einem Sohn Coppolas zu vermählen, und die Hochzeit auf dem neuen Schloß auszurichten. Coppola und Petrucci ritten dazu hinan, jener auf einem parfumirten Maulthier und in aller seiner Pracht; aber so wie sie kamen, wurden sie, wurden ihre Söhne gefangen; sie mußten alle sterben [4]. Da hätten die andern Baronen auf zwey Barken entfliehen können [5], und die Fürstin von Bisignan rieth dazu; aber den Einen hielt dieß, den Andern jenes, und indem sie blieben, wurden auch sie auf Einen Tag alle gefangen [6]. Es waren drey Sanseverinen, drey Balzen

1 Machiavelli Istorie Fiorentine VIII, 343. Pontanus bellum Neapol. H. h.
2 Porzio 80. 90. 3 Porzio 186.
4 Caracciolus l. l. Raimi 239.
5 Literae Lutotii de Nasis in Fabronii Vita Laur. Med. II, 352.
6 Passero Giornale Napolitano p. 50.

und ein Caracziolo. Man sah ihnen täglich das Essen ins Gefängniß tragen; aber als sich der Henker mit der Kette des Fürsten von Visignan sehen ließ, glaubte man, es sey alles Schein: in der Kirche St. Leonard, grad des Patrons der Gefangenen, habe der Herzog seinen Vater zum Mord überredet; dieser Henker oder ein Sclav, ein Mohr, ihn vollbracht [1]. Kaum hörte Ferrante noch die Klage des päbstlichen Gesandten hierüber an. „Hat nicht auch Pabst Sixtus mit seinen Rebellen gethan, wie ihm gefiel? Das werde ich auch mit den meinen". Dieß sagte er, nichts weiter, ließ die Hörner blasen und ritt zur Jagd [2]. Jedoch grade was er für seine Sicherheit hielt, drohte ihm zur Gefahr zu werden. Viele waren nach Rom geflohen und schickten nach Spanien, nach Frankreich um Hülfe. In Frankreich erregte ihm Fürst Antonell von Salern, der ihm noch entkommen, seinen wahren Feind. In den Zurückgebliebenen war ein äußerster Haß wider ihn. Sie warteten nur des Tags, wo sie ihm doch einen dritten Krieg anfangen könnten. Seine ganze Sorge mußte seyn, daß sie nie Gelegenheit hätten.

Das sind die Aragonen. Lodovico der Mohr zu Mailand verdankte ihnen sein Glück.

Haus Sforza und Lodovico.

Denn als Galeazz, sein Bruder, Herzog zu Mailand und Herr zu Genua gemordet war, hatte zuerst die Herzogin Buona in ihres Sohnes Namen seine Länder und Städte in Ruhe übernommen. Lodovicon, der in der Corte dell' Arengha beym bürgerlichen Rath Befehle aus dem Schloß und aus dem Staatsrath annehmen mußte, und seinen Brüdern mißfiel's [3]. Aber so wie sie sich bewegten, waren sie verjagt.

---

1 Angelo di Costanzo 469.
2 Infessura Diarium Romanum p. 1980.
3 Corio Istoria di Milano p. 840.

Nur indem Ferrante einen Krieg gegen Florenz anfing, und Buona mit Florenz war, nur durch Ferrantis Hülfe konnten sie an den Grenzen erscheinen, Thal wider Thal empören, in Dertona seyn [1], und die Schlösser der Unzufriedenen — an Einem Tage 47 — empfangen. Nur da konnten sich Borromeen, Pusterlen, Marlianen, und alle Gibellinen für sie bewegen. Der Hof selbst entzweyte sich und Lodovico kam zurück [2]. Er setzte sich in eine ganz besondere Lage. Die Gibellinen, durch welche die Macht der Visconti in allen Städten gegründet worden, welche Corio gradzu die herzoglichen nennt, beraubte er der Waffen und ihres Hauptes, seines Bruders Ascanio [3]; er schonte die nicht einmal, die ihn auf seiner Flucht unterstützt; dagegen umgab er sich mit Biragen, Terzagen, Triulzen, deren guelfische Neigung, durch Jahrhunderte bewahrt, wider ihn ging, und gab ihrer Parthey seine Gunst, seine Schlösser [4]. Obwohl nicht ausschließlich genug um sie zu gewinnen: auch Johann Jacob Triulz mußte fliehen. Man muß fragen, worauf er denn seine Macht gegründet. Ich finde nichts als die auswärtigen Verhältnisse. Es waren anfangs jene Heirathen, durch die er sich und seinen Neffen ganz an das aragonische Haus, — denn daher waren ihre Gemahlinnen, — durch die er den Pabst Sixtus, — denn dessen Neffe Girolam bekam Catharinen Sforza, — an das seine knüpfte; es war später, als ganz Italien wider Venedig stand, der Frieden von Bagnolo, den er diesem verschaffte, wodurch er es größer und sich geneigt machte. Hierauf traute er; denn von dem Außen war seine Macht entsprungen. In diesem Schutz ergriff er, Schritt

1 Diarium Parmense bey Muratori 22, p. 319.
2 Diarium Parmense p. 351. Corio p. 850. Machiavell Istor. Fiorent. VIII.
3 Corio p. 848. Diarium Parmense p. 354.
4 Corio 869.

für Schritt, die höchste Gewalt im Innern. Im Anfang kam wohl der Günstling Buones, um etwas durchzusetzen, nur in den Staatsrath und sagte: Die durchlauchtige Frau Herzogin will so [1]: aber Lodovico machte, daß eines Tags der zwölfjährige Herzog in das Schloß ging, die Zugbrücke aufziehen, den Günstling fangen ließ und sprach: Ich will selbst regieren, und meine Mutter mag ihrer Wittwenschaft pflegen [2]. Hierauf theilte er die Gewalt noch eine Zeitlang mit Eustachio, dem Befehlshaber des Schlosses; nach dem venezianischen Krieg half der junge Herzog, der nicht sehr klug war, daß er auch dessen los ward [3]. Nun war er ganz Herr. Nun ward er mild und leutselig gegen Jedermann, und vielleicht verdunkelte der Gebrauch seiner Gewalt den Ursprung derselben ein wenig. Er trug Sorge, Lazarethe zu bauen, Canäle zu graben, Münster und Klöster zu gründen, das Land vor Räubereien und vor Mangel zu sichern. Lenardon da Vinci berief er zum Unterricht der adeligen Jünglinge nach Mailand und gab ihm einen Gehalt [4]. Er zuerst ließ öffentlich Musik lehren [5]. Jason de Maino, nach Alciats Urtheil einer von den fünf größten Juristen der mittlern Zeit, las ihm vor 3000 Schülern in Pavia die Rechte. Er ehrte selbst die Grammatiker, und Demetrius Chalcondylas, der in Pisa vor Polizians wohltönenderm Vortrag seinen Hörsaal leer werden sah, kam mit seiner florentinischen Frau und seinem getreusten Schüler, dem Lehrer des Lehrers von Deutschland zu ihm [6]. Man kann nicht sagen,

---

1 Diarium Parmense bey Muratori p. 351.

2 Ibid.

3 Senarega Annales Genuenses p. 523, Comines, Corio.

4 Vasari Vita di Lenardo da Vinci, Vite III, 21.

5 Jagemann Geschichte der Künste u. Wissenschaften in Italien III, III, 650.

6 Jovius Vitae Virorum DD. p. 37. Reuchlini Praefat. ad Gr. Hebr.

daß er die siebenthalbhunderttausend Ducaten, die ihm das Land gab, schlecht angewandt. Seinen Hof vergnügten Bellinzones Feste und Schwänke, in denen man des Fürsten Hand selbst zu erkennen glaubt, und Gaspar Visconti, den man dem Petrarca gleich hielt [1]. Zuweilen begab er sich in seine Meyerey zu Vigevene. Hier wuchs einst nicht einmal Futter für das Vieh und keine Pflanze trieb zum Stengel; nur das Wild schlug sein Lager in niedrigem Gesträuch auf. Er, den die Jagd zuerst hieher geführt, brachte anfangs durch Graben Wiesen für das Vieh, darauf durch den Dünger ein Ackerland hervor, das mit jedem andern wetteiferte [2]; hernach pflanzte er Maulbeerbäume in langen Alleen; endlich hatte er um einen weiten reinlichen Hof zahlreiche Ställe mit Säulen, ja mit Teppichen, für 1800 Stück Hornvieh, für 14000 Stück Schafe, und besondere für die Hengste und für die Stuten [3]. Hier im Schloß ward ihm ein Sohn geboren; hier hatte er zu Jagd und Beize eingehegte Gehölze [4]. Ueber dem Land lag die Ueppigkeit des Friedens; täglich kamen neue Moden und Vergnügungen, Giostren und Bälle empor [5]. Ihm mußte alles daran liegen, so lang man ihn bestehen ließ, den Frieden von Italien zu erhalten, auf den er sich gründete, die Verhältnisse, deren Erschütterung ihn leicht verderben konnte.

Ein ander Mal wird sich zeigen, wie sich zu Aragonen und Sforzen die minder mächtigen Geschlechter ihrer Verwandschaft verhielten, und wie Venedig; die allgemeine Poli-

---

1 Bouterweck Italien. Literatur I, 339. Roscoe Leben Leos X., I, 113.

2 Carpesanus: Commentarii suorum temporum IX, 1363.

3 Desrey am Monstrelet 239.

4 Comines Memoiren p. 507.

5 Corio letztes Buch. Anfang.

tik zu ergreifen, müssen wir wissen, wie Lorenzo dei Medici, das Haupt der Florentiner zwischen ihnen stand.

Lorenzo dei Medici und Innozenz VIII.

Franz Sforza nemlich war durch die Hülfe besonders Cosimos dei Medici Herr zu Mailand geworden, und zum Verdruß von Venedig waren Medici und Sforzen seitdem Freunde geblieben. In der Spaltung der Sforzen nach Galeazzos Tod nun, hielt es Lorenzo mit Buonen; aber die Brüder und Ferrante griffen ihn an; sie brachten ihn so weit, daß er sich entschloß, ausfuhr, nach Neapel kam, und mit Beyden in Freundschaft trat [1]. Seitdem war der König sein nächster, Lodovico sein zweyter Bundesgenoß; mit Beyden hielt er den ferrarischen und neapolitanischen Krieg aus, und nach diesem sagte Ferrante: „Hab' ich ihn gerettet, so hat er mir's wieder gethan" [2].

Diesen Frieden schien nur Innozenz zu stören. Er protestirte sogar in seinem geheimen Garten am Pallast, „er erkenne Ferranten nicht als König, wenn er ihn auch so nenne [3]: er sagte: Ich werde ihn in den Bann thun. Helfen mir dann die Italiener nicht, so will ich über die Berge gehen, wie die alten Päbste gethan, und die Jenseitwohnenden aufrufen, und ich weiß, ich werde ihre Zwistigkeiten stillen und sie werden mir helfen [4]. Lorenzo übernahm, ihn zu begütigen. Als er mit Ferrantes gutem Willen seine Tochter dem Sohne des Pabstes Franzischetto Cibo gegeben [5], geschah, daß Innocenzens alte Freunde, Julian delle Rovere und die Colonnen in seine Ungnade, die Orsinen

---

1 Machiavell VIII. — Diarium Parmense p. 335.
2 Fabronii Vita Laurentii Medicis II, p. 369.
3 Literae Petri Victorii ap. Fabronium II, p. 344.
4 Literae Philippi Pandolphini. ibid. p. 353.
5 Ibid. p. 313. Briefe und Urkunden.

aber, Lorenzos Verwandte, seine alten Feinde, in seine Gnade kamen, daß endlich auch die neapolitanischen Geschäfte geschlichtet wurden und Ferrante wieder bekannte, in allem erkenne er Lorenzos Treue und Güte [1]. Hieraus ergiebt sich, in wiefern Lorenzo durch seine Stellung zum Vermittler Italiens gemacht wurde. Eben hierauf hat sich alle folgende Größe seines Hauses gegründet; denn ihretwegen und durch die drey Vermittelten ward Johann, sein Sohn, Abt zu Miramondo, zu Cassino und Cardinal der Kirche [2]. Dieß ist nun der Bund von Italien.

Allgemeinere Betrachtung.

Und so wohnen sie in Frieden neben einander, sämmtlich, außer dem Pabst, in angemaßten Herrschaften, ein Jeder von seinen eignen Unterdrückten bedroht und nur besorgt, daß diese bey keinem Nachbar Hülfe finden; aber Einer auf den Andern gestützt. Es sind weder Völker, noch Stämme, weder Städte noch Reiche, es sind die ersten Staaten der Welt, und ihr Ursprung im Grunde dieser. Staat nannten sie Anfangs die einer Familie am nächsten zugethanen Freunde; und wir finden, daß Foligno dei Medici klagt, ihr Staat habe abgenommen; er zähle statt 100 nur 50 Männer und diese schlecht mit Kindern versorgt [3]. Die Vornehmsten des Staats, welche mit den Abgeordneten der Stadt zu Lorenzo kamen, wie er sagt, um ihm die allgemeine Sorge zu übertragen, waren nicht etwa aus dem Land, denn dies heißt Dominio und hat nicht den mindesten Einfluß, sondern es waren die Freunde, der alte Staat, ohne den Lorenzo für schwer hält in Florenz zu leben [4]. Indem sich nun an diese

---

1 Ib. p. 351.

2 Ib. p. 374. u. b. Roscoes Leo X. die Briefe im Appendix von pag. 486 an.

3 Foligno dei Medici Notizia b. Fabroni II, p. 7.

4 Lorenzo dei Medici Ricordi ibid. p. 42.

Nächsten die Parthey schloß, und die Parthey über die Stadt Herr ward, und die Stadt über das Land, ward der Name des ursprünglichen Verhältnisses auf das Ganze übergetragen. Nirgends war wirkliche Freyheit. Woher entspringt nun die lebendige Erregung zu allem Schönen, durch welche dieß Volk zu dieser Zeit ein Anstoß und Muster für alle spätern geworden ist, woher der Schein, ja die Wirkung der Freyheit? Sie kommt besonders aus dem Gegenstreben der dunkel oder offen immer fort vorhandenen Partheyen, aus dem Wachseyn aller menschlichen Kräfte im Kampf, aus der allgemeinen Eifersucht, die sich auf Kunst, lebendige Thätigkeit, Wissenschaft und Alterthum geworfen, aus der Verehrung, in der darum die Kundigen stehen.

Nun bemerke man noch: Sind Krieg, Handel und Priesterschaft die drey ursprünglichen Beschäftigungen der Menschheit, so gründen sich die Staaten Italiens mehr als alle andere darauf. Jedermann weiß, welcher auf die oberste Priesterschaft: Manufacturen haben Florenz, der Weltverkehr hat Venedig gegründet: und das ist der Handel in seinen zwey Gestalten. Auch der Krieg der Italiener war doppelt, Krieg der Partheyen und Krieg der Condottieren, natürliche Formen desselben unter den Europäern, indem er um sein selbst willen oder wegen der Meinung und ererbter Feindschaft geführt wird; jener ist der Ursprung von Neapel, dieser oder beyde von Mayland. In diese abgeschlossene und eigenthümliche Welt kam eine große Bewegung. Das Meer ist ruhig und spiegelt den Himmel; da stürmt es einmal: wenn es abgestürmt, ist das Meer dasselbe. Kommt die Bewegung und der Sturm in die Gemüther der Menschen, so wird es auch einmal wieder ruhig; aber indeß ist die Welt verändert.

Hier nun ging alle Bewegung von dieser Spaltung aus.

3. Spaltung d. sforzisch-aragonischen Hauses.

Im Jahr 1480 hatte Ferrante zwey Enkelinnen an seinem Hof, die sich oft zu seinen Füßen spielend entzweyen mochten, Isabellen 10 Jahr alt, Alfonso seines Sohnes, und Beatricen, 7 Jahr, Leonora seiner Tochter und Ercoles von Este Kind [1]. In seinen Anfängen verlobte Lodovico die ältere mit seinem Neffen Johann Galeazz, der Herzog seyn sollte, sich selbst mit der jüngern. Ueber einige Zeit ward Isabella nach Mailand geführt; aber sie mußte sehen, wie der Oheim ihren Gemahl wie einen Knaben lenkte, und weder ihm noch ihr die geringste Gewalt ließ; sie ertrugs indeß. Da kam die Zeit, daß auch Beatrice nach Mailand geführt ward [2], und wie denn in der That Lodovico der Fürst war, wurde diese als die Fürstin verehrt und nicht Isabella. Während nun die jüngere, die unrechtmäßige, in der Freude der Jugend jedes Wunsches gewährt, voller Hoffnungen, bald in den Spielen und Turnieren zu Mailand als Herrin saß, bald zu Genua, wohin sie insgeheim gekommen, um sich zu vergnügen, so wie sie entdeckt ward, in der Pracht dieser Kaufleute fürstliche Ehre genoß [3], bald mit ihren Damen, vielen Wagen und Maulthieren zu ihrem Vater nach Ferrara fuhr, indem die Straßen mit Tapeten und grünen Zweigen geschmückt waren, und das Volk ihres Mannes Namen rief [4], hatte die ältere, die rechtmäßige Herzogin, einen Mann, der so viel wie nichts zu bedeuten, dem Oheim sogar wiedersagte, was sie ihm, ja weder für sich noch für ihre Kinder Hoffnung; denn schon sagte Lodovico, ihm, der geboren worden, als sein Vater Herzog gewesen, gebühre die Herrschaft eher als dem Sohne eines Frühergebornen [5], und unterhandelte um die Belehnung.

1 Diarium Parmense p. 311. Diarium Ferrarense p. 254.
2 Diarium Ferrarense p. 279.
3 Folieta Historia Genuensis lib. XI.
4 Diarium Ferrarense 283.
5 Comines und Georgius Florus p. 3.

Nun wäre es ein göttliches Herz, das in der Betrachtung der Gefahr für ihr gesammtes Haus dennoch still geduldet hätte. Sie handelte menschlich, da sies nicht ertrug, sondern zuerst in Milano bald klagte, bald drohte [1], und zuletzt ihren Vater in Neapel um Hülfe bat [2]. „Während sein „neugebornes Kind zum Grafen von Pavia bestimmt „wird, sind wir und die Unsern, stets in Verachtung, ja in „Lebensgefahr, und ich einer Wittwe, einer Hülflosen gleich. „In uns ist Muth und Verstand, in dem Volke ist Gunst und „Erbarmen. Hast Du nun ein Vaterherz und Liebe und Groß„muth, und merkst auf Thränen, so rette uns."

Wir müßten ihnen helfen, sprach Alfonso, und wären sie Fremde. Er redete mit seinem Vater, mit seinem Sohn, und fand, Lodovico möge nach so trefflichen Thaten die trefflichste thun und seinem Neffen weichen. Er erhielt keine Antwort: Das war der Bruch des Bundes von Italien [3]. Alfonso's Freunde sagten: für Lodovico sey hinreichend, Potesta in Mailand zu seyn, sie wetteten, er werde keinen Monat mehr bestehen [4]. Beyde dachten sich zu sichern und den Feind zu gefährden.

Medici für Aragon; Pabst Alexander VI. für die Sforzen.

Indem nun damals Lorenzo und Innocenz bald nach einander starben, mußten Beyde deren Nachfolger zu gewinnen suchen. Von jenem wars Piero; und dieser war den Aragonen, von denen er in großem Saal bey schönem Fest Alfonsinen Orsina seine Gemahlin empfangen hatte [5], gänzlich zugethan. Einen andern Erfolg hatte das Conclave.

---

1 Marcus de la Cruce an Trivulzio bey Rosmini II, 192.
2 Literae Isabellae wörtlich bei Corio p. 884.
3 Alles Corio.
4 Cruce an Trivulzio 191.
5 Oricellarius bey Fabroni II, 316.

Es ist wohl für das Geschlecht der Menschen ein großer Schimpf, in dem allgemeinen Verderben ein allgemeines Unglück gewesen, daß in diesen von der Welt zurückgezogenen Zellen, nach so wohl erdachten und heiligen Gebräuchen, unter Männern, die kein Bedürfniß weiter und Niemand zu versorgen hatten, nicht das Wohl der Christenheit, dem so augenscheinlich daran lag, noch einer Nazion, nicht einmal wahre Leidenschaften die Wahl bestimmten. Sondern man sah die höchste Würde als ein Erbe aller Cardinäle an, das man, weil es leider untheilbar, dem gab, der den Andern das Meiste versprach. Der Bruder Albus von Venedig, 95 Jahr alt, der kaum mehr reden konnte, und immer mit dem Kopf nickte, nahm doch 5000 Dukaten [1]. Von Roderich Borja von Xativa in Valencia empfing er sie, empfingen die Andern ähnliche Geschenke. Drey Cathedralen, viele Klöster, das Vicecancellariat und die Verbindungen mit fremden Fürsten hatten denselben reich genug dazu gemacht [2]. Nur Ascanio Sforza, nur Julian widerstanden ihm. Jener, der selbst Ansprüche machte, gab sie auf, als ihm Borja vier mit Silber beladne Maulthiere in das Haus sand, und das Vicecancellariat zusagte; dieser nahm nichts, klagte immer, daß die Italiener ausgeschlossen würden, und gab zuletzt auch nach [3]. Da starb Herr Sinibald de Sinibaldis aus Schmerz. An dem alten Ferrante, den nach so vielen Uebelthaten diese Wahl mit vollem Unglück bedrohte, will man eine Thräne bemerkt haben [4]. Die frühern großen Päbste sorgten in ihrem Sinn für die Kirche; spätere hatten Neffen zu versorgen, damalige sogar Söhne; Borja, der sich Alexander VI. nannte, ihrer drey, Juan

---

1 Infessura Diarium p. 2007.
2 Jacob Volaterranus Rom. Diarium p. 130.
3 Infessura p. 2008 und Corio.
4 Infessura 2009. Zurita I, 15.

und Joffred, weltlichen, Cesarn, geistlichen Standes und eine verheirathete Tochter Lucrezia. Man sagte: Der als Cardinal seinen Sohn zum Herzog von Gandia gemacht, was wird er als Pabst thun? Wenigstens die Sforzen gewannen ihn, indem sie Johann Sforzan, Herrn zu Pesaro, seiner Tochter zum Gemahl zugestanden. Er zahlte ihrem ersten 3000 Ducaten, sprach sie los, und im Beyseyn von 150 Römischen Damen, während man in 114 silbernen Schüsseln Confekt auftrug, und diese Geistlichen den Damen leichtfertig davon zuwarfen, geschah die Verlobung [1]. Da wählte er drey Cardinäle zum Vortheil der Sforzen [2]; da wollte er den König Wladislav von Ungarn von der Tochter Ferrantes scheiden, damit er eine Sforza nähme; und wie denn Lodovico alle seine Verwandten zu Ferrara und Mantua, zu Forli, Pesaro und Bologna mit sich verbündet, wie er selbst Venedig gewonnen [3], und nun seine Gesandten und sein Schreiben an Karl VIII. geschickt, trat auch Alexander in diesen Bund, „man wolle ein Heer unter gemeinschaftlichem Hauptmann ins Feld stellen," hörte auf Lodovicos Vorschläge, daß er Karln belehnen möge [4], und sand selbst nach Frankreich, der König möge kommen [5].

Ende Ferrantes.

Wer in dieser Gefahr noch auf die aragonischen Dinge traute, hoffte auf die Klugheit Ferrante's. Aber der Alte war von den Jahren geschwächt; von der Furcht vor diesem dritten Krieg, nach so vielen Uebelthaten dennoch dem gefährlichsten, ward er gebrochen. Er mochte weder jagen noch spielen; er konnte ohne Schmerz weder essen noch trinken. Nie-

---

1 Infessura 2010, 2011.
2 Senarega Annales Genuens. bei Mur. 24, p. 534.
3 Alegretto Alegretti Diarj sanesi p. 827.
4 Zurita I, 26.
5 Infessura Diarium p. 1016.

mand konnte ihm das Bett recht machen, den Tisch recht decken [1]. Da hatte sich, sagte man, in Brindisi ein uralt es Buch gefunden, allein an den König und seinen Getreuen gerichtet, und das Volk glaubte, es habe diesem Geschlecht den Untergang gedroht [2]. Er dachte Karls Lehnsmann, ihm zinsbar zu werden; aber seine Gesandten brachten selbst ihre Geschenke wieder zurück; er dachte Alfonson durch eine spanische Vermählung zu sichern, König Hernando aber wich aus; seine einzige Hoffnung war, auszufahren, Lodovicon zu begütigen, und Isabellen mit zurückzunehmen. Aber Schmerz und Angst brachen ihm das Herz. In großen Gesellschaften hörte man ihn tief und wiederholt seufzen, mitten ins Gespräch mischte er sinnlose Worte, doch die sich auf seine Gefahr bezogen [3]. So kam er im Februar 1494 von den drey Lauben zurück und war in zwey Tagen todt.

Wie nun Alfonso sogleich auf einem Rappen durch die Straßen ritt und muthig aussah, und ein Lebehoch des Volks empfing, hofften doch Einige. Aber man liest, Viele habe man mit bloßem Schwerd mitzurufen zwingen müssen; und indeß saß die alte Königin mit ihrer 16jährigen Tochter Johanna in einer dunkeln Kammer, und sie klagten: Die Weisheit ist todt, das Licht verloschen. Wie hat er uns zurückgelassen? und wem? Alle Macht hin, das Königreich hülflos verloren! Alfonso trat zu ihnen: Ich werde das Königreich erhalten so gut als mein Vater. Sie fürchteten seine Grausamkeit, und baten ihn nur des Volkes zu schonen [4].

---

1 Caracciolus de varietate fortunae p. 72.

2 Infessura p. 2004.

3 Senarega Annales Genuenses p. 538 und Caracciolus de varietate fortunae.

4 Zurita. und Passero Giornale p. 57.

Alexander zu Alfonso II.

Er aber bemühte sich zuerst Alexandern zu gewinnen. Hierbey unterstützte ihn Hernando etwas, welcher Enrique Enriquez, seines Oheims Tochter, mit Juan Borja vermählte [1]. Als Alfonso diesem einen Besitz von 12000., dem jüngern Joffred von 10000 Ducaten und dazu seine Tochter Sancia, dem Pabst selbst 30000 Ducaten zugesagt, vergaß Alexander über so große Vortheile den frühern Bund, achtete die Protestationen in dem Consistorium nichts, und verband sich mit Alfonso'n [2]. Eine Vereinigung, die zuerst den Cardinal Julian schreckte. Einmal früher hatte er den Pabst nach Magliano eingeladen. Derselbe kam; aber als er einen zufälligen Schuß hörte, fürchtete er, es sey ein Zeichen wider ihn, und kehrte nüchtern um [3]. Seitdem hielt sich Julian mit den Mißvergnügten in Ostia. Nun, als auch die Orsinen durch Ferrante mit dem Pabst versöhnt waren, schiffte er mit zwey Caravellen mitten durch die Raubfahrzeuge Villamarinos hinweg und nach Frankreich, kam in seine Legation Avignon und verband sich mit Karln [4]. Sogleich besetzten die Colonnen unter rovereischen, französischen und ihren Fahnen Ostia, schlossen die Tiber, ließen ihre Häuser immer zerstören, und warteten des Königs [5].

Italienischer Krieg. Angriff Alfonsos auf Lodovico.

Alfonso ließ sich am 8. May krönen. Sein Krönungsschmuck reichte bis über anderthalb Millionen Ducaten; doch mitten in der Pracht sah er traurig und in sich gekehrt aus [6]; an diesem Tage vernahm er die gewisse Nachricht vom Zug der Franzosen. Sein silberner Schild konnte ihn nicht er-

---

1 Zurita I, 29. 34.
2 Diarium Burcardi b. Eckardus 2036. 2040.
3 Infessura 2010.
4 Senarega Annales p. 539. Zurita 34. Infessura 2016.
5 Burcardus p. 2048.
6 Passero 61. Caracciolus de varietate fortunae 43.

freuen, da er einen ehernen brauchte. Dennoch dachte er nicht den Angriff zu erwarten. Sein Vater hatte ihm dieß gerathen; aber er sprach: Soll ich mich verstecken wie ein Wild im Holz? Also nachdem er die Geschenke zu seiner Krönung, ganze Jahreseinkünfte Begüterter und die Zehnten eingetrieben, nachdem er die Füllen seiner Stutereyen zu Kriegspferden reiten, und seine Schiffe mit neuerfundenen Bombarden beladen lassen, sprach er mit Alexandern zu Vicovaro, und beschloß, Lodovicon von zwey Seiten selbst anzugreifen [1]. Zur See in Genua, zu Land im eigentlichen Gebiet von Milano. Gegen Genua hatten sich ihm zwey Verbannte, der Cardinal Fregoso und Obietto Fiesco, angeboten. Sie waren verjagt worden, damit die Stadt Lodovico'n gehorchen möchte, und setzten nun ihre Hoffnung auf den König [2]. In Milano dachte er durch die päbstlichen Vasallen, die ihrem Lehnsherrn zu folgen verpflichtet waren, Eingang, durch die Guelfen, deren Haupt, Triulzion, er bey sich hatte, die Oberhand, durch die Neigung des Volks zu seinem angebornen Fürsten, Johann Galeazzo, den vollkommenen Sieg zu erlangen. Im August 1494 brachen 38 Reitergeschwader aus den Abruzzen auf; sie wollten durch Romagna, und rühmten sich, sie kämen, den jungen Herzog zu befreyen [3]. Zur selben Zeit stach die Flotte in See. Fußvölker hatten sie beyde nicht, aber Constabel, ihrer zu warten, jene in Romagna, diese in Toskana. Das Landheer führte Ferrantin, der Sohn, die Flotte Federigo, der Bruder Alfonsos. Der Krieg in Italien war vorhanden.

Für das erste hatte Lodovico einige französische Hülfe; wider die Flotte lag ihm derselbe Loys d'Orleans, den Karl

---

1 Benedicti Diarium. Corio 919. Oricellarius de bello Italico p. 10.

2 Senarega Annales 520. Folieta 263.

3 Emilia Pia an Gibert Pio bey Rosmini 202.

vor Kurzem frey gemacht, in Genua. Endlich leuchteten die Feuer von Cap zu Cap, der Feind komme; die Aragonesen kamen, und nahmen Rapall [1]. Aber was war dieses Fußvolk, ohne Wahl und Uebung, das aus Leuten bestand, die zu nichts Anderem zu taugen schienen, das heute geworben, morgen aus einander ging, und seine Ehre darin fand, wenn es im Trott einherlief und immer den Namen des Herrn schrie [2], von dem es gedungen war, gegen die Schlachtordnung der Schweizer? Hier flohen die Aragonesen. Wider das Landheer stand Aubigny und ein Sanseverin von den ferrarischen Grenzen. Ferrantino ward wenigstens abgehalten. Und schon empfing Lodovico einen bessern Beystand.

3. Karls Ankunft.

Zu derselben Zeit befahl König Karl, für seinen Sieg über die Sarazenen in allen Kirchen Umzüge zu halten und zu beten [3]. Er ließ die Leichen St. Denys und seiner Gefährten nach der alten Sitte französischer Könige aus ihren Gewölben in die Kirche heraufbringen [4]; und also am 29. August 1494 hörte er in Grenoble die Messe, nahm Abschied von der Königin und brach auf. Er hatte verordnet, wer in seiner Abwesenheit das Königreich, wer jedes Herzogthum verwalten sollte; von dem Haus Sauli in Genua hatte er 100000 Ducaten aufgenommen [5]; von den Hausmeistern war der Weg bereitet; und so zog er in Freuden von Briançon Mon Gineure hinan, das Thal von Sezane

---

1 Georgius Florus de bello Italico 7. St. Gelais Louys XII, p. 82.

2 Nardi Vita di Tebalducci.

3 Baudequin Ms. b. Foncemagne Memoiren der Acad. 17, p. 572.

4 Desrey am Monstrelet p. 228.

5 Desrey 214. 215.

zane hinab, die Thäler der Waldenser vorüber, bis nach Turin, und Maulthiere trugen dem Heere das Gepäck nach. Hier an den Thoren empfing sie die Dame von Savoyen, Blanca, auf ihrem Zelter und der junge Herzog, noch ein Kind, den man aber doch gelehrt, artige Worte zu sagen [1]. Denn nahe Verwandtschaft und häufige Entscheidungen in vormundschaftlichen Streitigkeiten hatten den französischen Königen in Savoyen, so wie andre Dinge in Monferrat und Saluzzo, das Ansehn wahrer Lehnsherrn gegeben. Unter Clarinen und Trompeten zog man die Gassen entlang, wo Karl des Großen fabelhafte Thaten in Mysterien dargestellt wurden [2]. Die Fürstin gab ihr Geschmeide, um 12000 Ducaten darauf zu borgen: Philipp de Bresse, des Herzogs Oheim, schloß sich an den Zug. In Freuden zog man auf Asti, an den Gränzen Maylands [3].

Hier kam Lodovico zu dem König. „In Italien zählen wir drey große Mächte. Eine habt Ihr, Mayland; eine sitzt still, Venedig. Wie wollte Neapel dem allein widerstehen, dessen Vorfahren uns alle zusammen besiegt? Wenn Ihr mir glaubt, will ich Euch größer machen, als Karl der Große gewesen. Wir wollen diese Türken schon aus Constantinopel jagen [4]."

Lodovico Herzog in Mayland.

Noch ehe man aber an den Feind kam, hatte Lodovico eine eigene Sache in Mayland. Eben lag Johann Galeazzo todtkrank; eben hatte er dagegen von dem römischen König, der sich vor einigen Monaten mit seiner Nichte vermählt, die Belehnung mit dem Herzogthum [5]. Wenn nun jener

1 Georgius Florus 6.
2 Philiberti Pignoni Chronicon Augustae Taurinorum. p. 41.
3 Comines und Desrey. 216.
4 Comines. p. 444.
5 Urkunden bey Corio. 900. 912. 935.

starb, und Karls Heer gerad im Lande war, wer sollte dann ihm widerstehen? In Pavia sah Karl den Kranken, dessen Mutter die Schwester der seinen gewesen, der sich noch entschuldigte, er habe ihm nicht entgegen kommen können, denn er sey allzukrank; aber er biete ihm sich und seine Kinder dar [1]. Ein pavesischer Arzt, der den König begleitete, hat Rucellain versichert, die Spuren des Giftes an ihm seyen offenbar gewesen [2]. Indeß hieß ihn Karl gutes Muthes seyn, nahm seine Kette vom Hals und hing sie ihm um. Kaum war er in Piacenza, so vernahm man den Tod des Jünglings [3]. Ein allgemeines Erbarmen über das unschuldig geopferte Lamm, ein Grauen vor dem, den sie für den Mörder hielten. Während nun der König die Bürger zur Todtenfeyer lud und die Armen beschenkte, flog Lodovico nach Mayland, versammelte den Staatsrath und sprach, er schlage des Verstorbenen Sohn zu seinem Nachfolger vor [4]. „Ein Mann ist uns nöthig, kein Kind," entgegnete der Schatzmeister Marliano. Sie stimmten alle zusammen, Lodovico solle Herzog seyn, gaben ihm den Scepter, brachten ein Kleid von Goldstoff, und so saß er zu Pferd, ritt im Geleit der Vornehmen nach St. Ambrosio und ward dort vom Volk zum Herzog ausgerufen [5]. Denket nun an Isabellen. Mußte sie schon durch ihren Brief den gefährlichsten Krieg für ihren Vater, ihres Mannes Tod veranlaßt zu haben glauben, wie ward ihr jetzt zu Muth, als man ihr sagte, Lodovico sey Herzog, auch ihre Kinder seyen hoffnungslos und beraubt! Das Andere hatte sie ertragen: da sank sie zu Boden [6]. — Es ist noch

1 Georgius Florus de expeditione Caroli. p. 9.
2 Oricellarius de bello Italico. p. 33.
3 Desrey 218.
4 Florus. Navagero bey Muratori. 23, 201.
5 Corio. p. 936. Lodovico an Aubigny in Rosminis Triulzio. II. p. 206.
6 Petrus Martyr. Epistol. XI. 193.

ein Troſt für ein menſchliches Gefühl, daß der Arzt ſich doch geirrt haben, Galeazzos Tod natürlich geweſen ſeyn kann, daß dieß berechnete Verbrechen [1] nicht gewiß iſt.

Karl in Toscana.

Der König ſtand an den Gränzen ſeiner drey Feinde, Piero, Alexander und Alfonſo, zunächſt an den florentiniſchen. Schon in Piacenza kamen zwey Medici, Pieros Vettern von dem jüngern Haus, freygebiger, leutſeliger, dem Volk lieber und nicht minder reich als er, aber verbannt, weil ſie ſich beym Spiel mit Pieron entzweyt und franzöſiſche Geſinnungen gezeigt hatten [2]. Dieſe kamen zu Karln: er möge nur nach Toscana vorrücken: in Florenz habe er Freunde. Das waren die alten Anhänger der Medici, denen Piero mißfiel. Sein Vater ſchrieb ihm einmal: „Ob du wohl mein Sohn biſt, biſt du noch nichts anders als ein Bürger von Florenz, wie auch ich [3].“ Aber der Sohn einer Orſina, deſſen Bruder Cardinal war, deſſen Vater der Mittelpunkt Italiens geweſen, der ſich dieſem ſelbſt an Stärke, Schönheit und anmuthiger Gegenwart, vielleicht auch an claſſiſcher Bildung überlegen fühlte, — denn er erklärte wohl ſeinem Bruder den Virgil und wußte artig zu improviſiren [4], — konnte das leicht vergeſſen; das wahre Lob, wie auch andre Viele, über öffentlichem Glanz. Er hatte nicht zu Landbau und Handel Luſt, wie ſeine Väter; aber zu Waidwerk, Vogelbeize, dem toscaniſchen Ballſpiel mit Fuß und Hand, am Tag zu prächtigen Aufzügen, in der Nacht zu Gelagen [5]; er ließ ſich im Harniſch mahlen [6], und in den Geſchäften der Stadt hieß er gut, was Bibbiena that. Erſt wie Karl über das hohe Gebirg

1 Guicciardini Hiſtoria d'Italia. I. 50.
2 Corio und Comines.
3 Literae Laurentii bey Fabroni Vita. p. 264.
4 Literae Petri ap. Fabr. V. Laur. p. 298.
5 Nardi Iſtorie Fiorentine. p. 9.
6 Jovii Elogia virorum illuſtrium. p. 187.

nach Pontriemoli gekommen, sah Peter, wie wenig ihn die Florentiner zum Krieg zu unterstützen geneigt seyen. „Nie hätte ich in diese Noth zu kommen geglaubt," schrieb er, „nie habe ich so großen Freunden, dieser Stadt mißtraut; aber ich bin von allen verlassen, und habe weder Geld, noch Credit, noch Ansehn, den Krieg auszuhalten [1]. Er schrieb's, da er bereits auf der Reise zu Karln nach Pisa war, ohne Bedingung gebe er sich in dessen Gewalt [2]. Wir wissen, daß er sich durch Karls Hülfe in der Stadt zu halten hoffte [3]. Darum war es so unüberlegt nicht, wie man geschrieben hat, daß er dem König alles gewährt, was er wünschte: die Festen von Sarzana, Sarzanella, Pietrasanta, Pisa und Livorno, welche den Gebirgsweg und die Küste von der Magra bis zum Ausfluß des Arno beherrschen [4]; wofern er ihn nur hierdurch gewonnen hätte. Als er dieß jedoch in Pisa noch nicht erreicht hatte, brach er zur nemlichen Zeit mit Franz Valori nach Florenz auf: er, denn er hörte, man tadle ihn zu Haus, um wenigstens den Gonfaloniere auf seiner Seite zu behalten; Franz, bis jetzt Gesandter bey Karln, um den Bürgern zu sagen, Peter stehe schlecht mit den Franzosen [5]. Sie kamen an. Peter ließ Pagolon Orsino rüsten, und ging, es war am 9ten Nov. 1494, einen Sonntag Abend, mit bewaffnetem Gefolge nach dem Pallast, sich der Signoren zu versichern. Sie waren nicht einig. Wollten ihm die Uebrigen den Eintritt wehren und mit dem Hammer an die Glocke schlagen, so wollte ihn Lorini hereinführen und den Schlüssel zur Glocke nicht herausgeben; aber dem Kommenden traten ein Nerli, ein Gualterotti, beyde aus sonst ganz

---

1 Sein Brief an Bibbiena b. Fabroni Leo X. p. 262.
2 Zweyter Brief ebend.
3 Georgius Florus. p. 9. Nerli Commentarj. p. 61.
4 Comines. 449.
5 Nerli f. 61.

mediceischen Geschlechtern, entgegen. „Allein und ohne Waffen, anders dürfe er nicht herein," und Andere öffneten die Glockenstube [1]. Indeß hatte sich Franz Valori zu Pferde gesetzt, ermunterte zur Freiheit und machte das Volk voll Zuversicht. Seit vier Jahren hatte Hieronymus Savonarola demselben Volk gepredigt: „ein König werde über die Berge kommen, ein großer König, den Gott sende, die Ungerechten zu züchtigen und die Kirche zu erneuen [2]." Dieser schien nun da zu seyn. Wie Piero über den Platz zurückging, sah er Steine um sich fliegen, das Volk beym Schall der Glocke nach dem Pallast zusammenlaufen und seine Häscher entwaffnen; er sah diese Waffen der Knechtschaft und die wenigen, welche seiner Aufsicht entgangen waren, zur Freiheit schwingen [3]. Giovan sein Bruder, rief auf der Straße: Palle! (Kugeln nemlich waren ihr Zeichen;) sie warfen Geld aus, sie suchten ihre Anhänger in der Vorstadt St. Gallo zu bewegen, aber Niemand regte sich; und Pagolos Truppen waren in Furcht. So verließen sie, ohne irgend etwas zu retten, ihre Schätze, ihre Edelsteine, jene Gefäße von Sardonyx, die kostbaren Alterthümer, die 3000 Medaillen, die Handschriften und Drucke, die den Fremden zu zeigen, ihr Ehrgeiz war [4], die Gärten, in denen die Torrigianen und Michel Angelo's erzogen waren; sie ließens dem Volk zur Plünderung; sie wichen von der sechzigjährigen Gewalt ihrer Väter und entflohen. Sie wagten sich nicht zu Karln; sie wandten sich über die Apenninen nach Bologna.

---

1 Nerli l. l. Nardi p. 13.

2 Aus Savonarolas Predigten bey Fabroni Vita Leonis X.

3 Nardi, Nerli, Guicciardini.

4 Comines p. 451. 455. Vasari Vita di Torrigiano. V. d. P. III. p. 136.

Dessen Ankunft, in dem die Propheten einen Retter geweissagt, den man gern „Heilige Krone" anredete, machte an diesem Sonntage auch Pisa von ihnen frey. Wie aber, ist etwas zweifelhaft. Jovius weiß Viel vom Simon Orland zu sagen, welcher Volk und König bewegt habe [1]. Andere sagen, auf dem Weg von der Messe oder dahin, habe sich das pisanische Volk, alt und jung, vor ihm niedergeworfen, über die große Gewalt geklagt, die es seit 87 Jahren von den Florentinern erduldet [2], aber es wolle frey seyn, und unter ihm;" so habe dieser König, der herzlich gut war, und alle Unbilligkeit haßte, seinen Meister von den Bittschriften, Jean Rabot, angesehen, und als derselbe geurtheilt, sie hätten Recht, und als alle seine Ritter Erbarmen gezeigt, habe er gewinkt und sie in guter Freyheit zu erhalten versprochen: worauf das Volk Franza, Liberta und Freude rufend, den florentiner Löwen in den Arno geworfen und die florentiner Befehlshaber verjagt habe [3]. Sie setzen hinzu, zwey Fremde hätten daran Antheil gehabt: ein Mayländer, wegen gewisser Ansprüche der Sforzen, Galeaz Sanseverin, und ein Sienes um der toscanischen Freiheit Willen, Bartholomäus Sozzini, der die Rechte in Pisa lehrte, und einst lang in Florenz gefangen gesessen [4]. So erzählens Florentiner und Franzosen; pisanische Jahrbücher hats seit dem Tag ihrer Unterjochung nicht gegeben [5]. Nun muß man sich erinnern, daß Karl diese Stadt Petern zu entreißen glaubte, daß er noch nicht wissen konnte, wie er zu den Florentinern stand.

---

1 Jovius Historiae sui temporis. f. 19.
2 Desrey p. 219. Nardi, 12.
3 Comines 452. Ferronus p. 10.
4 Alegretto Alegretti p. 836.
5 Sismondis Anmerkung zu 1406.

Sofort aber zog er auf sie. Halb waren sie seine Feinde, denn ihr Haupt hatte doch Krieg wider ihn geführt, halb seine Freunde, denn Viele waren ihm ergeben. Auf den Hügeln vor Signa, die unbeschützte Ebne der Stadt vor sich, unterhandelten sie zuerst. Hatte ihn Lucca ohne Bedingung im besten Pallast mit Geschenken empfangen, das ihm nicht verpflichtet war [1], so wollte er dasselbe von Florenz, ein unbedingtes Vertrauen, ein völliges Ergeben in seinen guten Willen [2]; und in der That brachte man ihm am 17ten November die Schlüssel. Jünglinge in französischen Kleidern trugen den Baldachin zu seinem Haupt, und führten ihn ganz in Waffen, wie er war, das Mysterium der Verkündigung vorüber nach ihrem Dom und nach den Häusern der Medici [3]. Nun begann die zweyte Unterhandlung. Sollte es wohl wahr seyn, daß Piero Capponi im Ernst die in den Mauern zu offenem Kampf gefordert, die man draußen nicht zu bestehen gewagt, zumal da man vor 8 Tagen noch fast keine Waffen hatte [4]? Aber gewiß ist, daß die Bürger und die Franzosen sich schlecht vertrugen [5], daß der König Verrath fürchtete und sie die Plünderung, daß sie darum Beyde nachgaben, und übereinkamen: die Stadt solle jene Schlösser bis 4 Monat nach der Eroberung von Neapel in Karls Händen lassen, 12000 Ducaten zahlen, die Güter der Verbannten sichern und sonst unbeschädigt bleiben [6]. Dieß beschworen, läutete man die Glocken, und machte Freudenfeuer auf Straßen und Platz; der König bereitete sich zu ziehen. Die italienischen Patrioten sagten:

---

1 Chronicon Venetum bey Murat. 24, p. 8.
2 Unterhandlungen bey Oricellarius de bello Italico.
3 Desrey 219. Nardi 15.
4 Machiavells Decennale. Oricellarius.
5 Machiavelli Clizia Commedia Atto. I. Sc. I.
6 Petrus Parentius Tagebuch bey Fabroni Leo. 263.

„Nun wird er Rom seinem Volke zeigen; wehe dir, hüte dich, Neapel [1]!" Savonarola trat zu ihm: er möge die Zeit nicht verlieren. Gott sende ihn, das sey gewiß; aber daß ihm nur nicht der Uebermuth seiner Leute das Vollbringen unmöglich mache [2]. Er aber, der an den Kirchen anschlagen lassen: „Friede und Erneuung der Freyheit," gab eine Erklärung aus: Sein Weib, seinen Dauphin und einzigen Sohn, sein Reich zurückgelassen, komme er, Niemand zu verletzen, sondern Neapel einzunehmen, dessen seine Vorfahren und Er durch 24 Belehnungen römischer Päbste und heiliger Concilien versichert worden, das ihm die Ungläubigen anzugreifen durch die Orte am Meere die beste Gelegenheit gebe. Er forderte freyen Durchzug; sonst werde er ihn erzwingen [3].

Wider Alexander VI.

Und also, nachdem Florenz durch seine Ankunft umgestaltet worden, zog er fort wider den zweyten Feind. Alexander war voll Furcht. Er sagte zu Rudolph von Anhalt: „Dieser König wird wie die Gewalt, so den Namen des Kaiserthums verlangen. Aber sagt Maximilianen, ich wolle mir eher das Schwerd an die Kehle setzen lassen [4]." Zugleich sah er zwey starke Heere auf Rom ziehen. Von der einen Seite naht Ferrantin, welchen längst die Florentiner, darauf die Fürsten von Urbino und Pesaro [5], und so wie er Aubignyn nicht mehr widerstehen konnte, auch Catharina Sforza verlassen; denn das Volk sagte: „Wir wollen keinen Krieg mit den Franzosen [6]," und fiel ihm ins Gepäck oder verlegte ihm die Straße. Dieser nahm, ohne sich den Panzer

---

1 Petri Criniti Carmen, cum Carolus ad urbem tenderet b. Roscoe. Leben Leos, I. Appendix 510.
2 Nardi.
3 Burkardus Diarium.
4 Burkardus Diarium. p. 2050.
5 Baldi Guidobaldo. p. 135.
6 Pallero Giornale. p. 63.

zu lösen, wenn nicht um das Hemd zu wechseln [1] durch Romagna den Römerweg. Von Toscana her kam Karl. In Siena rückte er durch bekränzte Thore ein [2], ließ er seinen Bann wider die Vertriebenen ausrufen und einiges Volk zurück; er empfing in Casciano pisanische Jünglinge, die ihm Rehe, Hasen und was sonst die Jagd gewährte, zum Geschenk brachten [3], und wie der Cardinal Perrault die Einwohner von Montefiascone gewonnen, sie sollten Karln aufnehmen; — das sey das alte und wahre Versprechen des Pabstes, — kam er auf dem Boden der Kirche an [4]. In Rom indeß traf Ferrantin zuerst ein; und Anfangs hörte der Pabst auf keine Versicherung weder der Colonnen noch der Sforzen, sondern dachte zu widerstehen [5]. Jedoch am 10ten December betete der König bereits vor den Reliquien St. Rosen in Viterbo [6]; da überlieferte selbst ein Orsin, dessen Geschlecht mit Piero und Alfonso nah verbunden war, alle seine Schlösser und Vorräthe; von allen Seiten, auch auf der Tiber, zeigten sich die Feinde; ja Comines erzählt, ein Theil der Stadtmauer sey gefallen, nichts sey wahrer [7]. Ueber alles dieses verließ Ferrantino Rom, und sandte der Pabst seinen Ceremonienmeister, den König in die Stadt zu führen [8]. Am 31sten December 1494, bey Fackelschein durch erleuchtete Straßen, unter dem Freudengeschrei des Volks geschah es [9]. Nun konnte Karls Absicht nicht seyn, eine Reformazion der Kirche mit Gewalt durchzusetzen, oder das Kaiserthum einzu-

---

1 Zurita. f. 52.
2 Desrey 218.
3 Allegretto Alegretti 835—837.
4 Burkardus Diarium 2051.
5 Burkardus 2053 und Zurita p. 50.
6 Desrey fol. 220.
7 Comines 462.
8 Burkardus vom 31sten Decembr.
9 Tremoilles Memoiren 147. 148.

nehmen; indem er die Feinde der Christenheit angreifen wollte, durfte er nicht die ganze Christenheit wider sich reizen. Aber wenn er Cesar'n, Alexanders Sohn, als Geißel in seinem Gefolg hatte, war er des Pabsts sicher; wenn er Terracina und Civitavecchia besetzte, gehorchten ihm die vornehmsten Plätze von der französischen bis zu der neapolitanischen Küste; wenn er den Bruder Bajazeths, Zjemi, der vor diesem zu den Christen geflohen, und in Alexanders Verwahrung war, der aber noch einen großen Anhang unter den Türken hatte, einen Mann ungebrochenen Muthes, welcher dem Pabst nicht die Füße küßte, sondern nur den Arm, wenn er diesen mit sich führte, war er eines glücklichen Erfolges wider die Türken so gut als gewiß [1]. Diese Vortheile waren mäßig und wichtig. Als er sie erlangt, stand er auf den Stufen des päbstlichen Throns und sagte: „Heiliger Vater, ich bin gekommen, Euch meine Obedienz zu beweisen, wie meine Vorfahren [2]." Er sah die Gebräuche des allgemeinen Ablasses, empfing den Segen und verließ Rom am 28sten Januar 1495 [3].

Wider Alfonso.

Nun war Alfonso allein übrig. Lange hatte er Hoffnungen. „Vor dem Frühjahr könne Karl nicht daseyn; indeß befestige man die Grenzen, indeß komme die Hülfe [4]." Hernando von Spanien, für Ferrantinon um seine jüngste Tochter gebeten, war geneigt, und trug Alfonson durch Ram Escriva 500 Lanzen, ja ein großes Heer mit einem Granden unter gewissen Bedingungen an. Von Bajazeth, gegen den dieser Zug so offen verkündet war, wußte man, daß er 100 Galeeren in Constantinopel kalfatern ließ, und 60 auf den

---

1 Infessura 2060. Alexander an Maximilian bey Datt. Wormser Acten. p. 852.

2 Desrey 220.

3 Burkardus 2064.

4 Zurita f. 49. f. 50.

Werften hatte; daß das natolische Heer befehligt war, mit dem ersten März über die Meerenge zu kommen, und das griechische, unverzüglich zu rüsten[1]. Sein Gesandter begleitete Alfonson von dem Heer nach der Hauptstadt[2].

Dieser Winter war aber wie ein Frühling: kein Regen, selbst in der Lombardey kein Schnee: der Zug ohne die geringste Beschwerde[3]. Wie nun nirgends widerstanden ward, wie sich Aquila ergab, sobald die Franzosen nur erschienen, fragten sie einander selbst, was das sey. Einige sagten: „Es ist ein Geheimniß Gottes." Einige: „Ihr Latein und Griechisch macht sie so feig[4]."

Alfonso's Abdankung und Flucht.

Erst wie Ferrantin einmal mit seinem Vater in Gespräch stand, und da das Volk sich erhob, — man wußte nicht warum, — und nur Ferrantins Gegenwart sie endlich stillte[5], erkannte Alfonso, was er zu erwarten habe, und gedachte der Prophezeiungen, die ihm immer geschehen. Er hielt sich drey Tage lang verborgen: seine Uebelthaten lagen über ihm. Wie sich aber das Volk, am 4ten Februar, nochmals erhob, der König sey todt, wer habe ihn denn gesehen? wie Alfonso für sich Alles verloren sah, in dem Gefühl, er werde gehaßt, und man müsse ihn hassen, aber sein Sohn, unschuldig, unbefleckt, jung, tapfer, die Liebe des Volks, der werde sich halten, entsagte er dem Reich. Sie weinten alle, wie Jovian Pontan die Urkunde ausfertigte[6]; aber er hieß Ferrantinon zu Pferd steigen und in Geleit Federigos durch die Stadt reiten. Das Entsetzen verließ ihn selbst darum nicht; diese Schatten der unschuldig Gemordeten des Nachts;

---

1 Chronicon Venetum p. 11.
2 Passero p. 63.
3 Diarium Ferrarense p. 290.
4 Romoncine Tesoro politico bey Vecchione p. 107.
5 Passero 90.
6 Bembus 32. 33.

seines Vaters Drohung, von der man nach seinem Tod wissen wollte, es gehe zu Ende. Das Verbrechen lockt dich wie mit reizendem Gesicht, ehe du's gethan; ist es vollbracht, und folgt ein Unglück, so behält es seine Züge, aber sie werden zum Schreckenbild, statt der Haare hat es die Schlangen; es ist das wahre Medusenhaupt. „Wir wollen fort," sprach Alfonso zu seiner Stiefmutter, und, als sie noch ein wenig bleiben wollte: „Ich stürze mich zu dem Fenster hinaus. Hörst du nicht, wie Alles den Namen der Franzosen ruft?" Er wartete nicht länger: nach Mazara floh er in ein Olivetanerkloster [1].

Krieg zwischen Karln und Ferrantin.

Willens nicht zu weichen, kam indeß Ferrantin zu seinem Heer an den Paß von St. Germano. Desselben Willens hielt Alfonso Davalos vor ihm den unübersteiglich geachteten Felsen St. Johann [2]. Hielten sie sich nur eine Weile an den Gränzen, so war das Volk noch zu gewinnen, so war noch Hülfe möglich. Aber eines Tages nach Tisch verließ Karl Bauco, kam vor St. Johann und befahl den Sturm. Er brauchte es nicht zweymal zu sagen: so gern wollte ein Jeder vor seinen Augen Ehre erwerben [3]. Als sie das dritte Mal anliefen, — denn sie fanden guten Widerstand, — hatten sies und schonten Niemand, und waren sehr grausam. Carl aber stand am Gariglian [4]. Die Schnelligkeit und Wuth dieser Eroberung schreckte Ferrantins Freunde und machte seine Feinde muthig. Nun wollten die Bürger von St. Germano nicht widerstehen. Bey Teano einst in der Nacht kam Messer Renaudo zu Ferrantin: „Herr zieht! sonst

---

1 Comines 462—467. Tranchedin an Lodovico bey Rosmini. II. 207.

2 Passero 65.

3 Villeneufve Mémoires p. 4.

4 Chronicon Venetum p. 13. Desrey.

liefert Euch Euer eignes Lager aus [1]." Keine Hoffnung mehr, als die Bürger von Capua und Neapolis. Am 16ten Februar dachte Ferrantin der Capuaner gewiß zu seyn; er eilte zu den Neapolitanern, um auch diese zu gewinnen: er ließ sie in St. Chiara zusammenkommen. Ihr Herren, meine Väter und Brüder, sprach er, kennet Ihr mich? Unter Euch bin ich erwachsen und erzogen. Nun mich Alle verlassen, nun ich auf Niemanden trauen kann, wollt Ihr mich auch verlassen? Noch nicht! Nur 14 Tage lang nicht. Habe ich dann keine Hülfe, so thut, was Ihr wollt. Er stand mit Thränen; sie schwiegen, denn Viele hatten ihn lieb. „Unser Herr," sprach ein Edelmann, „wir haben weder Lebensmittel noch Geschütz." Er versetzte: „Da habt Ihr die Schlüssel vom neuen Castell: geht und nehmt was Ihr braucht: es ist auf ein Jahr für ganz Neapel darin." Noch sprach er, so kam ein Bote, der Feind greife Capua an, und er, wie in Verzweiflung, riß sich los und nahm den Weg dahin [2]. In Aversa schon erfuhr er, daß von seinen drey obersten Hauptleuten Triulzio mit dem ganzen Geschwader, das man ihm so lang besoldet, am ersten Tag, da ers erwiedern konnte, zu Karln übergegangen [3], die beyden Andern geflohen waren; daß die Bürger, wo nicht am 16ten, doch schon am 17ten früh Gesandte an Karln geschickt, die ihn mit gefalteten Händen um Gnade gebeten [4]. Dennoch, sagt man, wagte er sich bis an die Mauern; aber schon kamen die allein getreuen Deutschen, Caspars und Gottfrieds Fähnlein, die wider den Feind aus Capua ausgerückt, aber

---

1 Passero. Martinellus an Ascanio bey Rosmini 208.

2 Passero 66.

3 Florus; wogegen Rebucco in Rosminis Trivulzio I. 227. unwahrscheinlich.

4 Desrey.

wie sie sich verlassen sahen, kaum je zehn wieder hinein und hindurch gedurft hatten [1], und konnten ihm Alles erzählen. Vielleicht hoffte er noch, als er nach Neapel umkehrte; denn hatte sich nicht hier sein Großvater wider alle seine Feinde gehalten? doch nur, bis er sah, daß die Edelleute, statt sich zu rüsten, die Juden plünderten, bis das Volk, wie er in den Marstall ging, seinen Dienern Pferde zu geben, ihm nachlief und die Pferde raubte. Da war Alles aus, da sah er den Haß wider seinen Vater und Großvater auch wider sich gekehrt. Voll Verzweiflung griff er an sein Schwerd und wand sich um: „Was hab ich Euren Kindern gethan?" Doch ein getreuer Mensch führte ihn aus dem Getümmel, worin sie ihn ermordet hätten, nach dem Schloß [2]. Während nun Alfonso Davalos das Schloß mit 400 Deutschen besetzte, während man die Häuser ringsher, das Arsenal und einige Schiffe verbrannte [3], während die Altkönigin klagte: „O Geschick, keine Lanze gebrochen und du verdirbst dieß Königreich!" und Alle zu Schiff saßen, sie und ihre Tochter und der junge König, um nach Ischia zu fliehen; indeß öffnete, Niemand gefragt, Jacob Caraczuolo, dem französischen Herold das Thor, und rief Franza; indeß traten 20 Abgeordnete der Neapolitaner zu Karln: „Heilige Krone, Ihr seyd 100 Jahr in diesem Königreich Neapel erwartet. Nun seyd Ihr angekommen. Ziehet ein als unser König und Herr [4]." Karl aber, der das Erste im Flug gelungen, dieß Königreich, wie die französischen Herzogthümer zu seiner Krone vereinigt sah, zog herein, als in sein Erbe. Noch in Capua hatte er sich an seinen Türkenzug wunderbar er-

---

1 Jovius Historiae sui temporis. fol. 30.

2 Passero. Johann Juvenis de fortuna Tarentinorum p. 127.

3 Chronicon Venetum p. 13. Navagero p. 1202.

4 Diarium Ferrarense p. 294.

innert geglaubt; noch lebte Zjewi. Man sagte, der Ruf der französischen Macht habe den Bassa von Awlon zurückgehalten, überzusetzen, die Türken von vielen Inseln verscheucht; und selbst von Negropont flüchtete man sich nach Constantinopel. Wie Grimani mit Venezianern Lepanto vorüberfuhr, glaubten sie, es seyen Franzosen, und wichen von Castell und Ufer. Die Halbinsel, das feste Land faßten Hoffnung [1].

---

1 Corio 939. Bembus 34 b. Benedictus p. 1583. Chronicon Venetum p. 8.

Zweytes Capitel.

Von der Gründung Spaniens. Von der liga zwischen neapolitanischem und mayländischem Interesse. Von dem Krieg in Mayland und Neapel 1495. 1496.

1. Spanien. — Kastilien in Verwirrung.

Zu dieser Zeit hörte und redete man zuerst von Spanien, aus zwey uneinigen und ohnmächtigen Herrschaften, Castilien und Aragon, seit Kurzem einem einzigen und mächtigen Reich. Von Castilien hat die Handschrift Alonsos de Palenzia aufbehalten, daß durch Heinrich von Trastamar ein Gesetz bestand, „weder ein Engländer solle nach Castilien, noch ein Castilianer nach England dürfen, ohne die Erlaubniß des Königs von Frankreich," und einen so schimpflichen Vertrag hielten diese schwachen Könige [1]. Johann der Erste traute selbst in der Schlacht mehr auf die Franzosen, als auf seine Castilianer; der Zweyte schien Vielen von seinem Günstlinge Alvar de Luna fast bezaubert [2]; die Portugiesen, Pacheco und Giron, welche Alvare gestürzt, beherrschten Heinrich den Vierten. Heinrich nun, zwar ein Jäger und ein Feind von Bädern und Wein, aber durch frühe Lüste um den

1 Ferreras spanische Geschichte aus dieser Handschrift. VII. B. p. 47.

2 Rodericus Santius Historia Hispanica IV. c. 31.

den edeln Zorn und die Manneskraft gebracht [1], wandt sich kaum einmal von ihnen ab, nicht um frey zu seyn, sondern zu einem andern Günstlinge; so empörten sie, empörte sich der ganze Adel: „Joana, seine Tochter, sey unächt." Sie setzten ihm seinen Bruder entgegen, doch starb dieser; seine Schwester Isabella, doch wollte sie nicht Königin heißen, und war zufrieden, daß man ihr die Nachfolge zusicherte [2].

Aragon in Verwirrung

In Aragon regierten die nahen Vettern dieses Geschlechts, aber nicht viel glücklicher, obwohl ihnen Ferdinand I., eine ihm durch die drey Reiche frey zuerkannte Krone, große Güter in Castilien und gute Ansprüche auf Neapel hinterlassen. Die Ansprüche übernahm Alfonso und führte sie aus; doch gab er darauf Neapel seinem unächten Sohne und trennte es von Aragon. Die Güter kamen an Heinrich, aber bey Olmedo, wo dieser die Waffen wider Johann II. trug und geschlagen ward, gingen sie dem Haus verloren und kamen in die Hände jener portugiesischen Günstlinge. Selbst die Krone ward gefährdet, als der aragonische Johann von seinem ältesten Sohn und von allen Catalanen bekriegt ward.

Beyde vereinigt. Krieg Hermandad. Inquisition. Mayorazgen.

Nun höret, wie die Vereinigung, wie die Erhebung dieser Reiche geschah. Die Berauber der aragonischen Besitzungen hatten Isabellen die Thronfolge verschafft; nun, als Johann durch den Tod seiner Feinde, eines nach dem andern, Sieger geblieben, und sie schon fürchteten, verlobte sich Isabella mit demselben, den sie fürchteten, mit Ferdinand, dem jüngsten Sohn und Erben Johanns. Auf dem Maulthier, verkleidet, kam Ferdinand nach Valladolid, die

---

1 Hernando Pulgar Claros Varones p. 4.

2 Antonius Nebrissensis Rerum a Fernando et Elisabe gestarum Decades. p. 801.

Vermählung zu vollziehen [1]; da waren sie schnell, zu Joanen zu schwören, und sie sammt dem Reich dem König von Portugal anzubieten [2]. Hierüber begann der Krieg: ein Krieg, welcher auf allen Puncten zwischen Fuenterrabia und Gibraltar zugleich geführt ward, in welchem Johann Ulloa wider Roderich Ulloa [3], seinen Bruder, Peter Zuniga wider seinen Vater [4], der Graf von Salinas wider seine Schwester stritt [5], wo die Städte aragonisch und ihre Schlösser portugiesisch gesinnt gegen einander brachen. Endlich aber siegten Ferdinand und Isabella bey Toro und brachten wenigstens den Feind aus dem Land; sie stifteten das Kloster St. Franz in Toledo und gingen nach zwey Seiten, das Reich zu beruhigen: sie wider die andalusischen Städte, er gegen die Schlösser am Duero. Wider die Schlösser halfen, — denn in der That hatte man von ihnen aus das Land geplündert, und alle Räuber hatten sich zu ihnen gehalten, — die Städte und ihre Hermandad, welche Raub und Mord auf Straßen, Plätzen und in Häusern zu rächen, 2000 Reiter und ein verhältnißmäßiges Fußvolk im Feld hielt [6]. Sie halfen, als seys nur zum allgemeinen Zweck der Ruhe; doch war's auch ein politischer zum Vortheil Hernandos, und er nahm seinen Feinden die Schlösser. Isabella indeß saß in Sevilla zwischen Bischöfen und Rechtsgelehrten, vor sich die Schreiber, alle Freytag zu Gericht: aber hier, wo die Partheyung des Herzogs von Medina Sidonia und Johanns de Cordova für, des Marques von Cadiz und Alonsos d'Aghilar wider sie, wo die Feindschaft der alten Christen, der Neubekehrten,

---

1 Ferdinand selbst bey Zurita.
2 Antonius Nebriss. p. 802.
3 Antonius Nebrissensis p. 821.
4 Idem 835.
5 Idem 895.
6 Antonius 851.

der Juden und der benachbarten Mauren Straßen und Familien gespalten [1], verzweifelte selbst ihre Strenge, und sie verzieh alle Verbrechen; nur nicht die Ketzerey. Diese, dem Gericht der Hermandad so wenig unterworfen, als einer dominicanischen Inquisition, die schon lange hier nicht mehr bestand, erwartete ein andrer Richterstuhl. Im September 1478 verließ sie Sevilla: am 1sten November gab Sixtus IV., der zur nemlichen Zeit die Dispensation des portugiesischen Königs zur Ehe mit Joanen widerrief [2], den Königen das Recht, wider Ketzer, Abtrünnige und ihre Gönner Inquisitoren ein- und abzusetzen [3]. Unverwerfliche Nachrichten bezeugen [4], daß Thomas Torquemadas, Priors vom heiligen Kreuz, Vorstellung: „die einst Bekehrten gingen Nachts in die Synagoge, hielten den Sabbath, feyerten die jüdischen Ostern, und barfüßig das Gedächtnißfest ihrer Väter," die Einführung besonders veranlaßt; ein beklagenswerthes Geschick, wenn die Torquemadas ursprünglich auch Juden waren, wie Pulgar sagt [5], und also Juden wider Juden dieß Unglück über das edle Volk gebracht haben. Erinnern wir uns aber, daß der Einfluß der Juden auf die Großen, durch die Pacht ihrer Einkünfte, ihre Reichthümer und oft Verwandtschaften gegründet, den Königen insgeheim und überall entgegentrat [6], daß der erste Befehl der Juquisitoren den Marques von Cadiz, einen Gegner der Könige, bedrohte, wenn er die geflüchteten Juden schütze, daß ein jüdisches Buch wider die Regierung den Ausschlag gab [7]; so

1 Antonius p. 861.
2 Ferreras Geschichte von Spanien Band XI. §. 235.
3 Llorente Histoire de l'Inquisition Band I, p. 145.
4 Marineus Siculus p. 481.
5 Claros Varones p. 24.
6 Caracciolus Epistola de Inquisitione bey Muratori Scr. St. 22, 97.
7 Llorente p. 148, 147.

wird deutlich, daß die Inquisition der Hermandad wie in der Form, — denn eine jede hatte ursprünglich zwey Richter und einen Fiskal, — so hauptsächlich im Zweck, der Vollendung dieses Kriegs und der Begründung der königlichen Macht, unter dem Schein eines weit allgemeinern, entsprach und gleich war; nur ist die geistliche Macht der einen weit willkührlicher als die bürgerliche der andern. Nach einigem Zögern ließ Isabell auf dem Feld vor Sevilla zwischen den 4 Propheten den Quemadero erheben [1]; da war bald das Dominicanerkloster in der Stadt zu klein, die Angeklagten zu fassen [2], und 5000 Häuser in Andalusien standen leer [3]; aber man fing an zu gehorchen. Wie sich nun Pacheco bequemte, einen guten Theil seiner Güter zu verlieren, wie der König von Portugal auf seine Ansprüche verzichtete, wie sich Jedermann ergab, war der innere Kampf beendet, und war die königliche Gewalt zugleich aufs neue gegründet. Dann diese Institute blieben unter dem Schein des allgemeinen Zweckes bestehen und andere kamen dazu. Wie von zweyen der spanischen Ritterorden die Großmeister gestorben, und der dritte zur Abdankung gestimmt war, übernahm Hernando alle drey zu verwalten. Eine gewiß bedeutende Macht; denn der Orden St. Jago stellte allein 1000 schwere Reiter ins Feld, und eine Tabelle aus dem 15ten Jahrhundert zählt den Großmeister desselben mitten unter den Fürsten und unabhängigen Häuptern von Europa auf [4]. Ueberdieß, seitdem der Pabst in einigen Streitigkeiten über die bischöflichen Stühle von Saragossa, Cuenca, Tarragona, nachgegeben, galt die Bestimmung, daß Niemand Bischof werden durfte,

---

1 Llorente Histoire 152 f.

2 Ferreras XI. §. 320.

3 Marineus Siculus p. 483.

4 In Sanuto venezianischer Geschichte bey Muratori XXII, 963.

außer wen der König wollte. Nun ist zu betrachten [1]: — War die Hermandad das Nachbild einer frühern, von den Bürgern selbstständig gegen den Adel geschlossenen, und gab sie jetzt eine bürgerliche Gewalt in die Hand des Königs; banden die Großmeisterthümer durch die Encomiendas so die Ritter, die deren empfangen, als alle adelichen Geschlechter durch Dankbarkeit oder Hoffnung an den König, und ward dieser durch Inquisition und Bischofswahl beynah der Vorsteher der Geistlichkeit; so erkennt man, daß die beyden, Hernando und Isabella, die königliche Gewalt nicht in ihrem Wesen, wie sie dieselben empfangen, erweiterten, sondern daß sie sich selbst an die Spitze der Stände stellten, die ihnen hätten widerstehen können, und die ihren Vorfahren widerstanden, ihre Kraft in sich vereinigten und die wahren Häupter von allen Dreyen wurden, daß sie ein neues Königthum gründeten. In alle dem leistete ihnen die Kirche, die ihnen Inquisition und Mayorazgen übertrug, die ihnen selbst von dem geistlichen Zehnten die Tercias nach und nach auf immer gewährte, die größten Dienste, und sie hatten keine gefährlichern Feinde, als die Feinde und Abtrünnigen der Kirche zu Rom. So bestand zwar die herkömmliche Freyheit; selbst in Castilien durfte der Adel dem König sein Lehn zurückgeben [2] und den Gehorsam aufkündigen, durfte der Bürger sein Haus dem königlichen Beamten verschließen [3]; aber durch diese Dinge kam der Gehorsam; die strenge Isabell, die Fadriquen, dem Sohn des Almiranten, der ihr Geleit gebrochen und geflohen, selber nachritt, die den Alcalden, der einen königlichen Diener geschlagen, eben da, wo ers gethan, aufhängen, und dem andern, der's nur

Neue Königsmacht.

---

1 Mariana Buch XXIV, c. 16.

2 Mariana XIII, p. 599.

3 Hallam aus Marino's Ensayo critico im Mittelalter I, p. 762.

gelitten, dem Großalcalden Villenas die Hand abhauen ließ [1], bewirkte bald, daß die Reisenden, die von Spanien kamen, als das Merkwürdigste erzählten, hier dürfe Niemand Unrecht thun, selbst keine Obrigkeit, es werde denn sogleich gestraft [2]. Und so saß Isabell vor ihrem aus Castell, Stab, Löwe und Adler vereinigten Wappen, zwischen den Heiligenbildern ihrer Capelle, Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Oratoren auf der einen, den Connetable, Almirante, Herzöge, Marques und Grafen auf der andern Seite, die Priester im Schmuck vor ihr, alle ihrem Wink dienend [3]. Ihre Staatskunst wollte über ein rechtgläubiges Königreich vollkommene Macht.

Richtung gegen die Ungläubigen.

Nachdem die Unruhen gestillt waren, während die Verfassung ausgebildet ward, richteten die beyden Könige ihre Blicke nach dem Außen, auch dem christlichen, zuerst aber dem ungläubigen. Nach der Weise ihrer Vorfahren, des großen und des heiligen Ferdinand, der 4 Alfonsos, des Emperador, Ramons, des Edeln und des Elften, die keinen Maurenkrieg unternehmen durften, ohne in einem innern gesiegt zu haben, aber jenen sofort unternehmen, sobald es ihnen mit diesem gelungen; nach diesem Beyspiel gingen sie, mit den Fahnen des Kreuzes, jede Schaar unter einem Crucifix, wie das Lied sagt, in die Aue von Granada [4], schwuren sie nicht zu verlassen, bis sie's genommen, richteten die Augen, den Gehorsam der ganzen Nazion auf diesen Punkt und nahmens endlich. Wie sich aber die verschiedenen Königreiche immer in das getheilt, was sie noch erobern wollten,

---

1 Ferreras VIII, p. 92.

2 Senarega Annales Genuenses b. Muratori XXIV, p. 534.

3 Marineus Siculus p. 506.

4 Guerras Civiles de Granada von Perez de Hita Tom. III, p. 145.

darauf beynah nicht weniger eifersüchtig, als auf das schon Eroberte, so nahmen sie gegenwärtig für die aragonische Krone die africanischen Reiche Oran und Ulemslan, für Sizilien Tunis und den Ostabhang des Atlas in Anspruch. Auch diese Ansprüche hatte der Pabst bestätigt, und sie hofften mit ihnen immer östlich bis Aegypten, bis Jerusalem zu gelangen. Im Westen forderte Castilien alles, was Mauritanien und Tingitana gewesen; und hierüber hatte es einen Streit mit Portugal. Endlich kam man überein, außer Melita und Caçaça sollte Portugal ganz Fez erobern dürfen. Doch war dieß das Minderwichtige. Jene Schiffahrten, durch welche die Portugiesen ihre Male und Pfeiler immer weiter pflanzend, Nachrichten von einem östlichen, christlichen König, dem abessinischen, empfangen [1], durch welche sie, — denn schon war einer in Goa gewesen und das Vorgebirg entdeckt, — diesen und mit seiner Hülfe, immer die Küste entlang [2], das wahre Indien, das Land der Spezereyen zu entdecken hofften, — diese waren bedroht, als Alexander die Eroberung von ganz Africa den vereinten Kronen zusprach. Doch am End blieben die ältern Verträge, die Schiffahrt nach Guinea und die Küste abwärts solle den Portugiesen gehören [3], in ihrer Kraft, und diese brauchten nicht zu leiden, daß ein Andrer dieses Weges fuhr. Gott wollte aber, daß aus diesen Streitigkeiten etwas ganz Unerwartetes entsprang; und was sich begab, war weit über die Einbildungen der Menschen. In Lissabon saßen oft zwey Brüder von Genua zusammen, Bartholomeo Colon, welcher Charten zum Gebrauch der Schiffahrenden zeichnete [4], und

Entdeckung von Amerika.

---

1 Barros Asia III, c. 2, 3, 4.

2 Sommario Pietro Martirs bey Ramusio 3, 1.

3 Mariana span. Gesch. Buch 24, c. 10.

4 Antonius Gallus Commentariolus de navigatione Colombi p. 300.

Christof, der ältere, der das innere Meer und das äußere von den Canarien bis nach Island in Glück und Unglück durchschifft war [1], überlegten, was ein Jeder wußte, mit einander, und wurden überzeugt, am sichersten sey das Land der Edelsteine, Perlen und Gewürze [2], jenes Sypango, von dem Marko Polo schreibe [3], ein Land, wo man das Christenthum einführen könne, zu entdecken, nicht an der Küste von Afrika entlang, sondern wenn man, immer nach Westen segelnd, die Erde umschiffe. Aber kein König, kein Herzog, keine Signorie wollte den Brüdern glauben. Die beyden Könige endlich, in der Freude des granadischen Sieges, drey Monat darauf, noch in Santafé, auf des nemlichen Alonso Quintanilla Rath, der die neue Hermandad zuerst erdacht [4], wagtens, und ließen ihn drey Caravellen, meist aus den Nachbarn von Palos bemannen [5]. Nun wissen wir, wie diese Küstenfahrer, als sie Woche auf Woche zwischen Himmel und Wasser waren, und nur Meergras und kein Land erblickten, den Hauptmann sogar zu ermorden drohten; wie er aber, bey Tage mit dem Senkbley, bey Nacht die Fixsterne im Auge, und selbst im Traume voll Gesichte vom Gelingen, sie immer tröstete und tagweis bey sich behielt, bis an dem letzten leichte Wolken etwas hoffen ließen, und in der Nacht ein Matros „Licht und Land" rief, und mit dem Morgen die Berge und die hohen Bäume und das grüne Land sich enthüllten; da sank er mit Thränen auf die Knie und sprach: „Te deum laudamus;" da errichteten sie an der Küste ein ungeheures Kreuz, hörten die erste

---

1 Jagemann Geschichte der ital. Literatur III, III.

2 Petrus Martyr decas Oceanea I, f. 1.

3 Barros Asia III, c. 9.

4 Oviedo Sommario bey Ramusio III, f. 80, verglichen mit Antonius Nebrissensis p. 847.

5 Oviedo p. 81 und Dillons span. Reise II, 102.

Nachtigall schlagen, sahen die scheuen guten Menschen [1]; und kehrten um, ihrem König von dem Land zu sagen, das sie für ihn in Besitz genommen [2]. Da gedieh Gottes Gabe und die Entdeckung des trefflichen Mannes zur Fortsetzung castilisch-portugiesischer Zwistigkeiten. Der Wind trieb sie nach Lissabon. Als nun der portugiesische König die mitgebrachten Leute den Indianern, wie man sie ihm beschrieben, ähnlich sah, und von Colon hörte, man habe ihm dort von einem Lande Sybang gesagt [3], fürchtete er, man sey ihm zuvorgekommen. Er bat die Könige, nicht nach Süden, sondern nach Norden schiffen zu lassen, wie ihr alter Vertrag sey [4]. Diese glaubten auch, wie er, sie seyen schon an dem Punkt, wo ihr Osten und ihr Westen sich berühre; sie wußten wenig, wie groß die Erde geschaffen war; sie dangen lang mit einander, und bestimmten endlich eine Mark, 370 Leguas von den canarischen Inseln, von da nach Osten Portugal, nach Westen Castilien entdecken sollte [5]. Es war ganz ein andrer Gegenstand geworden, als ihr Fez und ihr Tingitana; doch blieben sie in ihrer alten Weise.

Richtung nach dem Innern der Christenheit.

Das waren die Richtungen der vereinten Königreiche wider die Ungläubigen; und war schon die Eroberung von Granada in allen christlichen Ländern mit Festen und Spielen gefeyert worden, so erfüllte der Ruf von einer neuen Erde und von neuen Menschen Europa noch mehr. Eine zweyte Richtung nahmen sie nun zurück nach dem Innern der Christenheit. Denn, so wie die Großen die Krongüter herausgegeben, zu denen sie keinen gesetzlichen Titel anführen konnten,

---

1 Alles aus den Sommarien von Pietro und Oviedo p. 16 p. 810, und aus der Decas I, 1.

2 Christophori Columbi Epistola in Hisp. Illustr. II, 1282.

3 Barros Asia III, 9.

4 Zurita Historia del Rey Hernando I, f. 30, 31.

5 Zurita f. 36.

nach dem mildesten Urtheil bey 30 Millionen Maravedi, so wie Cadix und die Isla aus der Hand der Ponce zurückgebracht worden, und Roussillon in Empfang genommen war: zu welcher Zeit etwa der Pabst den Titel: „Durchlauchtiger Könige der Hispanien" aufbrachte, indem das diesseitige, das bätische und ein Theil des lusitanischen vereinigt sey, ein Sinn, in welchem Anfangs auch der Titel „katholischer König" gefaßt worden seyn soll [1]; — hierauf also gedachten sie der Rechte, in denen sie mit den Franzosen zusammentrafen, ihrer Ansprüche auf Neapel.

Auf Neapel.

Um die beyden Sicilien war ein uralter Streit, zwischen spanischen und französischen Geschlechtern, mit dem Tod des letzten Hohenstaufen begonnen und noch nicht ausgefochten. Er war daran, zu beyden Seiten an die dritten Häuser zu kommen. Zuerst führten ihn die Anjous, die der Pabst gerufen, mit dem barcelloner Haus von Aragon, den Erben Conradins: Provenzalen also mit Catalanen, die ja im Grund Ein Stamm, desselben Ursprungs, derselben Sprache sind; jene nahmen Neapel, diese Sizilien, und blieben seitdem immer im Krieg. Zum Zweyten kam er an Alfonso I. aus dem castilischen Haus, und die jüngern Anjous; da siegte Alfonso mit den Catalanen, und erlangte auch Neapel. Berief sich derselbe vor den Leuten auf das neue Recht einer gewissen, obgleich widerrufenen Adoption, so bekannte er doch mit dem Sieg, daß er den Besitz seiner Ahnen wieder habe, das sey seine größte Freude [2]. Hierzu gehört nun der Krieg Ferrantes mit Johann von Anjou. Zum Dritten, wie das Recht der Anjous endlich an die Krone zu Paris gekommen, schie-

---

1 Marineus Siculus p. 164 Franz Tarapha de Regibus Hispaniae Hispan Illustr. I, p. 567.

2 Marineus Siculus de Vita Alfonsi V.

nen die vereinigten Königreiche, ihr gegenüber, das catalanische Interesse aufnehmen zu müssen. Oft war auch Hernando von den Baronen wider Ferrante'n aufgefordert worden; doch hatte er immer gesagt: „Es ist mein Schwager [1].“ Jetzt aber, wenn Karl siegte, verlor er seine Aussicht, seine Rechte, und sah sogar Sizilien gefährdet; und doch band ihn der Vertrag von Roussillon.

Bruch mit Karln.

Was sollten die spanischen Könige thun? Wie Karl rüstete, schlugen sie ihm eine africanische Unternehmung mit ihrem Rechte vor; wie er an den Alpen war, rüsteten sie eine Flotte in Vizcaya; er ging nach Toscana, so ließen sie Lodovicon, ob sie seinen Ehrgeiz bewegten, ihre Verwandtschaft antragen, und dann müsse er König heißen; er war in Florenz, so schickten sie, um vielleicht auch ohne Erklärung einen Bund zu Stand zu bringen, Lorenz Figueroan nach Venedig [2]. Aber da er nun in Waffen in Rom war, und die Städte der Kirche eingenommen hatte, ergriffen sie die Clausel ihres Vertrags: „Vorbehalten der Kirche Recht:“ eine Clausel, die Karl damals eingehen konnte, als Alexander sforzisch und von seiner Parthey war, welche Hernando erst wichtig machte, indem er denselben gewinnen half. Diese ergriffen, — denn hatten sie eine Sorge für die gesammte Christenheit, so fiel dieselbe mit ihrem besondern Vortheil zusammen, — gingen ihre Gesandten [3], einer für Aragon, einer für Castilien, ereilten Karln unfern Roms, und wie sie gefordert, er solle die Städte zurückstellen und Vertrag annehmen, er's aber natürlich verweigert, zerrissen sie den Brief ihres Bundes. Es ist nicht gradzu Treulosigkeit, doch Treue ists wahrhaftig

---

1 Zurita „casado con su hermana.“

2 Zurita f. 38, 41, 46, 47.

3 Argensola Annales p. 50. Florus p. 15.

auch nicht. Nun nahmen sie sich Alexanders, dessen Sohn Karln lange entflohen war, und Ferrantins an, der sich mit ihrer Nichte Joana, mit der er von Neapel geflüchtet, verlobt hatte, und ihnen einige neapolitanische Schlösser als Pfand für ihre Kriegskosten versprach: nun durften sie einen neuen Bund wider Karl suchen.

2. Lodovico's Gefahr und seine nächsten Verbündeten.

Es war aber Lodovico der Mohr, seit Karl von ihm gezogen, wegen einiger Geschäfte in Toskana, Rom und Neapel mit demselben in Zwiespalt gekommen. Serezane und Serezanella, um welche Genuesen und Florentiner bis auf Karls Ankunft gestritten, hatte er vergeblich von Karln für seine Stadt zu erlangen gehofft. Er tadelte den Frieden mit Alexander, weil er sich selbst darin zu wenig berücksichtigt fand[1]. Es verdroß ihn, als er seinen mayländischen Rebellen Triulzio, seine genuesischen, den Fregoso und den Fiesko zu Neapel in Karls Dienste aufgenommen sah; und hierauf ließ er einmal gewisse französische Schiffe nicht in Genua einlaufen[2]. Indeß gab es für ihn noch eine nähere Gefahr. Herr Loys d'Orleans, auf den von einer ächten Tochter aus dem Haus Visconti bessere Ansprüche auf Mayland gekommen[3], als welche die Sforzen von einer unächten herleiteten, saß zu Asti, als warte er nur des günstigen Augenblicks, um diese Ansprüche durchzusetzen. Seine Diener sagten öffentlich, bald werde er Herzog zu Mayland seyn; und da er Truppen sammelte, da er von Karln wenigstens keinen Widerstand zu besorgen hatte, fing Lodovico für seine

---

1 Lodovico an Ascanio bey Rosmini II, 208.

2 Lodovico an Carl bey Rosm. 213.

3 Extrait d'un discours, touchant le droit sur le Duché de Milan von Tillet. Comines Preuves II, 321.

4 Instructio Casati bey Rosmini.

Macht zu fürchten an. Er wand sich zuerst an Maximilian, der ihm vor Kurzem feyerlich die Investitur ertheilen lassen [1], unter allen Fürsten fast seinen nächsten Verwandten. Zwar hatte dieser Alexanders Botschaft und konnte für die kaiserliche Würde bang seyn; seine Gesandten durch Italien beklagten sich auch, wo sie die Lilien statt des Adlers angeschlagen sahen, denn dem deutschen König gebühre die Oberherrschaft [2]; aber am meisten bewegte ihn doch dieß, und den Fürsten des Reichs wiederholte er immer, Karl bedrohe Genua, Loys Mayland, es sey eine eilende Hülfe nöthig. In einer dringenderen Gefahr als Maximilian, in einer gleichen mit Lodovico waren die Venezianer. Sie fürchteten, seit Aubigny nach Forli gedrungen; sie brachten Geld zusammen, als Karl in Florenz war; er war in Rom, so warben sie einige tausend leichte Albanesen zu Pferd, ihre Stradiotten [3]; wie er nun Neapel hatte, wie auch die Schlösser fielen; wie man von Loys Plänen hörte, kam der volle Schrecken über sie. Eines Morgens saßen sie so, ihrer funfzig bis sechzig, in dem Zimmer des Dogen, als der französische Botschafter hereinkam; sie saßen, die Augen zur Erde, den Kopf auf die Hände gestützt; Keiner redete, Keiner sah ihn an. Der Doge sagte: „Euer Herr hat die Schlösser von Neapel; wird er unser Freund bleiben?" Der Gesandte betheuerte es [4]. Was sie bewegte, war nicht grad allein die Ehre, die Einheit Italiens; es war ihre eigne Gefahr. Denn man muß wissen, daß dieselben Ansprüche, welche Loys auf Mayland machte, auch auf einen guten Theil der venetianischen Besitzungen, die einst in Johann Galeazzo Visconti, seines Ahnherrn Gewalt

---

1 Sanseverin an Lodovico bey Rosmini.
2 Alegretto Alegretti Diarj di Siena p. 838.
3 Chronicon Venetum b. Muratori XXIV, p. 8, 9 f.
4 Comines.

gewesen; die erst später von der Stadt erobert worden, ausgedehnt werden konnte: und nahm man das Eine, so war allerdings auch für das Andre zu fürchten.

Liga zwischen den neapolitanischen und den mayländischen Verbündeten.

Und so waren denn diese drey: Lodovico, Max und Venedig natürliche Verbündete. Hernandos Vortheil war es, sich mit den seinen, Ferrantin und dem Pabst, in ihre Verbindung zu bringen. Sollte Lodovico Alexandern trauen, der seinen Bund so vor Kurzem gebrochen? Aber Suarez drang darauf: nicht seiner Macht, aber seines Namens bedürfe man [1]. Sollte Ferrantin aufgenommen werden, der nichts mehr besaß noch leisten konnte? Aber bis nach Worms gingen seine Botschaften und erschienen vor dem deutschen König und baten ihn um die Aufnahme [2]. Endlich am 29sten März 1495, nachdem man oft heimlich, ja bey Nacht unterhandelt, war man einig, und Suarez rief aus: „Karl schlug die Wunde: wir haben ihre Heilung gefunden [3].“ Nun luden die Venetianer den französischen Gesandten wieder ein. „Wir haben einen Bund geschlossen,“ sprach der Doge, „wider die Türken, für die Ruhe Italiens, für die Sicherung unserer Besitzungen“. Hundert Nobili waren da, die Köpfe hoch, muthig und fröhlich; denn sie wußten, daß 54000 Mann wider Karln ins Feld rücken sollten [4]. Der Botschafter ging, wie man erzählt, überrascht und betreten. Auf der Treppe sah er Spinelln, den neapolitanischen Gesandten, mit fröhlichem Gesicht in schönem neuem Kleid sich begegnen. Wie er hinabkam, bat er den Secretär, der ihn begleitete, ihm doch zu wiederholen, was der Doge gesagt [5]. Es ist Comines, er selbst gesteht da-

---

1 Zurita f. 61.

2 Datt. de pace publica p. 523.

3 Peter Justinianus Historia Veneta aus Hieron. Donatus Apologia p. 148.

4 Comines Memoiren I, p. 490.

5 Bembus Historiae Venetae p. 34—36.

von nichts: er behauptet, alles gewußt zu haben. Am Nachmittag fuhren die Gesandten der Verbündeten auf 40, festlich und mit den Wappen und Fahnen ihrer Herrn geschmückten, Barken, unter Gesang und Spiel, den großen Canal zwischen den marmornen Häusern hinunter; sie kamen die Fenster von Comines vorüber, und wenigstens der mayländische that, als kenne er ihn nicht; am Abend verkündigten Fackeln, Geschütz und Erleuchtung den geschlossenen Bund[1]. Zehn Tag darauf hatte Venedig 21000 Mann im Feld; am Palmsonntag ward der Bund in den Ländern der Theilnehmer ausgerufen. Da schrieb Comines, und, in 6 Tagen 6 mal, Loys d'Orleans nach Frankreich, man bedürfe neuer Truppen; der König Karl ward von der Gefahr unterrichtet.

Der Türkenzug aufgegeben.

Es ist das Leben und das Glück der germanisch-romanischen Völker, daß sie nie zur Einheit gelangen. Diese Unterhandlungen, diese Rüstungen, mit welchen der wahre Streit der Spanier und Franzosen seinen Ursprung nahm, waren der Anfang einer durchgehenden und langwierigen Partheyung, welche Lage und Gestalt Europas gänzlich umänderte. Zuerst maßten sie freylich, wenn Karls Zug eine Gefahr für die Türken war, diesen zu Statten kommen. Auch Zjemi war todt. Es ist eine Instruction Alexanders an seinen türkischen Botschafter, es sind Briefe Bajazeths an den Pabst übrig; allerdings entsetzlich: „der Pabst möge Zjemin von den Engen dieser Welt in eine andre erheben, wo er bessere Ruhe haben werde; dafür er, Sultan, Bajazeth Can, ihm 300,000 Duc. auszahlen wolle[2]"; und es ist ein Glück, daß man an ihrer Aechtheit zu zweifeln Grund hat; aber wie in der That Zjemi plötzlich starb, und wie alle christliche Schriftsteller von Gift

1 Comines. Caracciolus Vita Spinelli, Cariati Comitis p. 43.

2 Burcardi Diarium p. 2056.

wissen, so enthalten selbst die türkischen Annalen[1]; „Mustapha Bey habe mit Hülfe des Frank- und Rumbeg (d. i. des Pabstes) Zjemin getödtet". Wenn nun Karl den Zug nicht unternahm, der seine Absicht gewesen, zu dem er schon den Bischof von Durazzo und die Despoten von Morea vorausgeschickt[2], so ist Er wohl darum am wenigsten zu tadeln. Er hätte gern mit Ferrantin Vertrag gehabt. Auch kam Federigo, eh die Liga geschlossen war, einmal wieder, fand den König unter einer Olive bey dem neuen Castell, und bat für Ferrantin um eine Besitzung und den königlichen Namen; doch Karl sagte mit gutem Bedacht: „In Frankreich, aber nicht hier", und darüber trennten sie sich[3]. Er begnügte sich, Adel, Bürger und Volk von Neapel in Friede zu setzen. Alle Baronen kamen, ihm zu huldigen und empfingen die Güter zurück, welche sie durch die Aragonen verloren. Bis auf wenige, die sich noch hielten, sandten alle Städte ihre Syndiken mit den Schlüsseln, und empfingen gute Begünstigungen[4]: die Tarentiner, daß sie ihren Syndikus aus den mittlern Bürgern, den Onoraten, wählen durften[5], die Neapolitaner einen Eletto aus ihrer Mitte mit 12 Räthen. Dem besitzenden Theil des Volks erließ er 200,000 Ducaten jährlich an seinen Abgaben, dem nichts besitzenden versprach er 12000 Ducaten jährlich zum Geschenk und speiste die Aermsten am grünen Donnerstag[6]. Wenn er nun die Wunder des Landes besah, die Grotte des Posilippo, von der man ihm sagte, Virgil habe sie künstlich gegraben, die wunderbaren Quellen,

Ordnungen in Neapel.

die

1 Leonclavii Annales Turcici p. 154. Daru Histoire de Venise III, 164 aus Saadud-Din-Mehemed-Hassan.
2 Oricellarius p. 66.
3 Desrey 223. Passero 70.
4 Passero 71.
5 Jo. Juvenis de fortuna Tarentinorum p. 127.
6 Lettre à la Duchesse de Bourbon b. Godefroy 739.

die Erdöffnungen voll heißen Windes[1] und vor allem die Fülle dieses reichen Landes im Frühjahr, wenn er in den Turnieren saß, und sah, wie sich Italiener und Franzosen im Spiel versuchten, oder die Fürstin von Melfi, die so grad, wie ein Ritter zu Pferd saß, und einhertrabte, — die rothen und weißen Federn weheten von ihrem Hut, die Haare flogen in zierlichen Zöpfen um ihre Krause, und das ritterliche Kleid von grünem Goldstoff[2]; in diesen Vergnügungen und Beschäftigungen fühlte er sich ohne Zweifel zufrieden und hielt auch sie dafür. Mitten darin trafen ihn die Nachrichten von der Liga und ihrer Rüstung. Die Rückgabe von Roussillon und Artois war doch vergeblich gewesen: wie hätten die starken Feinde in seinem Rücken, zu Mayland, Venedig und Rom einen Türkenzug verstattet? Um nicht von Frankreich abgeschnitten zu werden, mußte er zurückkehren. Noch einmal zog er mit Krone und Reichsapfel in die Stadt ein, den Schwur zu leisten und zu empfangen; da hoben die Bürger ihre Söhne von 5, 10, 12 Jahren empor, daß er sie mit leichtem Schlag zu Rittern machte[3]: dann setzte er Bourbon Montpensier'n dem Reich zum Vicekönig, Herrn und Befehlshaber; und hierauf nahm er die Hälfte seiner Truppen und zog die Straße, die er gekommen[4].

Von Rom wich der Pabst vor ihm nach einem festen Platz[5]; Unterrichtete behaupten, sonst würde Karl dießmal etwas mehr wider ihn unternommen haben[6]. In Siena

Rückzug Karls.

1 Desrey 224.
2 Lettre ibid.
3 André de la Vigne Histoire du Voyage de Naples b. Godefroy p. 200.
4 Ders. u. Desrey p. 224 b.
5 Navagero Historia Veneta p. 1204.
6 Oricellarius de bello Italico p. 68.

hörte er die Klagen der Reformatoren über die Nove, — denn das sind die Partheyen der Stadt, — und begünstigte die Klagenden, die ihn ihren König und ihren Herrn nannten: er sah die Damen, und ließ eine Besatzung zurück[1]. In Pisa begrüßten ihn am ersten Tag die Kinder, in weiße Seide mit Lilien gekleidet, am 2ten die Männer, — sie wollten seine Unterthanen seyn, — am 3ten die Damen und Bürgerinnen, aber diese barfuß und in Trauer, „er möge sie in seine Hand und in seinen Schutz nehmen[2].“ Diese guten Menschen ließen fast kein Stück feines Tuch in ihren Laden, das sie nicht den Befehlshabern dieses Heeres geschenkt hätten[3]; sie gewannen die Schweizer gänzlich, die den König, die Aexte über den Hals beim Spiel um die Freiheit der Stadt baten, und wenigstens sagte Karl zu ihnen, er werde thun, daß ein Jeder zufrieden sey[4]. Und so stand er wieder am Fuß der Apenninen, wo die bardonische Alpe, von der Magra zum Taro hinüber, ein Paß, schon von den Longobarden werth gehalten, mit Schlössern und Münstern befestigt zu werden[5], Toscana und Lombardey trennt und verbindet. In Neapel hatte man in einer Comödie die Liga verspottet[6]; noch hatte er keinen Feind gesehen und fürchtete keinen. Aber Sayonarola hatte ihm gesagt, zwar Gott, der ihn hereingeführt, werde ihn hinausführen; doch, weil er seine Kirche nicht verbessert, werde er einen Ruthenschlag empfangen.

4. Bewegungen vor und hinter ihm.

Die Liga bewegte wirklich bereits Neapel hinter, Mayland vor ihm. Dort erschienen unter Gonzal d'Aghilar die

---

1 Alegretto Alegretti.
2 André de la Vigne 204. 205. 206.
3 Nardi p. 24.
4 Comines 501.
5 Paulus Diaconus V, 27. VI, 58.
6 Burcardus Diarium Roman. p. 2067.

Vizcayer, Gallizier und ReiterHernandos. Da empörte sich Gaeta, und rückte Ferrantin in Calabrien vor. Zwar diesen ersten Angriff schlugen die Franzosen ab, nahmen Gaeta, wo sie selbst deren nicht schonten, die ein Crucifix zu ihrem Schutz ergriffen[1], und trieben Ferrantinon zurück; denn nur Ein Neapolitaner zeigte eine gute That: Johann Altavill, der den König mit dem Pferd stürzen sah, absaß, ihm das seine gab, und nun mit dem Tod den ewigen Ruhm der Treue erwarb[2]; alle andere flohen: aber da Otranto von freyen Stücken den aragonischen Ruf „Fierro" erhob[3], da die Neapolitaner, wenn sie sich begegneten, einer zu dem andern sagte: „Bruder, wann kommt der Gevatter?" und Ferrantinon meinten, war eine große Gefahr und die Entscheidung nah; am 4ten Juli leuchteten die Feuer von Capri, er komme wirklich[4]. Auch die Lombardey war in voller Bewegung. Es bewegte sie Loys, der mit den Lanzen, Gascognern und Schweizern, die man dem König zu Hülfe schickte, sogleich ins Feld gerückt[5], und wie ihn Mayland, wie ihn Pavia einlud, — denn die neuen Auflagen Lodovicos zum Krieg der Liga hatten das ganze Land aufgebracht, — den beyden Opizinen gefolgt war, dem schwarzen und dem weißen, die ihn nach Novara riefen, und der nun dort als Herzog empfangen worden: es bewegte sie Lodovico, welcher sofort bey dieser Nachricht zu dem venetianischen Gesandten hinunterging, ihn um sein Fürwort zu bitten, und ihm an die Hand, die er ergriffen, einen kostbaren Smaragd steckte[6]. Man kann denken, wie er selbst sich rüstete, den Feind los zu werden.

1 Passero 74.
2 Jovii historia sui temporis 48.
3 Galateus de situ Japygiae p. 14.
4 Passero. 72, 76.
5 St. Gelais Extraict d'une histoire bey Godefroy p. 180.
6 Corio 941 und Jovius 38.

Vor allem bewegte sie Venedig, das trotz seines starken Heeres im Feld überdieß durch die Landschaft befahl, von jeder Familie solle sich Ein Mann zu den Waffen bereiten[1]. Die Verbündeten schlossen zugleich Novara ein und stellten sich Karln in den Weg. Es war unwahrscheinlich, daß er über Bologna kommen würde; doch auch dort standen sie. Er mußte entweder den Weg von Parma oder von Genua nehmen. Im Juni bereits stand ein starkes Heer am parmesanischen Gebirg, und Lodovico schrieb nach Genua: „Wir sind verwahrt. Verwahrt auch Ihr Euch;" worauf auch hier Conradin Stanga keinen Fleiß sparte[2]. Karl selbst zweifelte, ob er den zweyten Weg über die Riviera nähme, aber dann blieb Loys verlassen, oder den ersten übers Gebirg, aber dann gab er die Hoffnung auf, Genua, sein Lehen und von Lodovico verwirkt, zu erobern. Er wählte das Schwerste, während Fregoso Julian und Philipp de Bresse Genua versuchen möchten, selbst über die Berge zu ziehen[3]. Hier ward er aufs neue inne, daß er Schweizer bey sich hatte. Gleich im Anfang brachte ihre Plünderung von Rapall beynah ganz Genua wider sie in die Waffen, in Siena fühlte man ihre Hand, in Rom kamen sie mit einigen Spaniern beynah zur offenen Schlacht, in Neapel schloß man einmal die Laden vor ihrem Tumult[4]; jetzt aber in Pontriemoli, — denn sie glaubten, es sey ihnen etwas von ihrem ersten Durchzug zu rächen übrig, — fielen sie wider die Zusagen der Feldherrn mit Plünderung und Mord über Bürger und Stadt[5]. Die Fülle von Gesundheit und Kraft reizte sie auch, bey einer kleinen Beleidigung, zu unverhältnißmäßiger Rache. Die-

Karl nach der Lombardey.

1 Chronicon Venetum p. 23. 2. Ibid.
3 Chronicon Venetum 21 Comines.
4 Florus, Alegretti, Burkhardus und Passero.
5 Comines. Spazzarini Frammenti Storici bey Rosmini II, 217.

selbe Gesundheit machte sie offen für jeden guten Eindruck. Wollten sie ihrem Sold, um den sie ausgezogen, entsagen, wenn Karl Pisa in Freiheit zu halten verspreche, so reute sie gegenwärtig bald, daß sie Vorräthe zerstört, die man nun entbehre, und sie stellten sich dem König dar. Wenn er ihnen verzeihe, so trauten sie sich wohl das Geschütz, das man nicht über die Berge zu bringen wisse, mit ihren Armen emporzuschaffen[1]. Im Heer war ein guter Ritter, de la Tremoille, der noch ein Knabe, wie König Loys XI. mit den Baronen stritt, in kindischem Ernst die Seite des Königs hielt, und in erster Jugend seinen Eltern einmal davon ritt, um dem König zu dienen; der danach auch bey St. Aubin gesiegt, dieser warf seine Kleider bis auf Hosen und Wamms ab; und wie nun die Schweizer, bey 100 bis 200 zusammen und an das Geschütz gebunden, auf einmal anzogen, eine Strecke fort im Tact, sich dann ablösten und wieder zogen, griff er selbst mit an, ermunterte sie immer mit guten Worten, und ließ Trompeten und Clarinen blasen, bis sie hinan und darauf die jähe Tiefe, wo Menschen und Pferde rückwärts zogen, wieder hinunter waren; dann stellte er sich, von dieser äußersten Sonnenhitze ganz schwarz, vor den König. Der sprach: „Ihr habt gethan, wie Hannibal; ich will Euch belohnen, daß auch ein Andrer mir gern dienen soll[2]. Mühselig kamen sie von den Quellen der Magra, die nach dem einen Meer, zu dem Tarro, unfern der seinen, der nach dem andern fließt. Endlich war die letzte Höhe erreicht. Da sahen sie die Lombardey, mit dem eben reifen Getreide, mit Früchten und Wein überdeckt, von Flüssen und lustigen Ortschaften lebendig, und sahen sie mit Freuden; aber davor, zu des Berges Fuß unzählige Zelte und die Fahnen von Venedig

1 Comines 508.

2 Jean Bouchet: Histoire de Mons. de la Trémoille in den Memoiren XIV. p. 150.

und Mayland, und ein Heer von beynah 40,000 Mann. Unangegriffen dennoch stiegen sie hinab, und der König aß am 5ten Juli zu Fornovo[1].

Schlacht bey Fornovo. Rückkehr Ferrantins nach Neapel.

Mit dem 6ten schien sichs hier und allenthalben zu entscheiden. Denn um dieselbe Stunde etwa zeigte sich Ferrantin mit 69 Segeln in dem Golf von Neapel, rückte Julian mit seinen Fregosen auf die Ebne St. Spirito, Genua anzugreifen[2], und bestieg König Karl sein Streitroß, entschieden, keinen Vortrag zu erwarten, sondern die Schlacht. Zu beyden Seiten des Tarro zieht sich, von Hügeln umgeben und immer breiter, das Thal Vergerra dem Po zu. Am rechten Ufer standen die Lombarden. Was ist es wohl, daß sie sich nicht an beyde und dem Feind gegenüber stellten? Sie wollten hauptsächlich das mayländer Gebiet, das immer aufrührerische Parma vor einem Einfall schützen; ja Lodovico mißbilligte die Schlacht[3]. In 9 Schaaren und 140 Geschwadern standen sie; denn sie pflegten in ihren Schlachten, wie in etwas ernsthaftern Turnieren, während die Menge im Lager blieb und zusah, eine Schaar nach der andern anzugreifen, zu kämpfen und sich abzulösen[4]. Obwohl ganz in Waffen, ließen sie doch geschehen, daß Karls Heer durch den seichten Fluß an das linke Ufer zog. Schon küßten die 3000 Schweizer die Erde, stellten sich mit den Deutschen Engilberts und mit des Königs riesenhaften Schützen in die Vorhut, und rückten ihnen gegenüber. Die Nachhut und die Bataille mit der großen Fahne bey dem König bestand aus den Hommes d'ar-

---

1 Desrey 225.

2 Passero 74. Senarega 552.

3 Beneditus Diarium p. 1589. Balt. Visconti an Lodovico bey Rosmini II, 218. Carpesanus Commentarii 1213.

4 Excurs in Porzio's Congiura dei Baroni di Napoli p. 138.

mes[1]. Diese bezeichneten ihre Stirn mit dem Kreuz und waren des Tages froh. Der König saß auf seinem einäugigen Rappen, Savoye, dem schönsten Thier; der Helmbusch wehte in den Farben von Frankreich und Bretagne, die Kreuze von Jerusalem schmückten seinen Waffenrock, heute war seine Stirn, und sein Auge und seine krumme Nase kriegerisch. Er sprach: „Was sagt Ihr Herrn? Wollt Ihr mit mir leben und sterben? Fürchtet nichts, weil sie zehnmal mehr sind, als wir. Gott hat uns hierher geführt und führt uns wieder hinweg[2].“ Noch schlug er Ritter, so fielen einige Schüsse, so setzten in vollem Regen drey feindliche Schaaren über den Fluß, die Mayländer wider die Vorhut, die Venetianer unter Gonzaga auf großen, ganz gepanzerten Hengsten, selbst noch besser geharnischt als die Franzosen, in der schönsten Ordnung von hinten her, die Stradiotten aber über die Berge zur Linken, um in die Seite zu fallen[3]. Diese riefen „Marco Vittoria“ und fielen ins Gepäck[4]. Wie die Mayländer die gesenkten Speere der Deutschen und Schweizer sahen, hielten sie ein anzugreifen; aber vor Gonzaga her schrien die Wachen: Der Feind ist da! Man sagte zum König: „Vorwärts, Herr!“ Er zog Mitteltreffen und Nachhut zusammen, kehrte um, stand hart an dem Feind, und hielt seinen ersten Angriff aus[5]. Derselbe ging grad auf seinen rechten Flügel und war gefährlich, so lang man mit den Lanzen stritt; denn die italienischen waren länger. Als man zu den Schwertern kam, fiel die Linke des Königs, die 20 Schilde, unter den Fahnen Aymars de Prie, die Edelleute von seinem Haus, einige starke Deutsche[6], in

1 Comines 521. Desrey 226.
2 André de la Vigne p. 209.
3 Comines, woraus Guicciardini. Oricellarius p. 70.
4 Navagero Storia Venet. p. 1206.
5 Symphorian Champier Trophäum Gallicum bey Godefroy 306. Graville an Bouchage bey Rosmini 218.
6 Memoires von Latremoille p. 153.

die Flanke Gonzagas, welche immer schmäler zugehen und keine genugsame Fronte bilden mochte, wie ihre Sitte war. Hiedurch geschah, daß, indem jene Mayländer, die das Herz verloren, gebrochen waren, und das Ufer mit blankem Degen hinabjagten, auch Gonzaga wich und dem Fluß zufloh[1]. Nun das Getümmel, worin selbst die französischen Troßbuben, mit ihrem Hacken um die Gepanzerten herstanden, 4—5 um Einen, und ihm den Harnisch aufpochten, wo sich mitten im Verlust ein feindlicher Trupp an den König wagte, — doch wehrte er ihn mit seiner Rechten und durch die Hülfe seines Pferdes ab; — wo Pitiglian, aus der französischen Gefangenschaft ins feindliche Lager ritt und immer rief: „Ihr habt ja gesiegt!" bis sie standen; da sahen die Franzosen viele Lanzen emporgereckt, und wagten ihren Sieg nicht fortzusetzen[2]. Der Taro floß von Blut. Triulzio ließ seinem Knaben, welchen durstete, eine Flasche Wasser daraus bringen, als wäre es rother Wein[3]. Der Knabe sprach: „Wie salzig ist dieser Wein!" „Mein Sohn," versetzte der Vater, „er ist in diesem Land nicht anders." Konnte man nun hier diesen Tag nicht wissen, ob sie's nicht später thun würden, und doch nach Mayland einbrächen, so wehrte sich auch Julian und die Fregosen bey Genua vor einem Ausfall der Spinolen und Adorni[4], und dachten etwas zu thun, wenn nur Battistino komme; so blieb auch bey Ferrantins Ankunft vor Neapel, während er am Torre del Greco lag und günstigen Geschreyes wartete, das Volk ganz still; genug, überall schien das Glück den Franzosen günstig. Aber am 7ten wandt es sich. Erstlich, noch vor Tag, als die Messe gehört war, während die Wachtfeuer brennen blieben, erhob sich der König, ohne einen Trompe-

---

1 Benedictus p 1597.

2 Bembus p. 44. Jovius 43 Corio 949. Nicole Gilles Chroniques de France f. 117.

3 Rebucco bey Rosmini I, 268. 4 Senarega 553.

tenstoß, ohne einen Kriegsruf, und nahm einen Weg, wo alle festen Plätze besetzt waren, und ihn ausschlossen, wo die Ritter oft selbst mit einer Handvoll Heu kamen, denn mehr hatten sie nicht, um ihre Pferde zu füttern; wo dieses Volk von früh bis in die Nacht zog, oft so durstig, daß man sich, wo sich ein Teich, eine Pfütze fand, bis an den Gurt hineinwarf[1]; und dieser Abzug war denn kein Sieg mehr; über den ganzen Weg sah man frische Gräber. Zum zweyten, und eben damals fielen die Genuesen zugleich auf Rapallo, das die Franzosen inne hatten, und auf ihre Schiffe in der Bay; sie nahmen Beydes und fingen den Befehlshaber Miolans, so daß Julian den Muth verlor, von Genua ließ, und den Weg des Königs einschlug[2]. An dem nemlichen siebenten endlich, — und das war das Wichtigste, — wie Ferrantin unmuthig und langsam, mit dem Morgen von Torre weg, als wolle er nach Puzzuolo, Neapel vorüberfuhr, hörte er plötzlich von drinnen aufrührerisches Geschrei, hielt an und kam näher. Da sah er die aragonische Fahne auf dem Glockenthurm von Carmelo, da hörte er sie gewaltsam läuten; da kam eine Barke, vor der man rief: „Herr König, die Stadt ist Euer[3].“ Ein gewisser Merculian, erzählt Jovius[4], habe sich den Tag zuvor von der Flotte hereingeschlichen, und die Freunde versammelt; als man diesen fangen wollen, sey's ausgebrochen, indem Einer eine aragonische Fahne unter dem Rock hervorgebracht, und nun Geschrey und Fahne und Läuten. Einige liefen nach Maddalena, wo der König ausstieg, fielen ihm zu Füßen und brachten ihm ein Pferd; er ritt zwischen Alonso Pescara und seinem Geheimschreiber Chariteo[5], der noch

---

1 Comines 537. Vimercatus an Lodovico bey Rosmini II, 221. Gilles.

2 Folieta p. 270. Senarega 554. 3 Passero 75.

4 Historiae sui temporis f. 49, 50.

5 Edictum Friderici b. Vecchione zum Passero p. 106.

provenzalisch dichtete, nach den Thoren; alles Volk kam heraus; sie faßten ihm ans Schwert, und verwundeten sich gern, wenn sie ihm nur die Hand oder den Rock küssen konnten, und immer schrieen sie „Fierro," so daß er sich zu Chariteo wandt, und aus dem Juvenal sagte: „Das Eisen ist, was sie lieben[1]." — So kamen sie in die Stadt, wo die Franzosen flüchteten, und erschlagen wurden[2], wo Gaetanen ihr Herz zwischen die Zähne faßten, wo sich Jean Rabot plötzlich aus großem Reichthum bis auf Mantel, Schuh, Hosen und Nachtmütze zurückgebracht sah[3]; ihm aber küßte das Volk die Füße, und wischten die Damen den Schweiß ab, und warfen die Jungfrauen Kränze zu, und sie schrien alle: „Es lebe unser wahrer König." Zum Vierten, grad um dieselbe Zeit, — doch finde ich den Tag nicht genau, — fielen die Venetianer auf Monopoli und nahmens; eroberte Federigo Stadt, Hof und Schloß von Trani, und warf den Hauptmann, der sich mit 8 Andern allein vertheidigt, auf den Boden seiner Galeere; in dem ganzen Königreich ward die Parthey lebendig[4]. Nach diesen Begegnissen, wie endlich Karl über den Damm von Tortona nach Asti gekommen, konnte er nicht mehr daran denken, etwas zu erobern; wenn er nur das Königreich, wenn er nur zuerst Herrn Loys aus Novara errettete.

5. Der Krieg von Novara und die Wiedereroberung von Neapel.

Wider das Heer von Fornovo hätte ers auch wol zu Novara gewagt. Aber Herr Friedrich Cappeler von Pfirt, und Georg von Wolkenstein hatten auf Maximilians Erlaubniß 10,000 Deutsche, vermuthlich Tyroler und Schwaben, die Alpen herabgeführt[5]; und diese lagen, seit Lodovico mit seiner

---

1 Passero 77. Juvenalis VI, 112.
2 Villeneufve Mémoires p. 13.
3 Lettre in Godefroy p. 717.
4 Villeneufve p. 15.
5 Acta von Worms bey Datt. 873.

Gemahlin sie gemustert, in ihren Zelten voll Ueberfluß, vor deren jedem beynah ein Brunnen war, wohlbesoldet und zufrieden[1], mit den Venetianern in Einem Lager. Wider solche eine angemessene Hülfe zu werben, war der Baillif von von Dijon in der Schweiz. Am 24sten August sah man ihn mit großen Schiffen, unter Pfeifen, Trommeln und fröhlichem Geschrei, von den Ländern, wo er eine gute Antwort empfangen, den See entlang nach Luzern fahren[2]. Hier erinnerte er vielleicht an die Beute und das Glück von Neapel; er hielt täglich Tafel mit seinen Freunden, sparte das Geld nicht, und war wie ein Fürst in Ansehn. Da vergaß man der jüngsten Abscheide, welche fremde Züge verboten. Wo man noch dawider war, stieg die Jugend über die Mauern; wo mans geschehen ließ — denn es sey wie im Waldwasser, — flogen die Fähnlein in den Thoren und waren an den Brunnen ausgesteckt. Selbst Alte, die Herzog Karln bey Nancy gesehen, brachen auf; und so zogen sie Trupp für Trupp von Martinach auf und hinab nach Ivrea; am 7ten September war der erste, die schönsten krieglustigsten Männer, vor Karln in Moncagliere[3]. In der That war es nöthig. Denn Herzog Loys in Novara, der am viertägigen Fieber litt, und doch alle Tage die Wachten besehen mußte, und seine tapfern Leute, welche an dem Brodt erkrankt, das man aus dem groben Mehl der Handmühlen von zu früh gemähtem Korn gebacken[4], ließen zum Zeichen, daß sie in großer Gefahr sich noch hielten, alle Nacht drey Mal auf den höchsten

---

1 Benedictus Diarium.

2 Ludwig von Diesbachs Brief an Luzern bey Glutzblotzheim. Schweizergeschichte p. 516.

3 Tschudi Supplementum MS. bey Fuchs mayländische Feldzüge I, p. 212. Stettler Schweizer Chronik 325.

4 Benedicti Diarium 1603. Notizie di Novara bey Rosmini 222.

Thürmen ihre Fackeln heben und senken. Auch jenes Mehl fehlte ihnen bereits, und auf den Straßen sah man Sterbende[1]. Einige Schweizer nun schickte Karl nach der Provence, daß sie von da zu Schiff nach Neapel gingen; die meisten behielt er in seinem Lager zu Vercelli; und sie wuchsen alle Tage und machten den Feind bang zur Schlacht und geneigter zum Vertrag[2]; um so mehr, als nach dem Tod der Marquise von Montferrat, wie Karl die Erbschaft zu ordnen und Gonzaga sein Beyleid zu bezeugen sandt, die Abgeordneten Beyder zufällig vom Frieden zu reden begonnen hatten. Zuerst nun gingen Herolde hinüber und herüber, die einen Stillstand schlossen, so daß Loys heraus durfte, und für sein Volk Speise bekam. Hierauf saßen in Lodovicos Zimmer hüben er und seine Gemahlin, und die Gesandten des Bundes, drüben die Franzosen, unten an zwey Schreiber für beyde Theile und beyde Sprachen; und diese unterhandelten. Oft, wenn zwey, drey Franzosen auf einmal redeten, sagte Lodovico: „Hoho! Einer nach dem Andern," nahm das Wort, und führte das Gespräch weiter. Er bewirkte, daß man nach 14 Tagen einig war[3]. Am 9ten Oktober versprach er, die Franzosen aus Genua, als einem Lehen Karls, auch wider Neapel zu unterstützen, wenn sein Land wieder ganz ihm gehöre. Man beschloß es. Am 10ten früh brannte das Lager der Venetianer, und ihr Heer zog ab[4]. Wie sollte es diesen so unangenehm gewesen seyn, wie Bembo sagt, daß die Gefahr, die sie fürchteten, gehoben, und der Aufwand geendigt ward, den sie ungern ertrugen? Der Vertrag war ja unter ihren Augen geschlossen. Aber Loys'n und den 800 Lanzen, die er gewonnen, und den Schweizern, die, um reich zu werden, ausgezogen, war es verdrüßlich; der König jedoch sagte immer:

---

1 Benedictus 1619.

2 André de la Vigne 226. 3 Comines 553—557.

4 André de la Vigne 227. Benedictus 1622—24.

„Es ist beschworen, und ich werd es halten," und war hinweggezogen ehe sie etwas unternahmen[1]. — Er nun kam nach Lyon und löste sein Gelübde in St. Denys, und fand Frankreich, wie ers verlassen; aber der Anstoß, den er in Italien gegeben, bewegte es fort[2].

Eroberung der Stadt u. Westküste, — der Abruzzen — der ersten Bergebene v. Calabrien.

In Neapel währte der Krieg. Seine Grundlage war die Eroberung der Stadt. Diese gelang durch die Gunst der Menge, welche den Feind in die Schlösser jagte, welche, indem ein Jeder, so viel er wollte, in ein Becken warf, ihrem König 500 Mann besoldete, welche sogar den Schweizern bey Sarno entgegenging und sie zurückschlug. Sie gelang ferner, weil der Feind in seinen Schlössern an aller Hülfe verzweifelte. Nach dem Frieden von Novara kamen einmal zwey genuesische Schiffe und die Franzosen hofften, sie seyen ihnen von Lodovico zu Hülfe gesandt[3]. Lodovico hatte dieß jedoch niemals thun wollen. Als die Venetianer den Genuesen zuriefen: „Wer lebt?" schrien diese: „St. Georg und Fierro! Fierro!" Hierauf unten Trompeten und fliegende Fahnen und Begrüßungen der Sopracomiti, und oben lauter Entmuthigung[4]. Die Schlösser ergaben sich. So that auch Capua, Nola und der größte Theil der Westküste; durch die Colonnen aber, welche übergetreten, that es Aquila und ein Theil der Abruzzen. Indeß war auch Gonzal wieder von Reggio ausgegangen. Die ganze südliche Bergebene Calabriens, Sila, die den Alpujarras ähnlich, durch dieselben Hinterhalte, Kriegslisten und Ueberraschungen besiegt ward, (dort hatte sie sein Volk gelernt), immer nach Norden bis zu dem Absatz des Gebirges, wo eine überaus steile, im Winter ganz unwegsame, Felsentreppe von Rotigliano zu den cosentiner Dörfern emporführt, und die Orte abwärts zu beyden

---

1 Comines. 2 Desrey 227. 228.
3 Passero. 78—90.
4 Villeneuve 43—45.

Seiten hatte er durch Gewalt oder Parthey weggenommen. Hier hielt er inne[1]. Es war Dezember. Trotz dieser plötzlichen Veränderung hat man doch nicht ganz Recht, wenn man über den Unbestand dieses Volks klagt. Wenn eine Parthey, die ihre Neigung durch die Geburt empfangen, die sich plötzlich unterdrückt gesehen, lebendig wird, so wie sich die erste Gelegenheit zeigt, so wird dieß mehr Hartnäckigkeit zu nennen seyn. Es sind zwey beynah gleiche Partheyen vorhanden, nicht durch die Meinung allein, auch durch den Besitz verbunden; denn die eine hat ihre Güter oft an die andre verloren, oder ihr entrissen. Da vermag ein glücklicher Feldzug, eine gewonnene Schlacht, eine günstige Nachricht, die eine emporzubringen; ein Zufall, das Verbrechen eines Einzigen, die andern nieder zudrücken, und zu entmuthigen, so daß sie nicht, um sich zu unterwerfen, sondern um die Zeit zu erwarten, durch einen Vertrag, so viel sie kann, für dießmal zu sichern eilt. Niemand wird die Engländer natürlicher Feigheit anklagen; aber damals thaten sie, aus denselben Gründen, auf dieselbe Weise. Geht nun die Spaltung selbst mitten durch die Verwandtschaften, eine Feindschaft, welche nur einen anerkannten Vorzug, ein Uebergewicht des Einen, nicht das völlige Verderben des Andern will, so wird mit dem Haß auch der Kriegsmuth geschwächt. Oft, wenn man zu Feld lag, um zu schlagen, dachten die Aragonesen an die Verluste ihrer angioinischen Vettern, wollten nicht daran, und galten für feig[2]. In solcher Lage konnte dieser Krieg nicht den Augenblick geendet werden.

Sieg im Osten u. auf der zweyten Bergebene von Calabrien.

Von dem Westen wandt er sich nach dem Osten über die Berge. Hier erstreckt sich zwischen einigen klaren Gewässern die dennoch überaus dürre Ebene von Apulien, wo we-

---

1 Zurita f. 72 vgl. mit Séjour d'un officier en Calabre 1821, geographischer als Bartels.

2 Zurita f. 86. 95.

nigstens damals kein Baum wuchs, sondern Fenchelstangen zum Brennen dienten; wo selbst kein Dorf war, sondern zur Zeit der Ernte die Besitzer mit Wagen und Ochsen aus ihren Städten und Castellen kamen, auch die Nacht auf dem Feld blieben, und erst, wenn sie Alles vollbracht, zurückkehrten. Da weidete auf der, 60 Miglien langen, königlichen Wiese Tavoliera nur eine Zeitlang ein nicht einheimisches Vieh[1]. Gegen den Winter trieben nemlich aus den abruzzischen Gebirgen viele hunderttausend Schaafe, Ziegen und Rinder, Serra Capreola vorüber, zu ihr herab, blieben da, und mit dem Frühjahr gingen sie nach den jungen Kräutern ihrer Berge zurück. Dann zahlten sie der Mauth in Foggia einen guten Zoll, des Königs, fast wie einst der römischen Republik beste Einnahme, damals an 100,000 Ducaten. Diese zu gewinnen, eilten beyde schon im Februar 1496 hinüber, Ferrantin nach Foggia, Montpensier nach St. Severo. Von dem streifenden, kleinen Krieg, den sie da begonnen, ist eine merkwürdige That aufgezeichnet: Etwa 700 Deutsche Ferrantins werden auf dem Weg von Troja nach Foggia von mehrern tausend Franzosen umgangen, und plötzlich angesprengt. Sie, sogleich in einen Ring gestellt, wehren zuerst den Feind mit ihren Büchsen ab; darauf, — denn sie wollen auch weiter, — öffnen sie, und 200 springen vor, den Weg zu bahnen. Aber ihr Hauptmann, Herr Hederlin, ist gefallen: seine Leiche binden sie auf ein Pferd, nehmen sie in die Mitte, und ziehen. Da wären sie wohl unverletzt geblieben, hätten sie nicht über einen Fluß gemußt. Dieser trennt sie und macht dem Feind den Angriff leicht. Auf dem ganzen Feld Massaria hin, über dem Weg, lagen die Leiber, wie Blut und Leben sie verlassen. Sie starben alle. Italiener und Spanier haben ihrer

---

1 Leander Alberti Descriptio Italiae.

seitdem ein oder zwey Mahl gedacht, kein Deutscher[1]. Merkwürdig nun ist diese That ihrer Tugend, nicht ihres Erfolges wegen. Gleich darauf war Ferrantin dennoch im Vortheil. Er hatte der Signorie von Venedig 5 Plätze in Apulien für ihre Kriegskosten verpfändet, die wohlgelegensten Plätze, und Verpfänden war beynah Veräußern. Die Stradiotten, welche er dafür bekam, führten den Franzosen sogar das Vieh hinweg, das zu ihnen nach St. Severo trieb[2], und machten den König durch ihr Ueberall und Nirgends, überall bey dem eigenen, nirgends bey dem fremden Angriff zum Meister der Ebne, so daß, wie Lodovico im Westen, so Venedig im Osten zum Sieg beytrug; doch das letzte bey Weitem das Meiste. Gonzal aber im Süden hatte schon im Februar die Höhen der cosentiner Dörfer erstiegen, Cosenza bis auf das Schloß, alle Festen des Cratothals, gern oder ungern, und das ganze Gebirg bis an die zweyten Pässe, wo es sich von Castrovillare nach Campo Temesse wieder hinabgesenkt, eingenommen, und überall aragonische Richter eingesetzt[3].

Entscheidung in der Mitte des Gebirgs.

Den Norden, die Abruzzen, hatten die Colonnen inne, West- und Ostabhang des Gebirgs war aragonisch[4]; da mußten sie wohl in die Mitte desselben, in die Grafschaft Molise, obwohl uneins, ohne Geld, des Gebirgskriegs unkundig. Sofort kam Ferrantin ihnen nach. Bey Morcone standen beyde wider einander, bey Frangete trennte sie nur ein Graben. In Neapel hielt man zwey Tage Processionen; denn der König werde bey Benevent schlagen. Ein Treffen schien hier unvermeidlich. Selbst Calabrien, — denn in Leghino stan-

1 Jovius P. 71. Passero p. 97. Zurita 73.
2 Bembus 57. Auch Guicciardini II, 149.
3 Zurita 84, 96.
4 Tarsia: Historiae Cuperfanenses bey Graevius. Ital. Thes. IV, p. 48.

standen die vor Gonzal flüchtigen Baronen, und gedachten mit Aubigny, der sich noch in Tropea hielt, Cosenza vereinigt zu entsetzen, war aufs neue gefährdet[1]. Aber noch überlegten jene, so zog eines Nachts Gonzal aus, überwand die Pässe, besetzte die Brücke zwischen Stadt und Schloß Leghino, nahm beydes und hatte 14 Baronen und viele Ritter gefangen[2]. Während er nun vom Süden heranrückte, trieb Ferrantin den Feind von Norden her über Ariano und Jesualdo von Ort zu Ort, bis er ihn in Atella hatte[3], und die Berge einnahm, die von drey Seiten, mit Aeckern, Reben und Wald bekleidet das Thal umgeben. Er ließ allein den Weg von Venosa offen. Diesen Weg nahm Gonzal ein[4]. Fielen nun die Franzosen aus, so war Ferrantin der erste, der seine Lanze brach, und wenn man ihm sagte: „Herr, wie wagt Ihr Euch so sehr," versetzte er: „Es ist auch meine Sache;" und entzündete den Wetteifer und trieb die Feinde bald zurück[5]. Sie hofften noch immer auf ihren König und seine Hülfe; doch allzufern war er, und sie vom Hunger bezwungen. So baten sie um 30 Tage Frist: könnten sie dann nicht im Feld erscheinen, so wollten sie das Reich verlassen und ihre Festen übergeben. Die Tage vergingen; die Hülfe blieb aus: endlich wurden sie alle, — denn auch Aubigny hatte sich ergeben —, zur Küste geleitet. Hier ließen Hitze, Hunger und unerhörte Krankheiten von 6000 Mann nur noch 1500 übrig; und diese saßen so schwach zu Schiff, daß man sie fast herausheben mußte, wenn sie sich wieder an der Luft des Landes erfrischen sollten[6]. Indeß lagen Andere, die man gefangen, in den Galeeren ohne Rock, oder hinter höl-

---

1 Passero 100.
2 Jovius Vita Consalvi Magni p. 220.
3 Baldi Gundubaldo p. 156. 4 Zurita 91—95.
5 Passero 101. Unrest österreichische Chronik. p. 798.
6 Schodeler bey Fuchs 111 Anshelm.

zernen und eisernen Gittern, in dunklen Gemächern, wo sie Niemand sahen, als etwa den Mohren, welcher ihnen das Essen brachte [1]. Endlich kamen sie los. Dann sah man diese Entronnenen, wohl noch das Eisen ihrer Gefangenschaft um den Hals, nach heiligen Orten und bis an den Hof des Königs ziehen. Da erblickten sie dessen Antlitz wieder, und wurden froh: sie zogen seine Kleider an, nahmen seine Geschenke und wünschten ihm langes Leben [2].

Nach diesem großen Sieg am 5ten October 1496 kam Ferrantin mit seiner jungen Gemahlin nach Neapel zurück [3]. Das Volk, dem er einen Walker als Eletto, dem er beym Frohnleichnamsfest statt der Edelleute, die Mazza zu tragen verstattet, und andre Dinge versprochen, wenn er nur lebe [4], meinte ihn so von Herzen, daß ihm Viele sogar nachahmten, wie er den Kopf erhob und sinken ließ [5], wie er den Mund verzog, und glaubte einen Held an ihm zu haben. Nun kam er, doch er war todtkrank. Das Volk lag die Nacht vor seinen Heiligen auf den Knieen, führte mit dem Morgen ein wunderthätiges Marienbild durch die Straßen und brachte es ihm, folgte am Abend in großem Umzug, Geistliche und Weltliche, Weiber und Männer, die Edelleute selbst, dem Kopf und dem Blut des heiligen Januarius nach, das ihr Erzbischof durch die Stadt trug, bis sie an das Schloßthor kamen, wo die alte Königin niederkniete und alles Volk Misericordia schrie. Er sprach: „Vollbringt eure Gebete: Gott wird thun wie er will;" und starb ihnen. „O unser Herr," sprachen sie, „warum hast du uns so bald verlassen! Dein Muth, dein Muth im Kampf, dem kein alter Held gleich war, wo ist er nun? Durch deinen Tod ist er dahin."

---

1 Villeneufve Mem. p. 74.
2 Villeneufve Mémoires p. 87.
3 Passero Giornale 105. 107. 4 Passero 101, 102.
5 Cortegiano von Castiglione Buch I.

Ein Andrer sagte: „Wie soll ich nun leben, mein Herr, der ich um Eure Gunst so viel Mühe erduldet.“ Einige gedachten: man habe ihn oft vergiften wollen; da sey er entkommen: nun sey er süß entschlafen am Ziel seiner Siege[1]. Federigo, sein Oheim, folgte ihm nach.

Und nun sollte es fast scheinen, als habe Karls Zug, der freylich die Türken nicht bezwungen und Jerusalem nicht erobert, auch auf Italien keine bleibende Wirkung hervorgebracht. Lodovico und Federigo waren sogar versöhnt. Doch war dem nicht so. Noch bildeten die florentiner Popolaren, die Orsinen, die jetzt statt der Colonnen sich dem Pabst widersetzten, und die uneroberten Städte im Königreich, Tarent, Bitonto, Sora, Rocca Guilielma, eine starke Parthey, und alle Tage dachte Karl, ihr Oberhaupt, zu ihnen zurückzukehren. Diesen gegenüber bestand die Liga. Die italienischen Glieder derselben hätten sich wohl mit einem Sieg über ihre Feinde in Italien allein begnügt; die auswärtigen wollten mehr. Hernando dachte schon an seine Rechte auf Neapel, und ließ beym Pabst darum anfragen[2]. Maximilian hoffte mit Hülfe dieser Liga wider Frankreich selbst einen Schlag auszuführen.

---

1 Passero Giorn. 107—110.

2 Zurita I, 101—103; woraus Mariana 26, 14.

Drittes Capitel.

Maximilian auf dem Reichstag zu Worms und in Italien. Widerstand der Florentiner. Sieg der Liga.

Lage u. Absichten Maximilians.

Im Grund wollte Maximilian erst in Italien der Liga siegen helfen, und hierauf an ihrer Spitze Frankreich angreifen.

Er war Herr über Oestreich und die Niederlande. Es mochte etwa 600 Jahr seyn, daß in dem Donauthale, zwischen den Alpen und dem böhmischen Gebirg um die Burgen Krems und Melk her[1] die Mark Oestreich zuerst gegründet worden. Seitdem hatte sie sich Anfangs im Thal gegen Bayern und Ungarn, darnach durch das Haus Habsburg über den ganzen Nordabhang der Alpen von dem Karst bis hinauf, wo sich slavische, italienische und deutsche Zungen scheiden, und hinab nach dem Elsaß aus einer Mark zum Herzogthum erweitert. Nach allen Seiten hatten die Erzherzöge Ansprüche: nach der deutschen auf die Schweiz, nach der italienischen auf venezianische Besitzungen, nach der slavischen auf Böhmen und Ungarn.

Hiezu brachte Maximilian, durch seine Vermählung mit Marien von Burgund, das Erbe Karl des Kühnen. Wie ihn die Niederländer mit der Inschrift über ihren Thoren begrüß-

[1] Kurz Beyträge zur Geschichte von Oestreich III, 226.

ten: „Du bist unser Herzog, schlage unsre Schlacht," so war vom ersten Augenblick an Krieg sein Geschäft. Er trat ganz in das feindselige Verhältniß Karls zu Frankreich. Er errette den größten Theil seines Erbes von den Entwürfen Loys XI. Tag und Nacht war sein Gedanke, es ganz zu erobern.

Aber indem sich ihm, nach dem allzufrühen Tode Marias Empörung auf Empörung entspann, indem sein Vater Friedrich zu alt ward, sich selbst zu beschützen, begab sich, daß im Jahr 1488 der Vater von den Ungarn aus Oestreich verjagt, der Sohn in Brügge von den Bürgern gefangen gehalten war, und sie selbst die Entfremdung von Tyrol fürchten mußten. Sie verloren den Muth nicht. Eben in diesen Zeiten bezeichnete der Vater mit den Vocalen A E I O U das ist, Alles Erdreich ist Oestreich unterthan, was er hoffte; in demselben Jahr unterhandelte der Sohn um eine spanische Vermählung. Ihre wahre Hülfe lag in der kaiserlichen Würde Friedrichs, in der königlichen Maximilians, die sie vom Reich der Deutschen hatten. Als dessen Kraft sich bewegte, ward Maximilian frey; als sie ihm in der Gegenwart auch nur weniger Reichsfürsten zur Hand blieb, ward er Herr in seinen Niederlanden; die Fahne der Kennem mit Käse und Brot flog vor Leiden zum letzten Mal, der letzte Hök, Philipp von Ravenstein übergab ihm Sluys[1]. Es war keine andre Hülfe, durch die er sich Tyrol sicherte und Oestreich wieder eroberte[2].

Seitdem gingen seine Pläne auf Ungarn und Burgund. In Ungarn konnte er nichts erlangen, als daß seinem Haus

---

1 Pontus Heuterus Rerum Austriac. 181. Hermanni bellum Gelricum 530.

2 Rede Bertholds von Mainz vom J. 1492 in Müllers Reichstagstheatrum.

die Nachfolge zugesichert ward[1]. Niemals aber, so oft er auch Frieden schloß, ließ er von seiner Absicht auf Burgund. Er hätte es hoffen dürfen, wäre Anna von Bretagne seine Gemahlin geworden. Den Tag, als er erfuhr, daß sie es nicht ward, warf er sich immer aufs Neue zu Pferd und in die Rennbahn[2]. Aber damals kam das Reich seinem Zorn nicht zu Hülfe. Nunmehr, als er sich mit einer Sforza vermählt und in die Liga getreten, da sein Vater todt und das Reich verpflichtet war, ihn über die Berge zu begleiten, da die italienischen Verwickelungen Karln bedrohten, hoffte ers aufs neue, und in dieser Hoffnung berief er einen Reichstag nach Worms.

Seine Natur.

Maximilian war ein Fürst, von dem wir zwar viele Bildnisse haben, doch so, daß selten eines dem andern gleicht; so unbefangen und ganz ergab er sich den Dingen; so wenig herrschte in ihm eine Beschäftigung, eine Neigung vor; ein Fürst, von dem seine Zeitgenossen zwar ausführliche Sittenschilderungen, doch Niemand eine genügende Geschichte hinterlassen hat. Seine Seele ist lauter Bewegung, Freude an den Dingen und Entwurf. Es giebt kaum etwas, das er nicht kann. In seinen Bergwerken ist er ein guter Schiner, in seiner Rüstkammer der beste Platner, der Andere in neuen Erfindungen zu unterrichten weiß; die Büchse im Arm überwindet er seinen besten Schützen Georg Purkhard; mit dem groben Geschütz, das er bohren gelehrt, das er auf Räder geschafft, trifft er meist am nächsten zum Ziel[3]; er befehligt 7 Hauptleute in ihren 7 Sprachen; er wählt und mischt seine Speise, seine Arzeney selbst[4]. In Feld und Flur erst befin-

---

1 Urkunde bey Sambucus, Appendix ad Bonfinium.
2 Ehrenspiegel p. 1368. 3 Weisknnig, 83, 90, 99.
4 Grünbeck: Historia Friedrichs und Maximilians p. 84. Cuspinianus Vita Maximiliani in Vitis Imperatorum p. 613.

det er sich wahrhaft wohl. Lauschend reitet er das Gebüsche vorbey, wo er eine Nachtigall schlagen hört, etwa nach den brabanter Forsten, den Eber zu jagen, oder nach dem tyroler Gebirg, wo er die Steinböcke, als ihrer durch das Schießgewehr nur noch wenig übrig geblieben, zu schießen verboten hat[1]. Hier läßt er das Pferd hinter sich, und steigt ihnen die hohen Felswände empor nach, wo er 400 bis 500 Klaftern fallen kann, wenn er einmal fehltritt; wo ihn zuweilen, wenn die Fußeisen losgelassen, nur noch eine Staude, ein spitzer Stein errettet hat; wo er einst im Hallthal schon die Lawinen hinter sich brausen gehört[2]. Das Volk weiß viel zu erzählen, wie man ihn an großen Seilen aus der Höhe in das Thal gelassen, ja wie ihn, da auch dieß unmöglich gewesen, da man ihm aus der Tiefe schon das Crucifix als zum letzten Gebet entgegengehalten, noch ein Engel von der Martinswand errettet habe[3]. Kommt er nun zurück, so bringt ihm sein Vogler alle Arten von Singvögeln in seine Stube, so daß man kaum sein eigen Wort hört; oder er besucht einen Diener auf seiner Hochzeit; oder er hört zutraulich die Bitten seiner Unterthanen; oder er erzählt seinen Räthen, seinen Schreibern eine Geschichte, dictirt ihnen ein Stück seiner räthselhaften und fast unergründlichen Bücher[4], eine Notiz in sein Memoirenbuch, etwa, wie Priester Lesla die Chroniken zusammenstimmen solle[5]; eine seiner ganz genauen Instructionen, zum Beyspiel, wie man bey Beutelstein mit einer Nothbüchse übereck schießend, die Küche treffen könne[6];

---

1 Weiskunig 91. ferner.
2 Grünbeck Ehrenspiegel 138f.
3 Pontus Heuterus 343 und die Sagen.
4 Grünbeck 90. Henric. Pantaleon de viris illustribus p. 1. Roo Rerum Austriac. 316.
5 Stück daraus in Hormayrs östreich. Plutarch V. 159.
6 Instruction in Göblers Chronika der Kriegshändel f. 1.

einen Brief. So ist sein Wesen. Doch den Zusammenhang der Geschichte geht dieß minder an. Was sein öffentliches Leben eigentlich auszeichnet, ist das Vorgefühl von der künftigen Größe seines Hauses, das er von seinem Vater, das rastlose Streben nach derselben, das er vom Haus Burgund geerbt hat. Nicht auf das Reich, für dessen wahre Bedürfnisse er wenig wesentliche Sorgfalt zeigt, auch nicht auf das Wohl seiner Erblande unmittelbar, sondern hierauf geht seine ganze Politik, gehn alle seine Pläne. Hievon sind alle seine Schriften und Reden voll. Doch jeden einzelnen Entwurf hält er äußerst geheim. Es giebt Vorhaben, die er keinem seiner Räthe mittheilt[1]; dann weist er den fremden Gesandtschaften einen Platz an, wo sie nichts erfahren, und von dem sie doch nicht weichen sollen; dann schickt er seinen Mundkoch nur eine Stunde, ehe er selbst aufbricht, voraus[2]; Dann, wenn er glaubt, man durchschaue ihn doch, laufen ihm die Adern am Halse auf und er stellt sich selbst zornig an[3]; da geschieht es nun freylich, daß eine Sache ihm unbetrachtete und unerwartete Hindernisse zeigt, wenn er sie unternimmt[4]. Indeß, da er immer andere Entwürfe hat, die alle zu demselben Ziel führen, vergißt er leicht, was ihm mißlingt. Er ist auch hier wie ein Jäger, der etwa einen sehr steilen Berg hinan will, bald da, bald dort, und wenn es nicht gehn will, ohne große Bekümmerniß einen andern, und wieder einen andern Weg versucht; noch ist es früh am Tag; allmählig kommt er höher empor; und er ist nur besorgt, dem Thier seine Spur zu verbergen.

---

1 Macchiavelli Principe c. 23. p. 60 aus dem Mund Pre Luca's.

2 Macchiavelli Legazione alla corte di Massim. p. 193.

3 Hubertus Thomas Leodius Vita Friderici Palatini lib. III, nr. 7.

4 Histoire de Bayard 179.

Im März 1495 kam Maximilian auf den Reichstag zu Worms. Er erschien in seiner ganzen Ritterlichkeit, als er selber einem Franzosen, der alle Deutschen herauszufordern gekommen, an das Schild schlug und ihn besiegte. Er zeigte sich in dem vollen Glanz seiner Krone, wenn er auf offnem Platz, zwischen den Erzbischöfen, seinen Kanzlern saß. Dann saß ihm der Pfalzgraf rechts und hielt ihm den Apfel; links stand der Herzog von Sachsen, und hielt sein Schwert; vor seinem Angesicht stand der Gesandte von Brandenburg mit dem Scepter: hinter ihm statt Böhmens der Erbschenk von Limpurg mit der Krone; und nun die übrigen 40 Fürsten, 67 Grafen und Herrn, so viele gekommen, die Botschafter der Städte und andere Botschafter, alle in ihrer Ordnung[1]. Dann kam wohl ein Fürst, berannte den königlichen Stuhl mit seinen Fahnen und empfing seine Lehen. Da empfand man nicht, daß diese Art der Belehnung gleichsam einen Zwang bedeutete, daß die Insignien der königlichen Macht in den Händen der Fürsten lagen.

Reichstag zu Worms.

Hier erwarb der König zwey wichtige Aussichten. In dem Land Würtemberg waren von zwey Linien zwey Grafen ganz entgegengesetzter Natur: der ältere gütig, mild, immer entschieden, und der sich getrauete, in jedes Unterthanen Schooß zu schlafen[2], der jüngere unstät, hin und her, gewaltsam, der immer bereute, was er gethan[3], beyde Eberhard; aber der ältere verwaltete besonders durch des kaiserlichen Hofes Begünstigung auch des jüngern Antheil. Dafür gab er 400

Aussichten auf Würtemberg, u. auf die spanische Erbschaft.

---

1 Bernh. Herzog Elsasser Chronik II, f. 150 bey Datt de pace publica 613. Linturius Appendix ad Rotewinkii Fascicul. Tempor. bey Pistorius Scriptt. Germ. II, 594.

2 Pfister: Eberhard im Bart. p. 60.

3 Klagen Ulrichs bey Sattler IV. und in Spittlers Gesch. von Würtemberg 46.

Reiter zum ungarischen Krieg, und sandt er Hülfe wider die Flandrer. Mit diesem ältern vertrug Maximilian: Würtemberg solle ein Herzogthum seyn, — eine Erhebung, welche die weibliche Linie von der Erbfolge ausschloß — und sterbe der Stamm aus, zum Nutzen der kaiserlichen Kammer ein Witthumsgut des Reiches werden[1]. Da die ganze Hoffnung dieses Geschlechtes auf einem einzigen schwachen Knaben beruhete, so konnte dieß ihm oder seinen Nachfolgern ein schönes Land verschaffen. Doch war es nur das Geringere, was ihm gelang. Das Größere war die Vermählung seiner Kinder, Philipp und Margareth, mit den Kindern Ferdinand des Katholischen, Juana und Juan, die hier beschlossen ward[2]. Sie verschaffte seinem Haus noch ganz andere Aussichten; sie setzte ihn sogleich in den engsten Bund mit den Königen von Spanien.

Indeß wären diese Dinge vielleicht auch wo anders zu erreichen gewesen. Was Maximilian auf dem Reichstag eigentlich suchte, war die Hülfe des Reichs wider die Franzosen.

Doppelte Kriegsmacht der Deutschen.

Dieß war das Zeitalter, wo die Truppen, auf welche Wasiljowitsch traute, wenn er seine Moscowiten wider die Polen führte[3], welche Schweden der Union unterwarfen[4], welche in England für die Sache der Yorks auf derselben Stelle starben[5], wo sie die Schlacht erwartet, sowohl welche Bretagne für die Krone Frankreichs zweifelhaft machten, als die es eroberten[6], sowohl die Vertheidiger als die Besieger

---

1 Pfister 271, 297.
2 Zurita f. 79. Petrus Martyr. Epp. 96.
3 Brief bey Raynaldus Annal. Eccles. XX, 141.
4 Kranz Vandalia XIV, 27.
5 Polydor Virgilius Historia Anglica 26, 729.
6 Müller Schweizergeschichte V. 318.

von Neapel, die Ueberwinder von Ungarn, so lang sie wollten, und die es retteten, da sie mit der Beute nach Haus gingen[1], diese Kriegführer und Entscheider in aller Welt sämmtlich Deutsche waren. Doch waren das nur die Rauf-, die Reiselustigen der Nazion, jene einspännigen Knechte, wider welche die Landfrieden eifern. Zu Haus gab es noch Bauern, wie die Ditmarsen, die ein siegreiches Heer, einen König dreyer Reiche hinter ihren Erdwällen erwarteten und schlugen, die den Danebrog in einer Dorfkirche aufhängten. Es gab hinter ihren Mauern und ihrem Geschütz fast lauter unangreifliche, in den Waffen geübte Bürger, die ihre guten Künste und Spiele trieben, bis ein Feind sie reizte, dem sie begegneten, wie die Straßburger Karln vor Nancy[2]. Minder gesichert waren vielleicht Fürsten und Herrn; doch hatten sie Burgen wider den ersten Angriff, lehnspflichtige Hintersassen, und allezeit getreue Unterthanen. Hätte Maximilian diese gesammte Macht in seiner Hand vereinigt, so hätte ihm weder Europa noch Asien zu widerstehen vermocht. Gott gab aber, daß sie mehr zur Freyheit als zur Unterjochung gereichte. Was war das Reich, das bey solcher Kraft seinen Kaiser aus seinem Erbland jagen ließ, und sich lange nicht bewegte, ihn zurückzuführen?

Worauf das Reich beruhete.

Betrachten wir die Verfassung des Reiches, nicht wie sie uns etwa in Erinnerung an Heinrichs III. Zeiten, erscheinen könnte, sondern wie sie war, die gesetzliche Unabhängigkeit der einzelnen Stände, die Besitzlosigkeit des kaiserlichen Namens, diese Wählbarkeit eines Hauptes, das später immer einige Rechte über die Wähler geltend machte, so fragt sich nicht sowohl, wodurch es zerfallen — dieß liegt fern ab, — als wodurch es in Vereinigung gehalten ward.

---

1 Maximilians Ausschreiben bey Datt. 496.

2 Königshofen, Strassburger Chronik 379.

Das Vereinigende und Erhaltende aber scheinen, Herkommen und Pabst bey Seite gelassen, vor allem die Rechte der Einzelnen, die Einungen der Nachbarn und die Rangordnung des Ganzen gewesen zu seyn. Jene Rechte und Privilegien, welche den Bürger, seine Zunft, sein Viertel, seine Stadt nicht allein vor Nachbarn und Mächtigeren schützte, sondern mit einer innern Selbstständigkeit begabten; welche dem Größten wie dem Geringsten seinen Besitz, sein Bestehen sicherten, ein Vermächtniß der Geschlechte an einander, unerschütterlich bey Kaiser und Reich, die sie bestätigt, ohne diese ein Nichts. Darnach die Einigungen der Nachbarn, nicht allein die Bünde der Städte und Bauerschaften, welche ihre aus undenklicher Vorzeit stammenden Verbrüderungen, — denn wer kennt den Ursprung der Hanse, oder den anfänglichen Vertrag zwischen Uri und Schwytz? — ihre besondern Landfrieden zu großen Bündnissen erweiterten; oder der Ritter, die eine an sich geringfügige Macht durch nachbarliche Gesellungen stärkten, sondern auch der Fürsten, die durch Erbeinigungen, gegenseitige Anwartschaften und die Bande des Blutes, einige mit einigen, besonders eng verbunden sind. Diese Verzweigung, auf einer höchsten Gewalt ruhend und von ihr bestätigt, bindet Nachbar an Nachbar, und, indem sie einem Jeden sein Privilegium, seine Freyheit sichert, alle Lande deutscher Nazion in Gesetzlichkeit zusammen. Durch die Rangordnung aber allein wird die Einheit wahrhaft anschaulich. Nur so lang das Reich in Wesen stand, konnte die höchste Macht der Churfürsten, eines jeden mit besonderen Rechten, aufrecht bleiben; konnten Herzoge und Fürsten, Bischöfe und Aebte ihr Ansehn über den Nachbar behaupten, und durch Hofämter oder erbliche Dienste, durch Lehen und Landstandschaft, auch ihren Unterſaßen eine eigenthümliche Stellung zum Ganzen mittheilen; konnten die unmittelbaren Städte, sorgsam in Frey- und Reichs-Städte geschieden, nicht allein beschützt zu werden, sondern selbst einer Theilnahme an der

Leitung des Allgemeinen sicher seyn. In dieser geheiligten herkömmlichen Unter- und Ueber-Ordnung befanden sich Alle wohl und hatten eine Liebe dazu, wie man zu seiner Vaterstadt, zu seinem väterlichen Hause hat.

Oestreich, als d. Haupt des Reiches.

Unter ihnen stand seit einiger Zeit als das Haupt das Haus Oestreich. Es hatte auch eine Einung, und überdieß eine große Parthey auf seiner Seite. Die Einung war der schwäbische Bund. Das alte Schwaben zerfiel in drey Bündnisse, der Lande, welches die Grundlage der Schweiz war, der Ritter im Schwarzwald, am Kocher, am Neckar, und an der Donau, und der Städte. Der erste war von Anfang gegen Oestreich. Kaiser Friedrich bewirkte, daß die allezeit feindlichen Städte und Ritter sich mit einigen Fürsten verbanden, und in seinem Gehorsam den Bund im Land zu Schwaben bildeten. Die Parthey aber ging durch das ganze Reich. Fast in allen deutschen Häusern gab es nemlich eine Spaltung zwischen einer ältern und einer jüngern Linie; wie durch ein Geschick geschieht, daß die eine, meist die jüngere, sich an den Kaiser schließt. Von dem bayerischen Haus ist es zuletzt die münchener, von dem pfälzischen die veldenzer, von dem würtemberger die uracher, von dem sächsischen die dresdener, von dem hessischen die marburger, von dem welfischen die braunschweiger. Von allen am befreundetsten sind die Häuser Brandenburg und Baden, und dieß lange ungetheilt, dem kaiserlichen; am feindlichsten ist ihm seit dem siegreichen Friedrich die Pfalz. Wer sich in diese trocknen Studien ganz vertiefte, wem alle Bücher, zumal die Wahlacten der geistlichen Fürsten zur Hand wären, der könnte von Friedrichs III. Zeit eine neue, dem Häberlin ganz unähnliche, auf Personen und lebendige Verhältnisse gegründete Geschichte entdecken.

Indeß ist es nicht dieß, woran sich des Kaisers heiliges Ansehn in der Nazion knüpft. Dieß ruht auf seiner Würde, der höchsten in der Christenheit, dem Schlußstein jener Rang-

ordnung, auf der Bewahrung der herkömmlichen Rechte, einer Bewahrung, so zu sagen, der vergangenen Zeit für die künftige, die in seiner Hand und mit der Ertheilung neuer durch Rechte, Privilegien und Lehen verbunden ist, auf dem allgemeinen Richteramt, das er ausübt, und auf dem großen Einfluß bey öffentlichen Angelegenheiten durch Antrag, Vorschlag und Parthey. „Sein Name ist groß," sagt ein päbstlicher Abgeordneter; „in einem Land voll Partheyung vermag er viel; jedermann blickt auf ihn, ohne ihn wird nichts geschehen"[1]. Hier waren indeß große Mängel. Oft wurden Freyheiten blos aus persönlicher Rücksicht zum Nachtheil Anderer ertheilt; oft blieben die Rechtssachen dahinten, wenn man nicht mit genugsamen Geld bey Hof erschien; oft wurden Haussachen zu allgemeinen Angelegenheiten gemacht, und die wahren Bedürfnisse vernachlässigt; die Fürsten klagen, daß der Kaiser nicht seine Fürsten, sondern seine Hofräthe frage. Hier ist Willkühr, Nehmen so viel man vermag auf der einen, Unwille, Leisten, so wenig man kann auf der andern Seite.

Absichten des Königs u. der Reichsstände.

Maximilian hatte Anfangs 14 Tage zu Worms zu bleiben, und alsdann, noch ehe Karl aus Neapel zurück sey, mit der Lehenhülfe des Reiches, eine Unternehmung zu wagen gedacht. Hierauf lautete indeß sein Antrag nicht. Er trug vor: zwey Mal des Jahres ziehe der Türke wider die Christenheit; der König von Frankreich drohe die Gerechtigkeit des Reiches und der Kirche an sich zu bringen; man bedürfe einer eilenden und überdieß, — denn auch jene seyen auf die Länge gerüstet, — einer währenden Hülfe auf 10 bis 12 Jahre[2].

---

1 Campanus ad Cardinalem Papiensem bey Freherus, II. 148.

2 Reichstagsacta von Worms 19.

Eben hierin, eine blos zum Frieden gemachte, höchstens zu einer Fehde auf kurze Zeit geeignete Verfassung zu einem entfernten und langen Krieg anzustrengen, lag die größte Schwierigkeit. Entweder konnte die ruhende, lehenpflichtige Kriegsmacht, Fürsten, Ritter, Bürger und Bauern, oder die in steter Bewegung begriffene, die zu jedem Sold bereiten Landsknechte, aufgebracht werden. Aber die Lehnsverfassung war nicht minder durch den Kaiser, welcher die Einzelnen ohne Hülfe ließ, als durch die Einzelnen, welche ihn hinwiederum nicht unterstützten, zu Grund gegangen. Sie bestand nur noch in Hinsicht auf Mein und Dein, nicht in Hinsicht auf den Krieg, mehr in Ansprüchen und auf dem Pergament, als in der That. Unmöglich war, die ersten auf lange und in Gehorsam zu einem wahren Krieg zu vereinigen. Maximilians Absicht ging dahin, mit seinen Ansprüchen an sie Geld, und mit dem Geld die Landsknechte aufzubringen. Darauf zielte sein Antrag.

Diesen Antrag empfingen die Stände auf dem Rathhaus zu Worms, in voller Versammlung. Hierauf begaben sie sich, die Churfürsten in eine, die Fürsten in eine andere, die Städteboten in eine dritte Stube, und fingen Artikel für Artikel zu prüfen an. Die Acten eröffnen nicht ganz das Verhältniß der Fürsten zu den Churfürsten; aber von den Städten wissen wir, daß ihr Auftrag war, im Uebrigen dem anzuhangen, was die gnädigsten und gnädigen Herrn beschließen würden, und nur jeder Stadt Bedürfniß wahrzunehmen. Sie wollen, selbst gefragt, ihre Meinung nicht eröffnen, ehe die Fürsten die ihre gesagt. Dann erfahren sie oft von dem Churfürsten zu Mainz, was bey diesen vorgetragen und beschlossen worden. Haben sie ein Bedenken, so schicken sie, etwa nach dem Imbiß, zu eben demselben. Gegen die volle Versammlung erscheint der König in großem Nachtheil. Will er eine schnelle Entscheidung, so muß er, während sie sich berathet,

sogar hinausgehn, und draußen warten, was sie beschließen wird[1].

Diese Stände nun, die in ihrer erblichen Selbstständigkeit mit repräsentativen Ständen einer militärischen Monarchie so wenig gemein haben, als das Reich mit einem Staat, entgegnen dem König: zuerst sey eine feste Ordnung im Reiche nöthig. Als Friedrich 1486 auf eine Hülfe wider die Ungarn drang, setzten sie ihm Beschwerden über sein Gericht entgegen; als er 1492 auf einen französischen Krieg antrug, entgegneten sie ihm auf Bertholds von Mainz Vorgang: „es sey eine böse Neuerung, die Hülfe in Geld zu setzen: Manchem werde es erlassen, Mancher leiste es halb, ein Anderer zu spät; wer es gebe, werde verdorben; und zuletzt wende man es anders an, als beschlossen worden." Nun sind sie der Geldhülfe nicht entgegen; aber sie wollen durch Gewicht und Theilnahme an der Verwaltung des Bewilligten jenen beyden Mängeln abhelfen.

Verhandlungen Beyder.

Augenblicklich gingen Beyde, sie und der König, ihrem Ziel entgegen. Drey Mal wird Maximilian besonders dringend. Zuerst im April, als die Rüstungen des Herzogs von Orleans Mayland, der Rückzug Karls den Pabst und Genua bedrohete, als er noch hoffen konnte, diesen im Feld und fern von seinem Land zu finden. Aber die Fürsten wagten, ihm ein Regiment vorzuschlagen, das zwar von ihm ein Haupt, aber von den Churfürsten, den 4 Erzbisthümern, den 4 Landen und den Städten 16 Beysitzer erhalten, das im Grund alle innere Gewalt haben sollte. Bey diesem ersten Streit behielt Maximilian den Platz. Berthold von Mainz sagte: „man wolle den König mit der Hülfe nicht gleichsam pfänden, man wolle ihm zusagen und ihm trauen."

In

1 Reichstagsacta §. 15. §. 65. §. 19.

In diesem Gefühle, ob er gleich das Regiment abgeschlagen, versprachen sie ihm doch 100,000 Gulden binnen sechs Wochen von den Ständen aufzubringen, und 50,000, die er selbst aufbringen möge; durch eine allgemeine Auflage im Reich solle beydes gedeckt werden: nur daß er nicht abscheide, eh er Friede, Recht und eine leidliche Ordnung aufgerichtet. Dieß war das erste Mal [1].

Der Friede ward nicht aufgerichtet, das Geld nicht gezahlt, die sechs Wochen waren lange vorüber. Zum zweyten, als Karl im Florentinischen stand, und Eilboten von der Gefahr Maylands meldeten, eröffnete er, „zwey Tage von früh acht bis Abends acht habe er über dem Entwurf des Friedens gesessen; noch zwey Tage, so hoffe ers zu Ende zu bringen; man möge ihm derweil die Auflage gewähren." Viele widersetzten sich, zumal die Städte. Aber er bewegte einige Fürsten, das Geld zu geben, Berthold die Städteboten, wenigstens darum nach Haus zu schreiben. Er siegte auch dieß Mal. Es war im July [2].

Hierauf im Anfang des August, als man vor Novara stand, und ein Sieg der Schweizer zu besorgen war, wofern die dahin geschickten Landsknechte nicht regelmäßig besoldet wurden, machte er neue Forderungen. Dieß Mal aber war niemand zu bewegen. Am 4ten August, eines Nachmittags, nahm er die Entwürfe an und empfing eine neue Zusage von 150,000 Gulden [3].

Was kann es nun seyn, woran der König so ungern geht? Der Landfriede nicht, der so oft schon geboten worden. Von dem Kammergericht, das mit Rath und Willen der Ver-

Die 4 Einrichtungen dieses Reichstags.

---

1 Acta §. 25. Müllers Reichstagsstaat p. 11. Brief Besserers an Esslingen bey Datt. de Pace Publica 521.

2 Acta §. 47. §. 55 §. 56. 3 Acta §. 69, 74.

sammlung, und, wie aus späteren Berufungen auf den Vorgang dieses Tages deutlich ist, ungefähr eben so besetzt wurde, wie man mit dem Regiment vorgehabt, ward ihm allerdings ein guter Theil seiner unbeschränkten richterlichen Gewalt entrissen. Doch noch wichtiger fast ist das dritte und das vierte, der gemeine Pfennig und die jährliche Reichsversammlung. Der Pfennig, — keine geringe Auflage, da er den 1000sten Theil des Vermögens betragen sollte, und man zu dieser Zeit in vielen Landschaften weder Schoß noch Unpflicht kannte[1] — zielte auf zwey große Erfolge: durch ganz Deutschland Mann bey Mann unmittelbar an das Reich zu knüpfen, und stets eine starke Summe zu den öffentlichen Geschäften bereit zu halten. Dieser war für den König. Aber man wollte ihn nicht seiner Willkühr überlassen. Sieben Reichsschatzmeister sollten ihn erheben, eine jährliche Reichsversammlung über seine Verwendung wachen. Jeden Abend vor Mariä Reinigung sollten König, Fürsten und alle Stände zusammenkommen, und zu Handhabung von Frieden und Recht einen Monat bey einander bleiben. Diese Versammlung mußte dem König seine Selbstständigkeit, sein ganzes Ansehn schmälern. Was half ihm das Geld, wenn ein Andrer verordnen wollte, wie es zu verwenden sey? Dieß Mal war es nicht zu ändern. Mit wenig Reitern, uneingeholt, kam Maximilian nach Frankfurt; auf dem Großbraunfels daselbst übergab er den schlichten rothen Richterstab mit schwarzem Griff dem ersten Kammerrichter, Eitel Friedrich von Zollern; dann, in seinem Mißmuth, daß ihm die Hauptsache mißlungen, ging er nach Tyrol. Karl war zurück, in Mayland war Friede, allen seinen Entwürfen ein Zügel angelegt[2].

---

1 Kanzow Pomerania II, XIV, 414.

2 §. 57. 72. Datt. de Pace Publica 606. 717. Vogt Rheinische Geschichten, III, XIV, 365. MS. Latoms in Lersners Chronik von Frankfurt a. M. 128.

Hier trafen ihn die Botschafter von Italien. „Alle Tage drohe Karl wieder zu kommen. Die Popolaren zu Florenz, seine entschiedensten Anhänger, seyen kühn genug, Pisa anzugreifen. Wider jenen und wider diese möge er ihren Krieg zu führen kommen; und nur ja nicht während ihrer Geschäfte aufs neue auf einem Reichstag fest werden. Maximilian wand seine Gedanken ganz auf die italienischen Dinge und faßte die Hoffnung, auch ohne wesentliche deutsche Hülfe einen seiner Pläne durchzusetzen.

Richtung Maximilians auf Italien.

Mit Pisa und den Florentinern stand es nun so. Als König Karl Pisa in Schutz nahm, erinnerte er sich nicht, daß es immer gibellinisch, wider die Anjous und wider seine Rechte, daß seine letzte Handlung gewesen, die Fahnen von Burgund fliegen zu lassen[1]. Später vereinte er sich mit Florenz und bedang für Pisa nur eine Amnestie. Hierauf trauend begannen die Florentiner den Krieg. Die ursprünglich pisanischen Schlösser auf den Hügeln um Era und Elsa, unfern der Meeresküste waren bald gewonnen. Livorno ward ihnen überliefert, und Karl befahl seinem Hauptmann im Schloß zu Pisa, auch dieß ihnen zu übergeben[2]. An diesem Hauptmann aber schlug ihre Erwartung fehl. Bewog ihn Mitleiden, Geld, oder wie man sagt, eine Pisanerin, die ihm allzuwohl gefiel, er vergaß seines Königs Befehl, und als die Florentiner auf seine Einladung über Vorstadt, Bastey und Arno eindrangen, um zugleich die Stadt zu nehmen und das Schloß von ihm zu empfangen, schoß er gradzu unter sie und jagte sie zurück. Er machte die Pisaner zuerst völlig frey, indem er ihnen nun das Schloß übergab[3].

1 Sismondi Histoire des Rép. Ital. VIII, 152.

2 Nardi Istorie della città 26. Guicciardini II, 121. Jovius Historiae sui temporis 56.

3 Comines, VIII, 367.

Was ist indeß eine Freyheit, die von Anfang sich selbst zu schützen verzweifelt? Es war den Pisanern genug, nur ihren alten Feinden nicht unterworfen zu seyn. Wer sie gegen diese schützte, war ihnen auch als Herr willkommen.

Absichten von Venedig u. Lodovico.

Als sich nun, bey den erneuten Angriffen von Florenz, Lodovico und Venetianer ihrer annahmen, mögen dieselben vielleicht hierdurch der französischen Parthey zu schaden gedacht haben; gewiß indeß erwog jener, daß Pisa einst den Visconti gehorcht habe, daß es für Genua und Mayland trefflich liege; gewiß überlegten diese, wie zu den apulischen Städten, die ihnen schon gehorchten, zu Tarent, welches eben das Geschrey „S. Marco" erhoben, Pisa ein trefflicher Erwerb sey und ihre Fahnen an das tyrrhenische Meer verpflanzen werde. Anfangs, als wisse Keiner des Andern Gedanken, hielten sie zusammen. Täglich aber ward Lodovico eifersüchtiger. Er zog sich zurück; sein Feldherr entgegnete einmal auf die Einladung ins Feld zu rücken, erst müsse er frühstücken. Doch damit war wenig geholfen[1]. Da war es gewiß ein kluger Gedanke von ihm, diesen Krieg dem deutschen König übertragen zu helfen, der sein nächster Verwandter, ein Feind der Popolaren und kein Freund von Venedig war. Daß im May 1496 Triulzio über die Berge kam, Asti befestigte, und die Meinung verbreitete, in Kurzem komme ihm der Herzog von Orleans, hierauf der König mit 2000 Hommes d'Armes und 10,000 Gaskognern und Schweizern nach, bewegte die Venetianer, — denn Karl drohte ihren Angriff von Fornovo zu rächen, — daß sie Lodovicos Anschlag zugaben[2].

Zusammenkunft Lodovicos u. Maximilians.

Also im July 1496 erhob sich Lodovico mit seinem Hof und reiste Valtellin hinan, Bormio hinaus und über den

1 Chronicon Venetum 36. Bembus Historia Veneta 66. Burfellis Chronicon Bononiense 914.

2 Franz Visconti an Lodovico bey Rosmini 238.

Umbrail nach Münster, Maximilians zu harren. Des nächsten Morgens vor Tag war dieser da, im schwarzen Jagdkleid, an der Seite das goldne Hifthorn, 200 Jäger mit den langen Spießen, mit denen man sich von Fels zu Fels zu wägen pflegte, viele Edle mit dem burgundischen Andreaskreuz bey ihm. Hierauf sah man ihn wohl, wohin Andere auch nur emporzusehen schwindelte, über das Joch des Umbrail auf den höchsten Gipfeln, und wo die geborstenen Felsen in die Enge des Thals hängen, die Füße mit Steigehaken bewaffnet, der Jagd pflegen. Indeß saß die Herzogin in einem kleinen Haus; die Steinböcke wurden aus den Schluchten und um die Felsenecken her herabgetrieben, und ihr vor Augen gelang es dem Jäger. Und so vergnügten sie sich. Das Wichtigere war, daß Maximilian auf die Vorschläge der italienischen Gesandten einging, „sie sollten ihm auf 3 Monat je 40,000 Ducaten zahlen; so wolle er kommen und ihren Krieg führen[2]." Zuerst mußte er nach Deutschland zurück.

Verfall der deutschen Einrichtungen. Maximilian nach Livorno.

Hier hatte er in seinem Mißmuth alle Beschlüsse des Reichstages fallen lassen. Wenigstens auf der ersten Reichsversammlung hätte er durch seine Gegenwart einen Anfang machen müssen, die Verfassung ins Werk zu setzen; aber wie Mariä Reinigung kam, sagte er, man sey ihm in Worms begegnet, wie keine Stadt ihrem Burgemeister begegne, und blieb aus. Es kamen einige Botschafter; in Kurzem ging Jedermann nach Haus. Nun ward zwar der gemeine Pfennig eingetrieben; Aebte und Geistliche, es zahlten ihn die Städte in die Hand ihrer Pfarrer; da aber die Versammlung sich zerschlagen, auf welcher man den Gebrauch der Auflage bestimmen wollen, wie sollte man sich sehr eifrig bewei-

---

1 Ebel Anleitung die Schweiz zu bereisen IV. 510.

2 Ghilinus de adventu Maximiliani in Italiam ap. Freherum III, 82. Navagero Stor. Venet. 1207.

sen, der Sache ohnedieß ungewohnt, und über eine Untersuchung des Vermögens mißmuthig? Nun schrieb Maximilian zu Pfingsten 1496, „Jedermann möge, zugleich mit gerüstetem Volk und mit dem Pfennig zu dem Sold desselben, in Lindau erscheinen;" nun forderte er, als sey nichts bestimmt, und nichts beschlossen, unverweilt darauf: „acht Tage nach St. Johann Sonnenwende solle ihn die Kraft des Reiches über die Berge begleiten; denn auch König Karl sey im Aufbruch"; und im August „er sey voll Hoffnungen auf seinen Romzug, man möge ihn sogleich mit Anleihen und gemeinem Pfennig unterstützen." Jedoch, wie sollten sie den Reichskrieg beginnen, ohne den Beschluß des Reiches?[1]. Es schlug ihn nicht nieder; einige Hülfe gewährten ihm die Fürsten seiner Parthey, die Fürsten, die damals an seinem Hof zu Insbruck lebten; es begleiteten ihn die Abgeordneten einiger schweizerischen Städte; das eigentliche Heer mußte ihm Italien geben. In Linz pflegte er Rath mit seinem Sohn Philipp. Philipp, der die Niederlande bereits verwaltete, war in Freuden heraufgezogen, und hatte bald an einem Vogelschießen ehrsamer Bürger, bald an den Tänzen der Geschlechte Theil genommen. Im augsburger Frohnhof, wo man zum Johannisfeuer Meyen und dürre Reben, 45 Schuh hoch aufgebaut, zündete es die schönste Jungfrau, eine brennende Wachsfackel in der Hand, mit ihm im Tanz an, und alle Trommeten und Zinken und die kupferne Heertrommel erschollen zu der Flamme und dem allgemeinen Tanz[2]. In Linz nun eröffnete ihm der Vater seine kühnen Pläne. Er hoffte, die Fran-

---

1 Brief der Eßlinger bey Datt. de P. P. 550. Maximilians Ausschreiben daselbst 544, 546. Trithemius: Chronicon Hasangiense ad annum 1496.

2 Pontus Heuterus Rerum Austriacarum p. 230. Gassers Augsburger Chronik 257. Crusius Annales Suevici ad h. a.

zosen von Italien und von Livorno abzuhalten; alsdann werde sich Florenz mit ihm verbinden; ja es werde ihm helfen, daß er von Toskana zu René's Gunsten nach der Provençe übersetze; alsdann müsse Philipp von den Niederlanden, Ferdinand von Roussillon her in Frankreich einbrechen; in Lyon könnten sie alle drey sich treffen, und dann werde Burgund gewonnen seyn[1]. In diesen Hoffnungen nahm er noch im August die 200 Reiter, die er gerüstet, und ließ sich durch Albrecht von Sachsen einiges Fußvolk nachführen; in dem Flecken Meda, jenseit Veltlin und Morbegna traf er zwischen Häusern und Gärten den Legaten des Pabstes, die Gesandten von Venedig und Lodovicon. In Vigevene beriethen sie sich. Mit der ersten Gefahr, der Ankunft der Franzosen, war es vorbey. Drüben in Frankreich hatte sich Herr Loys d'Orleans, da sein Gepäck schon auf dem Weg war, und er von Abend zu Morgen abreisen sollte, noch einmal und anders besonnen, und Karl wollte ihn nicht zwingen. Freylich hätte man um so leichter Asti angreifen können; aber die Venetianer wollten es dem nicht lassen, der ihnen Pisa nicht gönnte. Man ward eines unverzüglichen Angriffs auf Florenz einig. In Kurzem lag Maximilian vor den Thürmen von Livorno, dieß zuerst ihm zu entreißen, voll seiner Pläne[2].

Florentiner. Ihre Macht.

Den Florentinern gehorchten damals 800 ummauerte Plätze, halb solche, die man Abends schloß und des Morgens öffnete, die Hälfte wenigstens mit einem Markttag, und 12000 offne Ortschaften. 130 Plätze brachten ihnen alle Johannistage eine Kerze oder einen Stoff und erkannten die Stadt als Beschützerin[3]. Eine so große Macht hatten sie über

---

1 Zurita I, 98.

2 Senarega Annales Genuenses 560. Burkardus Diarium 2075. Ghilinus 88. Comines 576.

3 Benedetto Dei bey Varchi Istorie Fiorentine 262.

Pistoia und Volterra durch Partheyung, über Arezzo aber, das sie Herrn Coucy d'Enguerrand abgekauft[1], über Cortona, das sich dem König Ladislaus ergeben, und von diesem an sie verhandelt ward, über Pisa, das ihnen Gabriel Visconti zum ersten, zum andern Male aber, — denn es wehrte sich, und rief seine Verbannten, — das Haupt dieser Verbannten selbst, das Haupt der Stadt verrieth und verkaufte; über Livorno endlich, das ihnen Thomas Fregoso um 100,000 Ducaten überließ, als Kaufleute und um Geld erworben[2]. Nun muß man wissen, daß zu diesen Herrschenden nicht etwa alle die 10,000 Familienväter gehörten, die es damals in Florenz gab. Von denen die Meisten waren Bürger ohne Bürgerrecht, wilde Bürger, Einwohner ohne Auflage. Das eigentliche Bürgerrecht, die Wohlthat der Stadt, wie man sagte, genossen nur 576 Häuser von den größern, und 220 von den kleinern Künsten, und wohl nie über 2000 Bürger. Sie sind auch zu Haus begütert, und die 800 Pallaste und 32000 ländlichen Besitzungen, die man um die Stadt her unterschied, sind meist in ihrer Hand. Diese Zweytausend waren es, wider welche Maximilian Krieg führte[3].

Ihre Beschäftigungen.

Sie waren durch ihren Reichthum und ihre Macht noch nicht von ihrer ursprünglichen Beschäftigung, dem Handel und ihrer angebornen Strenge abgekommen. Sie hatten 270 Wollwebereyen, welche ihre Wolle aus Frankreich, Catalonien, die beste aus England bekamen, und ihre Tücher nach dem südlichen Italien, nach Constantinopel, und über Brusa nach dem ganzen Orient sandten. Sie hatten 83 Werkstätten für Seidenzeug, Brokad und Damast, denen ihre eignen

---

1 Sismondi Histoire des Républ. Ital. VI, 407. VII, 287.
2 Belius Historia Patriae bey Graevius V. 27, 42, 90.
3 Varchi Digressione intorno il governo di Firenze in den Istorie II, 65. Istorie 209.

Schiffe von dem Osten die Seide zuführte, und die ihre Hauptmärkte in Lyon, Barcellona, Sevilla, London und Antwerpen fanden[1]. Das Morgenland sandt ihnen die Seide, das Abendland die Wolle; sie verarbeiteten beydes, führten die seidenen Zeuge nach Abend, die wollenen nach Morgen aus, und vermittelten so die Bedürfnisse der Welt. Darum waren auch ihre ersten Signoren aus Tuch- und Seidenhändlern; der dritte war ein Wechsler[2]. Ihre 33 Banken nemlich, die ihre Tische in aller Welt hatten, machten vielleicht das vortheilhafteste Geschäft; sie gründeten das Glück der Medici[3].

Eines solchen Florentiners erstes Geschäft war, früh seine Messe zu hören. Dann ging er des Sommers im schwarzen Lucco, der am Hals gefältelt und mit einem seidenen Band gebunden bis auf die Ferse reichte (die Aermel hingen lang herab) und in dem schwarzseidenen Barret mit langen Zipfel, im Winter mit dem schwarzen Mantel und der ernsthaften Capuzze[4] über die Straßen seinem Geschäft auf dem Markt oder in dem Pallast nach. Mittags nach Tisch sah er seine Kinder und erzählte ihnen eine neue oder eine alte Geschichte[5]. Dann brachte er seine Papiere in Ordnung, oder er ging zu jenen Loggien, welche die Geschlechter an ihren Häusern hatten. Sie nannten sich noch alle Du, und nur einen Ritter, einen Doctor, oder seinen Oheim nannte man „Ihr" und „Messere." Fast ein Jeder trug vielleicht von dem Scherz der Jugend her einen aufgelegten

---

1 Benedetto Dei bey Fabroni Vita Laurentii Medici II, 337.

2 Neumann Einleitung zu Aretinus Staatsverf. von Florenz 39.

3 Roscoe Leben Lorenzo's aus dessen Ricordi 120. Bened. Dei.

4 Varchi Storie p. 265.

5 Macchiavells Comödie Clitia Aff. II. Sc. IV. p. 141.

Namen. In ihrem Verkehr ist die schöne Sprache ausgebildet worden, die ganz Italien an ihnen nachahmte. Das Avemaria fand sie zu Haus. Sie standen im Winter noch mit Weib und Kind ein wenig um das Feuer; und während die Geringeren, und die von ihrem Arm lebten, sich in Gasthäusern gütlich thaten, aßen sie um 3 Uhr Nachts sparsam bey sich. Manche blieben die halbe Nacht bey ihrer Seide, vor ihrer Caviglia[1].

Savonarola.

Unter diesen reichen, mächtigen, gebildeten und strengen Leuten hatte sich ein Dominikaner, Hieronymus Savonarola von Ferrara, das höchste Ansehn verschafft. Es ist wahr, er war gegen sich und Andere streng, ein einsamer Spaziergänger, ein Mönch aus Wahl, ein Mensch, der auch sein ungeschicktes Organ zu bezwingen wußte; er bewegte seine Klosterbrüder, allem Eigenthum in Wahrheit zu entsagen; er schonte Niemandes, weder seiner Mitbürger, der Brescianer, der Florentiner, noch seiner Oberherrn, des Pabstes und Lorenzo's dei Medici; und dieß alles konnte ihm einen gewissen Einfluß verschaffen. Was ihn aber wirklich mächtig machte, war vor Allem seine Lehre und seine prophetische Gabe.

Nun ist seine Lehre in der That der Betrachtung nicht unwerth.

„Wie ein Stück Eisen zwischen zwey Magneten sey „die menschliche Seele zwischen göttlichen und irdischen Din„gen, zwischen Glauben und Sinn schwankend. Ihre Rein„heit bestehe allein in der Entfernung von der Liebe zu dem „Irdischen, in der freywilligen Richtung zu Gott. Sacra„ment und Gebet führe zu ihm; seine Natur ziehe alsdann „zur Theilnahme an ihrer Güte empor[2]. Nun habe aber

---

1 Varchi 261. 267.

2 Savonarola de Simplicitate Christiana 80, 18, 78. Ausgabe von 1615. Triumphus Crucis I, c. 12.

„die Seele einen Hausfeind, einen Widersacher in Gestalt „eines Freundes, das Fleisch, das wider sie begehre, das sie „zu der Sünde bedrücke. Mit dessen Hülfe stelle ihr der Teu„fel nach, wie der Geyer nach dem Herzen seines Raubes. „Weil die Welt stehe, habe er ihrer Tausendmal tausend und „abermal tausend, ja eine Summe ohne Ende und Ausspre„chen verführt und verschlungen, und sey doch nicht gesättigt; „sondern laure und lausche wie ein hungriger Wolf. Also „theile sich alle Welt in zwey Feldzeichen, Christi und des „Teufels, ein weißes und ein schwarzes."

„Nun sey der Sünder, wie ein todter Mensch, und „von dem Leben abgesondert. Sein Gesicht sey dunkel, er „dürfe die Augen nicht aufschlagen. Gott hasse ihn. Ein „Mensch gieße wohl den bösen Wein aus seinem goldnen Ge„schirr und behalte das Geschirr; Gott aber zerschmettere „Beydes, die Sünde und das Gefäß der Sünde. Auch bitte „Niemand bey ihm für; so wenig, als man zu Florenz für „einen Verbannten zu bitten wage[1]."

„Der Getreue dagegen, wenn er sein Knie beuge, wenn „er die Gebote der Liebe vollbringe, wenn er alles Irdische „wie nichts achte, und nur dahin ziele in Gott überzugehn, „empfinde Gott, und werde von Gott erleuchtet. Hiedurch „gelange ein einfältiger Mann, ein geringes Mägdlein weiter, „als Plato und Pythagoras gekommen. Wessen Natur aber „dazu geeignet, wer von irdischen Sorgen ganz befreyet sey, „der erreiche durch anhaltende Gewöhnung, wachsame Sorg„falt, in hohem Alter die höchste Seligkeit, der schaue Gott.

---

1 Sieben schöner tröstlicher Predigten, von Hieronym Savonarola in Latein durch Michael Lindenern verdeutscht. Wittenberg 1557. Auch handschriftlich auf der Westermannischen Bibliothek zu Frankf. a. d. O. Vierte, fünfte und erste Predigt.

„Ein solcher habe mit Engeln und Heiligen Gemeinschaft; „nicht der Teufel über ihn, sondern er habe über den Teufel „Macht[1]."

„Komme es nun mit dem Bösen zu Ende, wo sey dann „sein Gepränge? sein Reisen und Reiten? sein Tummeln, „Sprengen? sein güldener Schmuck? Hinunter, hinun„ter, wo sein Leib eine Speise der Würmer sey. Aber die „Seele werde frey, ihrer selbst eingedenk und beginne zu kla„gen: O weh, wer hat mir mein Kleid, das durch die Taufe „weißer war als Schnee, besudelt, daß es unsauberer ist, „als Pech? Dann trete der Satan zu ihr und spreche: Mein „Gespiel, stehe auf, ich habe es gethan. Denn du hast allen „meinen Rath vollbracht und treulich mit mir gearbeitet. „Nun komm mit mir in mein Reich. Da ist Hunger ohne „Speise, Durst ohne Trank, da ist ein unauslöschliches, trübes, „heftiges, qualmendes Feuer, und daneben Kälte ohne Maaß „und Mittel. Komme mit. Die Teufel gehen dir mit dem „Gesang der Trübsal entgegen"[2].

„Drüben aber, die Wonne des Auserwählten könne Nie„mand mit Worten schildern. Er werde schön und klar seyn, „wie der Schein der Sonne, geschwind, wie der Strahl „des Lichtes, der in einem Augenblick von Aufgang nach „Niedergang fahre. Als der Gott habe, werde er alle Din„ge, gegenwärtige, vergangene und zukünftige wissen; er „werde nichts wünschen, das er nicht könne; da werde ein „Leben und Schweben, in steter Bewunderung, süßem Ent-

---

1 De simplicitate, 13, 42. de divisione omnium scientiarum Ausg. v. 1594. p. 794. Dialogus: solatium itineris mei Ausg. v. 1333. p. 165, 228. Expositio orationis dominicae Ausg. v. 1615. p. 190.

2 Sechste Predigt. Solatium itineris mei lib. VI, de vita futura, p. 250.

„zücken, heftiger Liebe, unablässigen Lobsingen, in Wonne „und Triumph seyn, ohne Aufhör in alle Ewigkeit.[1]“

Wenn Savonarola diese Lehre mit einer Beredsamkeit vortrug, die oft bloß Entzücken, Jubel und Freuderuf ist[2], zumal, wenn er sie mit der heiligen Schrift bekräftigte, standen ihm die Florentiner wie marmorne Bildsäulen, sagt er selbst, gegenüber, ihr Angesicht seinem Angesicht[3]. Sie war ihnen um so eindringlicher, weil sie Gute und Böse unterschied, wie sich in ihrer Stadt oft Gibellinen und Guelfen, Bianchen und Neren unterschieden hatten. Ueberdieß nun hielten sie ihn für einen Propheten. Er hatte die Ankunft und den Sieg Karls, er hatte mit klaren Worten die Verbreitung der Medici vorhergesagt[4]. Die mehrere Zahl glaubte ihm vollkommen. Er war Herr ihrer Gemüther, und bey der neuen Einrichtung von Florenz gelangte er zum größten Einfluß.

Balia. Ihre Auflösung.

Es waren Piero's nächste Vettern und Freunde gewesen, die ihm den Feind nach Toscana gerufen, die ihn von der Signorie zurückgewiesen, die ihn gestürzt. Nicht als hätten sie nun ihren Antheil an der Regierung mit der Menge zu theilen gedacht, — wann wäre dieß der herrschenden Parthey einer Stadt in Sinn gekommen? — sondern weil Piero ein Fürst seyn wollte, haßten sie ihn; sie hofften unter Lorenzinon und der zweyten Linie dieses Hauses ein größeres Ansehn zu behaupten. In diesen Gedanken beriefen sie gleich nach Pieros Flucht ein Parlament. Sie nannten es ein Parlament, wenn sie das Volk mit der Glocke zum Platz luden, hierauf an den Zugängen desselben bewaffnete Jünglinge aufstellten, die Jedermann zurückwiesen, der ihnen mißfiel, und wenn sie

---

1 Siebente Predigt. Solatium 254—263.

2 Z. B. Sermo in vigilia nativitatis Christi.

3 Triumphus Crucis p. 100.

4 Fabroni vita Laurentii Medici II, 291.

endlich die Zusammengekommenen durch Zuruf stimmen ließen. Ein solches übertrug damals mit lauten Ja's zwanzig Männern aus ihnen die Geschäfte einer Balia, das ist, die oberste Regierung[1].

Savonarola, dessen Theorie das Recht einer Regierung lediglich auf Vertrag gründet[2], trat ihnen entgegen und predigte, allen wahren Bürgern gebühre ein Antheil an der öffentlichen Gewalt. Er überzeugte selbst einige von den Vornehmen. Antonio Soderini bekannte sich öffentlich zu ihm; Andere besuchten ihn bey Nacht. Hieraus ergab sich allmählig Zwiespalt und durchgehende Entzweyung; endlich eine friedliche und vollkommene Auflösung der Balia[3].

Popolare Verfassung im Juny 1495.

Die neue Einrichtung geschah hierauf im Sinn des Bruders. Alle, welche die Wohlthat der Stadt genossen, das heißt, Alle, deren Väter und Großväter seit der Staatsverwaltung der Medici zu den drey Würden, Signoren, Gonfalonieren und guten Männern gezogen, d. i. gewählt, oder doch imborsirt, für wählbar erklärt worden, traten unter dem Namen des großen Consiglio in die Verwaltung ein. Dieß ist weit entfernt von einer Erklärung der Menschenrechte; denn Savonarola faßte den Unterschied der Stände als ursprünglich und von Gott gegeben[4]; es wird Vielen nur als eine erweiterte Aristokratie erscheinen. Innerhalb des Consiglio nur sollte kein Vorrecht Statt finden. Zwar, so wie es in Ve-

---

1 Nerli Istorie Fiorentine 58, 63. Zu vergleichen Sismondi Histoire des Républiques Ital. XII, 233.

2 Savonarola del governo. Deutsch von Gewalt und Ansehn der Obrigkeit durch Lindener. Bog. F, 6, 7, und anderwärts.

3 Nardi. Le historie della città 23. Corio Hist. di Mil. 966.

4 Savonarola de Simplicitate vitae christianae 65. 70, 85, 90.

nedig Doge, Consiglieren, Pregaden über dem großen Rathe gab, hatten auch hier der Gonfaloniere der Gerechtigkeit, die 8 Signoren und der Rath der Achtzig die wesentliche Verwaltung; aber dort bekam man die meisten Würden auf Lebenszeit, hier auf zwey Monat, und nicht durch eigentliche Wahl. Erst wenn der Zufall, das Loos, Viertel für Viertel, gewisse Namen gleichsam vorgeschlagen, ward über diese gestimmt. Die Wahlen sind mehr Ausschüsse und Commissionen, als Amtswahlen in unserm Sinn. „Dann sey eine „Stadt wohlgeordnet," sagt Savonarola, „wenn der Obrig„keit in Kurzem eine Zeit angekündigt sey, wo man über ihr „Thun und Lassen richten wolle. Was bedeute sonst die freye „Wahl; denn nur dem Besseren wollte ein Jeder gehorsam „seyn[1]." Für diese Versammlung ward nun unverweilt ein Saal gebaut. Es war der größte in Italien, doch in unglaublich kurzer Zeit war er fertig. Auf breiten Stufen stieg man hinan. In der Mitte standen in die Länge und in die Quere die Bänke für die Bürger; zu den Seiten auf einer drey Ellen hohen und breiten Erhöhung die Sitze für die Achtzig; gegen Morgen saßen Gonfaloniere und Signoren, und hier führten zwey Thüren in die Zimmer zu geheimer Berathung und zu den Steuerregistern; gegen Abend stand ein Rednerstuhl und ein Altar mit einem Bild von Fra Bartholomeo, an welchem man Messe las. Auch der Saal hatte ein geistliches Ansehn und Savonarola sprach: „Die Engel haben daran mitgeholfen[2]."

Widerstand gegen Maximilian. Sieg der Florentiner.

Diese Verfassung war in bester Uebung, als Maximilian vor Livorno lag. Zwar fragte Niemand nach Brokad

1 Nerli 44, 66. Varchi Digressione intorno il governo 67, Savonarola von Ansehn u. Gewalt Bog. G, a.

2 Vasari Vita di Simone Cronaca Vite III, 253.

oder Tuch; die Stradiotten verwüsteten die Landgüter; zu Land und See keine Zufuhr; denn auch Siena war feindlich; sie aber bewegte das wenig; sie fanden sich so zahlreich zu Savonarola's Predigten ein, daß man in der Kirche Maria del Fiore, so groß sie auch ist, doch noch der Kanzel gegenüber am Eingang Logen bauen mußte wie im Theater; sie hielten die Fasten aufs strengste; sie vergaßen die Spiele, die der Mönch verdammte; in Hinsicht auf den Krieg hofften sie auf die Flotte, die Karl zu Marseille rüstete. Sie vernahmen, diese Flotte sey vom Sturm zerstreut. Der Weiskunig erzählt, Maximilian habe die Feinde ankommen sehen; hierauf, wie er die Anker gelichtet und Segel ausgespannt, sey erst eine Wolke und daraus Wind, dann noch mehr Gewölk, und daraus ein solcher Sturm entstanden, daß die feindlichen Schiffe mit ihm im Hafen zusammengetrieben, und halb vom Kampf, halb vom Sturm zu Grund gegangen. Wo war nun ihre Hoffnung und die Zusicherung von Gottes unmittelbarer Hülfe, die ihnen ihr Mönch gemacht? Sie behielten dennoch Muth genug, eine Schaar geflüchteter, von dem Krieg zu Bettlern gemachter Leute grad damals bey sich aufzunehmen. Dann wußten sie nichts als das Bild der Jungfrau in Begleitung aller Männer und Weiber, aller Geistlichen und Kinder, unter Gesängen und Gebeten und Wehklagen, durch die Straßen zu führen. Sie waren mit ihrem Tabernakel eben am Marienthor, als sie einen Boten auf seiner Stute über die Dreyeinigkeitsbrücke traben, und von fern einen Oelzweig schwingen sahen. Sie hielten. Sie hörten, einzelne von Kaufleuten befrachtete Schiffe, die auch lange mit jenen Winden gerungen, seyen zuletzt durch eine unvermuthete Wendung derselben, Maximilian grad vorüber, in den Hafen und nach Livorno getrieben worden. Es war eine sichere Botschaft. Sie fielen dem Pferd in die Zügel: ein Jeder wollte es selber und noch einmal aus des Boten Mund vernehmen.

nehmen. Die Geschichtschreiber sagen nicht, doch läßt sich denken, wie inbrünstig sie Gott, dem erhörenden Gott gedankt haben werden[1].

Was sie rettete, verdarb die Pläne Maximilians. Nun waren sie von Karl'n, auf dessen Wiederkunft ihr Bruder sie immer verwiesen, nicht mehr zu trennen. Livorno bewahrte ihnen schweizerische Haufen. Ueberdieß riß der Südwest die Zelte ihrer Feinde zu Land um, und zerstreute ihre Flotte auf der See. Maximilian sah seine Monate zu Ende gehn, er sah Marchesken und Sforzesken schon uneins, wer den Hafen behalten solle, wenn man ihn ja erobre; und hörte von Briefen aus Venedig selbst, welche das Heer zum Ungehorsam wider ihn reizen sollten. Er sprach: „Nein, wider Gottes und der Menschen Willen wolle er diesen Krieg nicht führen;" er kehrte nach Pisa um, war zu Vico, als wolle er noch etwas unternehmen; unternahm nichts und eilte fort, unwillig, auch wenn man ihm zu jagen anbot, nach Pavia, nach Deutschland[2].

Christliche Richtung.

Den Florentinern war Savonarola's prophetische Sendung seitdem außer allem Zweifel. Zu Weihnachten 1496 feyerten 1300 Kinder unter 18 Jahren, — denn erst mit dem 18ten pflegten sie den Lucco zu nehmen, und sich zu den Jünglingen zu halten, — mit den Priestern zusammen das Abendmahl. Fastnachten darauf gingen die Kinder jedes Viertels an die Häuser und baten um das Anathem. Man war ihrer Eintheilung in Gesellschaften, ihrer Aufzüge und

---

1 Nardi 29—32. Weiskunig 201 und anderwärts. Ghilinus 90.

2 Jovius Historiae sui temporis, 83. Navagero Storia Venez. 1207. Zurita 108. Coccinius de bellis Italicis 277. Macchiavelli Legazione a Pisa.

Gesänge unter Correttoren zur Vesper gewohnt[1]. Die Männer gaben ihnen Karten, Würfel, Bretspiele; die Frauen falsche Haare, Schminke, wohlriechende Wasser. Manche brachten den Morgante, Boccaz und unzüchtige Bilder hervor; Einige schonten ihrer Harfen nicht, wahrscheinlich in Erinnerung, wozu sie dieselben gebraucht; Bartholomeo Baccio brachte die nackten Figuren, — denn sie sollten nicht seyn, wo junge Mädchen, — aus seiner Werkstatt. Nun war auf dem Markt ein pyramidenförmiges Gerüst mit vielen Stufen erbaut, auf welchem man dieß alles niederlegte. Am Tag des Carneval kam das gesammte Volk, und die Signoren saßen nieder. Dann kamen die Kinder aus der Messe, weißgekleidet, Olivenzweige um die Köpfe, rothe Kreuze in den Händen, und sangen italienische Loblieder. Vier traten zu den Signoren, empfingen brennende Fackeln und zündeten die Pyramide an, die unter Trompetenstößen aufbrannte. Indeß hatte man Almosen für die verschämten Armen gesammelt[2].

Neuer Kampf mit d. Pabst.

Die streng christliche Richtung dieser Stadt ist in dem Kampf zwischen der Liga und der französischen Parthey ein wesentliches Glied. Indem sie wider den Pabst geht, der Pabst aber sich als das Haupt der Liga ansieht, giebt sie ihm eine neue Wendung.

Wir bemerken, daß man eben damals auch in Ferrara, von wo Savonarola war, oft fastete, Gotteslästerungen und Flüche verpönte und bestrafte, daß man Massari durch die Straßen schickte, Alles wahrzunehmen. Es ist nicht zweifelhaft, wohin dieß zielt. Auch die Ferrareser, der Liga wenig zugethan, weil sie ihre beyden natürlichen Feinde, Venedig und den Pabst verband, — wie sie denn gern französische

---

1 Varchi 259, 265.

2 Nardi. Vasari Vita del fra Bartholomeo. T. III.

Kleider und Schuhe trugen, — suchten den Einfluß des Pabstes durch eine tiefere Frömmigkeit abzuwenden[1]. In größern Gefahren hielten sie alle drey Tag ihre Umzüge. Karl VIII, welcher seine Doctoren fragte, ob nicht der Pabst alle zehn Jahr zu einem Concilium verpflichtet sey, ob, wenn jener säume, nicht die Fürsten, und wenn auch von diesen die übrigen, nicht der König von Frankreich allein eins berufen dürfe, welcher darauf allen Clerus, zumal den Orden St. Benedicts, zu seiner ursprünglichen Gestalt zurückführen und keinem Bischof die Entfernung von seiner Kirche gestatten wollte, nahm denselben Weg[2]. Hier ist Savonarola das Haupt aller Feinde der Liga. Er zeigt sich durchaus dem Reichthum der Geistlichen abgeneigt. Hiedurch sey die Scheidewand gebrochen, welche Kirche und Welt trennen müsse; die Kinder der Welt seyen hiedurch in Gottes Weinberg gedrungen. Aber man habe noch Gottes Wort. Keineswegs sey man einem Prälaten so weit zu glauben schuldig, als diesem. Ja, es sitze einer nicht länger auf dem Stuhl der Lehre, als so lange seine Werke der Wirkung der Lehre nicht hinderlich seyen. In dieser Gesinnung hatte er Karln mündlich, den deutschen und den spanischen König schriftlich zu einer Reformation der Kirche aufgefordert. Da war Mariano de Ghinazzano, der einst in Florenz neben ihm, zur Bewunderung der Classischgebildeten gepredigt, nach Rom vor den Pabst geeilt und fing hier seine Predigten an: „Schneide dieß Ungeheuer von der Kirche ab, heiliger Vater[3]."

1 Diarium Ferrarense 320, 323, 386.

2 Questions bey Garnier XX, 519. Brantome 39. Comines 592.

3 Meditationes in Psalmos, Lugduni 1633, p. 128. Von Gewalt und Ansehn Bog. B. 7. Briefe bey Mansi. Nardi.

Darum begab es sich, daß Alexander eben damals, da er Schwüre auflöste, damit seine Feinde im Gefängniß sterben müßten[1], wider Savonarola'n und seine Anhänger, als welche ketzerisch, die geistlichen Waffen zu gebrauchen beschloß. Zuvor hatte er noch mit den Anhängern der Liga in seinem eignen Land, den Orsinen, einen andern Kampf auszufechten.

Dessen frühere Feinde.

Die Orsinen waren keine verächtlichen Feinde und schlugen seinen Sohn von Gandia, dem er den Stab der Kirche wider sie übergeben. Er mußte Gonzaln zu Hülfe rufen. Gonzal hatte eben Tarent, welches die marcheskischen Fahnen vergebens erhoben, — denn die Liga ließ nicht zu, daß sich Venedig seiner annahm[2], — er hatte Sora Federigen unterworfen; nun bezwang er einen Seeräuber, der Ostia eingenommen und Rom auszuhungern drohte, und nöthigte die Orsinen zum Frieden. Es weheten damals auf den Schiffen Villamarin's neapolitanische, päbstliche und spanische Fahnen zusammen. Dieselben hatten nun überall gesiegt. Sogar der Cardinal Julian bequemte sich zu einer Abkunft[3].

Entzweyung in Florenz.

Hierauf, wie der Pabst seine Augen frey auf Savonarola richten konnte, mußte es geschehn, daß ihm eine innere Entwickelung, und er dieser zu Hülfe kam. Die vornehmen Florentiner konnten ihre Gewalt unter den früheren Medici nicht vergessen, und ihre Söhne wollten den strengen Ordnungen des Brudes nicht folgen. Wahrscheinlich in der Meinung, Piero werde sie nun besser schätzen gelernt haben, verbanden sie sich mit seinen erklärten Anhängern, den Bigi, (sie selbst nannte man Arrabiaten) ihn zurückzurufen. Es gelang ihnen

---

1 Zurita I, 97.

2 Joannes Juvenis de fortuna Tarentinorum VII, 3. Navagero Stor. Ven. 1209.

3 Jovius Vita Gonsalvi 220. Arnold von Harve Reise. Conversationsblatt von 1823. nr. 2. Burkhardus 2080.

nicht. Benivieni, den die Signoren in ihrer Furcht an Savonarola sandten, erzählte oft, er habe denselben in einem Buch lesend gefunden, von da er aufgesehen und gesagt: „Kleingläubige, mit Euch ist Gott! Merket, Piero wird bis an die Thore kommen, aber dann wieder umkehren." Nardi setzt hinzu: „so grade sey es geschehen; irgend ein von den Medici schon Ergriffener sey ihnen entsprungen, und vor Tag an das Thor gekommen, um es schließen zu lassen; worauf Piero dieß verschlossen und Alles still gefunden und wieder zurückgegangen." Wie muß aber diese städtische Partheyung heftig und gewaltsam gewesen seyn, da sie auch einen so trefflichen und frommen Mann, wie der Mönch war, von seiner Straße abführte[1]! Besonders dankte man ihm das Gesetz: „wer eines politischen Verbrechens verklagt sey, solle nicht von Signoren und etwa einer Commission in letzter Instanz gerichtet werden, sondern er solle an das Consiglio appelliren können. Dieß Gesetz milderte den Gebrauch der Italiener, daß jeder Sieger, als von Rechtswegen und unter gewissen rechtlichen Formen, seinen Gegner tödten lassen konnte. In dem August 1497 aber, als man entdeckt zu haben glaubte, wer mit Piero'n einverstanden gewesen, gestattete Savonarola, daß sein gutes Gesetz verletzt, und den Angeklagten die Appellation versagt ward. Seine Gegner wurden darum nur heftiger und geheimnißvoller[2].

Zu ihnen trat der Pabst. Die toskanischen Dominikaner, die Savonarola von den lombardischen abgesondert, ordnete er diesen aufs neue bey; untersagte ihm zu predigen,

---

1 Nerli 71. Nardi 36. Jovius Vita Leonis 19. Gleichzeitige Nova in Matthiae Döringii Continuatio Chronici Engethusiani bey Menken Scriptores Rerum Saxonicarum II, 53.

2 Macchiavelli Discorsi sopra la prima Deca di Livio I, c. 44.

forderte ihn nach Rom und setzte den lombardischen Ordensvicar zu seinem Richter. Jener dagegen fuhr fort zu predigen, nahm täglich mehr Brüder in seine Convente, und verweigerte den Richter; „nach Rom könne er vor seinen Feinden nicht gelangen." Da half es ihm nichts, daß man in Florenz Unterschriften sammelte, seine Lehre sey gut und trage gute Früchte; er ward doch in Bann gethan[1]. Seitdem hing sein Leben nur daran, daß seine Parthey die Gegner niemals aufkommen ließ; nach den bestehenden Rechten konnte er sogleich getödtet werden. Der Pabst bedurfte nur des weltlichen Arms.

In Florenz kam es aber gegen das Ende von 1497 zu offenem Zwiespalt. Von den Geistlichen verdammten die Einen die Prozessionen der Andern; die Einen die Communion bey den Andern, und wollten Einige, als in einer ketzerischen Stadt, den Gottesdienst nicht mehr thun. Die Franziskaner, der Dominikaner alte Widersacher, traten auf die Parthey der Arrabiaten und des Pabstes. Zuweilen fand der Bruder seine Kanzel befleckt; einmal erhoben einige Jünglinge während seiner Predigt eine schwere Casse, ließen sie fallen und flohen. Er ließ sich von Bewaffneten in die Kirche begleiten, und wenn er predigte, stand ihm Einer mit der Hellebarde zur Seite. Aber zuweilen, wenn einige Arrabiaten unter die Signoren gekommen, und die übrigen zaghaft waren, mußte er ganz in dem Kloster bleiben[2].

Den Muth indessen verlor er nicht. Er lehrte, ein frommer schriftgelehrter Biedermann müsse einem bösen und

---

1 Alexander Papa Priori etc.; Responsio fratris Hieronymi bey Burkhardus, und bey Gordon Vie d'Alexandre Appendix II, 488. Epistolae Petri Martyris XI, 191.

2 Nardi und Nerli.

unwissenden Pabst nicht weichen [1]. Er tröstete sich der guten Erfolge in seinem Convent. „Täglich eine größere Menge verlasse, aus Liebe zu vollkommnerem Leben, Eltern, Freunde, Güter, und kommen dahin, wo Jeder wollen und nicht wollen müsse, was sein Oberer, wo Keiner etwas habe, als wovon er nothdürftig leben könne, wo er selbst dessen durch seinen Oberen eine Zeitlang beraubt werden dürfe. Aber hier werde ein Jeder täglich ruhiger und freudiger, und bekenne, daß Christus seine einzige Freude sey; wer nur ohne Unterlaß bete, der gelange zu einer Heiligkeit, von deren Strahl in der Entzückung sein Angesicht leuchte [2]" Er sah sich in der Mitte des Kampfes zwischen Popolaren und Arrabiaten, der Liga und ihren Feinden, der wahren und der römischen Kirche, zwischen Himmel und Hölle. Unverholen deutete er nun jene beyden Fahnen, die schwarze und die weiße, hierauf aus. Er war seines Sieges gewiß. Zu Weihnachten ließ er sein Buch vom Triumph des Kreuzes erscheinen. Darin stellt er Christum auf einem Triumphwagen vor, über ihm die leuchtende Kugel der Dreyfaltigkeit, in seiner Linken das Kreuz, in seiner Rechten die beyden Testamente; tiefer hinab die Jungfrau Maria; vor dem Wagen Patriarchen, Propheten, Apostel und Prediger; zu beyden Seiten die Märtyrer und die Doctoren mit den aufgeschlagnen Büchern; hinter ihm alles Volk der Bekehrten; in weiterer Entfernung die unzähligen Haufen der Feinde, Kaiser, Mächtige, Philosophen, Ketzer, alle besiegt, ihre Götzenbilder zerstört, ihre Bücher verbrannt [3].

Je länger nun, je heftiger die Entzweyung. Fastnachten 1498 wollten seine Kinder wie vor dem Jahr feyern; aber

---

1 Von Gewalt und Obrigkeit G. 3.

2 Triumphus Crucis 121, 105, 114.

3 Triumphus Crucis p. 11. Macchiavelli Lettere Tom. VI. ed. 1783. p. 6.

schon riß man ihnen die Fackeln aus den Händen. Anfangs griffen sich die Kinder, hierauf selbst die Männer mit Steinen an. Ein rechtes Beyspiel der durchgehenden Entzweyung gaben die Mahler Baccio und Albertinelli. Sie hatten immer zusammen gearbeitet, und die Sachen des Einen galten für die des Andern. Nun verließen sie ihre Werkstatt. Jener ging in den Convent, dieser ward ein Gastwirth[1]. Wie sollte dieser Streit anders entschieden werden, als durch Gewalt? Als endlich ein Franziskaner sich vermessen, er wolle im Feuer beweisen, daß gewisse Sätze der Dominikaner falsch seyen, schien auch diesen eine andere und die wahre Entscheidung gefunden, ein Gottesgericht. Die Franziskaner schlossen: wenn Savonarola ihren Mönch im Feuer umkommen lassen wolle, so sey er kein Heiliger; und hierauf trauten sie. Die Andern, die in halber Raserey waren, die zuweilen auf dem Markt zu einer geistlichen Ballade Hand in Hand rundtanzten, die zu ihrem Feldgeschrey gewählt: „Viva Christo", hofften durch die Wahrheit ihres Glaubens zu siegen. In der Predigt riefen Hunderte: „Siehe, ich, siehe, ich will für deine Lehre, Herr, ins Feuer." Hierauf baute man zwey Haufen von Eichkloben und Reisholz, beyde mit Pech und Oel bestrichen, 40 Fuß lang mit einem äußerst schmalen Zwischenweg neben einander auf, und am 7ten April saßen die Signoren, dießmal lauter Arrabiaten, des Kampfes zu warten[2].

Entscheidung.

Die Franziskaner kamen still, die Dominikaner mit brennenden Fackeln, rothen Kreuzen und lautem Gesang unter dem Vortritt Savonarola's. Die Mönche traten zu dem Scheiterhaufen; der Dominikaner ergriff die Hostie. In diesem Augenblick liegt die Wendung der Dinge. Die Andern

---

1 Vasari Vita di Mariotto Albertinelli III.

2 Nardi und Nerli. Declaratio fratris Hieronymi bey Burkhardus 6. Eckard 2090.

wollten ihm die Hostie, gleichsam eine Prüfung des ganzen christlichen Glaubens, nicht gestatten; er wollte sie nicht missen. Hierauf Streit, Verwirrung, ein Regen, Alle aus einander; die Einen in das Kloster, die Andern zu den Waffen. Es kam nun doch zur Gewalt, und die Arrabiaten wollten die Gunst der Signorie, des Augenblicks nicht unbenutzt vorüber lassen. Sie griffen die Popolaren auf den Straßen, an dem Kloster an; obwohl sie das Kloster nicht erstürmten, behielten sie doch übrigens den Platz. Savonarola nahm nicht Theil. Anfangs ermunterte er die Seinen auf der Kanzel, hernach lag er in dem Chor der Kirche und betete. Als es still geworden, ging er sich selbst seinen Feinden zu überliefern[1].

Tod Karls VIII.

Hiermit hatte ohne Zweifel die Liga in Italien gesiegt; die Arrabiaten waren ihr so gut ergeben, wie die Popolaren den Franzosen. An dem siebenten April kamen die Arrabiaten in Florenz empor. An dem achten starb Karl, und sie siegte, auch in Frankreich. Karl war zuletzt mit den innern Einrichtungen seines Reiches beschäftigt. Er machte aus seinem großen Rath einen ordentlichen Rechtshof von 17 Mitgliedern, ungefähr, wie später der Reichshofrath der Deutschen gewesen ist; er ließ in allen Balleyen an einem allgemeinen Gewohnheitsbuch arbeiten, er dachte von seinen Domänen zu leben, und saß bereits alle Wochen zwey Mal auf seinem Stuhl, auch den Aermsten zu hören. Diese Ordnungen in Gang gebracht, mit besseren Bünden versehen, wollte er noch einmal sein Recht in Neapel versuchen. Auch hatte Savonarola immer auf seine Wiederkunft verwiesen. An jenem achten aber, als er einem Ballspiel zuzusehen in eine Galle-

---

1 Nardi und Nerli. Burkhardi Diarium 2087. 2094. Excerpta ex Monacho Pirnensi, wahrscheinlich das Flugblatt, das Trithemius erwähnt bey Menken II, 1518.

rie ging, geschah ihm, daß er plötzlich niederstürzte, und aus gesund in wenigen Minuten todt war[1].

Tod Savonarola's.

Vielen scheint, dieß erst habe auch Savonarola's Ausgang entschieden. Man hatte viele Anklagen gegen ihn aufgebracht; und so oft er die Corda bekam, gestand er, was man wollte. Aber wenn er wieder bey sich war, läugnete er Alles, „auf der Folter freylich werde er's wieder bekennen." Indessen kehrte seine Seele bey ihr selber ein. Sein Stolz war dahin; hatte er sich jemals heilig gedünkt, so war es aus damit. Oft schien es ihm, die Verzweiflung, mit einem starken Heer unter Lanzen und Schwertern, die Fahne der Gerechtigkeit vor sich, Marterwerkzeuge um sich, erscheine an der Stadt, rufe ihm von fern zu, trete heran, raune ihm ins Ohr, alle seine Sünden. Wiederum tröste ihn, leuchtend in himmlischem Licht die Hoffnung. Er spricht zu sich: „Du hast mehrere Jahre den Herrn geliebt, und aus Liebe zu ihm gearbeitet; dann hast du dein Herz erhöhet, dann bist du deinen Gedanken nachgegangen, und in der Eitelkeit deines Sinnes gewandelt; da hat der Herr seine Hand von dir genommen, und du bist, als ein Sünder, in die Tiefe des Meeres gefallen." In dieser nun erst heiligen Erkenntniß war er, als er sterben mußte; sein Leib ward dem Feuer übergeben[2].

Mit seinem Tod ging das Wesentliche seiner Lehre und seiner Wirkung keineswegs unter. Simon Cronaca, ein guter Meister, verehrte ihn, da er lebte, und sprach von ihm, da er todt war. Noch nach dreyßig Jahren erwartete man

---

1 Garnier aus den Lettres patentes 515, und ein Schreiben Karls bey ihm. Comines 591. St. Gelais 120. Bayard 56. Brantome 44.

2 Meditatio in Psalmum: „In te domine speravi", quam morte praeceptus absolvere non potuit, 84, 97.

die Erfüllung seiner vornehmsten Prophezeiungen. Damals aber, wie gesagt, kamen die Arrabiaten in die vornehmsten Aemter. Zu ihrer Sicherheit hielten sie nun die Zurückberufung Piero's nicht für nöthig. Der Liga waren sie so ergeben, daß alle Mitglieder derselben, die Venetianer ausgenommen, für gut hielten, ihnen Pisa zurückzugeben[1].

Große Bände von Spanien.

Hiemit war der Zweck der Liga erreicht und Italien ihrer Meinung unterworfen. Noch eine andre Wirkung auf ganz Europa, auf spätere Zeiten hat sie überdieß gehabt. Wir sehen, wie die Verbindung der Häuser Habsburg und Aragon auf den Verhältnissen dieser Jahre beruhet. Ferdinand wußte die Fürsten des äußern Meeres in den Kreis seiner Verbindungen zu ziehen; zuerst Don Manuel von Portugal. Er hatte ihn beschützt, da er noch Herzog war, und rüstete für ihn, da er nach Johanns Tod die Krone erbte[2]. Aber Don Jorgen, Alonso's natürlichen Sohn, von dem man fürchtete, führte Jacob Almeyda zum Handkusse vor den König[3], und es war kein Krieg nöthig. Diesem Manuel sagte Ferdinand seine Tochter Isabella zu. Isabella, die eine zweyte Vermählung für keine gute That hielt, forderte, wenigstens die Juden und alle Verdammte der Inquisition müsse Manuel aus Portugal entlassen. Sie ergab sich nicht eher, als bis ers versprochen[4]. Seit dem Tag ist an anderthalb Jahrhundert Friede und Vereinung zwischen Portugal und Spanien gewesen.

Mit England. Heinrich VII.

Zu derselben Zeit, im August 1497, und schon seit dem Bretagner Bund unterhandelte Ferdinand mit Heinrich VII.

---

1 Vasari Vita di Simone, detto il Cronaca. Zurita I, 143.

2 Zurita 78.

3 Hieronymi Osorii de rebus Emanuelis libri XII. lib. I f. 3. a.

4 Zurita f. 124. Osorius 14.

von England. Wenn Spanien und Frankreich streiten, muß England wohl Theil nehmen. Im Juny 1496 trat Heinrich in die Liga [1], empfing Hut und Schwert von dem Pabst, und sah die Gesandten aller Verbündeten [2]. Zwar seine Räthe sagten, dieß heiße den Krieg nach England ziehen; doch er, der nie zu Feld mochte, es müßte denn wider einen Rebellen gewesen seyn, wußte wohl, was er that, und daß er an der ehernen Mauer arbeitete, mit der er, wie er sagte, sein Königreich umziehen wollte [3]. Vor Allem hatte er nemlich von Flandern und von Schottland zu fürchten. In Flandern von der yorkschen Margareth, Karl des Kühnen Wittwe, die ihm seinen ersten Rebellen, Lambert Simnel, der Eduard Warwick zu seyn behauptete, wo nicht erweckt, doch durch 2000 Deutsche, die sie ihm sandt, allein bedeutend gemacht [4]; von der man nicht zweifelte, auch der zweyte, Perkin Osbeck, der sich Richard Plantagenet nannte, sey ihr Werk gewesen [5]. In Schottland von der zusammenfallenden Neigung der Nation und des Königs über die Tweed zu gehen. Jacob IV. verband jenen Perkin mit seinem Haus, brachte ihn herüber, verwüstete das Land, und befand sich abwechselnd in seinem Pallast und an diesen Grenzen [6]; die Einzelnen aber, wenn etwa ein Stillstand war, brachen ihn von selbst. Indem nun die Vermählung der spanischen Catharina mit Arthur, Prinzen von Wales, beschlossen ward, übernahm Ferdinand, ihn gegen Beyde sicher zu stellen. Zuerst, vermittelst der östreichischen Verwandtschaft, ward der Vertrag des großen Verkehrs zwischen England und Flandern, „auch Rebellen wolle man sich ausliefern, auch das Gebiet Margareth's einbe-

---

1 Burkardus 2067. 2 Chronicon Venetum p. 41.
3 Baco Historia Henrici septimi. 300.
4 Polydorus Virgilius Historia Anglica lib. 26, p. 730.
5 Baco p. 194.
6 Buchananus Rerum Scoticarum lib. XIII, 460, 465.

greifen" wieder erneut[1]. Die englischen Kaufleute kamen im Triumph nach Antwerpen, und Maximilian, obwohl nicht ganz gern, versprach, von dem sogenannten York zu lassen[2]. Schottland in diese Vereinigung zu ziehn, unterhandelte Peter Ayala. Es gelang ihm zuerst, — was den englischen Geschichtschreibern entgangen zu seyn scheint[3] — Perkin zu bereden, die Könige seyen vereint und er müsse fliehen, hierauf, wie derselbe auf dem Schiff eines Nachbars von St. Sebastian zu den Aufrührern von Cornwallis gekommen, den König Jacob, nur jetzt nicht in England einzufallen[4], worauf jener in Heinrichs Gewalt kam, und dieser sich am End an Margarethen, seines Feindes Tochter vermählte[5]: ein Ereigniß, aus dem ein langer Friede zwischen Schotten und Engländern, aus dem zuletzt die Vereinigung beyder Reiche hervorgegangen. Die nahe Verwandtschaft, in welcher Jacob mit Johann von Dänemark stand, der Norwegen besaß und Schweden forderte, befestigte den Frieden, welchen Dänen und Engländer nach langem Krieg unlängst geschlossen hatten.

Die wesentlichen Glieder dieses Bundes sind Ferdinand, Heinrich und Maximilian, die alten Verbündeten von Bretagne, doch nun nicht allein durch ihren Vortheil, sondern durch das Blut ihrer Kinder verbündet.

Absicht, Frankreich anzugreifen.

Da schien nur noch übrig, daß, wenn auch nicht Heinrich, doch Ferdinand und Maximilian, wie sie Abrede genommen, in Frankreich einbrächen. Der Anstoß war, daß Ferdinand hiebey etwas zu verlieren, Maximilian zu gewinnen hatte. Zwischen Aragon und Frankreich gab es gewisse Gren-

---

1 Baco p. 268. Vertrag bey Prymer. Wagenaar allgem. Gesch. II, 269. 2 Zurita p. 88. 99.

3 Hume und Rapin, aussd. Baco und Virgilius, der Quelle aller, sind verglichen.

4 Zurita p. 134. 5 Buchanan 468.

zen, wo die Verwüstung so regelmäßig war, daß, wer auf eine Wallfahrt gegangen, oder wer vor Kurzem ein Weib genommen, von beyden Theilen eine ordentliche Execution genoß. Hier zog auch in diesem Krieg Enrique Enriquez einmal hinüber und plünderte drüben drey Tage und drey Nächte; dann erschienen drüben Gaskogner, Schweizer und Franzosen in guter Rüstung; dann gelang es den Franzosen, die Burg Saulses zu überraschen; und hierauf, für Roussillon fürchtend, schloß Ferdinand einen Stillstand[1]. Maximilian war hiemit unzufrieden. Nicht allein durch Karls Tod, sondern durch eine gewisse Aenderung der deutschen Dinge ward er zu neuen Hoffnungen erhoben.

Erhebung Maximilians durch Würtemberg

Zwar nach seiner Rückkehr aus Italien war es hier Anfangs um sein Ansehen schlecht bestellt. Der Churfürst von der Pfalz stand in guter Verbindung mit Karl, sandt Ritter in seinen Sold, bat für Kaufleute bey ihm vor, und die Abgeordneten Beyder hielten Zusammenkünfte[2]. Die völlige Vernichtung der Wormser Beschlüsse machte den Churfürsten von Mainz äußerst mißvergnügt. Unverholen beklagte er sich über Maximilian: „von oben bis unten sey wenig Fleiß; wider ihre Beschlüsse sey Mayland und Savoyen aufs neue verliehen; ihm gefalle nicht, daß man Ordnungen mache, versiegle, und doch nicht halte; so könne das Reich nicht in Wesen bleiben"[3]. Maximilian sah auch ein, daß er nichts wagen könne, wofern er nicht die beyden Churfürsten und den Mainzer Kanzler, Doctor Stürzler gewonnen habe. Er er-

---

1 Hubert Thomas Leodius Vita Friderici Palatini II nr. 45. Comines 581. Zurita 79. 114.

2 Epistolae Galliae Regis Caroli et Philippi Archipalatini in Ludewig: Reliquiae Manuscriptorum VI, 96.

3 Müller Reichtagstheatrum II, 144. Auch bey Hegewisch: Leben Maximilians I, 144 und bey Menzel.

schien auf keinem Tag. Durch den Tod des ältern Eberhard von Würtemberg gelang ihm aber eine kleine Veränderung. Denn indem derselbe seinem Vetter und Erben zwölf Männer, je vier aus einem Stand, zur Seite setzte, ohne welche er nichts, aber welche ohne ihn die täglichen Händel, ja auch dann die wichtigsten ausrichten könnten, wenn er auf ihre Einladung nicht erschiene [1], ließ er diesem Regiment seine Grundsätze und die Neigung zum Kaiser. Wie hätte aber der jüngere Eberhard dem Vetter folgen sollen nach dessen Tode, da er ihm bey seinem Leben nicht folgen mochte? So wie er ankam, verjagte er die alten Räthe, nahm einen Gefangenen aus dem Gewahrsam, den Doctor Holzinger, und machte ihn zum Kanzler. Da wollte Hug von Werdenberg nicht länger Landhofmeister seyn; da klagten die Zwölf, Eberhard wolle das Land dem Pfalzgrafen übergeben; die Landschaft suchte ein Mittel. Sie nahm seine Diener gefangen, und die Städte in Besitz. Er entwich mit Silber und Kleinodien nach Ulm. Sie, der neue Landhofmeister, die Räthe, die Kanzley, die Amtleute und das Hofgesind, faßten sich und sagten ihm ihre Pflicht auf [2]. Maximilian, am meisten vor der Entfremdung des Landes bang, eilte herbey und hörte Beyde. Doch wozu? Es scheint, sein Urtheil war auch vorher gefaßt, das Urtheil „Räthe und „Landschaft hätten wohl gethan; der junge Ulrich solle unter „Vormundschaft der Zwölf Herzog seyn, und einmal Sabinen, „des Königs Schwestertochter, empfangen, das Land aber beym „Aussterben dieses Stammes, nicht wie vorher, ans Reich, „sondern an Oestreich fallen [3]." Eberhard verzichtete, bereute es, floh zum Pfalzgrafen, übergab ihm sein Silbergeschirr, ja

---

1 Eßlinger Vertrag bey Eisenbach: Geschichte Ulrichs von Würtemberg.

2 Ufkündung der Pflicht bey Sattler I, Beyl. nr. 12. Urk. A. p. 157. Naucleri Chronographia. Am Ende.

3 Sattlers Geschichten p. 32. Mandat bey Lünig II, 722.

alles Recht auf sein Land, bereute auch das, und ward in Lindenfels eingeschlossen bis zu seinem Tod. Würtemberg aber war dem König ganz ergeben[1].

In dem neuen Ansehen, das dieser Vertrag ihm gab, erschien Maximilian auf dem Reichstag zu Freyburg, der 8 Monate zuvor angegangen, im Juny 1498[2]. Nun empfing er von den Ständen 70,000 Gulden, ungerechnet, was von dem gemeinen Pfennig in seinen Erblanden eingekommen[3]. Ihn dünkte, bald hab' er Burgund, wo nicht Bretagne, und dann habe er allenthalben Friede. In dieser Hoffnung ließ er sein Heer an die Grenzen von Burgund rücken. Die trotzigen Landsknechte rühmten, dießmal gesiegt, so sey Frankreich, so sey auch die Schweiz in ihrer Gewalt[4].

---

1 Sattler 33. Eisenbach.
2 Brief Neidharts im Reichstag bey Datt. p. 594.
3 Abschied bey Datt. p, 904.
4 Hugi Vogt zu Domeck bey Glutzblotzheim p. 518.

Viertes Capitel.

Untergang des sforzisch-aragonischen Hauses.

Mit der Liga war es so geschehen. Die Angriffe der Franzosen auf Neapel und Mayland hatten Hernando und den Pabst mit Ferrantin, hatten Venedig und Maximilian mit Lodovico in Bund gebracht. Ferrantinon hatte vornemlich Hernando, Lodovicon zuerst vornemlich Venedig gerettet. In dem Zwiespalt, der sich durch Karls Ankunft in dem mittlern Italien erhob, war von der einen Seite Hernando's Feldherr, von der andern Maximilian selbst wider die französische Parthey ins Feld gerückt. Diese Parthey war völlig erlegen. Um Frankreich selbst ringsher hatte sich, im Interesse der Liga, ein Bündniß aller Könige gebildet.

Angriff Maximilians und Zerfall der Liga.

Hierauf vertrauend unternahm Maximilian im Sommer 1498 einen dreyfachen Angriff auf Frankreich. Er sandt einen Haufen wider Langres[1], einen andern wider Chalons[2], einen dritten unter seinem Marschall von der freyen Grafschaft, Guillaume de Vergy, auf Dijon und Burgund[3]. Drey-

1 Leben des Götz von Berlichingen p. 7.
2 Zurita f. 152.
3 Fuggerisches MS. in den Anmerkungen Kurzbecks zum Weiskunig.

tausend Schweizer waren in seinem Sold: er erwartete die Hülfe der Liga, und war eines guten Erfolges sicher. Der erste Haufe aber ward ihm im July durch eine Hitze, welche die Reiter im Panzer erstickte, und durch einen um so größeren Mangel, da die Knechte, ungeduldig, Feuer zu sehen, die reichen Dörfer eher ansteckten als plünderten, der zweyte durch Regen zurückgetrieben; der dritte sah den Feind erscheinen und weichen, aber schloß einen Vertrag[1]. Dieser Feldzug hatte einen so geringen Erfolg, daß er von allen späteren Geschichtschreibern übersehen worden ist.

So kam es, weil in demselben Augenblicke die Liga zu bestehen aufhörte. Ferrantino war todt und der Nachfolger desselben Hernando'n verhaßt; Venedig stand wegen Pisa's beynah in offenem Krieg mit Lodovico. Der neue König von Frankreich bemächtigte sich deren, die Mayland, und dessen, der Neapel vertheidigt hatte; er zog den Pabst in seinen Vortheil, und schlug die Angriffe Maximilians zurück; er gab den Sachen augenblicklich eine Wendung, als hätte es nie eine Liga gegeben. Es war der Herzog von Orleans, den wir kennen, König Ludwig der Zwölfte.

Ludwig des Zwölften Natur u. Anfang.

Er stand, erzählt man, an seinem Fenster, ohne zu wissen, daß Karl todt oder nur krank sey, als die königliche Leibwache vor ihm aufzog, und in ihm ihrem Herrn und König ein Lebehoch brachte[2]. Hierauf sprach er, so gut er wußte, von Karln, besprengte seine Leiche mit geweihetem Wasser[3], und empfing die Huldigung der Großen.

Ludwig war ein vollkommen entwickelter Mann, mehr in absteigendem als in aufsteigendem Alter und bereits mit dem

---

1 Weiskunig 260.

2 Corio Storia di Milano 967.

3 Extrait d'une hiſtoire b. Godefroy. 198.

Podagra ein wenig behaftet[1]. Mit jener Wildheit der ersten Jugend, wo seine Hofmeister ihn nicht anders als vermummt zu züchtigen wagten, — denn sie dachten, er räche sich — mit jenem Brausen der späteren bey Gelagen, Waffenspielen und inneren Kriegen war es vorbey[2]. Noch war er aber mehr als ein andrer Fürst, und wahrhaft, ritterlich. Das Erste, was er bewahren zu müssen glaubt, ist seine Ehre: wer ihm die angreift, wer ihm auch eine kleine Untreue Schuld giebt, den will er mit seinem Schwert widerlegen. Zum zweyten bewacht er seine Länder und seine Rechte. „Ich will alles ertragen," sagt er, „aber an meiner Ehre und meinen Ländern will ich nichts leiden[3]." Er hat nicht so kühne Pläne, wie Karl, er hat nicht die Eroberungssucht Maximilians; nur seine Rechte will er verfechten; und darum hat er sich nicht ein Plus Ultra, sondern ein Stachelschwein zum Symbol genommen. Es ist dieselbe Gesinnung, die ihn gegen Schwächere mild macht. Von ihm ist das schöne Wort: „Der König rächt nicht, was dem Herzog geschehen." Er will zu seinen Kriegen lieber seine Domänen veräußern, als sein armes Volk, wie er spricht, mit Abgaben erschöpfen.[4]. Uebrigens macht ihn das Alter täglich sparsamer. Gleich im Anfang ließ er seinen Vorgänger mit den Ersparnissen seiner Kammer zu Blois bestatten[5].

Die innere Verwaltung war vom ersten Augenblick an in den Händen Georgs d'Amboise, Erzbischofs zu Rouen.

1 Maximilian an Esslingen bey Dait. 564.

2 Extrait de l'hiſtoire de Louys 337.

3 Zurita. Macchiavelli Legazione, V, 355.

4 Monſtrelet. 249.

5 Hiſtoire de Charles bey Godefroy 169.

Schon am Hof Ludwig des Elften, hatte Georg selbst, seinem eignen Bruder zuwider, die Parthey des nunmehrigen Königs gehalten; er war für denselben ins Gefängniß gekommen, als er zu seinem Vortheil etwas wider Karl VIII. wagen wollen; sie waren nur 3 Jahr aus einander, und einer dem andern mit wahrem Vertrauen ergeben; besonders nachdem Dunois gestorben, hatte Georg völlig und ungetheilt das Ohr seines Herrn[1].

Das erste Geschäft des Königs und seines Erzbischofs mußte die völlige Sicherung der inneren Ruhe seyn. Karls Schwester, Anna von Bourbon, forderte wenigstens in demjenigen eine Entschädigung, was ihr Großvater, ihr Vater und ihr Bruder zur Krone erworben; sie war zufrieden, als man ihrer Tochter Susanna eine fast schon aufgegebene Nachfolge in allen Besitzungen ihres Hauses gewährte[2]. Der Prinz von Oranien empfing seine Souveränität zurück. So Viele ihrer sich vor Ludwig fürchteten, weil sie ihn als Herzog, etwa in seiner Fehde mit der Regentin beleidigt, gaben sich zufrieden, als er selbst Tremoillen, der ihn damals gefangen, eine Gunst erwies, und zu den Namen der Uebrigen die rothen Kreuze der Begnadigung zeichnete[3]. Nur von seiner Krone wollte er nichts missen. Wider René's Ansprüche auf die Provence entschied ein neues Gericht. Um Bretagne, das durch Anna's Verwittwung wieder frey geworden, nicht zu verlieren, verstieß er seine Gemahlin Johanna[4] und vermählte sich mit Annen. Schön war Johanna freylich nicht, und sie hatte ihm nie ein Kind gebracht. Nun ging sie nach Bourges, wo sie Almosen gab und, mit einigen Schwe-

---

1 Le Gendre: Vie d'Amboise 12, 27, 39.
2 Zurita. Garnier Hist. de France tom. XXI.
3 Vie et Gestes von La Tremoille 158.
4 Decret bey Nicole Gilles Chroniques de France 118.

stern in den Orden der Verkündigung verbunden, bey dem Volk, das ihr immer gewogen blieb, den Ruhm einer Heiligen verdiente[1]. Anna bedang sich aus, daß ohne ihren Willen Bretagne weder Steuern geben, noch Beamte bekommen, noch in Krieg gefordert werden sollte. Ludwig vereinigte auf seinen Münzen die Wappen von Bretagne und Frankreich[2].

Richtung auf Mayland und Neapel.

Auf andern, so wie er in Paris eingezogen, nannte er sich König von Neapel und Herzog zu Mayland[3]. Er war seiner Rechte an diese Lande gewiß: er hatte schon für beyde gefochten; nun wollte er sie geltend wachen. Also war sein großer Vortheil, daß die Liga zerfiel, ja zur Hälfte auf seine Seite trat. Ferdinand, als Enrique Enriquez in einem Auflauf zu Perpignan getödtet worden, als Rousillon von den Franzosen bedroht, und nicht gemeint war, sich selbst zu vertheidigen, schloß einen Vertrag mit Ludwig, durch den er sich und die Besitzungen des Hauses Burgund, doch nicht etwa Federigon sicherte[4]. Der Pabst hoffte von Ludwig so viel Vortheile für sein Haus, daß er die Scheidung von Johannen aufs leichteste aussprach. Die Venetianer sandten ihm 60 Falken von Candia und 200 kostbare Pelze bey seiner Krönung zum Geschenk[5].

Die Unternehmungen nun, die Ludwig mit den Venetianern, mit dem Pabst und mit Ferdinand nach einander ausführte, haben mehr die Einheit der Begebenheit, als die Einheit der Handlung. Immer nur Einer von seinen Verbündeten ist dabey im Spiel; sie treten als eben so viel verschiedene Unternehmungen auseinander.

---

1 Hottingeri Historia Ecclesiastica.
2 Münze bey Daniel Hist. de Fr. IV, 596.
3 Münze bey Daniel 597. 4 Zurita 140.
5 Petrus Iustinianus Historiae Venetae 359.

Die erste ging gegen Mayland. Sie wurde von dem Zwist zwischen Venedig und Lodovico unterstützt.

Venedig wider Lodovico.

Nach Savonarola's Tod nemlich, als die Florentiner Pisa wieder angriffen, entschied sich Lodovico für die Angreifenden: „es gehöre ihnen doch," Venedig für die Angegriffenen: „sein Wort müsse man halten." Hierauf warb die Stadt Pitigliano'n, er den Marchese von Mantua; jene drohte mit einem französischen Bund: er, ein solcher werde ihr eigner Schade seyn; Truppen und Geld sandt jener nach Pisa, er nach Florenz; so daß in den Pregadi einige alte Väter sich fürchteten, Andre ihn für sich zu bekriegen riethen, Dritte aber, und die ihn am gründlichsten haßten, „denn gebe es wohl „eine geheime Absicht bey ihnen, gegen die er nicht sogleich „öffentlich eine Maaßregel ergreife? ein Nachbar, welchem „ihre Verräther dienstbar, sey von allen der unerträglichste," Dritte also einen Bund mit Frankreich vorschlugen[1]. Wie sollte Lodovico glauben, daß sie denselben, gegen den sie einen großen Krieg begonnen, um ihn nicht zum Nachbar zu haben, als er noch Herzog war, nun berufen würden, nachdem er König geworden? Dieß fürchtete er nicht. Durch ihn empfing Paolo Vitelli den Heerführerstab der Florentiner; und er half, daß derselbe vom Juny bis zum October 1498 Schloß auf Schloß um Pisa, auch Vico und Librafatta wegnahm und die Stadt selbst aufs äußerste bedrängte. Hiewider versuchten die Venetianer zuerst noch einmal ihre eignen Kräfte. Sie wußten, daß sie von den Herrn in der Romagna betrogen wurden, und warben sie doch; sie hielten 16600 Pferde, und ließen sich 85000 Ducaten des Monats nicht dauren; bald über Bologna, bald über Perugia, bald über Siena, suchten sie Florenz selbst jenseit der Apenninen zu bedrohen. Einmal kam

1 Chronicon Venetum 53—57.

auch Alvian hinüber, und stand wider Paolo Vitelli[1]. Aber wie nun ihre Völker Tag und Nacht jenem zu Hülfe durch das Ferrarische eilten, so ritten nicht minder bey Tag und bey Nacht die Sanseverinesschen, die Reiter Lodovicos, ihre Pferde spornend, diesem zu Hülfe auf Forli, Imola und Faenza. Endlich geschah, daß aus dem venetianischen Lager, das auf diese Weise in dem Gebirg eingeschlossen worden, Haufen von dreyhundert Mann entflohen, „sie hätten weder Stroh, noch Geld, noch Brod;" andere aber diesen nachsetzten, ihnen das Handgeld abzunehmen, daß es sich ganz auflöste, und dieser Krieg von Venedig verloren ward[2]. Hiemit wandt sich ihre Kriegslust zu fremder Hülfe und wider Lodovico'n selbst, der ihnen an diesem Mißgeschick Schuld sey. Sie überließen Hercole'n von Ferrara, nicht etwa ihrem besondern Freund, den Austrag der pisanischen Sache; indeß schickten sie an Ludwig, sie wollten ihm mit 5000 Pferden wider Mayland beystehen; doch, daß er ihnen davon Cremona und Ghiara d'Adda zugestehe. Derselbe sah die Bedingungen kaum, so sagte er ja. Am 10ten Februar 1499 war die Uebereinkunft gewiß; der Lodovico'n angegriffen, und die ihn hauptsächlich vertheidigt, waren nun Beyde wider denselben verbunden[3].

Lodovico fürchtete sich nicht. Er hielt sich für den klügsten Kopf in Italien. Als ihm einmal der päbstliche Ceremonienmeister sagen wollte, wie er einem Cardinal begegnen müsse, antwortete er: „Habt Ihr einen Herzog von Mayland gesehen, welcher gethan, was ich gethan? So werde ich auch wissen, was hier zu thun ist[4]". In Mayland sah man häufig einen Rosenzweig angemalt und darum: „Mit

Lodovico's Natur.

1 Nardi Istorie Fiorent. Nardi Vita di Tebalducci 57, 63. Bembus Histor. Venet. 87.
2 Diarium Ferrarense 355, 357.
3 Chronicon Venetum 67—72. Bembus 93.
4 Burcardi Diarium VIII, 63.

Zeit"; oder einen Malerpinsel und darum: „Mit Verdienst und Zeit"[1]. Den Maulbeerbaum „als der erst Blätter bringe, wenn er des Frühlings sicher sey, und dann aufs schnellste, mag er wohl einmal als Sinnbild seiner Klugheit angesehen haben[2]." Er sagte, „in einer Hand habe er den Frieden, in der andern den Krieg; selbst im Krieg vermöge der Federkiel mehr, als das Schwert[3]." Nur die Zeit ist, worauf diese Klugheit Rücksicht nimmt; sonst bedient sie sich der kühnsten Entschlüsse. Wider Venedig mußte ihm Alfonso von Calabrien, wider Alfonso'n Venedig dienen. Sein Land mußte ihm einmal der Herzog von Orleans, der es doch selbst haben wollte, und ein ander Mal Maximilian vertheidigen, dem die Herrschaft eigentlich gehört hätte. Da führten seine Reiter einen Mohren in ihren Fahnen, der mit der Rechten die Flügel eines Adlers zurückhielt, und mit der Linken einen Drachen erwürgte. Er ist ein Spieler, der seine ganze Existenz auf einen Wurf wagt; denn er weiß, die Würfel gehorchen ihm. Nur von den Gestirnen nimmt er Rath. Er schließt keinen Stillstand auf 3 Tag, ohne seinen Astrologen zu fragen[4].

Worauf er traute.

Ich weiß nicht, was ihm jetzt sein Astrolog sagen mochte; die Umstände aber lagen so, daß er sich wenig zu fürchten brauchte. Sein Bruder Ascanio, — ein Mann, stets voll Pläne und Geheimnisse, niemals zu ermüden[5], — war bey ihm, und hielt die Gibellinen, wie er selbst die Guelfen, auf seiner Seite; da konnte er sich seines Landes ganz sicher glauben. Sollte er nun den Angriff von Venedig fürchten?

---

1 Leunclavius Pandectae Historiae Turcicae 193.
2 Jovius Elogia Virorum bellica virtute illustrium 196.
3 Chronicon Venetum 53.
4 Benedicti Diarium 1611, 1623.
5 Arluni de bello Veneto I, 22.

In den Türken erweckte er der Stadt einen Feind, der sie genugsam beschäftigen konnte. Oder die Lanzen der Franzosen? Er hatte ihnen andere und überdieß starke Festen entgegenzusetzen. Gefährlicher war es, wenn Ludwig Schweizer warb; denn kein italienisches Fußvolk war gemacht, diesen zu widerstehen. Aber auch Lodovico war mit Schwyz und Unterwalden, mit Bern und Luzern in engem Bund[1]; und konnten diese ja eine französische Werbung nicht verhindern, so konnten sie ihm leicht eine gleiche Anzahl der Ihren, dem König entgegenzuführen, gewähren. Hiedurch ward er seinen Feinden gleich. Durch seinen Bund mit Maximilian, durch die Landsknechte, welche ihm eben darum zu Gebot standen, war er ihnen sogar überlegen. Denn außerdem kam es nicht auf die ganze Kraft der Staaten, sondern auf wie viel Geld ein Jeder anzuwenden hatte, an. Also blieb Lodovico muthig. Vor drey Jahren hatte er eine Münze schlagen lassen, wo man die Schlange, sein Sinnbild, einmal eine Lilie beschützen, und ein ander Mal einer Lilie den Kelch sinken machen sah, zum Zeichen, was er über Frankreich vermöge[2]; jetzt hatte er in seinem Saal ein Italien voll Hähne, Hühner und Küchelchen malen lassen, — er meinte, voll Gallier, Franzosen — und mitten darunter einen Mohren, der sie mit einem Besen hinaustrieb[3].

In diesem Kampf war Maximilian so gut wie Lodovico betheiligt. Maximilian mit Lodovico.

Valentina, die Großmutter Ludwigs hatte vor hundert Jahren die tödtliche Feindschaft zwischen Burgund und Orleans entzünden helfen. Nun regierte ein Orleans in Frankreich und hatte sogar Burgund inne; nun war das Haupt

---

1 Tschudi MS. bey Fuchs: Mayländische Feldzüge I, 234.
2 In Rosmini Triulzio I, 255 abgebildet.
3 Nardi Istorie VIII, 63.

des burgundischen Hauses König der Deutschen und forderte Burgund zurück. Die Sforzen, welche jener um seiner Großmutter willen angriff, mußte dieser um seiner Gemahlin willen vertheidigen. Den Herzog von Geldern, mit welchem jener verwandt ist, will dieser als seinen Rebellen verderben: so daß sie unter drey Namen Feinde sind.

Ob nun wohl Maximilians Sohn, Philipp, versprechen müssen, Burgund nie mit den Waffen zu suchen, ja dem König Ludwig wider Jedermann, der leben und sterben könne, Niemand ausgenommen, zu dienen[1], ward jener selbst doch niemals zum Frieden bewegt: „der Friede sey ein unreif eingebrachtes Getreide; im Frieden erobere er sein Land nicht.“ Vergebens erboten sich René und Friedrich der Weise zur Vermittelung[2]. Sogleich in dem Land des Herzogs von Geldern, der französische Hülfe empfangen, ward der Krieg fortgesetzt, der schon bey Livorno, an der Saone geführt worden.

Man sieht, wie eng Lodovico und Maximilian verbunden waren. Lodovico wollte selbst keinen Vertrag mit Frankreich, wenn der deutsche König keinen habe, von dessen Glück er sich nicht trennen möge[3]. Maximilian wiederholte, „der Herzog werde sich ohne fremde Hülfe vertheidigen können; aber wo nicht, so werde er in eigner Person mit der Macht des heiligen Reiches ihm zu Hülfe kommen, und Mayland so gut beschützen wie Tyrol[4].

Absicht der Franzosen wider Beyde.

Wenn nun Lodovico's Uebermacht auf diesem Bund beruhte, so mußte der französische König den deutschen auf eine

---

1 Jean Amis Procès verbal bey Garnier XXI, 108.
2 Zurita f. 121. Spalatin Leben Friedrichs des Weisen 78.
3 Lodovico an Brascha bey Rosmini II, 256.
4 Somentius an Lodovico bey Rosmini, 258.

andre Weise zu beschäftigen suchen. Er konnte ihm Händel in Deutschland erregen; und wenigstens haben wir die Briefe, worin er den Pfalzgrafen an die hundertjährige Vereinung ihrer Häuser erinnert, worin er einem der Söhne desselben eine Pension an seinem Hof, einem andern geistliche Erhöhungen verspricht[1]. Wie aber, wenn er einen Rath fand, die Schweizer an sich zu schließen, so daß er sich ihres Fußvolks bedienen konnte, sie ganz zu vereinen, so daß Lodovico keine Hülfe von ihnen bekam, und sie zugleich mit dem deutschen König in Krieg zu setzen, so daß dieser für sich selbst zu fürchten hatte, und nicht wagen durfte, einem Andern zu Hülfe zu kommen?

Zwist zwischen Tyrol u. Graubünden.

In dem entscheidenden Augenblick tritt allemal ein, was wir Zufall oder Geschick nennen, und was Gottes Finger ist. Daß im Jahr 1498 Herr Georg Gossenbrod von Augsburg, königlicher Rath zu Tyrol, mit seiner Hausfrau ins Bad zu Pfäffers reiste[2]; daß er dort einen Feind hatte, Graf Jörgen von Sargans[3], und daß dieser ihn gefangen zu nehmen suchte, mußte die Lage der allgemeinen Geschäfte bestimmen, und einen Ausschlag in einem so großen Kampfe geben.

Graf Jörg hatte einst Tyrol an Bayern bringen wollen, und war darum in des Königs Acht[4]. Unbesorgt jedoch lebte er mit seinem Koch auf seinem Schlosse Ortenstein von den Gütern, die er veräußerte, und schlief in dem Thurm, wo man noch sein Bett zeigt: unbesorgt; denn er war in Einung mit den Stiftleuten in Chur, und seine Sache war ihre

---

1 Instruction von Mathieu Pelleyt in Ludewig Reliquiae VI, 117.

2 Stettler Chronik des Uechtlandes p. 329.

3 Müller Schweizergeschichte Band V, p. 322.

4 Müller p. 190.

Sache. Der Abt in Pfäffers, der Gossenbroden noch gerettet, an den Maximilian zuweilen, als einen Freund, seine Anschläge und Erfolge berichtete, mußte sogar sein Kloster vor ihm räumen. Nun waren zwischen Chur und Tyrol, über Engadein bis Pontalt hinan, wo ihre Grenzen in einander liefen, über die Kastvogtey des Münsters im Münsterthal, welche Beyde ansprachen, über das Erbschenkenamt, das Maximilian nicht, wie frühere Grafen, als ein Lehn von Chur empfangen wollte[1], uralte und seit Kurzem besonders lebhafte Streitigkeiten. Dieser bediente sich Gossenbrod, um sich zu rächen. Er spottete der Stiftleute, und reizte die Tyroler, bis diese, die er in starken Trupps an die Grenzen vertheilte[2], Münsterthal überfielen und nahmen, jene aber sogleich aufbrachen und es wiedernahmen. Hierauf riefen Beyde ihre Bundesgenossen: die Stiftleute zuerst den obern Bund und die zehn Gerichte, mit denen sie den grauen Bund bildeten, darauf die Urner, nach diesen sechs andre Schweizerorte, mit denen sie sich 1497, auf so lang Grat und Grund bestehe, verbündet[3]; und diese mahnten auf, wer noch sonst in der Eidgenossenschaft war. Tyrol rief Fürsten, Herrn und Städte des schwäbischen Bundes[4]. In einem Augenblick stand die ganze Grenze in den Waffen, hüben Schweizer, drüben Landsknechte; sie warteten, was der Andre thun werde.

Krieg der Schweiz wider Maximilian.

Dieß ist nicht der Rath des Königs von Frankreich; aber die Begebenheit ist ihm statt Rathes. Noch war zweifelhaft, ob es auch zum Krieg komme; denn Maximilian konnte ihn nicht wünschen, und am 5ten Februar 1499 erklärte der Abschied von Luzern[5], es sey vertragen und zweifelhaft, ob sich

---

1 Münster Cosmographie p. 763.
2 Pirkheimer de bello Helvetico p. 13.
3 Simleri Respublica Helvetiorum p. 36.
4 Gasser Augsburger Chronik p. 258.
5 Abschied bey Glutzblotzheim p. 77.

die mayländisch gesinnten Orte mit den übrigen vereinen würden. Es geschah, und wie von selbst. In deutschen Landen pflegt sich zwischen den Nachbarn schon der Hufen und der Feldmarken, aber besonders der Gebietsgrenzen, durch Prahlerei, Spott und Ansprüche ein Haß einzufinden, wie zwischen entzweyten Geschwistern, um so heftiger, je undenklicher sein Ursprung ist; jeder Anlaß erweckt ihn. Hier, wie die Schweizer, als sey Friedel, von den Grenzen zurück und bey Gutenberg vorbey zogen, krochen die Landsknechte auf allen Vieren über die Mauern, und muheten sich an wie Kühe; wo der Rhein Beyde schied, putzten dieselben eine Kuh an, tanzten mit ihr und schrien, sie hätten die Braut, man möge ihnen den Bräutigam senden; sie tauften in Bandre ein Kalb „Amman Reding"[1]; und mit den Variationen desselben Witzes vergnügten sie sich bey Constanz, bey Diessenhofen, überall. Hierüber ergrimmt gingen einige Züricher und Zuger am 6ten Februar über den Rhein, warfen den Feind, und rannten über Stock und Stauden an den Bodensee fort, wo sie die Landsknechte, deren Anführer eben muthlos geworden, und umkehren wollten, aufs neue brachen, einige in die Gräben jagten, daß sie ertranken, andre in die Moräste, daß sie erfroren, dritte auf die Flucht bis Ulm, bis Augsburg, wohin sie ihren Schrecken verbreiteten[2].

Dieß nun machte den Krieg gewiß, und vereinigte die Schweizer. Zuvor waren Schwyz und Unterwalden ob dem Wald, Luzern und Bern in die Liga getreten; Glarus wollte der fünfte Ort seyn[3]. Sie hatten es zu Maximilians Gunsten gethan, der eben darum schweizeri-

1 Stettler 331. Edlibach und Tschudi bey Glutzblotzheim.

2 Pirkheimer de bello Helvetico p. 14. Tschudi.

3 Stettler 325—328.

sche Gesandte bey seinem Livorner Zug, schweizerische Söldner bey seinem Burgunder Krieg hatte. Dieselben Orte waren die Verbündeten Lodovico's. Nun aber galt es den entgegengesetzten Bund zwar nicht ausdrücklich wider Lodovico'n, doch gewiß wider Maximilian, von dessen Räthen die Fehde veranlaßt, von dessen Landsknechten sie zum Ausbruch gebracht war. Die Eidgenossenschaft war stärker, als die Liga; es vereinten sich sämmtliche Orte zu dem Krieg. Ludwig sah es, und eben da er mit Venedig und dem Pabst vertrug, da sich im innern Deutschland die Häuser Pfalz und Bayernlandshut, beyde dem östreichschen abgeneigt, aufs engste vereinten, trug er den Schweizern seinen Bund an[1]. Obwohl Lodovico schickte, „er habe die Schwaben noch nie unterstützt, er wolle ihren Krieg vermitteln[2]", — denn er sah auch, was es galt; — ob wohl sich Einige sehr und lang sträubten, drangen die Andern doch durch „denn was habe ihnen je das Haus Oestreich zu Weg gebracht, als in Worten Schimpf, und in der That den Krieg; das aber sey der Weg, sein Vornehmen zu Schand zu machen." Sie schlossen insgesammt am 21. März 1499 den Vertrag[3]: „10 Jahr lang gebe ihnen der König von „Frankreich in ihren Kriegen vierteljährlich 21000 Franken „und sein Geschütz; überdieß und auch im Frieden, jedem „Orte 2000 des Jahres; dafür sey ihm um guten Sold in „den Orten zu werben erlaubt;" schlossen ihn und hingen ihre 10 Siegel daran. Dann nahmen sie die Kreuzigung in ihre Fahnen und besetzten ihre Grenzen[4].

Bund der Schweiz mit Ludwig.

Hoch von den Quellen des Inn und der Etsch her, das Rheinthal zwischen dem Sennwald von Appenzell und der ro-

1 Tschudi bey Fuchs p. 239.
2 Aus Lodovico's Brief p. 240.
3 Stettler 337. Glbl. p. 93.
4 Unrest Oestreichische Chronik in Hahn collectio monumentorum Tom. I. p. 803.

then Wand Vorarlbergs entlang, an beyden Ufern des Bodensee's, bis hinab, wo der Rhein seinen ersten Lauf vollbracht hat und zu Thal stürzt, standen sie, Graubündner wider Tyroler, Appenzeller und St. Galler wider des Königs Landsknechte und Landvolk, die neun Orte im Thurgau wider Constanz und die Städte vom schwäbischen Bund, Zürich und Solothurn wider den Adel im Sundgau und Hegau. Mitten zwischen ihnen hin floß der Rhein und schmückte beyde Ufer mit der Pracht seines Frühlings. Unter ihnen aber hörte man manchen Schwaben prahlen, er wolle drüben sengen und brennen, daß St. Peter vor Rauch die Himmelsthür nicht finden solle; sterbe er, so möge man seine Gebeine zu Pulver wider die Feinde zerstoßen[1], die Schweizer dagegen zu den Heiligen schwören, sie wollten keinen Feind gefangen nehmen, sondern sie alle zu Tod erschlagen, wie ihre Altvordern gethan[2]. Jene wollten nur ihren Haß vergnügen, diese ihre Freiheit beschirmen, welche bedroht sey: und ihr Krieg war so.

Schlachten am Schwaderloch und bey Frastenz.

Zu gleicher Zeit gingen einmal die Eidgenossen wider die Wallgauer über den Rhein, und die Bündischen über die Brükke von Constanz gegen das Land am Schwaderloch. Hierauf erging auf beyden Seiten, der schwäbischen mit Schüssen, der schweizerischen mit Rauch, der Landsturm, und das Volk lief an seine Sammelplätze. Thurgauer, Bischofzeller, St. Galler kamen am Schwaderloch zu der Hülfe der gesammten Eidgenossenschaft, und gingen die Landsknechte zu suchen. Schon waren diese auf dem Heimzug, ihre Wagen nicht allein mit Getreide, auch ihre Büchsen und Feldstücke mit Pfannen, Kesseln und mancherley Raub bedeckt[3]. Auf kürzeren Wegen im Wald

---

1 Stettler 331. Anshelm.

2 Abschied vom 11ten März und Kriegsordnung b. Gltzbl. p. 86.

3 Tschudi bey Gltzbl. p. 103.

holte man sie ein; und wie erst Burkard von Randeck gefallen, wie sich Wolf von Fürstenberg in die Flucht geworfen, verließen die Landsknechte beydes, Büchsen und Beute, und flohen nach der Brücke der Stadt, nach den Schiffen im See[1]. Das war die Schlacht am Schwaderloch. Indessen versammelten sich Allgauer, Etschländer und Schwaben drüben bey Frastenz. Aus ihren Gruben stiegen die Bergknappen, wappneten sich mit Stahl, rühmten sich viel und kamen. Sie wagten ihren Feind nicht zu suchen; sie verschanzten, ob er selbst käme, ihre Letze wohl. Auf der Spitze des Lanzengast über ihr standen 300 Schützen, an seinem Fuß die Knappen[2]. In der That kamen die Schweizer in zweyen Haufen, dem gewaltigen im Thal gegen die Letze, dem verlorenen von 2000 Mann den Lanzengast hinan. Den Zweytausend ritt Heini Wolleb den ersten Absatz voran; dann stieg er ab, ließ sie knien und ihr Vaterunser beten; er sprach: „In Gottes Namen mir nach!" und führte sie die Schluchten hindurch, wo Einer den Andern an seinem Spieß hinaufziehen mußte[3], zuerst unter die Kugeln der Schützen und an diese selbst, bis er sie warf; darnach auf die Knappen, und warf ihr erstes, ihr zweytes Glied, alle, der Schanze zu; und hier, schon Sieger, traf er den großen Haufen[4]. Zusammen überstiegen sie den Verhack; sie sahen den Feind in drey Schaaren, wie er sein Geschütz bereitete. Einen Augenblick, bis die Kugeln über ihnen dahin gefahren, warfen sie sich nieder, dann wollten sie empor. „Noch nicht, Eidgenossen!" rief Heini, „noch einen Schuß vorüber, dann unter sie!" Sie knieten Alle; er, um die Ordnung zu erhalten, ein starker, langer, breiter Mann, für Alle besorgt, für sich furchtlos, stand aufrecht mit-

---

1 Pirkheimer p. 15. 2 Stettler 341.
3 Tschudi bey Gltzbl. p. 99.
4 Hauptmann und Fähndrich an Luzern b. Glutzblotzh. p. 522.

mitten unter ihnen. Die Kugeln gingen; sie trafen nicht, bis auf Eine, und diese ihn. Er sprach: „Legt mich weg und greifet an[1]!" In zwey Stunden war der Feind aus dem Lager, und die Leichen mit rothen Kreuzen schwammen nach Feldkirch hinab. Noch auf das Schlachtfeld kamen die Wallgauer mit Sacrament, Priesterschaft, Weibern und Kindern, und baten um Gnade[2]. Die Schwaben trösteten sich und sprachen: „Wo ist nun Euer Wolleb?" Die Schweizer antworteten: „Er spielt mit dem Randeck Würfel."

Die Schweizer waren überall im Glück. Von Thiengen zogen die Landsknechte, im Hemd, einen weißen Stab und ein Stück Brod in den Händen vor ihnen ab[3]; von Blumeneck trug die Hausfrau ihren Gemahl, als den liebsten Schatz, den sie mitnehmen durfte, aus dem Schloß; auf der Malser Heide wichen die drey Haufen der Tyroler vor den Graubündnern, wie das Horn von Uri von fern erscholl[4]. Dagegen erreichten zwar auch des Königs Fähnlein die höchsten Berge vor dem Engadein, und verfolgten den Feind hinunter; aber unten fanden sie die Brücken angezündet, über die sie gehn, die Dörfer brennen, in denen sie übernachten, die Vorräthe vernichtet, deren sie genießen wollten; und sie selbst, die Plünderer, mußten Gras rupfen, um sich zu sättigen, oder wurden halb rasend; die süßen Quellen dieser Gebirge waren ihr einziger Trost[5]. So war dieser Krieg, auf keiner Seite recht zur Eroberung oder zum Angriff, sondern auf beyden zur Abwehr oder zur Rache; sie verschanzen sich, ziehen aus, plündern, brennen, kehren um. Leicht hätten sich damals die benachbarten Städte in den Bund der Eidgenossen begeben; aber diese waren so grausam, wie ihre Feinde, und durch ganz

---

1 Stettler 342. 2 Münster Kosmographie p. 631.
3 Stettler 343. Tschudi und Anshelm bey Glbl.
4 Stettler 345. 5 Pirkheimer 19—21.

Schwaben ward alle Mittwoch Abend, alle Samstag nach der Predigt für den Bund, für Verwittwete und Verwaiste und den Landfrieden gebetet [1]. Auch war nicht Eroberung die Absicht der Schweizer; ihr Krieg diente Niemanden als dem König von Frankreich.

Schweizerische Söldner bey d. Franzosen. Grosser Krieg Maximilians.

Denn auf diese Weise geschah, daß Maximilian in einen großen Krieg verwickelt, daß Lodovico erstens dessen und hernach als sein Bundesgenoß auch der schweizerischen Hülfe beraubt ward. Die größte Gefahr für ihn war, wenn den Franzosen auch das Dritte gelang, Schweizer wider Mayland zu führen. In dieser Furcht sandt Lodovico, einen Austrag zu suchen, Herrn Galeazzo Visconti mit 30 Pferden über Wallis nach Bern, und Schwyz wenigstens war für denselben; aber vergebens; einen Austrag erlangte er nicht [2]. Es war nur Eine Rettung, wenn Maximilian den Schweizern in einem solchen Krieg begegnete, daß sie Andern zu helfen vergaßen.

Im Juny 1499 kam Maximilian. Endlich hatten ihn die täglichen Einladungen der Seinen bewogen, jene Feinde in Geldern, die er immer verfolgte und niemals einholte, zu verlassen; er zählte in offenem Brief den Reichsständen die Unbilden der Eidgenossen wider Reich und Oestreich auf; er brachte in der That nicht wenige auf, ihm zu helfen; in Kurzem war ein starkes Heer von Reich und Bund zu Constanz versammelt; das Volk von Geldern und Burgund lag unter Graf Fürstenberg zu Dorneck; er war eines guten Erfolges wider seine Feinde sicher [3]. Haben die Schweizer ihm wirklich einmal angeboten, wie man erzählt, dem Reich zu

---

1 Crusii Annales Suevorum I, p. 513.

2 Fuchs 242. Weiskunig 271.

3 Weiskunig 261. Schreiben im Schweizer Museum, u. bey Glbl. 113.

dienen, und seine Kriege wider Türken und Walen zu führen, so muß es hier geschehen seyn. [1].

Er setzte sie in große Gefahr und Besorgniß; dem Franzosen zuzuziehen, hielt er sie nicht ab. Zwar als Ludwig vortragen ließ: „er ziehe, sein Erbland Milano einzunehmen; „wie, wenn sich seine Verbündeten nur mit 3000 Mann auf „den Bergen zeigten?" schlugen ihm dieß die Orte ab; aber etliche Tausend Einzelne bewegte sein Sold, — denn ihr Vaterland hatte keinen zu geben, — daß sie des Vaterlandes vergaßen, und seinen Hommes d'Armes, die sich zu Asti versammelten, dennoch zuzogen. Auch das Dritte war ihm gelungen [2].

Die Entscheidung lag hierauf zu beyden Seiten allein in Waffen und offnem Krieg. Wenn nur Maximilian über die Schweizer siegte, so konnte Lodovico in den schwäbischen Bund treten, und dieser kommen, Mayland zu beschützen [3].

Am 13ten July 1499 zog Maximilian mit seinem Geschütz und seiner Ritterschaft in Stahl und Helmbusch über die Brücke zu Constanz gegen das Schwaderloch. Kaum erkannt in seinem schlechten grünen Rock, unter seinem großen Hut ritt er umher und machte Ordnung. Der Adler des Reichs flog in des Schenken von Limpurg Hand; die Sterndeuter weissagten Glück; er hoffte, die Feinde kämen aus den Bergen hernieder. Sie kamen nicht. Also wollte er sie selbst darin suchen; und Viele hofften, so gut wie er, einen großen Schlag. Aber sein Adel gedachte an Sempach und

1 Unrest: Oestreich. Chronik in Hahn Collect. Monumm. I, 803.

2 Tschudi MS. bey Fuchs. Abschied vom 22sten Juny.

3 Stanga an Lodovico bey Rosmini II, 261.

Karl den Kühnen: sollte er sein edles Blut wider die harten Bauern wagen? [1] Die Hauptleute seiner Würtenberger fingen an, „sie seyen noch vom Wege müde, man müsse die Hülfe des ganzen Bundes erwarten." Sie wollten ihm nicht folgen. Der König warf seinen Handschuh von sich und ritt davon; sie kehrten eilend nach der Stadt um [2].

Hierauf dachte wenigstens Graf Fürstenberg, von Dorneck herein zu brechen. Eines Tages rüstete ein Domprobst zu Basel ein Gastmahl auf dem Münsterthurm daselbst, um mit seinen Freunden zu sehen, wie derselbe Dorneck aufbrennen würde. Des nemlichen Tags saß Herr Nicolaus Konrad, Schultheiß von Solothurn, zu Liechstall bey Tische, als er erfuhr, wie es mit diesem Schloß stehe. Er wartete nicht auf die Ankunft anderer Eidgenossen; mit den Seinen allein stieg er auf die Höhen über dem feindlichen Lager. Die Reiter waren in die Dörfer zerstreut; die Landsknechte tranken und tanzten, oder schrieen und zankten sich; die Hauptleute pflegten sich in langen Kleidern. In dieß Lager fiel er; Berner und Zürcher drangen ihm nach. Anfangs mußte es ihnen gelingen [3]. Aber als die geübten Landsknechte sich doch in Ordnung gestellt, als die Reiter ihnen zur Seite kamen, ward es zweifelhaft, und einige Schweizer flohen in das Holz bey der Scharfenflue. Plötzlich zur Seite Hörner und Geschrey und im Lauf Ankommende. Beyde sahen auf, wer es sey, welchem Theil der Sieg und das Leben, welchem Niederlage und Tod gebracht werde. Es war ein Fähnlein, wie ein Banner gestaltet. Es war das Fähnlein von Luzern. Die tapfern Männer, Luzerner und Zuger,

---

1 Götz von Berlichingen Leben 19. Münster Kosmographie 632.

2 Coccinius de bellis Italicis ap. Freherum II, 278. Tschudi.

3 Dornecker Lied und Brief der Berner Hauptleute im Anhang von Glutzblotzheim 524, 526. Stettler 352.

von der Schlacht unterrichtet, hatten im Holz die Flüchtigen gesehen, ihre Ranzen an einen großen Birnbaum gehängt [1], waren da und fielen in den Feind. Hierüber faßten die Eidgenossen Herz und verloren's die Landsknechte. Graf Heinrich fiel, und mit ihm 4000 Männer. Maximilian's Hoffnungen waren zu Ende; Anfangs verschloß er sich in seinem Hof zu Lindau, und ließ die Fürsten an den Pforten warten; aber bald hatte er sich gefaßt. Am Abend ließ er öffnen und speiste öffentlich; dann sah er von dem Fenster nach den Sternen und redete von ihrer Natur [2]. Er ward zum Frieden geneigt; er nahm Galeazzos Vermittelung und einen Tag zu Schafhausen an.

Doch ehe noch etwas ausgemacht ward, ja ehe man noch recht zusammenkam, während noch im Hegau geschlagen und Laufenburg bedroht wurde, warfen sich die Franzosen auf Lodovico.

Krieg der Franzosen wider Lodovico.

Lodovico sah sein Geschick kommen. Wider ihn lag auf der einen Seite derselbe Triulzio, dem er vor drey Jahren öffentlich entbieten lassen, „der Strick warte sein, wenn man ihn ergreife," dem er Kämpfer auf Kämpfer erweckt, ihm seine Verrätherey und Feigheit zu beweisen, von dem er zuletzt ein Bild, das ihn als an den Beinen aufgehängt darstellte, in allen seinen Städten aufstellen lassen [3]; nun aber hatte derselbe 1500 Lanzen und 15000 zu Fuß unter seinem Befehl. Auf der andern Seite rüsteten sich die Venetianer wider ihn. Er nun hatte auf die Schweizer gehofft, aber sie waren mit seinen Feinden; auf die Deutschen, aber sie waren mit den Schweizern in Krieg; ein wenig auf die florentinischen Arrabiaten, eben lagen sie gegen Pisa zu Feld; endlich auf Ba-

1 Inschrift Gerbers bey Glbl. p. 134.
2 Pirkheimer p. 24.
3 Urkunden bey Rosmini II, 224, 244. I, 276, 299.

jazeth; doch was half ihm Bajazeth, da Venedig zwey Heere rüstete, eins wider die Türken und noch eins wider ihn? [1] Da versagten ihm die auswärtigen Verbindungen, die ihn gegründet; mit dem Federkiel war es aus, und es mußte zum Schwert kommen. Er traute noch auf seine Schlösser und jene Günstlinge darin, die er von allem Anfang mehr als seine Parthey geehrt, auf seine beyden Heere an beyden Gränzen, die zwar keine Schlacht wagen, aber den bedrohten Schlössern immer zu Hülfe kommen sollten, auf die Treue der Mayländer, denen er immer der gütigste Herr gewesen.

Nun geschah ihm, daß sich Schloß auf Schloß ergab, so wie nur Trivulzio erschien. Jene Günstlinge waren Guelfen, denen ihr geborenes Haupt, Trivulzio, mehr galt, als Lodovico, der sich dazu gemacht. Die Besatzung von Valenza hatte sich eben gerüstet, dem Feind von den Mauern zu widerstehen, und erwartete seinen Angriff, so hatte ihn schon der Befehlshaber im Schloß, Donato, durch dasselbe gelassen, und sie sah sich im Rücken angegriffen. Augenblicklich war auch Dertona, Voghera und das ganze Land jenseit des Po verloren. Man sagte, Trivulzio habe 300000 Escus für diese Befehlshaber mitgebracht, Donato habe 5000 bekommen, und es sey kein Castellan, kein Offizial in einem milanesischen Schloß, der nicht bestochen worden [2].

Alles kam auf die Rettung von Alessandria an, und dahin warf sich mit dem einen jener beyden Heere Galeazzo Sanseverin. Lodovico wollte seine ganze Kraft anstrengen, um es zu behaupten. Er rief Franz Sanseverino'n mit dem andern Heere seinem Bruder zu Hülfe [3]. Einige warnten

---

1 Chronicon Venetum 96.

2 Corio 969. Iusmondus an Lodovico bey Rosmini II, 271. Antonius ex Marchionibus b. Rosm.

3 Nardi III, 62. Senarega 568. St. Gelais 147.

ihn wohl, und nannten ihm unter 15 Verdächtigen auch dessen Namen. „Wem soll ich trauen," sprach er, „wenn nicht Franzen?" Er hatte ihn mit Gnade überhäuft, er hatte ihn wie sein eignes Kind gehalten. Dennoch wie Franz an den Tessin kam, weigerte er sich, hinüberzusetzen und seinem Bruder zu Hülfe zu gehen. Lodovico zwar überredete sich, er könne es ohne Schlacht nicht, und diese müsse man vor allem vermeiden; aber jeder andre Mensch sagte, Franzens Verrath sey offenbar [1]. Nun dachte auch Galeazzo sich zu erretten. Er sah seine Mauern zerschossen und die Feinde zum Sturm bereit; er wollte sich nicht ergeben und doch auch nicht bis zum Tod vertheidigen; da ward er mit Constantin von Montferrat, einem feindlichen Anführer, eins, daß er insgeheim abziehen dürfe; und also, am 28. August 1499, zwischen der dritten und vierten Stunde der Nacht, erhob er sich mit seinen Hommes d'Armes zur Flucht. Sie nahmen verschiedene Wege: einige nach dem Po, um auf der geraden Straße, die meisten nach Montferrat, um über Genua nach Mayland zu kommen. Sie waren vier Stunden weg, ehe die Trompete die Franzosen weckte, und man den Flüchtigen nachzusetzen anfing. Galeazzo, zwey Sforzen, der Graf von Melzo, Luzio Malvezzo entkamen über den Po [2]. In Montferrat aber konnte Constantin die Treue nicht halten, die er versprochen; die Hommes d'Armes wurden ihrer Pferde und Waffen beraubt.

Die Stadt war gefallen; das Land stand offen; Galeazzos Heer war vernichtet. Von Franz vernehmen wir nichts weiter. Lodovico war ganz in Verzweiflung. „Eilet," schreibt er an Visconti, „eilet zur kaiserlichen Majestät.

---

1 Lodovico an Somentius. Corio 971.

2 Lodovico Commissione ad Ambrogio e Martino, che narrassero etc, b. Corio 979. Zorzo an Lodovico b. Rosm. 273. Corio.

Verkündet ihm dieses Verderben. Knieet nieder und bittet ihn, daß er uns nicht umkommen lasse, daß er im Flug mit einem so großen Heer, als ihm möglich ist, herbeyeile. In diesem Castell wollen wir uns einschließen und warten, bis seine Majestät kommt, uns zu befreyen [1]." Das war Lodovicos erster Entschluß, und er traute noch auf die Milanesen, die er für getreu hielt, die er bereits Fahnenweis eingetheilt. Zweyerley änderte auch ihre Gesinnung. Erstens, daß sie ihrem Herrn zwar treu seyn wollten, aber, wo möglich, mit ihrem Vortheil, gewiß ohne Verlust, und sofern sie nur nicht sterben müßten; denn vor allen andern Dingen fürchteten sie den Tod [2]. Zweytens, daß, wie die Venetianer über dem Oglio waren, und auf keine neuen Vorschläge hörten, sich auch in der Hauptstadt Guelfen und Französischgesinnte zeigten. Als der Schatzmeister Landriano am 30. August von einem kecken Menschen, der 12 Reiter mit seinem Geld gedungen, auf dem Weg nach dem Pallast angefallen und mit 3 Wunden unter sein Pferd geworfen worden, war Lodovico entschlossen, daß etwas Andres zu thun sey [3]. Tags darauf hob er seine Knaben zum Kuß, einen neunjährigen, Maximilian, und einen siebenjährigen, Franz, übergab sie seinem Bruder, und mit seinem Schatz ließ er sie den Weg nach Deutschland nehmen. Hierauf, am 1. September, wählte er 4, und diese 8 Männer aus den Geschlechtern, alles Gibellinen; er schenkte einem Jeden ein Gut und übergab ihnen die Regierung [4]. Auch er wollte über die Berge. Als er Bernardinen da Corte, den er erzogen und vom Staub erhöht, das Schloß und seine Kleinodien [5] übergeben, und den Kuß der Treue von ihm empfangen, war Alles bestellt, und

---

1 Lodovicos Schreiben bey Rosmini I, 322.
2 Chronicon Venetum p. 93.
3 Corio 972. 4 Corio 973.
5 Burkardus Diarium Rom. 2103. Comissione 980.

er sprach zu seinen Begleitern: „Seyd mit Gott." Nun mit sich allein ging er nach der Kirche Madonna delle Grazie. Beatrice, die Gefährtin seines Wohlergehens, mit der sein Glück gestorben, lag hier begraben. Hier hatte Leonardo da Vinci sie beyde gemalt, ihn mit dem ältern, sie mit dem jüngern ihrer Knaben auf dem Schooß [1]. Die Strahlen der untergehenden Sonne schienen durch die Fenster, so stand er an ihrem Grab. Die Brüder des Convents begleiteten ihn heraus; er sah noch einmal um. Es ist ein Gewebe dicht von bunten Fäden, unabänderlich, eng verwoben, von Glück und Lust, Verschuldung und Mißgeschick, und das ist das Menschenleben. Ihm brachen die vollen wahren Thränen aus. Dreymal wandt er sich um. Dann stand er lange, den Kopf zur Erde, in tiefen Gedanken, ohne Bewegung [2]. Im Schloßgarten lärmten indeß schon Pferde und Menschen, die ihn hinwegbegleiten sollten. Des andern Morgens mit dem Frühesten nahmen sie alle den Comer Weg. Vor allen andern Städten waren die Comaschen gibellinisch und herzoglich; noch einmal holten sie ihren Fürsten ein, und gaben ihm eine Wohnung im bischöflichen Pallast; sie kamen den Morgen darnach auf sein Geheiß nach dem Garten am See zusammen. Auf einem Hügel stand er unter ihnen und sprach [3]: „Ihr Bürger, meine Getreuesten, mein Glück stand gut, nun hat es sich gewendet. Ich habe weder Fleiß, noch Freunde, noch Kräfte gespart; doch Niemand ist, der dem Verrath ausweichen könnte, und es war Alles vergebens. Jetzt will ich vor dem Geschick ein wenig bey Seit treten, nicht wider Gott streiten, nicht so viele Völker verderben, und die Meinigen noch erretten. Zu mei-

---

1 Vasari Vita di Leonardo. Vite III.

2 Histoire Ms. de la conquête de Milan bey Darii Histoire de Venise III. 221.

3 Corio 976. Paulus Iovius Elogia.

nem Neffen, dem durchlauchtigen König der Römer gehe ich und hoffe, mit seiner Hülfe komme ich in Kurzem siegreich wieder. Da folget meinem Rathe. Wenn die Franzosen kommen, widersetzt Euch nicht, sondern gehorcht ihnen. Aber mir bewahret Eure Treue, damit ich alsdann nicht wie ein Feind empfangen werde, sondern als Euer wahrer und erster Herr. Kann ich Euch noch eine Gunst erweisen, so sagt mirs, weil ich bey Euch bin." Codito, ein Bürger, entgegnete ihm: „Mit Deinem Abschied, Fürst, gehen wir von Licht zu Nacht. Willst Du uns eine Gunst erzeigen, so seys der Nachlaß des Zolls auf 10 Jahr, auf daß wir alle Tage Deine Freygebigkeit preisen, und die Uebergabe des Schlosses in unsre Hand." Beym Ersten nicht, aber beym Zweyten zweifelte er ein wenig. Sie schrien laut: „Geh nicht weg, Fürst, wir wollen keinen andern Herrn als Dich. Aber gehst du, so übergib uns das Schloß, worin unser Heil und unser Verderben." Indem ers ihnen gewährte, das Geschrey, der Feind sey schon im Borgo. Er saß augenblicklich zu Schiff, fuhr den See hinan, ging das Valtellin hinauf; wie er bey den Bädern vom Bormio war, am Fuß des Umbrail, an der Gränze seines Landes, ruhte er noch einmal; dann stieg er nach Deutschland hinüber [1].

Neue Gestalt Italiens.

Und also hatte sich Venedig für Pisa zugleich gerächt und entschädigt; denn Cremona ergab sich, und sie errichteten in der Cathedrale daselbst St. Marco'n einen Altar [2]. Und also hatte Ludwig XII. die Erbschaft Valentinens erworben. Bernardino da Corte auf dem Schloß ward beraubt, als ihm der König reiche Geschenke, einen Jahrgehalt, die Schätze und das Geschütz des Geflüchteten überließ [3]; er zün-

1 Corio 977. Senarega 567.
2 Chronicon Venetum 102, 108, 122. Bembus 98.
3 Burkhardus 2103. Ferronus Rerum Gallicarum p. 48.

dete keine Fackel an und schwang keine Fahne, wie er seinem Herrn zum guten oder bösen Zeichen versprochen; die unüberwindliche Feste, seiner Wohlthäter einzige Zuflucht, übergab er unangegriffen dem Feind. Er kam herab, so verachteten ihn die Einen, verwünschten ihn die Andern. Er ertrugs nicht lang, ging hin und erhing sich selbst [1]. Der König aber kam in sein neues Land. In weißem Mantel und Barret zog er durch die weißtapezirten Straßen der Stadt, und Etliche nannten ihn den großen König, ihren Befreyer [2]. Er, um die wirksamsten Classen für sich zu stimmen, gab dem Adel auch die hohe Jagd, den Professoren größeren Gehalt, und bestätigte die Beamten auf immer; dann ließ er auf Plätzen und Straßen von Mayland verkündigen, daß alle Auflagen auf Wein, Weizen, Korn, Hirse, Nüsse innerhalb der Stadt, der Vorstädte, der geistlichen Bezirke zu Mayland, daß andere in dem ganzen Herzogthum aufhören sollten; er ermäßigte sie überhaupt auf 622,000 Livres [3], und dachte, nun sey ihm Jedermann ergeben. Auch Genua bequemte sich ihm. Als Corradin Stanga abberufen worden, und die Adornen sich gewaltsamer zeigten, wurden Viele Lodovicon abgeneigt; als derselbe geflohen, mußten die Adornen ihre Schlösser verlassen und auch fliehen; wie der König gekommen, schickte die Stadt 24 Männer hinüber, die ihre Capitel mit ihm schlossen und den Schwur des neuen Gouverneurs, Philipp von Ravenstein, auf dieselben empfingen. Bis Lesbos, wohin die Genuesen, herrschte nun auch Er [4]. Die mindermächtigen Fürsten schlossen sich an ihn an; den Marchese von Mantua nahm er in seinen Dienst [5], Ercolen von Fer-

1 Tschudi b. Glbl. p. 188.
2 Chronicon Venetum 119, 120. Burkardus 2107.
3 Ferronus III. 49. Forma Cridae bey Rosmini II, 278. Gilles Chroniques de France f. 120.
4 Senarega 563—570. Folieta 272.
5 Chronicon Venetum 122.

rara, dessen Falken und Leoparden er sich nach Mayland bringen ließ, in seinen Schutz und seine Freundschaft [1]. Die Popolaren zu Florenz sandten auch. Als es zum Krieg kam, wählten sich die Jünglinge der Arrabiaten ein Haupt, das sie Herzog, und die Ihren ein andres, das sie König nannten, und Beyde führten auf dem Markt Schauspiele ihrer Meinung auf [2]. Nun hatten sie durch andre Dinge und auch durch Lodovico's Fall gesiegt; sie kamen, ihr altes Verhältniß zu Frankreich zu erneuen. Venedig ist Leonardo's Löwe, dessen Brust sich öffnet, und sie ist ganz voll Lilien [3]. Da auch der Pabst von der Hülfe abhing, die ihm die Franzosen gegen die romagnaschen Sforzen leisteten, da die Angiovinen in Neapel seine Ankunft wünschten, war er vom Herrn zu Asti auf einmal bey weitem der mächtigste Fürst in Italien geworden. Nach so glücklich vollbrachten Dingen ging er nach Frankreich zurück.

Zweyter Krieg Lodovicos nach dem Frieden in Deutschland.

Lodovico gab seine Sache noch nicht verloren. Er dachte daran, wie einst Ferrantin geflohen und zurückgekommen; er kannte den Werth der 240,000 Ducaten, die er mit gebracht, und hoffte auf die Gunst der Milanesen, auf die Hülfe der Schweizer. Zu Milano hörte noch der König im November „Herzog und Mohr" schreien, sah man im December eine Münze, die einen Mohren und einen Türken und die Umschrift zeigte: „Im Winter wollen wir geigen, im Sommer wollen wir tanzen [4]"; und im Januar spielten die Knaben Krieg, als für König und Herzog, aber die Herzoglichen siegten, und brachten den König, an den Schwanz eines Esels gebunden, mit Schimpf nach der Stadt [5]. Maylands

---

1 Diarium Ferrarense 370.
2 Filippo Nerli Commentarj p. 80.
3 Vasari Vita di Leonardo da Vinci Tom. III, p. 25.
4 Diarium Ferrarense p. 375. 377.
5 Chronicon Venetum p. 137.

war er gewiß. In der Schweiz unterhandelte Galeazzo Visconti zu seinem Vortheil den deutschen Frieden[1]. Er selbst mußte die Brandschatzung für Wallgau und Bregenzerwald, er mußte die 20000 Ducaten zu zahlen übernehmen, ohne welche Constanz das Landgericht im Thurgau, den sieben Orten, die es forderten, nicht überlassen wollte, und hierauf erst befahl man am 22sten September zu Basel die andern Zwistigkeiten Schiedsrichtern, dankte Gott im Dom, und beschwur den Frieden[2].

Mit dem Frieden zeigten sich in den Schweizerorten wieder die alten Neigungen und Zwiespälte. Lodovico hatte auch hier eine Parthey, und nunmehr konnte er sich der Landsknechte bedienen. Also beschloß er sich in einen zweyten Kampf zu wagen.

An den Alpentriften zu beyden Seiten des Gotthard wohnen in den grünen Thälern Urseren und Levantina, hier acht wälsche Gemeinen, ursprünglich dem Dom und der Herrschaft zu Milano verwandt, dort eine deutsche, die vom Volk Uri gerichtet wird. Oft hatten die Thäler einen Zwist, etwa um die Triften, und jedes rief seinen Schutzherrn. Zuweilen aber, wenn die Urner ihre Ochsen durch Levantina auf den Jahrmarkt zu Varesa trieben, wurden sie selbst beleidigt, und waren dann um so eifriger auf. In einem solchen Streit hatte 1402 Levantina in den Schirm von Uri schwören müssen. Was half indeß den Urnern dieß allein? Der Paß bey Bellenz ist so eng, daß ihn diese Stadt mit ihren drey Thoren gänzlich schließen kann. Sie erwarben auch Bellenz halb durch Gewalt, halb durch Kauf. Hierüber nun hatten sie seitdem manchen Kampf mit Mayland, und es war eine Zeit,

---

1 Pirkheimer p. 27.

2 Urkunde bey Fuchs p. 269.

wo sie Beydes aufgegeben. Levantina zwar gab ihnen Franz Sforza zurück, „alle August möchten sie 4 Falken und eine neue Armbrust dafür nach Milano bringen," aber nicht Bellenz[1]. Sie glaubten auch darauf ein gegründetes Recht zu haben, und sie folgten Loys'n d'Orleans nach Novara: sie waren immer auf seiner Seite, weil ers ihnen zugesagt. Nun aber, wie derselbe sich durch ein Versprechen nicht gebunden glaubte, daß für einen ganz andern Fall gegeben worden, so war Lodovico, der mit ihnen die Rolle gewechselt, jetzt etwas zuzusagen geneigt. Wie die Urner Ochsen hatten die Walliser Pferde ihren Markt in Mayland; von da bekamen die Graubündner bestimmte Fuder Korn und Wein[2]; sie konnten ohne das Herzogthum nicht leben, und hatten alte Privilegien von den Sforzen. Aller dieser Verhältnisse wußte sich Lodovico zu bedienen.

Zuerst, wie es scheint, des urnerischen. Denn zu einer und der nemlichen Zeit, im October 1499, versprach er den Urnern Bolenz und Val Bregna[3], und brachte Galeazzo einige Haufen zu einem Einfall in Valltellin zusammen[4]. Dieß Mal aber, — denn auch der Baillif warb augenblicklich, und die Orte riefen die Ausgezogenen zurück, und der König gewährte den Urnern einige Besitzungen, — waren jene Haufen so schnell aus einander, als sie zusammengewesen[5]. Einen Vortheil hatte Lodovico indeß davon. Der Baillif entließ Viele unbesoldet, in der Mitte des Winters, und Einige erfroren auf der Höhe der Gebirge. Hierdurch machte er sich und dem König Feinde genug.

---

1 Simler Respublica Helvetica p. 43. Das Uebrige Müller und Ebel.

2 Capitulat. Lodovicos bey Müller V.

3 Fuchs 274. 4 Stettler 361.

5 Tschudi bey Glbl. u. Luzerner Abschied v. 7ten Jan. 1501. bey Glbl. p. 532.

Derselben Feinde, des allgemeinen Mißvergnügens und des Verhältnisses von Graubünden und Wallis bediente sich Galeazzo zu einem zweyten Versuch. Die Walliser erklärten, der König sey ihnen ein unleidlicher Nachbar [1]; 2000 Graubündner stellten sich zu Chur unter seine Fahnen; alle, die der Baillif beleidigt oder verschmäht, nahm er auf. Im Januar 1500 durfte er sich über das Gebirg zwischen Engadein und Veltlin wagen [2]. Seine Ankunft war der Sieg. Auf das erste Geschrei öffnete sich Chiavenna; die Gibellinen von Lugano und Locarno erhoben sich; die Bellinzoner nahmen ihr Schloß für den Herzog ein; aus Como flohen die Franzosen vor Ascanios Ankunft; in Pavia zog Johann Orelli ein, und da es an Getreide mangelte, versah er's mit Kastanien [3]. Die Hauptsache war, ob die günstige Parthey in Mayland den Platz behaupten würde. Wiederkunft der Sforzen.

In Mayland hatten die gibellinischen Häuser, Landrianen, Marlianen, Visconti, Cribellen und besonders einige Geistliche aus ihnen Triulzion nie gehorchen wollen; sie hatten sich selbst einmal mit dem französischen Präfecten wider ihn verbündet [4]. Zwischen Gibellinen und Guelfen war ein erklärter Krieg; zuweilen wagte Niemand vom Vertrag zu reden, zuweilen besprachen sich die Häupter und schlossen einen förmlichen Frieden; Triulzio, der sich betrug, wie diese Partheyführer pflegten, wenn sie gesiegt, erhielt den Uebermuth der einen, den Unmuth der andern immer lebendig. Wie nun am 1sten Februar 1500 die Nachricht kam, die Sforzen

---

1 Hans Krebs bey Fuchs 171.

2 Benedictus Jovius Historia Novocomensis 58.

3 Bened. Jovius Historia Novocom. 60. Zurita, I, 176. Leben des Aloysius Orelli 40.

4 Arluni de bello Veneto I, 7. Andrea da Prato Cronaca bey Rosmini I, 337.

seyen da, eilten augenblicklich Beyde zu den Waffen. Triulzio mit den Guelfen nahm zuerst den Platz zwischen Dom und Pallast ein; die Gibellinen hatten Muth, sie stellten sich um ihn und die Seinen her. Man stritt noch mit Worten. So lange Triulzio gute Worte gab, „er wolle kein andres Schicksal, als welches Mayland haben werde; er wolle für sein Vaterland sterben, aber sie möchten getreu seyn, dann würden sie große Freyheiten erlangen:" begegneten ihm seine Gegner nur mit Spott, „sey er nicht derselbe, der mit dem „Verderben seines Vaterlandes immer seinen Vortheil gesucht? „der alte Fuchs, der sie immer betrogen? Er werde ihnen „jetzt versprechen wollen, was er doch nicht behaupten könne." Wie er aber anfing zu befehlen, man möge die Waffen niederlegen, zu drohen, der König werde die Stadt zerstören, wurden auch sie heftiger: „Könnten Guelfen, so könnten auch „Gibellinen die Waffen führen; aus Befehlen werde nun „das Gehorchen an ihn kommen: aber warum man ihn doch „leben lasse? Sey sein Leben das Verderben, so werde sein „Tod die Rettung des Vaterlandes seyn." Immer ein Anderer aus dem gibellinischen Haufen rief diese Worte; mit jeder Stunde Weges, die sie die Sforzen näher wußten, wuchs ihnen der Muth. Den andern Morgen war Triulzio bereits nach Park und Schloß gewichen; in der Stadt hörte man nichts, als „Herzog und Mohr und Tod den Guelfen"; alle Läden waren geschlossen, und die Straßen verrammelt. Triulzio sah, daß die Stadt verloren war, versorgte das Schloß und wich nach dem Tessin [1].

Diese Nachrichten, die Einladungen seiner Parthey trafen Lodovico'n in Insbruck. Noch war er nicht vorbereitet; er hatte besonders nicht Landsknechte genug; noch wollte Maximi-

1 Epistola Hieronymi Moroni ad Varadeum bey Rosmini II, 280. Chronicon venetum 137.

ximilian nicht billigen, daß er aufbräche[1]; aber er nahm die burgundischen Reiter Claude's de Vaudrei, Landsknechte, so viel er hatte; und kam[2]. Man zog ihm aus den Ortschaften entgegen: „Sey gesegnet, Lodovico, unser Fürst!" In Freuden führten ihn die Comasker in ihren Münster[3]; der ganze Adel begegnete ihm vor Mayland; zum Zeichen seiner Gnade führte er eine grüne Fahne, worin ein Mohr, in Gold gekleidet, vier vor ihm kniende Baronen an der Schulter berührte; und also zog er ein[4]. Hiernach warteten die Cremonesen nur auf einen Anlaß zum Abfall, und in Genua wagte man keinem Italiener eine Wache anzuvertrauen; denn die Stadt war voll Gerüchte, „Johann Adorno habe geschrieben, und sey schon mit neapolitanischer Hülfe unterwegs;"[5] in Ferrara selbst folgten 300 Knaben der Trommel eines Servitenmönchs, sie schlugen an die Thür des venetianischen Visdomino und schrien: „Mohr"[6]. Das Land wäre in einem Augenblick gänzlich in Lodovicos Hand gewesen, hätten die Ungetreuen nicht ihre Schlösser überliefert gehabt. Diese zu gewinnen, sich zu vertheidigen, brachte er sein Herr auch bey geringem Sold auf 12000 Mann und 2500 Pferde; sein Bruder Thomas brachte ihm das Geschütz nach, das er eben in Deutschland gießen lassen. Er sagte zu seinem Volk: „Ich will Euer Fürst, ich will Euer Bruder seyn; doch mit Geld müßt Ihr mir helfen." Obwohl nun Viele schon genug für ihn gethan zu haben, Andere seinem Glücke noch nicht trauen zu können glaubten, sahen doch die Meisten ein, daß sein Bedürfniß ihr Bedürfniß war, und unterstützten ihn. Hierauf belagerte Ascanio das mayländische, er das Schloß zu Novara.

---

1 Klagschrift Maximilians von 1507. b. Fuchs II, 91.
2 Benedictus Jovius 61. 3 Chronicon Venetum 137.
4 ibid. und Ferron. III, 51. 5 Senarega 571.
6 Diarium Ferrarense.

In dieser Bewegung war Triulzio bald über Wege, die ihm die Bauern mit Bäumen und Steinen zu verlegen gesucht, bald über Dörfer, die er eben darum verwüstet hinter sich ließ, mißmuthig, — denn seine eigne Parthey klagte ihn an, — Pavia vorbey, nach Mortara, nach Vercelli gewichen. Dahin sandt der König Latremoillen zum Oberbefehl. Ebendahin kamen einige Schweizer, die indeß in dem Sold von Cesar Borgia gewesen[1]. Doch zum Widerstand gegen ein so großes Heer, als Lodovico hatte, war eine neue Werbung nöthig. Hierzu gaben die Florentiner und Venetianer Geld und machten sich der Erzbischof von Sens und der Baillif auf den Weg in die Schweiz.

Entscheidung durch die Schweizer.

Die Schweizer damaliger Zeit sind tapfer gegen das Eisen, aber schwach gegen das Gold. Sie sind einig, sobald sie einen Feind haben, aber uneins zuvor und in den Unterhandlungen. Da sich kein allgemeines Interesse gebildet, folgen sie dem besondern blindlings. Wenn die Ihren Lodovico'n treu waren, und man nun doch dem Baillif Andre zu dem entgegengesetzten Schwur überließ, mußte der Mord der Verwandten durch Verwandte und hierdurch ein innerer Krieg, eine Auflösung ihrer Eidgenossenschaft erfolgen. Vielleicht darum sagten sie auf den ersten Vortrag des Baillifs am 21sten Februar nichts zu: „erst möge der König Rückstände bezahlen, und die Capitulate bestätigen." Dieser aber sprach: „Es wird dir Kronen gelten und den Beutel muß ich eröffnen," verließ den Tag, und zog Ort für Ort[2]. Am 11ten März kamen sie wieder zusammen. Maximilian ließ ihnen vorstellen, „in ihrem Bund mit dem französischen König sey das Reich ausgenommen; nun sey Mayland eine Kammer, und

---

1 Moronus ad Varadeum 285. Chronic. Venet. 143. Ferron.

2 Anshelm und Tschudi bey Glzbl. p, 171.

Lodovico ein Kämmerling des Reichs, so daß sie jenem zu nichts verbunden seyen[1]"; aber nun, da sie das Geld empfangen, war alles vergeblich. Die Züricher wählten Hauptmann und Venner zu ihren Fahnen; die Freyburger gaben ihre Räthe mit; verbot man es gleich in Bern[2], so folgte jedoch das Volk der Trommel auch wider das Verbot. Sie zogen, einige die Saane aufwärts über den Bernhardin, die drey Länder über den Gotthard, und kamen nach Vercelli. Sie wußten nicht, was sie thaten. Mancher hatte seinen Bruder, seinen Schwager, seinen Vater in Novara sich gegenüber.

Entweder mußte hier ein Schwur gebrochen werden, oder die Eidgenossenschaft war aufgelöst.

Noch nannte Lodovico sein Lager das glückselige[3]; noch hoffte er alle Uebergekommene an sich zu ziehen. Er dachte sich des Vortheils der Urner zu bedienen und sandt an die Schweizer. „Bellenz, Mendris, Lugano, Locarno und „Val Maggia wolle er ihnen abtreten, er wolle ihnen sogleich „40,000, und jährlich 24,000 Ducaten zahlen, wofern sie „ihn des Königs entledigten[4]." Da hatten schon die gemeinen Berner in Stadt und Land, deren Verwandte zu beyden Seiten stehen mochten, ihren Rath, ihren Schultheiß gebeten, für den Frieden zu sorgen, und hatte dieser Rath den Eidgenossen vorgeschlagen[5], beyde Fürsten und beyde Herrn vom Schwert abzumahnen, sonst sey Schaden und große Entzweyung unvermeidlich; und eben dahin richteten die deutschen Gesandten ihren Einfluß. In der That kam es am

1 Aus Tschudi bey Fuchs 287.
2 Bern an Maximilian p. 299.
3 Lodovicos Unterschrift bey Fuchs. p. 304.
4 Stettler 364. 5 Berns Brief 298 und 302.

31sten März zu einem Beschluß, wie ihn Lodovico wünschte: „am achten April sollten von jedem Ort zwey Boten in der „Herberge zu Uri seyn, und von da im Namen Gottes die „beyden Fürsten zu vertragen eilen[1]."

Noch eh der Abschied kam, zogen die Franzosen aus. Lodovico war kühn genug, einem dreymal stärkern Heer außer den Mauern zu begegnen, und Schweizer wider Schweizer in Schlachtordnung zu führen; aber beyde bedachten sich und wollten nicht schlagen[2]. Er ging nach Novara zurück, die Feinde ihm nach. Er erwartete den Abschied, dünkt mich, von dem er Alles hoffte, und jene Hülfe, die auch am 9ten April in Como war[3]. Endlich kam der Abschied; er kam, und die Franzosen wußten ihn für sich zu ergreifen. Die Sache war, daß man in Luzern doch nicht völlig einig geworden, daß die herzogliche Parthey Einiges erlangt hatte, jedoch nicht Alles, nnd daß der Abschied auf zwey ganz widersprechende Dinge lautete: „man sollte die Knechte beyderseits heim oder auf Eine Seite mahnen[4]. Es ist offenbar, daß dieß den Ausschlag gab. Die Franzosen nemlich hatten getreue Menschen gefunden, Lodovico Hauptleute, die ihn in einer einzigen Musterung um 500 Gulden betrogen[5]. Diese nun gingen in das feindliche Lager, und ließen den Feind in das ihre; es ward aus zweyen fast ein einziges; bald war man eins, den Abschied für die Franzosen zu deuten, und man rief: „Mit dem Herzog ist es aus!"[6] Dann kamen ihm die Franzosen so nah, daß sie ihm beynah in einem Saal gefangen hät-

---

1 Abschied bey Fuchs p. 292. b. Glutzbl. p. 174.
2 Vergicht Meyers bey Gl. 175.
3 Benedictus Jovius Hist. Novocom. p. 61.
4 Abschied bey Glutzbl.
5 Abschied bey Gl. p. 532.
6 Anselm bey Fuchs 309.

ten[1]. Wenn er sich beklagte, rief man ihm entgegen: wo sie denn wider Eidgenossen zu streiten zugesagt; wenn er nur einen Anschlag verlangte: er möge seine weisen Räthe fragen: aber wolle er einen von ihnen, nun so möge er sich auf sein gutes Pferd setzen und nach Bellenz oder Eschenthal reiten[2]. Er selbst hatte einmal eine Unterhandlung, und Ligny wollte ihm zu fliehen gestatten; aber die andern Franzosen widersetzten sich, und Triulzio sprach: „Er ist so gut wie unser"[3].

Draußen der Feind, innen Verrath. Hier gab es nur Ein Entkommen, jenes, welches Aemilius Paulus dem Perseus rieth, welches Cato den großen Römern vorangegangen, — die letzte Auskunft im Kampf mit dem Geschick, eh man unterliegt. Er aber erkannte es nicht, und ergriff es nicht.

Ausgang Lodovico's.

Am 10ten April 1500, eines Freytags Morgens, saß Lodovico Maria Sforza, genannt der Mohr, in seinem Zimmer zu Novara, las und schien zu beten, Es kam Galeazzo Sanseverin herein und sagte zu ihm, „er habe nur 200 Schweizer gesucht, ihm ein bewaffnetes Geleit zu verschaffen, aber Niemand gefunden." Es kamen die schweizerischen Hauptleute: „sie müßten abziehen; wolle er sich unter ihnen davon wagen, so möge er sich verkleiden und kommen." Er hörte sie kaum, er las weiter[4]. Sie kamen wieder: „Alles sey bereit," sie fanden ihn noch zögern; so setzten sie ihn, halb mit Gewalt, halb mit seinem Willen, einen Schweizerrock über die scharlachnen Unterkleider geworfen[5], auf ein Pferd, verbargen ihn in dem dichtesten Haufen, und rückten

---

1 Tapfervogts Vergicht b. Fuchs 321.
2 Pfisters und Zellwegers Vergicht b. Fuchs, Glutz und in Aloysius Orellis Leben p. 54.
3 Morone an Varadeus 290.
4 Derselbe Vergicht bey Fuchs 331.
5 Auton p. 110.

die Thore hinaus. Da standen die Franzosen zu beyden Seiten mit gesenkten Speeren, mit gerichtetem Geschütz, ihn zu suchen und nicht davon zu lassen [1]. Einige fielen auf die Landsknechte, auf die Burgunder, und hier nahmen sie Herrn Jacob von Ems gefangen [2]; andre ritten an die Schweizer heran: „sie hätten ihn; bey Leibes Leben, sie möchten ihn ausliefern, sie möchten ihn anzeigen, oder es sey ihr Verderben [3].“ Der Zug hielt. Der Herzog, jetzt als Minorit, dann mit der Hallbarde, schon einmal ergriffen, aber, als sey er's nicht, wieder losgelassen, war bald hie, bald da, und Wenige kannten ihn. Endlich ritt der Baillif heran, und bot 500 Ducaten, wer ihn anzeige [4]. Da mußte ein Insaß zu Uri, des Namens Turmann, hinter ihm stehen, und mußte diesen, von dem man nie etwas Uebles gehört, der Gewinn hinreißen, so daß er die Hand aufhob, und halblaut sagte: „Da“ [5]. Niemand widersetzte sich. Der Baillif ergriff, erkannte den Herzog, und hieb ihm mit der flachen Klinge über die Schulter; Trivulzio trat zu ihm und sprach: „Sforza, Dir ist vergolten [6].“

Beym ersten Gerücht liefen die Mayländer ängstlich aus ihren Häusern nach dem Pallast. Ascanio trat unter sie und sprach: „Der Mohr ist gefangen.“ Weiter sagte er nichts; er hatte seine Beredsamkeit vergessen; er dachte nur auf seine eigne Flucht [7]. Franz Sforza hat 5 Söhne gehabt, alle von Natur trefflich begabt, und von ihrer weisen Mutter wohl erzogen; aber der erste ward von Verschwornen ermordet, der

---

1 Zimmermanns Vergicht. 323.
2 Bebelii Epitome laudum Suevorum p. 141.
3 Brüchli Scherers, Tapfervogts Verg.
4 Paulus Jovius Epitome Historiarum p. 87.
5 Scherers Verg. 322.
6 Auton p. 110. Le Ferron 52 Monstrelet 230.
7 Arluni de bello Veneto I, 2.

zweyte floh vor seiner Schwägerin und ertrank; der dritte starb in Verbannung, der vierte war Lodovico, und auch Ascanio, der fünfte, entging diesem Geschick nicht: er fiel in die Gefangenschaft von Venedig. Keine Stadt war fähig sich zu vertheidigen. Sie kamen den Siegern mit dem Oelzweig entgegen[1]. Diese aber begegneten ihnen als großen Verbrechern. Die Voghereſen warteten auch Ligny's ihres Herrn; er ritt sie vorüber, als säh er sie nicht; sie fingen an zu bitten, er hörte sie nicht, bis Louys d'Ars das Wort für sie nahm; sie brachten ihm Silbergeschirr, er gab es augenblicklich dem Bayard[2]. „Gott gefalle nicht," sagte dieser, „daß die Geschenke so böser Leute in meine Hand kommen," und theilte es weiter aus. „Ich sage, er wird der vollkommenste Mann," sprach Ligny. In diesem Sinn nahmen sie das Land ein. In Milan wurden die Köpfe der vornehmsten Gibellinen am Pallast aufgesteckt, der übrigen schonte man[3]. Die beyden Sforzen aber mußten nach Frankreich. Bourges und Loches liegen nicht unfern von einander am linken Ufer der Loire, Bourges mit einem runden, hohen Thurm, von welchem man mehrere Meilen weit sieht[4], und dahin kam Ascanio; Loches auf steilem Felsen, mit Thürmen und Wehren, so gut über tiefen Gräben, daß es die Engländer für unüberwindlich erklärten[5]; und hier saß Lodovico gefangen. Oft hat er hier mit seinem Diener aus Pontriemoli von seinen Sünden und dem Geschick gesprochen[6]. „Das ist das Gestirn Franz Sforza's," sagten die Astrologen in Italien. „Es bedeutet einem Mann Glück, aber seiner Nachkommenschaft Verderben"[7].

---

1 Chronicon Venetum 151. 2 Bayard p. 84.
3 Chron. Venetum 162. Seyssel Louanges du bon roi p. 48. Anhang zum Monstrelet.
4 André du Chesne Antiquités p. 482.
5 Ibid. p. 520. 6 Paul Jovius Elogia p. 200.
7 Arluni de bello Veneto I, 24.

Wirkung auf Maximilian.

War nun Maximilian ein Theilnehmer an diesem Krieg gewesen, so ward er auch ein Theilnehmer an diesem Mißgeschick. An demselben 10ten April, an welchem Lodovico gefangen ward, eröffnete er einen Reichstag zu Augsburg. Sein Ansehn im Reich hängt nicht etwa allein an einer inneren Entwickelung: es hängt fast noch mehr von seinem Krieg und seinem Frieden, von seinem auswärtigen Glück ab. Nachdem er seit dem Freyburger Tag 4 Kriege verloren, in Burgund, in Geldern, in der Schweiz und in Mayland, ward er hier genöthigt, ein Reichsregiment, das ist 20 Männer, einen Churfürsten, einen geistlichen und einen weltlichen Fürsten, einen Grafen und einen Prälaten, und 15 Abgeordnete an seine Seite zu nehmen. Diese Zwanzig hatten das Recht, die Fürsten in geringer Anzahl und insgesammt zusammenzurufen, Krieg zu beschließen, für den gemeinen Pfennig, den sie innebehalten sollten, Reiter und Fußvolk zu werben, selbst über die Eroberung zu verfügen, die etwa gelinge, und endlich wieder Friede zu machen[1]. Was blieb nun noch von der königlichen Würde zurück? „Man hätte uns gern entsetzt," sagt Maximilian, „aber eine gewisse Person mußte Zeit und Weile haben." Am 2ten July 1500 ward dieses Regiment beschlossen; am 21sten schon ging Ludwig XII. einer Gesandtschaft desselben entgegen. In seinen Plänen hatte er von ihm mehr Hülfleistung als Widerstand zu erwarten. Er hatte über Maximilian einen vollkommnen Sieg[2].

Der Pabst wider seine Vasallen.

Wäre dem so, was man von dem Gestirn Franz Sforzas sagte, so hätte es seine verderbliche Wirkung auf das ganze sforzisch-aragonische Geschlecht ausgedehnt. Zuerst

---

1 Gasser Augsburger Chronik 258. Regimentsordnung in Müllers Reichstagsstaat 25—48.

2 Maximilians kurzer Begriff seiner Reichsverwaltung p. 120. Monstrelet.

enthüllte sich zu seinem Verderben, weshalb der Pabst in Bund mit Loys getreten. Um aber zu fassen, in welcher Lage der Pabst war, ist es nöthig, von einer allgemeinen Betrachtung auszugehen.

Gesetze und Sitten, welche die Einheit der Gesellschaft in jedem einzelnen Mitglied darstellen, sind nicht allein Andre gegen dich, dich gegen Andre, sondern auch dich vor dir selbst zu schützen vorhanden. Mäßigung, Beschränkung sein selbst, welche versäumen sich selbst zerstören heißt, und welche doch Neigung und Uebermuth nie leiden will, werden hierdurch zur Gewohnheit und leiten den Nachgebenden ohne Harm, in Frieden die Tage entlang, die er leben soll. Indeß, da das lebende Geschlecht immer neuer Gesetze bedarf, muß irgend Jemand über sie zu ihrem Ursprung und Wächter erhoben werden, und an diesem wird ihre beschränkende Wirkung unmöglich seyn. Eine große Gefahr, welche indeß Hohe und Gemeine in die Wette an sich zu reißen trachten, welche die germanisch christlichen Nationen, da sie noch in Einheit waren, auf ein Einiges Haupt gelegt, einen von Greisen gewählten Greis, der bis auf den Namen seinen Zusammenhang mit der Welt aufgegeben, von dem sie glaubten, Gottes Geist lasse ihn nicht irren. Aber auch Greise sind Menschen, Neigungen ungemein tief und fest, und wer wollte der Welt absterben und sie doch regieren? Es war ein Glück, daß die Päbste nicht leicht ohne alle Furcht waren, weder als sie mit dem Kaiser stritten, noch da die gibellinische Parthey blühte, noch da sie zu Avignon in der Gewalt der französischen Könige standen. Hierauf beschränkte sie das Schisma oder die Besorgniß eines neuen, oder die Nähe der Türken. Erst, als man auch dieser Furcht gewohnt worden, als im ganzen Abendland Niemand war, der wider die Vereinigung nur wenig Andrer, die der Pabst immer haben konnte, ihm hätte widerstehen können, war derselbe ganz furchtlos. Zweyerley machte dieß beson-

ders zum Unglück, die verdorbene Wahl und der öffentliche Unglaube. Ein starker Mensch, dessen Seele in einem langen Leben durch Wollust, Habsucht und alle Makel der Welt unrein geworden, wenn er's erreicht hatte, und sich plötzlich halb göttlich verehrt sah, sollte er's zum Guten oder zum Bösen wenden? Eine Furcht vor dem, von dem er nicht recht wußte, ob er auch sey, konnte ihn nicht beschränken. Alexander ahmte alle grüne Donnerstage den Urheber des Glaubens nach, und wusch zwölf Armen die Füße; aber die Füße mußten erst in einem goldnen Becken voll wohlriechender Kräuter stehen, ein Cardinal erst aus einem goldnen Handfaß Wasser darauf gießen, dann berührte er sie [1]. Unverwerfliche Tagebücher klagen ihn einer Wollust an, der auch die Befriedigung fremder zu einer eignen ward, einer Grausamkeit, die bey Tag und bey Nacht Mörder beschäftigte [2], einer so durchdachten Bosheit, daß er einen sonst guten Mann durch Versprechungen, etwas zu bekennen, antrieb, welches derselbe nicht gethan, und dann dafür bestrafte, als hab' er's gethan [3]. Einem, der von seinem Sohn übelgeredet, ließ er zugleich Hand und Zungenspitze abschneiden, und dann die Spitze, an den kleinen Finger gesteckt, ausstellen [4].

Dieser Alexander war noch 1497 durch Don Juan, seinen Sohn, dem Federigo für seine Belehnung einen Staat zugesagt, mit diesem und allen Sforzen und Aragonen eng verbunden. Aber durch Juans plötzlichen Tod — man fand seinen Leichnam in der Tiber [5] — fing diese Verbindung zu zer-

---

1 Anton Harve Reise 3.

2 Raphael Volaterranus Vitae Paparum p. 167. Burkardus. Valerianus de infelicitate Literatorum p. 282.

3 Burkardus 2085. 4 Burkardus 2137.

5 Burkardus Diarium 2082. Zurita f. 123. Mariana XXXI, p. 169. Guicciard. III, 182.

reißen an. Juan war, wie eine deutsche Chronik sagt, Alexanders Freude, und seine Seele gefiel sich in ihm. Nun saß er von Donnerstag bis Sonntag eingeschlossen, ohne zu essen, ohne zu schlafen, immer in Thränen, und dachte abzudanken; denn seine Uebelthaten seyen Schuld [1]. Am Sonntag kam er hervor, ging zu Fuß nach St. Peter, befahl 6 Cardinälen, eine neue Ordnung für seinen Hof zu machen, und seinen Kindern, denselben zu verlassen [2]. Aber seine Kinder beherrschten ihn. Alle seine Leidenschaften waren in höherm Grad seinem Sohne Cesar zu Theil geworden: Wollust, Herrschbegier, blutige Rachsucht, auch die rastlose Bewegung aller Seelenkräfte zu Einem Zweck, seine freigebige und scheinbar großmüthige Fürstlichkeit [3]. Cesar war ein behender, wohlgewachsener Mann, zu werfen, zu reiten, den Stier mit Einem Stoß im Lauf zu treffen geübt; sein dunkelrothes Gesicht war voll leicht eiternder Blüthchen; in seinem Auge Schärfe und Glanz, und eine schlangenartige Bewegung, die er nur gegen Frauen etwas mäßigte [4]. Nach seines Bruders Tod, den man ihm selbst zuschrieb, stand er nach Waffen und fürstlichen Ehren. Statt vom Hof zu weichen, brachte er bey seinem Vater vor, er möge ihn der Cardinalwürde entlassen, und mit einem Fürstenthum versehen [5]. Auf dem unverlöschlichen Charakter der priesterlichen Würde ruht die Kirche, und ganz ohne Beyspiel war, den höchsten Rang derselben fahren zu lassen; doch kümmerte dieß den Pabst wenig, und in der That schlug er

---

1 Matthias Döring Continuatio Chron. Engelhusi. ap. Menken III, 38.

2 Nardi II, 42. Burkardus.

3 Peter Martyr. Epistolae XV, 143.

4 Jovius Elogia virorum bellica virtute clarorum, 201 — 203.

5 Burkardus, auch im Appendix Gordons p. 57.

Federigo'n vor, derselbe möge seine älteste Tochter und Don Juan's Besitzungen Cesarn geben[1]. Schon war Joffred Borgia; es war auch Lucrezia Borgia, die man Herrn Johann Sforza von Pesaro wieder entrissen, und mit Alonso von Biseeglia verheirathet, in einer aragonischen Vermählung. Aber Cesarn kannte Federigo. Ein so stiller, gesetzter, edler und seiner Tochter von Herzen zugethaner Mann konnte dieß nicht zugeben. Mit Bitten auf Bitten bestürmten ihn die Sforzen, der Pabst nehme sonst andre Wege zum Verderben Italiens; er aber sprach, „um kein Gut der Welt wolle er's thun, lieber ein armer Edelmann werden, lieber alle Leiden der Welt ertragen; davon möchten sie nicht mehr reden." Von dem an begann Alexander mit Frankreich ernstlich zu unterhandeln. Als Ludwig XII. Cesarn Valentinois versprochen, erschien dieser im Consistorium der Cardinäle; „immer der Welt zugethan, sey er doch immer zu geistlichen Würden und Pfründen erhöhet worden. Seine Neigung wolle noch nicht weichen. Er gebe daher seine Pfründen zurück, und bitte seiner Würde entlassen zu werden[2]." Wie hätte ihm abgeschlagen werden sollen, was lang zuvor ausgemacht war? In Kurzem, im October 1498, zog er als ein Fürst zu Chinon ein, wo Ludwig Hof hielt. 66 beladene Maulthiere gingen vor ihm her; er selbst ritt, von dem Hut an, der mit 10 Rubinen leuchtete, bis auf die Stiefeln mit Edelsteinen bedeckt; sein Pferd war mit silbernen Hufeisen beschlagen und 24 Maulthiere in rothem Sammet folgten ihm nach[3]. Bald sagte der Pabst, „er gebe ein Viertheil seines Pabstthums darum, daß Cesar nicht wiederkomme, bald, — denn er glaubte beleidigt zu seyn, — wenn nur Cesar da wäre, so wollte er an-

---

1 Burkardus 2098.

2 Burkardus 2096.

3 Brantome Capitains étrangers aus einem Original.

ders thun[1]; und hieraus sieht man erst, wie hn dieser eigentlich in seiner Gewalt hatte. In Frankreich nun empfing er Valentinois, von dem der Bischof sich Graf nannte, als ein Herzogthum, und im May 1499 Charlotten, Alains d'Alibret Tochter, durch die er in die Verwandtschaft der Könige zu Navarra und Frankreich kam, als Gemahlin[2]. Hierauf faßte er Pläne auf eine größere Herrschaft. Griff Ludwig die Sforzen in Mayland an, so wollte er die Romagnaschen und alle Lehnsleute der Kirche verderben.

Wider Imola und Forli.

Im September 1499 floh Lodovico zum ersten Mal, im November erklärte der Pabst die Neffen desselben Imola's und Forli's verlustig[3]. Cesar erinnerte sich nicht, daß ihr Vater Girolano Riario, wie er mächtig geworden, und gelebt wie er, und welchen Ausgang er genommen. Mit französischer und schweizerischer Hülfe ging Cesar wider Catharina, Lodovico's Schwester, Girolano's Wittwe. Hülfe hatte die Dame nicht. Ihre Verbündeten waren sonst Florenz und Mayland; jenes, denn ihr Hof war voll Florentiner[4], von da war ihr dritter Gemahl, Giovanni di Pier Franzesco dei Medici, gewesen, und ihr Sohn stand zuweilen daselbst in Sold[5]; dieß so sehr, daß eine Zeitlang Messer Giovanni da Casale, Agent Lodovico's, die ganze Verwaltung in Händen hatte, und bey ihren geheimsten Audienzen zugegen war[6]; Mit beyden hatte sie sich vor dem Jahr den Venetianern widersetzt, und in diesem beyde, zumal Lodovico'n, mit Truppen unterstützt[7]. Nun aber war Lodovico geflohen; und zu

1 Zurita 159. 160.
2 Fleuranges p. 12. Leferron p. 48.
3 Burkardus 2107.
4 Macchiavelli Legazione alla Conteſſa Caterina Sforza. lett. IV. p, 16.
5 Commiſſione al Macchiavelli p. 1.
6 Macchiavelli Legazione let. II. p. 7. 7 Ibid. p. 17.

Mayland auch ihr Feind Herr; nun waren in Florenz statt der Vornehmen, ihrer Freunde, der Freunde ihres letzten Gemahls, Giovanni Medici, und ihres Kindes, die Popolaren emporgekommen, und ob sie wohl hinüberging, „ihr Fest sey der heilige Abend der Florentiner," hielten diese doch für bedenklich, den Franzosen und Cesarn zu widerstehen. Bey dieser Lage war in Kurzem Imola, Stadt und Schloß verloren, und in der Stadt Forli nahmen die Edelleute den Feind auf [1]. Noch hielt sich das Schloß Forli, das Herr Pino Ordelaffi so befestigt, daß es unüberwindlich schien, und sie, welche sich nach ihres Gemahles Tod wider alle Feinde gehalten, führte selber darin an, ging auf den Mauern in den Waffen umher und fürchtete sich nicht [2]. Zu ihrer Rettung trug ein Musikus einen vergifteten Brief nach Rom, und wollte vor den Pabst. Dessen Kämmerer war von Forli gebürtig, und mit dieses Kämmerers Hülfe dachte er, solle es ihm gelingen. Aber derselbe verrieth ihn. „Dachtest Du zu entkommen, falls es Dir gelungen?" „Meine Fürstin wenigstens hätte ich errettet; sie hat mich erzogen; ich wollte tausend Tode für sie leiden [3]." Cesar hatte dem 10,000 Ducaten versprochen, der sie ihm lebendig bringe; unter solcher Umgebung durfte er auf keinen Verrath hoffen. Sie achtete's nicht, daß der Pabst ihr einen Jahrgehalt versprach, und Cesars Angriffen begegnete sie gut. Endlich war die Mauer von 400 Kugeln durchlöchert und ward erstiegen. Sie vertheidigte sich bis zuletzt; doch am Ende ward auch sie ergriffen und vor Cesarn geführt. Der französische Hauptmann forderte die 10,000 Ducaten; Cesar redete von 2000. „Wolltest Du Dein Wort brechen?" versetzte Jener, und war im Begriff sie zu tödten [4]. Sie hat darnach in Florenz Ehre und ein langes Leben genossen.

---

1 Nardi II, 61.

2 Chronicon Venetum p. 128.

3 Burkardus 2109. 4 Chronic. Venetum 133.

Lodovico's Wiederkunft hemmte diese Unternehmung; denn ihretwillen mußten Franzosen und Schweizer nach Milano. Ueber eine Weile kam der Bote von Lodovico's Gefangenschaft. Der Pabst gab ihm 100 Ducaten; die Römer schrien „Orso und Franzia" in den Straßen[1]. Cesar, der indeß Mantel, Barett und Stab des Gonfalonierats der Kirche bekommen, ging wider Johann Sforza zu Pesaro[2]. Johann hoffte auf sein Volk, auf Venedig, auf Urbino. In seinem Saal hatte ihm Adel und Bürgerschaft auf seinen Vortrag Treue und Hülfleistung versprochen; unmittelbar darauf entdeckte er eine Verschwörung. Er war nach Venedig geeilt, das ihn immer geschützt; doch dießmal erinnerte es ihn, wie er türkische Gesandten bey sich aufgenommen; der Herzog zu Urbino tröstete ihn schlecht, er möge sich für eine bessere Zeit aufsparen[3]. Also, wie Cesar sich näherte, floh er, und hinterließ ihm Stadt und Land. Da wollte ihn auch Pandolf Malatesta zu Rimini nicht erwarten. Vor dem Jahr hatte ihm Venedig einen Proveditor zum Schutz gesandt, so daß Cesar abgezogen und er zu den Füßen der Signorie geeilt war[4], ihr zu danken; nun aber war dieselbe durch geistliche Gelder gewonnen, die ihr der Pabst wider die Türken gestattete; ihn haßte sein Volk, auch er floh. Hierauf, da Alles zu gelingen schien, rückte Cesar im November 1500 wider Faenza.

Wider Pesaro und Rimini.

Vor allen Romagnern waren die Faentiner einmüthig, von Händen kunstreich, als deren Leinwand die weißeste war, deren Töpferwaaren einen eignen Namen erwarben, und seit sie die Bolgherellen gegen Friedrichs II. Uebermacht und alle Noth vertheidigt, um ihrer Treue willen berühmt[5]. Damals

Wider Faenza.

---

1 Burkardus 2116. 2 Burk. 2114.
3 Baldi Guidubaldo 215.
4 Chronicon Venetum 241.
5 Leander Alberti Descriptio Italiae.

lebten von ihren alten Fürsten, den Manfreddi, noch zwey Jünglinge, der ältere von ihnen, Astorre, der etwa 15 Jahr zählte, wie ein Engel an Verstand und Schönheit. Ihr einziger Bundesgenoß war der Winter; aber sowohl bedienten sie sich sein, daß Cesar am 10ten Tage abzog. Im April 1501 kam er wieder. Sie tödteten ihm für 60 Bürger 1000 Mann, 1400 andre sprengten sie ihm mit einer Bastey in die Luft [1], und zuweilen kam der Pabst aus Mißmuth nicht in die Capelle; aber Cesar ward von seinen Verlusten nicht geschwächt, da ihm die milden Gaben der Frömmigkeit zu Gebot standen, und sie wurden von ihren Vortheilen verdorben. Von dreymaligem Angriff aufs Aeußerste ermattet, als Cesar ihnen Sicherheit und ihren Fürsten Freyheit zugesagt, ergaben sie sich endlich [2]. Seitdem hieß Cesar Herzog von Romagna, und bis hieher gab Ludwig XII. seine Unternehmungen zu. Aber schon als er Bologna bedrohete, widerstand ihm Johann Bentivoglio in französischem Schutz, und kam mit einigen Zahlungen davon [3]. Als er darauf im Florentinischen einbrach, als wolle er die Medici zurückführen, erinnerte ihn der König und sein Vater, daß er abzöge, und er mußte sich mit Geld und einer Condotta begnügen [4]. Selbst als er sich auf Appianon von Piombino stürzte, hätte es der König nicht ungern gesehen, wenn Genua den schönen Hafen voll süßen Wassers etwa zuvor durch Kauf an sich gebracht hätte; aber allzuschnell war Cesar da, und wie er nur Elba und Pianosa hatte, mußte ihm der Fürst desselben auch Piombino überlassen und ins Scriviathal, auf das Gut eines Spinola, flüchten [5]. Selbst Alfons von Ferrara war nicht stark genug, ihm zu widerstehen, und mußte sich durch seine Heirath mit diesem Geschlecht verständigen.

Ce-

1 Zurita I, 209.
2 Diarium Ferrarense 393. 395. 3 Nardi 70.
4 Nardi. Nerli V, 86. Macchiavelli Discorsi I, 38.
5 Senarega Annales.

Cesar ist wie ein Raubthier in der Hürde, das mit dem Hirten einverstanden wäre. Seine Söldner trugen von der rechten Schulter nach der linken Hüfte ein Wehrgehenk, das eine schuppige, in Gold und Farben spielende Schlange vorstellte, die mit sieben Köpfen hinunterschnappte [1]. Aber welches Symbol könnte dessen Verruchtheit ausdrücken, der während dieser Kämpfe einmal nach Rom kam, die Straße St. Peters schließen, sechs Menschen hineinbringen, und diese mit Pfeilen jagen ließ, selber stand und schoß, bis sie starben, wie ein Wild stirbt [2], — der Astorren die Freyheit zusagte, und darauf diesen unschuldigen Knaben, dieses edle Blut wider die Natur schändete, ihn doch noch fürchtete, und am End, einen Stein an seinem Hals, mit seinem Bruder in die Tiber werfen ließ [3]. Ist dieß die Rache Gottes an den Manfreddi für die Uebelthaten des ganzen Geschlechtes? Es ist zu hoffen, ein so ungeheures Mißgeschick wird für sie genug gethan haben.

Mißgeschick der Aragonen.

Die Gerichte Gottes waren über Italien. Das Verderben hatte sich aufgemacht und ging von einem Pallast zum andern. Noch waren allein die eigentlichen Aragonen, Federigo und sein Haus übrig; es kam auch ihnen nah. Beym ersten Angriff auf die Sforzen war Alonso da Biscaglia, Alexanders aragonischer Eidam, von Rom geflohen. Wäre er doch nie zurückgekommen! Nunmehr, an hellem Tag [4], als er über den Petersplatz ging, ward er mit drey Wunden verwundet und nach Hause getragen; doch wollte er noch nicht sterben; da schickte Cesar Michelotton, da sah man den Pabst mit Michelotten reden, und derselbe kam in derselben Stunde

1 Baldi Guidubaldo p. 216.
2 Burkardus 2121.
3 Nardi IV, 71. Burkardus 2138.
4 Burkardus 2123.

an sein Bett und mordete den Sterbenden mit seinem Dolch[1]. Fern in Ungarn war Beatrix, die Tochter Ferrante des Alten, Königs Vladislavs Gemahlin, und nachdem sie einen bessern Gemahl verloren, hatte sie diesem die Krone verschafft. Vladislav aber war ihrer lange müde. Alexander, den immer einige Rücksichten gehindert, sprach ihn nun derselben ledig; Anna von Candale, aus dem königlichen Haus von Frankreich trat an ihre Statt[2]. In Federigo selbst wurde das Leben dieses Geschlechts bedroht. Wie Mayland zuerst erobert war, rühmten sich die französischen Freywilligen, „nun sey hundert Jahr Krieg, und keinen Tag Frieden[3]; es gehe wider die Türken, es gehe über die Alpen, doch am ersten gegen Neapel." Hierauf hatte Federigo zuweilen zu unterhandeln versucht; doch sah er sich nur hingehalten. Im April 1501 wurden die Rüstungen offenbar, und im May erklärte Ludwig dem Reichsrath der Deutschen, der bis zum ersten July mit ihm Stillstand geschlossen und Maximilians Hände band, seine Absicht[4]. Im Juny kam das Heer ins Florentinische, und in Rom machte man Lauben für die Menschen und Krippen für die Pferde, und richtete für den König eine Wohnung ein[5].

Viele bedachten, wie nah Hernando Federigo'n verwandt sey, wie derselbe auch wider seinen Vertrag Ferrantino'n zu Hülfe gekommen und ihn gerettet; nun stehe Gonzal gerüstet in Messina, es sey ein langer Krieg, vielleicht ein Umschlag des ganzen französischen Glückes zu erwarten. Federigo hatte Gonzal'n gefragt, ob er auf ihn zählen dürfe, und dieser geantwortet: „Mein Herr ist Euer Freund."

---

1 Passero 123.
2 Burkardus 2116. Zurita 180. Peter M. Epist. XI, 190.
3 Burkardus.
4 Vortrag Altoboscos in Müller Reichstagsstaat p. 107.
5 Burkardus.

Doch dem war nicht so. Auch Ferrantin wäre schwerlich lebhaft unterstützt worden, hätte er nicht Joanen, Hernando's Nichte, gehabt. Denn die alte Verwandtschaft, vom ersten Alonso her, war diesem ein Abscheu, indem sie seine Linie Neapels beraubt hatte, und galt ihm nichts. Auch Federigo hatte eine neue gesucht, und für seinen Sohn um Hernando's jüngste Tochter oder um jene Nichte gebeten[1]; doch die eine schlug derselbe ab, für die andere forderte er einen unerschwinglichen Brautschatz. Und schon mit Karl VIII. hatte er über eine Entschädigung für seine Ansprüche an Neapel, wenn Karl es noch einmal überziehn, entweder die Trennung Calabriens von dem Königreich, oder eine Theilung ganz Italiens in 3 Antheile für den französischen, den deutschen und ihn, den spanischen König, unterhandelt[2]. Karl war gestorben. Hierauf, in den Anfängen von Ludwig XII. sahen wir ihn mit demselben einen Vertrag schließen, doch ohne Rücksicht auf Federigo[3]. Endlich, da der Zug des Königs von Frankreich vorhanden war, kam Mosen Gralla, Ferdinand's Botschafter, vor den Cardinal von Amboise, und sprach, als rede er von sich: „Wie wenn Ihr mit uns über Neapel vertrüget, wie mit Venedig über Mayland?" Amboise hatte immer die Ansprüche der Spanier gefürchtet; er entgegnete: „So werden wir beyde die Königreiche in Freundschaft halten müssen[4]." Doch Gralla war längst von seinem Herrn unterrichtet. Am 22sten September 1500 kam es zum wirklichen Vertrag. „Das Reich solle in 2 Hälften getheilt werden: eine, Abruzzen und Lavoro, mit dem Titel des Königreichs für Ludwig, die andre, Apulien und Calabrien als ein Herzogthum für Ferdinand. Eine weitere Ausgleichung, besonders wegen der Do-

1 Passero p. 120. Zurita.
2 Zurita 132—138. Comines am Ende.
3 Zurita f. 140. 4 Zurita f. 168.

gana, wolle man nach der Eroberung treffen.[1]" Dieser Vertrag war noch unbekannt, als die Franzosen im Florentinischen waren. Damals aber, am St. Peters Tag 1501, trugen ihn beyde Gesandte dem Pabst vor, und derselbe belehnte Beyde zugleich[2]. Da ward es Federigo'n offenbar; da schickte Gonzal an ihn, „er entsage seinem Lehn in Neapel; denn er müsse dem Eid entsagen[3], den er dafür geleistet"; und mit Freuden sah der Pabst das französische Heer, 2000 Pferde, 12000 zu Fuß und 42 Stück Geschütz beym Garten der Engelsburg nach den neapolitanischen Grenzen vorüber ziehen[4].

Mit den Hoffnungen Federigo's war es zu Ende. Die östliche Küste war in Venedigs, starke Festen durch alte Verträge in der Spanier Hand. Sollte er auf seine Baronen hoffen, die nicht einmal alle an seiner Krönung Theil nehmen wollten[5], die in ihrem Gebiet rechtlos ließen, wer ihm günstig war, die er nur mit Gonzal's Hülfe besiegen können?[6] Die Colonnen allein waren ihm treu; doch diese hofften selbst nichts, und trugen ihre Güter im Kirchenstaat den Cardinälen auf. Ihre Meier wurden gezwungen, dem Pabst zu huldigen, und eine Versammlung römischer Bürger beschloß, ihnen Marino zu zerstören[7]. Sein einziger Trost mochten die Städte seyn, und hier sah man die Mauern ausbessern, für Handmühlen sorgen, Bauern hereintreiben und ihnen Scheunen anweisen[8].

Kein Anblick ist niederschlagender als ein Land, das sich ohne Schwertschlag unterwirft. Gonzal hatte 15 Plätze,

---

1 Zurita f. 192. 2 Guicciardini IV, 266.
3 Zurita f. 212. 4 Burkardus 2131.
5 Zurita f. 126. 6 Zurita 130. 132.
7 Burkardus 2129. 8 Caracciolus Vita Spinelli p. 47.

eh er noch ein Pferd übergesetzt. Als sich Capua durch deutsche Miethstruppen einen Augenblick gehalten, ritt der Graf von Polenta hinaus, gleich als ob er sehen wollte, wie es mit dem Feind stehe, und indem übergab er ihm ein Thor[1]. Hierauf fiel die Stadt. Vor dem Thor des Arsenals in Neapel versammelte der König seine Bürger und Edelleute: „da ihn das Geschick verjage, entlasse er sie ihres Eides[2].“ Er selbst kam mit den Franzosen überein: „könne er sich nicht in „sechs Monaten mit einem Heer zeigen, so solle er nach Frank„reich in die Besitzungen gehen, die er da bekommen werde, „und ebendahin seine Schätze, seine Bekannten, seine Freunde führen.[3]“ Hierauf begab er sich nach Ischia. Dahin kam die ungarische Beatrix, die mayländische Isabella, sein ganzes Haus, und die Wenigen, die ihm getreu waren. Niemals hat er sich wieder mit einem Heer zeigen können, und ist in Frankreich geblieben. Wie ganz andere Erwartungen hatte und gewährte er vor dreyßig Jahren, als er in erster Jugendblüthe, in Hoffnung auf die Tochter Karl des Kühnen, durch Rom zog[4]. Er war weder König noch auch Kronerbe; aber die Cardinäle stritten sich, wer vor den andern ihn einholen dürfe.

Einst waren zugleich Alonso von Aragon und Franz Sforza in Italien emporgekommen. Nicht lang hatte jener Neapel inne, als dieser Mayland einnahm. Seitdem hatten sich ihre Geschlechter verbunden, und in vielfältigen Verwandtschaften durch Italien, in Europa ausgebreitet; und sie blüheten vor allen andern. Fragen wir nach, was sie leisteten, so ist den Italienern durch sie geglückt, was ihnen nur selten geschehen, daß sie eine Zeitlang von dem Einfluß

Betrachtung.

---

1 Arluni I, 17. Zurita 215.
2 Passero p. 125. 3 Zurita 218.
4 Jacob Volaterranus Diarium Romanum XXII, 95.

fremder Nationen frey blieben. Wurde Franz Sforza nicht Herr der Lombardey, so wurden's die Franzosen; gab Alfonso nicht seinem unächten Sohn Neapel, so zog schon damals ein spanischer Unterkönig ein. Durch sie ward es möglich, daß die Italiener, frey von fremdem Einfluß, innerlich beständig in Bewegung und Wetteifer, in einigermaßen beschränktem Gesichtskreis ihre geistige Kraft zu einer Vollendung entwickelten, welche den germanisch romanischen Nationen immer eine der oberste geschienen, die sie bis jetzt erreicht haben. Sie erkennen an, daß alle neue Wissenschaft und Kunst in dieser Zeit wurzelt. Nun mußten sich diese beyden Geschlechter hauptsächlich um zweyer Frauen willen trennen; das eine mußte die Franzosen, das andere die Spanier rufen; nachdem sie einander geschwächt, half keine Vereinigung; die Gerufenen trafen zusammen, und vernichteten Beyde. Zusammen sind sie emporgekommen, haben zusammen geblüht und sind zusammen untergegangen.

Gegenwärtig konnte man in französischem Geleit von den Pyrenäen bis nach Neapel reisen; an dem Fuß Italiens kamen die Spanier weiter empor. Maximilian, um durch diesen starken Feind nicht ganz zu verderben, mußte zu Trient dem König von Frankreich die Belehnung mit Mayland zusagen[1]; drey unabhängige und vorzüglich thätige Glieder der Christenheit waren vernichtet, und nur noch drey größere Staaten in Italien. Das war der Erfolg der Bewegungen Karls VIII. Uns aber wird nicht wohl zu Muth. Wir beklagens, wenn das eigenthümliche Leben, wenn die Creatur Gottes zu Grunde geht. Es giebt hier nur Einen Trost.

Fassen wir zusammen, daß Otranto schon einmal in der Hand der Türken war, und daß ein gewisser Boccalin ihnen

---

1 Dumont IV, 1, 16.

ein ander Mal Osino verschrieben, daß in Neapel bald die Könige bald die Baronen sie riefen, daß zu Pesaro im Kirchenstaat ihre Boten sichere Aufnahme fanden, daß sie auf Veranlassung Lodovico Sforza's in Friaul einbrachen, bedenken wir, wie einmüthig und gewaltig sie entweder waren, oder in Kurzem wurden, wie getrennt und schwach sich die Italiener zeigten, so können wir nicht läugnen, daß Rom so gut in ihre Hand fallen konnte, wie Constantinopel, daß von dem Geschick, welches die Ungarn betraf, ganz Italien und zunächst Neapel, an welches die Türken schon Ansprüche machten, leicht auch betroffen werden konnte. Nun aber nahmen mächtigere Nachbarn die Grenzen ein, als daß sie leicht hätten besiegt werden können.

Krieg der Venetianer mit den Türken, und Hernando's mit d. Mauren.

Es sind aber die Türken selbst, und fast der ganze muhametanische Name ist in diesen Krieg verwickelt.

Abuajazid nemlich, den wir Bajazeth nennen, durch Lodovico des Mohren Botschaften bewegt, bedachte, wenn Ludwig XII. in Italien gesiegt habe, nehme er auch wohl die übrigen Pläne seines Vorfahren auf; Venedig zwinge die türkischen Schiffe, vor den seinen die Segel zu streichen, ihm zur Schande; übrigens fünf Jahr in Stambul sey genug geruht und jetzt der Tag, wo er Inebecht, d. i. Lepanto erobern könne[1]. Deswegen gab er Andrean Zancani, der ihn um Frieden bat, nur einen italienischen Vertragsbrief zu als von dem er nicht gebunden zu werden glaubte, und keineswegs einen türkischen[2]. Während nun Andrea fröhlich zurückging: „der Othman der Othmanis, der Großtürk, habe ihn alles Guten versichert," rüstete dieser 270 Schiffe im

1 Leunclavii Annales Turcorum. p. 35. Ejusdem Pandectae Historiae Turcicae p. 192.

2 Bembus Histor. Venetum. 91 a. 92 a.

Hellespont, und 250,000 Pferde in Adrianopel, und sandt im Juny 1499 aus, Zara zu plündern [1]. Im August aber gingen beyde, er zu Land, und seine Flotte zu See, gegen Lepanto. Diese erwartete bey Sapienza Antonio Grimani. Antonio war aus dem glücklichsten Kaufmann, in dessen Hand Erde zu Gold zu werden schien, Feldherr der Venetianer geworden, und sie glaubten, einen Alexander, einen Cäsar an ihm zu haben [2]. Nun hatte er schon das Schiff der Pilger nach Jerusalem als zu dem heiligsten Werk, einer Schlacht wider die Ungläubigen, zurückgehalten; er hatte schon den Tagbefehl unterzeichnet, „mit Gottes Gnaden wolle er angreifen;" aber wie die Türken von Portolungo, die Christen von Sapienza herausschifften, hatten weder diese noch jene Muth, machten beyde ihre Wendungen und kehrten um. Endlich ward man entschlossener. Das größte türkische Schiff fuhr zum Schlagen heraus. Eben waren auch zwey christliche wider dasselbe bereit, so kam von Corfu, wo er des Feindes vergebens gewartet, Andrea Loredano, das tapferste Herz, zur Flotte, und wie ihm die Mannschaft freudig zurief, wie er den General gefragt, wohin demselben gefalle, daß er gehe, bestieg er eins von den beyden. Sie fuhren und enterten den Türken. Alle drey geriethen in Brand. Während die Türken die Ihren in Kähnen zu empfangen eilten, standen die Christen wie betäubt. Loredano sprach: „Unter dieser Fahne bin ich geboren, unter dieser Fahne will ich sterben;" und ging in die Flammen. Die Uebrigen warfen sich in See und wurden gefangen; dieser Streit war verloren [3]. Grimani wich, die Türken kamen zu Land und zu See vor Lepanto und nahmen's [4]. Zweytausend andre plünderten in

---

1 Chronicon Venetum 74.

2 Chronicon Venetum 125, 126. Jovius Elogia p. 300.

3 Chronicon Venetum 86. 96. 109. Petrus Justinianus p. 354. 4 Annales Turcici.

Friuli, so daß man in Treviso, ja in Mestre die Thore nicht zu öffnen wagte, und Zancani indeß, der gegen sie gesandt war, traute sich nicht aus Gradisca[1].

Zancani ward verbannt; Grimani ward auch verbannt. Im nächsten Jahr ging Melchior Trivisan, Grimani's heftigster Feind, wider die Türken; aber auch dieser konnte weder Cephalogna erobern, noch Modon entsetzen, sondern Abuayazid nahm Coron, Modon[2] und Navarin.

Nun ist zu bemerken, daß in derselben Zeit sich auch die Mauren von Granada wider Spanien erhoben. Ximenes, Erzbischof zu Toledo, hatte einige Alfaquins durch seidene Kleider und rothe Hüte, einen Zegri durch Gefängniß und Geschenke erweicht, und darauf diese und eine große Zahl Andrer vom Albayzin getauft. Als er aber an 5000 ihrer Bücher, schön von Gold und Silber und künstlicher Arbeit, auf einem Scheiterhaufen verbrannt, stand das Volk auf, tödtete seine Diener und schonte kaum ihn. Der König kam traurig zur Königin: „ihr Mönch habe ihnen ihre Eroberung wieder entrissen[3].“ Nun besannen sich zwar drey Tag darauf die Mauren in der Stadt[4], um der Strafe zu entgehen, ließen sie sich taufen, und Bilder in ihre Mezquiten bringen; aber die Mauren von den Gebirgen, auf den unzugänglichen Spitzen der Alpuxarras, der rothen, der weißen, der beschneiten Sierra, waren nicht zu beruhigen, als mit dem Schwert.

Zwey Brüder, d'Aghilar, zogen wider Mauren und Türken ins Feld, der ältere, Alfonso, wider die Mauren, und

---

1 Bembus 105. 106.
2 Peter Martyr XIII, 217.
3 Gomez Vita Ximenis 958—961.
4 Zurita 172.

dieser ward erschlagen. Da Viele durchaus nicht Christen werden wollten, mußte man sie nach Afrika entlassen, und täglich gingen die Fusten, sie überzusetzen, hin und her [1]. Die Uebrigen in Zaum zu halten, blieb Kriegsvolk zurück. Die Andern aber, Gonzal, der große Capitän, ging den Venetianern zu Hülfe und brachte ihnen das Glück. Abuayazid, den das Podagra lähmte, war nach seinem Pallast gegangen, den Studien des Averroes obzuliegen, und eben kam Trivisan von seiner Verfolgung wieder, voll Stolz, daß er im Angesicht von Europa und Asien einige Feinde an den Galgen gehängt [2]. Mit diesem zusammen rückte Gonzal wider das Schloß von Cephalogna und sandt hinan; „es seyen hier, die Granada erobert." Gisdar entgegnete: „Hat nicht ein Jeder von uns 7 Bogen und 7000 Pfeile? Uebrigens steht uns der Tag des Todes von Anfang mitten auf der Stirn geschrieben [3];" und in der Gesinnung, in der er sprach, vertheidigte er sich. Aber die Vizcayer hielten alle seine Pfeile aus, erstiegen sein Schloß, und tödteten ihn selbst. Hierauf wandt sich Gonzal nach Sizilien und Neapel. Zu dem türkischen Krieg aber kamen einmal portugiesische Schiffe, einmal päbstliche Truppen, und die Franzosen stürmten Mitylene 18 Mal; doch Santa Maura überraschen, und weiter nichts gelang den Christen, und auch dieß mußten sie zurückgeben, um den Frieden zu haben. Was Venedig verloren, blieb verloren; da hatte es von Cremona wenig Vortheil; und Lodovico tröstete sich in seinem Gefängniß, daß ihm doch Ein Verbündeter Wort gehalten.

---

1 Zurita 202. 203.

2 Zurita 195.

3 Iovius Vita Gonsalvi.

Zweytes Buch.

Einleitung.

Nach dem Untergang des sforzisch-aragonischen Hauses ruheten die innern Waffen der germanischen und romanischen Nationen eine kurze Zeit. In einen flüchtigen Ueberblick gefaßt, war damals die Lage ihrer vornehmsten Fürsten folgende:

Von allen der mächtigste, — Herr in Frankreich und Italien, — war Ludwig XII. Unter den Ordonnanzen, durch welche er den Franzosen eine ihnen gemäße Verfassung gewährt, und in ihrem Andenken einen Platz zwischen Ludwig dem Heiligen und Heinrich IV. verdient hat, ist vielleicht die bezeichnendste: „niemals solle eine Gerichtsstelle käuflich seyn; befehle er's dennoch, so solle es der Kanzler nicht siegeln; habe es dieser sogar gesiegelt, so solle kein Baillif oder Seneschall gehorchen;" eine Anordnung, durch welche nach des Königs freyem Ermessen das Gesetz über die Willkühr gestellt wird[1]. Auf diesem Wege erhielt er sich sein Volk geneigt. Aus Italien erfüllten nicht nur seine Unterthanen, sondern fast noch mehr die Abgeordneten der unabhängigen Staaten seinen Hof. Zu diesen kamen alle Tage Boten zu Pferd und

Französische Vereinigung.

1 Ordonnance von 1499. Article 40 bey Röderer: Mémoire pour servir à l'histoire de Louis XII. Paris 1822. p. 255.

zu Fuß mit Briefen, Instructionen und Geld; jeder war bemüht, sich einen Herrn aus des Königs Rath zu verpflichten. Erst dann hielt sich ein Fürst, eine Stadt in Italien für sicher, wenn sie des französischen Schutzes gewiß waren. Florenz war an sich mächtig, jedoch in keiner bessern Lage[1]. Uebrigens war Ludwigs tägliche Beschäftigung Jagd und Beize. Mit dem Mai erschienen die Jäger, ganz in Grün, ein Jeder mit seinem Waldhorn und seinem Spürhund, am Hof; im September, wenn die Hirsche nicht mehr galten, erschienen die Falkner, mit Federbüschen geschmückt, und verjagten die Andern[2]. Er folgte Beyden in Feld und Wald.

Ludwigs vornehmste Verbündete waren Alexander IV., die Könige von Dänemark und Schottland, und einige deutsche Fürsten.

Alexander hatte dem Cardinal Georg d'Amboise die Legation von Frankreich, das ist das Wesentliche der päbstlichen Rechte, auf Lebenszeit übertragen, eine so ungewöhnliche Begünstigung, daß sich die Universität von Paris dawider setzte. Die Nachbarn und Vasallen, welche in Ludwigs Schutz waren, hatte er überdieß in den seinen genommen. Unbesorgt gewährte der Herzog von Urbino Verbannten und Flüchtlingen an seinem Hof Freystatt und Gesellschaft; Alexander hatte ihm die Nachfolge seines Neffen zugestanden. Johann Bentivoglio traute auf seinen neuen Vertrag mit Cesar, und ließ bey Bologna in den Bergen Eisenhämmer, in der Ebene Gräben anlegen; er glaubte es für seine Kinder zu thun. Baglionen, Vitellen, Orsinen waren in Cesars Sold. Pandolfo'n Petrucci, das Haupt der Nove, und

---

1 Macchiavelli Legazione alla corte di Francia III, 64. 66. 80.

2 Fleuranges Mémoires 19.

durch die drey Geheimen das Haupt der ganzen Bürgerschaft zu Siena, verbanden eben diese, seine Freunde mit dem Pabst. Hercole von Ferrara bauete an seinen Palläſten; ritt hinter Prozessionen her, und lebte theatralischen Vergnügungen, ohne Furcht; sein Sohn ward in den Fasten 1502 mit Lucrezia Borgia vermählt. Alexander hielt sich ganz als Freund des Königs [1].

Jacob IV. von Schottland, eines englischen Kriegs vergessen, seit er mit Heinrichs VII. Tochter vermählt war, bauete in Falkirk, hielt zu Stirling Turniere, und hatte immer Besuch von französischen Rittern [2]. Dem dänischen König waren seine beyden Unternehmungen wider die Ditmarsen, welche er im französischen Bund gegen Maximilians Willen [3], zur Zeit des mayländischen Krieges, angegriffen, durch deren Tapferkeit, und hierauf wider die Schweden, durch Sten Sturen völlig mißrathen; und er ruhete 1502 nothgedrungen. Mehrere deutsche Fürsten sind offenbar im Verständniß mit Frankreich; seit dem Trienter Vertrag hielten sie in ihrem Widerstand gegen Maximilian ein.

Das spanische Haus.

Dieser Vereinigung gegenüber bildete sich durch das Haus der katholischen Könige eine andere, nicht allein durch Bund, sondern noch mehr durch Blut, eine wahre Familieneinheit. Im Jahr 1497 waren bis auf Juana alle Kinder Ferdinand des Katholischen beysammen. Juan mit seiner Gemahlin Margareth war zu dem spanischen, Isabelle zu dem

---

1 Castiglione Cortegiano. Baldi Vita di Guidubaldo VI, 223. Burfellis Chronicon Bononiense 912. Alegretti Diarium Sienense. Murat. 23. Diarium Ferrarense 325, 358, 276.

2 Buchananus Rerum Scoticarum lib. XIII. p, 468. ed. Frankf. 1624.

3 Gebhardi Geschichte von Dänemark und Norwegen, von den Ausschreiben Maximilians II, 41. Anmerk. 2.

portugiesischen, Katharine zu dem englischen, und Maria zu irgend einem andern Thron, um den man unterhandelte, bestimmt. An dem Hof war es still, und wer sich empfehlen wollte, ging mit niedergeschlagenem Blick und bescheidenen Schritten einher; sie selbst hatten sich sogar über den gegenseitigen Kuß der Damen, auf Hand und auf Mund, das strengste Ceremoniell vorgeschrieben [1]. Hier nun geschahen Veränderungen, für das damalige Gemeinwesen von großer, für das spätere von größter Bedeutung.

Eben als man durch einen Sohn von Juan die Einheit Spaniens unter einem einheimischen König auf immer festgestellt zu sehen hoffte, starb Juan selbst. Er war die Hoffnung des Reichs gewesen. Ein angeborner und gütiger Fürst ist ein großes Gut. Nun weheten schwarze Fahnen auf den Mauern der Städte und 40 Tage lang trieb Niemand ein Geschäft; Jedermann war schwarz gekleidet; und ritt ein Grande aus, so war nur das Auge seines Thiers unbeflort. Auch das Kind, dessen Margarethe nach seinem Tode genas, starb augenblicklich [2].

Hierauf kam Isabella, indeß bereits Königin von Portugal, mit ihrem Gemahl zurück, empfing zu Toledo die Huldigung der Castilianer als Nachfolgerin, und war zu Saragossa, sie von den widerspenstigeren Aragonen auch zu erwerben. Hiedurch würde die ganze Halbinsel einmal haben vereinigt werden müssen; aber in Saragossa starb auch sie, und ihr Knabe Miguel in Kurzem nach ihr [3].

Also

---

1 Zurita I, 118. Petrus Martyr p. 99. Marineus Siculus 567.

2 Comines. Petrus Martyr 100. 106.

3 Osorius de rebus gestis Emanuelis I, 19. Zurita 139.

Also gelangte die Nachfolge an Juana, die Gemahlin Erzherzog Philipps, und um so sicherer an das Haus Habsburg, da sie am Matthiastag 1500 zu Gent einen Sohn, Karl, gebar. „Das Loos fiel auf Matthias", sagte die alte Königin von Castilien, und an dieß Leben knüpfte sich allerdings die größte Vereinigung, welche seit Jahrhunderten in unsern Nationen geschehen. Im Jahr 1502 waren Philipp und Juana in Spanien. Bald wurden sie von den Ordenscomthurs in einem Schmuck, woran selbst die Steigbügel Gold waren, bald von jenem biscaischen Adel empfangen, der sie um eine Gabe bat, damit er sich einen guten Tag machen könne. Dann wurde ihnen in Toledo von Prälaten, Granden und Procuratoren der Städte Castiliens, in Saragossa von den Bischöfen, von den 32 Ricoshombros, von den Abgeordneten der Cavalleros und Infanzonen von Aragon, und von den Juraden der Stadt die Nachfolge zugesichert[1].

Indeß war Catharina, sich mit Arthur, Prinzen von Wales, Maria, sich mit Manuel von Portugal, und Margarethe, die Wittwe Juans, sich mit dem Herzog von Savoyen zu vermählen gegangen[2]. Alle diese Häuser bildeten eine natürliche Vereinigung.

Muthmaßliche Verbindung Beyder.

Der französische Bund, die Familie der spanischen Könige standen einander gegenüber. Philipp, zugleich Vasall von Frankreich und Erbe von Spanien, vertrug mit Ludwig, ihre Kinder, Karl und Claudia, damals noch beyde in der Wiege, sollten künftig vermählt werden, und ward zum Vermittler zwischen Beyden. Hiedurch eben ward Maximilian bewogen, die Sache der Sforzen vollends aufzugeben, und im October 1501 dem König von Frankreich die Belehnung

1 Hubert Thomas Leodius Vita Friderici Palatini lib. II. Zurita, 227.

2 Vertrag hierüber bey Dumont IV, 1, 15.

mit Mayland zu versprechen. Philipp selbst reiste durch Frankreich nach Spanien; er saß unter den Pairs zu Gericht, kam vor den König und betrug sich gern als Vasall; Juana schenkte wenigstens, gleichsam zum Zeugniß der neuen Verbindung, Claudien einen großen Diamant. Philipp war bereit, wieder durch Frankreich zurückzureisen [1].

Zu dieser Zeit herrschten unsre Nationen fast über keine Fremden und waren keinen unterworfen. Wenigstens versagte eben damals auch der Hochmeister von Preußen dem König von Polen die Huldigung, und hatte das Wort vieler deutschen Fürsten, er solle hiebey geschützt werden. Den Angriff Iwans Wasiljewitsch auf Liefland wies der Heermeister, Walter von Plettenberg, in Jahr 1501 in zwey großen Schlachten zurück und erwarb sich einen funfzigjährigen Frieden.

Allerdings wäre nun eine allgemeine Unternehmung wider die Türken, welche eben mit Venedig in Krieg standen, möglich gewesen. Gleich nach dem Vertrag mit Maximilian ließ Ludwig mit dem allgemeinen Frieden der Christenheit eine solche verkündigen [2]. Hiezu war Frankreich und Italien, das hohe und niedere Deutschland, doch besonders dieß, durch die wunderbare Erscheinung gewisser farbiger Kreuze, die man plötzlich aller Orten, auf Leinwand und Wolle, auf Kleidern und allerley Tüchern wahrzunehmen glaubte, vorbereitet. Hiezu stiftete Maximilian einen eigenen Ritterorden [3]. Noch einmal aber mußte Neapel zu einer inneren Spaltung der Christenheit Anlaß geben.

---

1 Pontus Heuterus Rerum Austriac. libri. Aus dem MS. Lalaings, eines Reisegefährten von Philipp. p. 259.

2 Anhang zum Monstrelet 247.

3 Joh. Francisci Pici Mirandulani Stauroſtichon. Carmen ad Maximilianum. Apud Freherum Rer. Germ. Tom. II.

Erstes Capitel.

1.

Der erste Krieg in Neapel und Romagna bis auf Alexanders Tod.

In Neapel entsprang ein neuer Krieg.

Er entsprang vornemlich aus drey Gründen. Der offenbarste ist, daß man bey der Theilung zwar Lavoro und Abruzzen den Franzosen, Apulien und Calabrien den Spaniern zugesprochen, aber vier kleinere Provinzen, die beyden Principati, Basilicata und Capitanata nicht ausdrücklich getheilt hatte. Da nach den Grundeinrichtungen dieser Lande, den Einrichtungen Friedrichs II., die Principati ihren Gerichtshof mit Lavoro, die beyden übrigen den ihren mit Apulien gemeinschaftlich hatten[1], so war es bey einigem guten Willen, nachdem man über die Dogana schon einig geworden, nicht allzuschwer, diesen Streit zu schlichten. Tiefer ging der zweyte Grund. Die Colonnen, deren Besitzungen im französischen Antheil lagen, traten in den spanischen Schutz, und mehrere apulische Orte dagegen erhoben französische Fahnen. Angioinen riefen die Franzosen nach Calabrien, Ara-

Ursachen des Krieges.

1 Le Bret Geschichte von Italien. III, 166. Aus Matthaeus Afflictus.

gonesen Gonzal'n nach den Abruzzen. Dieselben Partheyen stritten bereits um Manfredonia, um Altamura mit den Waffen [1]. Es ergab sich, daß, in wessen Antheil sie auch wohnen mochten, die eine nur den Franzosen, die andere nur den Spaniern gehorchen wollten, und diese selbst ihnen überzuhelfen bereit waren. Ein Drittes aber entschied. Als einmal die Spanier bis an die Tränke von Troja gestreift, und es dabey zu einem Geplänkel gekommen, ließ Ive d'Allegre Mendoza'n sagen: „ob dieß den Bruch bedeuten und sie aus der Ruhe aufwecken solle? er sey bereit, zu genügen." Mendoza entgegnete: „Wir sind nach Italien gekommen, ich und mein Volk, zum Krieg und nicht zum Frieden. Wir brächen gern auch ohne Befehl." In dieser Gesinnung waren die Meisten. Nun kamen zwar die Feldherrn, welche nah an einander gerückt, Gonzal nach Atella, Nemours nach Melfi, auf dem Kamm der Apenninen zwischen ihnen, am hohen Altar einer Kapelle St. Anton's wiederholt zusammen; aber so viel sie auch Ordnungen machten, ganz von selbst kam es zum Kampf [2].

Am 12ten Juny 1502, als die Spanier mit Gewalt in Tripalia eindrangen, — denn es sey ein Witthumsgut der Schwester ihres Königs, Joana; — als Aubigny aus Neapel aufbrach, es wieder zu nehmen, — denn es gehöre zum französischen Antheil; — war der offene Krieg vorhanden [3].

Neapolitanischer Krieg vom Juny 1502 bis zum Januar 1503. Ritterthum.

Gonzal, von dessen Fünftausend, — denn so viel hatte er mitgebracht — nur noch Wenige zu seinem Befehl waren, mußte sich augenblicklich zurückziehen. In seinem Apulien lag eins von den 4 Schlössern, die man für die festesten von ganz Italien hielt [4], Barletta, und dahin ging er. Die Franzo-

1 Zurita 231, 219. Jovius Vita Gonsalvi 230.
2 Zurita 238, 240. 3 Passero Giornale Napolitano 129.
4 Leander Alberti Descriptio Italiae p. 369.

sen folgten ihm nach. Von Canossa zwangen sie Pedro'n Navarra, zwar mit Ehren[1], aber doch abzuziehn; sie nahmen im August Quadrata und Bisceglia; sie hatten im September alle Sanseverinen von Bisignan, Bitonto, Melito und Capacho und Acquaviva'n von Conversano auf ihrer Seite; von ganz Apulien ließen sie den Spaniern weiter nichts, als Bari, Barletta und einige Orte umher. Auch dieß, und da Bari von einer Frau, Isabella, Johann Galeazzo's Wittwe, vertheidigt ward, um ihrer Ritterehre willen zuerst Barletta griffen sie an[2]. „Wir sind noch sechs Meilen davon," schrieb Nemours am 19ten November, „und halten den Feind eingeschlossen; der König soll sehen, daß wir sein Recht wohl vertheidigen, und daß die Sachen von gut immer besser gehen"[3]. Im Dezember rückte Aubigny nach Calabrien. In dem Augenblick, als die Spanier, — denn auch hier waren sie viel zu schwach, — über den Aspromonte durch die Pässe nach der Retromarina wichen, griff er sie an. Sie selbst entkamen noch; aber ganz Calabrien bis auf einige Schlösser an den Küsten, — ging ihnen verloren. Sie hielten sich besonders in Gerace und den Motta's umher.

Um diesen Rest der spanischen Besitzthümer, (gleichsam den Bord eines Schiffes, von dem man sonst vertrieben ist) ward ein ritterlicher Krieg mit guten Waffen geführt. Hier waren die Helden, die Ariost gesehen, als er von seinen Rüdigern und Rinalden zu dichten anfing. In Calabrien war Imbercourt, dem die Hitze des italienischen Mittags Morgenkühle schien, wann es zur Schlacht ging, und Aubigny, der, um diesen loszukaufen, obwohl ihm derselbe vorgezogen

---

1 Petrus Martyr 15, 140.

2 Jovius Vita Gonsalvi 235. Zurita.

3 Lettera del duca di Nemorsa a Ciamonte in Macchiavelli Legazione al duca Valentino 222.

worden, sein Silbergeräth nicht schonte[1]. Vor Barletta war der bedächtige La Palice, dem die Feinde zuerst den Namen des Marschall gaben, Montoison, sonst vor Alter gebrechlich, aber wenn er zu Pferd saß, noch immer der Sperber der Schlacht; Fontrailles, den man „Ohne Furcht" nannte; viele Andere von jenen, die, wo es eine Schlacht gab, und sie waren etwa unter ungünstigem Wind zu Schiff, ans Land stiegen, und in 3 Tagen 100 Lieues machten[2]. Unter ihnen war auch der Bayard, der von der Stunde, da seine Mutter vom Thurm stieg, ihm zum Abschied ihre kleine Börse zu geben, und vier Dinge zu empfehlen, Gottesfurcht, Wahrhaftigkeit, dienstfertige und freygebige Sitten, seitdem keinen Tag dem nachzukommen gefehlt hatte. Er betete, so oft er aus seinem Gemach ging, und Niemand hat ihn jemals sich selbst loben gehört. Als er einmal 15,000 Ducaten erbeutet, und ein Anderer, doch mit Unrecht, sie forderte, ließ er zuerst sein Recht gerichtlich darthun, aber alsdann, wie das Geld aufgezählt war, und dieser sagte: „Ich wäre mein Lebtag glücklich, hätte ich nur die Hälfte," versetzte er: „So will ich Euch die grade Hälfte geben;" gab ihm die eine und seinen Begleitern die andere. „O mein Herr, mein Freund," rief Jener auf seinen Knieen, „kein Alexander ist so freygebig gewesen"[3]. Sein Leben ist spiegelhell, sein Herz zur Stelle in jeder Gefahr, und seine Seele mild. Den Franzosen nun sind die Spanier ähnlich; aber sie sind es, wie etwa die mauriſchen Ritter im Arioſt den christlichen. Da war der kleine magre Pedro Navarra, der sich vom Sold ei-

---

1 Brantome: und Garnier aus Anton MS. 362.

2 Brantome 115, 116; Anton Hiſtoire de Louys XII, p. 159.

3 Hiſtoire du bon chevalier Bayard. Anfang, 407, 113. Brantome. Auch Pasquier Recherches de la France aus d. Hiſtoire.

nes Liliengroschens zum Grafen gedient, dem kein Fels zu fest war, er grub eine Mine da; sein Mund ist fest geschlossen; seine Nase spitz und streng; dicht und schmal hängt ihm der lange Bart von dem Kinn abwärts[1]. Da war Pedro de Pez, den man kaum über den Kopf seines Pferdes sah, wenn er darauf saß, schielend, dürr, und verwachsen; aber das kühnste Herz der Welt, der sich mit seinem Mohren, welcher ihm die Fackel vortrug, er selbst mit einer andern und mit dem bloßen Schwert, in die verrufensten Grotten des Gaurus wagte, um desselben Schätze zu heben; denn er fürchtete Geister so wenig, als den Feind in der Schlacht[2]. Ihr Haupt war, Gonzal Fernandez Aghilar de Cordova, dessen Helmbusch man gleich in seiner ersten Schlacht mitten im Getümmel erblickt hatte, nun ein wahrer Feldherr. Er machte nichts daraus, daß Spanier, welche schimpfliche Bedingungen eingegangen, von den Andern als Ausgeartete erschlagen wurden; aber daß ein unter Vertrag abziehender Feind seiner goldnen Kette beraubt würde, litt er nicht, sondern ritt dem Räuber selbst in das Meer nach. Er sprach: „Ich wollte lieber Löwen zähmen, als diese Asturier“; aber er zähmte sie. Sein Fußvolk bestand aus Leuten, welche die spanische Erde ihrer Verbrechen wegen nicht mehr litt; aber er machte sie seinem König getreu, unter einander ehrbegierig, unermüdlich in Belagerung und Vertheidigung, furchtlos zur Schlacht[3]. Er erfand zuerst die unüberwindliche Verbindung spanischer, italienischer und deutscher Fußvölker zu Einem Treffen, und an der Spitze der Leywa, Pescara, Alva, Farnesen, und so vieler berühmter Feldhauptleute, die mit dem Heer, dessen Kern er zuerst ge-

---

1 Jovii Elogium Navarrae. Vita Alfonsi Estensis 171. Fleuranges Mémoires 84.

2 Histoire de Bayard 114. Passero Giornale 151.

3 Jovii Vita Gonsalvi 206; ferner: Castiglione Cortegiano III, 287.

bildet, an anderthalb Jahrhunderte beynah nicht aus dem Feld gekommen, steht er billig als der große Hauptmann.

Diese nun und ihre Gefährten stritten nicht allein um den Sieg, sondern auch um den Preis der Stärke, Gewandheit und ritterlicher Sitten. Zuweilen Einzelne im Zweykampf; man kniete erst nieder, Gott zu bitten, fiel langhin zur Erde und küßte sie; und dann ging es zum Schwert[1]. Dann sandten etwa die Franzosen einmal, morgen würden sie beweisen, daß ihre Hommes d'Armes besser seyen, als die spanischen; die Spanier kamen, in der bestimmten Zahl und an den bestimmten Ort, um, wie sie sagten, für die Ehre ihrer Könige, ihres Vaterlandes und ihre eigne, zu streiten[2]. Oder es ritten beyde Theile, die Einen von Rubes, die Andern von Barletta auf ihren Pferden mit eisernen Larven am Kopf, mit dem Panzer um Brust und Bug, wider einander auf das Feld, und versuchten sich, bis die Einen ermattet waren und wichen. Oder man suchte durch List den Vortheil, und es flohen wohl einmal die Franzosen, doch zu dem Hinterhalt, den sie gelegt; worauf wieder die Spanier wichen, doch nicht minder zu einem Hinterhalt; so daß die Franzosen noch einmal fliehen mußten, indeß nicht ungern; denn auf alle Fälle hatten sie noch einen dritten Hinterhalt, und dieser war dann der letzte: sie behielten den Sieg[3].

So währte dieser Krieg vom Juny 1502 bis zum Januar 1503. Die Spanier waren im Nachtheil; aber sie hielten sich. Von demselben Juny bis zu demselben Januar führte Alexander einen andern, doch in dem nemlichen Interesse. Er wußte wohl, daß Ludwig zu jenem, wenn nicht seiner Hülfe, doch seiner Zustimmung bedurfte, und dieß ergriff seine unersättli-

---

1 Hiſtoire de Bayard 103. 2 Zurita 249.
3 Ferronus Rerum Gallicarum lib. III. p. 59.

che Begierde, um ihm beydes, Zustimmung und Hülfe zu diesem abzunöthigen.

Romagner Krieg zu derselben Zeit. Orsinen.

Im Juny 1502 rüstete Cesar wider die Varanen von Camerino, und hiezu hatte er das Geschütz Guidubaldo's von Urbino. Guidobaldo hatte überdieß Cesars Hauptleuten noch andere tausend Mann, und ihm ein herrlich mit Brokat geschmücktes Pferd zugeschickt; er hatte sein Wort, er sey sein bester Bruder in Italien; doch grade wider ihn zuerst wandt sich die Unternehmung. In dem schattigen Thal von Zoccolanti saß er am 20sten Juny und aß das Abendbrod, als beym Untergang der Sonne ein Bote kam, „man sehe Cesars Reiter wider seine Stadt Fossombrone rücken"[1]. Er schlug auf den Tisch und sprang auf: er fürchtete betrogen zu seyn. Augenblicklich andere Boten, „auch bey Marino und San Leo, sehe man den Feind; nach Cagli rücke Cesar selbst." Guidubald sah sich wehrlos, wie in einem Netz gefangen. Er versammelte die Bürger von Urbino und sprach; „Ein Jahr hat 365 Tage, und ein Tag 24 Stunden: von so viel Tagen doch einer, von so viel Stunden doch eine wird mir einmal zur Rückkehr günstig seyn". Darauf floh er. Bald riefen auf den Bergwegen, die er nahm, gedungene Bauern hinter ihm: „Carne Ammazza"; bald hörte er rings um sich her läuten, schießen und Feuer anzünden, um das ganze Land aufzubringen, ihn zu suchen; einmal rettete ihn nur ein Mädchen, das vom Markttag kam, und ihm einige Nachrichten gab; aber er entrann dem Feind[2]. Sein Land, seine Stadt, seine

---

1 Baldi Vita di Guidubaldo, Duca d'Urbino VI, 234. Nardi Istorie Fiorentine IV, 78. Burkardus 2138. Raphael Volaterranus Vita Alexandri 166.

2 Lettera del Duca Guidubaldo in Leoni: Vita di Francesco Maria, p. 15—21, urkundlich; im Auszug bey Baldi.

Bibliothek, in der er oft mit seinem Lehrer Odesio studirt, nahm Cesar.

Im July nahm derselbe auch Camerino. Den alten Julius Varani, den man mit Priamus verglich, weil er nur Einen Sohn in der Fremde rettete, lockte er mit seinen übrigen Söhnen durch Versprechungen zu sich, und ließ sie dann alle erwürgen [1]. Im August verband er sich aufs neue mit Ludwig XII., und nun, um Bologna zur Hauptstadt seines Herzogthums zu machen, um seinem Vater den Ruhm zu verschaffen, daß unter ihm eine Stadt erobert worden, die kein anderer Pabst zu besiegen vermocht [2], wandt er sich wider die Bentivogli.

Zu dem allen hatte er sich der Baglionen von Perugia, der Vitellen in Citta di Castello, Oliverotto's da Fermo und aller Orsinen bedient. Dieß waren alles Kriegsleute von Neigung und Gewerbe; man sagte von den ersten, sie würden mit dem Schwert zur Seite geboren; die zweyten hatten die schweizerischen Waffen in Italien zuerst eingeführt. Sie hatten ihre eignen Absichten, so wie Oliverotto, welcher sich durch den Mord von sieben Häuptern zu Fermo, die mit ihm verwandt waren und ihn erzogen, zum Herrn der Stadt machte, auch die andern, welche die Medici nach Florenz zurückführen wollten, und Cesar gab sie ihnen zu [3]. Als er sich aber mit dem König aufs neue verbündet, und nun ihren florentinischen Unternehmungen widerstand, als er die Bentivogli angriff, in deren Fall sie selbst beynahe waren, erschracken sie insgesammt: „der Untergang aller Herrn im Kirchenstaat sey beschlossen". Sie schickten Gesandte und kamen zusam-

1 Baldi Vita 253.
2 Macchiavelli Legazione al Duca Valentino 200.
3 Leander Alberti Descriptio 125. Macchiavelli Principe c. 8. Nardi 81.

men; sie vereinten sich genauer mit Petrucci und Bentivoglio; endlich zu Magione beschlossen sie Krieg wider Cesarn [1].

Sie beschlossen ihn: die Urbinaten fingen ihn an. Das Signal gab am 5. October ein Zimmermann, welcher einen Balken, den er nach dem Schloß San Leo führen sollte, auf der Zugbrücke desselben fallen ließ [2]. Hierauf augenblicklich drangen Bewaffnete über die Brücke und nahmen's; von da aus flog der Ruf „Feltre und Herzog" durch das ganze Herzogthum und empörte's; in der Stadt bemächtigten sich die Bauern, die auf den Markttag gekommen, erst des Geschützes, und darnach des Schlosses; Guidubald kam zurück, und wer ihn auch nur auf dem Bett gesehen, —, denn er litt grad an seinem Uebel, dem Podagra, — ging zufrieden weg. Camerino rief den letzten Varano [3].

Was war es aber, daß die Verbündeten von Magione selbst, obgleich bedroht und von Natur kriegerisch, Cesarn, der ohne Waffe und Wehr zu Imola saß, ruhig sitzen, und unangegriffen ließen? Verderben wollten sie ihn nicht; sie wollten ihm nur zeigen, daß sie ihm unentbehrlich wären; „sie wollen sich sichern, nichts weiter" sagte Cesar [4]. Wie derselbe an sie schickte: „warum sie abgefallen? ihm gehöre nur „der Titel, ihnen aber der Besitz seiner bisherigen, seiner „künftigen Eroberungen"; wie er wieder schickte: „hier sey „ein weißes Blatt mit seiner Unterschrift, und er erwarte nur „ihre Bedingungen" [5]; wie Alexander gegen den Cardinal

---

1 Macchiavelli descrizione del modo tenuto dal duca Valentino nell ammazare Vitellozzo Vitelli etc. 92. Nardi 83.

2 Cesars eigene Erzählung in Macchiavelli Legazione p. 130.

3 Baldi Vita di Guidubaldo VII, 7. f.

4 Macchiavelli Legazione 150. 151.

5 Macchiavelli del modo tenuto. 93.

Orsin hören ließ, er gebe wohl noch sein Pabstthum für ihn auf; glaubten sie erreicht zu haben, was sie wünschten. Der Cardinal lächelte und sprach. „Der Pabst bedarf mein, wir sind immer Freunde“ [1]. Paolo Orsino kam am 25sten October wegen Vertrages zu Cesar. Dieser sprach: „Sie liebäugeln mir: ich erwarte meine Zeit“ [2].

Indeß nun Cesar in Imola die Zusicherungen des Königs, die Anträge der Florentiner und Geld von seinem Vater empfing, indeß die Fouriere, die Hauptleute und alsdann 230 französche Lanzen, 2500 halb französische, halb deutsche, und 2500 italienische Knechte, ein ausgewanderter Bolognes mit Schützen zu Pferd, einige Albanesen, zusammenkamen, alle in seinem Sold, reiste Paolo mit dem Entwurf des Friedens von Imola nach Perugia, nach Magione und den Lagern seiner Freunde, ließ sich keine Mühe dauern, und überredete einen nach dem andern, obwohl Vitellozzo Vitelli sich lange weigerte, zuletzt auch diesen, ihn zu unterschreiben [3]. Am 2ten Dezember war man folgenden Vertrages einig: „Cesar solle zwar Camerino und Urbino wieder empfangen, aber die Bentivogli durch eine Heirath aus ihrem Haus in das borgianische sichern, und sich, der alten Waffen wieder bedienen“ [4]. Hierauf befahl Cesar den Baronen, wider die abgefallenen Landschaften und Sinigaglia zu ziehen; er selbst blieb mit seinem Heer bey Imola. Nur Wenigen, und von denen er ein wichtiges Anbringen vermuthete, gab er Audienz, nur drey bis vier Diener ließ er zu sich, und aus einem gewissen Zimmer kam er niemals vor Nacht [5]. Von ihm erfuhr man nicht, was er

---

1 Burcardi Diarium 2142.

2 Macchiavelli Legazione 161.

3 Macchiavelli Legazione 145, 156, 174, 183. Del modo tenuto 94.

4 Zurita 261. 5 Macchiavelli Legazione 250 f.

vorhabe; aber seine Vertrauten sagten: „Man hat uns mit dem Dolch verwundet, und will uns mit Worten heilen: Kinder müssen über solche Kapitulationen lachen“ [1].

Der Orsinische Vertrag verschaffte Cesarn augenblicklich Camerino, und, lediglich unter der Bedingung der Sicherheit für das Volk und für die Privatbesitzungen Guidubalds, auch Urbino wieder. Sinigaglia ward hierauf von vier Häuptern der Orsinen, Pagolo, Vitellozzo, Oliverotto und dem Herzog von Gravina dahin gebracht, daß auch das Schloß sich zu ergeben versprach, jedoch nur an Cesarn selbst.

Das war Cesars Zeit; die Zeit, die er erwartet. Am 31. Dezember 1502 rückte er mit seinem Heer auf Sinigaglia. Vitellozzo wollte ihn nicht erwarten; aber als die Andern auf Cesar trauten und Paolo gute Worte gab, wollte auch er den Bund nicht brechen, warf sich in seine grüngefütterte friedliche Kappe, ohne alle Waffen auf sein Maulthier, und ritt ihm entgegen. Ihre Truppen lagen bis auf die Fähnlein Oliverotto's in den Dörfern um die Stadt; auch diese zerstreuten sich auf Cesars Wort, sie möchten sonst mit den seinen über die Quartiere in Streit gerathen, so wie er kam. Die Vier ritten bis an seine Wohnung mit ihm und wollten zurück; er sprach: „er habe noch mit ihnen zu reden“; sie, obwohl in Furcht, konnten's nun nicht mehr abschlagen und traten ein. Jetzt hatte er sie [2]. Sein Grundsatz war: „wer sich nicht räche, sey werth, daß er immer beleidigt werde“. Er sagte: Es ist gut, die zu betrügen, welche die Meister aller Verräthereyen sind [3]. Uebrigens hatte er immer nach Ländern, doch niemals nach dem Land allein, sondern zugleich nach dem Kopf des Herrn

---

1 Macchiavelli Legazione lett. 29. p. 215.

2 Macchiavelli del modo tenuto nell' ammazar 95. 96. Nardi 85. Guicciardini Buch V, 290.

3 Macchiavelli Legazione 266. 268.

davon getrachtet. Wie die Thüre sich schloß, trat Michelot, der vertraute Mörder Cesars, mit seinen Bewaffneten hervor. Ein Andrer sagte zu einem Andern dieser Vier: „Herr, Ihr seyd gefangen"; und augenblicklich brachte man sie in den Kerker. Ihre Truppen wurden überfallen und vernichtet. Auf einmal gesprächig und vergnügt ritt Cesar durch die Straßen.

Was der Sohn angefangen, setzte der Vater fort. Als wolle er dem Cardinal Orsino von der Eroberung von Sinigaglia erzählen, ließ er ihn zu sich einladen; aber wie derselbe aus der Kammer, in die er abgetreten, in den Hof blickte, sah er sein Maulthier abpacken und in die päbstlichen Ställe führen. Er und alle seine Freunde waren auch gefangen[1].

Und nun ging es zum Mord, zur Eroberung, zur Vollendung dieser Unternehmungen. Oliverotto und Vitellozzo mit dem Rücken zusammengebunden, indem jener diesen anklagte — es war aber der Todestag der Sieben von Fermo — indem dieser dagegen um den geistlichen Segen des nemlichen Pabstes bat, durch dessen Anschläge er eben jetzt sterben mußte, wurden mit Einem Strick, in der ersten Nacht ihrer Gefangenschaft erwürgt; die beyden Andern etwas später. Um den Cardinal zu retten, brachte seine Buhle in männlichem Kleid seinen schönsten Diamanten vor den Pabst, und versprach seiner Mutter 25000 Ducaten; doch half es nichts. Als er starb, war Jedermann überzeugt, er sey durch des Pabstes Gift getödtet. Ihre Häuser in Rom wurden zerstört, und eine achtzigjährige Orsina mußte unter einem öffentlichen Bogengang hausen. Fast alle ihre Schlösser, die Städte Perugia, Citta di Castello, und viele Ortschaften kamen in des Pabstes Hand. Cesar zwang die Sienesen, Petrucci'n zu verjagen[2].

---

1 Burkardus 2148.

2 Machiavelli an beyden Orten. Burkardus. Carpesanus Historiae p. 1248.

Und nun war niemals ein Pabst so mächtig gewesen, wie damals Alexander war. Die beyden Factionen der Baronen verjagt, in wie fern nicht ganz vernichtet; kein Herr nirgend, außer seinem Sohn und seiner Familie, — denn Bentivogli und Esten waren in seine Familie aufgenommen, — Siena besiegt, Florenz befreundet, Alles gelungen.

Gleicher Erfolg beyder Kriege.

Es war besonders im Namen und durch die Hülfe Frankreichs gelungen. In der Gefahr Cesars sagte Ludwig, „wer diesem helfe, sey ihm um so lieber, je schneller er's thue; er wolle Alexandern und Cesarn den ganzen Kirchenstaat verschaffen"[1]. Da die Orsinen mit den Spaniern in Unterhandlung standen[2], so war ihre Vernichtung auch ein Sieg Ludwigs. Faßt man die beyden Erfolge vom Juny bis Januar in Neapel und Romagna in Eins zusammen, so erkennt man, daß die französische Parthey an beyden Orten gesiegt hatte und nun erst recht mächtig geworden war.

Wendung der Dinge.

In dem Februar 1503 nahmen diese Sachen einen Umschlag. Noch damals schien es mit Gonzal'n schlecht genug zu stehen. Weder die deutschen, noch die spanischen Truppen, um die er geschrieben, wollten erscheinen; Zufuhr war gar nicht möglich, so lang die französischen Galeeren Prejean's die See hielten; und doch war Hülfe wie Zufuhr ein äußerstes Bedürfniß[3].

In Neapel.

Nun begab sich, als man eines Tages in Barletta zu Tafel saß, daß ein gefangener Franzos sich gegen einen Spanier vernehmen ließ, die Italiener seyen feig von Natur, und ihre Treue Wind. „Wäret Ihr nicht da, sie sollten vor uns verlöschen, wie Feuer durch Wasser"[4]. Dieß erweckte die

---

1 Aus Ludwigs Briefen in Macchiavellis Legaz. 156.
2 Zurita 261.
3 Caracciolus Vita Spinelli b. Muratori XXII, p. 50.
4 Passero 133. Jovius Vita Gonsalvi.

Italiener, einen Zweykampf von Dreyzehn gegen Dreyzehn, auf dem Gefild zwischen Andria und Barletta, von den Franzosen zu fordern. Am 13ten Februar ward er gehalten. Die italienischen Geschichtschreiber und Poeten haben ihn ausführlich geschildert, wie beyde Partheyen erst einander gegenübergestanden, gleich zwey hohen Wäldern, zwischen denen ein schmaler Bach fließt, wie dann die Franzosen vergebens angegriffen, denn Ferramosca habe die Italiener eingehalten, wie endlich auch diese losgebrochen, einer Mine gleich, der es lang innerlich gekocht, bis sie endlich ihre Höhle bricht, und Fels und Burg mit sich in die Luft führt[1], wie sie gesiegt, und zuletzt Zwölf gefangen vor sich her getrieben; (der Dreyzehnte sey getödtet worden); da habe man sie mit dem Geläut der Glocken und allem Geschütz, mit dem Geschrey „Italia und Hispania" empfangen[2]. Dieß war der erste Vortheil Gonzal's, und um so weniger gering, da er den Ruhm der Italiener an seine Heerführung knüpfte, und wider die Franzosen erworben war. Hierauf am 16ten gelang es einigen spanischen Gibben und Galeeren, Prejean's, vor den Augen der Venetianer, an der Küste, so völlig Herr zu werden, daß derselbe eilend sein Geschütz ins Meer warf, sein Sclaven löste, seine Schiffe verließ und sich zu Land davon machte. Sechs Tage darnach wagte Gonzal bereits auszuziehn. Es glückte ihm, während Nemours einen abgefallenen Ort zu unterwerfen gegangen war, in siebenstündigem Sturm Rubes zu erobern und viele tapfere Männer, auch Palicen, gefangen zu nehmen. Sein Ruhm und sein Muth wuchs; zu einem vollkommenen Angriff war er noch zu schwach. Dennoch, da er

am

---

1 Marci Hieronymi Vidae 13. Pugilum Certamen. Milano 1818. Vs. 316. u. 390.

2 Jovius. Guicciardini. Sabellicus. Carpesanus 1250. Brantome 106, falsch.

am 25sten Februar nichts, als noch 3 Karren Brod für Andria und Barletta besaß, hatte er den Tag darauf auszuziehen und etwas zu wagen beschlossen. Gott wollte, daß noch ehe er auszog, ein venetianisches Schiff mit Weizen, und darauf sogleich ein sizilianisches Getreideschiff bey ihm eintraf. Drey andere brachten noch 7000 Tumbanos Getreide hinzu [1]. Nun konnte er seine Verstärkungen erwarten. Am 8. März kamen die Spanier, 3000 Catalanen, Gallizier und Asturier zu Fuß, 300 schwere, 400 leichte Reiter nach Reggio [2]. Am 10ten April kamen endlich auch die 2500 Deutschen, welche Maximilian gewährt [3], und Joan Manuel besoldet hatte, unter Hans von Ravenstein in Manfredonia an. Nun waren sich die Partheyen gleich, die Entscheidung vorhanden, und es kam zu dem wahren Krieg.

Zwey Feldschlachten.

Zuerst in Calabrien. Bey Terranuova fanden sich die Spanier von Gerace und von Reggio her unter Andrada Caravajal, Benavides und Antonio Leyva zusammen. Auf der Aue darunter, noch jenseit des Flusses, der sie mitten durchschneidet, erschien Aubigny und sandt seinen Herold Ferracut hinan. „Hieher herab möchten sie kommen, wo er den tapfersten König besiegt". Jene gaben dem Herold ein silbernes Becken und einen goldnen Becher; „sie würden kommen;" dann rückten sie hinab und setzten, — die Fußgänger hinter den Reitern zu Pferd — über den Fluß der Aue. In diesem Augenblick fiel Aubigny auf Benavides [4]. Oft waren in Ubeda und Baeza der Löwe der Benaviden uud das schwarze Banner der Caravajals wider einander geflogen [5].

---

1 Zurita 266. 267. Jovius 245. 2 Zurita 256.

3 Auch Viti Prioris Eberspergensis Chronica Bavarorum bey Oefele II, 739.

4 Jovius Vita Gonsalvi 251. Zurita 278.

5 Molina: Nobleza del Andaluzia. Sevilla 1518 fol. 217 und 222.

Jetzt vergaß Caravajal der alten Partheyung und fiel mit den Gineten Aubigny'n in den Rücken. Da wurden die Franzosen geschlagen; Aubigny, im Schutz seiner Schotten, entfloh nach Gioia.

Dieß war am 20sten April. Am 27sten verließ Gonzal mit gesammter Macht Barletta, um auch zu schlagen[1]; die Franzosen sahen ihn von Canossa aus ziehen und brachen nicht minder auf. Beyde zwang die Noth; jenen der Mangel an Geld und Weizen, kaum hatte er mit guten Vertröstungen auf reiche Beute und für neue Monatsolde mit 6 Carlin[2], seine Spanier ein wenig zufrieden gestellt; diese der Abgang von Zufuhr und Brennholz, der ausdrückliche Befehl ihres Königs, ein Ende zu machen, oder er rufe sie zu ihren Weibern nach Haus, und schicke andere Hommes d'Armes. Hier ist die baumlose Ebene von Apulien und sie hat einen sehr heißen April. Von Gonzal wissen wir, wie seine Deutschen am Morgen den Thau von den hohen Fenchelstangen leckten, aber zu Mittag, vor Durst verschmachtet, niederfielen; wie er sie alsdann mit dem letzten Trunk Wassers erquickte, der in den Schläuchen mit Ofanto-Wasser übrig war, und wie er endlich die Ermüdetsten den Reitern hinten auf die Pferde steigen ließ[3]. Mit nicht viel weniger Schwierigkeit mag Nemours den Weg gemacht haben. Indeß um einander nach zehn Monaten vergeblicher Hoffnung endlich im Feld zu finden, ertrugen sie's, und kamen in äußerster Ermattung am 28sten April gegen Abend beyde vor Cerignola an. Unwillig verschanzten sich die Spanier, die zuerst kamen, ein wenig in einem Weinberg[4]. So wie aber auch die Franzosen kamen, so wie sie beyde einander ansichtig wurden, vergaßen sie Er-

---

1 Petrus Martyr 16, 147. 2 Zurita f. 330.
3 Jovius Vita Gonsalvi 254.
4 Ferron Rerum Gallic. 66.

mattung und Durst; die Seele verbirgt in ihrer Tiefe geheime Quellen zu immer neuer Erfrischung; sie stellten sich zur Schlacht: bey Beyden die Fußvölker in der Mitte, die Reiter zur Seite. Nemours zuerst, der lange nicht zum Angriff einwilligen wollen, bis ihn das Drängen Ive's d'Allegre und der anderen Hauptleute gleichsam gezwungen [1], sprengte auf der rechten Seite, um zu zeigen, wie er sagte, wer er sey, nach dem Graben, wo die Deutschen standen. Er fand diesen Graben, schwenkte sich, fand ihn wieder und rief: „Wir müssen über den stumpfen Wall" Indem er ansprengte, streckte ihn ein deutsches Rohr nieder [2], und seine Begleiter, die nicht minder wohl empfangen waren, fingen an zu weichen. Weiter nach links, etwas später als er, griffen die Schweizer an; doch als sie ihren Obersten, kenntlich an dem weißen Federbusch, und in demselben Augenblick viele Andere von gallizischen Kugeln und Wurfspießen erlegt sahen, kehrten auch sie um. Allegre, der den linken Flügel führte und am weitesten zurück war, wagte nichts. Die Spanier siegten vollkommen; sie brachten die Nacht im Lager der Franzosen zu.

Nach diesen beyden Siegen erwachten alle Verständnisse Gonzals, für ihn selbst, die er von den Abruzzen bis Castel a Mar, für Andrada'n, die er in Calabrien unterhalten. Er seiner Seits nahm an Einem Tag 30 Castelle, und am 13. May öffnete ihm der Graf von Tramontano, unter dem Ruf: „Spagna, Spagna," die Thore Neapels. Inigo Davalos brachte die Schlüssel zum Schloß von Ischia. Rocca Guslielma, das sich seit Karls VIII. Ankunft für die Franzosen gehalten, fiel im Juny. Nicht minder nahm Andrada in Calabrien Schloß auf Schloß, und zuletzt ergab sich ihm selbst Aubigny. Bis auf Gaeta, wohin sich das französische Ausgang.

1 Garnier. St. Gelais 174. 2 Zurita f. 282.

Heer geflüchtet, war beynahe das ganze Königreich spanisch, und am Ende des July ging Navarra, auch wider diesen Platz die Minen zu versuchen, durch welche er das Castell von Neapel erobert hatte [1].

Wendung in Hinsicht auf d. Pabst.

Dieß war nicht der einzige Sieg, mit dem es den Spaniern gelang. „Mit diesen," klagen die Franzosen, „habe es zuletzt selbst Alexander gehalten, er habe die Aufkäufe französischer Commissarien im Kirchenstaat an sich genommen [2], so daß die Ihren zu ungünstiger Zeit zu schlagen gezwungen worden; „er habe," setzen Andere hinzu, „Völker nach Aquila gesandt, doch um es für sich zu nehmen, mit gutem Bedacht habe er die Franzosen mit Cesars Heer zu unterstützen unterlassen [3]. Was hatte ihn von dem französischen Bund, dem er alle seine Erfolge verdankte, abwenden können? Zwey Mal hatte Cesar Florenz bedroht, und beyde Mal hatte ihn Ludwig XII. abgehalten; was Ludwig gewähren konnte, hatte er gewährt; seine treuesten Verbündeten, die Popolaren zu Florenz, konnte er unmöglich den Borgia aufopfern. Eben dieß Florenz wollte dagegen Ferdinand der Katholische Alexandern gewähren; er hatte schon lange dem deutschen König vorgeschlagen, Cesarn zum König von Toskana zu machen [4]. Wenn nun der französische Gesandte mitten in der Stadt überfallen und beynah getödtet werden durfte; wenn pisanische Gesandte, die ihre Stadt längst Cesarn angeboten, die Feinde der Florentiner, am Hof Aus- und Eingang hatten; wenn sich der Pabst einer Vereinung von Florenz und Siena, die der König durch die Zu-

1 Passero Giornale 138. Jovius 258. Zurita 291.

2 Garnier 21, 399. Aus Antons Ms. Verglichen mit Monstrelet, u. Gilles Chroniques de France 121.

3 Carpesanus 1254.

4 Zurita.

rückführung Petrucci's zu bewirken suchte [1], aus allen Kräften widersetzte, so zielt dieß alles eben dahin, auf einen Abfall Alexanders von den Franzosen und eine Ueberwältigung von Siena, Pisa und Florenz. Als Messer Franz Trocces, des Pabstes erster Günstling und geheimer Kämmerer, plötzlich zu entfliehen suchte, aber ergriffen und in derselben Nacht getödtet ward, schrieb man dieß dem Verdacht zu, Trocces theile den Franzosen die Anschläge wider sie mit [2]. Gewiß ist, daß Alexander dem katholischen König etwa im März 1503 anbot, in einem gemeinschaftlichen Bund mit Venedig die Franzosen aus Italien zu verjagen [3].

Man erkennt, hiedurch wäre der ganze Erfolg auch des romagnischen Krieges wider Ludwig gewendet worden, und wider ihn leicht eine Liga entstanden, wie gegen Karl'n VIII.; Alexander hätte, wie im Bund mit den Franzosen den Kirchenstaat, so durch eine neue Untreue im Bund mit den Spaniern Toscana erobert.

Zu diesen Unternehmungen war Alles bedacht, nur Eines nicht. Aber den menschlichen Verbrechen ist ein Ziel gesetzt, und das Eine geschah. Alexander starb, und zu gleicher Zeit ward Cesar todtkrank [4].

Tod Alexanders.

Auch Alexander war einige Tage krank, und so lange wußte man auch im Pallast wenig weiter, als daß er ein Fieber habe. Wie er aber am 17. August gestorben, wie man an seiner Leiche das Gesicht kohlschwarz, die Zunge so stark geschwollen fand, daß der Mund nicht zu schließen war,

---

1 Cardinal Soderini in Macchiavelli Legazione alla Corte di Roma IV. Titzio bey Lebret a. h. a. 544.
2 Carpesanus 1255. Biagio Buonaccorsi Diar. Fiorent. 78.
3 Zurita f. 270.
4 Macchiavelli principe c. 7.

schenßlicher, als man je an einem Todten bemerkt hatte, so erwachten die Gerüchte [1]. „Da er eines Abends zu einem Gelag, an dem er einige reiche Cardinäle zu vergiften gedacht, in die Vigne des Cardinals Adrian von Corneto gekommen, und durstig zu trinken verlangt, habe er durch einen Irrthum von solchem Wein bekommen, den, da er zum Mord der Gäste vergiftet gewesen, Cesar seinem Diener als den besten anempfohlen habe: Cesar zugleich mit ihm und halbtodt habe man sie beyde hinweggetragen. Cesar, in das noch rauchende Fell eines Maulthiers eingenäht, sey entkommen, Alexander gestorben" [2]. Wenigstens hat der Cardinal von Corneto Giovio'n erzählt, mit dem Gift, das die Beyden verdorben, sey auch er angegriffen und kaum errettet worden [3]. Andere fügten hinzu, Alexander habe die geweihete Hostie vergessen, die er sonst zu seinem Schutz getragen; noch Andere, der Pact, den er mit dem Teufel gehabt, sey aus gewesen, und dieser in Eilbotengestalt gekommen, ihn abzuholen [4].

Genug, mitten in den größten Hoffnungen war sein Lauf geendet.

Die innere Entwickelung einer menschlichen Seele ist uns verborgen, die wir blöde Augen haben. Die Theilnahme des lebendigen Gottes an solcher Entwickelung, seine Warnung, seine Hülfe kann selbst der nicht ohne Täuschung unterscheiden, der sie erfährt; noch viel weniger aber ein Anderer. Mir ist immer sehr merkwürdig vorgekommen, daß auf jede der Uebelthaten Alexanders ein großer Schrecken folgte. Der Mord seines ältesten Sohnes, so wie er denselben frevelhaft erhöhen wollen; der Blitzstrahl, der neben ihm

---

1 Burkardus bey Brequigny Extraits et Notices 66. 67.

2 Guicciardini VI, 314. Petrus Martyr 269. Mariana 222.

3 Jovii Vita Gonsalvi 260.

4 Tommaso Tommasi in Gordons Vie d'Alexandre II, 298.

niederfuhr, sogleich, als er den Erzbischof von Cosenza sich selbst ohne Schuld zu beklagen beredet, und darnach doch verdammt hatte [1]; das Gemach, das sechs Tage darauf, nachdem er Cesarn Menschen wie Wild zu jagen vergönnt, über ihm einstürzte [2]; und sobald er Alonso'n da Bisceglia tödten lassen, ein öffentlicher Auflauf, vor welchem er nur in einer Kirche sein Leben rettete, konnten ihn erinnern [3], daß er dem Mißgeschick und dem Gericht unterworfen sey, als ein Mensch; aber er verachtete so gut dieß, als die Warnung der Astrologen [4], er werde noch um seines Sohnes willen sterben, und fuhr immer fort. Einst war er ein fröhlicher, beredter Jüngling, weiß und roth im Gesicht, der Frauen und Fürsten gefiel, der gut und bös werden konnte [5]. Nun war er zum Entsetzen der folgenden Jahrhunderte geworden.

2.

Zweyter Krieg in Neapel und Romagna bis auf Cesars Ausgang.

Die Franzosen waren aufs neue im Anzug, um Neapel zu erobern, als Alexander starb. Hiedurch gesellte sich zu ihrer ersten Absicht eine zweyte, nicht minder wichtige und nähere: einen günstigen Pabst zu erlangen. Ihr Kampf mit den Spaniern ward doppelt.

Durch Alexanders Tod fiel Rom und Romagna in die größte Verwirrung. In Rom hatte Cesar die Engelsburg, Verwirrung in Rom und Romagna.

---

1 Burkardus bey Eccard II, 2085.
2 Burkardus 2122. 3 Zurita I, f. 186.
4 Ebendaselbst.
5 Jacob Volaterranus Diarium Romanum p. 130.

eine starke Mannschaft, und in zweyen Koffern aus dem Pallast selbst den Schatz seines Vaters [1]; aber da er krank lag, konnten die Cardinäle Truppen zu werben, und die Orsinen zu erscheinen wagen. Fabio Orsino, erzählt man, tödtete einen Diener Cesars, und wusch sich mit dem Blut Mund und Hände; oft schloß das Volk vor dem Tumult der einander befehdenden Partheyen Straßen und Buden [2].

In Romagna flohen die Behörden, die Anhänger Cesar's, und kehrten die Herren zurück. Wie Guidubald nach Urbino kam, zogen am Abend auch die edeln Frauen, der Trommel nach, unter Hauptleuten einher, als selbst sie für ihn zu den Waffen bereit [3]. In Citta di Castello führte man als ein Zeichen der Vitelli ein goldnes Kalb durch die Straßen; Sinigaglia griff auf den Antrieb des Cardinal Julian durch die Rovere zu den Waffen; unter französischem Schutz kam Giampaolo Baglione wieder nach Perugia. Nicht minder kehrten die Uebrigen aus ihren Freystätten zurück [4].

Wie diese Sachen sich entwickeln würden, kam nun vor allem auf die Pabstwahl an.

Pabstwahl. Pius 3.

Die Cardinäle eilten zusammen. Da ward Ascanio Sforza aus seinem Thurm zu Bourges noch einmal befreyt, um in französischem Sinn zu stimmen; da kam Johanna Colonna aus Sizilien, wo er vom katholischen König einen Jahrgehalt empfangen, und dieser war ganz spanisch ge-

---

1 Burkard bey Brequigny 67. 68. Victorellus ad Ciaconium 1356.

2 Sismondi XII, 289 aus Ulloa. Raphael Volaterranus Vitae Paparum 167.

3 Baldi Vita di Guidubaldo IX, 115.

4 Baldi VIII, 108. IX, 116—122.

sinnt [1]. Wie die französischen Völker nach Nepi, rückten die spanischen unter Mendoza nach Marino, beyde in die Nähe der Stadt. Oeffentlich warb unter dem Schutz der französischen Parthey im Conclave und im Feld Georg d'Amboise um die höchste Würde der Christenheit. Nicht viel weniger offen erklärte sich Gonzal: „fordere der heilige Geist einen Andern, als Caravajal'n, so möge die spanische Parthey nicht widerstreben [2]." Caravajal ward nicht gewählt; auch Amboise nicht; in Piccolhomini von Siena aber, Pius III., über den man sich vereinigte, glaubten die Spanier einen Freund und die Franzosen einen Feind, wie auch Pius II. Piccolhomini gewesen, zu haben [3]; die Spanier schienen die Sieger. Indessen nahm Pius kaum den Vatican und nicht einmal S. Johann Lateran in Besitz; so schnell starb er; und sofort ging der Kampf der Partheyen aufs neue an. Wiederum waren Baglione und Alvian mit Truppen in Rom eingedrungen, jener mit französischen an dem rechten, dieser mit spanischen an dem linken Tiberufer. Sie verließen's indeß beyde, als man zum Conclave ging [4].

Julius 2. Pabst.

Nun hatte damals Julian della Rovere, der sich drey Päbsten immer am kühnsten widersetzt [5], den Alexander selbst einen Mann von Wort nennen müssen, der eben die Eroberung des Schlosses von Sinigaglia geleitet, unter allen Cardinälen das größte Ansehn. Er war aus Savona und konnte für einen französischen Unterthanen gelten; er hatte immer die colonnische Partey gehalten und konnte den Spaniern günstig scheinen. Als nun Amboise selbst Pabst zu werden,

---

1 Zurita 299. Arluni de bello Veneto I, 21.

2 Zurita 329.

3 Epistola Francisci Cardinalis Senensis bey Ciacconius 1356. Gilles Chroniques de France 121.

4 Macchiavelli Legazione alla corte di Roma 285.

5 Infessura 1977. Jacobi Volat. Diarium.

als Ferdinand einen Spanier auf den Stuhl zu bringen verzweifelte, entschieden sich Beyde für diesen Julian. Derselbe war stets ein Freund der Venetianer gewesen, und Cesarn versprach er Sicherheit. So geschah, daß er bereits in der ersten Stunde, nachdem das Conclave geschlossen war, als Pabst an einem besondern Tisch saß, die Capitulation der Cardinäle unterschrieb, und den päbstlichen Ring, der schon zuvor mit seinem Namenszug versehen worden, an den Finger steckte [1]. Er nannte sich, seinen Taufnamen nur ein wenig verläugnend, Julius II. Mit ihm glaubten die Franzosen, wie die Spanier mit Pius gesiegt zu haben. Amboise wenigstens, der zu der französischen die Legation von Avignon empfing, dessen Neffe der erste Cardinal war, den Julius machte, wohnte einmüthig mit ihm im Pallast, und war in seinem geheimsten Rath zugegen [2].

Krieg in Roussillon.

Zur Zeit dieser Wahl standen die Franzosen und Spanier nicht allein an den neapolitanischen, sondern an den Gränzen von Roussillon wider einander in den Waffen [3]. Hier nahm Ferdinand jener Besatzungen, die ihm etwa schrieben, „sterben wollten sie wohl; doch er möge sehen, daß er nicht um viele tapfere Männer ärmer werde," und seiner eigentlichen Reichsgränzen selber wahr. Als er mit 20000 zu Fuß und 8000 Lanzen auf französischem Boden erschien, erwarb er noch im November einen Stillstand für Roussillon [4]. Für Neapel mochte er keinen; da war Gonzal und sein Glück.

---

1 Macchiavelli Legazione alla corte di Roma 287—293. Zurita 330. Burkardus bey Eckard 2159, bey Brequigny, und bey Rainaldus Annales Ecclesiastici Bd. XX, p. 2.

2 Macchiavelli Legazione 361. und an vielen Orten.

3 Anhang zum Monstrelet 236.

4 Petrus Martyr Epistolae 151. 2.

Nicht eher als im October war der Marchese Gonzaga mit den Franzosen an dem Gariglian erschienen. Hier, er überzusetzen, die Spanier ihn abzuhalten entschlossen, waren sie eine Weile einander gegenüber auf- und abgezogen, bis jener endlich bey Sessa eine Brücke schlug und unter der Bedeckung seines Geschützes, das auf Barken den Fluß einnahm, in der That auf das jenseitige Ufer gelangte. In dem Augenblick seiner Ankunft begann ein Kampf, in welchem Gonzal zu Fuß focht, und ein spanischer Fähndrich, der seinen rechten Arm verlor, ausrief; „Habe ich nicht noch die Linke?" und die Fahne wieder faßte. In demselben behaupteten zwar die Franzosen Brücke und Brückenkopf, aber weiter hinaus kamen sie keinen Schritt[1]. Am Garigliano.

Seitdem waren die Heere nicht so sehr durch den Fluß, obwohl er die Lager schied, als durch Sumpf und Wasser am Ufer, — denn die Jahreszeit war sehr regnerisch und das Land bis Mondragon beynah ein einziger Moor, — von einander getrennt. Einige Spanier hüteten der äußern Wehren an dem Graben, den sie gezogen; die übrigen lagen unter Hütten von Eichen[2]. Die Franzosen suchten wenigstens für ihre Pferde Dach und Stallung in nahen Dörfern: die schweizerischen Fähnlein waren wechselsweis im Lager und in den nemlichen Dorfschaften. Beyden Heeren fehlte Zufuhr, Sold und Kleidung[3]. In diesem Unmuth entwickelte sich das rechte Gegentheil von dem heitern Krieg vor Barletta. Man hörte mehr Schimpfwörter, als Waffenschall. Den Spaniern ward ihre Neigung zu Diebstahl und Galgen, den Franzosen Betrunkenheit vorgeworfen. Die Schweizer hießen Kuhgeier, die Deutschen Schmocher. Die Italiener nannte man Knabenschänder, Bougres[4].

---

1 Jovii Gonsalvus 263. Petrus Martyr ep. 261. Zurita 313 f. Passero 141. 2 Macchiavelli Legaz. a. c. d. R. 316, 342. 382. 3 Caracciolus Vita Spinelli, 52. 4 Zurita-

Es kam darauf an, wer hier auszuhalten verstand. Als Gonzaga sich selber Bougre nennen, und alles Mißlingen sich zuschreiben hörte, wollte er diese Unterordnungen nicht mehr ertragen, setzte eine Schrift von seinen Unternehmungen auf, welche seine Hauptleute unterzeichnen mußten, und verließ das Heer. Gonzal dagegen, welchen selbst die tapfersten Hauptleute angingen, diesen Zustand könne man und solle man nicht länger leiden, antwortete ihnen: „Lieber einen Schritt vorwärts den Tod, als einen rückwärts den Sieg" und hielt aus[1]. Endlich kam Uebersetzen und Angreifen vom Feind an ihn. Am 29sten Dez. 1503 fiel er den Franzosen zugleich hüben mit einiger Mannschaft auf ihre Brücke, und drüben mit der Hauptmacht, die er mit Hülfe besonders Alvians übergebracht, auf ihr Lager. Vergebens kämpfte der Bayard wie ein Held; allzugroß war die Unordnung der Franzosen, der Andrang der Spanier; Gonzal siegte hüben und drüben. Auch in Gaeta, wohin die Franzosen sich zuerst warfen, weheten bereits am 3. Jan. 1504 die spanischen Fahnen, und sie mußten Neapel ganz verlassen; viele zu See: die Schiffe fuhren ab, wie sie bemannt waren, und keins wartete auf das andere; die übrigen zu Lande; diese sagten zu Gonzal'n: „Gebt uns starke Pferde, worauf wir wiederkommen können[2]."

Sicherung und Pläne Gonzal's.

Doch dieß war ihnen sobald nicht beschieden. Für's erste, als die Reste der Angioinen in den Abruzzen und Otranto durch Morgan und Pedro de Paz besiegt, die Marquisate Bitonto und Salern erobert, und viele Baronen verjagt waren, nahm Ferdinand einen neuen Stillstand, der am 25. Februar anfing, auch für Neapel an[3]. Gonzal dotirte seine Hauptleute, auch die orsinischen, — denn er zuerst hatte Or-

1 Ferron. Rerum Gallic. 70, 71.

2 Sabellicus Enneades 12, 2. Bayard. Guicciardini 330. Jovii Gonsalvus 267. Zurita 315—317.

3 Vertrag bey Dumont IV, 1, 52. Zurita 321.

sinen und Colonnen in Ein Lager zu vereinigen verstanden, — mit den Gütern der Verjagten, und beherrschte das Königreich ganz im Sinn der aragonischen Parthey.

Neapel war erobert. Die natürliche Richtung der Spanier ging ohne Zweifel auf ein völliges Vertreiben der Franzosen aus Italien. Hätte nun Alexander noch gelebt! Doch auch jetzt boten für Toskana Aretiner und Pisaner, Pandolf Petrucci und Julian Medici, für Genua Fregosen und Adornen zugleich, für die Lombardey 600 Edelleute und Ascanio Sforza Gonzal'n ihre Kräfte an[1]. Aber bey und mit dem neapolitanischen Krieg hatte sich eine neue Spaltung in dem spanisch-östreichischen Haus selbst, unter allen Spaniern und in halb Europa entwickelt. Diese trat seinem Vorhaben entgegen. Wie sie die Entwickelung dieser Begebenheiten aufhielt, soll im nächsten Capitel dargethan werden.

Venetianer in Romagna. Ausgang Cesars.

Auf eine ähnliche Weise geschah es in Romagna. Cesars Sache nahm einen Ausgang; aber zugleich entwickelte sich ein neuer Beginn der wichtigsten Begebenheiten.

Gerade zur nemlichen Zeit, als Julius Pabst ward, drangen die Venetianer in Romagna ein. Sie nahmen das Land um Imola; sie empfingen Rimini von den Malatesten durch Kauf; sie bedroheten Faenza[2]. Da dieß Land noch Cesar'n als seinen Herrn erkannte, da Julius denselben bestehen zu lassen, aber nicht ihn zu vertheidigen zugesagt, konnte dieß füglich als ein Krieg zwischen Venetianern und Cesar angesehen werden.

Darum, wie der Pabst ihnen vorhielt, „ob er ihnen so wenig Dienste erwiesen, daß sie während seines Pontificats die Kirche zu berauben beschlössen?" entgegneten sie, „gegen einen

---

1 Zurita I, 319, 326, 337, 320.

2 Bembus Historiae Venetae 145—147. Sansovino Orig. 79.

Räuber, nicht gegen die Kirche gehe ihre Absicht; zum Zins seyen auch sie erbötig." Er versetzte, „er wolle wohl Herren in seinen Städten, doch über die er disponiren könne," und hielt häufig Rath[1]. Obwohl ihm Cesar nicht sehr lieb seyn konnte, — denn wie hätte er ihm trauen sollen? — konnten ihm die Venetianer doch noch viel weniger lieb seyn.

In Cesar schienen seit seines Vaters Tod Vertrauen, Kühnheit und Entschluß verloren gegangen. Schon bey der Pabstwahl hatte er geschwankt, und heute mit Amboise, morgen mit den Colonnen Vertrag geschlossen; heute zu dem einen Heer zu kommen versprochen, und sich morgen zu dem andern begeben. Aber bey der ersten Nachricht von den Unternehmungen Venedigs verlor er alle Besinnung. Man sagte: „Die Schläge des Schicksals haben ihn betäubt, er weiß nicht mehr was er will."[2] Giebt es Einige, deren Kraft sich erst im Mißgeschick entwickelt, so werden dieß immer fromme, in der Tiefe gute und edle Menschen seyn. Welche dieß nicht sind, scheinen stark, so lang sie Glück haben; nicht länger. Cesars Existenz beruhte blos auf der Treue des Pabstes.

Um die Entschuldigung der Venetianer zu entkräften, zeigte sich Cesar bereit, seine Schlösser und Orte auf eine Zeitlang dem Pabst zu überliefern[3]; dieser aber, in Besorgniß, es möchte ihm schwer werden, sie einmal wieder herauszugeben, nahm sie nicht an. Er hielt für das Beste, wenn Cesar bis Spezzia zu See, und von da über Ferrara, wenn indeß das Heer desselben durch die toskanischen und perugi-nischen Grenzen auf Imola ginge. Zwar hatte Cesar weder

---

1 Macchiavelli Legazione a. c. d. R. 300, 305, 320.
2 Soderini bey Macchiavelli Legazione 319.
3 Macchiavelli Legazione 337.

von Florenz noch von Baglione Geleit, aber er wagte es: am 19ten November 1503 ließ er sein Heer den toskanischen Weg nehmen, und er selbst ging nach Ostia, um sich einzuschiffen. Er hoffte noch auf eine Wiederherstellung seines Glückes, aber jeder Andere verlachte ihn: „Wohin werde ihn der Wind führen, wo werde er diese Truppen wieder finden“[1]?

Er war zwey Tage weg, als Julius die Nachricht erhielt, Faenza liege in den letzten Zügen, und zweifelhaft ward, ob Cesar schnell und mächtig genug kommen könne, um etwas auszurichten. Diese Sorge nahm ihm den Schlaf, und in der Nacht zum 22sten November beschloß er, es zu wagen, und die Schlösser Cesars auf eine Weile anzunehmen. Am Morgen ließ er den Cardinal Soderini rufen; doch scheute er sich noch, als sey es Unrecht und sagte es ihm noch nicht; gegen Abend ließ er ihn noch einmal rufen, sagte es ihm, und sandt ihn Cesarn nach. Nunmehr aber weigerte sich dieser. Er ward am 29sten von der päbstlichen Garde nach Rom gebracht: bald war er in Magliana, bald in der Wohnung des Schatzmeisters, bald in den Zimmern von Amboise; er mußte vernehmen, wie sein Heer von Baglione überfallen und vernichtet worden; endlich bequemte er sich, die Zeichen herauszugeben, auf welche seine Befehlshaber in seinen Schlössern waren [2]. Aber diese Befehlshaber machten neuen Verzug und neue Schwierigkeiten. Es war im April 1504, als die Schlösser endlich herausgegeben wurden, und Cesar wiederum in Ostia volle Freyheit hatte.

So geschah, daß Julius II. für Cesena, Imola, Forli, als unmittelbarer Herr wider Venedig eintrat; und diese Orte

---

1 Macchiavelli Legazione 332. Burcardus 2139.

2 Macchiavelli Legaz. 337—339. 355. 366. 373. Baldi Guidubaldo 147. Burcardus u. Nardi.

vor ihnen beschützte. Aber indeß war Faenza verloren gegangen. Im dritten Capitel dieses Buchs soll dargethan werden, welche und wie wichtige Begebenheiten hieraus entsprungen sind.

Cesarn übernahm in Ostia aufs neue sein Schwanken. Sein Vater war zuerst französisch, dann spanisch, hierauf wieder französisch und wieder spanisch gewesen. Zu ihm war damals zugleich Lezcan und der Marquis von Final auf dem Weg, dieser, um ihm französische Hülfe, jener, um ihm spanisches Geleit anzubieten. Was sollte er thun? Ludwig war sein Verwandter und pflegte sein Wort zu halten; Ferdinand hatte den Namen eines Treulosen, und man kannte die aragonischen Geleite, wie erst vor Kurzem der Sohn Federigo's gelockt, hingehalten, nach Spanien geführt worden. Aber was ist zu sagen? Sein Geschick war vorhanden. Lezcan kam zuerst und diesem folgte er. Wie nun er einst den Orsinen, that Anfangs Gonzal ihm freundlich. Wie zu jenen darauf Michelott, trat zuletzt Nunno de Ocampo zu ihm: „Herr, Ihr seyd gefangen." Cesar seufzte tief, ergab sich und ward in ein spanisches Schloß gebracht. Dieser Feuerbrand sollte, wie die Spanier sagten, in keinen andern Händen seyn, als in den ihren [1].

Von dem Schloß ist Cesar zwar noch einmal nach Navarra entkommen; aber kurz nach seiner Flucht in einem Gefecht getödtet worden.

---

[1] Zurita 328. Jovii Gonsalvus 274. Mariana 233. Guicciardini VI, 339.

Zweytes Capitel.

Von der Entzweyung des spanisch-östreichischen Hauses.

Eingang. Veranlassung

Wie aus dem romagnischen Krieg die Entzweyung zwischen Julius und Venedig, so blieb aus dem neapolitanischen durch die Verhältnisse Philipps eine Spaltung des spanisch-östreichischen Hauses zurück.

Als nemlich Philipp im Anfang des Jahres 1503 seine Rückreise nach den Niederlanden durch Frankreich antrat, stand es mit den Spaniern in Neapel schlecht, und er hatte einige Aufträge, mit König Ludwig einen Vertrag zu schließen. Als er aber in Lyon bey demselben angekommen[1] und am 5. April mit ihm Friedens einig geworden, eines Friedens, der allerdings ihm selbst am vortheilhaftesten war: „Neapel solle im Namen Karls und Claudia's nicht ohne ihn verwaltet werden und einmal an diese fallen", da stand es bereits mit den Spaniern zu Neapel besser und zum Sieg; und Ferdinand befahl Gonzal'n, auf die Anordnungen Philipps nicht zu achten[2]. Vergebens kamen die Herolde desselben; statt des Friedens erfolg-

1 Hubert Thomas Leodius de vita Friderici Palatini p. 41.
2 Zurita 259, 260.

te die Schlacht bey Cerignola. Nun war Philipp mit seinem Schwiegervater, welcher ihm die Einkünfte eines Principe versagte, in Roussillon seinen Begleitern Pferde zu geben verbot und in Salsas alle Kanonen bereit zu halten befahl, wenn er's etwa besehe, schon länger in einigem Mißverständniß [1]. Sie sahen den Fall, daß Isabella sterben, und sie alsdann um die Nachfolge von Castilien streiten würden, Beyde voraus. Die neapolitanische Sache blies die Irrung an. Den jungen und edlen Fürsten übernahm der Streit mit Ferdinand's Gesandten, welche läugneten, daß er beauftragt gewesen, Anfangs — er war krank — bis zur Bewußtlosigkeit [2]. Bald aber faßte er sich; er schloß in seinem eignen Namen einen Bund mit Ludwig, der im August zu Lyon ausgerufen ward. Derselbe war gradzu gegen Ferdinand gerichtet; denn so wie Geldern ohne Schwertschlag, versprach Ludwig dem Erzherzog 1000 Lanzen einmal zur Eroberung Castiliens [3]. Zu diesem Bund, zu einer neuen Zusage der mayländischen Lehen, da sie noch nicht gegeben worden, brachte Philipp seinen Vater, der immer mit ihm einmüthig war, und den hiezu, wie es scheint, auch die deutschen Dinge veranlaßten.

---

1 Zurita 258.

2 Pontus Heuterus. aus dem MS. Lalaing's, wie es scheint.

3 Zurita I, 289. II, 9.

I.

Maximilian, durch die Einwirkung des französischen Bundes Sieger und Herr in Deutschland.

Es ist merkwürdig genug, wie so ganz und gar die inneren Verhältnisse Deutschlands mit französischem Krieg und Frieden zusammenhangen.

Verfall des Regimentes. Gründung u. Verfall der Churfürstentage.

Das Reichsregiment, das nach dem Sieg Ludwigs über die Sforzen und Maximilian gestiftet worden, faßte noch im September 1501 selbstständige Beschlüsse. Aber da Maximilian am 3ten October darauf in den Trienter Bund mit Ludwig getreten war, kam kein einziger von seinen Beschlüssen zur Ausführung; ja von Stund an verfiel es gänzlich[1]. Ein halb Jahr war im Reich weder Kammergericht noch Hofgericht, der Stände Ansehn verfallen, keine Aussicht auf einen Reichstag, und an Landfrieden nicht zu denken. Dennoch mußte erst im Juny 1502 der neapolitanische Krieg Ferdinands und wie wir sahen, auch Maximilians gegen Ludwig ausbrechen, eh man einzuschreiten bewegt ward. Im July vereinten sich die Churfürsten in Gelnhausen zu jährlichen Zusammenkünften, zu denen sie, falls der König keinen Tag beschreibe, in denselben Absichten, in welchen man in Worms gewisser Tage, in Augsburg eines Regiments einig geworden war, das heißt, um über Türkenkrieg, Landfriede, Kammergericht und innere Ordnungen zu berathschlagen, alle Stände, ein jeder die ihm zunächst wohnenden, einladen und mitbringen wollten. Solche Zusammenkünfte sind in der That gehalten worden[2]. An diese weisen die Churfürsten, was Maximilian einzeln von ihnen verlangt; und wenn er einen aus ihrer Zahl vor sein

1 Müller Reichstagsstaat I, c. 21. §. 3. c. 23.

2 Müller Reichstagsstaat Buch II, p. 248. 260 und cap. III. §. 2.

Gericht fordert, widersprechen sie ihm gradzu[1]. Eine Befreyung von der Appellation, eine Anwartschaft ist alles, was er seitdem zu beschließen vermag[2]. In den Monaten, in welchen die Franzosen in Italien siegten, war der Zwiespalt am heftigsten. Laut beklagte sich Maximilian über Berthold von Mainz „diesem verarge er am meisten, daß er auf den Reichstagen seinen Anzeigen nicht Folge geleistet, er habe ihn bisher an der Wohlfahrt des Reiches und der Christenheit verhindert"[3]. Gern wäre er im Februar 1503 zur Entscheidung der neapolitanischen Sache, mit den Schweizern, welche Bellinzon zu behaupten über den Gotthard stiegen, im Bund nach Mayland eingebrochen; aber diese Lage der Dinge band ihm die Hände. Um auch nur etwas Geringes unternehmen zu können, bedurfte er einer gewissen Ruhe der deutschen Fürsten, und hiezu eines französischen Friedens[4].

Daher stimmte seines Sohnes Vortheil mit dem seinen wohl zusammen, als er ihn einging.

Es ist schwerlich gradzu Bestechung gewesen, wodurch Ludwig die Fürsten in seinem Interesse hielt; es war auch zum Nutzen der Fürstenmacht, wenn die Franzosen dem deutschen König zu schaffen machten; alsdann hatten sie ihn nicht selbst zu fürchten. Wie dem sey, nach der neuen Vereinigung zwischen Ludwig und dem Haus Oestreich im November 1503 entschuldigten sich die Churfürsten dringend wegen ihrer bisherigen Unternehmungen, und beschlossen künftig nur alle zwey Jahr zusammenzukommen[5]. Es ist niemals wieder gesche-

---

1 Schreiben bey Müller II, cap. V.

2 Häberlin Reichshistorie IX., 229 aus den Urkunden.

3 Schriftwechsel bey Gudenus, Codex diplomaticus Moguntinus IV, 547, 551.

4 Weiskunig 278.

5 Urkunden bey Müller Reichstagsstaat II, VIII, p. 276, 281.

hen. Mit dieser Opposition hatte es wesentlich ein Ende. Eben damals aber fand Maximilian Gelegenheit, noch eine ältere gründlichere, deren selbst Ausländer unter den großen Partheyungen Europa's erwähnen, die Opposition der Pfalz zu vernichten.

Die Sache von Baiernlandshut.

Vor vierzig Jahren hatte Friedrich, Arrogator der Pfalz, mit Baiernlandshut verbündet, einen großen Krieg des Kaisers und seiner ganzen Parthey siegreich bestanden. Wir sahen, in welchem Briefwechsel der damalige Churfürst von der Pfalz mit Karl VIII. und Ludwig XII. stand. In den Tagen, als Ludwig den schweizerischen Vertrag wider Maximilian schloß, verheirathete der Churfürst seinen Sohn Ruprecht mit der einzigen Tochter Georgs von Landshut. Die Menschen, die vor vierzig Jahren gestritten, waren todt; in ihren Kindern lebte der alte Haß und die alte Neigung.

Nun begab sich, daß Herzog Georg von Landshut, als er zu Michael 1503 mit 4 Aerzten auf seinem Rollwagen in das Wildbad wollte, nur bis in sein Schloß zu Ingolstadt kommen konnte: so krank war er[1]. Sollte er sein Land an Herzog Albrecht von München, seinen alten Feind, Maximilians Schwager, und doch nach Lehnsrecht seinen Erben kommen lassen? Um es an Ruprecht zu bringen, seinen Schwestersohn und Eidam, übergab er demselben seine Festen und seinen Schatz, und berief er auf den zehnten December seine Stände. Als diese zusammenkamen, war er bereits todt; den letzten Sproß aus der Linie Baiernlandshut hatten, bis auf Einen, lauter fremde Ritter, die er seinem Eidam zu Schutz berufen, zu Grabe getragen[2].

---

1 Zayneri de bello Bavarico liber memorialis bey Oefele Rerum Boicarum Tom. II, p. 350.

2 Zayner 363.

Vor den Ständen erschien zuerst der junge Ruprecht in der Mitte seiner Ritter und Knechte: „Wie könne man Herzog Georgs Enkel, die doch männlich und aus seinem Blut, berauben wollen? die ganze burgundische Erbschaft sey durch eine Frau übertragen worden; auch er sey aus dem Blut der Baiern." Hierauf erschienen nicht minder die Gesandten Albrechts: „das Land sey ein Mannlehn; übrigens Albrecht in der vierten, Ruprecht in der achten Sipt mit Georg verwandt[1]." Die Stände schienen sich nicht zu entscheiden, als sie sich dem Ausspruche Maximilians unterwerfen zu wollen erklärten; doch auch dieß war eine Entscheidung: längst hatte der König Parthey genommen[2].

Derselbe gedachte hiebey seines eignen Nutzens, und hatte drey Absichten. Eine für Albrecht, den Gemahl seiner Schwester, mit welchen beyden zusammen er am 30sten Jan. 1504 zu dem angesetzten Rechtstag in Augsburg eintraf; eine zweyte für sich auf gewisse Bezirke von Landshut; eine dritte auf die Erniedrigung der Pfalz, von welcher er überdieß die Landgrafschaft Hagenau erobern wollte[3]. Seine Vermittlungsvorschläge, „Baiern jenseit der Donau solle für Ruprecht abgesondert, das Uebrige an Albrecht übergeben werden", und ähnliche wurden bald von dem Einen, bald von dem Andern verworfen. Endlich am Ostertag, als die Münchner Herzöge zwey Stunden allein mit ihm geredet, eröffnete er am Abend in einem Garten zu Augsburg den Ständen von Landshut: „der Krieg werde leider angehen"[4]. Seine rechtliche Entscheidung sprach das ganze Land den Münchnern zu; die Gemahlin Ru-

1 Handlung zwischen Herzog Ruprecht u. gemeine Landschaft bey Zayner 370.

2 Maximilians Schreiben in Müllers Reichstagsstaat.

3 Der ächte Fugger, aus der Handschrift bey Oefele II, 471.

4 Handlung zu Augsburg von gemeine Landschaft wegen bey Zayner 392. besonders p. 401.

prechts bemächtigte sich am 24 April der Stadt, und darauf eines guten Theiles von dem Land Landshut[1]; augenblicklich erhoben sich alle Feinde von 1461, Würtemberg, Veldenz, Hessen, wider die Pfalz, die Münchener mit brandenburgischer, sächsischer, schwäbischer Hülfe, und die Stadt Nürnberg wider Landshut. Der Krieg fing an.

Doppelter Krieg.

Wo war nun der französische Bund des alten Pfalzgrafen? Die Seinen trugen weiße Kreuze, wie die Franzosen; er sandt seinen Sohn wiederholt an Ludwig[2]; doch war es vergeblich, denselben verhinderte sein neuer Bund. Der Pfalzgraf beschloß, nur die Festen besetzt, und um die Plünderung entweder abzuwehren oder zu vergelten, ein Heer in Heidelberg, ein andres in Landshut zu halten. Der Feind sey nicht so reich wie er, und müsse zuerst ermüden[3].

In der Pfalz.

Die Pfalz selbst ward von drey Seiten angegriffen. Diesseit des Rheines griff Ulrich von Würtemberg an. Er nahm Maulbronn und zwang mit bey 2000 Kugeln vom Niederberg im Stich die Gemeinen zu Besigheim, Walheim und Weinsberg, ihn in ihrer Kirche zu ihrem gnädigen Herrn anzunehmen; nur Bretten vertheidigten die guten Stücke, die Georg Schwarzerd gegossen, und ein Fähnlein Schweizer von Thurgau[4].

Jenseit des Rheines trieb Alexander der Schwarze von Veldenz Kühe und Schweine weg, brandschatzte und ließ geschehen, daß sich seine Leute die seidnen Altarbekleidungen zu Wämmsern schnitten oder ihren Frauen nach Haus schickten;

---

1 Verkundung, als Landshut eingenommen ist, bey Zayner 438. 2 Zayner Vorrede und Zurita.

3 Vendii Ephemerides belli Palatino Boici, ex Kölneri libris tribus concinnatae bey Oefele II, 480.

4 Sattler, Eisenbach, Stettler. Crusii Annales Suevici 525.

er lauerte etwa im Sonwald, bis man das Vieh aus einem Schloß trieb, und er das offene Thor überraschen konnte. Doch zuweilen rückte Johann Landsched mit besserm Volk von Kreuznach wider ihn aus und that ihm das nemliche [1].

Wilhelm von Hessen mit seinen Brandmeistern verwüstete bald diesseit die Bergstraße, bald jenseit den Alzheimer Gau. Nur die Bauerschaft von Ingelheim in ihrem Kloster und die Besatzung von Kaus empfingen ihn mit tapferer Gegenwehr [2].

Während dieses nicht Kriegführens, sondern Raubens, Mordens, Plünderns, waren die Archive nach Ansprüchen des Königs auf die Landvogtey durchsucht und diese selbst, Hagenau und Ortenau, in seine Gewalt gekommen [3]. Vergnügt, daß es ihm gelungen, ohne auf die Fürbitte einiger Churfürsten zu achten [4], indem er den Feinden der Pfalz unverweilt bestätigte, was sie erobert, ging er nach Baiern, wo von seinen Räthen einige Kufstein, andere Weißenhorn die er ansprach, nicht aus den Augen gelassen.

In Baiern.

Er kam grad zur rechten Zeit. Auch hier führte man den Krieg mehr mit Feuer, als mit dem Schwert; bald war die Plünderung vor München, bald vor Landshut; Stadtwachten und Schaarwachten rannten in einander; die einen oder die andern flohen; keine That und kein Erfolg [5]. Grad als einige schwäbische und brandenburgische Völker von den Münchenern abgezogen, und die Oberhand durch die 2500 Böh-

---

1 Trithemius Chronicon Hirsangiense 608—613.

2 Trithemius 613—623. Münster Kosmographie.

3 Häberlins Anmerkung aus einer Urkunde bey Lünig, IX, 278.

4 Müllers Reichstagsstaat 406.

5 Leben Götz von Berlichingen. Ausg. v. Hagen. p. 41 f.

men bey den Landshutischen zu seyn schien, kam der König. Eine Meile von Regensburg, von wo ihm das Geläute aller Glocken, das zu Processionen und Gebeten rief, ins Feld begleitete, griff er selbst diese Böhmen hinter ihrer dreyfachen Wagenburg, hinter ihren länglichen Tartschen, die sie mit spitzigen Eisen in die Erde geheftet und mit Ketten aneinandergehängt, im Geleit seiner Ritter an, kämpfte fort, obwohl ihn einmal selbst ein Ahlspieß aus dem Sattel gehoben — er ward nur durch die Treue Erichs von Braunschweig gerettet — und ward ihrer Herr[1]. Hierauf zog er mit Spielleuten, Persevanten, Lautenschlägern und Trompetern, die eroberten Fahnen und die Gefangenen vor sich her, in Regensburg ein[2]; nun hatte er die Oberhand gewonnen; er nahm Weißenhorn, Mauerstätten und Kufstein an sich.

Vollkommener Sieg des Hauses Oestreich.

Wie nun der alte Pfalzgraf um sich sah, beyde Länder geplündert und zum Theil in Feindes Hand, sich um seinen Sohn Ruprecht, und seine Schwiegertochter, die beyde in diesem Krieg gestorben, ärmer, den Churverein aufgelöst, Frankreich mit Maximilian, die Gegner frisch und nirgends Hoffnung, fiel ihm der Muth und wandt er sich zu Bitten. Maximilian, welcher hatte, was er begehrte, und sich rühmen durfte, in seiner Hand stehe, die Pfalz ganz zu vernichten, in Erinnerung, daß auch München nicht immer für Oestreich gewesen, war klug und gut genug, dieß nicht zu wollen, und befahl noch im September einen Stillstand[3]. Er hat

---

1 Zayner 448. Vendius 484. Wimpheling Epitome Rerum Germanicarum p. 196. Büntings Braunschweiger Chronik II, 63.

2 Der Regensburgischen Chronik vierten Bandes erstes Heft, Regensburg 1822. p. 84.

3 Hubertus Thomas Leodius Vita Friderici Palatini II, no. 42, no. 47 und Zurita.

daruach, wie sein erster Vorschlag gewesen war, für die Kinder Ruprechts, die Enkel Georgs, jenseit der Donau die junge Pfalz gestiftet.

Nach diesem großen Sieg, wen hatte er in Deutschland noch zu fürchten? Auch Berthold von Mainz, die Seele aller bisherigen Unternehmungen wider ihn, starb im December 1504 und den Kanzler desselben, Stürzler, hatte er längst in seine Dienste genommen[1]. Im May 1505 hielt er in Cölln, wo er immer, und die Fürsten nie gewollt, wieder einen Reichstag. Es ist vor allem zu beklagen, daß es damals nicht einen Mann gegeben, der die thätige Theilnahme der Fürsten und ihrer Räthe an den öffentlichen Geschäften zu beobachten Gelegenheit und aufzuzeichnen Neigung und Geschick gehabt hätte. Er würde uns sagen, wie die großen Gedanken von einer allgemeinen Theilnahme der Stände an der inneren Verwaltung, von der Anstrengung aller Deutschen zu den allgemeinen Lasten, mithin von einer wahren Einheit des Vaterlandes, nicht durch kaiserliche Gewalt, sich entwickelt, gestaltet, und durch die drey Verfassungen von der jährlichen Versammlung, dem Regiment und dem Churverein zu Tage gewollt haben, aber zu Cölln untergegangen sind. Die Hälfte des Lebens ist, daß es in der Nachkommen Gedächtniß fortdaure; diesem fehlt dieselbe. In Cölln verließ man jene Gedanken und fing an, die Verfassung auf die früheren Gewohnheiten zurückzuführen. Man gewährte ihm eine Hülfe, den Zetteln gemäß, die einem jeden Stand eingehändigt wurden, nicht mehr nach der Zahl der Einwohner und Pfarren, sondern nach einer Reichsmatrikel, auf ein Jahr und so groß wie nie, von 1000 Mann zu Pferd und 3000 zu Fuß, deren Sold, des Reiters monatlich auf 10, des Knechtes auf 4 Gulden angeschlagen, 264000 Gulden betrug; die über-

---

1 Häberlin II, 283. Trithemius. Der ächte Fugger l. I.

dieß von den Ständen auszurüsten waren[1]. Kein Regiment bekümmerte sich, was er damit thue. Das Kammergericht, das man ihm zu besolden überließ, kam eben dadurch in seine Hände. Er ward stark zu seinen Entwürfen.

2.

Pläne und Erfolg des Hauses Oestreich.

Pläne zu einer Universalmonarchie.

Was gelungen, war durch den Bund mit Frankreich gelungen. Die Grundlage aller neuen Entwürfe war derselbe Bund.

Nachdem man während des ganzen baierischen Kriegs in Frankreich unterhandelt, nachdem Ferdinand die Ueberlieferung Neapels für den Namen Karls und Claudiens zuzugeben geschienen, endlich aber im August dieß völlig abgeschlagen[2], vereinten sich Maximilian, Philipp und Ludwig 10 Tage nach der Regensburger Schlacht, am 22sten September 1504 zu einem neuen Bund: „Sie wollen, wie Eine Seele in drey Leibern, Freunde ihrer Freunde, Feinde ihrer Feinde seyn, und ihre Kinder vermählen. Ludwig wolle seine Befehlshaber in Mayland, Genua, Asti, Bretagne, Blois und in Burgund verpflichten, sobald er ohne Söhne sterbe, dieß Alles in die Hand Karls und Claudiens zu überliefern“[3]. Einen Artikel über Neapel findet man nicht; doch Ferdinand klagt, man habe in Blois darüber verfügt, als sey es Tyrol[4]. Hierauf im April 1505 in dem eben eroberten Hagenau empfing Amboise nicht allein für Ludwig, sondern zugleich für Karl und Claudia die Lehen von Mayland, Pavia und

---

1 Müller Reichstagsstaat II, 440, 441. Reichsabschied bey Müller 509.

2 Lettres du Roi Louis XII, Band I, 1—7.

3 Bey Du Mont IV, 1, 55. 4 Zurita 343.

Anghiera, und empfing Philipp für sich und seinen Sohn die Lehen von Geldern[1]. Im July 1505 warf sich in der That der Herzog von Geldern, von aller französischen Hülfe entblößt, von seinen Baronen, den Wisch, Bronchorst, Batenburg, verlassen, in Rosendaal zu Philipps Füßen, gab den größten Theil seines Landes auf und trat in sein Gefolg.[2]

Hierauf kam es zu größern Unternehmungen. Im November 1504 starb Isabella, Königin von Castilien, Philipps Schwiegermutter[3]. Unverweilt hierauf nahm Philipp statt des herzoglichen Hutes das königliche Schwert, den königlichen Namen, und wollte ihr Erbe seyn[4]. Nicht minder aber wollte Ferdinand der Alte unter dem Titel eines Gubernators wahrer König der castilischen Königreiche bleiben. Hierin lag die Spaltung des östreichisch-spanischen Hauses, und Philipp rüstete sich, seinen Schwiegervater aus Castilien zu verjagen.

Maximilian richtete seine Augen nach Ungarn, sich die Erbfolge zu sichern, welche ihm angefochten ward, und hiezu hatte das Reich ihm Hülfe bewilligt.

Wenn dieß Beydes gelungen, konnte man sich nach Italien wenden. Der Vertrag von Blois lautete auf einen gemeinschaftlichen Krieg wider Venedig; Neapel ward gefordert, weil es zu Castilien gehöre. Fassen wir dieß Alles zusammen, und wie nach dem Tod Ferdinands alle aragonischen Besitzungen, nach dem Tode Ludwigs der Rest von Italien

---

1 Acte de foi b. Dumont, 60. Pontus Heuterus 266.

2 Barlandus Duces Brabantiae 137. Teschenmacherus Annales Geldriae in Annal. Cliviae etc. p. 527. Heuterus 274.

3 Luc. Marineus Siculus, 512. Petrus Martyr Epist. 270.

4 Heuter. 270. Wagenaar Niederl. Geschichte II, 281.

und ein Drittheil von Frankreich zu demselben großen Erbe kommen mußte, so erscheinen diese Pläne für die Freyheit Europa's allerdings gefährlich. Aber Maximilian hatte gradzu eine Universalmonarchie über alle germanisch-romanischen Nationen im Sinn. Im Jahr 1505 schlug er dem König von Frankreich vor, das salische Gesetz aufzuheben, damit Karl und Claudia ihm vollkommen nachfolgen könnten [1]. Im Jahr 1506 erklärte er Herrn Schwente Nielsen, Herrn Erik Johannsen und andere Vorsteher von Schweden, die sich der Union und dem König von Dänemark nicht fügen wollten, in die Reichsacht: „ihre Güter seyen Jedermann erlaubt" [2]. Er hat behauptet, zu dem Reich Portugal sey er durch seine Mutter so nah, als König Manuel; er hat sich die Rechte eines flüchtigen York auf England übertragen lassen [3].

Erstes Hinderniß. Ludwig und Ferdinand in Bund.

Gott wollte nicht, daß dieß geschähe. Als Ludwig XII. im Frühjahr 1505 in eine lebensgefährliche Krankheit gefallen, erhob sich in allen Patrioten, welche Frankreich in Einheit zu sehen wünschten, in allen Freunden der königlichen Gewalt, die mit so vielem Blut befestigt worden, in allen Anhängern Louisens von Savoyen, der Mutter des Thronfolgers Franz von Angouleme eine große Furcht, in Kurzem werde das Reich getheilt und der alte innere Krieg erneuet werden [4]. Der König selbst bereute seinen Bund von Blois; hatte er doch, bey seiner Krönung zu Rheims geschworen, nie zu gestatten, daß dieß Reich verringert würde. Aber seine Gemah-

1 Zurita II, f. 152.

2 Auszug aus dem Schreiben bey Dalin Schwedische Geschichte II, 665.

3 Zurita und Wagenaar aus d. Chartr. van Brabant Laye: Engleterre II, 269. Zu vergl. Hormayr Oesterreich. Plutarch V. 178, aus Wappen und Schriften.

4 Garnier Histoire de France XXII, 3—9 aus Originalen. Saint Gelais 225 f.

lin Anna, welche die Verlobung Claudien's mit Karl, den sie zur höchsten Würde in unsern Nationen bestimmt sah, besonders gefördert, welche 32000 Livres nicht geschont, um den Marschall Gie, der sich bei einer früheren Schwäche des Königs ihren Absichten entgegensetzte[1], von Hof und Würden zu bringen, war von ganzem Herzen für den Bund. In dieser Krankheit Ludwigs jedoch, — was die Königin dem König versagte, mußte die Frau dem Gemahl gewähren, — gab Anna endlich nach, vergaß ihre Entzweyung mit Louise[2], und gestattete, daß, statt mit Karl'n, Claudia mit Franz von Angouleme verlobt würde. Dasselbe beschworen Amboise und die Vornehmsten am Hof, fördern zu helfen. Noch hielt man's geheim; doch der Bund von Blois und der Plan des Hauses Oestreich war in dem vornehmsten Punct, auf dem er sich gründete, gebrochen. Ludwig ward allmählig wieder gesund.

Nicht lang darauf kam der Inquisitor von Catalonien, Bruder Johann Enguerra an den französischen Hof, den Boden daselbst zu untersuchen[3]. Ferdinand der Katholische, der von den Plänen Maximilians zunächst bedroht ward, sandt ihn und wünschte einen Bund mit Frankreich.

Sollte er aufhören, König von Castilien, das Haupt der europaischen Politik zu seyn, und zu dem mäßigen Glück seiner Väter zurückkehren? Isabella's letzter Wille ließ ihm einige wenige Güter und Rechte aus Castilien; die Nachfolge gewährte er Juanen; „vor Ankunft derselben seyen alle Cor„tes verboten, und nur nachher, wenn es sich finde, daß sie „die Regierung entweder nicht führen könne oder nicht füh„ren wolle, möge man eine friedliche Verwaltung anordnen"[4].

---

1 Garnier aus dem Proceſs Gies, XXI, 463. 476.

2 Fleuranges Mémoires 154.

3 Auch Nardi Istorie Fiorent. p. 110.

4 Zurita I, 349. Gomez Vita Ximenis 981. Petrus Martyr. 279. Mariana 278.

Hiemit begnügte sich Ferdinand nicht; sondern nahm den Titel eines Gobernador an, und berief unverzüglich Cortes. Die Granden, deren Unabhängigkeit er gebrochen, vor allen Pacheco von Villena, der in den Anfängen Ferdinands seine Güter aus dem aragonischen Raub verloren, und Manrique von Najara, der eben damals seinen Neffen von Aguilar beeinträchtigt sah, waren wider ihn; sie klagten: „er gehe „die vornehmsten Bürger in den Städten und in den Schlös„sern, die Alcalden mit Geschenken an: er habe selbst die „lang verschollene Sache Juana's, der Tochter Heinrichs IV. „aufzuwecken und sie zu heirathen gedacht, und nun wolle sie „ihm Manuel von Portugal nicht herausgeben, widerrechtlich „wolle er Herr in Castilien seyn; zu den Cortes erschienen sie „nicht" [1]. Die Procuradoren der 17 Städte dagegen, — denn mit der Hermandad der Städte hatte Ferdinand einst den Adel besiegt, und diese waren für ihn, — erschienen, erklärten sich für die Repräsentanten der gesammten Königreiche von Castilien, erkannten ihn an seiner Tochter Statt als Administrator derselben an, und empfingen seinen Eidschwur [2].

Trotz alle dem war Ferdinand offenbar verloren, wenn Philipp, mit seinem Bund gerüstet ankam, und die Granden sich für denselben erhoben. Nichts als eine Versöhnung mit Ludwig versprach ihm Sicherheit.

Dem Grundgedanken Ludwigs, „sein gutes Recht an Fremde zu überlassen, sey wider seine Ehre und wider Gewissen", auf welchem die Absicht mit Karl'n und Claudien beruhte, welche er jedem Vorschlag, eine Abkunft wegen Neapels zu treffen, entgegensetzte, konnte nun auch Ferdinand sich fügen, nachdem Isabelle gestorben war. Im October 1505 übertrug Lud-

1 Zurita II, 12. Carta bey Zurita II, f. 22. 23.
2 Zurita II, f. 6.

wig seine neapolitanischen Rechte seiner Nichte Germana de Foix; diese versprach Ferdinand zu heirathen, überdieß eine Million guten Goldes binnen 10 Jahren zu zahlen, und alle Angioinen in ihre Güter einzusetzen[1]. Hierauf sagten sich die beyden Könige Hülfe wider alle Feinde zu, und Almazan, Ferdinand's andres Ich, vertraute Einigen, aus der Vermählung zwischen Karl und Claudie werde nichts[2].

Den Plänen Maximilians und Philipps, die im December 1505 in Brabant bey einander waren, und von da, der Vater zur ungarischen, der Sohn zur castilianischen Unternehmung aufbrachen, setzte sich ein Bund Ludwigs statt mit ihnen, vielmehr mit ihrem Feind, gradzu in den Weg. Sie erlangten dafür einen anderen. Oft, wenn Castilien und Aragon in Streit gewesen, hatte sich England mit dem einen, Frankreich mit dem andern verbündet. Dieß natürliche Verhältniß und der Zufall verschaffte ihnen einen englischen Bund.

Haus Oestreich mit England.

Im Januar 1506 hatte Philipp die Kosten seiner Ueberfahrt aus dem Verkauf seiner Kammergüter und der gezwungenen Anleihe des 16ten Pfennigs zusammengebracht, mit 400 Edelleuten, mit einigen Tausend Landsknechten, Flämingen und Schweizern[3] seine Flotte, bey 50 Segel, er selbst das Schiff zweyer Brüder Huybert bestiegen und schiffte bereits unfern von Cordouan dem vizcayschen Meer, einem spanischen Hafen zu; als der Wind sich plötzlich umwarf, und in Sturm setzte, worauf die Huybert, denen Philipp vergeblich zurief: „Wacht!"[4] keine

1 Urkunden bey Dumont IV, 1, 72. Auszug bey Guicciardini VI, 357.

2 Baco Historia Henrici VII. p. 369.

3 Wagenaar II, 281. Ehrenspiegel 1165. Nardi Istorie Fiorent. IV, 111.

4 Bayle Dictionaire s. v. Huybert aus einem mémoire communiqué au libraire.

keine andere Rettung wußten, als die englischen Küsten zu gewinnen. Durch die entgegengesetzten Strömungen unter den Kreidefelsen Portlands gelangten sie endlich an die Rhede von Weymouth [1]. Nicht wie ein Gestrandeter, sondern wie der willkommenste Gast ward hier Philipp empfangen, und unter allen Ehrenbezeigungen nach Winsor, einem Schloß Heinrichs VII. gebracht. Doch nicht umsonst. Hier, in seinem geheimsten Zimmer, legte Heinrich die Hand auf seine Schulter: „An meinen Küsten bist Du gerettet; soll ich an den Deinen schiffbrüchig werden? Ich rede von Suffolk, gieb ihn mir." Philipp hatte noch einen York Edmund de la Pole von Suffolk in seinem Schutz, und wie sehr er sich auch sperrte, „er werde gezwungen scheinen," nun mußte er diesen ausliefern [2]. Hierauf schwur Heinrich über ein Stück von dem wahren Kreuz, seinem Gastfreund wider Jedermann, der ihn in den Reichen angreife, die er habe oder haben solle, zu Hülfe zu kommen [3]. Und also fast wider seinen Willen mit einem neuen Bund verstärkt, schiffte Philipp im April 1506 auf Corunna.

Haus Oestreich in Castilien.

Er kam. „Nun sey er da, nun möge ihm der gallizische und aller castilische Adel die versprochene Treue beweisen. Schon war der Herzog von Najara gerüstet: solle er den neuen Fürsten nicht empfangen, wie einst den alten? Nicht allein Villena, auch Benavente, der seine Messe von Medina del Campo durch die Aragonen verloren; Giron, aus dem unterdrückten portugiesischen Haus; Garcilasso de la Vega, der den Einfluß, welchen er bey Isabelle gehabt, bey Philipp zu erneuen hoffte; der Herzog von Bejar, die Marquis von

1 Petrus Martyr epist. 296. Polydorus Virgilius Historia Anglica. 777.

2 Baco Vita Henrici septimi p. 366. 370.

3 Bey Du Mont IV, 1, 77.

Aſtorga und Aguilar, und viele Andere kamen mit ihm [1]. Sie klagten: „der Alte wolle Caſtilien zu Einer Sache mit Aragon machen, ſchon ſey der Jurado von Saragoſſa in ſeinem carmoſinen Kleid mit ſeiner Mazza zu Valladolid eingezogen, jetzt bereite er ſich zur Gewalt; Philipp möge ſeinen Verſicherungen nicht trauen [2]; wer vom Adel es mit ihm halte, ſey denaturaliſirt.

Als dieß Ferdinand ſah, forderte er in der That ſeine Parthey auf, ſich mit ihm zu verbinden, „um ihre Herrin und eigenthumende Königin, welche ihr Gemahl eingeſchloſſen halte, ſo daß Niemand ihr dienen, Niemand mit ihr reden dürfe, die er behandle, wie keines Schildknappen Frau behandelt werde, um dieſe zu befreyen. Dazu wolle er ſeine Perſon und ſeine ganze Macht wagen [3].“ Die Städte, immer noch einige Große und Prälaten, und die Caſtellane, die ihm verdankten, was ſie waren, welche, wie er ſagte, Philipp abſetzen wolle, hielt er für ſeine Parthey. Aber in Kurzem hatten ihn alle Granden und Prälaten, ſelbſt ſeine Verwandten, der Condeſtable und der Almirante, verlaſſen [4], und nur ein Einziger, der Herzog von Alva, der niemals ſchwankte, blieb bey ihm. In den Städten richteten die Verwandten der Inquiſitionsgefangenen, ihrer um ſo mehrere, da eben Luzero auf einige falſche Zeugniſſe Ritter und Damen, Kloſter- und Welt-Geiſtliche eingezogen, ihre Augen auf den jungen König [5]. Gewalt war unmöglich; nur in einer Zuſammenkunft konnte Ferdinand noch ſein perſönliches Uebergewicht über ſei-

---

1 Zurita II, 47—55. 2 Petrus Martyr 305.

3 Carta, con que el Catholico ſe juſtifica b. Zurita II, 57. 58.

4 Ferdinands Worte bey Zurita f. 71.

5 Llorente Hiſtoire de l'Inquiſition de l'Eſpagne I, 346. Zurita f. 99, 116. Gonzalo Ayoras Brief bey Llorente.

nen Eidam geltend machen; Fray Franz Ximenes von Cisneros verschaffte sie ihm.

Auf dem Gebirg Samoneda ist zwischen Puebla de Sanabria und Rionegro, bey der Meyerey Remessal, unfern eines Eichbusches, Hügel und Capelle. Hieher kam am 20. Juny 1506 von der einen Seite Ferdinand mit 200 Ungepanzerten, allen in Caput und rother Mütze, das Schwert leicht umgegürtet, auf Maulthieren; von der andern tausend Deutsche mit Büchsen und Spießen, die höchsten und schönsten Männer, die sich hatten finden lassen; hinter ihnen, in der Mitte der Granden, die unter ihren Kleidern Panzer trugen, Philipp [1]. Der Alte, durch seine Glatze und strenge Nase ausgezeichnet, reich an Thaten; der Junge, weiß und roth von Gesicht und voll Hoffnungen; dieser dießmal ernster, jener munterer als gewöhnlich. In der Capelle, während Ximenes auf der Rasenbank vor der Thüre saß, sprachen sie miteinander. Schon früher hatte Ximenes mit Philipp unterhandelt, ob er ihn zu einer gemeinschaftlichen Verwaltung bewegen könne, die Klugheit des Alters und die Kraft der Jugend würden sich alsdann vereinen, ob er wenigstens Granada, das eines geübten Auges bedürfe, dem Erfahrnen lassen wolle [2]. Eben dieß mag Ferdinand hier versucht haben. Wenigstens hat er ihn auf die Absichten und die Natur seiner Granden aufmerksam gemacht. Aber es war vergebens. Sie schieden, wie sie gekommen; indem sie Beyde, einige Meilen von einander, den Duero aufwärts reisten, unterhandelten sie immerfort. Endlich mußte sich Ferdinand mit der Hälfte der Rente von Indien und einer eingeschränkten Verwaltung der Großmeisterthümer begnügen; allem sonstigen

1 Jovii Gonsalvus 278. Gomez Vita Ximenis 990. Mariana 28, 252.

2 Literae Ximenis b. Gomez 987.

Antheil an der Regierung entsagte er [1]. Hier aber zeigte sich seine doppelzüngige Seele. Indem er dieß endlich, nach so vielen Versuchen dagegen, zugab, erklärte er dem Volk: „nichts anderes sey von Anfang seine Absicht gewesen, habe er früher die Gubernation an sich genommen, so sey's nur geschehen, damit seine Gnade gegen seine Kinder um so offenbarer würde [2]." Er ging noch weiter. An dem 28. Juny, indem er mit Philipp zugleich erklärte: „es sey zu wissen, daß sich die erlauchteste Königin auf keine Weise, in keinen Theil der Regierung mischen dürfe; thue sie's doch, so müsse daraus die vollkommene Zerstörung dieser Königreiche erfolgen;" protestirte er insgeheim vor Almazan: „er gestehe dieß Alles nur aus Furcht zu, in der That beschließe er seine Tochter zu befreyen [3]." Auf dem Weg fand er die Thore einiger Städte von den Granden geschlossen; doch tröstete er sich, noch ohnmächtiger sey er gekommen, und habe sie doch so lange beherrscht; voll neuer und anderer Sorgen eilte er nach Aragon.

Hierauf öffneten sich alle Städte dem jungen König und schwuren ihm; wenn irgendwo ein Castellan war, der nicht Lust hatte, sich ihm zu fügen, so that er's doch, sobald einige Compagnien zusammentraten. Die Granden und Prälaten waren ohnedieß in seinem Gefolg [4]. Die Besitznahme von Castilien war dem Haus Oestreich gelungen.

Haus Oestreich in Ungarn.

In denselben Tagen stand auch Maximilian in Ungarn. Vor 15 Jahren hatten ihm die Prälaten, Baronen und

---

1 Zurita II, 64.

2 Relacion del Catholico b. Zurita 70.

3 Concordia entre el Catholico etc. und Protestacion del Catholico b. Zurita 67, 68.

4 Alles Zurita.

Städte dieses Reichs schwören müssen, „falls Wladislav ohne männliche Erben sterbe, solle Maximilian, oder lebe er nicht, einer von seinen Söhnen, oder sey deren Keiner, von ihren männlichen Erben Einer, so grader Linie aus ihren Lenden, als unzweifelhafter König zu dem Reich gelangen [1].“ Wladislav, ein König, der nur zu den Böhmen Dober und zu den Ungarn Bene sagte, war alt und schwach, und hatte nur eine Tochter. Einige sagten, er werde dieselbe mit einem Enkel Maximilians vermählen; Andere, diesem selbst wolle er sein Reich aufgeben [2]. Die Ungarn, auch die Sachsen, die unter ihnen wohnten, wollten keinen Deutschen; die Magnaten kamen zusammen: des Todes sey, wer zur Wahl eines ausländischen Königs rathe; und Graf Johann, aus dem Hause Zapol, hoffte die Krone. Maximilian sandt, sie ihres Eides zu erinnern; „ihre Wohlfahrt, zumal ihr Widerstehen gegen die Türken beruhe auf einer Vereinigung mit Oestreich;“ sie aber antworteten ihm trotzig; sie riefen, wie er selbst sagt, ihre Macht beym blutigen Schwert zusammen [3]. Er beschloß, sie zu suchen, und ohne daß er das Land verwüste, es möchte ihm sonst Feind werden, nur den Großen nachzugehn. Am rechten Donauufer zuerst zwang er Oedenburg und den Grafen von Bozin, der an diesen Grenzen eine Tagreise weit herrschte, seinen Vertrag anzunehmen. Hierauf in einem achttägigen Stillstand, ging er auf das linke, und bezwang Presburg. Mit der Insel Schütt glaubte er den Sieg zu haben: „das sey das Herz Ungarns.“

---

1 Bonfinius Rerum Ungaricarum Decas V, 2, 509. und die Urkunde bey Sambucus Rerum Ungaricarum Appendix 546.

2 Linturius Appendix ad Rolewinkium in Struvii Scriptt. 600.

3 Maximilians Ausschreiben bey Datt. 563 und bey Müller 528.

Aber auf die Botschaft Wladislavs: „er müsse zu seiner Gemahlin, die ihrer Niederkunft nahe sey," folgte bald eine andere: ‚sie sey am 1sten July eines Knaben entbunden worden, zwar ohne Haut und der kaum lebe, aber eines Knaben'. Hierauf gaben die Magnaten seinem Volk 3000 Stück Tuch und 2000 Stück Ochsen und erkannten sein Recht [2]. Wie sollte ein Knabe leben, den man in die noch warmen Häute eben getödteter Thiere legte, um ihn des Lebens erst fähig zu machen [3]? Er wich; aber seine Aussicht war gerettet.

Nachdem nun Castilien eingenommen, die Nachfolge in Ungarn gesichert war, richtete Maximilian seine Augen nach Italien.

Wider Italien.

Ungefähr erst damals empfing er die gewisse Botschaft, daß die Verlobung zwischen Karl und Claudia nichts sey. Denn erst im May 1506 ward dieß öffentlich. Die Abgeordneten der Städte, die in der amtlichen Erzählung hievon, beynah wie die Cortes von Toro, geradzu Stände genannt werden, erschienen in Tours vor dem König, dem seine Prälaten zur Rechten und seine Großen zur Linken saßen, und baten ihn um die Verlobung Claudiens mit Franz von Angouleme. In ihrer Gegenwart wurde sie vollzogen; in versiegelten Handschriften versprachen Alle, und auch die Räthe von Bretagne, daran zu seyn, daß daraus eine Vermählung werde [4].

---

1 Dasselbe Ausschreiben bey Müller 531.

2 Anton Chronicques Annales II, p. 11.

3 Zeugniss Michael Brutus bey Struve Corpus Historiae Germanicae.

4 Récit de ce qui s'est passé in Röderers Mémoire pour servir etc. im Appendice p. 425, und dies Mémoire durchaus. St. Gelais 181. Mémoires de Fleuranges.

Hierauf vernahm Maximilian, daß ihm die Straße durch sein Lehen Mayland geschlossen sey, und Philipp, daß Karl von Geldern, der seiner Begleitung entflohen, durch französisches und aragonisches Geld den Krieg in den Niederlanden erneut habe. Beyde waren äußerst entrüstet. Maximilian klagte, „Ludwig habe niemals den Vertrag, sondern immer nur die Lehen gesucht. Die Lehen, die auf seinen Enkel Karl gegeben seyen, nehme er zurück [1].“ Philipp war zu einem allgemeinen Kriege entschieden. „Ich habe nicht das Herz so feig,“ schrieb er, „noch Verwandte und Güter dieser Welt so gering, daß ich mich in meinem guten Recht beeinträchtigen lassen müßte. Eher wollte ich meine ganze Parthey in der Christenheit aufrufen, von der ich glaube, sie ist die größere [2].

Und zuerst wollte Maximilian auf alle Weise in Italien einbrechen. Seine Gesandten, sie und ihre Dienerschaft ganz in Waffen, kamen zuerst um friedlichen Durchzug nach Venedig [3]. Doch die Venetianer konnten dem den Durchzug nicht gestatten, der so oft öffentlich Ansprüche an ihre Landschaft erhoben, und indem seine Landsknechte Irrungen machten, hatten sie Zeit, alle ihre Pässe zu Fuß und zu Pferd zu besetzen [4]. Er eilte nach den krainerischen Häfen, wohin Gonzal ihm Schiffe zu senden zugesagt. Doch Gonzal'n hielten die großen Zusagen Ferdinands ab. Auch ein Aeußerstes zu versuchen entschlossen, ging er nach dem Karst in der windischen Mark, von wo man in 4 Tagen nach der

---

1 Ausschreiben 533.

2 Schreiben in d. Lettres de Louis XII, I, 51.

3 Schreiben Lascari's in Macchiavelli's Legazionen Opere V, 127.

4 Ausschreiben und Bembus Historia Veneta 157 a.

Küste von Romagna fahre; der Pabst werde ihn mit Freuden aufnehmen und krönen [1].

Entscheidendes Hinderniß.

Aber ein ganz anderes und das größte Hinderniß traf ihn hier. Am 16. September tödtete der Mazucco, ein ansteckendes catarrhalisches Fieber seinen Sohn Philipp in Burgos [2]. Niemals war derselbe zu dieser Reise, zu seiner Krone freudig gewesen. Er war gekommen, als König nicht zu leben, sondern zu sterben.

Durch diesen Todesfall, der die castilischen und niederländischen Verhältnisse völlig verwirrte, wurden alle fernern Pläne Maximilians abgeschnitten.

3.

Ferdinand Herr in Neapel und Castilien.

Damals, als Ferdinand Castilien verloren sah, ergriff ihn eine peinigende Besorgniß wegen Neapels.

Gonzal und darauf Ferdinand in Neapel.

Hier, wo die Könige immer nur auf kurze Zeit durch Heer und Parthey gewaltig gewesen waren, wo man von einem väterlichen, priesterlichen, erblichen Königthum niemals gewußt, war Gonzal, der die Hauptleute aus seinem Heer in reiche Besitzungen eingesetzt, und Auflagen nach Gutdünken ausschrieb, so angesehen wie jemals ein König [3]. Er war mit Ferdinand unzufrieden, der jene Verleihungen nicht bestätigte, der mitten in Spanien einen neapolitanischen Rath errichtete, der ihn seine Deutschen zu entlassen zwang [4]. Nun

---

1 Dasselbe Ausschreiben 540. Zurita I, f. 389.

2 Macchiavell Legazionen V, 162 aus dem Brief Soderinis, und Dr. Tozzetti

3 Zurita I, 320, 321, 330.

4 Caracciolus Vita Spinelli b. Muratori XXIV, 52, 53.

behaupteten die Castilianer, Neapel gehöre ihnen, denn mit ihrem Geld durch ihre Landsleute sey's erobert worden; Ferdinand, sein seyen die Ansprüche, sein das Land. In der That kam fast Alles darauf an, wem es Gonzal überliefern würde. Er hörte die Botschaften Maximilians: „er möge sich wie ein guter Ritter von Castilien halten, so wolle man ihn in Neapel handhaben, so könne er Pisa und Piombino empfangen." Er weigerte sich, den Gesandten Philipps an Julius, den man mit Oestreich einverstanden glaubte, zurückzuhalten; er sagte, wie wir wissen, seine Schiffe nach den krainerischen Häfen zu [1].

Diese Sorge ängstigte Ferdinand den Katholischen wahrhaft. Einmal wollte er Gonzaln fangen lassen; doch, wie dann, wenn es mißlang [2]? Den Tag darauf, als er mit Philipp gesprochen, am 21. Juny 1506, faßte er's anders an und stellte eine Schrift von sich: „bey seinem königlichen Wort versichre, bey Gott, dem Kreuz und den Evangelien schwöre er, sobald Gonzal nach Spanien komme, wolle er ihm die Großmeisterwürde abtreten [3]." Nicht länger als 10 Tage bedurfte sein Botschafter. Am 2. July schrieb Gonzal dem König wieder: „Niemand sey in seinem Dienst zu leben und zu sterben bereiter als er. Alle seine Tage wolle er keinen andern König und Herrn anerkennen, als ihn. Das schwöre er bey Gott als ein Christ, und leiste Gewähr als ein Ritter, und bestätige es mit seinem Namen und siegele sein Wappen darunter [4]." Nunmehr war er gebunden, nun saß Ferdinand am 4. September vertrauend zu

---

1 Zurita II, 30, 33, 46.

2 Argensola Annales de Aragon, aus den Papieren Almazans p. 75.

3 Cedula del Maestrazgo bey Zurita 65.

4 Carta satisfactoria bey Zurita 67.

Schiff; Maximilian aber kam vergebens an die krainerischen Häfen.

Unterwegs vernahm Ferdinand den Tod Philipps; doch bewegte ihn dieß nicht, die angefangene Unternehmung fahren zu lassen. Am 1. November ritt er mit seiner Gemahlin durch die fünf Saggi von Neapel; die Edelleute und Edelfrauen kamen aus ihren Häusern, ihm die Hand zu küssen, und Gonzal nannte ihm ihre Namen [1]. Der die Namen nannte, war derselbe, den er hinwegzuführen, die ihm die Hand küßten, zum guten Theil dieselben, denen er alte Feinde, die angioinischen Baronen, zurückzurufen gekommen war. Dieß durchzusetzen, warf er sich von Stund an so sehr in die Geschäfte, daß er auch nur den Schloßgarten zu besuchen, sich nicht ein einziges Mal Zeit nahm.

Wie im vorigen Jahre die erste Nachricht von seinem Frieden hieher gebracht worden, hatte sich Jedermann beklagt, daß ein so kluger König die immer Ungetreuen herstellen wolle. Etwa, auf daß die Sanseverinen von Salern bis Reggio, die Caraczolen in Apulien, Bitonto in den Abruzzen, Trajetto am Gariglian fast unabhänzige Herren würden? Auf daß seine eigne Macht nichts und seine Parthey gering wäre [2]? Er jedoch blieb seiner Meinung. Was Don Cesar von Aragon, was die Borgias von Gandia, Squillare und Don Juan besessen, das Witthum der Altköniginnen, nahm er durch Kauf oder als Lehensherr, und vertheilte es an die Beeinträchtigten. Die Ritter, die das Reich erobert, mußten aus ihrem neuen Besitz weichen und sich mit einigen Zahlungen begnügen [3]. Man schonte nicht einmal aller königlichen Würden und Renten. So schwer es war, so führte ers durch,

---

1 Paffero Giornale p. 147. Jovii Gonsalvus 279.

2 Zurita II, 34. 3 Zurita f. 112, 114.

befriedigte auch den Bevollmächtigten von Frankreich, der an diesem Geschäft Theil nahm, und sah alle Verjagte, Fürsten, Grafen und Baronen zu ihrem Besitz, mit ihnen auch Sannazar'n, den getreusten Begleiter Federigo's, zu Hügel und Abhang, Bach und Thal, die er so oft besungen, seinem Landgut Mergelina wieder heimkehren.

Diese Geschäfte versicherten ihn Neapels besser als viele Siege. Der wahre Streit der beyden Partheyen betraf den Besitz, aus dem immer die eine vertrieben war; diesen schlichtete er. Er wußte die Colonnen in seiner Pflicht zu halten, und die Orsinen wiederzugewinnen. Vielleicht auch durch die Vermählungen, welche wir nach und nach zwischen angionischen und spanischen Geschlechten, Sanseverino's und Villahermosa's, Bisognan's und Richesenza's schließen sehen [1], geschah, daß von diesem Jahre an der Adel von Neapel einem entfernten König treu blieb. Seitdem erfüllen sich die Jahrbücher Neapels mit den Wundern, welche irgend ein Bild zu thun anfängt, zu dem man barfuß geht, das man mit goldnen Ketten beschenkt, mit Mord- und Heirathsgeschichten, und etwa einem Aufruhr, der gegen einen königlichen Beamten, ein neues Gesetz, einen allzudrückenden Lehnsherrn ausbricht [2].

Von Gonzal ließ indeß Ferdinand eine Schrift ausgehen an alle Fürsten und Baronen, an alle Menschen jetzt und darnach: „durch treffliche Thaten der Tapferkeit und Großmuth habe derselbe das Königreich diesseit des Faro seiner Krone wiedererworben; mit unverbrüchlicher Treue habe er's darauf verwaltet und er, der König, sey sein großer Schuldner [3]." Vom Pabst verlangte er die Bestätigung für die Ue-

1 Passero, 163, 176. 2 Passero 150, 155, 167 f.

3 Escritura bey Zurita f. 139.

bergabe des Großmeisterthumes, „noch müsse sie indeß geheim bleiben, damit ihr nicht die dreyzehn Wähler widersprächen [1].“ Spinell'n, dem er gänzlich vertraute, aber einem Feind Gonzal's, nahm er, diesem zu Gefallen, die Rechnungführung des Reichs [2], und ließ sein Gefolg gern dem Gefolg Gonzal's an Glanz nachstehen. Aber wie er ihn nun endlich hatte, wie er ihn am 4. Juny 1507 von den Edelleuten und Damen, die ihn an die Küste begleiteten, Abschied nehmen und eins seiner Schiffe besteigen sehen, wie ihm dieß gelungen, glaubte er für all sein Verstellen und Entbehren entschädigt zu seyn, und allmählig legte er die Maske ab. Spinell empfing einen Brief mit der Aufschrift: „An den Grafen von Cariati,“ und einen größern Theil von der Verwaltung, als er je gehabt. An das Großmeisterthum ward nicht mehr gedacht [3]. Wenn Gonzal's Freunde sagten: „Das große Schiff kommt auf das Seichte,“ entgegnete er wohl: „die Fluth wird es noch einmal heben [4].“ Ein einziges Mal hat er es seitdem hoffen können; geschehen ist es nie. Des Menschen Leben ist ein langes Wachsen, ein kurzes Blühen, ein langes Verwelken; das erste ist voll Hoffnung, das letzte voll Reue. Gonzal mußte sich begnügen, in Loya auf eine Vermählung seiner Tochter zu denken, und durch Briefe Antheil an der Welt zu nehmen. Da dachte er oft, wie er einst den Sohn Federigo's und Cesar'n nach Spanien gebracht, und wie er endlich auf dieselbe Weise herübergekommen; jenes Beydes bereuete er und noch ein Drittes, das er nicht nannte [5].

Juana, die Partheyen, Ximenes, endlich Ferdin. in Castilien.

Wahrer König von Neapel, Gonzal'n auf seinen Schiffen, eilte Ferdinand nach Castilien, das nach Philipps Tod in großer Bewegung war.

---

1 Zurita 128.
2 Caracciolus Vita Spinelli 56.
3 Jovii Gonsalvus 282, Passero 149.
4 J. Oronius b. Jovius 286.
5 Jovii Gonsalvus 290, 291, 274.

Schon vor demselben hatte sich die uralte und ererbte Partheyung der Nunnez und Gambra, deren Häupter Najara und der Condestable waren, wieder unter den Granden gezeigt [1]. Was seitdem geschehen, knüpfte sich vor allem an den Zustand der Königin. Die Krankheit derselben hatte sich aber seit der Reise Philipps nach Lyon, im Jahr 1503, gezeigt. Damals, seit sie in Thränen von ihm Abschied genommen, schlug sie die Augen nicht mehr empor und sagte kein Wort, als nur zuweilen; sie wolle ihm nach [2], bis sie erfuhr, er habe sichres Geleit auch für sie. Alsdann wollte sie ihrer Mutter nicht mehr warten, sondern ließ ihre Wagen immer nach Bayonne gehn; alsdann wollte sie, — denn man versagte ihr die Pferde, — selbst zu Fuße fort; als man ihr das Thor schloß, blieb sie unbewegt von Kammerfrauen und Beichtvater, im leichten Gewand, bis in die Nacht — es war November — auf der Barriere sitzen, und nur ihre Mutter brachte sie noch in ihr Zimmer zurück [3]. Endlich kam sie wieder zu ihrem Gemahl. Da mußte sie ihn einem schönen Mädchen mit blondem Haar ergeben finden. Vielleicht mehr um ihn zu heilen, als um sich zu rächen, ließ sie dem Mädchen das Haar abschneiden. Philipp verbarg nicht, daß er unmuthig war [4]. Hier, — wer kennt die unergründete Tiefe der Seele, wo sie bewußtlos schafft und bewußtlos leidet, wo die Wurzel ihrer Gesundheit und ihrer Krankheit ist? — ward es in ihrem Gemüth dunkler; wie in Spanien die Liebe zu Philipp, stieg in den Niederlanden die Ehrerbietung vor ihrem Vater empor; diese beyden Gefühle nahmen sie ganz ein, bewegten sie wechselsweis und schlossen ihr die übrige Welt zu. Seitdem kannte sie wohl die Dinge, und stellte sich auch das Entfernte wahr und lebendig vor; aber sie verlernte sich in die Mannichfaltig-

---

1 Petrus Martyr epp. 317, 331.
2 Petrus Martyr XV, p. 144. Gomez 972.
3 Zurita I, 271. 4 Petrus Martyr ep. 272.

keit des Lebens zu schicken [1]. Noch in den Niederlanden wünschte sie, daß ihr Vater die Gubernation behalten möge. In Spanien ritt sie in schwarzem Sammtrock, das Gesicht verhüllt, in ihre Hauptstädte ein; dann saß sie oft, die Kappe halb übers Gesicht, in einer ganz dunkeln Kammer, und wünschte ihren Vater nur einmal zu sprechen [2]. Aber mit dem Tod ihres Gemahles erst kam ihre ganze Schwäche zum Ausbruch. Sie ließ seine Leiche in ihrem halb flandrischen, halb spanischem Schmuck in einen Saal bringen, und daselbst die Exequien halten; von ihr hörte man keinen Seufzer und sah man keine Thräne dabey; sie saß nur und legte die Hand ans Kinn. Die Pest vertrieb sie von Burgos, doch nicht aus der Nähe dieser Leiche. Ein Mönch hatte ihr gesagt, er wisse einen König, der 14 Jahr nach seinem Tode wieder erwacht; sie nahm die Leiche mit sich; vier friesische Hengste zogen den Sarg; man reiste des Nachts, und Fackeln umgaben ihn; zuweilen hielt man still und die Sänger stimmten einen Klaggesang an. Wie sie in diesem Zustande nach Furnillos, einem kleinen Ort von 14 bis 15 Hütten, kam, und ein nicht übles Haus mit einer schönen Aussicht sah, blieb sie hier: „eine volkreiche Stadt gezieme einer Wittwe nicht," und behielt die Regierung, die man eingerichtet, die Großen vom Hof bey sich; am Sarg gab sie Audienz [3].

Allerdings war nun nach Philipps Tod so gut wie keine oberste Gewalt in Castilien. Anfangs vereinigten sich die Granden beyder Partheyen, wenigstens auf 3 Monat, unter Ximenes zu einem Vertrag [4]. Aber da der Condestable und die Seinen den aragonischen, Najara und die Andern den

1 Gomez, 999. Zurita II, 28.
2 Zurita II, 47, 73.
3 Petrus Martyr 316, 8; 320, 4, 8; 332, 5.
4 Escritura bey Zurita II, f. 81.

deutschen König die Reichsverwaltung in des jungen Karl Namen zu übernehmen berufen wollten, da man ohne den königlichen Namen nicht einmal gesetzmäßige Cortes zu allgemeiner Berathung ausschreiben konnte, so brachen überall die Partheyungen aus. Von den einen ward Ferdinand, von den andern Maximilian berufen. Jene rühmten: „der katholische König werde kommen und alle seine Feinde strafen;“ diese: „man werde den Vater, wie den Sohn, und mit einer Hülfe von 2000 Lanzen empfangen.“ Pimontel sprach: „Ich habe zwey Panzer; doch ich will sie beyde aufbrauchen, ehe ich den Aragonen in Castilien leide.“ Da brachen in dem ganzen Lande die alten Fehden der Ayala's und Sylva's zu Toledo, der Aria's und Cassо's zu Madrid, der Venaviden und Caravajal's in Ubeda aus. Einige nahmen Schlösser, und riefen: „Castilla, Castilla für die Königin Frau Juana!“ — doch meinten sie ihren Vater. Gallizien und Asturien nannten sich nach dem Principe, und hofften auf die Ankunft Maximilians. An dem Hofe waren die Häupter dieser Partheyen, der Condestable und Najara, beyde bewaffnet; oft standen ihre Truppen gegen einander [1].

In dieser Lage war es das Glück der Nation, daß sie doch Einen mächtigen Mann hatte, der zu keiner Parthey gehörte, den Erzbischof Ximenes von Toledo. Seine Lage beruht auf seinem Leben, und dieß ist einer kurzen Betrachtung werth.

Ximenes, der Sohn eines Advocaten, theologischer und juristischer Wissenschaften kundig, und der Rom gesehen, war bereits einmal von zwey Anhängern Isabella's Mendoza und Cifuentes, von jenem zum Vicar seines Bisthums, von diesem zum Verweser seiner Grafschaft gemacht worden, als er

---

1 Zurita f. 88, 99, 107, 117, 134. Llorente Histoire de l'Inquisition I. 348. Peter Martyr 343.

auf so glänzendem Weg umkehrte, und sich in ein Minoritenkloster, unfern von Toledo, begab. Hier schritt er barfuß einher, kleidete sich in Sack, schlief auf ein wenig Stroh und geißelte sich oft. In besseren Stunden fand man ihn unter einigen Kastanien, die breit und dicht genug gewachsen, um ihm selbst vor der Mittagssonne dieses Himmelsstrichs Schutz zu verleihen. Hier lag er oft mit der Bibel im hohen Gras, oder kniete und betete; hier erfuhr er alle Leiden und Entzückungen einer einsamen Seele, die Gott sucht Grade dieß war der Weg zu seiner Erhöhung. Die Königin nahm ihn zu ihrem Beichtvater, und seitdem erschien dieser Mensch, lang von Gestalt, ganz blaß und hager, mit tiefliegenden, scharfen Augen, einer Adlernase, einer bis in das höchste Alter faltenlosen Stirn, von Zeit zu Zeit in der Kutte am Hof, hörte ihre Beichte und ging nach seinem Kloster zurück. Einmal, im Jahr 1495, hatte er die geistlichen Uebungen der Königin in der Fasten geleitet, und bereits seinem Gefährten, Franz Ruyz, ein Gemüß kochen und die Esel satteln zu lassen, aufgetragen — denn sie wollten den Charfreytag im Kloster zu Ocanna halten, — als er noch einmal zur Königin gerufen ward, und aus ihren Händen einen Brief mit dem päbstlichen Siegel und mit der Aufschrift empfing: „Unserm Bruder Franz, erwähltem Erzbischof zu Toledo." Isabella, die einen Erzbischof ohne Verwandtschaft suchte, der kein Majorat stiften, der die Einkünfte dazu anwenden möchte, wozu sie ursprünglich gestiftet worden, zur Behauptung Granadas, der Küsten, und allem Maurenkrieg, hatte ihn erwählt. Er sprach: „Das ist nicht an mich," und ritt ungestört nach seinem Kloster. Ein neuer Befehl des Pabstes mußte ihn, die Würde anzunehmen, und ein anderer, sich ihr gemäß zu betragen zwingen. Seitdem fing er an, ein seidenes Oberkleid zu tragen, doch das untere blieb mönchisch; kostbares Pelzwerk, jedoch aschgrau, um sich an seine Regel zu erinnern; weiche und schöne Betten, eine ansehnliche Dienerschaft, auch einen Narren,

ren, eine Art klugen Zwerges, zu halten; doch oft schlief er auch auf dem Bret wie sonst, und im Innern des Pallastes hatte er etliche Mönche, mit denen er von nichts als von Gott und strenger Zucht redete, denen er eine Tafel aufgehängt, wie sie sich ganz der Welt enthalten müßten. In dieser Vereinigung geistlicher und weltlicher Dinge lebte er fortan; er sprach sehr wenig und lachte fast nie; sein Leben war That und Ausführung; es bildet einen guten Gegensatz wider das Leiden der Königin. Es wird uns erzählt, wie er einmal von der Synode seines Sprengels, wo er täglich Messe gelesen und geistliche Ordnungen gemacht hatte, zu den aragonischen Cortes kam, und sie zum Schwur bringen half; wie er von da unverweilt zur Universität von Alcala, die ganz sein Werk ward, ein Werk, um das ihn Könige beneideten, den Grund zu legen ging; wie er von hier nach Granada eilte, die Mauren zu bekehren, wiederkam und den neuen Principe (1502) zu Toledo empfing, und wie er nun statt bey Turnieren zu sitzen, die Handschriften seiner Bibliothek durchsuchte, die mozarabische Liturgie erneute, mit sieben Gelehrten die Besorgung der complutensischen Polyglotte besprach, und zugleich einen Verein stiften half, welcher alle Nacht mit Laternen die Hallen der Stadt durchsuchen ließ, ob wo ein verschämter Armer ohne Obdach schmachte. Heute entwarf er den Plan zu einem Feldzug nach Africa, morgen zu einem Nonnenkloster, und führte sie beyde aus. Seine Briefe in den Angelegenheiten des Staates siegelte er mit dem Bilde des heiligen Franz[1].

Dieser Mann, welcher, wie man glaubt, Isabellen vermochte, in ihrem Testament eine Milderung der Alcavala für die Städte zu verordnen, und doch der Erste von allen Prälaten und Granden war, stand zwischen den Partheyen in der

---

1 Alles aus dem Leben Ximenes von Alvar Gomez de Castro von Toledo in Schotts Hispania Illustrata.

Mitte. Philipp und Ferdinand zu versöhnen, wollte ihm, wie wir sahen, nicht gelingen; besser gelang ihm jetzt, wenigstens den offnen Bürgerkrieg zu verhindern. Auch er hatte eine Garde, die schweizerisch gerüstet war[1]; man sah seine Reiter täglich zur Uebung in's Feld reiten; aus den asturischen Eisenwerken kamen häufig neue Waffen, und am Ende bewirkte er, daß, außer den seinen, alle andern Truppen vom Hof mußten.

Nun war von großer Bedeutung, daß sich Ximenes für Ferdinand entschied. Wahrscheinlich hat ihn der katholische König mit der Cardinalwürde, die er ihm auswirkte[2], mehr belohnen als gewinnen wollen. Ohne Zweifel hätte die Ankunft Maximilians die völlige Zerrüttung Castiliens, einen Krieg von allen Seiten, und den heftigsten im Innern bewirkt. Und wann sollte er kommen, da ihn eben ein Reichstag fesselte, der Ungehorsam der Niederlande schwächte, und eine italienische Unternehmung forderte? Aus welchem Grund auch, Ximenes entschied sich für Ferdinand, die Mächtigsten gewann sein Wort. Villena, der fast zuerst für Philipp gewesen, kam zu ihm: „Ist auch recht, was der König fordert? Schwört mir!" Der Erzbischof schwur ihm, es sey recht; er dagegen in desselben Hand, er wolle dem König Ferdinand in seiner Gubernation dienen[3]. Die übrigen Gegner unter den Granden wußte Ferdinand fast alle durch Gnaden zu gewinnen, aber so viel Gnaden, daß seine eignen Anhänger eifersüchtig wurden. Auch Pimontel schwieg, da er eine Encomienda und 12000 Maravedi Jahrgehalt bekam[4]. Also, im August 1507, nach einjähriger Abwesenheit zog Ferdinand ohne Widerstand, einige Truppen vorauf, er selbst mit Alcalden und Alguazilen, seinen Mazzen und

1 Zurita f. 119. 120. 2 Breve bey Gomez.
3 Schreiben des Königs an Villena bey Zurita 110. Ferner dieser 142. 4 Zurita II, 133.

Wappenkönigen, indem die Großen herbeyeilten, ihm die Hand zu küssen, in Castilien ein. Auch im Norden waren mehrere, die weder er, noch Ximenes gewonnen; sie flohen oder verloren ihre Schlösser, Najara alle bis auf eins, „und nun wollen wir", sagte Ferdinand, „ein neues Buch mit einander halten." In Andalusien waren Priego und Giron in offenbarer Empörung; er nahm auch ihnen ihre Schlösser. Die Inquisition ließ etwas von ihrer Strenge nach, und Ximenes, den der König zum Großinquisitor machte, sprach alle angeklagten Luzeros frey [1]. Bereits in Tortoles begegnete dem König seine Tochter. Als sie sich sahen, nahm der Vater den Hut, die Tochter den Trauerschleyer vom Kopf; indem sie sich niederwarf, ihm die Füße zu küßen, und er auf ein Knie sank, ihre königliche Würde anzuerkennen, umfaßten sie sich, und eröffneten sich ihre Herzen. Er weinte; Thränen hatte sie nicht, aber sie that, was er begehrte. Nur den Leichnam wollte sie noch nicht begraben, „warum so früh?" und nach Burgos wollte sie nicht, wo sie ihn verloren. Er brachte sie nach Tordesillas. Hier lebte die Königin so großer Reiche noch 47 Tage lang, erzog ihre jüngste Tochter, sah aus dem Fenster auf das Grab ihres Gemahls und betete für seine Seligkeit. Der Welt öffnete sich ihre Seele niemals wieder [2].

Das sind die Kämpfe, die sich aus dem neapolitanischen Krieg durch die Ansprüche des Hauses Oestreich entwickelt haben. Maximilian, der Anfangs, besonders durch Ludwigs Einfluß, — denn er werde Jeden, der ihn anerkenne, als seinen Feind, sey er aber seiner Krone unterthan, als einen Verlezzer der Majestät ansehen, — nicht einmal die Vormundschaft über seine Enkel in den Niederlanden erlangen können [3], er-

1 Zurita 143, 148. 163 ferner. Llorente I, 352.

2 Petrus Martyr 359. Zurita 144.

3 Schreiben Ludwigs in den Lettres de Louis XII. I, 106, 107.

langte sie im Jahr 1507 doch endlich, als neue Gefahren von Geldern und den französischen Küsten seine Hülfe wünschenswerth machten. Aber in Spanien und Italien ging Ferdinand als Sieger hervor. Eh wir nun betrachten, wie sich die romagnische Sache zu großen Weltbegebenheiten entwickelte, laßt uns sehen, wie Ferdinand die neugegründete Macht nach dem Außen und nach fremden Nationen wandte.

4.

Aeußere Unternehmungen Ferdinands.

Bevor der neapolitanische Krieg von 1501 unternommen ward, hatte sich der Xeque von Gerbes mit der ganzen Küste zwischen Tripolis und Tunis den Spaniern zu ergeben erboten. Oft hatte Isabella bereut, daß man damals Neapel vorzog. So wie nur die erste Ruhe gewährt war, zwischen Ferdinand's Versöhnung mit Frankreich im Jahr 1505 und der Ankunft Philipps, drang Ximenes auf die Erneuung des Maurenkrieges, und gab selbst den vierten Theil der Kosten zur Ausrüstung einer Flotte, welche den großen Hafen Maçarquivir, eine treffliche Station für den africanischen Handel, angriff und nahm. Ein Venetianer hatte ihn zuerst auf den Ort aufmerksam gemacht; Lopez el Zagal war der Erste, der ans Land sprang[1]. Noch waren die großen inneren Unruhen, wenigstens in Andalusien, nicht vollkommen gedämpft, als man die maurischen Seeräuber bereits von Velez und dem Felsen davor verjagte. Als sie aber völlig gedämpft waren und Ferdinand völlig Herr, im Jahr 1509 wandt er sich zugleich in Amerika und Africa zu größern Unternehmungen. Dort hatte man sich bis jetzt begnügt, die Inseln und Buchten Westindiens zu erforschen, Gold zu suchen, Perlen zu fischen, das Christenthum in Gutem zu predigen, und

---

1 Zurita I, und II, 26.

von einer Colonie auf S. Domingo aus leitete ein Admiral alle diese Unternehmungen. Im Jahr 1509, als Ferdinand von den unmenschlichen Sitten der kannibalischen Wilden vernommen, ernannte er zuerst zwey Gouverneurs, Hoieda für die Küste Carthagena, Niquesa für Veragua[1]: „sie sollten die Indianer zu seinen Vasallen und zu Christen, wofern dieß unmöglich sey, zu Sklaven machen, oder ausrotten." Die Gouverneurs selbst hatten kein Glück, einige ihrer Begleiter aber gründeten eine Colonie auf Darien, die sie dem Bild der Maria Antigua zu Sevilla zu Ehren Antigua nannten. Hier ward Nuñez Balboa, ein Mann, dem größere Entdeckungen aufbehalten waren, das Haupt[2]. Weit wichtiger für Spanien und Europa, an Anstrengung und Erfolgen größer, war die africanische Unternehmung. Am Himmelfahrtsabend 1509 fuhren Ximenes und Pedro Navarra mit ihrer Flotte aus und landeten am Himmelfahrtstag vor Oran, bey welStadt sich 12000 maurische Ritter zur Vertheidigung versammelt. „Greifen wir noch heute an?" fragte Navarra. „Unverweilt," versetzte Ximenes. Vor ihm selbst trug man das Kreuz, und seine Mönche Schwerter über die Kutten, eilten umher; Gallizier wagten sich zuerst die Höhen hinan, und faßten Fuß; mit den übrigen Völkern vereinigt, drängten sie den Feind bis an die Wasserleitungen vor der Stadt; hier empfingen sie ihr Geschütz; mit diesem von der Ferne, mit ihren Schwertern in der Nähe kämpften sie; dann wandt sich der Feind zur Flucht. Indem er seine eigne Stadt vorbey getrieben ward, kam anderes Volk von den Schiffen und nahm dieselbe. Hierauf flogen die spanischen Fahnen auf den Mauern von Oran, und man rief „Africa, Africa, für

---

1 Sommario dell' Indie Occidentali di Don Pietro Martire bey Ramusio Viaggi III, 18. Benzoni's Novae Novi Orbis Historiae, a Calvetone latinae factae p. 72.

2 Pietro Martire f. 21.

unsern Herrn, den König von Spanien!" Ximenes aber, dessen Gebeten man den Sieg zuschrieb, „darum habe sich der Tag verlängert, und sey's über ihnen heiter, über den Mauren trübe gewesen," weihete die große Moschee zur Kirche St. Maria de la Vitoria [1].

Wiederum, am 1sten Januar 1510, zur Ehre, wie die Spanier sagten, des Erlösers und seine Mutter, des Apostels Herrn St. Jago, und des seligen Ritters Herrn St. Jorge, schiffte Pedro Navarra von Yviça aus. Dießmal war er sehr glücklich. Bugia, eine reiche und große Stadt voll Moscheen, Schulen, Spitale, Gasthäuser und allen Wohllebens, nahm er im ersten Anlauf; es ergaben Xeque, Almoxarife, Alcadi, Musti, und alle Alfaqui's von Algier ihre Stadt unter der Bedingung, daß Ferdinand keinen Heller mehr Auflage fordere, als der maurische König gehabt, und sie bey ihrem Gesetz lasse. Tedeliz ergab sich; Muley Yahya, König von Tenez versprach, so oft er zu Cortes oder Krieg gerufen werde, als Hernando's Vasall zu erscheinen; endlich gelang es Navarra'n eines Abends, mit Brigantinen, Schaluppen und Barken in den Hafen von Tripoli zu dringen, und des andern Morgens von der 9ten bis zur 13ten Stunde diese große Stadt zu nehmen [2]. Vor Allem war nun nöthig, Tremern, Tunis und die Insel Gerbes zu erobern; dann war die africanische Küste den Spaniern sicherer. Der König von Tremern, ein großer König, schwur mit seinem Mezvar und Cadi, alle Jahr einen Tribut von 13000 Doblas in gutem Gold zu zahlen. Wider Tunis rüstete man sich in Sicilien. Gerbes griff Garsia, Alba's ältester Sohn an. Garsia freylich mußte seine Kühnheit in dem brennenden Sand

---

1 Zurita II, 180—182. woraus Mariana 285—287. Gomez 1025.

2 Zurita II, 211, 212 f.

mit dem Leben bezahlen[1]; aber Ferdinand selbst wollte aufbrechen, die Heerführung zu übernehmen. Nur im Besitz des inneren Landes könne man Häfen und Küsten halten; dieß gewonnen, wolle er seine heilige Unternehmung bis nach Alexandrien, der nächsten Stadt von Tripoli und ferner bis zum heiligen Haus von Jerusalem fortführen. Hiezu bewilligten die Cortes von Aragon, Valencia und Catalonien eine für ihre Freyheiten stattliche Hülfe von 500,000 Pfund; hiezu kamen 1000 englische Schützen herüber. Die Spaltung der Moren und Alaraben auf der ganzen Küste ließ einen großen Erfolg erwarten, und sie selber trugen sich mit einer Weissagung, jetzo werde das alte Carthago mit seinem Hafen den Christen in die Hände fallen[2].

In diesen Hoffnungen reiste Ferdinand im Jahr 1511 nach Malaga, die Unternehmung zu beginnen. Auf dem Weg aber trafen ihn die Botschaften aus Italien, die ihm von der Entwickelung der romagnischen Sache solche Dinge berichteten, durch welche seine Pläne eine andere Richtung empfangen mußten.

---

1 Zurita 230. Fazellus Historiae Siculae 597.
2 Zurita 227. Senarega Annales Genuenses 608.

Drittes Capitel.

Von Venedig und Julius II.

Die romagnische Sache entwickelte sich zu einem allgemeinen Krieg. Noch einmal tritt hier Venedig in der ganzen Fülle seiner Natur hervor, selbstständig, thätig, mit seiner ganzen Kraft und allen seinen Plänen, und fordert eine allgemeine Betrachtung.

1.

Handel, Eroberungen, Verfassung der Venetianer; Angriff auf die Romagna.

Sonst und Damals.

In den Lagunen waren ursprünglich lauter gleichniedrige Lehmhütten, kaum mit einer Oeffnung für das Licht versehen, voll armer Fischer und Flüchtlinge[1]. Um das Jahr 1500 sah man eben daselbst um 72 steinerne, von Gold prangende Münster her, 3 wohlbesorgte Canäle entlang, Pallast an Pallast, alle mit bunten und weißen Marmor bekleidet[2]. Selbst geringe Leute schliefen auf Nußbaum hinter grünseidnen Vorhängen, aßen von Silber, gingen in Ketten und Rin-

1 Sansovino Venetia p. 140.
2 Comines Mémoires, 479.

gen von Gold[1]. Abend- und Morgenland verzollte hier seine Waaren, eh es sie umtauschte; viele große Inseln und treffliche Städte empfingen von hier ihre Rettoren.

Dieß geschah durch Eroberung und Handel; doch war der Handel das Ursprüngliche. Wie einst jene Fischer selbst zu dem griechischen, dem östlichen, die ersten Ländereyen aber, die sie sich zur Nahrung ankauften, zu dem Reich gehörten, und sie Lehnsleute von Beyden waren, so bestand das Wesen ihres nunmehrigen Verkehrs in der Verbindung des entferntesten Osten mit dem entferntesten Westen. Er ward aber auf folgende Weise geführt.

Oestlicher Handel.

Wenn die öffentlichen Galeazzen fertig und den Nobili übergeben waren, die durch den Ruf des Heroldes eingeladen, den besten Preis geboten hatten, fuhren nach uraltem Herkommen die einen nach Alexandria und dem schwarzen Meer, die andern nach Africa und dem Abendland aus[2]. Jene hatten Kupfer und Queckſilber von Ungarn, deutschen Stahl, Bergalaun aus Italien, aus ihrem eignen Land Sammet, Camelot, Tuch, Spiegel, Paternoster und Glas, ein jedes für etwa 100,000 Ducaten geladen[3]. In Alexandria wartete ihrer der Wärter auf dem Thurm, dem Zöllner ihre Ankunft anzuzeigen. Die großen Geschäfte wurden in Cairo im persianischen Kaufhaus, Canel Halili gemacht[4]. Dahin brachte die Caravane von Mecca die feinen Gewürze von den

---

1 Sanſovino. Hieraus Splendor Venetiarum clariſſimus in Graevii Theſaurus V, 3. p. 282.

2 Petrus Martyr Legatio Babylonica (nach Cairo) anno 1502 Baſel 1533. p. 7.

3 Sommario de' Regni, Città etc. bey Ramuſio Viaggi I, 324.

4 Petrus Martyr Legatio Babylonica 80. Leo Deſcriptio Africae bey Ramuſio 83.

Molucken, die Seide Bengalens, den Zimmt von Zeylon, den Pfeffer von Malabar, die Edelsteine und Färbehölzer des innern Dekan, die Perlen von Baharein. Hatten die Indianer etwas lieber den Caravanen durch Kabul und Persien, zur Pforte der Pforten Derbend und Asow anvertrauen wollen, als dem Meer[1], brachten die Küstenländer Kleinasiens etwas Kostbares oder Nützliches hervor, wie die Ziegenhaare von Angora, so empfingen sie dieß in Ajasso oder Asow. Sie führten Alles nach den Hallen des Rialt.

Westlicher Handel.

Nicht mit diesen Waaren, welche sie den Abendländern abzuholen überließen, sondern mit Tuch und Metall, etwa mit goldenen Ketten für Frankreich, mit Wachskerzen für die spanischen Kirchen, mit ihren Saiten von Pacasto und ihrem Glas von Muran fuhren die westlichen Galeazzen aus. In Gerbes hatten sie ein großes Haus am Schloß, in Tunis mit Genuesen und Catalonen eine ganze Vorstadt inne, in Oran und Temslan trieben sie starken Verkehr. Von hier gingen ihre Waaren nach dem innersten Sudan, nach Tombuctu, wo die Frauen Schleyer von Venedig trugen, nach Gago, wo man ihr schlechtestes Tuch mit 1, ihren Scharlach mit 10 Ducaten die Elle bezahlte, und hieher kam das Gold dafür, das sie nach dem Orient senden mußten[2]. In Malaga luden sie darauf Seide und Körner; auch hier, jedoch vornemlich in England Wolle; sie kamen bis nach Flandern und Dänemark. Man rechnet, daß außer den öffentlichen an 3000

---

1 Pegoletti Avvisamento del viaggio und Aloigi di Giovanni in Sprengels Geschichte der Entdeckungen 253, 257. Ritter Erdkunde II, 859.

2 Paruta Storia Venetiana IV. 117, woraus Alles bey Le Bret Staatsgeschichte von Venedig II, 1046. Ueberdiess Leo Africanus Descriptio Africae bey Ramusio f. 70, 66, 58, 78. 79.

Privatschiffe an denselben Küsten, doch meist in andern Häfen beschäftigt gewesen. Ihr Handelscapital belief sich geraume Zeit vor dieser bereits auf 28,800,000 Ducaten[1].

Handelsgesetze.

Dieß Alles unterlag den strengsten Gesetzen. Außerhalb des Fondaco, wo die deutschen Städte eine jede besondere Gewölbe hatten, welche sie einzelnen Häuser vermietheten[2], durfte Niemand mit Deutschen handeln, und auch hier nur, wer, wie sie sagten, ein Bürger von innerhalb und außerhalb war. Keine unterworfene Stadt durfte etwas nach auswärts verkaufen oder von auswärts einkaufen, außer in Venedig. Keine Galeazze durfte über eine genau bestimmte Zeit ausbleiben[3]. Es war ein Gesetz, ein auswandernder Manufacturist sey Anfangs mit guten Worten, und folge er nicht, durch das Festnehmen seiner Verwandten, zurückzunöthigen; folge er noch nicht, zu tödten 4. Hiedurch ward ihre Stadt als die Quelle der Waaren und des Handels erhalten.

Eroberungen.

Das Bedürfniß des Handels leitete zu den ersten Eroberungen. Hier sind sie nicht immer glücklich gewesen, und der Krieg von 1379 ließ ihnen wenig mehr übrig, als Negropont, Coron, Modon und Candia. Seitdem aber zeigte ihnen Glück und Verstand einen neuen Weg.

Zur See. 1388-1420.

Nach dem Tode Karls de la Pace, als eine Parthey auf Corfu, dessen Sohn Ladislas nicht wollte, erinnerte sich das Volk, wie oft es die Flagge der Venetianer in diesen Gewässern siegreich gesehen, erhob die Fahne mit dem Löwen und

---

1 Daru Histoire de Venise III, 189. p. 51. aus Filiasi.

2 Urkunde in der Regensburger Chronik IV, II, p. 141.

3 Tentori Saggio sopra l'Historia Venetiana I, 127. II, 80, 85.

4 Sechs und zwanzigster Artikel der Inquisitionsgesetze bey Daru III. 90.

gründete zu ewigem Denkmal St. Michael'n eine Kirche. Derselbe Ladislas verkauft ihnen in dem Zwiespalt der Horvaths und der ungarischen Königinnen Zara, wo er gekrönt worden[1]. Aus Furcht vor dem Despoten von Cervia schickte Cattaro seinen Kanzler, und bat um einen venetianischen Rettore, der nach den alten Gesetzen richten sollte. In ähnlichen Befürchtungen wurden ihnen Spalatro und Trau von den Bürgern, und auf Bedingungen, Argos, Napoli di Romania, Patras, Lepanto und wie viele andere Städte von den Fürsten und um Geld überliefert. Athen nahm ihre Besatzung; in einem Zwist mit seinem Vater übergab ihnen ein constantinopolitanischer Prinz Salonichi[2].

Und ferner. So ging es fort. Veglia wollte keinen Frangipan, weder Nicolo'n noch Johann gehorchen, und zog ihre Herrschaft vor. Im Zwist der Königinnen Carlota und Catharina erlangten sie Cypern[3].

Ihr Weg ist, wenn die Nachbarn in Zwist oder Gefahr sind, zu erscheinen, dem Einen Schutz, dem Andern Geld anzubieten, und so eine Ueberlieferung zu bewirken.

In Italien. Denselben Weg nahmen sie nun in Italien. Zuerst als der Streit zwischen Cividal d'Austria und Udine das ganze Friaul empörte, und die Nachbarn hineinrief, schrieen eines Tages in Trevigi die Bürger und so viel Bauern, zur Vertheidigung in die Stadt gekommen „San Marco" und übergaben sich dem venetianischen Hauptmann; sie verursachten die Einnahme von ganz Friaul. Diese Unternehmung ließ sich rechtfertigen; denn sie bedurften einen nahen Markt für ihre Le-

---

1 Sanuto Chronica Venetiana. 843. 844.

2 Navagero Chronicon Venet. 1075. 1080. Daru aus MSS. II, 99.

3 Navagero ausführlich 1137—1197. 1203.

bensmittel; aber sollten sie, als ihnen die Visconti, im Streit mit den Carrara, ihre Städte Verona, Feltre und Belluno empfahlen, in die allgemeinen italienischen Bewegungen voll Sturm, Unsicherheit und Gefahr eintreten? Erst mußten Alle, die in irgend einem Verhältniß mit den Carrara gestanden, von den Pregadi ausgeschlossen werden, eh es der Doge und Franz Foscari, das Haupt der Vierzig, durch das Uebergewicht einer einzigen Ballota durchsetzten. Vicenza erhob ihre Fahnen. Am 12ten July 1405 erschienen 22 Gesandte von Verona, zu Pferd, in weißen Gewändern, mit dem Siegel des Landes, den drey Schlüsseln der Stadt für die drey Stände, dem weißen Stab der Herrschaft und zwey Fahnen, auf dem St. Marcusplatz vor Doge und Signorie, übergaben die Insignien und leisteten den Schwur. Der Doge sprach: „Sie kommen von Finsterniß zum Licht", und gab ihnen eine vergoldete Fahne von S. Marco. Sie riefen „San Marco" und ritten hinweg. Die Paduaner, als ihnen Franz Carrara in äußerster Gefahr zu thun verstattet, was sie wollten, bedangen ihre Freyheit und ergaben sich[1].

Mocenigo und Foscari.

Nicht Alle waren hiemit zufrieden. Auf dem Mosaikboden der S. Marcokirche sieht man zwey Löwen, einen in der See, groß stark und muthig, einen zu Land, mager und schwach; und dieß war die Gesinnung Vieler. Besonders widersetzte sich der Doge Mocenigo jeder neuen Unternehmung. „Denn wer „erobre, suche das Uebel und finde das Uebel. Er wolle nicht „Leute mit großen Hippen halten, diesen schönen Garten von „Mayland zu verwüsten, der ihnen jährlich Millionen ein„bringe. Vergüte denn das bereits Eroberte die Kosten? „Er bitte Gott, unsere Frau und Messere San Marco um „den Frieden." Auf so lange er lebte, hinderte er's, nicht

1. Navagero 1070. Sanuto 794—831. Bilius Historia Patriae, 32.

länger [1]. Grad Foscari, vor dem er gewarnt, ward zu seinem Nachfolger erwählt. Derselbe bediente sich des Mißverhältnisses zwischen Philipp von Mayland und Carmagnuola, um durch diesen Brescia und Bergamo, der Unruhen nach Philipps Tod, um Crema, der Tumulte zwischen Adel und Gemeinen, um Ravenna und darnach Cervia zu gewinnen. Hierauf stiegen ihre Einkünfte vom Land auf 800,000, von den Inseln auf 400,000 Ducaten [2]. Man sagte: „Sie haben keinen Nebenbuhler zur See geduldet; sie wollen auch keinen zu Land dulden [3].

Vermuthung von ihrer Verfassung.

Wie es nun im Innern dieser wunderbaren Gewalt stand, ist ziemlich leicht zu sagen, wenn man auf die ausgeprägten herkömmlichen Formen ihrer Verfassung, aber sehr schwer, wenn man auf das eigentlich bewegende und lebendige Prinzip geht. Betrachtet man, daß der Doge, ohne Rath bey den Consiglieren genommen zu haben, auch nicht Ja oder Nein zu Jemand sagen darf [4], daß dagegen die drey Inquisitoren, ohne Einschreiten der Avogatoren, und, alles Förmliche bey Seite gesetzt, das Recht haben, Geistliche und Laien, Nobili und Gemeine zum Tod zu verdammen, die öffentliche Casse zu gebrauchen, Rettoren und Generale zu befehligen [5]; so ist offenbar, daß das ganze Gegengewicht des Doge, der Consiglieren, der Pregadi, und des Consiglio nicht viel sagen wollte, sondern daß die höchste Gewalt, wie in andern Städten bey einer Balia, so hier bey den Inquisitoren war. Aus welchen Geschlechtern man diese wählte, wie

---

1 Arrenghi bey Sanuto 949, 958. Sansovino Venetia.

2 Epitome Proventuum Italiae gleichzeitig in Ludewig Reliquiae MSS. X, 445.

3 Ferrantes Brief bey Fabroni Vita Laurentii Medici II, 237.

4 Bey Sanuto 785.

5 Daru Histoire de Venise aus den ächten Urkunden II, 423.

dieß die übrigen ertrugen, warum der Partheygeist hier nirgends gespürt wird, ist allerdings dunkel. Einige Erklärungen Maximilians, er komme, um die unterdrückten alten Väter von dem gewaltsamen neuen Adel zu befreyen[1], werfen nicht ein Licht, doch einen Schimmer von Licht auf diese Sache. Innerhalb ihres Saales tritt keine Persönlichkeit, kein Zwiespalt hervor; nur zuweilen der Haß gegen insgeheim Abtrünnige; sonst stets eine gemeinschaftliche Anstrengung, ein allgemeiner Wille. „Sie sind sehr klug", sagt Comines, „sie sitzen täglich und halten Rath, ihre Nachbarn werden sie fühlen"[2].

Ganz wie für ihre Pläne und für ihre Art und Weise gemacht waren die Unruhen, die sich seit Karls VIII. Ankunft in Italien erhoben. Im Kampf zwischen Karl und Ferrantin erwarben sie fünf gute Städte in Apulien, die ihnen trefflich gelegen waren, und die sie durch die Aufnahme der aus Spanien geflüchteten Juden belebten[3]; überdieß war in ganz Neapel eine Parthey für sie, und wir sahen, wie Tarent ihre Fahnen erhob. In den florentinischen Unruhen fehlte wenig, so hatten sie Pisa; in den mayländischen erlangten sie Cremona und Ghiarad'adda. Ihre Macht war um so furchtbarer, da man nicht sah, daß sie etwas von dem einmal Gewonnen wieder verloren; Niemand zweifelte, ihr Sinn stehe auf ganz Italien. Ihre Geschichtschreiber redeten nicht anders, als sey Venedig bereits das alte Rom; darum ehrte man des Titus Livius Gebeine zu Padua wie eines Heiligen: „man lerne durch ihn die Fehler Roms vermeiden[4]."

---

1 Manifeste Maximilians von 1510 und 1511 im Hormayr's Archiv für Historie etc. Jahrg. 1810.
2 Comines Mémoires 483.
3 Leander Alberti Descriptio Italiae p. 369.
4 Comines 483.

Als nun der Türkenkrieg geendet, der sie eine Zeitlang zurückgehalten, versuchten sie zunächst in Romagna, vermittelst des Zwiespaltes der zurückkehrenden Herren und Cesars, wenn nicht die alleinigen, jedoch die mächtigsten Vasallen des päbstlichen Stuhles zu werden. Jene Herren, die oft fliehen mußten, und die immer zu ihnen zu fliehen pflegten, waren sämmtlich, und Guidubaldo, das Haupt von Allen, war so sehr in ihrem Interesse, daß man in seinen Schlössern, obwohl für ihn „San Marco" rief. Die Städte betrachteten, in wie tiefem und gutem Frieden der Löwe von Venedig alle seine Ortschaften halte. Indem sie nun Ende Oktobers 1503 in diesem Land erschienen, und zuerst den Malatesten einen andern Besitz in ihrem Land versprachen, nahmen sie zugleich mit der Fürsten und mit der Bürger Bewilligung Rimini. Augenblicklich griffen sie Faenza an[1]. Die Faentiner hatten einen natürlichen Sprößling der Manfreddi zurückgerufen, und ihn zu guter Vorbedeutung Astorre genannt; aber die gute ward zur schlechten, sobald der Befehlshaber ihres Schlosses sich ergeben. Dann mußten auch sie's[2]. Man sagte: „Faenza ist den Venetianern das Thor zu Italien oder ihr Ruin." Sie fuhren fort und nahmen in den Gebieten von Imola, Cesena, Furli Platz auf Platz ein; schon hatte ihnen Cesena selbst einmal seine Unterwerfung durch Guidubaldo antragen lassen, und nur die Furcht vor Cesars Schlössern über ihren Häuptern hielt die Städte noch in ihrer Pflicht. Da glaubte der erste Minister von Frankreich: „Hätten „sie nur Romagna, so würden sie um eine Schuld von „180,000 Gulden alsobald Florenz angreifen.[3]" Pisa wenigstens mußte ihnen bey ihrer ersten Ankunft in Toskana zufallen.

---

1 Bembus Historia Veneta 145—147. Baldi Guidubaldo, IX, 127—141.

2 Sansovino Origine 79.

3 Macchiavelli Legazione alla corte di Roma p. 331.

fallen. Ins Milanesische hatten sie die Franzosen auch darum gerufen, weil sie dieselben für geeigneter hielten, eine Eroberung zu machen, als sie zu behaupten; und im Jahr 1504 unterhandelten sie, wie man sie verjagen könne. Hierauf das Uebrige: hierauf waren sie die Herren. „Sie wollen den Pabst zu ihrem Caplan", sagte Macchiavell [1].

2.

Julius des II. erste Thaten und doppelte Absichten.

An dem Pabst Julius gerade, an dem sie keine schwache Seite, ihn zu gewinnen, entdecken konnten [2], fanden sie den festesten Widerstand. So stark er nur konnte, erklärte er ihnen schon am 9ten November 1503, „sonst ihr Freund, wolle er nun das Aeußerste, was er vermöge, wider sie thun und alle Fürsten der Christenheit wider sie aufrufen" [3]; und noch einmal am 10ten Januar, „in dem Vorsatz, die Herrschaften der Kirche wieder zu gewinnen, sey er und werde er immer unerschütterlich seyn; dawider vermöge kein Schrecken, kein Vertrag, keine Bedingung; und das sey seine Pflicht" [4]. Da jedoch keine Ermahnung half, „ihr Recht sey offenbar, seinen Forderungen würden sie mit ihrem neugeprägten Gold genugthun", trat er im September 1504 in den Bund zwischen Ludwig, Maximilian und Philipp, der nicht allein wider Ferdinand, sondern auch wider Venedig gerichtet war. Wir sahen, was diesen Bund brach. Julius Standhaftigkeit machte, daß ihm die Venetianer wenigstens, was sie vom Gebiet von Imola, Cesena und Furli besetzt, in Gutem her-

Entzweyung Julius mit Venedig.

---

1 Sein Wort in derselben Legazione p. 301.

2 Ebenda 48ster Brief 391.

3 Ebenda 304. 4 Breve Julii Papae bey Rainaldus: Annales Ecclesiastici XX, p. 9.

ausgaben; eher nahm er von ihnen keine Obedienz an[1]. Niemals gab er darum auf, auch das Uebrige zu erobern.

Charakter des Pabstes.

Julius war von Gemüth sehr ungeduldig und heftig. Als Michel Angelo die Sixtinische Capelle gemahlt, und endlich enthüllte, konnte er nicht warten, bis sich nur der Staub von dem Gerüste gesetzt[2]. Ein Gedanke, den er einmal gefaßt, beschäftigte ihn ganz und gar, man sah ihn in seinen Mienen, er murmelte ihn zwischen den Zähnen, „er müsse vergehen", bekannte er, „wenn er ihn nicht sage"[3]. Nun machte ihn das nicht starr: — er hatte nur einmal Michel Angelo'n bedroht, wenn derselbe nicht eile fertig zu werden, so sandt er ihm zur Begütigung des andern Tages 500 Scudi:[4] — aber es machte ihn wie zuvor, da er gegen seinen Oheim Sixtus, gegen Innocenz und Alexander auch in Flucht und Gefahr immer seiner Meinung geblieben, so noch vielmehr, nachdem er Pabst geworden, im Andenken an die Nicolaus und Gregore unter seinen Vorfahren[5], in seinen Entschlüssen vollkommen standhaft. Man erkennt das an seinem Bildniß von Raphael, an den stark ausgebildeten Zügen, dem geschlossenen Mund, dem fest gerichteten Blick, mit denen er, abwärts den langen weißen Bart, im Lehnstuhl sitzt und denkt[6]; alle seine Handlungen bezeugen's und mit Recht führt er die Eiche in seinem Wappen.

---

1 Bembus Historia Veneta VII, 155. Baldi Guidubaldo XI, 182.

2 Vasari Vita di Michel Angelo p. 200.

3 Zurita II, 228, erklärend für Paris de Grassis Diarium apud Hoffmannum Collectio Nova 450.

4 Vasari ibid. 225.

5 Bulle an Ludwig XII. in Hottingeri Historia Ecclesiastica VII, 45.

6 Eine Copie in der Giustinianischen Sammlung zu Berlin. Auch Speth Italien I, 225.

Nun war Julius, wie wir sahen, entschlossen, in dem Land der Kirche zwar Herren zu dulden, doch über die er disponiren könne. Nicht allein die Venetianer, auch Andere widerstanden ihm hierin, besonders aber war Johann Bentivoglio zu Bologna fast unabhängig. Johann beherrschte seine Stadt durch die Zwanzig, von denen Zehn die eine, Zehn die andere Hälfte des Jahres, doch beyde unter seinem Vorsitz, Imborsazionen, Wahlen und alle öffentlichen Geschäfte leiteten; er hieß Prinz, Governator und beständiger Gonfaloniere der Gerechtigkeit; er konnte selbst eine Abgabe einfordern[1]. So wohnte er auch in einem schönen Pallast von 370 Zimmern, zwischen Gärten, Quellen und Fischteichen[2]; er ließ seine Söhne, von denen einer ihm zum Nachfolger bestimmt war, andere gründen; eine Glocke war nöthig, um seine Freunde zusammenzurufen; und an einen Thurm hatte er eine Inschrift angebracht: „er habe ihn gebaut, er, dem Tugend und Glück alle Wünsche und Güter reichlich gewährt“[3]. In seinem Wappen führte er Lilie und Adler; doch besonders vertraute er auf die Lilie und den Schutz der Franzosen.

Bentivoglio zu Bologna.

Im Jahr 1506, als Ludwig XII. und Ferdinand der Katholische der päbstlichen Einwilligung zu ihrem neapolitanischen Vertrag bedurften, hielt Julius für thunlich, die Bolognesen zur Anerkennung ihrer Abhängigkeit zu bringen. Diese beriefen sich auf das Herkommen und alte Capitel der Päbste; er behauptete das Recht eines Fürsten, eine Verfassung auch gegen das Herkommen zu ändern; selbst wolle er kommen, ihre Lebensweise zu sehen, und wenn sie ihm gefalle, sie bestätigen, wo nicht, ändern; die alten Capitel seyen er-

Julius wider ihn.

1 Hieronymus de Burfellis Chronica Bononienſia b. Muratori XXIII, 881. ferner.

2 Sanſovino Origine 280, 289.

3 Inſchrift bey Burſellis, 909.

zwungen, und grade jetzt eine Verbesserung möglich [1]. Ohne auf die Venetianer Rücksicht zu nehmen, welche ihm ihre Hülfe angeboten, wenn er ihnen nur Faenza und Rimini gewähre, nur mit einer Bedeckung von 25 Lanzen, mit den Greisen, seinen Cardinälen, er selbst ein Greis, begab er sich zur Eroberung von Bologna und noch einer andern Unternehmung, am 20sten August 1506, ins Feld [2].

Julius in Perugia.

Niemals nemlich hatte ihm Giampaolo Baglione, der Perugia nach Alexanders Tod aufs neue wie sonst auch durch eine Balia, die Zehn der Willkühr, dell' Arbitrio regierte, gehorchen wollen [3], und jetzt dachte er ihn dazu zu zwingen. Was war das Siegende in seiner bloßen Ankunft? Bereits zu Orvieto erschien Giampaolo, von dem Herzog Guidubald zur Unterwerfung gestimmt, und versprach, seine Festen und Thore in die Gewalt, seine Truppen in den Sold des Pabstes zu geben. Noch ehe es geschehen war, seinem Kriegsvolk, das sich zu sammeln anfing, voraus, um zu zeigen, daß er dem Feind traue, zog der Pabst in Perugia ein, führte die Ausgewanderten in ihre Güter zurück, ließ auch Giampaolo'n seine gesetzlichen Rechte und stellte den Frieden her [4].

In Bologna.

Eine ähnliche Unterwerfung hinderte bey Bentivoglio der Stolz seiner Gemahlin Sineura Sforza und seine alte Vertraulichkeit mit Julius, mit welchem er gegessen und getrunken. Sollten seine vier Söhne, denen er die an sich feste Stadt nach den vier Vierteln zu vertheidigen übertragen, wi-

---

1 Macchiavelli Legazione al Papa. Tom. V. p. 157.

2 Macchiavelli ibid. lett. III. Hadriani Cardinalis Iter Julii bey Roscoe I, Appendix, p. 519. in Hexametern.

3 Macchiavelli Legaz. V, 160.

4 Macchiavelli Legazione v. 136 und Discorsi sopra la prima Decà di Tito Livio I, c. 27. Baldi, 192.

der einen Pabst zu schwach seyn? Auf Julius Forderung, „man möge für ihn, sein Heer und 500 französische Lanzen Wohnung machen," schickte er wieder: „nur die Schweizergarde könne man mit ihm einlassen, übrigens, wie lange er bleiben wolle [1]?" „Also," brach Julius aus, „sind wir im ersten Zustand? Er will Gesetze geben und nicht empfangen? Er uns befehlen [2]?" Hierauf erklärte er Bentivoglio'n und seine Anhänger für Rebellen der Kirche, rief sein Heer und die Hülfe, die ihm Ludwig zugesagt, zusammen, und ging durch die Schluchten und Pässe des höchsten Apennin, die von den Venetianern eingenommenen Grenzen zu vermeiden sorgfältig, häufig knieende Bauern vorüber, nach Imola [3]. Als in diesen Tagen die Franzosen, deren Ankunft Bentivoglio niemals erwartet, in der That wider ihn anrückten, — denn noch waren Julius und Ludwig Freunde, — als hierauf die alten Gegner, die so lang geschwiegen, und durch die letzten Grausamkeiten wider die Marescotten, deren auf eine Anzeige Cesar Borgia's vor Kurzem an Zweyhundert waren verdorben worden, durch den Uebermuth seiner Söhne erbittert, nicht wenig neue sich erhoben [4]; sah auch er, daß Niemand vor seinem Tod glücklich zu preisen ist, daß er sich fälschlich gerühmt, ihn werde man niemals verjagen; er sicherte sich durch einen Vertrag mit den Franzosen seine Privatbesitzungen, und verließ nach 40 Jahren ununterbrochner Wohlfahrt seinen Pallast, die Säule seines Glückes und seiner Stadt. Dagegen ward Julius, auf die Einladung des nun freyen Volkes, auf elfenbeinernem Stuhl in seinem Schmuck am 11.

---

1 Macchiavell Legazione, 121. 165.

2 Paris de Grallis Itinerarium Julii bey Rainaldus XX, 10.

3 Hadriani Iter vs. 86. Baldi Guidubaldo 195.

4 Georg Florus de bello Italico p. 19. Arluni de bello Veneto 24. Monstrelet Anhang 239.

November 1506 zu den Thoren Bologna's hineingetragen. Er setzte von den Zwanzig nur Drey ab und Dreyundzwanzig hinzu; diesen Vierzig übergab er eine weit unabhängigere Gewalt, als sie unter den Bentivogli gehabt, und erließ dem Volke alle Lasten. Er wollte eine wirklich freye Stadt, die ihm um seines Schutzes und seiner Gnade willen ergeben wäre [1].

Hindernisse weiterer Absichten. Revolution zu Genua.

Indem er nun noch mehr in Sinn faßte und dieß nicht verschwieg, indem er dem Marchese von Mantua die Fahne der Kirche übertrug, unter der er Kriege, gerechte, von Gott begünstigte, siegreiche Kriege führen solle [2], begab sich, daß er sich selbst plötzlich bedroht sah, und seine Absichten bekamen eine zweyte Richtung.

In den Jahren 1506 und 1507 machte Genua allen Wechsel einer Revolution durch. Den ersten Anstoß gaben die vornehmen popolaren Geschlechter, seit Jahrhunderten gewohnt, eins aus sich, Fregosen oder Adornen, an der Spitze stehen, und den Adel diesem dienen zu sehen. Seit der Herrschaft der Franzosen aber waren jene Beyden im Exil, und die höchste Gewalt bey den Adlichen, besonders den Fiesken [3]. Als die Popolaren nun lange vergebens zwey Drittel der öffentlichen Aemter in ihre Hand zurückgefordert, kam ihnen der Uebermuth einiger adlichen Jünglinge, welche, statt zu bezahlen, Hand anlegten, und auf ihren Degengriffen die Schrift zeigten: „Züchtige den Bauer [4]," kam ihnen die

---

1 Sansovino Origine delle Case 292. Nardi Florentin. Geschichte IV, 114. Anton Chronicques Annales p. 40. Paris p. 13.

2 Breve bey Dumont IV, 1, 20.

3 Senarega Rerum Genuensium Annales, an mehrern Orten und 576.

4 Anton Annales Chronicques p. 47.

Entrüstung des gemeinen Volks hierüber zu Hülfe. An die Spitze dieses Volkes setzten sich eines Tages Einige von ihnen, machten unter dem Geschrey „Volk und König" einen Auflauf und erzwangen die zwey Drittel [1]. Aber sie hatten den geringern Einwohnern gezeigt, daß die öffentliche Ordnung auf ihrem guten Willen beruhe. In schneller Folge setzten diese den Magistraten der Vornehmeren acht Tribunen aus ihrer Mitte entgegen, gingen weiter und gaben die höchste Gewalt 4 Männern; waren noch nicht zufrieden, und als die Cappetten — Leute, deren Reichthum in einer alten Kappe und ein Paar wollenen Strümpfen bestand, — die Oberhand bekamen, und sich in ihren Gesellschaften zum Frieden, zur Eintracht, oder wie sie sonst hießen, täglich zu größerem Eifer entflammten, setzten sie sich einen Färber zu so gut wie unumschränkten Doge [2]. So pflegen diese Dinge vom Uebergewicht der mittlern Bürger sich alsbald zum Gegensatz, darauf zum Uebergewicht der Geringeren, endlich zu einer Monarchie der Plebs umzuwerfen. Des Königs von Frankreich achteten diese Genuesen nicht eher, als bis er im April 1507 mit seinen Hommes d'Armes und seinen Schweizern wider sie anrückte. Da befestigten sie zwar einen Berg vor ihren Mauern und besetzten ihn in zwey Haufen auf der obersten und auf einer tiefern Spitze, aber es fehlte ihnen Muth und Uebung; als auf der einen Seite Bayard und 126 andre Hommes d'Armes, auf der andern Obwaldner Schützen und Berner Freiwillige ihren Berg hinandrangen, flohen sie, ohne sich nur zu vereinen, beyde [3]. Hierauf hatten sie keine Waffen weiter, als so viele ihrer waren, vornehme Anzianen und Ge-

---

1 Ubertus Folieta Historia Genuensis 282.

2 Vornehmlich Senarega 577—587. Georg Florus 24.

3 Bayard 123. St. Gelais 191. Schreiben der Freyburger in Fuchs Mailändischen Feldzügen II, 44, 45, und Anselmus bey Glutz 203.

ringe, Frauen und Jungfrauen Misericordia zu rufen. Ludwig schenkte allen, ausgenommen Neunundsiebenzigen, Leben und Eigenthum; doch das Buch ihrer Verträge mit ihm, die Briefe ihrer kaiserlichen Freyheiten ließ er vor ihren Augen verbrennen, nahm ihnen ihre Waffen, und bauete von ihrem Geld ein Castell, sie in Zaum zu halten. Da gingen sie, die Schultern hoch, den Kopf tief; auf den neuen Münzen sah man nicht mehr den Greif, sondern nur die Lilie [1].

Sollte Julius den Zweyten, der sich gern auf seinen Inschriften Ligur nannte, die Erniedrigung seines Vaterlandes nicht rühren? Vielleicht fand er die Franzosen schon vor Bologna, wo sie bey der Flucht Bentivoglio's mit dem Adel der Stadt einverstanden heranrückten, diese zu besetzen, und nur durch das Volk abgehalten wurden, nicht so gestimmt wie er wünschte [2]. Genua ging ihn fast noch näher an. Man glaubte, er habe selber seine Hand bey der Empörung gehabt; nicht umsonst habe Ludwig 3 Cardinäle und 30 hohe Prälaten bey seinem Zug geführt, sondern ihn dafür zu entsetzen gedacht [3]. In der That hat Ludwig mit Ferdinand unterhandelt, Amboisen zum Pabst zu machen [4]; und eben hierauf scheinen gewisse Eröffnungen an England zu deuten [5]; Julius aber, statt den König in Bologna zu erwarten, wie er Anfangs gewollt, begab sich eilend nach Rom zurück.

---

1 Anton 185. Instruction Ludwigs für Johann de Cabellis bey Datt. de Pace Publica 512. Senarega 592 f.

2 Maximilians Verantwortung [gegen französische Anklagen] bey Goldast Reichshandlung 57.

3 Folieta und Guicciardini VII, 372.

4 Mémoire touchant les affaires de France in d. Lettr. d. Louis I, 62.

5 Garnier histoire de France XXII, 84; sur la copie d'une négociation secrete.

Hierdurch geschah, daß sich seitdem in dem Pabst zu dem ersten Plan, den Kirchenstaat zu vereinigen, der zweyte gesellte: Italien von den Franzosen zu befreyen. In dem letzten traf er, wie wir sehen, mit Venedig zusammen; unter sich, und mit dem großen Theil der Nation, der das Gefühl der Unterdrückung hatte [1], vereinigt, hätten sie vielleicht etwas ausgerichtet. So wie aber ohne Zweifel in der ganzen Nation das Gefühl der Partheyung einzelner Genossenschaften wider einander noch weit stärker war, als das Gefühl der Einheit des Gesammten, — jenes ererbt und angelebt, dieses im Begriff, in Schriften vorhanden, — so wollten auch Julius und Venedig lieber ihren besondern Zwist ausfechten, als des gemeinsamen Vaterlandes gedenken. Beyde wollten Rimini und Faenza haben, und ohne dieß keinen Bund. So stehen sie einander gegenüber, den Blick weiter hinaus auf das nemliche Ziel gerichtet, zunächst unter einander feindselig.

Zweyte Absicht des Pabstes.

3.

Entdeckungen der Portugiesen. Umschlag des venetianischen Handels.

Nun hatte sich begeben und begab sich, daß Venedig an den beyden Seiten seines Lebens, in seinen Eroberungen und in seinem Handel, in große Gefahr kam. Zuerst und in seiner eigentlichen Wurzel, dem Orient, war ihr Handel von solchen angegriffen, die überdieß ganz etwas Andres wollten. Um dieß zu verstehen, müssen wir die Lage des Handels im Orient selbst ins Auge fassen.

Er war aber noch 1497 an allen drey Küsten, an denen er geführt wird, der arabischen, der ostafrikanischen und vorderindischen in den Händen der Mauren. An der arabi-

Die Mauren, d. i. Araber, Mongolen u. andre

[1] Beyspiel Galateus de situ Japygiae ap. Graevium.

Völker muhamedanisch. Glaubens; Herren des indisch. Handels.

schen zu Aden, wo man die günstigen Monsoons erwartete, und in Ormuz dem Haus der Sicherheit, von selbst [1]. Aber fast nicht minder waren die beyden andern, so weit sie sich, einander schräg gegenüber, in Tiefe und Fruchtbarkeit gleich, beyde an ihre steilen Hochlande anlehnen, in ihren Händen. Auf der afrikanischen gingen die Mauren bis zu den Uziquen, wo sie Gold und Ambra sammelten, und bis zum Cap San Sebastian; der König von Quiloa, der, wie man rechnete, jährlich für 2,666,666 Ducaten Gold aus Sofala empfing, die Schecks zu Melinde und Mozambique waren Mauren [2]. Auf der indischen bestanden die drey Reiche Guzzerat, Decan und Malabar. Die beyden ersten hatten bereits maurische Fürsten und in allen ihren Seeplätzen mongolische oder arabische Befehlshaber; wollte hier ja ein Banian Handel treiben, so bestieg er sein Schiff nicht ohne die Bedeckung arabischer Waffen. Das dritte, Malabar, hatte zwar noch einen Indianer, den Zamorin von Kalikut, zum obersten Haupt, aber auch diesen hielten bereits 4000 muhamedanische Kaufleute, die in seiner Stadt waren, und ihn oft mit Geld versahen, in nicht geringer Abhängigkeit; wer ihm nicht gehorchen wollte, ging in die Moschee; einer seiner Vasallen, der Fürst zu Cranganor, trug schon einen Bart, und überließ die Regierung einem Araber [3].

Außer den drey Küsten in dem tiefern Indien, war für den ganzen orientalischen Handel Malacca, wohin China seine Seidengewinde, Bengalen die baumwollenen Zeuge, die tau-

---

1 Ritter Erdkunde II, 287. Besonders Barthema Itinerario b. Ramusio I, 151.

2 Barbosa bey Ramusio. 289, ferner. Corsali Fiorent. eben da 178.

3 Barbosa 296. Sommario de' regni et città b. Ramusio p. 326. Barros Asia I, VI, 5. nach Soltau.

send Inseln die wahren Spezereyen sandten, der wichtigste Platz [1], ein Ort, das rechte Gegenstück von Venedig, der diesem die leichten, duftenden, glänzenden Waaren des Osten, dem dieß die festen, schweren, kriegerischen oder künstlichern des Westen entgegensandt. Auch Malacca gehörte einem mauriſchen König.

Man kann bemerken, daß, so wie Aden, auf einer Landzunge, durch hohe Gebirge von der übrigen Welt abgesondert, ohne Wasser, wie Ormuz, an sich eine Insel, auch Malacca und die meisten übrigen Plätze dieses Handels die inselartige Lage mit Venedig gemein haben. Ihr Reichthum beruhte auf dem venetianischen Verkehr des Orients und des Occidents, den ich oben beschrieben; der Reichthum Venedigs auf dieser Lage Indiens und dieser Verbindung desselben mit Europa.

Gefahr für diesen Handel.

Nun schien es unmöglich, daß eben dieser Handel jemals gebrochen würde; die Indianer waren viel zu schwach, sich der Mauren zu entledigen, und kein andres Volk hatte einen Zugang zu diesen Küsten. Indeß es so schien, war er bereits wesentlich untergraben. Man muß bemerken, daß schon mancher Europäer in Indien gewesen war, daß von der africanischen Küste bis Sofala eine Beschreibung von Edrisi existirte [2], und daß seit Bartholomäus Diaz das Vorgebirg umschifft hatte, im Grunde nur der kleine Strich von desselben letztem Pfeiler bey Sta Cruz bis zum Cap San Sebastian, unentdeckt, unbeschifft und noch nicht in den allgemeinen Weltverkehr gezogen war. Sobald diese kleine Küste beschifft war, befanden sich die Portugiesen den Mauren, ihren alten Feinden, die sie im nördlichen Afrika verlassen, wieder gegenüber; alsdann

---

1 Sommario de' regni et città 336.

2 Sprengel: Geschichte der geographischen Entdeckungen 155.

mußte Indien auf einem andern Weg, als durch Mauren und Venetianer, und in ein unmittelbares Verhältniß zu Europa treten; alsdann mußte jener Handel von selbst verfallen.

Don Manuel.

Nun sahen wir, wie in Portugal Don Manuel König ward: ein Fürst, der schon in seiner Jugend eine Ringkugel zum Symbol genommen, welchem jetzt ein kühner Adel, kühn nicht wider ihn, — denn dazu hatte ihm Manuels Vorfahr die Flügel beschnitten, und jetzt war sein Ehrgeiz, dem König im Pallast zu dienen, und eine kleine Besoldung von ihm zu empfangen [1], — aber kühn wider Mauren und zur See zu jedem Dienst bereit war. Jenen unbekannten Küstenstrich zu beschiffen, Indien zu suchen, bemannte Manuel im July 1497 3 Baloniеren und eine Navetta mit 180 Mann; er gab ihnen Säulen, mit einem Kreuz und seinem Wappen bezeichnet, zehn zum Tod Verurtheilte, welche die Länder auch barbarischer Nationen erforschen sollten, Briefe an den Priester Johann und an den Zamorin von Kalikut mit; dann ließ er seine Fahne an den Mast des Hauptschiffes befestigen, und vertraute Alles Vasco'n de Gama [2].

Entdeckung d. unbekannten Küste.

Vasco, ein Mann von stolzem und hohem Herzen, wie sein Dichter sagt, der sich gern zu großen Unternehmungen erbot, und den das Glück dabey begünstigte, betete die Nacht mit den Mönchen einer Kirche unsrer Frau und bestieg am Morgen des neunten July sein Schiff. Die Freunde der Seefahrer, wie sie ihre Segel verschwinden sahen, beklagten sie, von Allen werde man wohl Niemand wiedersehen; diese selbst verloren bereits in den starken Strömungen am Cap den Muth, und hätten ohne Vasco's Bruder sich ge-

---

1 Osorius de rebus gestis Emanuelis p. 364.

2 Navigazione di Gama bey Ramusio I, 119. Osorius I, 26.

wiß empört. Auch jenseit desselben, wie sie die Ostküste von Africa entlang fuhren, hielten sie sich oft für verlorne Leute, und hatten weiter keine Sorge noch Eintracht, als zu beten. Lange sahen sie an der Küste nichts als Kaffern, und konnten sich aus keiner Nachricht trösten. Endlich, jenseit des Cap S. Sebastian, erblickten sie farbige Leute, und 5 Tage hierauf, den ersten März 1498, wurden sie von andern Farbigen, die Turban, Schild und Schwert führten, in denen sie Mauren erkannten, von denen auch sie für Mauren gehalten wurden, mit Freudengeschrey und Flöten empfangen. Von diesen erfuhren sie, die Insel vor ihnen sey Mozambique und saracenisch; von ihr aus fahre man nach Indien und Arabien, nicht allzuentfernt sey Kalikut. Wie sie dieß hörten, hoben sie ihre Hände gen Himmel und dankten Gott; der größte Theil ihrer Arbeit schien ihnen vollbracht. Die eigentliche Entdeckung des wahrhaft Unbekannten war in der That vollendet. Sie waren wieder bey ihren wohlbekannten Feinden; noch kam es darauf an, daß sie, diese vorüber, ihren Weg vollbrächten [1].

Vasco in Kalikut.

Nun sind ihre fernern Abentheuer: wie man sie zu Mozambique und Mombaza verderben wollte, wie sie der gute Fürst zu Melinde mit den süßen Früchten seiner Orangen erquickte und ihnen einen Lootsen gab, wie sie den Orion wieder sahen, der ihnen lange nicht geleuchtet, Jedermann von erster Jugend auf wohlbekannt. Am 29. May 1498 erhoben sie, ihrer noch bey hundert Mann, die ersten Christen germanischen Stammes, an der Küste von Malabar ihre Hände dankend zu dem wahren Gott, machten ihre Gefangenen los,

---

1 Barros Asia I, IV, 1 und 2. Navigazione. Osorius 24. Lichtenstein Entdeckung des Vorgebirgs aus Casianheda in Hormayr's Archiv für Geographie etc. 1810. p. 636.

beschenkten ihren Lootsen, und gingen unfern Kalikut vor Anker [1].

Augenblicklich erkannten die Mauren, was es galt, und setzten sich den Ankömmlingen aus allen Kräften entgegen. Mit großer Mühe und mehr zum Beweis, daß sie dagewesen, als zur Handlung, brachten diese einige Gewürze und Edelsteine hinweg; sie selbst schmolzen zuletzt bis auf zwey Schiffe und 60 Mann; Vasco verlor seinen Bruder Paul hart vor dem Ziel; aber das Glück wird immer mit Verlusten erkauft werden müssen; die unbekannte Küste war doch beschifft, Indien war gefunden; ihr Ruhm durchlief, so wie sie wiederkamen, Lissabon, Portugal, Spanien und ganz Europa, und lebt bis auf den heutigen Tag [2].

Neue Unternehmungen.

In Lissabon sprach man hierauf von nichts, als von den Reichthümern Kalikuts; wie die Last Zimmet, Ingwer, Pfeffer, Gewürznelken, die in Venedig über 100 Ducaten, dort 10 bis 20 koste, das Färbholz in Büschen wachse, Lak so viel als nichts gelte, und wie man an einer nahen Insel Perlen fische, wie die Araber im Genuß alles dieses Reichthums und doch nur schlecht und mit leicht besiegbaren Schiffen gerüstet seyen. Hiedurch ward Nation und König entzündet. Don Manuel baute an dem Ort, wo Gama vor seiner Abreise gebetet, unsrer Frau eine weit schönere Kirche, genannt zu Belem, ein Kloster der Hieronymiten und ein Grab der Könige. Er nannte sich Herrn der Handelschaft, Schifffahrten und zukünftigen Eroberungen in Aethiopien, Arabien, Persien und Indien. Er bemannte unverzüglich neue Schiffe [3].

---

1 Osorius I, 33.

2 Barros I, IV, 5, 10. Osorius II, 40.

3 Navigazione di Gama bey Ramusio 120. f.

Nicht allein zum Handel, sondern auch zum Krieg. Denn da Pedralvarez Cabral, dem man in Kalikut 45 Männer getödtet, und Vasco de Gama, auf seiner zweiten Reise, durch die Mauren und den Zamorin so weit gebracht worden, daß sie beyde die Stadt beschießen mußten [1], war es deutlich, daß hier ohne scharfen Krieg nichts ausgerichtet werden konnte. Auf diese Kriege kam nunmehr an, ob der alte Weltverkehr noch länger bestehen solle oder nicht. Oft zweifelten selbst Manuels Räthe, daß Portugal sie aushalten könne, und niemals glaubten's die Venetianer; aber die's unternahmen, waren ganz die Männer dazu, tapfer durch Ritterschaft, Maurenhaß und Religion, und ihre Thaten sind wahrhaft wunderbar.

Erster Krieg. Wider den Zamorin.

Vielleicht am meisten ist es der erste Krieg, den Pacheco Pereira im Jahr 1503 zum Schutz des Königs von Cahin, welcher, obwohl ein Vasall des Zamorin, den Portugiesen zu landen und zu laden verstattet, dafür aber schon einmal vertrieben und kaum wiederhergestellt worden war [2], gegen die ganze Macht des Zamorin bestand. Mit 4 Königen und seinem Nachfolger, mit 75000 Mann zu Land und 160 Schiffen, mit gutem Geschütz, das entflohene Christen gegossen, kam der Zamorin; er kam wider 3 Fahrzeuge, die mit Stricken an einander gebunden die Furt einnahmen, über die er gehen mußte, und wider einundsiebzig Portugiesen. Bald band er nun 20 Prouen mit Ketten zusammen, eins jener Fahrzeuge zu entern; bald griff er zugleich an der Stadt und in der Furt an; bald versuchte er's zur nemlichen Zeit an zwey Orten; er ließ Geschütz am Ufer auffahren, um seinen Feind von der Ferne, er ließ Castelle auf seinen Schiffen bauen, um ihn von der Höhe zu vernichten; er zeigte sich unerschrocken, auch als Einige zu seiner Seite von den Kugeln getroffen

1 Pilotto Portogheſe bey Ramusio 121; Thome Lopez Navigazione bey Ramusio 140.

2 Giovanni da Empoli Viaggio bey Ramusio 146.

wurden; er ließ die Säumigen mit dem Schwert vorwärts treiben; er gelobte seinen Göttern und wählte die Tage. Pacheco aber zerbrach seine Ketten mit dem Geschütz, wußte seine Kanonen zur rechten Zeit zu überfallen und zu vernageln, und hielt sein Castelle mit großen Bugsprieten und Auslegern fern. Zuweilen hielt er sich still, bis der Feind ganz nah herangekommen; dann sein Zeichen, seine Schüsse und eine große Niederlage, die Furt roth von Blut; bald versteckte er im Schlamm spitzige Pfähle, an welchen die Herbeygetriebenen sich spießten. Fünf Monate dauerte der Kampf; 19000 Mann soll der Feind verloren haben; sie kaum Einen. Es war ihnen selbst ein Wunder: „Gott habe für sie gestritten; sie seyen von Kugeln unverwundet geblieben, die, von ihnen abprallend, noch Steine zerbrochen; habe nicht in dem Augenblick, als Pacheco's Schiff auf dem Morast saß, und die Feinde schon seine Ruder ergriffen, sich auf sein Gebet die Fluth erhoben und das Schiff flott gemacht? ja in der Gefahr vor der Castellen habe ihr Geschütz nicht eher gewirkt, als bis Pacheco gebetet, Gott möge nur heute ihre Sünden nicht bestrafen, da es die Ehre des Christenthums gelte [1]."

Zweyter Krieg. Wider Indianer und indianische Mauren.

Was hier besiegt ward, war, obwohl von den Mauren angeregt, doch nur eine indianische Macht. Von dieser Zeit an begann auf beyden Seiten ein größerer Krieg. So wie der Sultan von Aegypten drohete, „halte man nicht ein, so werde er Christi Grab zerstören," so bereiteten sich von dem an die indianischen Mauren zu thätigem Widerstand. Don Manuel dagegen, dem eben Duarte Meneses einen behenden und ruhmvollen Krieg wider die Mauren zu Marocco führte, der zu demselben selbst schon einmal unterwegs war, (noch war es kein andrer, als den die Altvordern der Nation vor vielen hundert Jahren auf den asturischen Gebirgen begonnen)

1 Osorius III, f. 101—116. Barros I, VII, 8.

gonnen) ließ dem Sultan entgegnen: „habe er ihm bisher übel gethan, so denke er's künftig noch mehr zu thun." Er hoffte, das Haus Mahumed's zu Mekka noch einmal zu erobern [1]. Gama sagte einmal: „Mauren und Christen seyen von Anbeginn der Welt wider einander in den Waffen [2];" in diesem Gefühl war König und Nation; ihr Krieg erschien ihnen wie ein wahrer Kreuzzug.

Am 25sten May 1505, um das indische Meer durch eine Flotte, die immerwährend daselbst bliebe, und die Küste daran durch Castelle, wie man eines zuerst in Cochin zum Schutz des Fürsten errichtet, sich dienstbar zu halten, sandt Manuel 22 Segel unter Don Francisco d'Almeida aus.

Zuerst auf der africanischen Küste nahm Franzisco Quiloa und Mombaza, beyde fast auf dieselbe Weise in doppeltem Sturm. Als darauf ein Anderer sich dem feindseligen Scheck, der ungesunden Lage zum Trotz' in Sofala an der Quelle des Goldes festgesetzt, als in Mozambique friedlich ein Castell gegründet worden, war diese ganze Küste, so lang sie ist, in ihren Händen. Der Fürst von Melinde war ihnen von selbst ergeben [3].

In Indien verbreitete die Ankunft Almeida's Freude und Schrecken; Freude bey den Feinden der Mauren, nicht allein dem Fürsten von Cochin, der eine goldne Krone aus Almeida's Händen nahm, vorzüglich auch bey dem großen König von Narsinga, dessen Reich sich auf dem Hochland der Halbinsel von Malabar nach Coromandel und von Comorin weit gegen Norden erstreckte, der einst 10000 Mauren auf

---

1 Osorius IV, 123. n. Emanuels Brief an den Pabst bey Osor.

2 Thome Lopez 138.

3 Barros I, VIII. c. 4, 5, 6.

Einen Tag erschlagen lassen, und jetzt eine seiner Töchter dem Sohn Manuels zur Gemahlin anbot [1]; Schrecken aber in Kalikut und bey den Mauren selbst.

„Schlimme Nachricht," sagten zuerst zwey persianische Kaufleute, „wir haben mit unsern Augen zwölf Schiffe gesehen, alle voll Christen in weißen Waffen." Hierauf wurden die Moslemen von den Minaret's zum Gebet gerufen; nachdem sie gebetet, rüsteten sie 84 größere Fahrzeuge mit 104 Prouen [2]. Lourenzo, Franzisco's Sohn, stand mit 11 Segeln unweit Cranganor, als sie ihn anzugreifen kamen; ihre Masten wie ein dichter Wald, ihre Kleider roth, Bogen, Schwerter, Büchsen, Kanonen genug. Lourenzo sprach: „Herren, Brüder, heute ist ein Tag, wo unser Herr einige von uns in seiner heiligen Glorie empfangen wird." Er ließ sie essen, bis die Mauren da waren, dann sprach er: „Nun meine Brüder, laßt uns gute Ritter seyn;" und also suchte er zuerst das Hauptschiff des Feindes, ließ es entern und sprang hinan. Andere auf andere. Simon Martin sprang allein zwischen 15 Mauren und rief aus: „Jetzt, Christus, bewähre deinen Glauben;" er tödtete sieben und jagte die andern über Bord. Wie erst die beyden Hauptschiffe genommen waren, flohen die Mauren insgesammt. Lourenzo, der die Beute groß und seine Schiffe alle unbeschädigt sah, sprach: „Gelobt sey Jesus Christ," und bauete unsrer Frau vom Sieg eine Capelle am Strand [2].

In diesem Sinn stritten die Portugiesen, in demselben ihre Feinde. Nun gingen die Mauren in Schaam, Haß und Entsetzen, in großen Haufen; sie schoren sich Kopf und

---

1 Barbosa und Osorius.

2 Lodovico Barthema Itinerario III, c. 34, 35, 37. fol. 170 f. Osorius V, f. 166.

Kinn, sie verbanden sich unter einander mit furchtbaren Eidschwüren: „nun wollten sie siegen oder sterben;“ dann warteten sie im Hafen Panian, unter dem Schutz von Batterien, ihres Feindes. Eines Morgens, zwey Stunden vor Tag, standen die Christen unter Franzisco und Lourenzo, vor ihrem Angesicht; einen Augenblick alle um das Hauptschiff; ein Priester erhob hoch ein großes Kreuz und ertheilte ihnen Absolution und Segen; Viele beteten, heute zur Glorie Gottes eingehn zu dürfen; dieß einen Augenblick, dann aus einander und zur Küste. Die Ersten wurden zurückgehalten; hierauf kam Lourenzo. Ein Jüngling, der seine Beute lieber verbrannte, als unter seiner Forderung weggab, und der trotz dieses Eigenwillens seinem Vater ganz gehorsam war; ungemein groß und stark und herrlichen Ansehns wie er war, sprang er zuerst ans Land. Ein Verschworner verwundete ihn in den Arm; dem spaltete er mit dem Schwert den Kopf bis auf die Brust. Dann kam ihm sein Vater, die königliche Fahne in der Hand, zu Hülfe; sie hatten den Sieg. Hierauf achtete Franzisco nicht, daß das Volk nach der Beute der Stadt begehrte; er wußte, daß ein starker Feind in der Nähe nur die Zerstörung des ersten Raubes erwarte; er selbst warf die Fackel in die Stadt [1].

Durch diesen zweyten Kampf der Portugiesen in Indien waren auch die Mauren besiegt. Die Castelle in Cranganor, Cochin und einstweilen wenigstens auf den Angediven, die siegreiche Flotte, hielten ihnen den größten Theil der vorderindischen Küste in Pflicht. Noch war die arabische Küste im Norden und das östliche Indien übrig; sie richteten ihre Kraft auf beyde. Dort nahmen sie bereits 1507 die arabische Feste Socotora am Eingang des Meerbusens von Aden; und ebendaselbst gelang es Albuquerquen, in Ormuz ein Castell zu

1 Barthema III, 40. Barros II, I, c. 6.

gründen, und den Fürsten zu 15000 Ducaten Tribut zu verpflichten. Hier mußte ihnen der König zu Colombo in Ceylon 15000 Pfund Zimmet des Jahres Tribut geben[1]. Der Schrecken ihrer Tapferkeit fesselte die Völker. Vor Cananor sahen die Nairen alle Tage einen Portugiesen 16 bis 18 Feinde erlegen. Sie sagten: „Ist es ein Franke? Ist es ein Gott der Franken? Es ist der Gott der Franken, und er ist stärker, als unsere Götter[2]."

Veränderung d. Handels.

Obwohl nun diese Begebenheiten noch ganz ein anderes Prinzip haben, als Vortheil oder Verlust von Venedig, so ist indeß gewiß, daß ihre Wirkung auf das Gemeinwesen unsrer Nationen vor allem durch den Wechsel der Handlung wichtig ward.

Zuerst 1503 kamen portugiesische Kaufleute nach Antwerpen, und boten deutschen Häusern ihre Waaren an. Nicolaus Rechtergem soll der Erste gewesen seyn, der mit ihnen ein Abkommen traf; die Fugger, Welser, Osterett traten zunächst hinzu[3]. Wie wunderten sich die Oberdeutschen, daß die Waaren, die sie sonst nach Niederland versendet, jetzt von eben daher gebracht wurden; denn sie überzeugten sich bald, daß dieselben unverfälscht seyen; und nun kam unter den deutschen Städten vor allen Augsburg[4], unter den deutschen Handelshäusern vor allen das Fuggersche, das im Jahr 1506 durch Maximilians Verwendung drey Schiffe auf eigne Rechnung nach Indien gehen ließ[5], in den Niederlanden aber statt Brügge Antwerpen empor. Der Verkehr der Deutschen

---

1 Barros Dec. II, B. I, cap. 3. B. II, cap. 1—4.
2 Barthema III. c. 39.
3 Ludovicus Guicciardini Descriptio Belgii p. 164.
4 Gasser Augsburger Chronik 259.
5 Ehrenspiegel 1269. Peutingeri Sermones Convivales ap. Schardeum. I, 202.

mit Venedig nahm ab. In Italien selbst hatten florentinische Häuser, wie die Marchioni einen unmittelbaren Antheil an den neuen Schiffahrten[1]. Augenblicklich fühlte Venedig den Erfolg.

Es kamen mehrere Dinge zusammen. Der Türkenkrieg und neue Verordnungen des Sultans von Cairo hatten ihrem Handel schon an sich geschadet. Im Jahr 1499 machten auf einmal viele Häuser vom Rialt Bankerutt, und andere verloren den Credit. Die Last Pfeffer, die in Kalikut etwa zehn Ducaten kostete, und in Venedig immer für 40 verkauft worden war, stieg auf 110[2]. Wie nun, als im Jahr 1502 die Nachricht anlangte, es seyen 4 Caravellen mit Spezereyen unmittelbar von Kalikut nach Lissabon gelangt[3]? Augenblicklich fiel zu ihrem großen Schaden der Preis der Spezereyen. Da war lange ihre einzige Hoffnung, König Manuel könne die Kosten der Kriegszüge nicht ertragen, und müsse am Ende so vielen Feinden unterliegen; so oft eine Caravelle unterging, ward es ihnen von Cairo als ein Sieg gemeldet[4].

Vorbereitung zum dritten Krieg.

Als nun im Jahr 1507 nach Almeida's großen Siegen der Zamorin, der Zabai von Goa, der Fürst zu Cambaya, alle an den Sultan Khan Hassan von Kairo um Hülfe sandten, als dieser, dessen ganzer Reichthum in dem Zwischenhandel zwischen Asien und Europa bestand, um denselben zu retten, ihnen zu helfen beschloß, und sich also zugleich von Indianern, indischen und ägyptischen Mauren ein großer Krieg, der dritte, wider die Portugiesen erhob, hofften sie noch ein-

---

1 Giovanni da Empoli Viaggio p. 145.
2 Diarium Ferrarense p. 365. 380.
3 Macchiavelli Legazione al Duca Valentino lett. 25. Opp. IV, 202.
4 Tentori Saggio II, 135.

mal, es werde mit der Macht derselben zu Ende gehen. Ihr eignes Glück oder Unglück hing in der That an dem Ausgang dieser Unternehmung, welche den Portugiesen entweder ihre Schiffahrten, oder beyderley Mauren und Indianern ihren Krieg wider dieselben auf immer verleiden mußte. Sie selbst nahmen daran Theil. Sie sandten dem Sultan zu Cypern, ohnedieß ihrem Lehensherrn, Metall, Stückgießer und Schiffbaumeister zu[1]; auf der Flotte, die derselbe zu Suez rüstete, und unter Mir Hossein in See sandt, waren Venetianer und Dalmatiner[2]. Sein Sieg und sein Verlust war ihr Sieg und ihr Verlust. Und also war im Jahr 1508 die Entscheidung über die Hälfte ihres Lebens und ihres Glückes vorhanden.

4.

Angriff Maximilians. Bildung der Liga von Cambray wider die Eroberungen der Venetianer.

Verbreitete Vorstellung von Venedig.

In einer Beschreibung Italiens aus diesen Zeiten[3], werden die Besitzungen Venedigs nicht anders, als unter der Rubrik, welchem Fürsten sie entrissen seyen, aufgeführt: „die Stadt erkenne keinen Obern an; was sie besitze, habe sie ihren Nachbarn geraubt".

In dieser Vorstellung hatten Ludwig XII. und Maximilian schon einmal zu Trient und bey ihrem ersten Bund, und noch einmal bey ihrem zweyten zu Blois zugleich mit Ju-

---

1 Zurita I, f. 342. 2 Osorius VI, 196.

3 Descriptio Italiae bey Ludwig Reliquiae MSS. Tom. X. p. 426; nach Maasgabe von p. 437 geschrieben zwischen Karls VIII. und Ludwigs XII. Unternehmungen auf Italien; aber 1540 ins Latein übersetzt.

lius, was ihnen davon gehöre zu erobern beschlossen. Eben als in Indien über Daseyn und Vernichtung des Handels der Venetianer entschieden werden sollte, ward ein dritter Bund in derselben Vorstellung geschlossen, ein Bund, der ihre gesammten Eroberungen in wahrhafte Gefahr setzte.

Maximilians Absicht wider Frankreich.

Im Sommer 1507 hielt Maximilian, um Hülfe wider Ludwig zu erlangen und in Italien einbrechen zu können, einen Reichstag zu Costnitz. „Da Ludwig alle Verträge gebrochen, sey die Belehnung mit Mayland nichtig; überdieß, da er den Pabst abzusetzen, die kaiserliche Würde der deutschen Nation zu gefährden gedenke, sey das Reich ihn anzugreifen verpflichtet.[1]“ Nachdem der König seine ganze Parthey eben unbesorgt verfallen lassen, konnte er sich nicht sogleich eine neue bilden, und überdieß ward sein Gesandter zu Costnitz gefangen. Maximilian gab zu, daß das Kammergericht von den Ständen besoldet würde, — der Ursprung der einzigen fortwährenden Reichsanlage, welche je bestanden[2] — und daß eine gewisse Reichsdeputation über Volk, Geld und Eroberungen des Reiches zu verfügen hätte; dafür erlangte er eine Hülfe von 12000 Mann und 120000 Gulden auf sechs Monat[3]. Ueberdieß hatte er von den Schweizern dießmal nicht nur keinen Widerstand, sondern selbst Hülfe zu erwarten. Ihre Gesandten gingen zu Costnitz in den Wämmsern, die er ihnen geschenkt, saßen zuweilen an seiner Tafel, und empfingen von ihm silberne Becher. Ihr Tag zu Zürich ge-

---

1 Verantwortung Maximilians bey Goldast Reichshandlung 53. Kurzer Begriff, was Gestalt d. Kais. bisher im Reich gehandelt und an diesem Reichstag ausgegeben; in Spalatin Leben Friedrichs des Weisen in den Sammlungen zur sächsischen Geschichte. Am Ende.

2 Pütter: Entwickelnng der Reichsverfassung I, 313.

3 Bedenken in Müllers Reichstagsstaat 643. Verhandlungen daselbst 662.

währte ihm 6000 Mann und vertheilte unverzüglich, wie viel jeder Ort hiezu stellen müsse[1]. Gegen den Anfang des Jahrs 1508 war Maximilian in Trient. Beym ersten Gerücht von seiner Ankunft regten sich die Gibellinen so stark, daß man für das Beste hielt, ihrer Viele nach Frankreich zu schicken. Entfernt, an sich nicht schwach, und von den Franzosen beschützt waren die Florentiner; doch sandten sie, in Voraus eine Abkunft mit ihm zu treffen[2].

Richtung Maximilians wider Venedig.

Es begegnete, indem er einen mayländischen Krieg beabsichtigte, daß er einen venetianischen begann.

Mit dem Gesandten der Venetianer war umsonst zu Costnitz unterhandelt worden: wie sollten sie den, der so oft vorgehabt, sie zu berauben, der ihnen Görz erst vor Kurzem entrissen — der letzte Graf, ihr Lehensmann, mit dessen Tod es an sie fallen mußte, hatte es in seinem Alter an ihn vertauscht — wie sollten sie den und seine starke Macht gutwillig durch ihre Pässe lassen[3]? Da nun Venedig sich mit Frankreich wider ihn verband, beschloß er von seinen beyden Feinden den zum Widerstand schwächeren, und im Fall eines Angriffes mindergefährlichen, zu überziehen. Am 5ten Februar 1508 hielt er zu Trient, unter dem Vortritt seiner Herolde, er selbst das Schwert in der Hand, eine große Procession, und nahm mit des päbstlichen Legaten Bewilligung den neuen und niemals erhörten Titel eines erwählten Römischen Kaisers an, ohne Zweifel, damit er, wie man auch desselben Tages that, die Venetianer mit um so besserem Recht vorladen und verdam-

---

1 Bericht vom Reichstag zu Constanz im Ehrenspiegel 1237; bey Fuchs mayl. Feldzüge 71, 79.

2 Florus de bello Italico 53. Vettori's Gesandtschaftsbericht in Macchiavelli's Legazionen.

3 Müller Reichstagsstaat, 649. Chronicon Venetum b. Murat. 24, 155.

men könne[1]. Desselben Tags buk man Brod für das Heer, und schickte Lebensmittel die Etsch herunter; am Abend ward alles Volk, sich bereit zu halten, befehligt. Den andern Morgen früh um drey Uhr gingen die Trompeten, und man brach auf. Der Kaiser rückte mit 4000 zu Fuß, und 1500 Pferden, den Weg auf Vicenza das Gebirg Siaga hinan; er hatte einen ausgewanderten Vicentiner, Lionardo Trissono bey sich; er nahm die Verschanzungen der sieben Communen, und ließ sich das halbe Gebirg, wo es sich von den Kalkbergen zwischen Matajaur und St. Pelegrin nach dem adriatischen Meer senkt, wenigstens Einer Gestalt und für den Zug huldigen; zu seiner Rechten zog Friedrich von Brandenburg mit 2500 Mann die Etsch hinunter und belagerte Roveredo; zu seiner Linken stieg das Heer Erichs von Braunschweig Calenberg, die Füße mit Eisen bewaffnet, hernieder, nahm Cadore und drang 40 Miglien weit vor. Alles versprach einen bedeutenden Erfolg, und Messer Loredano, Doge zu Venedig, schlug den kaiserlichen Gesandten nicht mehr gradzu den Durchzug ab[2]. Was war es aber, daß man den Kaiser mitten im Gelingen, noch ehe er Vicenza erreicht, plötzlich einhalten, die sieben Pässe seines eignen Landes von der Isnitz bis zur Etsch sorgfältig schließen[3], und nach Insbruck, nach Ulm umkehren sah?

In der Schweiz hatte sich die französische Parthey durch zwey Gesandte Ludwigs, Rocquebertin, welcher einmal alle Gäste in Baden frey, und überdieß täglich offene Tafel hielt, und der Bischof von Noeux, welcher einst zu Luzern allen Umschlag.

---

1 Hauptstelle in Vettori's Schreiben in den Legazionen Macchiavelli's V, 212. Ausschreiben ins Reich, b. Datt. de Pace publica 569.

2 Vettori bis 215. Zweyter Bericht ins Reich bey Datt. 571 und Schreiben vom 4ten März 1508. Bembus p. 160.

3 Göbel Chronica von den Kriegsthaten Kaiser Maximilians. Von Anfang.

Bauern, die zu Markt gekommen, die Zeche bezahlte[1], nach manchem widersprechenden Beschluß zu vollkommenem Sieg erhoben[2]. Nun ist gewiß, daß Maximilian mitten in seinem Beginnen den Abschied der Schweizer vom 25sten Januar empfing, den Worten nach zwar nur, „wenn er den französischen König beschädige, so zwinge er sie, ihrer Verschreibungen gegen denselben zu gedenken", doch in der That gänzlich wider ihn[3]. Wie leicht konnte Ludwig einen Angriff auf seine Verbündeten zu einem auf sich umdeuten, wie leicht ihm einen Krieg, wie im Jahr 1500, entzünden. Im März waren die sechs Monat vorbey, auf die ihm die Reichshülfe bewilligt war. In diesen Gedanken kehrte er um und wandt sich zuerst an den schwäbischen Bund. „Es sey ein Angriff auf Tyrol, ein Glied ihres Bundes, Allgaus und Wallgaus ewige Entfremdung von der deutschen Nation und alsdann ein Aufruhr der Flamingen und Gelderer, Lüttichs und Utrechts, die an sich nicht gut deutsch noch römisch, zu besorgen; des Bundes Hülfe, wenn er die deutschgesinnten Eidgenossen wider die französischgesinnten in Sold und Waffen setze, könne Alles erretten"[4].

War hier eine Gefahr, so hat sie seine Ankunft abgewendet. Wenigstens bewilligten ihm die Deputirten des Reiches ihre Hülfe auf neue sechs Monat[5]; und obwohl diese Hülfe nur unregelmäßig geleistet ward, — denn die Matrikel, die noch viel später falsch war, und mittelbare als unmittelbare aufführte, muß es auch damals gewesen seyn — war sie doch immer bedeutend; mit den Schweizern pflog er eine neue

---

1 Stellen aus Anselm, Bullinger Tschudi MSS. bey Fuchs, 98. f.

2 Verschiedene Abscheide bey Fuchs 93, 102, 104, 106, 111.

3 Abscheid bey Fuchs, Datt., Göbel, Dumont IV, 1, 90.

4 Schreiben bey Datt 572. f. 5 Vettori 230.

Unterhandlung. Indessen gab es noch eine andere Gefahr. Wie er einen französischen Krieg vorgehabt und einen venetianischen unternommen, so kam seine Gefahr nicht von Frankreich und der Schweiz, wie er gefürchtet, sondern von Venedig, das er nicht fürchtete.

Eroberungen der Venetianer üb. den Kaiser.

Den ersten Anschlag faßte Bartholomeo d'Alvian, Capitän der Signorie, auf Cadore und Sixt Trautson. Der Kaiser hatte diesem vergeblich die Häuser im Thal abzubrechen und sich zu verbauen befohlen: er glaubte, Gebirg und Schnee sichere ihn hinlänglich [1]. Aber mitten durch Schnee und Schluchten fand ihn Alvian, umgab ihn von oben mit den Bauern, die ihn mit Steinen, von unten mit Kriegsvolk, das ihn mit Waffen angriff; überwand die tapfere Schaar, welche lieber unterging als sich ergab, und nahm Cadore [2]. Hierauf sah Alvian weiter um sich. Alle Päße waren wohl besetzt, nur nicht der Görzer. Von da schrieb Hans Aursperg an die Fürsten von Brandenburg und Braunschweig, die im Pusterthal und zu Trient lagen, „er sey mit seinen Krainern viel zu schwach für diese große breite Straße, sie dagegen mit Reisigen und Geschütz für ihre Engpäße fast allzuwohl versehen; sie möchten kommen, ihm zu helfen.

Die Fürsten, obwohl gewarnt, sahen dieß nicht; Alvian sah es, hatte 10,000 Venetianer, Franzosen und Spanier, nahm Geschütz und Leitern, und fiel am 9ten April 1508 auf die Görzer Straße, zuerst auf Kramaun und erstürmte's [3]. Das Land unbeschützt; das Volk sclavisch, muthlos, und in der Signorie seine Lehnsherrn zu sehn gewohnt; diese Ge-

---

1 Instruction Maximilians bey Göbel f. 1 und Brief an Trient f. 5.

2 Naugerii Oratio de Alviano. 3, 4; Vettori 232.

3 Aursperg an die Fürsten bey Göbel f. 28. und 36.

fahr war dringend. An alle Nachbarn flogen die Briefe: „Helft! Fördert Euch! Eilt nur, eilt! Wie sollen die schlechten Mauern von Görz ihr Geschütz aushalten? alsdann wird Triest, der Karst, ganz Österreich verloren seyn. Laßt uns nicht von diesen Walen verderben“[1]. Alsobald erging eine Mahnung durch Kärnthen, Steyermark und Krain: „ein jeder Mann solle mit Harnisch und Wehr zur Stunde auf seyn, wenn er die Glocke schlagen, die Kreydschüsse fallen höre; sonst seyen nicht allein die Häuser, sondern selbst die Kirchen in Gefahr, — die einsamen Kirchen, welche dieß Volk liebt[2].“ Aber die Kärnther entgegneten: „die 700 Mann an ihren Pässen, mit den Pferden des Landes seyen ihre Hoffnung und ihr Schutz, und nicht einmal diese hinweg zu senden.“ Die Steyer: „der Ungar drohe ihnen“; die Krainer selbst, deren Adel mit 200 Pferden gerüstet war: „zu ihrer Hülfe seyen ihnen geübtere Kriegsleute nöthig; wolle sie der Adel, ohne diese auszuziehen zwingen, eher schlage man den Adel todt.“ Nur Erich eilte mit 1400 Mann herbey; doch auch er nicht ins offene Feld; „er sey viel zu schwach[3].“

Also am Ostersonnabend 1508, nachdem Andreas Lichtenstein sich in den zerschossenen Mauern von Görz einen Tag länger gehalten, als er versprochen, und einen Sturm abgewehrt, mußte er sich ergeben. Hierauf fiel Wippach und Duin. Als die Triester zum dritten Mal von der venetianischen Flotte, vor ihren Augen ein Schiff mit weißer Fahne herankommen, und ihre Besatzung wieder darauf schießen sahen, murmelten sie unter einander: „das sey kein guter Rath: unter

---

1 Noch drey Briefe Aurspergs f. 38, 43, 55.

2 Zwey Aufbote Erichs von Braunschweig 45, 46.

3 Antworten der Kärnther, 65, Reichenburgs 76, Aurspergs 65 an Erich, und dessen Brief f. 79.

dem Schatten von Oestreich hätten sie 100 Jahr gelebt und wollten sie ferner leben; doch Hülfe müßten sie haben." Als sie nun hierauf von der See her 300 Kugeln empfangen, und Bartholomeo'n vom Land anrücken sahen, nirgends aber Hülfe, ergaben sie sich und kauften die Plünderung ab. Noch hielt sich Hans Thur eine Zeitlang auf dem fast unzugänglichen Felsen von Mitterburg, Hans Räuber in S. Veit am Pflaum; aber auch sie baten vergebens um Volk und Zeug und ergaben sich. Lang war Portenau gefallen, und man sah die Besatzung nach Laybach fliehen. In diesem allgemeinen Verlust bewährte nur Bernhard Reiniger auf dem Adelsberg den deutschen Muth. Er zerstreute die ersten Reiter, die sich plündernd näherten; er fing Savorgnano'n hart vor der Vollendung seiner Siege; als sein Schloß zerschossen war, nahm er Geleit und zog hinweg[1].

Was Aursperger vorher gesagt, war wörtlich eingetroffen, und die Deutschen hatten 47 gute Ortschaften verloren.

Zu dieser Zeit reiste Maximilian den Rhein mißmuthig hinauf und hinab[2]. Nicht genug, daß der Krieg in dem oberen Land völlig verloren war, auch im Niederland stand ihm Karl von Geldern seit dem Bruch mit Frankreich in Waffen und Vortheil. Bald lag derselbe in dem festen Schloß Pouderoyen an dem Zusammenfluß von Waal und Maas, von wo aus er sich 72 Dörfer und alle Schiffe auf den Strömen zinsbar gemacht; bald ritt er in regnichten Nächten auf bösem Weg nach einer entfernten Stadt, erschien mit dem Morgen und warf Feuer hinein. So brannte Wesep auf. Den Muydenern half die Weissagung ihrer Meerfey, „Muy-

---

1 Schreiben der Kriegsräthe, 69, der Trieſter 71., Thur's und Räuber's 72. 75. Bembus 164—166.

2 Reisetagebuch von 1508 in Hormayr's Oestreichischem Plutarch V.

den solle Muyden bleiben," dießmal nichts, und es ward erobert. Genug, er hielt ganz Niederland in Schrecken [1]. Ueber dieß alles erhob sich in Maximilian die größte Furcht, die Furcht vor einem Aufruhr im Reich [2]. Er mußte einen Augenblick Athem schöpfen. Indem es nun in eben diesen Tagen dem Fürsten von Anhalt gelang, sich Puderoyen's zu bemächtigen [3], wandt er seine Hoffnungen nach dieser Seite, und befahl dem Bischof von Trient mit Venedig einen Stillstand zu schließen. Gradzu wider seine Absichten wäre es gewesen, Geldern darin einzubegreifen, wie Ludwig forderte. Auch Venedig achtete diese Forderung nicht. Es gab dem Kaiser Adelsberg zurück, nichts weiter; für alles Uebrige empfing es einen Stillstand auf 3 Jahr [4]. Hierauf am 25sten July 1508 ging Maximilian nach Herzogenbusch und ferner zu seiner Tochter, zu seinen Enkeln.

Oft hatten einige ältere Väter im venetianischen Senat gewarnt: „es sey genug, sich zu vertheidigen; der Angriff werde neue Feinde wecken;" aber vergebens.

Bund von Cambray.

Nunmehr besiegte der Schmerz über seine Verluste in Maximilian die Feindschaft gegen Ludwig; nunmehr erweckte die Vernachlässigung seiner Forderungen in Ludwig selbst den alten Groll wider Venedig; Beyde wurden eines Stillstandes, einer Unterhandlung durch Amboise und Margareth zu Cambray, und hier endlich am 10ten Dezember 1508, obwohl

---

1 Herrmannus Bellum Gelricum in Matthaei Analectis Medii Aevi I, 503—523.

2 Schreiben Maximilian's bey Datt 575.

3 Schreiben Max. in Beckmann's Anhaltischer Chronik V, II, 128.

4 Bembus Histor. Ven. 167. Seyssel L'excellence de la victoire d'Aignadel in Godefroy's Sammlung für Ludwig XII. p. 268.

Maximilian kaum von einem Angriff auf Geldern, Ludwig mit Mühe von seiner Absicht auf Navarra zurückzubringen war, obwohl sich Margaretha oft, wie sie sagte, im Kopfe übel fühlte, ja schon einmal Alles aufgegeben hatte, und zurückreisen wollte[1], eines Vertrages einig, der jene beyden sicherte, dem Kaiser Muyden und Wesep, dem König die Erneuung der mayländischen Investitur wieder verschaffte, und einen Angriff auf Venedig mit so viel Fürsten, als ihrer Ansprüche an dasselbe hatten, auf den nächsten ersten April zu unternehmen beschlossen. Es sollten die Grenzen von Mayland und Neapel zu Ludwigs und Ferdinand's, von Reich und Oestreich zu Maximilians und der Kirche zu Julius Vortheil hergestellt werden[2]. Hiebey folgte man der an sich unrichtigen, aber, wie sich aus der obengenannten Beschreibung Italiens ergiebt[3], damals verbreiteten Meinung, als habe Padua, Vicenza und Verona dem Reich vorzüglich gehorcht, und sprach dieß demselben zu.

Allerdings konnte Maximilian auf keine leichtere Weise aus seinem Verlust auf der einen Seite zu Vergütung, auf der andern zum Sieg kommen; und er war der Erste, der den Vertrag von Cambray beschwur. Hierauf im Pallast zu Bourges nach Predigt und Messe siegelte ihn Ludwig; er bezeigte sich sehr vergnügt; ein alter Plan gedieh zur Ausführung. Bis in den März 1509 zögerte Ferdinand; dann legte er seine Hand auf den Altar und beschwur ihn bey der heiligen Eucharistie[4]. Ganz ungern griff der Pabst zu diesem äußersten Mittel, wie oft er auch damit gedroht, ob er wohl Kö-

---

1 Margaretha an Maximil. Lettres de Louis I, 132 f.

2 Vertrag bey Dumont IV, 110—115.

3 Descriptio 435.

4 Gattinara's Berichte an den östreich. Hof. Lettres de Louis I, 167—159. und Petri Martyris Epistolae, 410.

nig und Kaiser immer dazu gereizt hatte. Er fuhr noch einmal mit dem venetianischen Botschafter, Georg Pisani nach Civitavecchia. Das Meer war still; nur eine frische Kühlung blies in die Segel; er war heiter und mild gestimmt. Er dachte, wenn man ihm in seine Städte nur Lehnsleute setze, wie die Malatesten gewesen, könne er's wohl ertragen, und Italien den Krieg ersparen; dieß schlug er dem Botschafter vor. Grimani, kalt und stolz, versetzte: „Wir pflegen keine Könige zu machen," und that den Antrag gar nicht einmal in Venedig kund. Hierauf bestätigte auch Julius die Liga, sprach kurz darauf über Doge, Signorie und Untergebene von Venedig den Bann aus, beschied den jungen Herzog von Urbino, — denn Guidubald war gestorben —, seinen Nefffen Franz Maria ins Feld und rüstete[1].

5.

Fall der Landmacht und des Handels der Venetianer im Jahr 1509.

Lage der Dinge.

Also war Venedig in einer großen Gefahr für sein gesammtes Leben. Sein Handel beruhte auf der Weltstellung Asiens zu Europa, und eben waren in Indien Portugiesen und Mauren in vollem Kampf, ob diese länger bestehen solle oder nicht. Seine Eroberungen waren durch den Zwist der Nachbarn gemacht, und eben hatten sich die Nachbar mächtiger als je vereint, ihm seine Eroberungen zu entreißen. Der erste Kampf lag meist in fremden, der zweyte in ihren eignen Händen; auf diesen wandten sie alle Kräfte, und sie waren kühn genug, ihn nicht zu fürchten.

In

1 Erklärung zum Bund p. 116. Bembus 173. Rainaldus Annales Eccl. XX, 65.

In der That war der Bund nicht so stark, wie er schien. Maximilian und Julius fürchteten von Ludwig, jener wegen Gelderns, dieser wegen der alten Pläne Amboise's. Nicht minder fürchteten Ludwig und Ferdinand von Maximilian, jener für Mailand, dieser für Neapel[1]. Sie unterhandelten bereits, sie schlossen schon Bünde wider einander, noch ehe ihr allgemeiner Bund mit einander zur Ausführung kam.

Sollte es nun den Venetianern nicht möglich gewesen seyn, einen oder den andern von einem solchen Bund zu trennen? Man muß gestehn, dieß hätte ihnen wenig geholfen; Ferdinand rührte ohne dieß keine Hand, ehe Alles entschieden war. Maximilian war im Anfang des April in Xanten, statt in Trient; vor päbstlichen Rüstungen erschraken sie nicht; Ludwig allein, derselbe, den sie selbst nach Italien geladen, war wirklich zu fürchten. Diesen zu gewinnen, schien ihnen vielleicht nicht thunlich, vielleicht nicht einmal ihr Vortheil.

Fragt man nach, wodurch Ludwig eigentlich wider Venedig bewegt worden, so kann es nicht die Wahl Julius statt Amboise's zum päbstlichen Stuhl gewesen seyn; denn weit gewisser ist der Antheil Amboise's selbst an dieser Wahl, als der Antheil Venedigs. Im Jahr 1501 bewegte ihn, wie es scheint, nichts, als sein Recht von den Visconti her; im Jahr 1504 die unleugbare Unterstützung, welche die Venetianer den Spaniern gewährt; gegenwärtig ihr Stillstand ohne ihn; doch allezeit war der Haß des Adels wider die Communen ein Hauptgrund, „man müsse diese Fischer wieder in die Lagunen zum Fischfang zurückjagen[2].“ Also erschien Montjoye, der erste Wappenkönig von Frankreich, in seiner Cotte mit gold-

1 Lettres de Louis I, 161. Zurita II, 178.

2 Chaumont's Worte in der Legazione Macchiavell's alla corte di Francia vom Jahr 1504.

nen Lilien an der Schwelle des großen Saales zu Venedig: „er verkündige ihnen einen Krieg auf Leben und auf Tod, auf Feuer und auf Schwert, zu Land und zu Meer, bis zu vollkommener Herstellung der Lande, die sie Andern entrissen [1]."

Hoffnungen, Rüstungen Venedigs.

War es nun nicht gut möglich, den König Ludwig zu gewinnen, so war es vielleicht nicht einmal ihr Wunsch. „Vater Herold," antwortete Loredano Montjoye'n, „der Gott, den Niemand betrügt, wird zwischen uns entscheiden." Ihr Gesandter in Frankreich sagte, „man werde sehen, ob die rohe Gewalt oder der Verstand siege [2]." Zum Krieg mußte es zwischen ihnen doch einmal kommen, und in keiner andern Erwartung hatten sie die Franzosen nach Italien gerufen. Viele faßten die Hoffnung, einen glorreichen Sieg zu erkämpfen und Italien dießmal von ihnen zu befreyen.

In diesem Gedanken rüsteten sie sich. Alle versuchtesten Ritter Italiens, — denn es gelte den letzten Ruhm des Vaterlandes, — kamen in ihren Sold und bildeten ihre schwere Reiterey [3]. Von Apulien und Romagna kam das Fußvolk, das vorzüglichste von Dionigi di Naldi di Berzighella, Partheyhaupt im Val di Lamone, aus den Bewohnern dieses Thals gebildet, und so wohl eingeübt, daß man auch andere Haufen nach ihrem Muster einrichtete, in Roth und Grün kleidete, und Brisignels nannte [4]. Bauern und Bürgern war schon früher eine Art Landwehr verordnet. Die Rü-

---

1 Relation bey Garnier, Hiſtoire de France XXII, 163, und Daru hiſtoire de Veniſe III.

2 Fleuranges Mémoires 48.

3 Sinarega de Rebb. Genuenſibus 596.

4 Bayard 133. Anmerkung zu Macchiavelli Opp. III. p. 6. aus MSS.

sten von Illyrien und dem Peloponnes, von dem ägeischen Meer und dem Hellespont schickten leichte griechische Reiter. Von Creta kamen halbwilde Bogenschützen, die Sagdaren [1].

Der oberste Feldherr dieses Heeres war Pitigliano, ein Mann, der schon früher ohne günstige Gestirne keinen Beschluß gefaßt, geschweige eine That ausgeführt, und den nun die höheren Jahre — er war bereits in den Sechzigen und hatte eine Glatze — noch viel bedächtiger gemacht [2]. Alviano führte ihm zur Seite das Fußvolk an. Von den Gestirnen wußte dieser vor Allem, daß Mars am obersten Himmel gestanden, als er aus dem Leib seiner Mutter geschnitten worden. Er war klein und schwach von Aussehn, doch hatte er Bären gefällt; sein Volk spottete zuweilen seiner Gestalt, doch hielt er's so in Zaum, daß auch kein Troßbube die Fahne zu verlassen wagte. Zuweilen schienen seine Entscheidungen Jähzorn, seine Strafen Grausamkeit; nachher, wenn sein Muth ausgetobt, war er mild, freygebig und seiner selbst Herr. Von Natur war er der kühnste Mensch [3]. Da Viele ihm den Sieg Gonzal's am Gariglian zuschrieben, da er Istrien und Görz erobert, war sein Ruhm jünger, sein Ansehn größer als Pitiglian's. In Einem Dinge nur stimmten Beyde zusammen, daß auch Pitiglian für nichts Geringes hielt, nie einem ausländischen Fürsten gedient zu haben, und daß Alvian gegenwärtig Italien vor den Barbaren zu vertheidigen glaubte. Dieser vor Allen hatte die kühnsten Hoffnungen. „Dürfe er nur vor den Proveditoren dem

1 Bembus 157. Mocenicus Historia belli Cameiacensis bey Graevius V, 4, 9.

2 Alexander Benedictus de rebb. Caroli p. 1617.

3 Jovius Elogium Virorum bellica virtute illustrium, p. 219, aus Alvian's Commentarien. Navagerus Oratio de Alviano p. V, VI etc.

Pferde den Zügel lassen, so wolle er in drey Tagen Mayland haben. Habe er nicht die Franzosen auch aus Neapel verjagt? Jetzt komme der König; aber er wolle den König gebunden nach Venedig führen." Er führte eine Fahne, auf welcher ein geflügelter Löwe einen Adler zerriß. Sein Feldgeschrey war „Italien, Freyheit [1]."

Indeß muß man bekennen, daß nicht Alle seiner Meinung waren. Viele dachten, etwa Cesena und Imola über den Pabst erobert, vielleicht Genua durch die Fregosen in Aufruhr gesetzt, müsse man sich begnügen. Die Signorie verordnete, daß der Angriff in festen Lägern erwartet und der Feldzug auf die Hülfe beschränkt würde, die man angegriffnen Orten leiste. Im Volke war's wie ein Vorgefühl selbst von einem Mißgeschick. Es nahm eine große Feuersbrunst, die eben damals das Arsenal verzehrte, für ein himmlisches Zeichen. Ja noch mehr sey geschehen. Die Jungfrau Maria sey in der See auf einem Baumstamme sitzend gesehen worden, sie habe gesagt: „Weine, Land! Weine, Land [2]!"

Krieg. Im April 1509 begann der Krieg. Bald gingen die Franzosen die Adda herüber und riefen „France," bald die Venetianer hinüber und riefen „Freyheit." Hierauf griffen um dieselbe Zeit die Franzosen Treviglio, die Mantuaner, welche indeß auch, so wie die Ferraresen, zu dem Bund getreten, Casalmaggiore, die Päbstlichen Berzighella an, und alle Drey nahmen ihre Orte. Aber als sie weiter vordrangen, wurden die beiden ersten zurückgeschlagen, nur die Päbstlichen nahmen auch Russi. Um die Päbstlichen kümmerten sich indeß die

---

1 Arluni de bello Veneto II, 57. Seyssel L'Excellence etc. 308. Senarega. Ehrenspiegel.

2 Joh. P. Valerianus Carmen ad Sabellicum bey Roscoe App. I, 586.

Venetianer nicht; sie gingen mit großer Wuth wider die Franzosen. In Ripalta verjagten sie, wer ihnen irgend verdächtig vorkam, Knaben von 15, Greise von 70 Jahren; dann rückten sie beutegierig, obwohl in ihrem eignen Land, auf Triviglio [1].

König Ludwig war in Mayland und wollte noch zwey Tage da bleiben, als in später Nacht Triulzio von der Adda zu ihm kam: „Triviglio werde beschossen, man schwinge Fackeln auf Fackeln zum Zeichen, daß es sich kaum noch halte; er allein sey zu schwach, es zu retten." Der König ließ mit dem Morgen seine Hommes d'Armes zusammentreten, ritt in vollen Waffen freudigen Blickes durch ihre Waffen und brach auf [2]. Unterwegs hörte er, der weiße Ritter, sein Befehlshaber in Triviglio, sey gefangen und die Stadt verloren; die Bürger von da, welche von den Venetianern, die weder Nonnen noch Hostien schonten, geplündert und verjagt nun in Mayland ein Obdach suchten, kamen ihm entgegen; er eilte; am 6. May setzte er sein Volk auf zwey Schiffbrücken, auf einer die Fußgänger, auf der andern die Reiter, über die Adda und stand dem Feind gegenüber [3]: er im Thal, dieser auf den Höhen. Entweder konnte er ihn nun in seinem Lager suchen und angreifen, oder machen, daß derselbe von da herabkäme. Doch zum Angriff war das Lager allzufest, und herabzukommen reizte er ihn vergebens 4 Tage lang mit Scharmützeln; am 5ten ging er, seine Städte ihm im Rücken anzufallen. Er nahm Ripalta und rückte am 14. May eines Montags, auf Pandino; die Rollen seines Heeres zählten

---

1 Petrus Martyr Epp., ep. 413. Vornehmlich Cölius Rhodiginus Lectiones Antiquae V, 190.

2 Rosmini Vita di Trivulzio I, 392. Arluni 63. Seyssel 299.

3 Symphorian Champier bey Godef. 338. Bayard 133.

28,232 Mann; das erste Treffen führte Chaumont, das zweyte er selbst, das dritte Longueville an [1]. Hiedurch war der Fall eingetreten, den die Signorie voraus bestimmt hatte, und Alvian's Kampfbegier nicht länger zu halten. „Was sey der Soldat dem Land nütze, wenn er's plündern lasse?" Darum, während die Franzosen im Addathal langsam vorrückten, eilten die Venetianer, an 33000 Mann, auf dem kürzeren Weg über die Höhen, Pandino vor ihnen zu erreichen. Es ist nicht anders, die Waffen beherrschen doch die Welt, der Erfolg jahrhundertlanger Weisheit hängt an dem Glück eines einzigen Schlachttages. Wo sich jene beyden Wege begegnen, bekamen Alvian und das vorderste französische Treffen einander zu Gesicht, und die Franzosen begannen den Angriff.

Schlacht von Ghiara d'Adda, Vaila oder Aguadello.

Alvian, schlachtlustig bey den ersten Schüssen, in der Meinung, daß Vordertreffen sey des Königs ganze Macht, indem er allerdings angegriffen war, und so wenig Rücken als Seite Preis geben wollte, stellte seine 36 Stück Geschütz im Dickicht auf, sandt an Pitigliano'n, „er möge ihm helfen," und warf sich mit seinem Fußvolk durch die Weingärten über den Graben in den Feind. Die Franzosen wichen. Chaumont sandt an den König: „Herr, Ihr müßt schlagen." Eilend schickte ihm Ludwig Bourbon und Tremoillen zu Hülfe; hinter diesen, umgeben von Fürsten und Pensionairen, das Schwert in der Hand, kam er selbst: dann weheten die Fahnen, dann kam das übrige Heer. Es witterte grad, und der Regen, heftig wie Hagel, mag den Venetianern die Ankunft des Königs verborgen haben. Wie sie ihn aber sahen, — ich denke mir, die Blitze brachen manchmal das Dunkel, und erglänzten auf dem Stahl der Harnische, und erleuchteten das Feld; — wie sie inne wurden, ihr Feind bekomme Hülfe und sie keine, sank ihr Muth. Indeß widerstanden die Brisignels

---

1 Bembus 184—186. Musterrolle Champier's 344—354.

den Schweizern und Gaskognern des Königs eine Zeitlang gut. Bei diesen war die Entscheidung; bey Bauern und Hirten aus den hohen Thälern der Alpen, Apenninen und Pyrenäen stand das Schicksal Venedigs Was ging sie es an? Sie suchten nur die Beute. Nun hatten die Italiener ihrer in Triviglio gemacht und waren besorgt, sie, wenn nicht durch Sieg, durch eine Flucht zur rechten Zeit zu retten; die Franzosen und Deutschen hatten keine, und verlangten um so heftiger, ihrer zu erwerben; da geschah, daß die Brisignels zurückgeworfen wurden. Alvian, in dem dichtesten Getümmel, indem er von dem müden Pferd auf ein frisches springen wollte, ward verwundet und gleich darauf gefangen. Alle seine Schaaren warfen sich in die Flucht; denen sie nicht die Kampflust mittheilen können, den Truppen Pitiglian's theilten sie wenigstens den Schrecken und die Flucht mit. Der Tag war vollkommen verloren. Der König übersah die große Zahl der Todten und gelobte der Siegerin Maria eine Capelle für ihre Seelen [1].

Die Meisten erzählten hiebey, Alvian habe von vier Zügen den letzten angeführt, und die übrigen seyen zu weit voraus gewesen, um ihm zu helfen [2]; Einige, das Vordertreffen vielmehr habe unter ihm gestanden, und Pitiglian, der sich in Triviglio mit ihm entzweyt, habe hinter ihm von der Höhe der Schlacht zugesehn und sich doch nicht gerührt [3]. Daß Pitiglian hinten war, scheint durch die Flucht, die den Weg

---

1 St. Gelais Histoire de Louis 12, 213—215. Champier 340. Leferron IV, 87. Fleuranges Mémoires 47. Bembus 188.

2 Bembus, Guicciardani, Petrus Martyr 416, Viele Andere.

3 Nardi IV, 23. Anhang zum Monstrelet 240. Arluni 69. Vornehmlich Coelius Rhodiginus Lectiones Antiquae 190 und Carpesanus, 1264.

nach Caravaggio nahm, bestätigt zu werden; wäre er nach Crema voraus gewesen, so würde er sich nicht dahin rückwärts, das heißt, dem Sieger in das Schwert gestürzt haben.

Erfolg. Er nun allein versuchte vergebens die Söldner unter seinen Fahnen zu halten. Sie hatten den Ruhm verloren; Leben und Beute wollten sie nicht auch verlieren. Einige ließen ihre Namen nicht wieder in die Rollen eintragen, einige ließen's, nahmen neuen Sold, und flohen doch. Mit einem solchen Heer mochten die Bürger von Brescia sich nicht beladen; sie nahmen nur, wer von den Ihren dabey war, auf. In Peschiera verzweifelte es, sich zu halten: die Thore von Verona fand es geschlossen; als es eine Zeitlang auf der Heide gelagert, zog es nach Mestre an die Küste.

Ludwig folgte den Flüchtlingen nach. Das Schloß von Caravaggio hielt sich 3 Tage; alle andern Orte ergaben sich beym ersten Stoß der Trompete; in Brescia ritt der König ohne Widerstand über die Treppen in den obern Hof des Pallastes ein, und nur in Peschiera mußte gestürmt werden [1]. Da schlugen die Ferraresen an ihre Glocken, verjagten den Visdomino, und nahmen das Polesin wieder. Der Pabst ließ den Sieg in einer italienischen Predigt verkündigen, und nahm Rimini und Faenza ein. Die Deutschen erschienen am Gardesee, in Friaul und über Vicenza. Viele riethen dem König Ludwig, nur an das Gestad fortzurücken und im Feuer des Sieges Venedig ganz zu verderben [2].

In Venedig selbst, als nach so vielen Briefen Alvian's, welche den Sieg versprochen, die Nachricht von einer so großen Niederlage eintraf, versammelte sich die Signorie, eilend

---

1 Mocenicus 16. Petrus Justinianus Rerum Venetarum libri p. 375.

2 Paris de Grassis ap. Rainaldum 68 und die Angeführten.

schlossen die Kaufleute ihre Läden, flohen die Mönche, des päbstlichen Bannes eingedenk, und kam das Volk schreyend vor den Pallast. Der Rest des Heeres, 6000 Mann, hatte keine Lust weiter, zu kämpfen. Da lud der Doge auch Peter Barbo'n zum Rath, einen alten kranken Mann; lang war er nicht mehr gekommen, nun aber nahm er sein feyerliches Kleid und ließ sich in der Sänfte in den Saal tragen; indeß auch er wußte auf wenig andre Hülfe zu verweisen, als auf Gottes Hülfe. Zuerst Mattheo Priuli schlug vor, man möge sich der unterworfenen Städte entschlagen. Dieß nahmen sie an: „so werfe der Schiffer, um sein Schiff zu retten, die Last über Bord." Während nun 12 Männer die Küste untersuchten, wo einem Angriff minder vorgebaut sey, indem Cypern seine Vorräthe zu öffnen, alle Salzschiffe Getreide zu laden, befehligt wurden, indem man die Mühlen von Trevigi Tag und Nacht mahlen ließ, und sich zu andern der Inseln und des Meeres zu bedienen dachte, indem man die Fremden, die ohne Geschäft waren, verwies; indessen gingen einige Gesandte zu Maximilian, „man werde von Verona, Vicenza und Padua weichen;" andre nach Neapel, „Häfen und Städte von Apulien seyen dem König von Spanien offen;" dritte zu den Pabst, „er möge nur auch Rimini und Cervia einnehmen[1]. Hiemit war jedoch nicht auch den Städten geboten, sich zu unterwerfen; wie hätte sich sonst darauf der paduanische Adel rühmen können, durch ihn sey der Kaiser Herr von Padua[2]; vielmehr, wie einst ihre Uebergabe den Schein der Freyheit gehabt, empfingen sie jetzt, in der Unfähigkeit Venedigs sie zu schützen, von demselben, ich weiß nicht, ob den Schwur, aber doch die Freyheit zurück, einen Herrn zu wählen.

---

1 Bembus 196 f. Petrus Justinianus; Ehrenspiegel 1260; Vettor Sandi, aus welchem Daru III, 347.

2 Macchiavelli Legazione von 1510.

Da die Venetianer späterhin von strafbarer Untreue reden, so müssen sie erwartet haben, daß man sich dennoch für sie halten würde[1]. Aber auch die Städte waren bestürzt und ergaben sich, eine jede dem, dessen Ansprüche der Bund anerkannt hatte.

Hiemit ging die Landmacht Venedigs, die Hoffnung der italienischen Patrioten zu Grund. Einen einzigen Trost hatten sie, einen kleinen Trost, es seyen doch alle Italiener in der Schlacht in Kopf und Brust, und nicht in den Rücken verwundet gewesen[2].

Entscheidung in Indien.

In den Monaten dieser Rüstung und Entscheidung nun kam die Nachricht von dem Ausgang der indianischen Dinge nach Venedig. Vielleicht war sie nicht minder unerwartet. Denn Anfangs waren die Unternehmungen Mir Hossein's und der ägyptischen Flotte glücklich. Mir Hossein fand Don Lourenzo'n im Hafen von Schoul, wo das geringe Fahrwasser die Portugiesen niemals zum Entern kommen ließ; als derselbe hiezu die offene See gesucht, ergriff er ihn noch einmal zwischen gewissen Pfählen dortiger Fischer, wo sein Schiff fest saß. Hier mit Wunde auf Wunde, und zuletzt, indem sich der Held unter den Mastbaum setzen ließ und die Seinen immerfort ermunterte, mit einer Kugel in die Brust, nahm er ihm das Leben[3].

Nicht lange freuten sich hierüber Mamluken und Mauren. Als Franzisco den Tod seines einzigen Sohnes vernahm, sprach er: „Wer ihn liebte, beweine ihn nicht, sondern helfe mir ihn rächen"; im Dezember 1508, vier Tage, nachdem

---

1 Coelius Rhodiginus Lect. Antt. 191. Arluni I, 86. Paul Jovius Epitome libri X. Histor. p. 89.

2 Senarega Res Genuensis. 596.

3 Barros II, 2, 8. Osorius 170.

die Ligue von Cambray geschlossen war, fuhr er aus, den Hossein zu suchen. Dem Zabai, der denselben mit gerufen, verbrannte er Dabul, und da ward Niemand geschont; am 3ten Februar 1509 fuhr er wider seinen Feind in den Hafen von Diu; jedes von seinen Schiffen nahm ein feindliches ins Auge, fiel es an und enterte's. Indeß die Schiffe kämpften, schlichen sich die Prouen von Kalikut, die Fusten von Diu, den Ausgang vermuthend, davon; den Aegyptiern halfen weder Dalmatiner noch Venetianer; sie gingen unter oder ergaben sich. Mir Hossein sprang auf die Küste, saß zu Pferd und entfloh. Da war Lourenzo gerächt; die Seestädte des Sultan vermochten ihm seitdem nicht mehr ihren Tribut zu zahlen; die letzte Hoffnung der Venetianer war gebrochen, und die Portugiesen, ohne deren Geleit kein Schiff mehr das indische Meer zu befahren wagte, waren die vollkommenen Herrn desselben. Das sey die Zeit, schrieb die Königin Helena von Abessinien, die Christus seiner gebenedeyeten Mutter vorhergesagt: „es werde in den Ländern der Franken ein König aufstehen, der werde das ganze Geschlecht der Moren und Barbaren vertilgen [1]."

Seitdem hörte Italien auf, der innere Hof im Haus der Welt, wie Ascanio Sforza sagte, und die Mitte des europäischen Verkehrs zu seyn. Der 3te Februar 1509 brach den Handel, der 14te May 1509 die Landmacht Venedigs.

Was ist es nun, das die Nationen erhöhet und erniedrigt? Ist es die Entwickelung ihrer Natur, Wachsen und Vergehn, wie eines Menschenlebens? Aber oft wirken äußere Umstände wunderbar zusammen. Ist es die Verknüpfung eben dieser Umstände zu Einem Erfolg? Dann ist in dem Le-

---

1 Barros II, III, 6. Osorius 196. Literae Helenae ap. Ramusium I. 177.

ben kein Sinn, und wir sind wie die Blume, die der Nachtfrost tödtet. Ist es Gott, der nicht allein Schöpfer ist, sondern auch ein Verderber, der an dem Menschen Gefallen und Mißfallen findet? —

6.

Krieg der Venetianer zur Errettung ihrer Stadt und eines Theiles der Landschaft.

Neuer Krieg durch König und Kaiser.

Als diese großen Schläge geschehen, und Venedig nur sich selbst und was es einst in den orientalischen Zügen wider die Türken erbeutet, nichts weiter besaß, beschlossen Julius und Ferdinand des Uebrigen zu schonen: jener, denn die Stadt sey ein Auge Italiens, dieser, denn er stand eben in seinen Maurenkriegen, und gedachte seiner cataloniſchen Rechte auf Neopatrin und Athen: „habe er nur zu 20,000 Spaniern 3000 Landsknechte, so wolle er Constantinopel selbst erobern[1].“ Ludwig und Maximilian dagegen wollten's von Grundaus verderben, und hiezu vereinten sie sich durch Amboise[2]. Erst nach der Schlacht nahm Ludwig den Herzog von Savoyen, welcher Cypern forderte, in sein Lager; erst am 29sten May ließ Maximilian durch viele Fürsten, Grafen, Ritter und Dienstleute des Reiches den Venetianern Fehde ankündigen. Dieser war hiebey am dringendsten. Er erklärte den Fürsten des Reichs, das Land von Venedig sey gewonnen, nun gedenke er sich auf die See zu begeben und ihre übrige Macht auch zu vernichten. Sein eigentlicher Plan war, mit einer päbstlichen und einer spanischen Flotte von der Seeseite, mit einem deutschen und einem französischen Heer, die Brenta herab, vom Land her, die Hauptstadt einzuschließen und zu bezwingen;

---

1 Paris de Grassis bey Rainaldus und Zurita 185, 196.

2 Zurita, 194, wozu Dumont IV, 1, 117.

man könne sie in 4 Theile trennen und jeder Fürst könne ein Schloß daselbst haben [1].

In diesen Gedanken rüstete er. Unlängst waren die drey Schiffe zurückgekommen, welche die Fugger nach Kalikut gesandt, und der augenblickliche Gewinn von 175 Prozent machte dieß Haus reich genug, ihm das Geld zu zahlen, welches ihm Julius, Ferdinand und Ludwig, jeder aus andern Gründen gewährt, 300,000 Ducaten; so daß der Gewinn vom östlichen Handel nicht allein den Venetianern entzogen, sondern sogleich wider sie selbst angewendet ward. Doch eh er gerüstet, war sein Krieg ein anderer geworden [2].

Als Ludwig nach Mayland zurückkam, hatte man ihm an einem Triumphbogen seine Thaten, seinen Rath, seinen Zug, seine Schlacht abgebildet, und dabey auch der Nobili von Venedig nicht vergessen. In ihren weiten Kleidern, die Hand im Busen, von Gesicht ernst und nachdenkend, sah man sie, als hätten sie nicht allein sich zu vertheidigen, sondern auch den Schaden gut zu machen, ja die Ungetreuen zu bestrafen vor [3]. Die Sache ist diese. Anfangs scheinen beyde, Herrn und Unterthanen geglaubt zu haben, sie könnten einander entbehren. Indem die Herrn sahen, man sey mit ihren Besitzungen nicht zufrieden, man wolle an sie selbst, und eine Vormauer sey zur Vertheidigung nicht zu verschmähen, indem die Unterthanen durch die Härte der neuen an die Milde der alten Verwaltung erinnert wurden, bemerkten sie beyde, daß menschliche Verbindungen nicht so leicht getrennt sind als geschlossen, sondern zu einem natürlichen Zusammen-

---

1 Fehdebrief bey Goldast Reichshandlung 92; Handellunge auf dem Wormser Reichstag 96; Zurita 182, 195.

2 Ehrenspiegel 1295.

3 Arluni de bello Veneto, 81.

hang verwachsen, welchen zerreißen, allemal das Leben gefährden heißt.

Zuerst Trevigi, mitten in den Gütern venetianischer Edelleute gelegen, und Padua, zu dessen Verkehr mit Venedig kaum 80 Kähne des Tags hinreichten, das hier jährlich für 40,000 Ducaten Getreide, und die Früchte seiner Obstgärten und Weinberge absetzte, wurden dieß gewahr [1]. Dort, als Leonard Trissino erschien, um die Stadt für den Kaiser einzunehmen, brauchte nur ein Schuhmacher die Fahne und das Geschrey „S. Marco" zu erheben, so fiel ihm das ganze Volk bey. Hatte es sich nicht vor 175 Jahren in ähnlichen Bedrängnissen von freyen Stücken dem Glück Venedigs anvertraut? Es nahm aufs neue eine venetianischen Besatzung auf. Hier waren die Kaiserlichen schon im Besitz. Doch als Andrea Gritti in der Frühe des 27sten July 1509 das Thor überrascht — hinter Heuwagen verkappte Schützen, jeder faßt seinen Mann von der Wache; dann 2000 aus nahem Gebüsch — als er mit dem marcheskischen Ruf durch die Straßen sprengte, erklärte sich auch hier das Volk für Venedig, und die Landsknechte mußten weichen. Die Häupter des Adels wurden für die Ueberlieferung gestraft [2].

Da entsprang ein neuer Krieg. Gegen den Herbst erschien Maximilian mit 26 Fürsten und 12000 Pferden — Lapalice, Bayard, französische und spanische Hülfsvölker waren bey ihm — mit 106 Kanonen und so viel Landsknechten, daß sein Heer auf 50000 Mann stieg, stark als ein wahrer Kaiser, in der Hoffnung auf eine Schlacht, wie sie Ludwig

---

1 Savonarola Commentarius de laudibus Patavii bey Mur. 24, 1176, 1180.

2 Mocenicus I, 21, 23. Cölius Rhodiginus Lectt. 191. Arluni 86. Bembus 203.

geliefert[1]. Die Bauern im Gebirg unterwarfen sich, die tiefer wohnenden flohen mit Weib und Kind, mit Vieh und fahrender Habe nach den Lagunen hinter Dämme und Gräben — sie trieben 10,000 Stück Vieh nach Cavarzere, 20,000 nach Montalban, und hier zeigte sich, wie man einst Wohnplätze in den Lagunen nehmen können — nirgends erschien ein Heer[2]. Nur Padua streckte ihm im Dreyeck seine 60 Fuß hohen, mit fünffacher Befestigung versehenen Mauern zum Widerstand entgegen. Messer Loredano, nunmehr überzeugt, das Glück Venedigs sey an die Erhaltung der Städte auf dem festen Land geknüpft, war den Venetianern einen neuen Weg vorangegangen, und da sonst nie ein Adlicher zu Land gedient, hatte er zuerst seine beyden Söhne zur Vertheidigung Padua's angeboten[3]. Mit denen gingen 174 andere junge Nobili, ein jeder mit 10 Männern, welche sich auf Leben und Tod zu ihm verbündet, und im Ganzen mit 10,000 Mann nach Padua. Eines Tages kamen alle auf dem Pra dello Valle vor der Kirche St. Justina, der Schutzheiligen Paduas, zusammen. Hier war ein Altar errichtet, auf dem das Evangelium lag; nachdem die Messe gelesen war, traten sie Alle, Mann für Mann hinzu, berührten das Evangelium und schwuren, die Stadt mit wahrer Treue, mit ihrem Leben zu vertheidigen[4].

Wider diese Stadt rückte Maximilian. Seine Briefe, die an Pfeilspitzen hereinflogen, bewegten — die Kugeln aus

---

1 Bayard 144. Jovius Vita Alfonsi, Ducis Ferrar. 156. Weiskunig 290.

2 Petrus Justinianus 382. Mocenicus, 30.

3 Naugerii Oratio in funere Leonardi Lauretani 1530 f. 31. 22. 36. 18. Savonarola de laudibus 1177. Carpesanus 1269.

4 Mocenicus II, 34. Petrus Justinianus 384.

seinen großen Bombarden, dem Strauß, der scharfen Metze und den andern, die auf ein besonderes Gestell gelegt, und des Tages nur viermal abgeschossen werden konnten, schreckten sie nicht; unbesorgt schrieb Cölius Rhodiginus an seinen Lectionibus antiquis fort; selbst der Sturm einiger spanischer Fähnlein aus des großen Gonzal Zucht, die schon eine Bastey erstiegen hatten, endete, wie sich daselbst das verborgene Pulver unter trockenem Reisig entzündete, mit dem Verderben derselben. Als dennoch eines Tages die Landsknechte noch einmal stürmen wollten, wofern ihnen einige Schwerbewaffnete zur Seite träten, und er es den französischen antragen ließ, stocherte sich der Bayard bey dem Vortrag in den Zähnen und sagte: „Sollen wir uns mit denen wagen, die Schneider und Schuster sind?" „Er schicke seine deutschen Edelleute mit uns," entgegneten diese, denen man es nun antrug, „sie seyen gekommen, zu Pferd zu streiten und nicht zum Sturm[1]." Maximilian in dem Unmuth, welchen die Hindernisse des Vorurtheils in jedem thätigen Menschen erwecken, befahl das Lager abzubrechen, warf Besatzungen in die andern Plätze und verließ Italien.

Hierauf kam das Glück der Venetianer vorzüglich durch die Zuneigung aller Bauern zu ihnen erst recht empor. Oft, wenn die Deutschen durch die Thäler zwischen den Weinbergen zogen, kamen, wo die Schlucht enger ward, Bauern hinter den Weinstöcken vor, schrieen auf, „nun wollten sie ihre Väter und Kinder und Weiber rächen" und griffen an; oft lagen sie hinter dem Gesträuch, bis ein schwächerer Posten kam, dann riefen sie die Venetianer, die sich auch in der Nähe versteckt hatten, zum Mord. Den Soldaten entkam noch der Marchese von Mantua bey einem plötzlichen Ueberfall; aber vier

---

1 Arluni III, 108. Ehrenspiegel 1265. Zurita 204. Vornehmlich Bayard c. 37. p. 171.

vier Bauern fanden ihn in türkischem Weizen, verachteten seine großen Versprechungen, und übergaben ihn in den Thurm S. Marco's. Der Bischof von Trient, den der Kaiser in Verona zurückgelassen, ließ einen Mann ergreifen, welcher gesagt, er sey marcheskisch; der Bischof ließ ihn hängen, aber bis auf die Letzt blieb er dabey[1]. Jeden Tag ward es schlimmer. Da gelang es den Venetianern, selbst Verona zu gefährden, Vicenza aber, Monselice, Montagnana und viele andre Ortschaften wirklich zu erobern. Sobald sie einen Ort hatten, stellten sie daselbst einen St. Marcus auf, jedoch nicht mehr, wie sonst, mit dem Buch, sondern mit dem Schwert[2].

Hiewider gab Maximilian seinem Feldhauptmann, Rudolf von Anhalt, einem Mann, den die Nachbarn zu Haus des Geschlechtes von Anhalt hohe Krone nannten[3], — sein Ruhm war die Treue, und sein Herr nannte ihn Anhalt das treue Blut — am 7. April 1510 den Auftrag, das Land auf Streifzügen mit Schwert und Feuer, mit Raub und Mord zu verwüsten[4]. Da kam es zu einer großen Wuth. Auch in die Grotte von Masano hatten sich zweytausend Menschen, Männer und Weiber und Kinder von guter Geburt, geflüchtet; vor diese Grotte kamen einige Franzosen von den Hülfsvölkern; wo der Wind hineinzog, machten sie Feuer an, so, daß die Unglücklichen vom Rauch alle erstickten[5]. In Udine hatte man zwey

---

1 Vornehmlich Macchiavelli Legazione nach Mantua von 1510, V, 319. Mocenicus 40, 46. Bembus 214.

2 Macchiavelli, ebenda, 10ter Brief, p. 324.

3 Brief Hieronymus, Bischofs von Brandenburg in Beckmanns Anh. Chronik V, II, 127.

4 Commissiorale Maximiliani b. Beckmann 130.

5 Maximilians Brief an Pfalzgraf Ludwig in Goldast Reichshandlung 93. und Bayard 199—201.

Engel mit blutigen Schwertern über der Kirche zu sehen geglaubt. In diesem Krieg, in dem man bald belagerte, überlistete, siegte; bald überlistet, geschlagen ward und wich, schienen dieselben ihre Bedeutung durch ganz Friaul zu erfüllen [1]. In Oestreich bekannten Einige, sie seyen von den Venetianern gedungen, Feuer anzulegen.

Venedig führte diesen Krieg, nicht mehr um Italien zu erobern, Italien zu befreyen: mit diesen Plänen ist es vorüber; sondern es will sich der fast unerwarteten Neigung seines Volkes, der Lage der allgemeinen Geschäfte bedienen, um sein Land, wenigstens zum Theil, wiederzugewinnen. So beschäftigte es sich, nachdem der indische Handel verloren war, mit einer neuen Einrichtung des Handels am Mittelmeer. Indeß brachen neue Begebenheiten an.

7.

Die Unternehmungen des Pabstes zur Befreyung Italiens.

Richtung des Pabstes wider Ludwig.

„Eure Heiligkeit weiß," schrieben die Venetianer in ihrem ersten Unglück an den Pabst, „wie es mit uns steht; Eure Heiligkeit fühle Erbarmen. Seligster Vater und Herr, unser gnädigster Herr, haben wir Euren Befehlen gehorsamt, wie wir gethan, so würdige die Hand, welche die Wunde geschlagen, sie auch zu heilen [2]."

Dem Pabst schien der Liga von Cambray genuggethan; „habe der Kaiser seine Städte nicht, so sey desselben Saumseligkeit daran Schuld;" am 20sten Februar 1510, in der

---

1 Petrus Martyr und Mocenicus 55, 59.

2 Epistola Venetorum bey Senarega Annales Genuenses Mur. 23.

Halle St. Peters, entband er Venedig von Anathem und Excommunication, und streckte seine Hand über den Gesandten desselben zum Segen aus [1]. Seine edle Seele war voll hoher und für ganz Italien dringender Pläne.

Darum nemlich hatte Amboise des Kaisers Zug wider Venedig mit französischer Hülfe unterstützt, damit derselbe ihn zum Pabst machen möchte; und in den Handschriften von Bethum findet sich ein ganzes Verzeichniß von Gnaden, welche Amboise dem Kaiser zugestehen wollte, sobald er sein Ziel erreicht habe [2]. Seine eigne Gefahr also erweckte in Julius die alten Absichten, sein Vaterland Genua, von wo die Fregosen, seine Verwandten, verjagt waren, zu befreyen, die Franzosen aus Italien zu verjagen. Einst war dieß so gut der Venetianer, als seine Absicht; zuvor hatten sie beyde indeß ihren eignen Streit auszufechten. Nun war er ausgefochten, und die Macht von Venedig hiebey gebrochen. Nun entschloß sich Julius, den Rest der venetianischen Macht zu retten, und mit ihm im Bund das Werk zu beginnen. Ein um so kühnerer Entschluß, da dieß gerade den Krieg seiner Feinde, den sie sonst Scheu hatten anzufangen, entzünden mußte. Obwohl es so weit war, daß er Galeeren in Ostia bereit hielt, um im Nothfall entfliehen zu können, blieb er doch dieser Meinung. „Ludwig wolle die anderen Fürsten zu seinen Vasallen und ihn zu seinem Caplan; aber er wolle diese Tyranney nicht erleben, er wolle ihn aus Italien verjagen, und seyen seine Sünden daran Schuld, daß er das nicht vermöge, so wolle er nicht weiter leben. Für die Befreyung Italiens wolle er sein Blut vergießen [3]."

1 Paris de Grassis ap. Rainaldum Annales Eccles. XX, 75. Bembus 200; Daru aus MSS. III, 381.

2 Garnier aus der Handschrift XXII, 219. Und Zurita.

3 Zurita II, 227. 235.

Ungesäumt — Zögern verstand er nicht — schritt er, und zuerst in Ferrara und Genua, zur That.

Wider Ferrara.

In Ferrara erhielt sich Alfons von Este, wie seine Vorfahren, eine von seinen Untergebenen, seinen Verwandten und seinen Obern gleich unabhängige Gewalt. Seine Unterthanen beherrschte er durch Gericht und Waffen; Niemanden gefragt, ließ er seine Gesetze durch Trompeten verkündigen, und seine Rebellen mit Corda oder Schwert bestrafen[1]. Seine Brüder, Julius und Ferdinand, die ihm nach dem Leben gestanden, hielt er gefangen. Den venetianischen Visdomino, der sonst mit seinen Aufzügen unter Trommeln und Pfeifen selbst seinen Hof nicht verschont, war er seit dem Sieg von Ghiara d'Adda los; statt an seinen Lehrsherrn, den Pabst, hielt er sich an Kaiser und König.

Erste Versuche.

Von diesem Alfonso verlangte der Pabst, daß er mit Venedig Friede machen solle. Genua zu versuchen, schickte er im July 1510 Marc Antonio'n Colonna und die Parthey der Fregosen aus, die ihn in Hoffnung auf seine Thaten Julius Cäsar nannten, und mit dem Geschrey: „Freyheit und Italien," auf die Riviera kamen[2].

Alfonso aber, der vor Kurzem eine bedeutende venetianische Flotte, welche wider ihn den Po herauf kam, von seinem Thurm Pepos und den Dämmen am Fluß aus, mit dem Geschütz, das er selber gegossen, vernichtet hatte[3], wollte nicht in diesen Frieden willigen. Julius, erzürnt, daß es doch noch Vasallen gebe, über die er nicht disponiren könne, forderte mehr: „Alfonso solle seinen Unterthanen keine neuen Lasten auflegen, Ferdinand, seinen Bruder, überdieß des

1 Diarium Ferrarense 229, 234, 290, überall.
2 Schreiben in den Lettres de Louis I, 255.
3 Bayard 148. Cölius Rhodiginus Lectiones V, 194.

Pabstes Pathen, befreyen, und nicht dem Lehnsherrn zum Trotz — denn schon beklagte sich Augustin Ghisi, der die Salzwerke in dem neuerworbenen Cervia gepachtet [1], — Salz zu Comacchio machen, was er nie gedurft, so lange Cervia venetianisch gewesen. Auf alles dieß erfolgte indeß nur ein Nein oder eine Ausflucht, und Alfonso wollte ihm nicht folgen [2].

Nicht minder mißlang es Colonna'n und den Fregosen in Genua. Sie hofften auf eine Erhebung ihrer Anhänger, sobald sie erscheinen würden, und hatten deren. Aber die Franzosen hatten dieß Mal eine so gute Zucht, daß die Soldaten selbst die Mägde ungeneckt durch die Thore ließen, daß die Bauern, wenn man die Köpfe hingerichteter Rebellen ihnen zum Schrecken durch ihre Orte schickte und auf Pfähle steckte, dieselben vom Wind herunterwehen sahen und nicht anzurühren wagten. Hofften nun die Fregosen eine Bewegung ihrer Anhänger, so erwarteten diese zuerst einen glücklichen Erfolg von ihnen. Also geschah, daß sie Beyde nichts bewirkten [3].

Anstalt zu zweyten.

Dieß erste Mißlingen erweckte den Pabst zu neuen Anstrengungen. Er that Alfonso'n in Bann, und rüstete eine Flotte wider Genua. Aber er faßte noch größere Pläne; er wollte mit Einem Schlag Ferrara überwinden, Genua empören, die Franzosen aus Mayland verjagen und den Venetianern über den Kaiser siegen helfen. Und hiezu wollte er sich der Schweizer bedienen. Es ist dieß der Anfang des

---

1 Leonardo da Porto's Brief in den Lettere di Principi I, 3.

2 Jovius Vita Alfonsi 160. Andre del Burgo in d. Lettres de Louis I, 250.

3 Senarega 600—603. Macchiavelli Legazione alla corte di Francia V, 347.

höchsten Glückes der Schweizer, welche zuletzt selbstständig in diese Unternehmungen eintreten, und wir müssen uns, wenn auch nur kürzlich, die Grundzüge ihrer Lage vergegenwärtigen.

Lage der Schweizer.

Im Februar 1509 hatte Ludwig ihren Bund aufgegeben [1], und es ist offenbar, warum. Trotz seiner Jahrgelder war er mit ihnen zwey Mal, 1501 und 1503, beynah in offnen Krieg gekommen, hatte er zuletzt den Urnern Bellinzona zugestehen müssen, und gewisse Söldner, welche Ansprüche an verfallene Bezahlungen machten, niemals befriedigen können. Ueberdieß, so oft es zu einem Zug kommen sollte, erhoben sich die Partheyen nach seinem Bund, wie vor seinem Bund; die Unterhandlungen von 1507 wider Maximilian kosteten ihm wenigstens 230,000 Gulden [2]. Er dachte gehorsame Söldner zu haben, und hatte äußerst widerspenstige Bundesgenossen. Nun wird Ludwig, der überdieß das Geld niemals verachtete, auch ohne Jahrgelder, seiner wahren Partheygänger durch geheime Pensionen, und eines Heeres durch Sold sicher zu seyn geglaubt haben. Gleich nachdem er den Bund abgekündigt, bestätigte sich diese Meinung. Ohne alle Jahrgelder kamen 6000 Schweizer zu seinem venetianischen Krieg, und diese entschieden seinen Sieg an demselben Tag, als zu Haus, mit fast sicherer Erwartung des Erfolges, ein Bund mit Venedig vorgetragen ward. Nach der Schlacht freylich ward nichts daraus [3].

Indem nun die Schweizer hierauf keinem Fürsten verpflichtet waren, hofften die Patrioten unter ihnen, man werde

---

1 Bullinger bey Fuchs: Mailänder Feldzüge II, 133. Garnier 236.

2 Stettler bey 1507.

3 Anselm bey Glutz 222. Bembus 177. Seyssel 312.

künftig Jedermann von fremdem Sold zurückhalten, und ohne Dienst und Dienstgeld in wahrer Freyheit leben.

Man muß bekennen, daß dieß nicht leicht möglich war. Des Geldes zu entbehren, wäre ihnen vielleicht nicht allzuschwer gewesen, diesen Richtern, die noch unter der Tanne zu Lastorf saßen, Recht zu sprechen, den Vornehmeren, denen es ein allzugroßer Aufwand schien, eine besondere Gesindestube zu heizen, den angesehnen Hauswirthen, welche sich mit Fenstern von Tuch, und wenn ja von Glas, mit waldgläsernen Rutten, das Stück um 4 Pfennig, begnügten; den übrigen einfachen Hirten und Bauern [1]. Aber des Krieges konnten sie nicht entbehren. So früh die Knaben konnten, hingen sie ein Schwert über's linke Knie, steckten eine Straußfeder auf den Hut, folgten der Trommel, und übten sich in Büchsenschießen [2]. Es war kein Jahrmarkt, keine Kirchweih, kein Schwur zu einem neuen Landvoigt, ohne eine Musterung, eine Schießübung. Auch der Lahme mußte einen Harnisch haben, auch der Priester hatte ein Schwert auf der Kanzel um [3]. Die Ehre eines Brautzuges war, wenn Viele ungeladen, aber mit Hallbarden und Schwertern, drey und drey in einem Glied, sich anschlossen [4]. Wenn alsdann diese kriegerischen Menschen beysammen waren, Geschlechter und Zünfte in besonderen Stuben — noch nannten sich alle Du — erschien Einer, der jüngst aus dem Feld nach Haus war, ließ die Gulden klingen, die er als Sold oder als Beute davon

---

1 Glutz aus MSS. 456. Anselm bey Fuchs II, 124. Auch das Leben Johann Orelli's aus dessen, obwohl etwas spätern Briefen 478.

2 Wimphelingii Soliloquium cap. XXVIII. bey Fuchs 56,

3 Beyspiel bey Glutz. 488.

4 Wimphelingii Soliloquium c. 31. ibid. Glutz aus MSS. 492. Simler Helvetia II, 50 im Thesaurus Helveticus.

gebracht, und entzündete die Anderen, auch ihrer solle man bey schönen Helmen und Hallbarden in ihrem Haus einmal gedenken. Ammann Reding sagt mit Recht: „ihre Jugend müsse sich immer irgendwohin ergießen [1].

In der Ueberzeugung, daß dieses Volk von allen Verbündeten für Italien am mindesten gefährlich seyn werde, durch die Vermittelung Matthäus Schiners, Bischofs zu Wallis, schloß Julius — derselbe, der die päbstliche Schweizergarde zuerst erdacht — am 26sten Februar 1510 um 12,000 Gulden Jahrgelder einen Bund auf fünf Jahr mit ihm; dafür solle es wider Jedermann, der der römischen Kirche Ungemach zufüge, derselben 6000 Mann in Sold senden. Und mit diesem Bund gerüstet, dachte er seine Pläne zu erreichen; im July sandt er 36,000 Gulden nach Martinach und forderte seine Mannschaft [2].

Zweyter Versuch.

Am Ende des August 1510 nahm das päbstliche Heer Modena ein, um Ferrara; erhoben sich die Venetianer hinter den zurückziehenden Deutschen [3], um Verona; war die Flotte, welcher der Pabst die Fahne mit dem Schlüssel und der dreyfachen Krone übergeben, in See, um Genua anzugreifen, und erschienen die Schweizer, 8000 Mann stark, an der Treisa, um mitten durch das Mayländische auf die andere Seite von Ferrara — wie Chaumont auf Bologna — zu fallen und hiedurch Alles zu entscheiden. „Schon sey die popolistische Parthey daselbst stark und Lucretia habe entfliehen

---

1 Müller Schweizergeschichte Bd. V, cap. 2. nota 151.

2 Artikel bey Stettler, 444, und Fuchs 158. Julius Aussage in der Handlung der Boten; Auszng bey Fuchs 216.

3 Maximilians Schreiben an Ernst von Magdeburg bey Beckmann. Anhalt. Chronik 135.

wollen. Es werde sich ergeben müssen, wie Bologna. Und alsdann, habe man nicht Verständnisse zu Brescia und Parma? die Parthey der Gibellinen in ganz Mayland [1]?" Hiezu erhob sich der Pabst selbst von Rom und ging auf Bologna. Zwar verließen ihn die französisch gesinnten Cardinäle; er aber hatte keinen Zweifel am Gelingen. In Loretto weihete er der Jungfrau ein großes silbernes Kreuz mit der Aufschrift: „In diesem Zeichen wirst Du siegen [2]."

In der Schweiz ist häufig geschehen, daß die Unterhandlungen, welche nicht gelingen wollen, ehe man ins Feld gerückt, alsdann gelangen, wenn man dieß gethan, wenn die für den Krieg Eifrigsten mit dem Heer ausgezogen waren. Forscht man nach, so wird man finden, daß dieser Mißstand zuvor an manchem Unheil und zuletzt an dem Untergang der unabhängigen Eidgenossenschaft die eigentliche Schuld gehabt [3]. Damals war das Heer kaum über den Gotthard, als sich kaiserliche und französische Partheygänger zu regen begannen. Man gab etwas auf Maximilians Erinnerung, der Pabst wolle Mayland, und nicht Ferrara, mit ihrem Volke angreifen; wofern es nicht zurückkehre, werde er mit der schon zusammengerufnen Macht des Reiches bey ihnen einfallen [4]. Obwohl sich die drey alten Waldstätte, deren Intention immer wider Mayland ging, widersetzten, beschloß die Mehrheit dennoch Geleit für die französische Gesandtschaft; obwohl Matthäus Schiner erinnerte, die Absicht sey, dem Pabst

---

1 Bembus 256. 257. Orelli Leben p. 75. Mocenicus p. 60.

2 Victorellus ad Ciacconii Vitas Paparum. Vita Julii II. Paris 78.

3 Mallet du Pan Zerstörung des Schweizerbundes Bd. II, cap. VIII, p. 111.

4 Aus dem Schreiben bey Fuchs 178 und Tschudi Contin. daselbst.

Volk zu senden, „widersetze sich der König, so sey der König des Pabstes Feind, und sie durch ihren Bund wider ihn verpflichtet," beschloß die Mehrheit dennoch, das Heer solle bis auf weiteren Bescheid einhalten [1]. Ein solcher Befehl hat nun dieß, welches ihn nicht von einer Parthey, sondern von einmüthigem Beschluß herleitete, jedes Mal verwirrt. Dießmal war es zwar bereits von Varese bis Chiasso bey Como gelangt, aber durch den Mangel an allen Lebensmitteln, — denn es fand nichts als Kastanien, Trauben und Nüsse; — durch diese Flüsse ohne Brücken, die Mühlen, von denen das Eisenwerk genommen war, und ringsum französische Reiter, welche zwar nicht gradzu angriffen, — denn sie scheuten sich, die Rache zu reizen, — aber immer belästigten und immer droheten, war es äußerst unmuthig geworden [2]. Nun kam der Befehl der Tagsatzung; nun wurden überdieß einige Hauptleute bestochen; in der allgemeinen Noth, Verwirrung, Unkunde erfolgte der Rückzug; am 12. September kamen die ersten Schiffe mit den Zurückkehrenden über den See nach Luzern [3], an demselben die französischen Botschafter vor die Tagsatzung. Die Abgeordneten von Uri, Schwytz und Unterwalden verließen in ihrem Zorn die Sitzung; die Uebrigen stellten ein Schreiben an den Pabst aus: „Der Vater des Friedens möge mit Christen friedfertig und ohne arge List verfahren [4]."

Statt der Hülfe empfing der Pabst, wie er nach Bologna gekommen, dieses Schreiben. Da hatten zuvor die Ve-

---

1 Fuchs aus dem Abscheid 184. Zeugniss Mstr. Walters 231.

2 Mocenicus 63. Bayard 205. Bullinger bey Fuchs 192.

3 Breve Julii bey Fuchs 239. Anselm bey Glutz 225.

4 Glutz aus dem Abscheid 245. Walters Zeugniss. 231. Simleri Vallesia.

netianer Verona belagert; aber die Franzosen, die von den Schweizern befreyt, der Stadt zu Hülfe eilten, brachten sie zum Rückzug[1]. Ueberdieß hatte das päbstliche Heer nicht Reggio nehmen, geschweige Ferrara angreifen können. Die Flotte wider Genua hatte sich vor Vado in dem Hafen gezeigt, und zu landen versucht, aber eine gleich starke gegen sich und nirgends Freunde gefunden; sie wechselte mit dem Feind einige Steine aus den Bombarden und kehrte um[2]. Alles war mißlungen. Hier, wo die Sachen von augenblicklichem Uebergewicht abhangen, wo die Meinung der Uebermacht dem Sieg vorhergehen muß, war es ohne Zweifel durch den Rückzug der Schweizer mißlungen.

Julius in Bologna angegriffen.

Und nun, so wie im Stiergefecht der Picador, wenn ihm der Todesstich mißlungen, wie der Jäger im Gebirg, wenn ihm die Gemse, die er verfehlt, in den Abgrund zu reißen droht, sah sich Julius aus einem Angreifer und Bedroher sofort zu einem Angegriffnen und höchst Gefährdeten geworden.

Ludwig zögerte lange, ihm zu begegnen. „Der Pabst habe teufliſche Dinge wider seine Ehre und seine Staaten vor, an denen er nichts verlieren wolle; aber leider ziehe ihm ein Krieg mit demselben die ganze Christenheit auf den Hals“[3]. Noch im Jahr 1510 starb ihm Amboise; und da er Niemand zum Erben seines Ansehns hinterließ, da der König über großen Plänen die geringeren, obwohl eben die Mittel zu den größern, zu übersehen pflegte, zeigte sich die Staatsverwaltung minder entschieden. „O mein Patron“, sagte Robertet, als

1 Lettres d. Louis II, 22. Maximilian in Hormayr's Archiv 1812, p. 588.

2 Mocenicus. Senarega 604. Folieta Historia Genuens. 292.

3 Lettres I, 270. Macchiavelli Legazione a. c. di Francia let. 6. V, 349.

man ihm ein Bild Amboise's brachte, „wenn du lebtest, so wären wir mit unserm Heer in Rom“ [1]. Endlich, nachdem Ludwig durch die Vermittelung der Florentiner vergebens Unterhandlungen versucht, als Schlag auf Schlag, Angriff auf Angriff erfolgte, entschied auch er sich zum Krieg. Am 16. September kam die Geistlichkeit des Königreiches nach Tours zusammen, mehr zu Rath als zu That, vornehmlich um die Meinung des Volks zu gewinnen, und fällte das Urtheil: „ein Fürst dürfe allerdings den Angriff des Pabstes erwiedern, wenn auch nur, um ihn zu schwächen und nicht zu völligem Verderben [2].“ Dieß indeß grad hatte der König vor. In demselben Monat kam der kaiserliche Botschafter, Matthäus Lang, Bischof von Gurk, die Loire herab. Der Thronfolger zog ihn zur Tafel, die Königin sandt ihm Beaulner Wein und von ihrem Mundbrot; der König versprach für den Winter geringere, für den Sommer eine Hülfe von 1200 Lanzen, 10,000 Mann und seine eigne Person [3]. „Er wolle in Italien einen neuen Himmel und eine neue Erde machen, der Pabst solle abgesetzt, der Kaiser so groß werden wie Karl der Große.“ Seine Mienen zeigten, wie ernstlich er es meinte; Tag und Nacht dachte er sich zu rächen [4]. Schon im November schickte er sein mayländisches Heer unter Chaumont ins Feld. Das päbstliche stand zwischen Modena und Bologna, um beyde zu schützen; Chaumont zog den Rheno aufwärts und schien Modena zu bedrohen; indem die Päbstlichen sich dahin zurückzogen, waren sie von Bologna abgeschnitten, und eben auf diese Stadt warf er sich unverzüglich [5]. Hier war Julius selbst.

---

1 Machiavelli c. 383. 380.

2 Burgo à Marguerite: Lettres de L. II, 33. Artikel in Gilles Chroniques p. 122.

3 Caulier à Marguerite und Responsa Ludovici, Lettres d. L. II, 53, 78.

4 Macchiavelli Legaz. 365. 370.

5 Mocenicus 63. Maximilian, bey Hormayr 393.

Julius war von seinem Heer abgeschnitten, noch immer ohne die Hülfe, welche ihm Ferdinand wegen der neapolitanischen Lehen, welche ihm Venedig zugesagt, und krank am Fieber. Das Gefährlichste war, daß sich die Bentivogli beym Feind befanden, daß sich in der Stadt das Gemurr der Rinuccen, Fantuzzen, Caprara und aller Freunde derselben erhob. Nichts anders als Gefangenschaft schien ihm bevorzustehn. In dieser großen Noth fand er Hülfe bey sich selbst. Zuerst versprach er den vornehmsten Bolognesen, die er vor sein Bett beschieden, und versprachen Andere dem auf dem Markt versammelten Volk einen Cardinal aus ihrer Mitte, so wie mancherley andere Gnaden, und hiedurch gewann er sie. Sie erschienen 5000 zu Pferd, 15000 zu Fuß, unter zweyer Cardinäle Anführung, alle vor seinem Pallast. Er stieg auf, erschien auf dem Balkon und breitete seine Hände zum Segen über ihnen aus; darnach, als Einer, der sich in großer Noth ihnen gänzlich anvertraue, zog er die Arme zurück und legte sie kreuzweis über die Brust[1]. Mehr als durch jedes Versprechen wurde das Volk, das seinen Fürsten und den Vater der Christenheit seiner Treue anvertraut sah, hiedurch bewegt, und nun erst jauchzte es ihm von ganzem Herzen zu. Der Pabst ging zurück und sprach: „Jetzt haben wir gesiegt." In der That, indem nun die Partheyen der Stadt schwiegen, indem sogleich darauf die spanischen und venetianischen Reiter einritten, die Gesandten von England und Spanien aber sich drohend für ihn verwendeten, wichen die Franzosen. Mit Freuden vernahm er, immer aus größerer Ferne, ihr Lärmen und Schießen.

Der Stoß der Gemse ist ausparirt; augenblicklich greift der Jäger wieder zu seinem Geschoß. Noch im Bett rief Ju-

---

1 Paris de Grassis Diarium b. Rainald 79. Sansovino Origine 299. Jovii Alfonsus 166.

lius, indem er den Arm erhob, „Fort aus Italien, fort ihr Franzosen!“ Die Freude machte ihn in Kurzem gesund: er sammelte sein Heer und schickte noch im Dezember drey Feldherrn wider Mirandula und Ferrara aus.

Dritter Versuch des Pabstes.

Mit diesen Dreyen war er, wie es scheint, nicht vorzüglich berathen. Der erste, der Marchese von Mantua[1], hielt an einem Zweyweg still und sprach: „Dort ist Mirandula und Feindesland; hier Mantua und Freundesland; dort zieht ihr, und hier ich; und bedürft ihr meiner, so schießt nur, daß ich's höre.“ Dieser war vornehmlich durch Julius aus dem St. Marcusthurm befreyt[2]. Die beyden andern, der Cardinal von Pavia und der junge Herzog von Urbino, Julius nahe Vettern, lagen täglich in Zwist; und der Cardinal wenigstens war solch ein Mensch, daß Einer, der einen Gehängten sah, ausrief: „Wohl dir! Du hast mit keinem Cardinal von Pavia zu thun[3].“

Ganz ein anderer Mann war Alfons von Ferrara, den sie angriffen. Er vermünzte sein ganzes Silber und verpfändete die Juwelen seiner Frau den Wucherern; die irdenen Schüsseln und Teller, aus denen man darauf bey Hofe aß, hatten immer noch das Ausgezeichnete, daß der Fürst selbst sie gedreht; und er konnte auf den bestimmten Tag Jedermann bezahlen. Hierauf beruhe, sagte er, der ganze Gehorsam. Die 300 Stücke, viele aus dem Metall, das ihm die Bürger nach Gassen und Zünften geliefert, gaben ihm bey Freunden und Feinden Ansehen; seine Befestigungen um die Stadt wurden das Muster vieler späteren[4]. Die Franzosen, welche Ludwig

---

1 Breve bey Dumont IV, 1, 131. Auch Macchiavelli Legazione 352. 2 Mocenicus 67.

3 Paris. Bembus. Leoni. Castiglione, Cortegiano 205.

4 Jovii Alfonsus 170, f., 197. Fleuranges, 78.

ihm zu Hülfe geschickt, waren im Bann wie er, aber von Natur und durch die Gesetze der Ritterschaft durchaus gehorsam und treu.

Bey dieser Lage der Dinge konnten die Unternehmungen des Pabstes nicht sehr glücklich gehen. Mirandula wäre der Dame, die es vertheidigte, Galeotte Pico's Wittwe, schwerlich abgenommen worden, hätte sich Julius, obwohl ein Pabst, und so alt, obwohl im kältesten Winter, nicht selbst zur Belagerung aufgemacht[1]. Ihn freylich schreckte es nicht, daß er dem Bayard einst nur im Schneegestöber, und indem er zuletzt selbst aus der Sänfte sprang, eine Zugbrücke hinter sich aufzuziehen, entkam, oder daß eine Kugel in sein Zelt vor der Stadt fiel; die Kugel, groß wie ein Kinderkopf, schickte er zum Andenken und Dank nach Loretto; die Stadt bezwang er am Ende, und zog über den gefrornen Graben durch die Bresche hinein, und führte den rechtmäßigen Herrn zurück[2]. Aber diese kühne Entschlossenheit hatte unter den Seinen er allein. Wenn Bastia del Genivolo genommen ward, war Ferrara nach Alfonso's eignem Urtheil verloren; dennoch versäumten seine Anführer, einen Paß zu besetzen, den 20 Mann vertheidigen konnten; über diesen kam Alfonso und rettete sein Schloß. Selbst sein Friedensbote „wenn Alfonso die Franzosen entlasse, solle er nicht mehr angegriffen werden"; auf dessen erste Versuchung: „bald sey ein Julius todt, ein fürstliches Geschlecht belohne gute Dienste auf immer", entgegnete demselben: „in sechs Tagen sey er den Pabst, der alle Speise aus seiner Hand empfange, zu tödten erbötig." Augustin Gerlo hieß der Mensch, und der Herzog sagte es als eine sichere Sache

---

1 Paris 100, Bayard 216, zu vergl. mit Benedict. Jovius Hist. Novocom. p. 62.

2 Fleuranges 66, 72. Mariana 301. Triulce au Roy in Rosmini Triulzio II, 300. Alcyonius de Exil. ed. Menken p. 63.

dem Bayard. „Herr, wüßte ichs gewiß," versetzte dieser, „so wollte ich's dem Pabst vor Nacht kundthun lassen." Alfonso zuckte die Achseln und spuckte aus: „um Bayard's willen werde er's unterlassen." So daß dem Pabst seine Feinde und Gebannten bessere Dienste leisteten als seine Vertrauten selbst [1]. Als endlich Julius nach dem geringfügigen Krieg im Winter, in welchem Franzosen und Päbstliche sich nur bemühten, jene mit Ferrara, diese mit den Venetianern in Verbindung zu bleiben und den Verkehr ihrer Feinde zu hindern, im April wieder 9000 zu Fuß und 1500 zu Pferd im Feld hatte [2], fand er nicht mehr Chaumont, sondern den Mann, dessen das in Unordnung gekommene Heer der Franzosen grad bedurfte, Johann Jacob Triulz an der Spitze desselben, einen Feldherrn, der oft seine Widerspenstigen an Bäume aufknüpfen oder in den Fluß stürzen ließ, der seinen Spaniern an ihrem Sold abzog, was sie einem Bauer genommen, der von seinen Soldaten verwünscht ward, „dieser Alte mit der Glatze sey ohne Kraft, ohne Leben und doch so streng", aber sie wieder feste Plätze nehmen lehrte [3]. Hiedurch standen sich zwey Siebzigjährige, beyde in den Bewegungen Italiens grau geworden, beyde kühn und streng, gegenüber und beyde wünschten eine Schlacht. Wie konnte sie Julius wünschen, der so offenbar schwächer war? Aber er sagte: „Christus helfe seinen Streitern und werde schon Wege finden, das Haus Este und den schismatischen König zu verderben." Triulz wollte dem König den Weg bahnen; denn schon war Ludwig nach Grenoble

1 Bayard 223—231. 234—240.

2 Leonardo da Porto in den Lettere di Principi 4. Paris 101.

3 Rebucco, Andrea da Prato und Arluni Hiſtor. Mediolanenſis bey Rosmini Triulzio I, 584. II. 339. Arluni Hiſtor. Veneta IV, 55.

ble auf, um über die Berge zu kommen, und seine Sache selbst auszufechten. Die Entscheidung war vorhanden und das Schwert gezückt.

In diesem Augenblick erschien Matthäus Lang zwischen den Partheyen, und noch einmal versuchte man den Frieden. Es war zu gleicher Zeit ein venetianischer und ein ferrarischer zu chließen; alle Botschafter eilten zusammen; vorzüglich der schottische, Mourray, suchte zu vermitteln: oft rathschlagten die Cardinäle[1]. Aber wie wäre der erste möglich gewesen, da Lang Padua, Trevigi, und überdieß 700,000 Ducaten von Venedig verlangte? Keiner Vorstellung, keinem Versprechen gab er nach: sein Ruhm war, er gehe grad, wie eine Kerze[2]. Und wie der zweyte, da Ludwig nicht einmal einen förmlichen Stillstand zugab? „Ein solcher breche seinen Völkern das Herz. Jetzt sey er im Vortheil und könne er Sieg hoffen. Erst Sieg, dann Frieden. Er werde Graubündtner werben, er werde ausziehen und nicht wiederkommen, bis er Sieg und Frieden habe." Es setzte ihn völlig in Flammen, daß eben damals ein Fregose, den man in Ventimiglia gefangen, von dem Pabst, um einen Aufruhr zu erregen, gesandt zu seyn bekannte. Lang verließ den Pabst[3]. Trivulzio ging über den Panaro und drängte das päbstliche Heer, das dießmal Modena nicht zu vertheidigen brauchte, denn Julius hatte es klüglich einem kaiserlichen Bevollmächtigten über-

---

1 Coccinius de bellis Italicis ap. Freherum, Rerum Germanicarum II. 268. Marguerite à Henry in den Lettres de Louis II, 96.

2 Articles proposés und der Brief Lang's in den Lettres II, 96, 139.

3 Andrea del Burgo's Briefe ebenda 150, 170, 183, 190. Paris 103.

geben, bis vor Bologna. Hier traf ihn am Abend des 22. May 1511 Georg Frundsberg mit 2500 Deutschen [1].

Zweyter Angriff auf Julius.

Es galt drey Kämpfe, der Vasallen wider den Stuhl zu Rom, der Fremden wider Italien, der von Julius abgefallenen Cardinäle, die sich mit Ludwig verbündet, wider den Pabst. Julius selbst war in Ravenna abwesend. Die Sache ruhte in den Händen des Cardinals von Pavia, der in Bologna, und des Herzogs von Urbino, der in dem Heer davor befehligte.

Nun hatte der Cardinal unter 20 andern Constabeln auch den Partheygängern der Bentivogli ein Thor anvertraut, und so oft man ihn erinnerte, sagte er nur: „Es ist gut, es ist für Alles gesorgt." In der Nacht jenes zwey und zwanzigsten May begab sich, daß zugleich draußen die Bentivogli an die Thore streiften, und daß drinnen Fantuzzen und Arioften auf den Thurm degli Asinelli stiegen und ihnen eine Fakkel entgegenschwangen, daß darauf jene von außen, diese von innen an das Thor San Felice eilten, diese, um es zu eröffnen, jene, um hineinzudringen. Schon sammelten sich einige Getreuere, die Arioften von hinten anzufallen, als es geschehen war, das Thor aufging und die Bentivogli unter dem Ruf „Sega Pepolo" eindrangen. Von allen Seiten hörte man denselben Ruf, und der Cardinal entfloh mit 100 Reitern augenblicklich. Die Stadt war der Bentivogli [2].

Das Getümmel und Rufen, die Fackeln hin und her bemerkte auch der Herzog vor den Thoren. „Wie rufen sie?" fragte er seinen Begleiter, und sie glaubten Anfangs, Chiesa

---

1 Andrea an Margreth 225. Reisner's Thaten der Frundsperge f. 11.

2 Bericht Triulzio's in den Lettres, II, 233. Nardi, 132. Belonders Paris.

zu vernehmen; doch in Kurzem unterschieden sie deutlich Sega; sogleich darauf hörten sie von den Wachten alles, was geschehen war[1]. Der Herzog erkannte, daß sein Krieg verloren sey; alsobald, in der vollen Nacht, obwohl Zelte und Gepäck zurückblieben, aber ohne weitern Verlust, — er selbst war im Nachtrab, — ließ er sein Heer zurückziehn[2]. Nur die Venetianer, die bey ihm waren, fand der Tag und der Feind über ihrem Abzug. Vom Rücken her griffen die Franzosen, von der Seite die Bauern aus dem Gebirg an; vorn stellten sich ihnen die Bentivogli in den Weg. Die letzten wurden noch von einigen Rittern, denen die Noth Muth gab, durchbrochen; die Bauern plünderten das Gepäck; die Franzosen machten Gefangene, — einer mit einem Stelzfuß ihrer drey, — und große Beute. An demselben Morgen rissen die Bentivogli die Bildsäule, welche Michel Angelo dem Pabst gemacht, aus ihrer Nische, schleiften sie durch die Stadt, schlugen ihr den Kopf ab, und beschlossen das Uebrige zu einer Kanone einzuschmelzen[3].

Julius war noch in Ravenna. Stündlich hatte er andere Nachrichten. Indem er bald hoffte, bald klagte, „er sey von denen verrathen, die er am meisten liebe," traf ihn die Nachricht von dem wahren und erfolgten Unglück. Noch war sein Maaß nicht voll. Nicht lang, so erschien der Cardinal von Pavia, mit seinen Reitern; er warf alle Schuld auf den Herzog; er bewirkte, daß augenblicklich der Oberbefehl Altavilla'n von Capua übergeben ward. Weiter nicht lang, so erschien auch der Herzog; doch er fand mit seinen

Großes Mißgeschick des Pabstes.

1 Leoni Vita di Francesco Maria, Duca d'Urbino lib. I, p. 126.

2 Leoni: Consideraz. sopra l'histor. di Guicciard. aus dem Mund Ricardo Alidosi's III, p. 41.

3 Leonardo da Porto in den Lettere d. Pr. 5. Coccinius 271.

Entschuldigungen nur wenig Gehör. Voll Ingrimm, geschlagen und verläumdet, bey seinem Oheim und vor ganz Italien beschimpft, und als ein Italiener entschlossen, sich zu rächen, ging der Jüngling die Häuser entlang, als ihm sein Todfeind, durch den er geschlagen, durch den er verläumdet war, auf dem Maulthier begegnete und ihn freundlich lächelnd grüßte. Er in seinem Zorn auf ihn. Indem er mit der Linken den Sattel faßte, indem er rief: „Bist Du Schuld oder ich", noch ehe eine Antwort erfolgte, stieß er ihm sein Schwert in die Seite. Verscheidend sagte der Cardinal: „Auf Sünden folgen Strafen." Der Herzog ritt nach Urbino davon[1].

Nun sah der Pabst Ferrara nicht erobert, Italien nicht befreyt, Bologna verloren, von dem Volk, das er mit Gnaden überhäuft, seine Bildsäule zertrümmert, ein feindliches Heer siegreich in seinem Gebiet; aber über dieß Alles, härter, als dieß Alles traf ihn der Mord seines vertrautesten Freundes durch den Neffen, den er erzogen, und also der Verlust Beyder. Am 28sten May trug man ihn in der Sänfte von Ravenna nach Rimini. Er schlug sich an die Brust, er weinte heftig; erst bey Nacht, damit ihn Niemand sähe, ließ er sich nach Rimini bringen[2].

Neuer Verfall der venetianischen Dinge.

Nach diesem Mißgeschick konnten auch die Venetianer nicht mehr widerstehen. Am ersten August erklärte ihnen Maximilian, er wolle die guten alten Väter und das Volk von dem neuen und tyrannischen Adel, der jetzt regiere, befreyen; er werde die Stadt in die Freyheit der Reichsstädte setzen[3].

---

1 Bembus 274. Guicciardini IX, 533. Ferry Carondele à Marguerite Lettres II, 243. Leoni Vita di Franz. Maria, 132.

2 Paris ap. Rainaldum 89. 104.

3 Schreiben Maximilians aus dem Italienischen in Hormayr's Archiv für Geographie etc.

Am 2ten August zog sein Volk von Verona aus. Die Venetianer wurden aus der ganzen Lombardey und ganz Friaul in wenig feste Schlösser getrieben: diese selbst aber, Laniago und Soave, Kofel und Veitelstein, viele andere, einige durch die eigene Gegenwart des Kaisers, wurden genommen. Nun erst wandt er sich wider Trevigi und Padua. Allerdings ward Trevigi noch im August mit großer Hoffnung belagert [1]. Indem die Deutschen bis an Lido maggiore und die Lagunen selbst streiften, hatten die Venetianer selbst so wenig einen Feldherrn, daß sie sich Luzio Malvezzi's, mit dem sie unzufrieden waren, den sie schon abgedankt, aufs neue bedienen mußten; hatte ihr Volk keinen Sold, und es wäre insgesammt zum Kaiser übergegangen, wenn es hätte Besoldung hoffen dürfen. Das Schlimmste aber war, daß ihre Schätze und ihr guter Wille erschöpft waren. Mit Verwunderung sieht man, wie die Regierenden ihren Nobili, nur die verfallenen Abgaben zu erlegen, immer aufs neue geboten, bald, indem sie dieselben bey allen Heiligen, Vaterland und Kindern beschwören, bald, indem sie die Säumigen aus den Pregadi zu stoßen, bald, indem sie ihre Güter einzuziehen nicht allein drohen, sondern auch beginnen; aber sie beschwören, drohen und strafen vergebens [2]. Man möchte glauben, daß viele Nobili ihre Unzufriedenheit aus Furcht vor den Drey sonst verborgen, aber durch diesen Ungehorsam an den Tag gelegt; daß Maximilian's Drohungen der Wahrheit nach den rechten Punkt nicht verfehlten. Genug, wenn Julius gefährdet war, so war Venedig nicht minder gefährdet, als Julius.

---

1 Palice au Roy; Borgo à Marguerite in d. Lettres III, 15, 21, 10.

2 Vorzüglich Bembus 275—289. Mocenicus 79.

Schluß des Capitels.

In dieser Lage kann man nicht sagen, daß es unmöglich, aber man muß bekennen, daß es für Italien sehr schwer war, von den fremden Nationen wieder unabhängig zu werden. Fern sey es von mir, über die Gesinnung eines großen Volkes urtheilen zu wollen, von dem grad damals Belehrung und Antrieb über ganz Europa ausging; Niemand kann sagen, daß es unheilbar krank gewesen; aber es ist gewiß, daß es an großen Gebrechen litt.

Grund und Boden aller Lebenskraft ward von der Knabenschändung angegriffen, die sich bis auf die Jünglinge, die bereits im Heer dienten[1], erstreckte, und um so weniger für lasterhaft galt, weil sie Griechen und Römern, denen man für ein höchstes Ziel hielt beyzukommen, gemein gewesen war. Auch einheimische und minder classische Schriftsteller leiten das Unglück der Nation von ihr her[2]. Ein entsetzlicher Nebenbuhler dieser Krankheit war das französische Uebel, das alle Classen wie eine Pest ergriffen. Wie oft findet sich, daß Feldherrn dadurch zum Dienst unfähig geworden; die Söhne Hercole's von Este litten einst insgesammt daran; ganze Dörfer im Venetianischen waren angesteckt und ohne Rettung verloren; man weiß von einigen Schiffen, wo nicht von einer ganzen Flotte, die in Corfu neu bemannt werden mußte, weil die gesammte Mannschaft von diesem Uebel unbrauchbar ward[3].

---

1 Ferronus nach der Beschreibung der Schlacht von Pavia 1525.

2 Chronicon Venetum bey Muratori XXIV, p. 12.

3 Diarium Ferrarense. Chronicon Venetum 73.

Gegen eine solche Verbreitung müssen Vorkehrungen, wie man sie etwa in Deutschland treffen durfte, wie Kinderspiele erscheinen.

Eine große Verweichlichung war hiebey unvermeidlich. Indessen ist es schwer, das Verderben, welches allezeit und überall vorhanden ist, obwohl es, und mit Recht, von den Sittenpredigern als immer neu angeklagt wird, von dem eigenthümlichen Charakter einer Zeit und einer Nation zu unterscheiden. Nicht ohne Widerspruch wird man behaupten: das Bestreben mehr um wohlklingende Reden, als um gute Thaten; die Nachahmung des Alterthums mehr in dem, wie Macchiavell sagt[1], was es im Schatten, als in dem, was es in der Sonne that; diese Uebung der Knaben nicht allein im Zeichnen, in Prosa und Versen, sondern auch in der schönen Heucheley, wie sich ihre Lehrer ausdrückten[2], öffentliche Reden mit bald gehobnem, bald gesenktem, bald klagendem, bald frohlockendem Ton, in einem nichtigen und erlognen Affect über ein nichtiges Ding zu halten, welche Uebung sie auf eine seltsame Weise als Männer fortsetzten; diese ganze formale Bildung, nach der auch Frauen strebten, die wir zur Lyra lateinische Verse improvisiren finden[3], sey Luxus und einer Nation nicht heilsam. Niemand aber kann bezweifeln, daß es Schwäche sey, wenn diejenigen, welche sich für Meister des Lebens ausgeben, statt Mannheit, Keuschheit, rücksichtslose Selbstbestimmung, nur Klugheit und den Schein jener Tugenden empfehlen[4]. Ueberdem gab es Jünglinge, welche lieber auf dem Maulthier als zu Pferd saßen, Männer, welche

---

1 Macchiavelli arte della guerra. I. Anfang.

2 Arluni bellum Venetum IV, 58.

3 Gilles Chroniques 117. Sansovino Venetia 190.

4 Macchiavelli Principe und Discorsi. Castiglione Cortegiano.

sich das Haar kräuselten, die Augenbraunen abhäärten, mit Vornehmeren so sanft sprachen, als gehe ihnen der Geist aus, welche ihren Kopf nicht bewegten, um ihr Haar nicht in Unordnung zu bringen, unter ihrem Barret einen Spiegel, im Aermel einen Kamm trugen. Viele hielten es für ein groſses Lob, im Kreis der Damen, die Viola in der Hand, schön singen zu können [1].

Der Grund der Nachahmung ist allezeit die Schwäche; fremde Sitten nahmen mit Macht überhand. Es ist ein natürlicher Erfolg, daß auf die Einführung fremder Sitten eine Reaction ein allgemeiner Widerwille, ein Ausstoßen derselben erfolgt; hier war das Unglück, daß zwey Nationen um die Oberhand stritten, und daß, wer die französische Sitte haßte, der spanischen anheimfiel. Wer nicht Französisch sprach, lernte Spanisch; wem die weite Kleidung der Franzosen mißfiel, wählte die engere der Spanier und Deutschen. Es waren Viele, die zur Nachahmung der Franzosen, wenn sie sprachen, nichts als mit dem Kopf schüttelten, oder Verbeugungen machten, und auf der Straße die Füße so schnell setzten, daß ihnen ihre Diener nicht nachkommen konnten [2]. Andere gab es, die sich die kurzen und witzigen Antworten der Spanier; ihre bedächtige, Anfangs unscheinbare, aber von Tag zu Tag herrschendere Erscheinung in jeder Gesellschaft, an jedem Hof; diese trefflichen Schachspieler, die doch nie Fleiß darauf zu wenden schienen, zum Muster nahmen [3]. Auf jeden Fall wurden sie von der einen oder von der andern Sitte gefangen.

Hiemit hängt selbst der Zustand der Literatur einigermaßen zusammen. Es sind kurz vor und zu dieser Zeit vier gröſsere Heldengedichte entstanden, zwey zu Florenz, Ciriffo und

---

1 Cortegiano p. 43, p. 111, p. 125.

2 Cortegiano 146. 147, 163. 3 Cortegiano 138, 169.

Morgante, zwey zu Ferrara, die Orlanden Bojardo's und Arioſt's. Ciriffo fällt in den Kreuzzug Ludwig's des Heiligen; die andern handeln von den Paladinen Karl's des Großen. Sie preiſen vornehmlich franzöſiſche Helden; ſie haben mehr die Kriege der Spanier wider die Saracenen zum Vorbild, als ihre eignen Kriege; hatte der Stoff dieſer Gedichte eine Wirkung in der Nation, ſo konnte ſie nur gegen den Gemeingeiſt derſelben gerichtet ſeyn.

Viertes Capitel.

Die Erhebung des spanisch-östreichischen Hauses bis nahe zur höchsten Gewalt in Europa.

1.

Julius im Bund mit Spanien.

Ankündigung zweyer Concilien.

Als Julius nach Rimini kam, sah er sich auch in seiner kirchlichen Würde angegegriffen. Jene fünf Cardinäle, die ihn verlassen, die sich mit Ludwig vereint, drey Franzosen, ein Borgia um Lucrezia's Borgia zu Ferrara willen, und ein Caravajal, verkündeten am 19. May 1511 ein allgemeines Concilium der Kirche, — denn er, wider seine Pflicht und seinen Eid, versäume dieß, — und luden ihn selbst dazu[1]. Grade wie im Bund mit Karl'n Savonarola Alexander'n entgegengestanden, bediente sich Ludwig dieser Cardinäle; es war so weit, daß die sogenannten geistlichen Waffen mehr von den Fürsten wider den Pabst, als von dem Pabst wider die Fürsten gebraucht wurden. Julius wußte den Cardinälen zu begegnen. „Sie möchten sich erinnern, mit welcher Stimme, welchem Auge, welchem Gesicht er ein Concilium zu halten geschwo-

1 Convocatio Concilii apud Pisam bey Goldasi Politica Imperial. 1194.

ren; sie würden sagen, daß er's in der einfältigen Wahrheit des Herzens gethan. Nur das Unglück und die Bewegung Italiens habe ihn bis jetzt gehindert. Jetzt aber, wie er ihre Ankündigung annullire, so verkünde er selbst ein Concilium, nicht nach Pisa, das eine vierzehnjährige Belagerung hiezu untauglich gemacht, nicht auf den September, eine weit zu kurze Frist, sondern auf den April 1512 und nach Rom[1]." Doch die wahre Gefahr lag nicht in dem Concilium, sondern in der Uebermacht Ludwigs, der sich der Beschlüsse desselben zur Vernichtung des Pabstes bedienen wollte. Hiegegen, so wie Alexander, in der Furcht vor Karl'n und in der Entzweyung mit Ludwig, einen Bund mit Ferdinand das eine Mal geschlossen, das andere Mal wenigstens beabsichtigt, wandt auch er sich, ungern, zögernd, mit Widerwillen, aber die Noth zwang ihn, zu einem Bund mit Spanien.

Bund Julius mit Ferdinand.

Ferdinand war auf der Reise nach Malaga und zum africanischen Krieg, als er die Klageschriften des Pabstes über Ludwig empfing und einhielt. Der Rath von Castilien urtheilte, wenn man einen inneren Krieg habe, brauche man keinen äußeren zu suchen. Ximenes versprach 400,000 Ducaten, ja selbst zu kommen[2]. Ferdinand, der im Jahr 1510 durch des Pabstes Investitur, die ihn von allen Verpflichtungen gegen Ludwig frey sprach, vollkommener Herr zu Neapel geworden[3], wußte wohl, daß sich im Bund mit der Kirche, durch die Sanction derselben Alles, und im Zwist mit ihr nichts erreichen lasse; in neuen großen Aussichten ließ er die Eroberung von Alexandrien fahren; er trug dem Pabst 1000 Lanzen und 10,000 zu Fuß um 40,000 Ducaten monatlichen Sold für sie an[4].

---

1 Breve apud Rainaldum Ann. Eccl. XX, 90—92. Paris. ibid. 115.

2 Gomez Vita Ximenis ap. Schottum 1057. 1058.

3 Zurita II, 220. Paffero Giornale 173. 4 Zurita.

Schon im August ging der Pabst insgeheim zu Ostia seine Vorschläge ein. Am ersten October erklärten sie öffentlich ihren Bund: „um Bologna und sein Gebiet, um alle unmittelbare Besitzungen des römischen Stuhles zu erobern, und die Einheit der Kirche herzustellen; — wer etwas außerhalb Italiens erobre, solle es durch des Pabstes Bestätigung behalten[1].“ Hierauf rief man denselben Bund, nach einer großen Prozession vom Stein der Decrete auf dem Platz zu Venedig aus, und dieß übernahm die Hälfte des festgesetzten Soldes. Ferdinand kam von der Hirschjagd aus den Gehölzen zwischen Aranda und Lerma, und beschwur ihn: „sich und seine Güter, alle Güter und Länder seiner Tochter biete er überdieß der Kirche dar“[2].

Die Schweizer für sich selbst in Krieg.

Ein viertes Glied zu Pabst, König und Republik waren in dieser Vereinigung die Schweizer. Hier ward der Bund nicht ausgerufen; ja es bewegte sie selbst weder ihr Sold noch ihr alter Vertrag; zum Krieg waren sie jedoch von allen zuerst gerüstet.

Es gab in diesem Jahr durch alle Orte der Schweiz eine lebhafte Partheyung. Vorzüglich heftig war sie in Wallis und Freyburg. Dort stritten Jürg uff der Flue, ein kräftiger Mann, der es bis nah an hundert Jahre gebracht hat, stolz auf die 12 Söhne und 11 Töchter, die ihm seine Hausfrau geboren, wohnhaft zu Glis am Simplon, wohin das Volk sich häufig zu einer Wallfahrt versammelte, angesehen durch sein Geschlecht, welches das untere Wallis vornehmlich erobert hatte[3], und Matthäus Schiner aus Mühlibach, der sich schon in der Schule zu Como bis zum Stellvertreter seines

---

1 Liga pro reſcuſſu Papae bey Rymer Foedera VI, 1. 23.

2 Bembus 290, Petrus Martyr Epp. 467. 468.

3 Simleri Valleſia II, p. 13. 33. im Theſaur. Helveticus.

Lehrers emporgearbeitet, darauf, als Pfarrer, indem er auf der Diele schlief, das Volk, indem er die Rechtsbücher eifrig trieb und faßte, die der Welt Kundigern gewonnen, bis ihn endlich ein Bischof zu Wallis auf einer Reise sah und erhob; beyde einst Freunde; jenen Bischof, Schiner's Wohlthäter, hatten sie mit einander gestürzt; und durch Jürg's Hülfe war Matthäus selbst Bischof geworden[1]. Als Ludwig und Julius Freunde waren, dienten sie Beyde mit einander; als zwischen jenen der Krieg ausgebrochen, spalteten auch sie sich; man sagt, der Bischof habe seine Dienste dem König zu theuer angeboten und sey abgewiesen worden; genug es geschah, daß Jürg des Königs und Matthäus des Pabstes Anhänger ward. Seitdem suchten sie einander bis zu Verbannung und Gefängniß; einer um den andern mußte Wallis meiden. In Freyburg stritten der Schultheiß Franz Arsent und der Venner Peter Falk, ein Anhänger des Pabstes, heftig und bis zum Tod. Falk siegte; da zerriß selbst die alte Freundschaft Freyburgs mit Bern; denn hier behielten die Diesbach und die französische Parthey die Oberhand[2]. Während dieser Kämpfe sah es auf den Tagen seltsam aus. Die Erbeinigung mit dem Kaiser, der ein Bundesgenoß des Königs war, wurde damals bey den Meisten durchgesetzt, doch nicht bey den Waldstätten[3]; schon hatten einmal viele Orte den Entwurf zu einem neuen französischen Bund mit nach Haus genommen und waren geneigt ihn einzugehn; aber die drey Waldstätte erklärten, nehme man ihn an, so würden sie von Stund an und allein mit ihren drey Bannern die Erde des Königs über-

---

1 Elogium Matthaei Schineri in Elogiis Jovii 249—251. Simler Ebenda. Stettler 444.

2 Geschichte von Arsent's Gefangenschaft und Tod im Auszug bey Glutz. 233—240.

3 Urkunde b. Dumont IV, 1, 133. Abschied bey Fuchs 251.

ziehen. Es ward nichts entschieden. Zwar kam auch Schiner auf die Tage, in die Orte; und wo er war, gab es ein stetes Abgehen, Ankommen, Schreiben, Werben und Unterhandeln; keinen Augenblick Ruhe; er zeigte sich so unterrichtet, daß man glaubte, ein beschworner Dämon sage ihm Alles [1]; doch mit alle dem konnte er's nicht entscheiden; ein Zufall endlich brachte die Sachen zum Ziel.

Um die Jahrgelder vom Pabst zu holen, ging ein Läufer von Schwyz durch das Mayländische; aber gleich in Lugano ward er ergriffen — denn er trage Briefe Schiner's zum Pabst — und im See ersäuft. Ein Läufer in seinem Schmuck ward für so unverletzlich gehalten, wie irgend ein Wappenkönig; aber seinen Schmuck, den Rock mit dem Wappen von Schwyz, hatte man verspottet, die hölzerne Büchse, sein Zeichen, sogar versteigert. Der Baillif mag dieß mehr den schweizerischgesinnten Gibellinen in Lugano, als den Schwyzern selbst zu Spott gethan haben; aber diese und alle Waldstätte erhitzte er hierdurch von Zorn zu völligem Ingrimm. Sie klagten: „ihre Ehre sey verletzt, und man müsse Rath pflegen, sie zu retten;" sie entschlossen sich im September 1511, auf eigne Hand wider den König auszuziehen und ihre Eidgenossen dazu zu mahnen [2].

So wie im Jahr 1500 der Schimpf, den die Graubündter erfahren, alle Schweizer, trotz der damaligen Parthey des Kaisers bey ihnen, wider denselben in Krieg setzte, so mußten auf diese Mahnung selbst die Französischgesinnten wider die Franzosen ins Feld, nicht mehr im Sold und Bund des Pabstes, sondern auf eigne Hand und ohne Sold.

---

1 Abschied bey Fuchs 262. 264. Bullinger MS. bey Fuchs 254.

2 Fuchs aus Schödeler, Silbereisen; Abscheid 255.

Als nun Schwyz im October alle Eidgenossen, kraft der geschwornen und ewigen Bünde, ernstlich und noch einmal zum Auszug mahnte, eilten die Abgeordneten der Uebrigen, ob eine Besänftigung möglich sey, vor die dasige Landesgemeine. Eine Besänftigung fanden sie nicht. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß zwar Schiner nicht zugegen war; — in dem Augenblick, als er vom Pabst zum Cardinal erhoben ward, hatte er vor der Matze seiner Landsleute, in großer Gefahr und verkleidet, nach Italien fliehen müssen — aber daß er aus Venedig, wohin er durch die Feinde glücklich entkam, von den 20000 Gulden [1], die er daselbst empfing, wenigstens einen guten Theil an seine Freunde in der Eidgenossenschaft gesendet. Statt zu beruhigen, wurden sie selbst hingerissen. Sie versprachen, die Sache der Schwyzer ihre Sache seyn zu lassen, und Leib und Gut zu ihnen zu setzen. Aber ihre Herren zu Haus, von denen sie abgesandt waren, wurden hiedurch nicht bewegt. Noch einmal stellte man der Landesgemeine vor, der Winter sey da, der Gotthard hoch, die Pässe eng, wie wolle man drüben die Lebensmittel bezahlen? indeß könne der Kaiser seine Drohung erfüllen und angreifen. Doch es war alles umsonst. Die versammelte Gemeine erklärte Kriegsrecht, „sie wolle den König suchen und wolle ihn strafen;" sie sandt ihre Mahnbriefe nach den übrigen Orten. Hierauf rüsteten sie sich Alle mit Speise und Waffen; Einer nach dem Andern rückte ins Feld [2].

Neuer Krieg des Pabstes; sein vierter Versuch.

Dieß ist nun der Beginn eines neuen Krieges; Julius ist seine Mitte. Die Sendung des Geldes durch Schiner scheint sein Werk gewesen zu seyn. Nicht minder sein Plan, daß die Spanier zur nämlichen Zeit, am 2ten November,

---

1 Ciacconius Vitae Paparum et Cardinalium 1383. Anselm bey Glutz 247. Bembus.

2 Abschied bey Fuchs 268 und 270.

aus Neapel aufbrachen. Da die Franzosen Treviso aus Furcht vor den Schweizern verlassen, und die Deutschen allein zur Belagernng zu schwach waren, wurden hierdurch die Venetianer gerettet und kamen sogleich das Land herauf [1]. Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn die Eidgenossen deren Ankunft und Vereinigung am Po abgewartet hätten. Aber sie waren nicht zu halten.

Am 14ten November zogen 1500 Schwyzer unter der Fahne, unter welcher sie Karl'n von Burgund besiegt, und die sie seitdem niemals wieder gebraucht, den Gotthard auf. Zunächst nach ihnen kam Peter Falk mit 500 Freyburgern und einigem Geschütz. Es war das erste Geschütz, das der Gotthard sah. Luzerner Schiffe fuhren's über den See, Urner Ochsen den Saumweg von Flüelen hinan; mit des Ammanns von Urseren Hülfe schleiften sie's an ihrem Arm über die Höhen; wie erschraken die Franzosen auf dem langen See, als sie die ersten Schüsse hörten [2].

Schwyzer und Freyburger waren am heftigsten päbstlich, und augenblicklich, ohne eines Andern zu erwarten, zogen sie in Feindes Land. Vier Freyburger schwammen, funfzehn französischen Schützen vor Augen, über die Treysa; sie schlugen eine Brücke. Erst in Varese, wo sich die Ebne öffnet, warteten sie der Urner, Unterwaldner und Schafhauser; erst in Gallerat, als die französischen Hommes d'Armes stärker und fast im Vortheil ihnen gegenüberstanden, der Uebrigen; dann dem Feind nach mit gesammter Hand, wie die Chroniken

---

1 Caracciolus. Vita Spinelli 95. Coccinius 273. Burgo Lettres III, 82.

2 Bembus 294. Schreiben Peter Falk's bey Fuchs 272.

ken sagen, bis an die Haselstaude von Mayland [1]. Nun hätten Spanier und Venetianer angreifen müssen. Aber jene waren noch allzuentfernt, und diese den Kaiserlichen ihre Schlösser abzugewinnen beschäftigt [2]. Die Schweizer, ohne Hülfe an Reisigen und Geschütz vor einer stark befestigten Stadt, die ihren ersten Angriff mit empfindlichem Verlust zurückwies; mißmuthig über den mehr nassen als kalten Winter, der sie mit einem Regen von 4 Tagen und Nächten heimsuchte; ohne Lebensmittel, ohne Geld, und wenigstens wegen Berns in einigem Mißverständniß; in dieser Lage ergriff sie, was die Italiener die deutsche Furie nannten, was ihre Jahrbücher mit nichts, als mit einer plötzlichen Fluth von den Bergen, mit dem Waldwasser zu vergleichen wissen. Es bahnt sich selber Weg, dann bricht es sich an einem starken Felsen; es beugt um und stürzt vielleicht in entgegengesetzter Richtung fort, bis es durch Natur und Umstände in die alte Bahn gewiesen wird. Jetzt übernahmen sie's umzukehren. In ihrer rasenden Wuth, die Länder voraus, machten sie sich mit Feuer eine Straße; sie zündeten am Morgen ihr Nachtquartier an; vor ihnen und hinter ihnen und meilenweit zu beyden Seiten brannten die Dörfer; so ging es von der Haselstaude bey Mayland bis zur Mühle vor Bellenz; noch in Mesox brannten sie die Schlösser Trivulzio's auf; dann stürzten sie sich über die Berge zurück; sie sagten, von ihnen sey der Eingang der Franzosen nach Italien gekommen, von ihnen solle es auch der Ausgang [3]. Sie gingen in ihre Hütten und warteten des Frühjahrs.

---

1 Schreiben von Hauptmann, Räthen und Venner zu Freyburg bey Glutz, Anhang XVIII, p. 535. Schwytzer, Schödeler, Bullinger bey Fuchs 285 f. Bayard 252.

2 Coccinius 276. Reisner Frundsperge f. 13. Bembus 295.

3 Benedictus Jovius Historia Novocom. 63. Bayard. Stettler. Schödeler und Anselm bey Glutz 256. 257. Petrus Martyr epist. 474. Anhang zum Monstrelet 241.

Angriff der Spanier und Venetianer.

Nun erst kamen Spanier und Venetianer [1]. Sie beschlossen ihre Angriffe besser zu vereinigen. Am 25sten Januar 1512 erschienen die Venetianer, von Luigi Avogaro gerufen, vor Brescia, am 26sten in der Abenddämmerung die spanischen Hakenschützen mit Gozadinen und Pepuli, den alten Feinden der Bentivogli, vor Bologna [2]. Dieß Mal mißlang es Beyden. Wiederum, am 1sten Februar ließ Perer Navarra die Minen sprengen, die er bis tief unter die Häuser von Bologna geführt, und seine Spanier stürmen; und am 2ten beschossen die Venetianer Brescia mit aller Macht. Jenen widerstanden die Gegenminen Gabriels von Sulz, und aus angezündetem Reisig ein unerträglicher Qualm, so daß Bologna sich hielt; von diesen aber gelangten Einige an Seilen, Andere durch Abzugsgräber in die Mauern; dann erhob sich das Volk, und Brescia fiel. Da war auch allerdings von den kühnen Spaniern die andere Eroberung zu erwarten; Crema, Cremona und Bergamo regten sich für die alten Herrn, in Frankreich hielt man bey der ersten Nachricht hievon Mayland und das Heer für verloren [3].

Gaston de Foix, des Königs Neffe, führte das Heer. Ein Jüngling in jenen Jahren, in denen der jugendliche Glanz des Gesichts zu milderer Männlichkeit übergeht; er trug noch den ersten Bart; sein Auge brannte, wenn er an das Schwert griff; er zog es, wie er sagte, seiner Dame zu Liebe, deren Farbe, grün und weiß, er um den Arm trug [4].

---

1 Paulus de Laude in d. Lettres de Louis III, 109. Jovius Vita Alfonsi 172.

2 Coccinius 280. Zurita II, 264. Bembus.

3 Jean le Veau aus Bologna Lettres III, 132. Andrea del Burgo p. 147. Carpesanus 1274. Coccinius. Zurita 266. Arluni IV, 175.

4 Elogium Foxeji bey Jovius: Elogia 225. Brantome Capitaines 142. Bayard.

In Reggio erfuhr er den Verlust von Brescia, die Gefahr von Bologna, bedachte sich nicht lange, suchte den stärksten Feind, und rückte am 4ten Februar zu dem Felicethor von Bologna ein [1]. Die Spanier wichen, sobald sie von seiner Ankunft hörten, an die Idice; er, nachdem er die Besatzung bis zur Gewißheit eines glücklichen Erfolgs verstärkt, kehrte unverweilt um, öffnete sich durch Ueberraschung die Pässe von Mantua, jagte die Venetianer, die sich ihm in den Weg stellten, den Deutschen, welche ihm von Verona zuzogen, in die Hand [2], und bereits am 17ten Februar war er im Schloß zu Brescia — es ist der Falk der Lombardey, und es ist gewiß hoch und drohend genug für diesen Namen [3], — mit Deutschen und Franzosen, von da aus die Stadt unter ihm zu erobern.

Am Morgen des 18ten stellten sich im Schloßhof zwey Haufen auf, vorn im Thor freywillig die Verlornen — Deutsche unter Fabian und Spet, — Gascogner, einige Hommes d'Armes mit Halblanzen, lang von Eisen, unter denen der Bayard; tiefer hinten die Uebrigen, sowohl die Deutschen, welche auf die Ermunterung, „die Stadt zu erobern oder zu sterben," zum Zeichen ihres guten Willens die Hände erhoben und Kerben in die von vielem Gebrauch glatt gewordenen Spieße schnitten, als die Franzosen. Als unten die Bürger, statt der nochmaligen Aufforderung Gehör zu geben, beym Ton der Glocke zum Widerstand zusammentraten, sprach

1 Jean le Veau Lettres III, 153. Coccinius 281. Zurita.

2 Jean le Veau Lettres 173. Macchiavelli's Discorsi sopra la prima deca di Livio 299. Mocenicus 85.

3 Octavii Rubei Monumenta Brixienſia bey Graev. Thesaur. IV, 2, 91.

Gaston oben: „Auf, im Namen Gottes und St. Denys!" Alle Trompeten bliesen [1].

Den Verlornen gelang, während die Venetianer nach den ersten Schüssen wider luden, einzeln den engen Schloßweg hinab zu kommen, dann vereint auf das Münster S. Florians und die Verschanzungen der Brisignels zu fallen. Gritti schrie: „Ist nur dieser Bayard besiegt, so haben wir gewonnen," und man verwundete ihn gefährlich; doch siegte Gritti nicht. Das Münster, das Geschütz ward genommen. Den Brisignels setzten die Verlornen durch die Citadelle bis an das eigentliche Stadtthor nach; sie hatten allein entschieden. Als hier die Uebrigen kamen, das Stadtthor aufging, und die Venetianer das Geschütz auf ihre engen Reihen in den Straßen gerichtet sahen, als sie darauf, wie sie glaubten, zur Flucht die Zugbrücke am Nazarothor niederließen, aber in der That zum Verderben, — denn eben hierauf lauerten draußen 500 Lanzen und stürzten herein, — so kam es mehr zum Mord, als zur Schlacht; in den engen Straßen halfen weder den Stradiotten ihre leichten Pferde, noch den Schwerbewaffneten ihre guten Harnische; hier war der Tod. Nur Avogaro, auch als er sich mitten in die Feinde warf, konnte ihn nicht finden; sein Pferd fiel; er ward zur Gefangenschaft und einem härteren Ende aufbewahrt. Gritti ward auch gefangen. In allen Häusern waren die Gräuel des Kriegs und der Plünderung; und auf 3700 Wagen hat man den Raub davon geschafft [2].

---

1 Bayard 261. Coccinius 282. Epistola ad Episcopum Gurcensem in Paraleipomenis ad Chronicon Urspergense 467. Mythisch Anhang zu Monstrelet 242.

2 Dieselben und eigenthümlich auch Carpesanus 1277 — 1280. Louis an Margreth Lettres III, 178. Arluni IV, 179. Fleuranges 87, 88.

Und so waren die Angriffe der Schweizer, Spanier und Venetianer nach der Reihe zurückgetrieben; Gaston Sieger; und nun an ihm, selbst zum Angriff auf die spanischen Ritter, von denen man ihm erzählte, es sey eine Freude, sie zu sehen, sie selbst in Gold und Azur, ihre Pferde vollständig gepanzert, zu einem freudigern Kriege auszuziehen.

Kampf d. Franzosen u. Spanier. Schlacht bey Ravenna.

Dem König gab, dieß zu gestatten, sein Concilium Veranlassung. In Pisa hatten es die Cardinäle am 5ten November nur eröffnet; gleich am 6ten zeigte sich Caravajal bereit, es zu verlegen [1]; nach den ersten Sitzungen, im Januar 1512, brachten sie's nach Mayland. Zwar nicht einmal von Maximilian und Florenz, nicht einmal von Flandern, das doch der Krone Ludwigs unterworfen war, wurde irgend ein Prälat gesendet; in Pisa sah man die Cardinäle ungern, und in Mayland wollte Niemand etwas von ihnen wissen; aber nach den Siegen Gaston's wurden sie muthiger; sie contumazirten den Pabst, sprachen Bologna und Ferrara von seinem Bann frey, und sandten zwey Legaten, einen nach Avignon, einen nach Bologna: „es gezieme sich, daß der ganze Kirchenstaat in ihren Händen sey [2]." Ludwig, der vor allem den Schein vermied, als führe er in seinem eignen Namen mit der Kirche Krieg, ergriff diesen Vorwand noch im März, obwohl der Koth den Pferden bis an den Harnisch ging; und mehr in des Conciliums, als in seinem Namen, ließ er seinen Neffen, von dem Legaten begleitet, mit 1800 Lanzen, 900 leichten Pferden und 15000 zu Fuß — für diese Zeit einer stattlichen Macht — wider die Spanier nach dem Boden der Kirche aufbrechen [3].

---

1 Macchiavell's Legazion ans Concilium V, 407.

2 Petrus Martyr ep. 470 f. Nardi, 130 f. Guicciardini X, 559, 580.

3 Andrea del Borgo Lettres III, 197. Berichte an Louis 211.

Die Spanier hatten keine Lust zu schlagen. Ihr König schrieb ihnen: „Drey Dinge, über die er unterhandelte, müßten geschehen: die Engländer in Frankreich, die Schweizer noch einmal in Mayland einfallen, der Kaiser mit Venedig Friede schließen, von denen sey Jedes allein die Franzosen zu vernichten fähig. Dem Pabst müsse lieber seyn, spät zu siegen, als schnell zu verlieren [1]." Nur das Land wollten sie nicht völlig Preis geben. Von den Apenninen her fallen sechs bedeutendere Flüsse, Silaro, Santerno, Senio, Lamone, Montone, Ronco, alle unfern von Ravenna, an und in die See; sie durchschneiden in gleicher Richtung das Land. Deren dachten sich die Spanier zum Widerstand zu bedienen. Man konnte sie entweder unterhalb beschützen, und dieß forderte Fabrizio Colonna, General der Reiterey, aber alsdann stand dem Feind die Straße über den Apennin, nach Toskana, vielleicht auf Rom selbst offen; oder oberhalb, und dieß wollte der Feldhauptmann des Fußvolks, Peter Navarra, immer ein Gegner Colonna's, dem er seine prächtigen Titel verargte, aber alsdann war Ravenna gefährdet. Navarra drang hier so gut wie sonst durch, und bey Castelpiero, an dem ersten jener Flüsse, schlug er an der Höhe ein festes Lager. Als er sah, daß die Franzosen tiefer unten übersetzten, brach er auf; bey Imola fand er ein ähnliches; so gingen sie über den zweyten, den dritten, den vierten Fluß, und immer hatte Navarra ein festes Lager bereit; hier aber wandten sich die Franzosen links ab, warfen sich auf Russi und nahmen's; am Charfreytag 1512, den 9ten April, stürmten sie Ravenna [2]. Hier waren die Magazine der Spanier und sie konnten's nicht verloren gehen lassen; an demselben Char-

---

1 Zurita II, 279.

2 Berichte an Louis, Lettres III, 215, 216. Zurita II, f. 281.

freytag rückten sie mit gesammter Macht zwischen dem fünften und sechsten Fluß hinab. Der Sturm der Franzosen mißlang. Am Osterabend standen beyde Heere einander gegenüber.

Es war am ersten Osterfeyertag, zur Zeit, wo die übrigen Christen der Sonne warteten, um sie und sich unter einander zu begrüßen, als ein Herold des Vicekönigs und spanischen Oberfeldherrn, Ramon de Cardona, Gaston an den Kanal entbot, der Montone und Ronco vereinigt, und nunmehr beyde Heere schied. Cardona sprach: „Wollen wir heute schlagen?" Gaston entgegnete: „Habt Ihr's beschlossen? Wir wollen." Sie zerbrachen beyde die weißen Stäbe, die sie zum Zeichen des Friedens in den Händen hielten, und ritten zurück [1]. Gaston kam zu seinen Hauptleuten: „Ist das Glück gut, so wollen wir's loben, wo nicht, so geschehe Gottes Wille;" er theilte mit ihnen das Brod und die Flasche Wein, die er noch hatte; sie versprachen, mit ihm zu leben und mit ihm zu sterben.

In den Waffen von Foix und Navarra saß Gaston zu Pferd; sein Harnisch ging am rechten Arm nur bis an den Ellenbogen; von da bis zum Handschuh sah man die Farben seiner Dame [2]. Der Bastard von Chinay warnte ihn, ein alter Wahrsager zu Carpi habe ihm den Tod prophezeit; denselben bedeute ihm oder Cardona'n die blutroth aufgehende Sonne; er sprach: „Ich will doch in die Schlacht."

Indem sie so den Canal hinunterritten, sahen sie Pedro'n de Paz und einige andere Feinde über dem Wasser. „Ihr scheint Euch auch noch zu vergnügen, bis dieß schöne Spiel angeht," sprach der Bayard. „Seyd Ihr's?" ent-

---

1 Coccinius de bellis Italicis apud Freherum II, 286.

2 Senarega Annales Genuens. p. 613.

gegnete Pedro, „dann ist Euer Lager wie von 2000 Mann stärker. Könnten wir uns doch einmal im Frieden mit einander ergötzen. Aber wer ist der edle Prinz, den ich bey Euch sehe?" „Es ist der Prinz von Foix." Die Spanier stiegen von ihren Pferden und begrüßten ihn, „Herr," sprach Pedro, „unsers Königs Dienst vorbehalten, sind und bleiben wir Euch zu Diensten [1]."

Indessen stand Jacob von Ems im Ring der Landsknechte und sprach: „Lieben Brüder, heute setzen die Franzosen ihre Hoffnung auf Euch. Ihr, setzt Ihr sie auf keinen Andern. Wisset, wenn Ihr den Feind nicht schlagt, so werdet Ihr den Bauern nimmermehr entkommen. Stehet fest in der Schlacht. Denkt auf Sieg oder Tod." Und also führte er sie, indem ein Jeder Gott gelobte, künftigen weißen Samstag bey Wasser und Brod zu fasten, über die Brücke des Canals. „Sollen sie voraus seyn," sprach Molart, „lieber verlör ich ein Auge," und ging mit seinen Gaskognern grad durch das Wasser. Sie rückten der Fronte des Feindes entgegen, Alfonso von Ferrara mit seinem Geschütz und Palice mit 800 Lanzen ihnen zur Seite. Hinter diesen kam, nach kleinem Zwischenraum, Gaston und die gesammte Macht.

Die Spanier lagen zur Rechten, wo die Reiter vom Canal, zur Linken, wo das Fußvolk von einem Graben und weiterhin von einem Damm geschützt. Vor dem Fußvolk hatte Navarra überdieß zwey Gräben; hinter diesen in einiger Entfernung standen seine zweyrädrigen Karren, auf denen ein Eisen, vorn lang und spitz, zu beyden Seiten sichelförmig angebracht war; auf und an ihnen Hakenbüchsen und Feldschlangen in guter Zahl [2]. Es kam darauf an, sie aus diesem festen Lager aufzubringen.

---

1 L'hiſtoire du bon chevalier Bayard 310, 311.

2 Fleuranges Mémoires 89—93. Coccinius und Novae e

Zu ihrer Linken auf dem Damm pflanzte Alfonso, zu ihrer Rechten jenseit des Canals Ivo d'Allegre Geschütz auf. Indem Navarra's Fußvolk sich auf den Bauch geworfen, geschah, daß sowohl das eine als das andre allein in die Ritter Fabrizio's ging. Der gute Harnisch schützte sie nicht; sie sanken zu Dreyßig, Vierzig; Vordere und Hintere rückten zusammen und redeten unter einander; endlich rief Fabrizio: „Sollen wir alle um Eines Marranen willen umkommen?" die Spanier sagten: „Gott tödtet uns, laßt uns wider die Menschen streiten." Sie riefen laut: „España und St. Jago bey den Pferden!" und brachen auf. Ivo sah es und rief: „Kommt Schwarze und Weiße!" Gaston sagte: „Nun Herrn, laßt uns sehen, was Ihr für Frankreich und meine Dame thun werdet," und rückte mit Palice zusammen. Alle riefen: „France! France!" die Reiterschlacht, ihr schönes Spiel begann [1]. Auf den Befehl Gaston's, zu halten, bis er das Zeichen gebe, standen die Fußvölker indessen still; aber allzugut trafen die Hakenbüchsen und Schlangen Navarra's; zwey der vornehmsten Anführer, Molart und Freyberg, die bey einer Flasche zusammensaßen, wurden von Einer Kugel getroffen und beyde getödtet; viele treffliche Hauptleute, Doppelsöldner und Gemeine fielen; sie konnten's nicht länger ertragen. Sie gingen über den ersten Graben, und hier ward Jacob von Ems getroffen. Er sprach: „Der König hat uns wohlgethan, haltet Euch gut!" und starb. Wie sie an den zweyten kamen, und hier die Spanier ihnen ihre Spieße kreuzweis entgegenstreckten, hielt Fabian von Schlaberndorf, der

---

castris Gallorum in Paraleipomenis ad Urspergensem 467. Auch Ulrich Zwingli Relatio de iis etc. ap. Freherum II, 122. Reisner: Kriegsthaten I, 14.

1 L'histoire du bon chevalier. 312. Bayard Lettre à Laurens Alemand in Expilly's Supplement à l'histoire 451. auch bey Daru III, 441.

größte und stärkste Mann, den man sehen konnte, seinen Spieß in die Quer fassend, sechs bis acht feindliche damit nieder und machte ihnen Bahn. Also kamen sie auf den freyen Plan zwischen Gräben und Wagen; und hier nahmen Fabian und Johann Spet grüne Kränze auf das Haupt, traten vor und forderten die tapfersten Spanier heraus. Es kamen ihrer zwey. Spet ward vor dem Kampf mit einer Kugel erlegt; Fabian erschlug seinen Gegner. Hierauf, wie sie hart unter den Hakenbüchsen waren, sprangen die Spanier auf und der wahre Kampf begann. Die Speere zerbrachen, die Schwerter zersprangen; Einige stritten mit den Händen, mit Erdklößen, mit den Zähnen; zuweilen rief Einer oder der Andere, vor einem Reiterangriff in die Seite bang: „Zurück ihr Deutschen!" doch die Vordersten bewegten ihren Fuß nicht; da fiel der starke Fabian, Linser, der kühnste Mensch von der Welt, viele Andere; oft schrieen die Spanier: „Victoria Julius!" es hatte den Anschein, daß sie siegen würden, und Navarra ward froh; doch noch war es nichts [1].

Eben damals aber fühlten sich, nach dreystündigem Gefecht, Fabrizio und seine Ritter den französischen zu schwach. Gaston durchstach selbst einen Feind; die Bayards und Palicen vollendeten, was das Geschütz angefangen: die Schützen von des Königs Garde brauchten ihre eisernen Haken sehr wohl wider die Helme des Feindes; der Angriff der leichten Reiter ward mit einer kurzen Wendung abgewiesen. Ramon de Cardona floh. Der junge Marques von Pescara vergaß des Schildes und der Worte: „Damit oder darauf," die er

---

1 Zurita II, 283. Guicciardini X, 590. Petrus Martyr Ep. 483. Vornehmlich Coccinius 286 und Fleuranges 94. Auch Macchiavelli Principe c. 26. p. 68. Hutteni Epitaphia in Empferum; in Epigrammatibus; Opera T. I, 184, 185, ed. Münch.

in seiner Fahne führte, nicht; aber als sein Pferd stürzte, ward er gefangen. Der Legat des Pabstes, Johann dei Medici, ward vor den Legaten des Conciliums geführt. Noch wehrte sich Fabrizio Colonna, wie er glaubte, unerkannt. „Römer," sagte Einer, „erkenne das Schicksal, ergieb Dich mir!" — „Kennst Du mich? Wer bist Du?" — „Alfon's von Este!" — „Gut, doch kein Franzos," er ergab sich. Die Ritter waren völlig aufgelöst [1].

Und hierauf nun setzte Pontdorney auch mit Pferden über die Gräben Navarra's und fiel seinem Fußvolk in die Seite. Ivo d'Allegre brach in die Fähnlein Ramazzotto's, um seinen Sohn, den sie in einem Aufruhr erschlagen, an ihnen zu rächen. Andere kamen den Deutschen bey dem Geschütz zu Hülfe. Navarra sah um sich; sah die Schlacht verloren, er kehrte Anfangs um, und ganz in Ordnung; dann wie verzweifelt warf er sich noch einmal auf den Feind, da ward auch er gefangen. Nun war es ganz entschieden. Don Diego Chignones lag verwundet auf der Erde und sah die Reiter bey sich vorübersprengen. Halbtodt erhob er sich noch und fragte, wer siege. Er hörte: „die Franzosen," und ging unzufrieden aus dieser Welt [2].

„Herr," sprach damals Bayard zu Gaston, der mit Blut und Hirn bespritzt war, „seyd Ihr verwundet?" „Nein," sagte Gaston, „aber ich habe verwundet." Jener: „Gott sey gelobt, überlaßt nun uns Andern die Verfolgung." Er versprach's, hielt, und sah den Bastard von Chimay: „Nun Meister, bin ich geblieben wie Ihr sagtet?" „Herr,"

---

1 Die Obigen und Jovius Vita Alfonsi Ferrariensis 176. Vita Leonis. Vita Davali Pescarae 280. Ferry Carondelet à Marguerite, Lettres 228.

2 Dieselben und Passero Giornale Napolitano 180.

versetzte dieser, „es ist noch nicht aus," und eben kam ein Schütz: „Seht Herr, zweytausend Spanier auf dem hohen Weg." Diese hatten, von der übrigen Schlacht entfernt, einige Gascogner allein geschlagen, weit verfolgt, und kamen nun zurück. Gaston nahm seinen Helm wieder: „Wer mich liebt, folge mir;" mit zwanzig bis dreyßig stürzte er sich wider sie; da war es aus mit ihm. Es ist auch schön, nach trefflichen Thaten, mitten in großen Erfolgen und Hoffnungen, noch rein von dem Tadel, den spätere Jahre allzuleicht mit sich bringen, als Jüngling zu sterben; das Andenken verewigt die Jugend. Gaston's Pferd fiel, und er wehrte sich zu Fuß; Lautrec rief: „Schont ihn, es ist der Bruder Eurer Königin;" aber da war keine Schonung; er ward getödtet und in den Graben geworfen; vom Kinn bis zur Stirn hatte er vierzehn Wunden.

Wie die Franzosen dieß sahen, war die Freude des Siegs in ihnen gebrochen. Sie kamen zu den Deutschen, die noch in ihrer Ordnung hielten, und sprachen: „Das ist das Geschütz, das Ihr uns in Neapel nahmt, jetzt gebt Ihr es uns wieder. Wollt Ihr nicht auch auf Beute aus?" Sie sprachen: „Wir sind nicht um der Beute willen, sondern um Ehre und Lob hier gestanden." Sie fielen auf die Kniee und dankten Gott [1].

Ein spanischer Ritter brachte zuerst diese Nachricht nach Rom. Augenblicklich schiffte der spanische Gesandte sein Hausgeräth auf der Tiber ein, schloß das Volk, das von einigen Baronen zur Freyheit gerufen ward, die Buden, und machte Empörung, schloß sich Julius in die Engelsburg und war entschlossen, Italien zu verlassen. Ferdinand vergaß über der

---

1 Nach Fleuranges, dem Brief Bayard's 453., und Coccinius. Hutten, 186.

Gefahr von Neapel seine Grundsätze, und ernannte den großen Hauptmann noch einmal zum Heerführer in Italien [1].

Der große Krieg des Pabstes mit Venetianern, Schweizern und Spaniern wider Franzosen und Deutsche war vollständig verloren. Noch andere Völker mußten zu demselben gerufen werden.

2.

Bildung einer neuen Liga. Lage und Eintritt Englands.

Heinrich's VII. Ankunft und innere Maaßregeln.

Zu dieser Zeit war kaum die französische und gewiß keine andre Nation ihrem König unterthäniger, als die englische. Die stolzen Häupter der Nation hatten sich in der verderblichen Eifersucht der York's und Lancaster's, und so wie die eine Parthey gesiegt, in einer erneuten Eifersucht zwischen den Gliedern dieser Parthey selbst aufgerieben. Comines rechnet gut achtzig von königlichem Geblüt, die, so weit er gedenken könne, in diesen Kriegen getödtet worden; König Eduard IV. rief in seinen Schlachten: „Schonet das Volk, tödtet die Herren [2]." Da war zuletzt Heinrich VII. in einem verschlossenen Wagen zur Krönung in London eingefahren, hatte fast den ganzen Rest der York's in den Tower gebracht oder getödtet [3], und selbst den Mann nicht geschont, dessen Uebertritt im Augenblick der Entscheidung ihm allein den Sieg und das Königreich zu Wege gebracht; er hatte sich hierauf die Geistlichkeit bis zur Beschränkung ihrer Asyle, die Städte

1 Infessura bey Rainaldus 112. Petrus Martyr, 484. Jovius Vita Gonsalvi 286.

2 Comines Mémoires p. 41, p. 155.

3 Polydorus Virgilius Historia Anglica 728.

bis zur Richtigkeit ihrer Freyheiten, ohne die Bestätigung seines Kanzlers, die Bauern nach einer dreymaligen Empörung zu immer gewissern Gehorsam unterworfen [1]. Die Organe der Freyheit, Gericht und Parliament waren ihm dienstbar. In der Sternkammer sprachen seine Räthe über Raub, Mord und jeden anscheinenden Versuch einer Empörung; seine fiscalischen Richter, Empson und Dudley wandten die widersprechenden von widersprechenden Gewalten gegebnen Gesetze des Reichs dazu an, mittelst der Strafgelder, welche für jede Uebertretung jedweden Gesetzes gezahlt werden mußten, so die Nation in Gehorsam zu halten, als dem König den Schatz zu füllen. Seine Parliamente aber, — wie es denn in den Unruhen Sitte geworden, daß jeder Sieger ein andres von seiner Parthey versammelte, welches mehr ein Organ der höchsten Gewalt, als ein Organ des Volkes war, — sind auch ihm von Anfang ganz ergeben gewesen. Das erste bestand aus lauter Männern, die von früheren verdammt worden waren, ein andres wählte Dudley'n zu seinem Sprecher [2]. Man muß sich wundern, daß die Grundlage der englischen Freyheit in solchen Instituten gesucht wird, welche der Gewalt so gut gedient als widerstanden.

Aeußere. Heinrichs VII. innere Sicherheit war dieser Gehorsam; die äußere waren seine Verwandtschaften. Wir sahen, wie er seine Tochter mit dem König von Schottland, wie er seinen Sohn Arthur mit Katharina verheurathete. Als Arthur, noch ehe er, wie man glaubt, die Vermählung vollziehen können, gestorben, ward Katharina, wie sehr sie sich auch hinwegsehnte, von diesen harten Herzen, ihrem Vater und Schwiegervater zurück zu bleiben gezwungen, weil einer des andern

---

1 Baco historia Henrici VII. Opus vere politicum p. 18. p. 360.

2 Baco 113, 236, 350. Polydor. Virgilius 775, fern. Hume.

durch sie um so sicherer zu seyn glaubte. Heinrich aber war noch nicht zufrieden. Noch einmal durch die Verlobung Karls von Oestreich mit seiner Tochter Maria knüpfte er sich an das spanisch-östreichische Haus[1].

Heinrich d. Achte.

Dieser Fürst, mit wenig Haaren, wenig Zähnen, einem Gesicht nicht für den Maler, sparsam, für sich, und mehr auf seinen Vortheil als auf seinen Ruhm, dem seine Diener nur Werkzeuge waren, hinterließ im Jahr 1509 sein Reich einem Sohn, der in erster Jugendfülle stand, der nicht minder das zweyhändige Schwert und die Streitart, als Flöte und Spinett zu führen wußte, von Natur verschwenderisch, eines Günstlings bedürftig, nach äußerem Ruhm begierig[2].

Dennoch wie sie Ein Blut waren, so nahmen sie Einen Weg. Obwohl Heinrich VIII. die halbrothe halbweiße Rose in seinem Wappen führte, ließ er doch die alten Diener der York's, deren Leben wenigstens sein Vater geschont, Suffolk und Buckingham beyde sterben. Die fiscalischen Richter mit dem Tode strafen, wie der Sohn that, war wenigstens nicht minder gewaltsam, als sich ihrer bedienen, wie der Vater gethan. Sein erster Günstling, Wolsey, der das ganze Ansehn seines Erzbisthums und seiner Legatenwürde über die Geistlichen seines Cancellariats, über die Beamten zum Dienst des Königs anwandt, verschaffte ihm die wesentlichen Vortheile des Supremats ohne diesen Namen. Das Parliament fuhr fort zu bewilligen, was er wünschte, und „Mann," sagte er zu einem Opponenten, „morgen passirt meine Bill

---

1 Polydor XXVII, 2. Zurita II, 155. Vettori in Machiavelli's Legazionen V, 228.

2 Baco und Polydor. Besonders Edward Herbert of Cherbury: The life and reign of Henry. VIII, p. 4.

oder dein Kopf." Es ist seines Vaters ganzer Weg; nur noch kühner, rascher, als der ihn gebahnt findet, verfährt er darauf[1].

Nicht minder, wie sich zeigen wird, gründete er seine auswärtige Politik wenigstens in den ersten zwanzig Jahren vollkommen auf seine Verwandtschaften. Indem sein Ziel nicht sowohl ist, sich zu sichern, als seinen Verwandten und sich ein oberstes Ansehn in Europa zu verschaffen, verfährt er hiebey nur leidenschaftlicher und thätiger als sein Vater.

Gleich vom Anfang, sobald er sich mit jener spanischen Katharina vermählt, fand er sich durch diese an Ferdinand, und durch seine Schwester Maria an Karl und Maximilian gebunden. Im Jahr 1511 sandt er beyden Hülfe, dem einen wider die Mauren, dem andern wider Geldern; und so lang sie, hatte auch er Friede mit Frankreich; seine Gesandten beschwuren im July 1510 die alten Verträge mit Ludwig[2]. Als aber Ferdinand im October 1511 mit dem Pabst wider Frankreich in Bund trat, nahmen die Sachen einen andern Gang.

Ein wesentlicher Erfolg der Liga von 1495 war, wie wir sahen, die Gründung der großen spanisch-östreichischen Verwandtschaft. Ferdinand's Plan war, gegenwärtig in demselben Sinn eine neue Liga zu gründen, dem Namen und der Veranlassung nach für den Pabst, in der That und nach dem Zweck zu urtheilen, für die künftige Größe seines Hauses.

Die

---

1 Herbert 14. Goodwinus Annales Anglici, Henrico, Eduardo et Maria regnantibus p. 17, Hume, Hch. 8., p. 117. D. Uebers.

2 Herbert The life 15. Macchiavelli Legazione V, 348. Zurita II, 249.

Die Grundlage dieser Pläne ist die Versöhnung zwischen Ferdinand und Maximilian. Nach dem langen Zwist über Castilien war es unter den Räthen Maximilians zuerst Mercurin Gattinara, der in den Verwirrungen der Politik den Faden faßte, und einsah, diese Versöhnung sey seines Herrn oberstes Bedürfniß. Weßhalb sey doch die Unternehmung wider Padua verloren gegangen, wenn nicht, weil Ferdinand den Venetianern Lebensmittel zukommen lassen? Er selbst begab sich, um sie zu schließen, nach Spanien; und hier, indem er die Ansprüche Maximilians auf eine augenblickliche Verwaltung Castiliens, welche nie durchzusetzen war, endlich fallen ließ, indem er sich begnügte, daß Ferdinand die Nachfolge in seinen Reichen aufs neue Karl'n zusicherte, schloß er jene Versöhnung und erneute die alte Verbindung, die natürliche Freundschaft zwischen Beyden. Seitdem kümmert sich Ferdinand wieder um die geldrische Sache, und der Kaiser gedenkt in deutschen Staatsschriften des Krieges wider die Mauren [2].

Beytritt Heinrichs u. Maximilians zu dem Bund. Vereinigung und Absicht des spanisch-östreichischen Hauses.

Hierauf war Ferdinands Absicht, den König und den Kaiser, seine nächsten Verwandten, in seinen Krieg zu ziehen.

Zuerst gelang es ihm mit König Heinrich. Als Ludwig diesen zur Theilnahme an dem Pisaner Concilium einladen ließ, lag seine Antwort in seinem Anstand; während der französische Botschafter redete, lehnte er sich auf die Schulter des spanischen, Ludwig Careez [3]. Der Bund zwischen Ferdinand und dem Pabst ward in der Voraussetzung geschlossen, daß Heinrich ihm beytreten werde. Heinrich hoffte, der Pabst werde den Namen des allerchristlichsten Königs auf ihn übertragen, und schon am 4ten Februar 1512 ordnete er seine

1 Gattinara à Marguerite, Lettres de Louis 194.

2 Zurita II, 203. Briefe des Kaisers von 1510 b. Goldast, Hormayr, Beckmann. 3 Zurita II, 267.

Gewalthaber zu dem Lateranconcilium ab. Er hoffte, wenn nicht die Größe der früheren englischen Könige in Frankreich wieder her zu stellen, wenigstens Guyenne zu seiner königlichen Standarte zu vereinigen; und hiezu bewilligte ihm das Parliament, das sich an demselben Tag versammelte, eine Benevolenz; es setzte Privilegien für die getreuen, Strafen für die ungetreuen Capitäne fest[1]. Vielleicht bewegte ihn überdieß, daß auch sein Geschlecht durch die Vermählung Maria's mit Karl an Neapel Theil hatte, welches Ferdinand als gefährdet vorstellte; und die 5½ Millionen, die ihm sein Vater hinterlassen, machten ihn muthig. Genug, er trat zur Liga und versprach das Meer vom Ausfluß der Themse bis Le Tende zu behaupten. Er sandt noch im Winter zwey Botschaften an Ludwig, eine wegen Guynne's, eine für den Pabst. Da sie beyde umsonst waren, kündigte er ihm Krieg an und ward mit Ferdinand eins: zu 8000 Mann spanischen Fußvolks wolle er 8000 englische Schützen stoßen lassen, die Reiter aber mit ihm gemeinschaftlich besolden; was man erobre, solle dem gehören, dessen Vorfahren es besessen[2].

Indessen Heinrich entschieden war, bemühten sich beyde Partheyen um Maximilian. Als Julius im August 1511 todtkrank lag, faßte Maximilian die Hoffnung, selbst Pabst zu werden. „Die Cardinäle zu gewinnen, brauche er 300,000 Ducaten; um diese aufzubringen, wolle er seine vier Truhen voll Kleinodien, sein Lehengewand angreifen. Nichts Höheres stehe ihm zu". Diesen Gedanken ergriffen beyde Partheyen, auch als Julius genesen. Die schismatischen Cardinäle ermunterten ihn, nur nach Italien zu kommen; da seyen

---

1 Herbert The life, 18, 19. Jean le Veau in den Lettres, III, p. 150 vom 10ten Februar.

2 Ratificatio Ligae pro rescussu Papae ap. Rymer. VI, 1, 25, Articul. 2. 7. Polydorus lib. XXVII, p. 7.

200 Lanzen Ludwigs, die Macht der Sanseverinen, Mantua's und Ferrara's, das Ansehn des Conciliums zu seinen Diensten, dann könne man den Pabst absetzen, und wenn er nur wolle, ihn wählen, Neapel stehe ihm offen. Ferdinand dagegen erinnerte ihn: „nicht Feindschaft, sondern Freundschaft mit dem gegenwärtigen Pabst sey von Nöthen, um dessen Nachfolger zu werden[1]."

Nun weiß ich nicht, wann und warum er diesen Gedanken fahren ließ: was wäre auch geschehen, wenn dieses Geschlecht in der That das Pabstthum an sich gebracht hätte? Fahren ließ er ihn aber; ihn bewegten andere Dinge.

Immer war es seine Absicht gewesen, das mayländische und das venetianische Gebiet zu erobern. Aber Eins schloß im Grund das Andere aus; denn immer mußte er das Eine mit der Hülfe des Andern überwinden. Ferdinand schlug ihm einen Rath vor, wo er beyde Absichten mit einander erreichen konnte. Erstlich die Eroberung Maylands für Karl, ihren Enkel, zunächst zu Maximilians Handen durch die Liga; hiezu Stillstand, ja Hülfe Venedigs; dann wider Venedig selbst[2]. Julius war bereits so sehr in den Banden dieses Geschlechts, daß er hiezu seine Hände bot. Als sich Venedig durchaus nicht bequemen wollte, Verona und Vicenza ganz aufzugeben, für Trevigi und Padua aber den Erzherzog Karl als Lehensherrn anzuerkennen, was er forderte, als er aus einem geheimnißvollen Zettel von Ludwigs Hand, leserlich, obwohl durchstrichen, einen Bund zwischen König und Republik fürchten muß-

1 Maximilians Briefe: vom 18. Sept.; wahrsch. 1511, an Margareth in den Lettres; u. an Lichtenstein b. Goldast. Zurita II, 260.

2 Zurita II, 262. Ein andrer Beweis die Verhandlungen zu Mantua im Sommer 1512.

te, brachte er am 9. April wenigstens einen Stillstand zu Wege, der Beyden ließ, was sie besaßen, und dem Kaiser fürs Erste 40,000 Ducaten verschaffte [1].

Hiedurch und durch die geldrischen Unruhen, die sich erneu., geschah, daß der Kaiser zur Liga trat. In dem Augenblick, als er Ludwigs Seite verließ, siegten seine Deutschen für Ludwig. Es kam allerdings eine gewisse Kunde hart vor der Schlacht bey Ravenna von diesem Stillstand zu ihnen, aber eine dunkele geheim gehaltene, aus dem Lager des Feindes, die auf ihren Muth und auf ihren Erfolg keinen Einfluß hatte.

3.

Eroberung von Mayland.

Drey Dinge hatte Ferdinand seinem Heer vorausgesagt; und zwey von diesen waren nun geschehen; England stand wider Frankreich in Krieg; der Kaiser hatte Friede mit Venedig. In den Tagen der Schlacht von Ravenna entschied sich auch das dritte, der Einfall der Schweizer in Mayland.

Aufbruch der Schweizer.

An jenem Charfreytag, an welchem Gaston Ravenna stürmte und die Spanier zur Schlacht zogen, kamen die heftigsten Feinde der Franzosen aus allen eidgenössischen Orten in Baden zusammen und entschieden sich, den Krieg gegen die Franzosen auch allein anzufangen. Ein Jeder solle es seinen Herrn und Obern anzeigen, und sie um Pulver und Hakenbüchsen bitten. Sonnabend über acht Tag wollten sie sich in Livinen treffen und in Gottes Namen ihre Feinde suchen [2]. Einer so großen Bewegung des Volks, der Entrüstung der Waldstätte konnten die Diesbach zu Bern, welche den Cardi-

1 Bembus. Urkunde in den Lettres d. L. III, 217.

2 Schreiben bey Fuchs II, 318.

Schiner in einem Fastnachtsspiel verspottet, oder jene Privatleute, die den Franzosen Frieden versprochen, wofern sie nur 60,000 Gulden zahlen würden, oder Jürg uff der Flue, der zu Mayland unterhandelte, nicht widerstehen[1]. Die päbstliche Parthey war durch neue Zusagen geistlicher und weltlicher Gnaden erfrischt worden, durch den Uebertritt des Kaisers auch die kaiserliche zu ihr getreten; an jenem Sonnabend nach Ostern, den 19. April, — es konnte nicht anders seyn —, beschlossen die Schweizer, „mit den Fähnlein ihrer Städte und Länder, mit Harnisch, Geschütz und Wehr dem Pabst zu Hülfe auszuziehen.[2]" Ihre Gesandten gingen aus, einige zu Ludwig, wie es scheint, Gesandte der französischen Parthey: „Warum er ihnen die Jahrgelder genommen, deren ihre Armuth bedürfe, für die sie Frankreich noch einmal so groß gemacht; aber oft breche Gott durch Verachtete den Stolz, der ihm mißfalle."[3] Andere zum Kaiser. Der Kaiser sagte: „Welsches und deutsches Tyrol sey ihnen offen, der künftige Fürst von Mayland solle ihnen 300,000 Ducaten sogleich, und alle Jahr 30,000 zahlen.[4] Am 6ten May brachen sie stärker, mit bessern Vorbereitungen auf, als gewöhnlich. Sie hatten einen obersten Feldhauptmann Jacob Stapfer, einen obersten Schützenmeister, einen obersten Profoß, dem die Knechte von allen Orten Gehorsam geschworen. In Tyrol fanden sie in allen Herbergen Brod und Wein, in Trient vernahmen ihre Hauptleute bey einem Mahl im Garten des Bischofs die Absichten des Kaisers, in Verona empfingen sie Hut und Schwert,

---

1 Anselm und Abschied bey Glutz 261. Lettres III.

2 Gesandtschaftsbericht aus Venedig b. Stettler. Abschied bey Fuchs 332.

3 Petrus Martyr, und besonders Garnier aus den MSS. v. Bethune p. 351.

4 Aus dem Abschied bey Fuchs 321.

ein geweihetes Banner, und überdieß jein Jeder für's Erste einen Ducaten Sold aus den Händen ihres Cardinales[1].

Eigentliche Absicht.

Da war der Pabst froh. Im Vertrauen auf den Sieg von Ravenna hatte das Concilium Ludwigs ihn in seiner achten Sitzung von aller päbstlichen Verwaltung für vorhin, jetzt und in Zukunft suspendirt erklärt; aber nach dem Verlust des Feldherrn und so vieler tapferer Leute in der Schlacht war das französische Heer niemals stark genug gewesen, einer solchen Sentenz Kraft zu geben[2]. La Palice, an den die Anführung gekommen, mußte sich begnügen, seine Plätze in Romagna besetzt zu halten. Nun aber hatte Julius am 3ten May, nachdem er die Nacht in der Laterankirche zugebracht, in der Mitte derselben, um, wie er sagte, die Dornen vom Acker des Herrn auszurotten, auch sein Concilium eröffnet[3]. Schon am zweyten hatte sich der Vicekönig Cardona, der von Ravenna unaufhaltsam bis in die Abruzzen geflohen, von Neapel wieder aufgemacht, um mit dem geretteten und mit neuem Volk aus Sicilien einen neuen Angriff zu unternehmen[4]. Die Absicht war dießmal, die vier Heere, das päbstliche, das sich unter dem Herzog von Urbino gebildet, das spanische, das venetianische und das schweizerische in Ein Lager zu vereinigen. Bey Vallegio vereinten sich die Schweizer in der That mit den Reisigen und dem Geschütz von Venedig; sie waren entschlossen, und wäre es mitten durch den Feind, die beyden andern Schaaren aufzusuchen[5]. Wie sollte La Palice einem solchen Feind widerstehen? Denn da die Engländer

---

1 Schreiben von Schweizer, Peter Falk bey Fuchs 335 f. Glutz 266. Stettler.

2 Acta Concilii Pisani bey Rainaldus p. 113.

3 Historia Concilii Lateranensis, in Roscoe Leben Leo's I, App. 536.

4 Caracciolus Vita Spinelli 59. Zurita II, 285.

5 Mocenicus 91. Lütener bey Glutz App. p. 538.

in demselben May nach Fuentekabia schifften, und nicht zufrieden ein Heer an der Bidassoa aufzustellen, die Küste von Brest beunruhigten, da ein großer Anfall von Spaniern und Engländern auf Guyenne angekündigt war, mußte König Ludwig eher seine kriegsgeübten Hommes d'Armes aus Mayland hinwegzuziehen, als andere dahin zu senden geneigt seyn[1]. Es schien kein Zweifel, welches von den beyden Concilien, ob der König oder der Pabst siegen werde.

Plötzlich Wendung.

Durch zwey Dinge nahm diese Sache einen schnellern Ausgang, als man jemals erwarten können.

Erstens fingen die Schweizer einen Brief La Palice's auf, worin er bekannte, er werde gegen ein starkes Heer das Feld kaum halten können; und so wie der Freyburger Hauptmann den übrigen diesen Brief verdeutscht, beschlossen sie, nicht mehr, wie bis jetzt, dem Po und den Freunden zu, sondern augenblicklich nach dem Oglio und wider die Feinde zu ziehen, keine Nacht ohne Noth zu liegen, in drey oder vier Tagen müsse geschlagen seyn[2]. Ein Zweytes war das eigentlich Entscheidende. Man muß sich erinnern, daß der König von Frankreich Lodovico Sforza'n besiegte, indem er ihm die Landsknechte entzog und die Schweizer über ihn schickte. Seltsamer Weise ward er auf dieselbe Art besiegt, auf welche er gesiegt hatte. Die Schweizer waren wider ihn im Feld; an die Landsknechte, welche bey Ravenna für ihn gesiegt, kam am 4ten Juny ein strenger Befehl Maximilians, Hauptleute, Fähndrich, Waibel und gemeine Knechte sollten alle von Stund an das französische Lager verlassen. Nun waren sie zwar nicht in des Kaisers, sondern in des Königs Sold; aber

---

1 Andrea del Burgo Lettres III, 256.

2 Peter Falks Schreiben bey Fuchs 357, Solothurner Hauptleute b. Glutz 541.

es waren entweder Tyroler und diese dem Kaiser unmittelbar, oder Verwandte des schwäbischen Bundes und solche ihm nicht viel weniger unterworfen. Also, wie Burkhard von Ems, Jacobs Neffe, und Rudolf Hål, die Hauptleute der Landsknechte in den Kriegsrath kamen, den Palice des Widerstandes wegen berufen, eröffneten sie, trotz der guten Worte des Feldherrn, daß sie diesem Befehl nachkommen müßten, und baten schon am 5ten Juny bey den Eidgenossen um Geleit[1]. Andere wollten noch sechs Tage bleiben, auf so lang sie verpflichtet waren; etwa Achthundert, welches Niederdeutsche und Leute gewesen seyn mögen, die zu Haus nichts zu verlieren hatten, gedachten's auch ferner mit den Franzosen zu halten.

Mayland in d. Händen der Schweizer.

Hierauf, als sich Palice der treuen und siegreichen Gehülfen von Brescia und Ravenna beraubt sah, gab er die Hoffnung zu widerstehen auf und wich von Ort zu Ort. Einen Augenblick hoffte Triulzio Mayland zur alten Freyheit zu vereinen, und in der That gewann er die vornehmsten Gibellinen. Aber was war von diesen Adlichen zu erwarten, die bey der ersten Erschütterung der gewohnten Ordnung vermummt in die Häuser armer Gelehrten, alter Invaliden stiegen und sie das Ersparniß ihres Lebens, die Hoffnung ihrer letzten Jahre herauszugeben zwangen? Auch Triulzio wich[2]. Während nun die Franzosen vor dem päbstlichen Heer Ravenna verließen, in Bologna den bischöflichen Pallast, wo sie gelegen, aufbramten und auch dieß räumten — niemals kamen die Bentivogli seitdem wieder dahin zurück — ergab sich Cremona den Schweizern unter dem Ruf: „Julius, Kirche", zu der Liga

---

1 Missive und Urkunden bey Fuchs 365. Roo. Besonders Zurita II, f. 289.

2 Arluni de bello Veneto IX, 195—201.

Handen und sie rückten auf Pavia[1]. Hier trafen sie noch einmal auf die Landsknechte. Anfangs begegneten sie sich mehr mit ihren alten Späßen vom Rhein und Gariglion, als mit den Waffen. Zuletzt aber, als die Franzosen hinwegzogen, die Schweizer, von den Bürgern herbeygewinkt, in die Stadt drangen, und die Landsknechte, die auch hinwegwollten, von einer eben gebrochnen Brücke zurückgehalten wurden, kam es zu einem gewissen Kampf. Die Landsknechte sahen, daß sie von ihren alten Feinden sterben mußten; sie gingen erst und warfen das Geld, das sie im Aermel hatten, in den Fluß, damit es diesen nicht zu Gut käme, dann stritten sie, dann starben sie insgesammt[2]. Hierauf in vierzehn Tagen die Franzosen über den Montcenis: im Herzogthum keine Stadt, die sich nicht ergab; nur die Schlösser hielten sich.

Ohne Zweifel war es wider die Erwartung der Liga, daß Mayland so geschwind aus französischen nicht sowohl in ihre als in schweizerische Hände kam.

Wie Julius die Nachrichten empfing, las er sie still ganz durch; dann richtete er sich empor und sagte zu seinem Ceremonienmeister. „Gesiegt, Paris, wir haben gesiegt." „Es mag Eurer Heiligkeit frommen" versetzte dieser und kniete nieder. Er: „Euch fromme es und allen Italienern und allen Getreuen, die Gott vom Joch der Barbaren zu erlösen würdigt"; er entfaltete den langen Brief und las ihn von Anfang bis zu Ende vor[3]. Nicht lang, so kamen Briefe aus Genua, wie auch

---

1 Schwur von Cremona bey Daru III, 457. Falks Schreiben bey Fuchs 364.

2 Vornehmlich Zwinglii Relatio de rebb. ad Papiam gestis ap. Freherum II, 124. Falks Schreiben. 368. 378. Bayard 328. Fleuranges 104. Jovii Vitae Virorum Doctorum p. 107. Leferron IV, 102.

3 Paris de Grassis ap. Rainaldum 121.

dieß sein Vaterland endlich frey geworden, wie bey der Ankunft Jan's Fregoso in Chiavar und auf einen Brief Matthäus Schiner's der französische Befehlshaber auf die Lanterna geflüchtet, seine Schweizergarde aus einander gegangen und darnach Jan eingezogen [1]; es kamen bolognesische Abgeordnete, doch ohne Schmuck und goldene Ketten, ihn um Vergebung zu bitten; Parma und Piacenza überlieferten sich ihm und er nahm sie nicht als neue, sondern als alte Unterthanen auf, die ein Zufall vor dritthalbhundert Jahren von der Kirche entfernt habe; auf sein Geleit und unter Gewähr der Colonnen kam selbst Alfonso d'Este, um von seinem Bann und seinem Zorn befreyet zu werden [2]. Da brannten in der Stadt Fackeln und Freudenfeuer; er schenkte eine Altarbekleidung mit der Inschrift „Julius II., nach der Befreyung Italiens" in die Peterskirche [3]; in Bezug hierauf malte Raphael in der Camera della Signatura hüben Heliodor'n, wie das Roß mit dem goldgepanzerten Reiter im Augenblick seines Kirchenraubes den Huf wider ihn erhebt und die zwey rächenden Engel ihn niederwerfen, drüben den Pabst, wie er, unbewegt von unbewegten Schweizern getragen, dem Sieg der Kirche zusieht [4]. Ohne Zweifel sind dieß die glücklichsten Tage seines Lebens gewesen; nach so viel Anstrengung, Gefahr, Trübsal, Thränen, wie es schien, das Ziel erreicht, der Entwurf gelungen, sein Name auf ewig in dem Glanz einer guten That.

Das spanische Heer rückt dennoch vor.

Es war offenbar für ihn die glücklichste Wendung der Sache, daß Mayland in deren Hände kam, denen es am

---

1 Senarega, unvollständig, 615; Folieta 294. Auch Zurita.

2 Carpesanus, ein Abgesandter von Parma 1288. Jovii Alfonsus 178. f. 3 Paris, 122.

4 Speth, Kunst in Italien II, 294. Roscoe Leo III, 393.

leichtesten und friedlich wieder genommen werden zu können schien. Doch war dieß keineswegs auch für die übrige Liga das Glücklichste; Ferdinand und Maximilian hatten ganz etwas Andres erwartet. Den Sieg benutzte Ferdinand nur, um die Rüstungen Gonzal's einzuhalten; das Heer, das er trotz der Vollendung dieser Dinge wider den ausdrücklichen Willen des Pabstes über den Tronto rücken ließ[1], schien mehr, als den Dienst des Pabstes im Sinn zu haben.

4.

Eroberung von Navarra.

Erster Erfolg des spanisch-östreichischen Hauses.

Zunächst richtete derselbe Ferdinand seine Augen nicht so sehr nach Italien, wie nach den französischen Grenzen, an denen ihn der Marquis von Dorset mit 8000 Mann englischer Hülfsvölker fand und nach Navarra[2].

Lage von Navarra.

Das Königreich Navarra begriff einst jene Thäler und Höhen, die sich zu beyden Seiten der Pyrenäen, hüben von dem Mittelebro, drüben von der Nive aus bald fruchtbar, bald öd, zum Kamm des Gebirgs hinanziehen. Von beyden Seiten trieb man das Vieh auf die Alduiden zur Weide; man sah Heerden vom Ebrothale bis zur Kirche St. Jago vor St. Jean Pie de Port hüten; jedweden Raub ersetzte die Gemeine, in deren Umkreis er geschehen, auch über die Berge hinüber[3]. Nun war aber dieses Königreich schon lange auch von beyden Seiten her in Gefahr. In Frankreich verfocht Ludwig die Rechte Gaston's de Foix, der eben so gut ein Enkel des alten Gaston, Königs von Navarra war, als die damalige Inhaberin der

---

1 Zurita II, 307.

2 Herbert the life of Henry VIII, p. 20.

3 Garibay Compendio universal de las Chronicas Tom. III, Historia de Navarra Barcel. 1628. p. 11.

Krone, Katharina, Gemahlin Johann d'Albrets, den sie zum König gemacht, die Enkelin desselben[1]. In Spanien nahm sich gegen den König und die Agramonts Ferdinand des Grafen Lerin, des Hauptes der Bramont's an, eines einst so gewaltigen Vasallen, daß ihm förmlich erlaubt werden müssen, auch dann nicht zu erscheinen, wenn ihn der König einlade, der aber jetzt verjagt und nach Andalusien geflüchtet war[2]. Beyde waren gleich gefährlich. Ludwig war Lehensherr von einem Theil der navarresischen Lande; in dem übrigen hatten einmal alle Alcalden zu Ferdinand geschworen, und dieser hatte fünf Plätze, selbst die Tochter des Königs in Gewahrsam genommen. Einst, vor langen Jahren lebte in Navarra ein König Sancho der Weise; dieser führte zwey Löwen, die beyde ein goldnes Band mit den Zähnen gefaßt haben und daran reißen, in seinem Wappen: so streite Castilien und Aragon um Navarra. Nicht anders war jetzt das Verhältniß Spaniens und Frankreichs zu demselben. Erst da aber war es in der größten Gefahr, als Ferdinand im Anfang des Jahres 1512, damit seine Unternehmung gegen Frankreich gesichert sey, die Erneuung des Schwurs der Alcalden[3], wenigstens drey Festen und den Prinzen in seinen Gewahrsam forderte, als eben damals Gaston in Italien zu täglich größerm Ruhm und größern Ansprüchen auf die Dankbarkeit Ludwigs gelangte. Der Tod Gaston's war das Glück der Könige von Navarra. Augenblicklich schlossen sie sich an Frankreich, beriefen ihre Stände von diesseit und jenseit der Puertos, bekamen Hülfe und rüsteten sich wider die Forderungen Ferdinand's und der Engländer mit ihm[4].

---

1 Polydorus ausführlich XXVII, 10.

2 Zurita I. f. 12. Garibay 500.

3 Zurita I, 130. II, 161. II, 273—290. Garibay 29, c. 25.

4 Tractat bey Dumont IV, 1, 147. Zurita f. 4.

Nun ward entweder verbreitet, es sey geschehen, oder es geschah wirklich, daß ein Schreiber des Königs von Navarra bey seiner Buhle erstochen ward, daß der Priester, den man zum letzten Beystand zu ihm rief, die Abschrift eines Vertrags „Ludwig wolle die alten Grenzen Navarra's in Castilien herstellen" bey ihm fand; und diese Abschrift an Ferdinand schickte. Hiedurch erst gewann dieser den Cardinal Ximenes und einen Theil der Nation zu seiner Unternehmung[1]. Er erklärte, er habe längst eine Bulle, welche den König von Navarra, so gut einen Schismatiker, wie den französischen, den er ja unterstütze, in Bann thue; er befahl dem Herzog von Alba, der, als wolle er zu den Engländern, ein starkes Heer in Vittoria gesammelt, nicht zu diesen, sondern wider Pamplona aufzubrechen[2].

Eroberung und Vertheidigung desselben.

Noch war Johann nicht gerüstet, noch war kein Franzos zugegen, so erschien der Herzog von Alba an dem engen Port, der die Thäler Biscaya's von den navarrischen scheidet; und leicht waren die 600 Roncalesen, die ihn besetzt hielten, mit den Büchsen verjagt. Don Luys, Graf von Lerin zog den Spaniern voraus. Die ganze Parthey der Bramonten erhob sich für ihn; die Städte, die ihm einst gehört, nahmen ihn mit Freuden auf. Am 5ten Tag stand das Heer auf den Höhen, welche die Cuenca, das ist den Napf von Pamplona bilden, 8 Leguas von der Stadt. Juan d'Albret war ein König, der des Tages zwey bis drey Messen hörte, den man mit einer Bäuerin tanzen und mit einem Bürger essen sah; aber für Krieg und Gefahr war er nicht gemacht; er sprach: „besser im Gebirg, als gefangen", und entfloh; noch zwey

---

1 Petri Martyris Epistolae. Ep. 491. Gomez Vita Ximenis 1060.

2 Antonius Nebrissensis de bello Navarrensi in Hisp. Illustr. II, 911.

Tage, so entfloh auch seine Gemahlin. Sie sprach: „Ihr waret Juan d'Albret und werdet's bleiben. Waret Ihr Königin und ich König, so verloren wir dieß Königreich nicht". Am 25sten July 1512 übergab sich Pamplona den Spaniern, und Alba beschwur ihm seine allgemeinen und besondern Fueros und Rechte; hierauf bis auf einige Schlösser der Agramonten und die Thäler Roncal ergab sich sogleich das ganze diesseitige Königreich; am 10ten September ging Alba in das Land Ultrapuertos und nahm an demselben Tag St. Jean [1].

Die Engländer sahen mit Verwunderung den französischen Krieg, den sie beabsichtigt, zu einer Eroberung Navarra's für Spanien umschlagen. Von St. Jean sind noch acht Meilen bis Bayonne, und nun wenigstens konnten sie dieß augenblicklich vereinigt angreifen. „Aber nicht nach Bayonne" schrieb Ferdinand, „wo keine Zinne ohne ein Paar Kanonen ist: vor Euch liegt das offene, unbeschützte Land." Der Marquis von Dorset, über dieß stete Zögern und Hinhalten unmuthig, versetzte, „sein Befehl laute wider Bayonne und nicht wider das offene Land; keinen Zoll breit werde er sich den Spaniern nähern". Eher ward sein König umgestimmt als er. Doch ehe auch der König, hatte ein Aufstand unter den Truppen den Marquis zur Rückkehr gezwungen [2].

Auch ohne sie vertheidigte Ferdinand seine Eroberung. Noch war Alba in St. Jean, als im November 1512 Albret mit französischer Hülfe durch die Porten in dem diesseitigen Königreich eindrang, sie schloß, und Pamplona mit großer Hoffnung belagerte. Grad zur rechten Zeit fand Alba

---

1 Garibay 506. Antonius 911, 912. Fleuranges 115. Zurita, 302. Petrus Martyr, ep. 499.

2 Polydorus. Herbert Life of Henry 22.

über einige geheime Steige den Rückweg und vertheidigte's dennoch, bis sich neue Hülfsvölker von Spanien auf der Höhe von Cuenca zeigten. Dann wich Alibret, und die Bauern, die schon mit ihren Karren herbeygekommen, um die Beute aus der Stadt zu kaufen und zu laden, fuhren mißvergnügt nach Haus. Und nun brachte Ferdinand das ganze diesseitige Navarra, achthundert Pueblos völlig in seine Gewalt; die Höhe des Gebirges ward auch hier eine wahre Gränze; niemals sind die jenseitigen wieder mit demselben vereinigt worden; bis auf wenige Spuren verschwand das gesammte Gedächtniß der alten Verbrüderung. Das eroberte Land hätte gern aragonisches und allodiales Recht erlangt; es empfing nur castilische Gesetze und Vasallenrecht. Seine Cortes behielt es. Auch ferner ließen sich die Procuratoren der 23 Städte dem Baldachin gegenüber nieder, um über das Servicio zu stimmen; nur daß unter dem Baldachin nicht mehr ihr König, sondern ein Virrey des Königs von Spanien saß. Auch dieß war ein Stück des großen Erbes von Oestreich und Spanien, des großen Zwistes zwischen diesem Haus und Frankreich geworden [1].

5.

Revolution in Florenz.

Im July 1512 ward Navarra erobert, im November vertheidigt; in der Mitte zwischen diesen Begebenheiten, in dem September, gelang dem spanisch-östreichischen Haus eine für die allgemeinen Dinge vielleicht noch wichtigere Unternehmung. Zweyter Erfolg desselben Hauses.

Wir sahen, wie sich der Krieg der Liga Alexander's vor 16 Jahren, nachdem die Franzosen aus dem übrigen Italien Florenz, Pisa, Concilium.

1 Antonius 912—924. Zurita 318—328. Garibay.

verjagt waren, wider ihre vornehmsten Anhänger, die Popolaren zu Florenz wandt. Dieselben Popolaren hatten, so lang Ludwig in Italien mächtig gewesen, unter dem besten Mann der Stadt, Peter Soderini, den sie sich zum beständigen Gonfaloniere gesetzt [1], aufs neue in einer steten Blüthe gestanden; sie hielten sich, nachdem Ludwig verjagt worden, unabläßig in seinem Bund. Aufs neue wandt sich eine Liga, die Liga des Pabst Julius, wider sie.

Da ward Pisa ihr Verderben, das sie zu erobern so ganz unermüdlich gewesen. In vier Feldzügen brachten sie's bis zum Sturm; und einen ihrer Anführer, Paolo Vitelli, haben sie dafür getödtet, daß er's nicht nahm. Drey Jahr lang kamen sie alle May und verwüsteten die künftigen Erndten der Pisaner bis unter ihre Mauern; sie versuchten selbst den Arno abzuleiten und wandten 80,000 Taglöhner darauf; um die Genehmigung der Könige von Frankreich und Spanien zu erlangen, scheuten sie 200,000 Ducaten nicht [2]; sie errichteten von Potesteria zu Potesteria, von Thal zu Thal, Ordinanzen, ein eingebornes Kriegsvolk mit der Hülfe ihres Bürgers Macchiavell; endlich im Jahr 1509, als sie die Stadt mit drey Lagern eingeschlossen, als sie den Arno mit einer festen Brücke, den Fiume Morto mit Pfählen, unter dem Wasser durch eiserne Bänder befestigt, unzugänglich gemacht [3], gelang es ihnen, durch einen unerträglichen Hunger und die hieraus folgende Entzweyung der Bauern und der Bürger, die sich in der Stadt hielten, sie aufs neue zu erobern und als Herrn einzuziehn [4].

Wie

---

1 Filippo Nerli 89. Jacopo Nardi 83.

2 Guicciardini VI, 343. und VIII, 418.

3 Istruttione Machiavelli's in den Legazionen. IV, 106. Seine Briefe 262, 264. Vasari Vita di San Gallo p. 133.

4 Berichte Macchiavelli's 267 — 290. Treitschke Geschichte der funfzehnjährigen Freyheit von Pisa p. 356.

Wie geschah ihnen nun? Der Name Pisa's und die Erinnerung an ein altes Concilium in diesem Ort reizte König und Cardinäle, denselben zu einem neuen zu fordern. Sie waren dem König allzuverpflichtet, um es abzuschlagen; daß sie's aber gewährten, machte den Pabst zu ihrem Feind [1]. So weit man sehen kann, war dieß der erste Grund zu dem Angriff auf sie. Schon 1511 machte deshalb Julius ihren großen Gegner, den Cardinal dei Medici, zum Legaten bey seinem Heer; daß sie nun sogar seinen Datario aus der Stadt verwiesen, machte ihn den Plänen eben dieses Cardinals, der sich des Umschlags der französischen Dinge zu einem Angriff auf Florenz bedienen wollte, auf's neue zugethan und behülflich [2].

Dieses Cardinals Lage und Natur, einflußreich auf Florenz, Italien, Christenheit und Welt, müssen wir uns hier die Zeit nehmen, ein wenig zu betrachten.

Character Johann's dei Medici.

Unter den klugen Anschlägen seines Vaters Lorenzo war es einer der klügsten gewesen, jenes Ansehn, das er als Vermittler Italiens besaß, zu der neidlosesten und sichersten Erhöhung seines Hauses, einer geistlichen seines zweyten Sohnes zu benutzen. Als dieß Geschlecht aus Florenz vertrieben ward, waren ohne Zweifel die Pfründen Johann's, ein Präceptoriat, ein Priorat, eine Probstey, vier Canonicate, sechs Pfarren, funfzehn Abteyen und endlich ein Erzbisthum die vornehmste Stütze desselben [3]. Wir finden nicht, daß Johann die ursprünglichen Aemter jener Pfründen besonders vernachlässigt oder besonders getrieben; sein ganzes Bestreben war, ohne auffallenden Tadel vergnügt zu leben, Freunde

1 Jovius Vita Leonis. II, 35. Nerli 104.

2 Carondelet in d. Lettres III, 78. Nardi V, 144.

3 Fabroni Vita Leonis X. Adnotationes p. 245.

und Ansehn zu erwerben, und einmal sein Haus emporzubringen. In seinem Gesicht, nach Raphaels Bildniß, zeigt sich bey flüchtiger Betrachtung nur Genüge und Fülle, wie in andern Geistlichen der obern Classen, bey genauerer gründlicher, Scherz, ein tieferes Nachdenken, Absicht und eigner Wille. Hiemit stimmt sein Leben überein. Jedem Cardinal, auch in dem kleinsten Wetteifer, gab er nach; er bequemte sich nach ihren Neigungen zu Ernst und zu Scherz; ihre Geschäftsführer ließ er nicht anders von sich, als daß sie zu Haus sagen mußten, der Cardinal Medici sey ihrem Herrn ganz und gar ergeben [1]. Den Orsinen bewies er auf der Jagd, daß er ihres Blutes sey. Sein Pallast war immer voll Musik und Gesang; er war der Sammelplatz für die Modelle, Cartone und Werke der Maler, Bildhauer und Goldschmide Roms. Die Gelehrten fanden stets eine offene Bibliothek. Es waren die Bücher seines Vaters Lorenzo, und das eine seiner größten Freuden, wenn er wieder eins erkauft hatte, und es Blatt für Blatt untersuchen konnte. Dann glaubte er den Beyfall seines verstorbenen Vaters zu verdienen. Uebrigens verließ ihn auch der Geringste nur in der Ueberzeugung von seiner Sanftmuth und Güte [2].

Dieses Leben war nicht berechnet; aber es nützte ihm, als wäre es aufs trefflichste berechnet. Er gewann alle Florentiner, so viel er nur kannte; von ihm fürchteten die Vornehmen Piero's Anmaßung nicht wieder. In den Gärten Cosimo Rucellai's — eines Mannes, mehr für wissenschaftliche Unterhaltung und poetische Versuche, als für das Vaterland — versammelten sich damals oft einige Jünglinge

---

1 Leonis X Vita, Autore anonymo conscripta in Roscoe's Leo X, App. zum dritten Band 581.

2 Jovii Vita Leonis. II, 29 f. Besonders Alcyonius de exilio, edirt von Menken 1707, I, p. 12.

von den Vettori, Albizzi, Valori, welche hohe Geburt, Jugend, Reichthum und das Gefühl vorzüglicher Bildung, man kann nicht anders sagen, als etwas übermüthig gemacht hatte. Von der römischen Geschichte hatten sie sich besonders das Lob der Optimaten gemerkt; so nannten sie sich selbst; sie fanden die lächerlichen Seiten des Gonfaloniere und des Consiglio aus, und spotteten ihrer in Maskeraden. Der gute Soderini, ganz Milde wie er war, ließ sie gewähren; sie aber verbanden sich mit Johann Medici, von dem sie größern Einfluß hofften [1].

Der Cardinal dachte sich ihrer zu einem guten Erfolg zu bedienen, als er Herrn Ramon de Cardona zu einer Unternehmung wider Mantua aufforderte.

Medici durch Cardona und Lang in Florenz.

Cardona war im August bis Mantua gekommen, und unterhandelte hier mit Matthäus Lang über die Einrichtung Italiens nach dem Sieg. Jenem versprachen die Medici die Besoldung seiner Spanier, diesem schlug Soderini die 100,000 Ducaten ab, welche er forderte [2]. Man tadelt Soderini'n deshalb. Aber wie konnte Lang für die Spanier bürgen? Wie war auf des Kaisers Treue zu bauen, der schon 1509 den Zustand von Florenz um Geld gewährleistet, und nun doch unterhandelte, ihn zu ändern. Bischof und Vicekönig beschlossen die Unternehmung zu Gunsten der Medici.

Soderini war ein Mann, welcher einmal die 300 Prioren, die nach und nach unter ihm gesessen, öffentlich auffordern durfte, zu sagen, ob er jemals einen persönlichen Vortheil einem allgemeinen vorgezogen? ob er nur seine Freunde

1 Filippo Nerli Commentari. p. 106.

2 Nardi Hiſtorie, 147. vgl. Memoire über die Zuſammenkunft in Mantua in d. Lettres III, 289.

etwa einem Gerichtshof empfohlen [1]. Von den Leidenschaften italienischer Partheyhäupter wußte er sich völlig frey, und traute auf sein Volk. Als Cardona mit der Erklärung, „er komme nur wider Soderini," in Toskana eindrang, berief er seinen großen Rath: „diese Würde habe er nicht durch Gewalt und Betrug, sondern durch den Willen des Volkes bekommen. Wenn alle Könige in der Welt sich vereinigten, er solle sie niederlegen, so werde er sie nicht niederlegen. Er werde es nur, wenn es dieß Volk fordere, das ihn gesetzt. In dessen Händen sey er, in dessen Hände ergebe er sich. Nun möchten sie unter ihre Gonfalonen treten und entscheiden." Sie gingen aus einander, sie kamen wieder, sie wollten Gut und Blut für ihn wagen [2].

Hierauf fand Cardona die Florentiner entschiedener, und ihre Städte, besonders Prato, fester als er gedacht; ja er war einmal, von Mangel gedrängt, abzuziehn bereit, wenn man die Sache der Medici einer Entscheidung Ferdinand's überlasse, als sich Alles plötzlich änderte. Durch eine Lücke, die mehr einem Fenster als einer Bresche ähnlich sah, gelang es den Spaniern in Prato einzudringen [3]. Sie verwüsteten's wie Brescia verwüstet worden, sie erfüllten Florenz selbst mit Schrecken. Der ersten und also stärksten Muthlosigkeit bediente sich die Schule Rucellai's. Diese Jünglinge kamen zu Dreyßig in den Waffen in den großen Saal und riefen an der Thüre des Zimmers, wo die Signoren saßen, laut: „man wolle den Gonfaloniere nicht länger." Als sey in ihnen die

---

1 Rede aus Ammirato und Cambi bey Sismondi Hist. d. républ. ital. XIV, 130.

2 Rede, von Nerli, und Macchiavelli in d. Lettere, 7, a una Signora.

3 Nardi 147. Guicciardini B. XI. Th. II. p. 13. Jovius Leo p. 53.

Stimme und die Gewalt des Volkes, stürzten sie fort, drangen in Soderini's Zimmer: „er solle seines Lebens sicher seyn, aber folgen müsse er ihnen;" und rissen ihn mit sich hinweg. Sie öffneten die Gefängnisse, in denen einige Freunde der Medici saßen, kamen wieder, erzwangen von den Signoren Soderini's Absetzung, von ihm selbst seine Flucht; und eh' noch ein Vertrag geschlossen war, öffneten sie dem Vicekönig und Juliano'n Medici, einem Bruder Johanns, die Thore[1]. Hierauf erst kam ein Vertrag zu Stande, der die Rückkehr der Medici gesetzlich machte, der zwischen Ferdinand und Florenz — und dieß ist die Hauptsache — auf viertehalb Jahr ganz einen solchen Bund in Bezug auf Neapel einrichtete, wie er in Bezug auf Mayland mit Ludwig bestanden, der die Florentiner unter den Medici eben so sehr spanisch machen sollte, als sie unter der popolaren Verwaltung französisch gewesen[2].

Dieß erreicht, überließ Cardona die innern Einrichtungen den Medici. Anfangs gestattete Julian einen beschränkten Gonfaloniere, nach dem Wunsch der Jünglinge Rucellai's einen Rath der Optimaten, und viele Freyheit. Dieß war nicht nach dem Sinn Johann's. Noch vor den Mauern ward er mit seinen Anhängern, und so wie er gekommen, mit den Condottieren der Stadt eines Andern eins; mit dem Morgen erhoben sich die Einen und die Andern unter dem Ruf: „Palle! Palle!" nach dem Pallast; sie zwangen zuerst die Signoren, das Volk zu einem Parlament zu berufen, und hierauf durch die schwachen und unfreyen Stimmen dieses so gewaltsam wie immer zusammengekommenen Parlaments, die höchste Gewalt einer Balia von 55 Männern zu überge-

1 Dieselben und besonders Nerli 110 f.

2 Urkunde des Vertrags in Fabroni's Leo Adnotatt. 266—269.

ben. Als dieselben gesetzt werden sollten, trug ein Medici den Signoren die Fahne die Treppe hinauf voran. Mit 200 Anderen, die sie selbst zu sich genommen, bildeten die 55 den großen Rath; es ward ein Rath der Siebzig und ein Rath der Hundert, nach dem Beyspiel Lorenzo's, gebildet; zum Behuf aller Wahlen legte man nach der Medici Ermessen neue Namen in die Wahlbeutel. Genug, die höchste Gewalt kehrte ganz zu den Medici, Johann, Julian und Lorenz, Peters Sohn, zurück. Oft trat der Häscher unter zwey, drey Bürger: „was ihr Gespräch sey;" unter den ersten Mißvergnügten und einer Verschwörung Verdächtigen ward auch Macchiavell gefangen [1].

Indem nun hiedurch die Popolaren zwar gedemüthigt, aber so wenig bezwungen wurden, daß sie, wie sie sich denn noch einmal in aller ihrer Stärke der höchsten Gewalt bemächtigt, nur der Ankunft der Franzosen bedurften, um sich wieder zu erheben, wurde der Cardinal nicht allein durch Dankbarkeit, nicht allein durch den Bund Cardona's, sondern durch ein immer fortbestehendes Interesse in die Sache der Spanier wider die Franzosen gezogen. Man muß gestehen, daß dieser Theil des mittlern Italiens, so gut sich denken ließ, in die Gewalt des spanisch-östreichischen Hauses gekommen war. Lucca mußte zur Liga treten. Siena nahm eine Besatzung von 100 spanischen Lanzen [2].

---

1 Nardi 156 f. Nerli 116. Macchiavelli Lettere famill. p. 11. Guicciardini 17.

2 Zurita II, 314.

6.

Fernere Absichten und Erfolge.

Absichten des spanisch-östreichischen Hauses in Italien.

In Mantua hatten Cardona und Lang nach der florentinischen Unternehmung die mayländischen und venetianischen Verhältnisse zu ordnen beschlossen.

In Mayland wünschten sie nicht den jungen Maximilian Sforza, der in einem vierzehnjährigen Exil in Regensburg [1] und den Niederlanden zu männlichen Jahren gekommen, sondern den Erzherzog Karl als Fürsten einzusetzen. Noch während des August und September schlug man dieß wiederholt den Schweizern vor, dann sollten sie 300,000 Ducaten sogleich, 50,000 jährlich empfangen, und für's erste ließ man jenen Sforza nicht nach Italien [2].

Die venetianische Sache wollte man, sobald der Waffenstillstand abgelaufen war, ausfechten [3]. Cardona ließ sich mit seinen Truppen nicht zurückhalten und entgegnete auf alle Einwendungen, er sey Capitangeneral der Liga. Immer hatte Brescia den Venetianern gehört, ehe es von den Franzosen erobert worden; dieß hielt Cardona'n nicht ab, sich im October 1512 dessen selbst zu bemächtigen [4].

Lage, Tod des Pabstes Julius.

Wie war es dann mit der Freyheit Italiens, die der Pabst erfochten zu haben glaubte, wenn es mit diesen Absichten gelang? Ja, ihn selbst hielt die ferrarische Sache in diesem Interesse gefangen.

---

1 Verordnung des Regensburger Rathes in der Regensburger Chronik darüber IV.

2 Fuchs aus dem Abschied 444.

3 Zurita besonders 343.

4 Paul Jovius Vita Pescarae 282, und Zurita II, 338.

Denn mit Alfonso d'Este war er nicht übereingekommen. Eines Tages hörte ein Knabe im Pallast den Pabst, der in seinem Zimmer auf- und abging, zwischen den Zähnen die Worte: „dieser Vulkan" und „Rache" murmeln. Vulkan nannte man Alfonso'n, und unverzüglich ward es ihm hinterbracht [1]. Vielleicht mag Julius in jenem Augenblick der Anschläge des Herzogs auf sein Leben gedacht haben; genug, Alfonso'n dünkte es um so gefährlicher, da er eben zu einem Mahl beym Pabst eingeladen war; mit Hülfe Fabrizio Colonna's, der ihm hier seine Rettung aus der Schlacht von Ravenna bezahlte, gelang es ihm, zu entkommen. Hierauf aber wurden sie aufs neue Feinde. Da bedurfte Julius, der ihn zu unterwerfen entschieden war, dem die Schweizer ihre Hülfe hiezu abschlugen, aufs neue der Spanier. Dahin ward er nicht gebracht, daß er ihnen hiefür ihre Absichten mit Mayland gestattet hätte; in der That mußte zuletzt dennoch Maximilian Sforza eingeführt werden; aber am 25sten November schloß er einen Bund mit ihnen, Venedig sey schuldig, Verona und Vicenza dem Kaiser zu lassen, Padua und Trevigi solle es für einen augenblicklichen Tribut von 250,000 und einen jährlichen von 30,000 Ducaten in seiner Hand behalten [2]. Derselbe Bund versprach ihm Hülfe wider Ferrara.

Wenn aber einmal dieß ausgeführt ward, wenn ein so großer Theil der Lombardey in der Hand des Kaisers und der Spanier war, wie sollte, da die Schweizer käuflich, der junge Sforza sehr schwach, und überdieß in den Händen Andrea's del Burgo und anderer kaiserlichen Räthe war, das Andere lange ausbleiben? Alsdann aber war Italien anstatt in Freyheit, in eine vollkommnere Unterthänigkeit gekommen, als in der es

---

1 Carpesanus, Historiae sui temporis ap. Martene V, 286.

2 Klagen Peter Bembus 310. Paris de Grassis, 125. Paolo Paruta: historia Veneziana p. 9.

jemals gewesen. Waren Julius Absichten an sich nicht lobenswerth? seine Mittel nicht kühn und heroisch? Aber alle seine Anstrengungen schlugen, statt zur Freyheit Italiens, zur Erhöhung der spanisch-östreichischen Macht aus.

Der Mensch muß wissen, daß das Geschick ist wie die Natur, welche mit Liebe hervorbringt und gleichgültig tödtet; daß der Tod nicht allein dem menschlichen Leib, sondern auch seinen Thaten bevorsteht; unser ist nur das Leben des Augenblickes, Entschluß, kurze Freude, langer Schmerz.

Ehe Julius den ganzen Erfolg seiner Unternehmungen sah, doch indem er ihn ahnete, im Februar 1513 ward ihm gewährt zu sterben. Es ist eine glaubwürdige Nachricht vorhanden, die Besorgniß über das künftige Schicksal Italiens sey an seinem Tod Schuld gewesen[1]. Es mußte geschehn, daß selbst sein Tod die Absichten des spanisch-östreichischen Hauses förderte.

Dritter Erfolg desselben Hauses. Die Wahl Leo's X.

Wem hätte es die päbstliche Würde wünschen können, als jenem Cardinal, den es eben durch eine große Wohlthat verpflichtet, den es durch den florentinischen Bund und durch die Gefahr desselben vor einer französischen und popolaren Parthey als den Seinigen betrachten konnte? Eben diesem Cardinal waren, wie in Florenz die jüngeren Partheyen, so im Conclave die jüngeren Cardinäle, weil sie an seiner Gewalt Theil nehmen würden, — denn er sey mild und nachgiebig von Natur, — zumal Petrucci von Siena, Sauli von Genua, völlig ergeben. Vielleicht hat seine Krankheit im Gesäß, die er im Conclave selbst operiren ließ, und die ihm trotz seiner Jugend kein hohes Alter versprach, vielleicht sein kluger Freund Bibbiena, welcher die schwachen

1 Bey Bembus. Uebrigens Zurita II, 336, 338, 341; Pallero, 188.

Seiten aller Cardinäle kannte und zu ergreifen wußte, welcher im Scherz siegte, zu seiner Wahl beygetragen [1]. Endlich bequemte sich auch Soderini, von Florenz her sein natürlicher Feind, und bequemten sich die älteren Cardinäle; er ward gewählt. Da erinnerte sich das Volk seiner Freygebigkeit; die Dichter weissagten, wie Numa nach Romulus werde Leo X. — so nannte er sich einem Traum seiner Mutter zu Liebe — auf den stürmischen Julius kommen, um jeder Tugend, jeder Bemühung und Kunst im Frieden ihren Kranz zu verleihen. Man gedachte an sein seltenes Glück, wie er vor dem Jahr in Ravenna gefangen, wunderbar befreyet, Herr zu Florenz, Herr der Welt geworden sey; alle Inschriften am Tag seiner Krönung, dem Jahrstag jener Schlacht — man sah das türkische Pferd, auf dem er damals geritten — redeten von dem Bändiger des Glückes. Von dem Schatz, den Julius so ängstlich zusammengehalten, wurden 100,000 Ducaten unter das Volk geworfen; es war Freude und Hoffnung die Fülle [2].

Fürs erste war gewiß, daß seine Politik den Spaniern dienen mußte, daß unter ihren vielen Erfolgen seine Wahl nicht der geringste war.

7.

Kampf der Franzosen und Schweizer um Mayland.

Zwischengeschichte; Lage d. Schweizer.

Zwischen den beyden größten Mächten Europa's, der französischen und der spanisch-östreichischen, welche beyde May-

1 Pio von Carpi an Maximilian, Journal des Conclave, in den Lettres de Louis IV, p. 72. p. 65. Paris de Grassis bey Rainaldus 135. Vita Anonymi 583.

2 Gedichte bey Roscoe II, 387. Jovius. Fabroni Vita p. 65.

land begehrten, standen die Schweizer, um es beyden vorzuenthalten, in der Mitte. Sie hatten selbst nicht allein Ruhm, sondern bedeutende Landstriche im mayländischen Gebiet erworben. Die Thäler und Schlünde, mit welchen von der Höhe der Alpen her Tosa, Maggia, Ofernone, und Malazza die Felsen des Gebirgs quer durchbrechen, nicht reich, — sie haben nur Steine und Leute, welche Lasten zu tragen und Camine zu fegen geboren sind — aber Wege für die Nationen, waren von ihnen eingenommen. Aber überdieß waren die schönen Ufer des langen See's, so weit sie zu Locarno gehören, der Abhang des Gebirgs, wo es sich gegen den Luganersee senkt, ein Land voll Südfrüchte, und Weizenfelder von Reben überlaubt, es waren Locarno, Lugano, Mendrisio selbst, längst ihnen ergeben, in ihre Gewalt gekommen. Durch den grauen Bund, der nicht allein Mora und Liratal, sondern auch Veltlin, als welches zu dem Stift von Chur gehöre, an sich gezogen, war das ganze Gebirg von Monte Rosa bis Wormser Joch mit allen Pässen, um welche die Nationen so oft gestritten, aus wälschen in deutsche Hände, in den Gehorsam eidgenössischer und zugewandter Orte gelangt. Nun konnte ihr Vieh ruhig zum Jahrmarkt nach Varese treiben, und gleich der erste brachte ihnen ungewöhnliche Vortheile: ohne Beschwerde gelangte Wein und Korn aus Italien zu ihnen hinauf.

Maximilian Sforza'n in dem übrigen Mayland einzusetzen, war zwar der Pabst geschäftig, und entschieden sich die Stimmberechtigten der Hauptstadt, die sich auf dem grünen Platz vor dem Dom noch einmal versammelt [1]; daß es aber geschah, war hauptsächlich der Standhaftigkeit der Schweizer zuzuschreiben. Am 30sten Dezember 1512 empfing der-

1 Sendung des Pabstes bey Fuchs 439. Arluni de bello Veneto 204.

selbe aus den Händen eines Züricher Bürgers die Schlüssel der Hauptstadt, und zog ein. Sie, denen er alle jene Erwerbungen gewährte, und sogleich 200,000, jährlich 40,000 Ducaten zu zahlen versprach, machten mit ihm einen Bund, „sie wollten ihn und seine Nachkommen zu ewigen Tagen durch Kriegsgewalt im Herzogthum schützen [1]."

Welch ein Unterschied zwischen der Unschuld ihrer ersten Verbrüderungen, allein zur Vertheidigung, und diesem Bund, einem selbstständigen Eintritt in die Mitte der Welthändel zur Behauptung eines fremden Landes, zwischen jener Nacht auf dem Rütli und diesen Tagen, wo alle Fürsten unsrer Nationen um die Gunst der Bauern buhlten. Sie fühlten es selbst. Oft erzählte Marx Röust, als er und die übrigen Abgeordneten auf dem Tag zu Baden gesessen, jenen Bund zu besiegeln, seyen drey starke Schläge wie von unsichtbaren Fäusten auf den Tisch geschehen [2]. Es ist eine Sage, daß die drey Männer, die den Bund im Rütli geschlossen, im Selisberger Felsen ruhen, und über ihr Volk wachen. Diesen schrieben sie die Schläge zu. Es ist nicht allein den Menschen, sondern auch den Völkern ein höchster Punkt der Macht und des Lebens gesetzt; und niemals sind die Eidgenossen mächtiger geworden, als sie in dieser Stunde waren. Sie hörten die Schläge und erschraken; aber sie siegelten.

Unterhandlungen und Krieg mit Ludwig XII.

Augenblicklich war der Krieg da. Ludwig XII., der den Ruhm seiner Regierung immer in der Erwerbung von Mayland gesehen, blieb entschlossen, es wieder zu erobern. Schon im September 1512 bot er den Schweizern durch die Vermittelung von Savoyen Friede und Vereinigung an; in

---

1 Artikel aus der Acte bey Fuchs 478. Einzug ebenda, 501.

2 Bullinger bey Fuchs 481.

dem Februar 1513 versuchte er sie noch einmal, und um nur seine Gesandten schicken zu dürfen, überwand er sich, ihnen die Schlösser auszuliefern, die er in dem von ihnen besetzten Landstrich noch inne hatte. Aber wenn Triulzio sie vornemlich warnte, nicht ihre eignen Feinde groß zu machen; er sey oft dabeygewesen, wo man seinem König den Antrag zu einer gemeinschaftlichen Eroberung aller ihrer Besitzthümer gethan [1], traf er nicht ganz den rechten Punct. Es war keineswegs das Interesse von Oestreich, sondern ihr eignes, in welchem sie Maximilian Sforza'n zu Mayland hielten, und derselbe war durch ihre Söldner und ihren Cardinal nicht minder von ihnen abhängig, als durch des Kaisers Räthe von diesem. Nur wenige Einzelne, einen Sohn Jürg's uff der Flue, einen Sohn des Venners Hezal von Bern, einige Hauptleute vom Stein, gewannen die französischen Gesandten, Triulzio und Tremoille, bey ihrem Durchzug [2].

Ludwig mußte einen anderen Bund und ein anderes Fußvolk zu seiner Unternehmung suchen.

Den Bund gewährten ihm die Venetianer. Beyde, er und sie, hatten wieder denselben Feind, das spanisch-östreichische Haus; sie verbündeten sich am 13. März 1513, indem er ihnen sogar Cremona und Ghiara d'Adda wieder zuzugestehen versprach [3]. Die Fußvölker kamen ihm, dem Kaiser zum Trotz, mitten durch das Reich, zum Theil aus Böh-

---

1 Triulzio an König Ludwig — Luzern 5. Februar 1512 — bey Rosmini: Triulzio II. 309. Ebenda Briefe Sforza's an Stampa.

2 Gattinara an Margareth aus dem Brief Tremoilles, Lettres IV, 99.

3 Bey Dumont IV, 1, 182.

men [1], zum Theil aus Schwaben, die meisten aus Niederdeutschland. Die schwarze Schaar unter Thomas von Mittelburg, alles Landsknechte mit großen Schlachtschwertern und im Harnisch, fast wie Ritter, führte ihm der junge Fleuranges, selbst zwey Fahnen in den Händen, über die Maas durch Burgund auf Lyon zu [2]; andere Landsknechte dessen Bruder von Jamets. Ihr Vater, Robert von der Mark, der von seinem Oheim Wilhelm den Namen des Ebers von den Ardennen geerbt, war bey ihnen. Er hatte einen Hag aus eisernen Ketten, geeignet die Hakenbüchsen darauf zu legen, für das Fußvolk erdacht. Er selbst führte 100 Lanzen. Im May begann das französische Heer, 1200 Lanzen, 8000 zu Fuß, über die Berge zu steigen; am 12ten ward es in Alessandria aufgenommen, und im ganzen Land regten sich die Guelfen [3].

Nun lag es in der Natur der Sache, daß weder die Spanier, obwohl mit einem starken Heer in der Nähe, obwohl durch mannichfaltige Versprechungen verpflichtet, sich irgend regten, den Herzog zu beschützen [4], noch der Kaiser jemals die Hülfe sandt, die er zugesagt. Die 4000 Schweizer, welche allein zugegen waren, wichen von Ort zu Ort. Indem indeß das ganze Land sich empörte, — die Franzosen vom Schloß zu Milano gingen wieder als Herren durch die Stadt — indem die Viertausend mit ihrem Herzog sich nach Novara warfen, eben dahin, wo Lodovico verrathen worden,

---

1 Regensburger Chronik IV, III, 192 aus dem Schreiben des Kaisers.

2 Fleuranges Mémoires 110.

3 Bellay: Mémoires, 1 b. Petrus Martyr ep. 523. Morone bey Rosmini II, 315.

4 Widersprechender Briefwechsel in den Lettres IV, 118. f.

schien Alles aus, und Triulzio rühmte sich, die Schweizer zu haben, wie man geschmolzenes Bley in einem Löffel habe.

Dieß Mal rühmte er sich zu früh. Seine Ueberredung fand einen guten Widerstand, „mit Waffen, nicht mit Worten möge er sie prüfen," und hierin folgten die Uebrigen dem Vorgang Benedicts von Weingarten, eines Mannes, handfest, wie Anselmus sagt, aufrecht uud weise, der die Hauptmannschaft ungern übernommen, aber tapfer führte; seine Angriffe fanden beynah noch mehr Verachtung als Widerstand; man ließ die Thore offen, man verhing die Sturmlücken mit Betttüchern [1]. Indeß diese durch eine so einmüthige Tapferkeit den Schimpf auslöschten, welchen Novara vor vierzehn Jahren über sie gebracht, kamen ihre Eidgenossen des zweyten Zuges über die Gebirge, die größere Hälfte, gesammte Waldstätte und Bern den Gotthard und den langen See herab, die kleinere, Züricher und Curwalen über den kleinen Bernhardin den Comer See nieder [2]. Bald kam ein Bote: „warum sie eilten? es habe keine Gefahr;" bald ein Pfaff: „der Herzog und alle Schweizer seyen erschlagen." Sie aber sammelten sich zu Gemeine, und beschlossen, ihre Eidgenossen todt oder lebendig zu suchen. Sie eilten beyde; vom Gotthard war der nähere Weg, und am 5. Juny stand die größere Hälfte unfern Novara [3].

An demselben Tag hoben die Franzosen ihre Belagerung auf. Auf dem Weg nach Trecas suchte Triulz eine durch Gräben und Sümpfe zur Vertheidigung wohlgeeignete Anhöhe, genannt Riotta, aus; hier lagerten sie am Abend; sie stell-

---

1 Stettler und Anselm bey Glutz 323. Jovius Historiarum sui temporis I, 93.

2 Stettler, richtig. Bullinger bey Glutz 315.

3 Benedictus Jovius Hist. Novocom. p. 66.

ten ihr Geschütz auf und dachten am Morgen den eisernen Hag einzurammen; in einer so guten Verschanzung wollten sie der 6000 Landsknechte, die bereits im Thal von Susa waren, und 500 frischer Lanzen warten [1].

Schlacht bey Novara.

Sobald die Schweizer im Feld erscheinen, geht ihr ganzes Treiben auf eine Schlacht. Hiezu haben sie weder Feldherrn und Plan, noch eine mit Vorbedacht eingeübte Kriegskunst; ihr alter Gott und St. Urs, ihr Arm und die Hallbarde darin sind ihnen genug, und ihre Kühnheit weist ihnen den Weg. Jene, die am 5ten Juny in Novara angekommen, erquickten sich mit einem Trunk, einer Stunde Schlaf und noch einem Trunk; alsdann ohne lang der Zürcher zu warten, mit dem dämmernden Morgen am 6ten Juny 1513, wie ein Schwarm Bienen, sagt Anselmus, aus dem Korb in den Sonnenschein fliegt [2], stürzten sich Alle, so viele dagewesen und so viele erst gekommen, ungeordnet, zu den Thoren, zu den Sturmlücken hinaus. Sie waren fast ohne Geschütz, ohne alle Reiterey, viele ohne Panzer; dennoch suchten sie einen Feind in seinem wohlgelegnen Lager, hinter gutem Geschütz und jene Ritter ohne Furcht und Tadel in vollem Harnisch.

Sie standen vor den Feinden; die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne glänzten an den Rüstungen derselben wieder; es schien ihnen wie ein Berg von lauter blankem Stahl.

Zuerst fanden sie die Lanzen Robert's von der Mark und das Geschütz wider sich. Hier hielt der mindere Haufe, in dessen vordern Gliedern die tapfersten Männer, zwey Diesbach,

---

1 Bouchet: Vie et gestes du chvl. de la Trémoille 184. u. die Vertheidigung Triulzio's von Rosmini I. 570.

2 Anselmus Beschreibung der Schlacht bey Glutz, Anhang 547.

bach, Aerni Winkelried, Niclaus Konrad, durch Ahnen oder durch den Adel der Tugend angesehen, mit ihren Spießen standen [1]; der Große, beynahe mehr durch Instinct als durch Ueberlegung, mitten in dem Dampf und der ersten Wirkung des feindlichen Geschützes, schlug jenseit eines Gebüsches einen Bogen [2]; er suchte und fand die Landsknechte. Als diesen sofort das Geschütz zu Hülfe kam, trennten sie sich noch einmal; Einige blieben wider die schwarzen Fahnen [3]; die Meisten warfen sich auf eben dieß Geschütz. Also kämpften sie an dreyen Orten: die Ersten wider die Ritter, die häufig ihre Ordnungen brachen und hinter ihren Fahnen erschienen, aber sie sammelten sich immer wieder und hielten aus; vierhundert Mann, welche die Hallbarden in beyden Händen schwangen, wider einen Theil der schwarzen Fahnen des Fleuranges: hier galt es Schlag auf Schlag, Hieb auf Hieb; der größte Haufe gegen die Menge der Landsknechte, bey denen außer dem Geschütz noch 800 Hakenbüchsen waren; bald aber schwiegen die Kugeln; man hörte nur noch das Schlagen der Schwerter, das Geräusch der Piken; endlich sanken die Fahnen der Landsknechte, ihre Führer wurden unter einem Haufen Leichen begraben, ihr Geschütz war verloren und ward in sie selber gerichtet [4]. Da wichen auch die Schwarzen. Robert von der Mark blickte um sich; er sah das Fußvolk und seine Söhne verloren; diese zu retten, wich auch er, fand sie mitten unter den Todten, mitten unter den Siegern, und entführte sie noch von ihren Wunden blutend [5]. Vergebens rief Trivulzio

1 Niclaus Konrad Hauptmann. Schreiben an seinen Schultheis. Ebenda 549.

2 Hauptleute von Solothurn nach Haus. Ebenda 546.

3 Fleuranges Mémoires 130 f.

4 Die Vorigen und Paulus Jovius Historiae f. t. I, 97. Carpesanus 1291.

5 Bellay Mémoires 4. Guicciardini XI, 45.

St. Catharina und S. Mark an; auch er, auch Tremoille, der verwundet war, mußten weichen[1]. Von den Flüchtigen gaben die Schweizer keinem Gnade, so viele sie erreichen konnten: dann kehrten sie zurück, stellten sich zum Gebet in Ordnung und knieten nieder, Gott und ihren Heiligen zu danken. Darnach schickten sie sich an, die Beute zu vertheilen, die Todten zu bestatten.

Es war die zweyte Morgenstunde, als man in Mayland von diesem Ausgang vernahm. Alsobald flohen jene Franzosen, welche in Siegesgedanken das Schloß verlassen, einige dahin zurück, andere in Kirchen und Palläste ihrer Freunde: alsobald erhob sich die gibellinische Parthey; Stadt und Land kehrte in den Gehorsam Maximilian Sforza's zurück. Die Schweizer unternahmen, die Abgefallenen zu züchtigen. Sie zwangen die Astesanen, welche ihre Häuser so ganz verlassen, daß man darin nicht eine Schüssel fand, 100,000, Savoyen, das es mit dem Feind gehalten, 50,000, Montferrat, das sogar ihre Botschafter beleidigt, auch 100,000 Ducaten zu zahlen. Nun waren auch die Spanier wieder auf. Sie stellten in Genua die Fregosen, welche 21 Tage vertrieben gewesen, und zwar Ottaviano'n wieder her, sie eroberten Bergamo, Brescia und Peschiera, die auch abgefallen, wieder[2].

Seitdem hatten die Schweizer eine noch viel bedeutendere Gewalt als zuvor in Mayland. „Was Ihr uns durch Euer Blut und Eure Kraft wiedergegeben," schrieb ihnen Maximilian Sforza, „soll fortan so gut Euch wie mir gehören:" und dieß waren in der That nicht blos Worte. Viele sahen, sie seyen noch zu andern Dingen stark genug. „Wäre nur Ge-

---

1 Rosmini aus Prato MS. und aus „un rozzo poema." I, 474.

2 Stettler. Jovii Historiae 93 und Vita Pescarae 285. Passero 197. ausführlich.

horsam bey den Unsern," sagten diese, „wir wollten durch ganz Frankreich einen Zug machen, so lang und so breit es ist[1]."

8.

Großer Krieg wider Frankreich und Venedig.

Vergleichung.

Die Geschichten Ludwigs XII. haben sich, wie die Geschichten Karls VIII. entwickelt. Der Anfang ist in beyden die schnelle Eroberung, der Wendepunct die Entzweyung mit dem Pabst; hierauf tritt eine Liga ein; es erfolgt ein Verlust der Eroberungen. Nur ist diese Entwickelung unter Ludwig XII. durch einige Zwischenhandlungen, die Entzweyung des Hauses Oestreich-Spanien und den Streit zwischen Julius und Venedig, aus dem der venetianische Krieg kömmt, aufgehalten und unterbrochen. Der letzte Punkt in beyden Geschichten, das eigentliche Ziel, wenigstens Maximilian's, ist ein Angriff auf Frankreich selbst.

So wie aber dießmal alle Verhältnisse größer, die Anstrengungen Ludwigs stärker, die Feindschaft des Pabstes heftiger, die Erfolge der Liga in Italien glänzender waren, so war auch der Angriff auf Frankreich, der gegenwärtig mehr unter Maximilian's Leitung, als unmittelbar mit seinen Kräften unternommen ward, bedeutender und gefährlicher.

Angriff von 4 Heeren auf Frankreich u. Venedig.

Julius noch, der am 3ten December 1512 mit seinen 120 versammelten Vätern das Interdict über Frankreich ausgesprochen, hatte ihn vorbereitet. Ferdinand rieth ihn; man müsse den Franzosen Burgund, Normandie und Guienne ent-

1 Schreiben Sforza's vom 6. Juny in Glutz Anhang 545. May bey Glutz 329.

reißen[1]; Maximilian und Heinrich VIII. trieben dazu, weil auf diese Lande eben ihre alten Ansprüche gingen; die Schweizer waren dafür gestimmt, um ihren Herzog in Mayland zu befestigen. Leo'n hielt das fortdaurende Schisma auf dem Weg seines Vorfahren. 'r That ist im April 1513 ein allgemeiner Angriff auf Frankreich von allen vier Seiten, der englischen und deutschen, der italienischen und spanischen, durch einen förmlichen Bund beschlossen worden[2].

Zwey Dinge änderten diesen Plan: daß die Venetianer, die es fortwährend mit den Franzosen hielten, einen zweyten Krieg nöthig machten, und daß Ferdinand, welcher an seinen Grenzen niemals Krieg haben wollte, grad wie er 1497 und 1503 gethan, auch jetzt einen unerwarteten Stillstand für diese schloß[3]. Hiedurch geschah, daß der spanische und italienische Angriff, die Heere Ferdinand's und Leo's sich wider Venedig wandten, und wider Frankreich nur der deutsche, welchen die Schweizer übernahmen, und der englische übrig blieben. Hier erscheint Maximilian noch einmal als ein Haupt der europäischen Angelegenheiten; zwar er selber stellt kein großes Heer in das Feld, aber in allen diesen Unternehmungen hat er zugleich seine Hand, und auch sein Talent der Heerführung läßt er nicht schlafen.

Am 1st. August 1513 lagen die Spanier unter Cardona, die 200 schweren und 2000 leichten Reiter des Papstes unter Prospero Colonna wider die Venetianer vor Padua. Vielleicht die größte Stärke dieses Heeres bestand in den schwäbischen und tyrolischen Fähnlein, die der Kaiser unter dem Gra-

---

1 Paris bey Rainald 126. Zurita II, 333.

2 Appunctuamentum vom 5ten April bey Rymer, Foedera VI, 1, 42.

3 Zurita II, 352. Jacob de Bannissis Lettres IV, 114.

fen von Lupfen und den in diesem Krieg erprobten Hauptleuten, Frundsberg und Rogendorf, Landau und Lichtenstein, ihnen zugesendet[1].

An demselben ersten August versprachen ihm die Schweizer einen Angriff auf Burgund. Hier hatte eben ein ausgebreiteter Aufstand der Bauern wider die Städte die französische Parthey vollends herabgebracht und selbst die Berner gezwungen, drey neue und zwey alte Venner, die französischer Gesinnungen verdächtig waren, abzusetzen. Um so sicherer war er ihrer; er sagte ihnen eine Hülfe zu, ohne die sie den Zug nicht unternehmen konnten, Geschütz, Reisige und einiges Geld[2].

Am 4ten August traf der König von England bey seinem Heer ein, das bereits seit dem 22sten July Terouanne belagerte. Dieß war ohne Zweifel die wichtigste Unternehmung; sie zog Aller Augen auf sich. Es waren noch ganz die alten Engländer, die den Tag St. Martins nicht feyerten, weil er der Patron ihrer Feinde sey, die den gemalten Mann, welcher bey ihren Bogenschießübungen das Ziel war, den Franzosen nannten, und zu ihren Kindern sagten: „Triff den Franzosen ins Herz"[3]; sie hatten sich gern nach ihren Grafschaften den Grafen und Vizgrafen innerhalb und außerhalb ihrer Freyheiten zu Auswahl, Bewaffnung und Musterung dargeboten; sie hatten vornehmlich Bogen und Armbrüste, bleyerne Keulen und Hallbarden; sie zogen nicht anders, als daß sie sich mit ihren Wagen sogleich verbauen

---

1 Jean le Veau Lettres IV, 200. Ehrenspiegel 1303. Reisner Kriegsthaten 16.

2 Glutz 332—340. Aus dem Abschied vom ersten August p. 343.

3 Herbert life of Henry 32. Hubert Thomas Leodius Vita Friderici Palatini VI, 33.

konnten; denn sie wollten nur innerhalb einer guten Befestigung schlagen. Mit ihnen kam ihr König als ein wahrer Lancaster. Vor seinem Zug ließ er erst, fast wie zur Nachahmung Heinrichs V, den letzten York, der in seiner Gewalt war, Edmund Suffolk, hinrichten. Dann nahm er Karl'n Brandon, des Brandon Sohn, der in der Schlacht von Bosworth Heinrichs VII. Fahne getragen, den Gespielen und Gefährten seiner Jugend, seit kurzem Viscount Lisle, er nahm Karl'n Sommerset, dessen Ahnherrn alle für das Haus Lancaster gelebt und gestorben, Georgen Talbot, aus dem Blut des letzten Helden in dem Kampf der Lancaster wider Frankreich, und viele Andere mit sich, deren Name dieselbe Erinnerung gewährte[1]. Der Ruhm seiner Freygebigkeit aus den Schätzen seines Vaters reizte die Ritter und Knechte von Brabant, Hennegau, Flandern, bis tief herauf nach Deutschland, so sehr zu seinem Dienst, daß Viele, was sie besaßen, verkauften, um, mit Pferd und Harnisch wohlgerüstet, bey ihm größere Belohnungen zu verdienen. Für seine Angelots hatte er sich schönes Geschütz und wahrscheinlich selbst jene zwölf großen Stücke, die man die zwölf Apostel nannte, in den Nielanden gießen lassen[2].

Was bedurfte dieses Heer, womit sich Maximilian auch dessen Erfolge, so gut wie die schweizerischen und das Glück der Spanier hätte zu eigen machen können? Es fehlte ihm an nichts, als an einem erfahrnen Feldherrn. Als Heinrich VIII. den Kaiser gebeten, ihm hiezu Herzog Heinrich den Kriegführer von Braunschweig oder den Marschall Bergy zuzugestehen, hatte der Kaiser selbst sich erboten, das Heer

---

1 Martin du Bellay Mémoires 6. Goodwinus p. 16. Herbert p. 33.

2 Marguerite à Henry im Decbr. 1513 in d. Lettres IV, 217. Hubert Leodius III, 1.

seines Freundes anzuführen[1]. Er hoffte, mit ihm durch eine offne Schlacht die Ufer der Somme, und durch die Schweizer Burgund zu erobern, alsdann Beyde vereinigt und einen Krieg entspringen zu sehen, den Franzosen so gefährlich, als nur jemals ein englischer gewesen. An dem 9ten August kam er bey Aire mit dem König zusammen. Er selbst trug das rothe Kreuz und die zweyfarbige Rose Heinrichs; er ward nicht unwillig, daß neben dem Waffenschmuck der Königlichen seine zweyhundert Reiter, deren ganze Pracht in ihren goldnen Ketten bestand, unscheinbar wurden, oder daß seine Diener sich nach den silbernen Schellen bückten, welche die Edelknaben Heinrichs mit Willen vom Zeug ihrer Pferde fallen ließen; er nahm vom König ein Zelt, inwendig mit seidenen Decken, vergoldetem Laubwerk und goldnem Geschirr versehen, und, wie wenigstens Bellay hat, täglich 100 Escus für seinen Tisch an, und kam in sein Lager[2].

Eben dieselbe Stadt hatte Maximilian vor 34 Jahren belagert, und damals die Franzosen, welche von jenseit der Lis sie zu erfrischen kamen, in seiner glücklichsten Schlacht geschlagen. In dieser Erinnerung, — denn auch jetzt ward sie nur diesseit belagert, — als er mit seinem Zeugmeister Michel Ott Lager und Mauern besehen, ließ er zuerst 5 Brücken über den Fluß schlagen. Sein Glück wollte, daß an demselben Tag, als man hinüber gegangen, der Feind gegen 8000 Mann stark, auf den Höhen von Guinegat vor ihm erschien, herabstieg, am Fuß derselben hielt, und seine leichten Truppen mit Lebensmitteln für die Stadt aussandt. Zugleich sollten die beyden Theile des englischen Lagers diesseit von den Belagerten

---

1. Schreiben Maximilian's, zuerst im Juny, IV, 157; und öfter.

2. Paul Armestorf an Margareth in den Lettres IV, 192. Ehrenspiegel 1297. f. Goodwin 20. Herbert, 35.

und von Außen angegriffen werden. Maximilian nun, indem er sein Fußvolk nach einem Bach im Rücken der Achttausend sandt, warf sich mit 2000 Pferden auf die Vorausgeschickten. Diese, im Gallop, nach ihrem Lager[1]. Hier, — denn es war vier Uhr Nachmittag, und die Ritter seit 2 Uhr früh auf den Pferden, — hatten sich viele von ihrem Schlachtroß auf ein leichteres Thier begeben, ihren Helm abgelegt und die Flasche ergriffen; nun, da zugleich von der einen Seite die Flüchtigen kamen, „der Feind sey ihnen auf den Fersen" und, ohne anzuhalten, immer fort sprengten, von der andern Seite die Nachricht, das Fußvolk ziehe sich in ihren Rücken, augenblicklich allgemeine Verwirrung und allgemeine Flucht. Man rief vergebens „Kehr um, Homme d'Armes"; die fliegende Artillerie Maximilian's jagte sie vor sich her; hier erwarb dieser Tag den Namen der Sporenschlacht. Ja, als endlich die Tapfersten an der Brücke über jenen Bach zu halten wagten, war es nur ihr Verderben; die burgundischen Reiter fanden einen andern Weg über den Bach und schnitten sie ab. Sie mußten sich ergeben, der Eine hier, der Andere da, La Palice, der Herzog von Longueville, an hundert Andere, alle die Besten. Bayard sah einen Feind unbesorgt stehen, als nach dem Sieg, sprang mit dem Schwert auf ihn und rief: „Ergieb dich mir, oder du bist todt." Dieser war verwundet und ergab sich: Aber wer bist du? „Bayard bin ich, und ergebe mich dir wieder." Da waren auch die beyden andern Angriffe abgeschlagen und am 22. August ergab sich die Stadt.[2]

Hierauf erst begann der allgemeine Krieg. Am 23sten August verließ Cardona die paduanischen Mauern; er beschloß

---

1 Baptiste de Taxis in den Lettres IV, 195. Polydorus 27, 24. Herbert. Weisskunig 303.

2 Bellay Mémoires 6. Bayard 345 — 350. Fleuranges p. 145. Ausgeschmückt bey Jovius 100. Heuterus, Birken.

in das offene Land zu dringen und es so lang zu verwüsten, bis Venedig seinen Frieden annehme[1]. Am 27sten vereinten sich die Schweizer bey 30,000 stark, mit den Reisigen von Würtemberg und Burgund unter Herzog Ulrich und Vergy; sie empfingen überdieß die Carthaunen des Kaisers von Landau, seine Falkonen von Breisach, seine Halbschlangen von Ensisheim und hundert Hakenbüchsen. Ihre Hauptleute hatten nur auf den Fall zu einem Frieden Vollmacht, wenn der König sein ganzes Recht auf Mayland fahren lasse. Unterwegs vernahmen sie von dem Sieg des Kaisers; muthiger zogen sie in die französischen Grenzen[2].

Franzosen u. Schotten.

Allerdings mußten die Franzosen in großen Sorgen seyn. Noch vor der Ankunft der Engländer hatte sich König Ludwig genöthigt gesehen, dem Hof des Parlaments zu bekennen, sein Bedürfniß sey so dringend, und seine Finanzen so sehr in Rückstand, daß er von seinen Domänen bis auf 400,000 Livres verkaufen müsse, um den alten Feinden des Königreichs widerstehen zu können und doch sein armes Volk nicht allzusehr zu belästigen[3]. Nach der Schlacht von Guinegat sandt er seinen Prevost nach Paris, mit Kaufleuten und Handwerkern Musterung zu halten; noch einmal nach so langer Ruhe sah man die Fahnen der Gewerke in der Hauptstadt fliegen, und dasselbe mag wohl in vielen Städten geschehen seyn. Die Ankunft der Schweizer entsetzte Jedermann. Es ging ein dumpfes Gemurr durch die Nation: „nunmehr komme die Strafe für die Uebelthaten in Italien über sie“[4]. In dieser

---

1 Passero Giornale Napolitano 198.

2 Solothurner u. Zürcher Hauptleute b. Glutz 345. Stettler.

3 Garnier aus Parlamentsregistern u. MS. von Fontanieu p. 470.

4 Monstrelet; Anhang 246. Gilles 124.

Gefahr hatte man vorzüglich Eine Hoffnung, den uralten Bund mit den Schotten.

König Jacob dem Vierten, der einst den Krieg zwischen Pabst und Ludwig versöhnen wollen, um eine Unternehmung auf Jerusalem zu wagen, begegnete, daß er selbst in die Mitte dieses Krieges gezogen ward. Um anderer Dinge und um eines gewissen Andrew Barton willen war er auf dem Punkt, seinen langen Frieden mit England zu brechen. Barton war ein tapferer Seeräuber, der auch dem König Johann von Dänemark, Jacobs nächstem Freunde wider die Hanse diente[1]: Jacob hatte ihm Kaperbriefe wider die Portugiesen gegeben, die desselben Vater erschlagen; er aber, — wie denn Portugiesen, Engländer und Hanse in einem uralten Seebund gestanden zu haben scheinen, — wandt sie auch gegen die Engländer an; dafür ward er von diesen aufgesucht und trotz einer Gegenwehr, die selbst von seinen Feinden einer langen Ballade werth gehalten worden, endlich getödtet[2]. Hierüber war Jacob schon entrüstet, als er von der, die er auf Ritterweise immer für seine Dame erklärt, der Königin Anna von Frankreich, ihr zu Hülfe zu kommen gebeten ward, „auch sie und Bretagne bedrohe der Uebergang Heinrichs nach Calais." Der König berief seine Baronen, in denen nach so vielen Turnieren die Lust zu einem wahren Kampf erwacht war, über welche die Bitten des französischen Botschafters, der ihnen überdieß 50,000 Livres zur Rüstung anbot, nicht wenig vermochten; mit ihnen einverstanden schickte er seinen Wappenkönig Lyon nach Terouanne, um seinen Nachbar zur Rückkehr aufzufordern, und als es vergeblich gewesen — Heinrich erinnerte ihn

---

1 Anonymi Chronologia Rerum Danicarum bey Ludwig Reliq. MSS. IX, 52.

2 Goodwinus Annales p. 11.

nur an das Schicksal von Navarra — rüstete er sich zu Edinburg mit 50,000 Mann[1].

Hiedurch ward die verwickelte Lage der Dinge noch verwickelter. Von einem so starken Angriff ließ sich allerdings ein gewisser Erfolg in England und die Rückkehr Heinrichs VIII. in sein Reich erwarten. Alsdann wäre es den Franzosen möglich gewesen, vielleicht durch einen Angriff auf Italien zugleich die Schweizer zurückzunöthigen und die Venetianer zu ermuthigen.

So wie Jacob über die Tweed kam, lief das Kriegsgeschrey von Weiler zu Weiler, von Stadt zu Stadt. Heinrich hatte die Grenzprovinzen, die er, um ihrer sicherer zu seyn, nicht gezwungen, seine Benevolenz zu zahlen, dem Grafen von Surrey, aus dem tapfern Haus der Howard, übertragen. Zu diesen sammelte sich der Adel nach Alnwik; sein Sohn, Admiral des Reichs, landete in Newcastle mit 5000 Mann; die nördlichen und südlichen Shires sandten ihre Mannschaften. Indeß blieb Jacob sechs Tage in Norham; er ließ es sich bey der Lady Ford eine Weile gefallen; er sah gern, daß der Feind sich sammelte: denn zu einer Schlacht war er da: „er müsse schlagen, und sollten sich ihm 100,000 Engländer stellen." In diesen Gedanken nahm er, wo die Till in hohen Ufern am Fuß des Teviot entlang läuft, zwischen Fluß und Sumpf auf dem Hügel Floddon ein festes Lager.

Nicht minder wollten die Engländer schlagen und am Sonntag den 4ten September sandten sie ihren Herold Rougecroix zu ihm hinan: „ob er so lang in England zu bleiben gedenke, daß man auf den Freytag schlagen könne?" Der König versetzte: „Wäre ich in Edinburg, so würde ich auf diesen Tag herbeyeilen." Sollten ihn die Engländer indeß hinter Wällen angreifen? Sie baten ihn vergebens auf die Ebene

---

1 Buchananus Rerum Scoticarum XIII. p. 172 f. Herbert.

Milfield zwischen ihnen herabzukommen [1]. Erst, als er sah, daß sie, einem Gerücht, das sich verbreitet, gemäß, eine Wendung nahmen, als wollten sie in Schottland einfallen — es war der 9te September und Freytag — verließ er in der That sein Lager, zündete seine Hütten an und zog, um ihnen zuvorzukommen, im Schutz des Rauches, immer die Höhen entlang, bis auf einen Hügel, Namens Piperdi. Hier hielt er. Eben dahin kamen durch die Niederungen die Engländer, und hier begann ihre Schlacht.

Thomas Howard, welcher Andrew'n Barton getödtet, stand, um, wie er sagte, dieß zu rechtfertigen, in dem Vordertreffen und kämpfte trefflich. Nicht minder trefflich stritt Jacob auf einer andern Seite vorn, und warf die Fahnen seiner Feinde wiederholt zurück. Hier wichen die einen, da die Andern. Indessen, da die englischen Pfeile besser den Hügel hinauf trafen, als das schottische Geschütz herunter, denn es ging zu hoch, ließen die Schotten zuletzt vom Angriff ab, und bildeten zur Vertheidigung einen Ring; auch hier sah man ihren König heldenmüthig streiten. Indem sie noch kämpften, indem die Besten fielen, trat die Nacht ein. In dieser Nacht suchten die Schotten ihren König und fanden ihn nicht. War er gefallen, oder geflohen, oder gefangen? Sie wichen zurück. Wie die Engländer mit dem Morgen das Schlachtfeld besuchten, sahen sie das Geschütz ohne Bedekkung, und fanden, daß sie gesiegt. Sie fanden einen Todten in königlichem Kleid und brachten ihn triumphirend nach Berwik. Die Schotten entgegneten, „das werde Elphinstone seyn, der an diesem Tag in königlichen Kleidern gegangen, um die Engländer irre zu leiten; den König habe man noch jenseit der Tweed gesehen." Aber ihn selbst wußten sie

---

1 Expostulation of the Earls; and Answer in very Words bey Herbert. 39.

nicht zu zeigen. Die Einen sagten, „Alexander Hume, dessen Schaar allein fast unbeschädigt geblieben, der hierauf sogleich Kirchen und Klöster beleidigt, müsse ihn getödtet haben"; die Andern, „er werde seine Sünden zu büßen nach Jerusalem gegangen seyn." [1]

Große Gefahr von Frankreich.

Da konnten sich die Franzosen der Schotten nicht mehr bedienen. Außer 8000 Andern waren allein 12 Grafen und 17 Baronen gefallen; die Verwaltung des Reiches hatte Margaretha Heinrichs VIII. Schwester übernommen. Da mußten sie von Engländern und Schweizern alles fürchten. An jenem 9ten gingen 30000 Schweizer auch über eine Till, doch die in die Saone fällt, und schlugen vor den Mauern von Dijon 3 Lager. Das vierte bildeten des Kaisers Reiterey und Geschütz. An demselben lagen Kaiser und König noch zu Terouanne an ihren Grenzen, und konnten alle Tage einbrechen [2].

Rettung, aber starker Verlust.

Dieß Mal aber war Frankreich nicht zu einer neuen Verwüstung bestimmt, und es ward gerettet. Ich kann nicht so genau, wie ich wünschte, finden, wie es gerettet ward. Von den Schweizern ist freylich offenbar, daß Tremoille, als er seinen Hauptthurm in Dijon zerschossen, Frankreich offen und die Schweizer zu fernern Unternehmungen bereit sah, sie erst durch einen Abgeordneten, hierauf in eigner Person, endlich durch Vertraute, die in der Dämmerung zum Lager aus und eingingen, versuchte, daß er darauf, um Frankreich zu retten, Mayland aufgeben zu können glaubte, und mit ihnen am 17ten September eines Friedens eins ward, der ihnen einen

---

1 Buchananus Rerum Scott. 251—255. Goodwinus p. 29. Vornehmlich Herbert. Polydorus XXVII, p. 28. Jovius Historiae sui temporis I, f. 102—106.

2 Anselm bey Glutz 348. Fleuranges.

Verzicht des Königs auf Mayland, Asti und Cremona, und überdieß 400,000 Escus versprach[1]. Dieß war, was sie gewünscht[2]; was kümmerte sie die Eroberung von Burgund für das Haus Oestreich, zu der sie sich überdieß niemals verpflichtet? der Fehler war nur, daß sie hinwegzogen, ehe sie für ihren Frieden einige Sicherheit oder das Wort des Königs hatten. Nicht so offenbar ist, weshalb die Engländer an den wahren Grenzen von Frankreich umkehrten, um ihre Waffen über eine halbfreye Stadt zu bringen, die vom Meer entfernt lag. Es ist nicht sehr glaublich, daß dieß Maximilians Entschluß gewesen, dem an einem Einfall in Frankreich Alles gelegen war, und wir finden in der That, daß er gleich hierauf sich in einer Art Entzweyung von Heinrich trennt[3]. Was diesen aber bewegte, ist dunkeler. Vielleicht war es eine Nachahmung von Eduard III., der auch im Anfang seiner Franzosenkriege diese Stadt belagert; vielleicht erschien ihm dieß als die leichteste und bleibendste Eroberung. Denn Terouanne hatte er auf Bitten des Raths von Flandern geschleift.

Genug, bereits am 15ten, — und man kann nicht wissen, in wiefern dieß auf den schweizerischen Frieden Einfluß gehabt, — erschien er vor Tournay; am 24sten zog er daselbst als Sieger ein. Die Stadt, welche im Grund zur Grafschaft Flandern gehörte, hatte zur Krone von Paris ein ähnliches Verhältniß, wie die deutschen Reichsstädte zum Kaiser. Auch er bestätigte ihre Freyheiten; doch ein Schloß zu bauen, ließ er sich durch diese Freyheiten nicht abhalten. Und hiemit endete er seinen Feldzug. Vergnügt, daß, wenn nicht eine

---

1 Bouchet: Latremoille 191—199. Ehrenspiegel 1301. Vornehmlich Stettler.

2 Jean le Veau Lettres IV, 192.

3 Herbert, 36.

Zerstörung Frankreichs, doch ein Angriff darauf, und die Eroberung zweyer festen Plätze gelungen, ergötzte man sich noch, bald an dem Hof Margarethe's zu Ryssel, bald im Lager des Königs zu Tournay mit Turnieren[1], so kam die Nachricht von dem Ausgang der venetianischen Unternehmung an.

Mißgeschick von Venedig.

Die verbündeten Deutschen, Italiener und Spanier waren, um, wie sie sagten, zu sehen, was die Venetianer geerndtet, über Bachiglion und Brenta bis nach Mestre vorgedrungen. Das Landvolk flüchtete wiederum in die Sümpfe am Meer; in Padua und Venedig konnte man genau wahrnehmen, wie die schönen Landhäuser an diesem Ufer eins nach dem andern aufbrannten; Cardona ritt bis an den Thurm von Marghera, von wo man die Straßen und Quartiere Venedigs unterscheiden kann; von hier konnte sich, obwohl es verboten war, Georg Frundsberg nicht enthalten, ein Stück wider die Stadt selbst abbrennen zu lassen[2].

So weit mußte es kommen, ehe Alviano'n auszuziehen erlaubt ward. Was die Verbündeten früher gewünscht, ward ihnen nun, da sie soweit vorgerückt, da sie von Flüssen und schweren Päßen rings umgeben waren, zu nicht geringer Gefahr. Ueber die Brenta entkamen sie noch durch die Entdeckung einer Furt; am Bachiglione aber als Alvian im Paß von Olmo vor ihnen, Meerfiere auf dem Weg, den sie gekommen, hinter ihnen war, als sich die Bauern auf den beyden Wänden des Gebirgs mit Büchsen über ihnen zeigten, sie aber eine Nacht lang Baumstämme suchen mußten, um sich dahinter zu verbergen, schienen sie mit aller ihrer Beute verloren.

---

1 Ludwig Guicciardini: Descriptio Belgii. Herbert.

2 Vornehmlich der Ehrenspiegel 1304 u. Carpesanus 1293, Mocenicus V, 110. Passero 202. Reisner.

Alvian sagte, „er habe den Rest der barbarischen Bestien unter der Scheere, und brauche nur zuzudrücken.“ Mit dem andern Morgen, wie sich die Kaiserlichen ein wenig bis auf einen freyen Platz bey Creazzo zurückgezogen, setzte er, sein fliegendes Geschütz voraus, ihnen nach. Es kam zur Feldschlacht. Den Spaniern half ihr kühner Muth; Pescara'n, der ihnen zurief: „Falle ich, so laßt mich nur nicht von den Feinden zertreten,“ folgten sie mit freudigem Geschrey in des Feindes Mitte. Die Deutschen schützte die Kraft ihrer Leiber; Frundsberg, der wider die Angreifenden im ersten Glied stand, schwang sein Schwert gewaltig, keuchte wie ein Holzhacker keucht, der im Wald eine Eiche fällt, und hieb wieder. Alle bewegte die Gewißheit, daß sie entweder siegen oder mit Schimpf umkommen müßten; die päbstlichen Reiter erbeuteten die Fahne Alviano's; das venetianische Heer ward vollkommen geschlagen, und die eben für verloren gehaltenen waren mit einem Mal die Herren des Landes[1].

Dieß war der Ausgang des Angriffs auf Venedig. Er erfolgte am 7ten October 1513. Um dieselbe Zeit gelang dem Kaiser durch Frangipan mehr durch Verrath, als durch Gewalt die Eroberung von Marano, einer zur Handlung trefflich gelegenen Seestadt Venedigs.

Sieg von Oestreich-Spanien und weitere Absichten auf diesem Weg.

Drey Schlachten waren gewonnen, Frankreich in seinen Grenzen verletzt, der Adel von Schottland zum guten Theil vernichtet, Venedig dahin gebracht, daß es den Pabst, eben seinen Feind, zum Schiedsrichter seines Glückes annehmen mußte; überdieß war Mayland durch eine vierte große Schlacht, durch einen Frieden, der nur noch der Bestätigung bedurfte, und durch die wirkliche Einnahme der letzten Schlös-

ser

---

1 Jovius Historiae 111—114. Vita Pescarae 287. Paruta 47—56. Guicciardini Bd. II, p. 55. Zurita II, 372.

ser im Lande den Franzosen entrissen; als man diesen Feldzug endigte, und am 17. October 1513 zu Ryssel einig ward, denn die Entrüstung Maximilians war besänftigt worden, den künftigen mit drey Angriffen auf Frankreich, nicht allein von der deutschen und der englischen, sondern auch von der spanischen Seite her, zu beginnen [1]. Heinrich versprach, Karl'n von Oestreich, der im May mit seiner Schwester Maria vermählt werden sollte, auf den Fall, daß er selbst ohne Kinder sterbe, die Krone von England von seinem Parliament zusichern zu lassen [2].

Beschluß des vierten Capitels und des zweyten Buchs.

Ehe indeß der May kam, war zu schnellerer und gewisserer Vergrößerung des Hauses Oestreich noch ein anderer Plan gefaßt.

Gang neuer Pläne bis nahe an ihre Vollendung im August 1514.

Einen Monat nach dem Vertrag von Ryssel, am 16. November 1513, bezeugte Ludwig XII. vor Notaren: „Fräulein Renaten, seiner jüngern Tochter, schenke und übergebe er ohne Widerruf das Herzogthum Mayland, nichts davon ausgenommen [3]." Nicht lang, so zeigte sich, weswegen er dieß that. Am 1sten December schloß er einen Vertrag mit Ferdinand: „mit derselben Renata solle einer von den beyden Enkeln Ferdinands vermählt werden, und alsdann Mayland empfangen, das man den Schweizern abgewinnen wolle." Ferdinand hoffte, durch diese Heyrath werde er in Mayland Guelfen und Gibellinen, wie in Neapel Angioinen und Ara-

1 Herbert 38.

2 Margreth an Heinrich VIII. Lettres IV, 239.

3 Donatio de ducatu Mediolani etc. bey Dumont IV, 1, 177.

gonesen, vereinen [1]. Er schickte einen sehr geheimnißvollen Gesandten nach Mayland, dem Herzog Sforza seine üble Lage unter der Gewalt der Schweizer vorzustellen, und ihn wo möglich von deren Bunde zu trennen [2].

Anna von Bretagne, die alte Freundin des Hauses Oestreich, die auch ihre jüngere Tochter wohl vermählt zu sehen wünschte, war die eigentliche Vermittlerin dieses Bündnisses. Als sie am 2ten Januar 1514 starb, hätte man vermuthen können, es werde sich zerschlagen. Aber grad hiedurch nahm es einen neuen Schwung. Denn da Ludwig noch immer einen Kronerben von seinem Leib zu haben wünschte, so wies er den Vorschlag, Eleonoren, die älteste von den Enkelinnen Ferdinands, zu seiner Gemahlin zu machen, und einen erblichen Bund mit dem spanisch-östreichischen Haus zu schließen, keineswegs von sich. Alsdann sollte auch Navarra bey Castilien bleiben. Zu dieser Unterhandlung, die eine längere Zeit forderte, blieb Fray Bernaldo von Trinopoli, ein Dominikaner, zurück [3]. Quintana'n, den Vertrauten Almazan's, sah man im Februar von Burgos nach Blois, und von Blois nach Insbruck reisen; am 11ten März saß er lange mit König Ludwig eingeschlossen; am 12ten kam der Rath des Königs noch einmal zusammen; am 13ten endlich unterschrieb man neue Verträge. Noch war es nicht der große Bund, sondern nur ein Stillstand, aber in welchen, wie Quintana versicherte, auch der Kaiser, und zwar zugleich in Heinrichs Namen, eintrat; in welchem, obwohl Sforza nicht darin begriffen war, Ludwig jedoch versprach, nicht etwa Mayland anzugreifen [4].

---

1 Vertrag zu Blois bey Dumont, 178.

2 Fragment d'une lettre in den Lettres d. L. IV, 250.

3 Zurita II, 383.

4 Vertrag bey Dumont, 179. Gattinara's und Veau's Briefe in d. Lettres vom März; IV, 289. 292 f.

Dieser Stillstand sollte zu dem großen Bund, zu dem allgemeinen Frieden führen.

Man erkennt leicht, wie dieß den Vertrag von Ryssel vernichtete, nicht allein, indem es den beschlossenen Krieg aufhob; sondern, wenn es zur französischen Heyrath kam, mußte der andere von den Enkeln Maximilians nothwendig zur ungarischen, welche bey der Schwäche des Thronfolgers die größte Wahrscheinlichkeit der Nachfolge darbot, aufgespart werden, und hierüber die englische zu Grund gehen. Von Heinrich, der ja überdieß zu jener Bestätigung durch das Parliament keine Anstalt getroffen, fürchtete man darum keinen Bruch. „Er sey ja der Schwiegersohn Ferdinands; Maximilian, der in sein Lager gekommen, habe ihm das größte Vertrauen bewiesen, das ein Mensch dem andern beweisen könne. Er werde den Stillstand annehmen, wenn er ihn nur nicht zu früh erfahre." Mit dem größten Geheimniß, — der spanische Botschafter drang darauf, daß nicht einmal die Tochter des Kaisers benachrichtigt wurde — wollte man indeß den großen Bund schließen [1]. In den Handschriften zu Bethune findet sich der ursprüngliche Entwurf desselben. „Eleonore solle mit Ludwig, Renata mit dem zweyten Enkel des Kaisers vermählt, Mayland und Genua zu Gunsten dieser Beyden in die Hände Ferdinands überliefert werden; Ludwig wolle weder auf Neapel und das Geld, das er von da empfangen sollen, Anspruch machen, noch Navarra unterstützen; die Schweizer wolle man gemeinschaftlich zurück drängen. Für dieß Alles solle Tournay an Frankreich zurückkehren [2]." Fast scheint es, als habe unter andern Ferdinand verhindern wollen, daß ihm nicht in Karl'n ein neuer Philipp aufwüchse. Zur Vergrößerung seines Hauses war

1 Gattinara an Marguerite Lettres d. L. IV, 369. u. 371.

2 Garnier aus den MSS. v. Bethune p. 509.

auf jeden Fall dieß Alles trefflich berechnet: am 12ten August 1514 schickte er Bernaldo'n de Trinopoli die Vollmacht zu, diese Vermählungen richtig zu machen, diesen Bund zu schließen.

Macht dieses Hauses in Europa u. Amerika.

In diesen Tagen denn war die Macht des spanisch-östreichischen Hauses in Italien, Deutschland und ganz Europa so hoch wie nie. Mit Genua schloß Ferdinand im May 1514 einen Bund, der die Grundlage aller spätern, beynah vasallenhaften, Verhältnisse der Genuesen zu den spanischen Königen gewesen ist [1]. Schon berechnete man, wie nun Max Sforza erschrecken und von seinen Beamten, die ganz des Kaisers seyen, angetrieben, seine Festen, seine Völker dem Enkel desselben aufgeben werde. Die Schweizer könne man mit Geld befriedigen [2]. Venedig, das nicht einmal Marano wieder erobern können, war durch eine Feuersbrunst, die am 14ten Januar in den Leinwandläden des Rialto ausbrach, nach zwey Seiten selbst über die Canäle hinüberschlug, und in Tag und Nacht für zwey Millionen ihrer Güter verzehrte, aufs neue nicht wenig geschwächt worden [3]. Leo war im Bund mit diesem Haus; Neapel gehorchte völlig. Und dieß war Italien. In der Schweiz hatte sich das Volk immer aufs neue wider die französische Parthey erhoben, so daß sich ihrer ein König von Frankreich niemals wieder bedienen zu können schien. In Luzern wurden sechs Verdächtige dem Gefängniß, zwey Schuldige dem Tod übergeben. Den alten Caspar Hezel, dessen Sohn den Franzosen zugezogen war, ergriff das Landvolk von Baden, achtete nichts, daß es doch wider seinen Willen geschehen war, und enthauptete ihn nach großer Marter. „Hans Rudolf," schrieb die Mutter an

---

1 Senarega am Ende. Zurita II, 379.

2 Franz Vettori in den lettere famill. Macchiavelli's p. 16.

3 Guicciardini II, 69. Jovius Historiae 115. Paruta 45.

ihren Sohn, „Du hast nicht gethan, wie ein Biedermann, Du hast Deinen Vater in den Tod gegeben; Du sollst mich nimmermehr für Deine Mutter ansprechen: ich will Dich nimmermehr für meinen Sohn halten [1]." Bis in die innersten Geheimnisse der Mutter- und Kindesliebe drang dieser Kampf; aber er war zum Vortheil von Spanien und Oestreich über Frankreich; auf den nächsten schweizerischen Tagen fand sich Niemand, der Französisch konnte. Sonst kostete in Deutschland dem Kaiser die Wahl eines Bischofs, selbst bey einem Capitel, das seinem Candidaten ganz ungünstig war [2], nur ein Wort. Da empfing aus dem Haus Brandenburg, das dem östreichischen immer ergeben gewesen, aus dem ein Albrecht unlängst, von dem kaiserlichen Lager zu Padua hinweg, Hochmeister in Preußen geworden, ein anderer Albrecht die Erzbisthümer zu Magdeburg und Mainz. Ein großer Aufruhr zu Würtemberg schlug dahin aus, daß die Stände ihrem Herzog riethen, lieber am Hof des Kaisers zu leben, sich nur ja nie von Oestreich zu scheiden [3]. In Regensburg, das sich einem Reichshauptmann lange widersetzt, erschienen mit dem Anfang des Jahres 1514 Wolf von Wolfstall und die übrigen kaiserlichen Commissarien, tödteten von ihren Gegnern nicht wenige; „hochberühmte Meister in ihrer Kunst," wie die Chronik sagt, „schneeweiße alte ehrliche Herren," verjagten Andere, und sandten ihre Weiber ihnen nach, setzten einen Rath ein, und machten eine Verfassung nach ihrem Ermessen [4]. Sie rühmten sich, auf ähnliche Weise habe der Kaiser im verflossnen Jahre in mehr denn Einer Stadt Strafen ver-

---

1 Briefwechsel der Mutter und des Sohnes bey Stettler 501.

2 Hubert Thomas Leodius Vita Friderici Palat. III.

3 bey Sattler: Würtembergische Geschichte etc. I, 180.

4 Der Regensburgischen Chronik vierten Bandes drittes Heft 234—245.

hängt [1]. Da siegten auch im Interesse von Oestreich Georg von Sachsen im Westen über die Friesen, Heinrich von Braunschweig der Kriegführer im Osten über die Budjadinger, beyde über Etzard Cirksena, Grafen von Ostfriesland, den der Kaiser als seinen Feind geächtet, der diese Völker unterstützte. Die Budjadinger wurden von dem Winter dieses Jahres, der vom October 1513 bis zum Februar 1514 so streng anhielt, daß alle Brunnen ausfroren, und die Bauern lang die Jahre nach diesem großen Frost gezählt haben, verderben, und Oevelgunne über ihnen aufgerichtet. Etzard bot im April Georgen für Ostfriesland Huldigung, für Gröningen und Ommeland Tribut an. Doch Georg war hiemit nicht zufrieden. Im July verwüstete er mit großer Grausamkeit Damm; Gröningen zeigte sich zu unmittelbarer Unterwerfung bereit; Etzard sah seinen Feind bis an die Thore von Emden streifen [2].

Unter andern Bewegungsgründen mag dieß große Glück Christian den Zweyten von Dänemark um Isabella, die zweyte Enkelin Maximilian's, zu werben bewogen haben. Sein Vater, Johann, hatte sich im Jahr 1511 den Franzosen zu Hülfe zu kommen verpflichtet; nach dessen Tod war auch er die Schotten zu unterstützen bereit gewesen [3]. Nun aber trennte er sich von der französisch-schottischen Parthey. Im April 1514 ward man dieser Sache einig, und Christian versprach, mit dem Orden von Preußen für das Reich und wider die Ansprüche Siegmund's von Polen zu stehen [4]. Im Juny 1514 reiste Maximilian's dritte Enkelin, Maria, durch

---

1 Anschlag der Commissarien daselbst p. 238.

2 Chytraei Chronicon Saxonicum. p. 207.

3 Gebhardi Geschichte von Dänemark und Norwegen II, 55.

4 Marguerite à l'Empereur, Lettres IV, 325.

das Reich, um sich mit Ludwig, Thronfolger in Ungarn, zu vermählen [1].

Wir sehen, wie es in Europa stand; wie den Franzosen nicht allein Italien entrissen, sondern wie ihre Parthey beynah allenthalben entweder zu Grund gerichtet oder spanisch geworden war; wie aus den zwey großen Vereinigungen eine einzige zu werden drohte und Ludwig auf dem Punct stand, selbst ein Glied der spanisch-östreichischen Verwandtschaft zu werden; wie im July und August 1514 diese Dinge hart an ihrer Vollendung waren. Da begegnet uns, wie um dieselbe Zeit zum Vortheil desselben Hauses die zweyte Hauptentdeckung in Amerika geschah. Im September 1513 ging jener Nuñez Balboa, welcher Veragua gegründet, in Darien aus, die Südsee zu suchen. Nach langen Mühsalen, seinen Begleitern voraus, stieg er auf den Gipfel eines hohen Berges, und sah, unter allen Menschen unsrer Geschlechter zuerst, das große Meer, das die beyden Vesten der Erde von einander trennt. Er häufte Steine zum Denkmal zusammen, und nahm den Berg, er ging an die Küste herab, rief seine Notare und nahm die See für Ferdinand den Katholischen in Besitz. Dem Caziken, der ihm den Weg gewiesen, gab er in der Taufe den Namen des Erben aller dieser Macht in Europa und Amerika, seines Principe Karl [2].

---

1 Regensburger Chronik IV Bd. Hft. 3. p, 243.

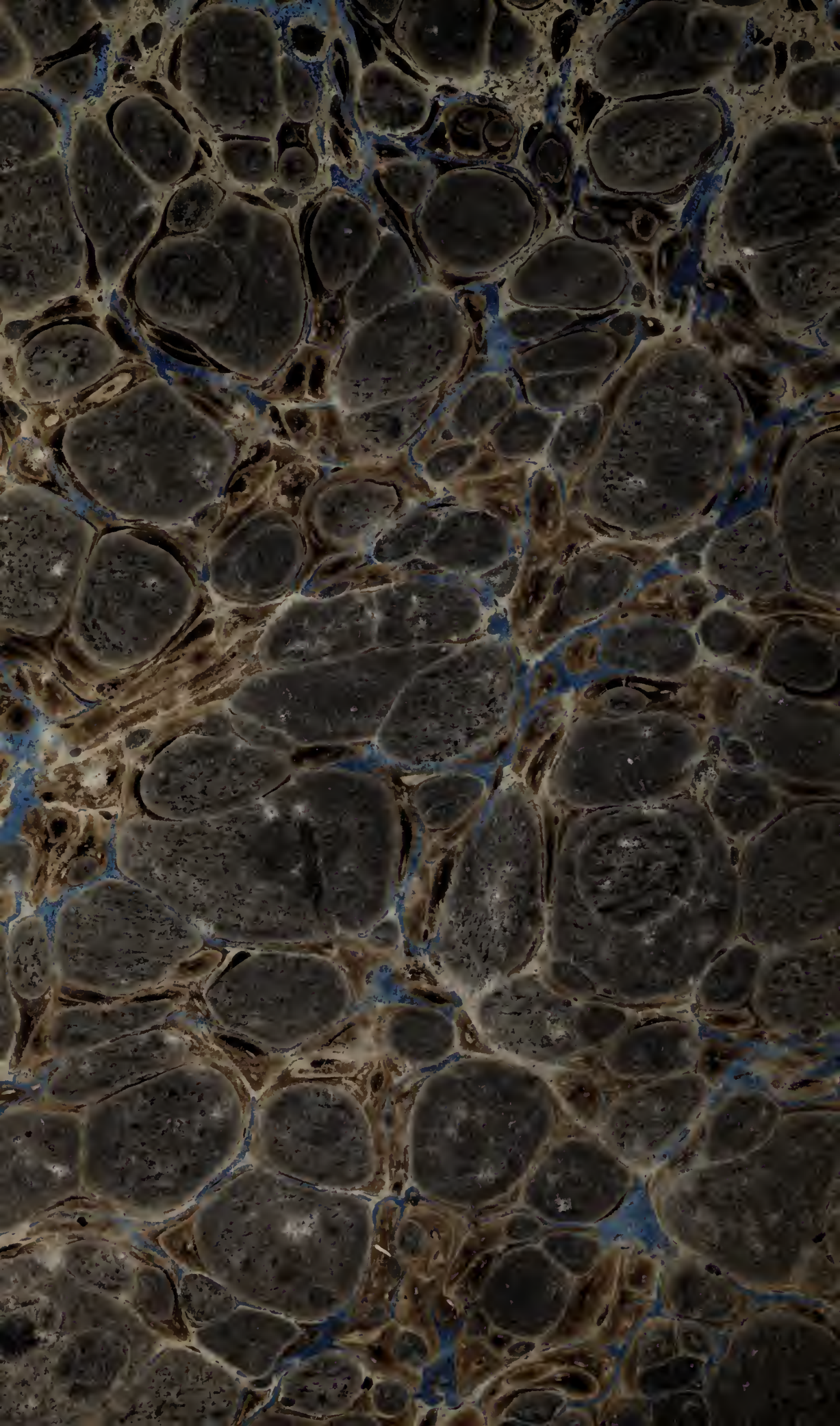
2 Sommario dell' Indie occidentali del S. D. Pietro Martyre bey Ramusio Viaggi III, 29.

Halle,
gedruckt bey Leopold Bäntsch.

Druckfehler.

1. Sinnentstellende. Zu lesen ist S. 56, Z. 14. den älteren, statt ihn; 70, 9. Vertrag; 72, 12. ob die Franzosen nicht später doch nach M.; 80, 21. die Franzosen, statt sie; 84, 15. Erzherzogthum; 96, 15. Gericht; 107, 3. berücke; 109, 12. Vertreibung; 113, 7. bewahrten; 186, 5. Der Andere; 206, 23. seine; 210, 10. neun; 218, 17. sondern auch; 220, 3. Unordnung; 239, 11. nur; 265, 8. zu dem lombardischen, dem westlichen Reich; 309, 12. Reihen, statt Waffen; 349, 8. Beyden; 353, 17 übernahm; 377, 2. auf die im Dienst gebliebenen Landsknechte; 386, 4. ein gründlicher Scherz; 408, 23. verwundert.

2. In Namen. Zu lesen ist S. 15, Z. 20. Girolamo'n; 18, 1. Caraczolo; 19 2. Ferrantes; 48, 18. Alvar'n; 53, 3. Tlemsian; 80, 27. Laghino; 85, 22. Kennemer; 87, 23. Lasla; 123, 15. Johanns, statt Alonso's; 124, 16. Osbek; 141, 13. Bendre; 183, 1. Osimo, 16, Abnayazid; 196, 20. Tripalda; 199, 5. Paz; 200, 13. Rubos; 201, 4. Guidubaldo; 202, 1. Odasio; 211, 28. Guilielma; 216, 22. Johann; 232, 3. Landschad, 8. Kaub; 250, 22. Equilace; 251, 6. Margelina, 14. Bisignans, 21. Loxa; 253, 2. Gamboa; 255, 10. Pimentel, 13. Lasso; 262, 23. Tremecen; 287, 15. Cochin, 25. Prauen; 297, 7. Trissino; 300, 14. Steyern; 301, 16. Aursperg; 302, 6. Pouderoyen; 312, 9. Gardasee; 319, 17. Pra della Valle; 328, 25. papalistische; 335, 6. Galeotto; 338, 22. Popolo; 363, 6. Pondormy; 369, 25. Carroz; 380, 4. Beamont; 397, 14. Hezel; 415, 24, drittes Wort: Manfrone.

87-B16722

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00718 2609